# Frauen und Männer : Fakten Perspektiven Utopien

Bericht der Eidgenössischen Kommission für Frauenfragen

# Frauen und Männer : Fakten Perspektiven Utopien

Bericht der Eidgenössischen Kommission für Frauenfragen März 1987

## VORWORT

Nach 10-jähriger Arbeit, ihren vier Teilberichten zur Stellung der Frau in der Schweiz und zahlreichen weiteren Publikationen zu Einzelproblemen öffnet die Eidg. Kommission für Frauenfragen mit diesem jüngsten Bericht ihren Blickwinkel in zwei Richtungen: Zum einen beschäftigt sie sich darin mit den Voraussetzungen, Bedingungen und Konsequenzen der Gleichberechtigung für Frauen **und** Männer, zum anderen versucht sie, die hängigen Probleme nicht getrennt nach Einzelbereichen aufzugreifen und zu diskutieren, sondern diese in einen umfassenden Rahmen zu stellen.

Ausgangspunkt bildet dabei der Anspruch auf Gleichstellung der Geschlechter, wie er in Art. 4 Abs. 2 der Bundesverfassung vorgegeben ist. Dieser Verfassungssatz und -auftrag fordert sicher einmal rechtliche Verbesserungen als ersten unverzichtbaren Schritt. Doch wie aus den bisherigen Erfahrungen gefolgert werden muss, genügt eine Bereinigung der rechtlich-formalen Ebene nicht, um dem Gleichberechtigungsanspruch auch tatsächlich zum Durchbruch zu verhelfen. Vielmehr sind zusätzliche Massnahmen im Sinne einer konsequenten und umfassenden Gleichberechtigungspolitik erforderlich. Diesbezüglich kamen der Kommission die auf internationaler Ebene geschaffenen oder angeregten Instrumente sehr zustatten, zeigen sie doch mit aller Deutlichkeit den internationalen Standard in diesem Bereich ebenso auf wie die Richtung, in


Form. 301.906 d 3500 2.87 38964/1

welche inskünftige Bestrebungen gehen oder gehen sollten.

Selbstverständlich ist innerhalb der Kommission das Meinungsspektrum bezüglich des Wünschbaren und Anzustrebenden weit. Weder gibt es eine einhellige Meinung zur Gleichstellung von Frau und Mann noch **eine** Auffassung darüber, was geboten und sinnvoll ist, welche Strategien zu wählen sind. Der Bericht löste darum bei seiner Beratung lange und intensive Diskussionen aus. Er stellte für die weltanschaulich wie politisch sehr heterogen zusammengesetzte Kommission und ihr Selbstverständnis eine Herausforderung dar. Um Konsens musste zuweilen hart gerungen werden. Besonders beim Kapitel über Arbeit und Wirtschaft bedurfte es grosser gegenseitiger Verständigungsbereitschaft, um zum vorliegenden Text zu gelangen.

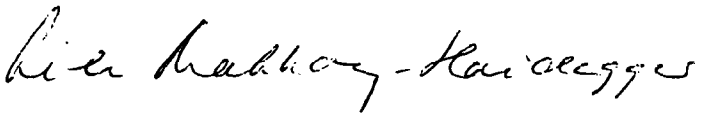
Die Fragen begannen oft schon mit der Vieldeutigkeit von Begriffen. So etwa beim Thema Arbeit: Ist diese erst etwas wert, wenn sie bezahlt ist oder doch die Tätigen finanziell unabhängig macht? Wie steht es um die Befriedigung durch Arbeit? Stiftet Erwerbsarbeit mehr Sinn als Hausarbeit, Kindererziehung oder ehrenamtliche Betätigungen? Die Kommission hat sich diesen und vielen anderen Fragen gestellt, die mit ihnen verbundene, häufig auch emotionale Herausforderung angenommen und versucht, die verschiedenen Auffassungen miteinander zu verbinden und mit Widersprüchen fertig zu werden. Sie unterzog sich der Mühe im Wissen, damit auch für die Diskussion in der Oeffentlichkeit Zündstoff zu liefern, nicht nur auf Wohlwollen, sondern auch auf Kritik und Widerstand zu stossen. Sie glaubt, damit etwas nicht Ueberflüssiges zu tun.

Der Bericht - in all seinen Aussagen - will bewusst nicht ein "Rezeptbuch" sein und auch nicht als einzig richtiges Umsetzungsmodell des Verfassungsauftrages verstanden werden. Er soll vielmehr einen Beitrag leisten für eine fundierte Diskussion zur Verwirklichung der Gleichberechtigung, die damit verbundenen Probleme analysieren, mögliche Konzepte aufzeigen und hinterfragen, Denkanstösse vermitteln.

Dem Autor dieses Berichtes, Fürsprecher Christoph Reichenau, möchten wir sowohl für seine engagierte Arbeit wie aber auch für seine nicht selbstverständliche, geduldige Bereitschaft, die Kommissionsberatungen zu begleiten und deren Ergebnisse jeweils aufzunehmen und in den Text zu integrieren, herzlich danken. Ohne sie hätte diese Publikation nicht erscheinen können.

Zu danken bleibt schliesslich Anne Cuneo für ihre behutsame Uebersetzung des Textes ins Französische, Margrith Oppliger für die sorgfältige Abschrift des Manuskriptes sowie den Mitgliedern des Kommissionssekretariats, Elisabeth Veya, Katharina Belser, Claudia Kaufmann und Verena Laedrach-Feller, für ihre Mitarbeit an der Konzeption resp. Koordination des Berichts und für ihre Schlussarbeiten.

Eidg. Kommission für Frauenfragen
Die Präsidentin:



Dr. Lili Nabholz-Haidegger

**RAESONIERENDES INHALTSVERZEICHNIS**


**Einleitung** Seite

I Vom Zusammenhang zwischen diesem Bericht und den früheren Arbeiten der Kommission. 1

II Die Menschen sind ungleich. Gerade deshalb sind wir für die Gleichberechtigung von Frauen und Männern. 2

III Gleiche Rechte schaffen Freiheit **von** etwas und Freiheit **zu** etwas. Sie beseitigen Zwänge und mehren Möglichkeiten. 3

IV Die Frauenbewegung hat viel erreicht. Die Politik der Gleichberechtigung hat viel gebracht. Noch mehr positive Aenderungen sind aber vermutlich das Ergebnis des allgemeinen gesellschaftlichen und sozialen Wandels. 3

V Diesen Wandel gilt es zu nutzen und zu verstärken, um nun auch im Alltag die Gewohnheiten und Einstellungen zu lockern. 5

VI Zur Gliederung des Berichts. Fünf Kapitel: Begriff Gleichberechtigung, Ausbildung, Familie, Arbeit, Strategie. In jedem Kapitel der gleiche Ablauf: Befund, Probleme, Verbesserungsvorschläge. 6

VII Hier wird auf Lücken hingewiesen, die der Bericht offen lässt. Deren wichtigste: alles, was schon besser ist. Denn der Bericht will nicht Erreichtes loben, sondern mehr anregen. 7

VIII Alles ist aber nicht machbar. 8

IX Gleichberechtigung ist eine Emanzipationsidee, die nirgends Halt machen kann. 8

X Das Neue an diesem Bericht ist seine weite Perspektive. Er verliert sich aber nicht im Schweifend-Unverbindlichen, sondern verlangt auch ganz Praktisches. 8

**Kapitel I : Gleichberechtigung oder das Menschsein von Mann und Frau**

1 **Gleichberechtigung?** Ein Anspruch, der als Programm ständig neu zu bestimmen ist. 9

11 **Ein Zusammenhang.** Gleichberechtigung ist keine bloss rechtliche Frage. Sie zielt auf insgesamt gerechtere Verhältnisse für alle. 10

12 **Vernetztes Denken.** Eine Ursache hat mehr als eine Wirkung, und umgekehrt. Am besten beginnen wir mit offen eingestandener Ratlosigkeit. Nicht aufhören, zu fragen. 11

13 **Welcher Massstab?** Da es Gleichberechtigung nie gab, weiss niemand, wie sie ist. Wir brauchen neue Orientierungen. Dazu gehört ein neues, für Frauen und Männer passendes Recht, das möglichst viel Spielraum für die individuelle Entfaltung öffnet. 12

14 **Ungeduldig und nach unserem Mass?** Die in Sachen Gleichberechtigung immer wieder empfohlene Zurückhaltung und Einfühlung können dazu führen, das Feld der Politik anderen mit ihren Interessen zu überlassen. Harmonischer wird das gesellschaftliche Leben so nicht. 14

2 **Art. 4 Abs. 2 BV als gerichtlich durchsetzbare Norm.** Der Verfassungssatz muss im Prinzip sofort angewendet werden. Das Bundesgericht hat dafür ein Konzept entwickelt; dieses greift aber nicht im ganzen Bereich der Rechtsetzung. 16

3 **Der Auftrag an den Gesetzgeber.** Eine wichtige Rolle haben auch die gesetzgebenden Behörden zu spielen. Sie müssen Frau und Mann in Ausbildung, Familie und Arbeit gleichstellen. Und zwar nicht nur rechtlich, sondern ebenfalls durch Sondermassnahmen zum Abbau tatsächlicher Ungleichheiten. Dabei ist eher die Stellung der Männer zu verbessern als jene der Frauen zu verschlechtern. 19

4 **Gleichberechtigung und Gleichstellung als Daueraufgaben**

41 **Ein männliches Recht - geschlechtsneutral?** Unsere Rechtsordnung ist nach Entstehung und System fast nur männlich bestimmt. Daraus Sonderbestimmungen für Frauen zu entfernen, macht sie nicht "weiblicher". Es geht um ein neues Recht, das weder männlich noch weiblich geprägt ist und jedem Menschen möglichst gleiche Freiheiten und Chancen öffnet. 22

42 **Ein menschliches Recht.** Die allgemeine Oeffnung des neuen Rechts wird auch vielen Männern zugute kommen, die sich im geltenden Recht nicht aufgehoben fühlen. 23

43 **Emanzipation der Männer.** Auch ausserhalb des rechtlich Bestimmbaren gilt es viele Zwänge aufzuheben, bevor es Gleichberechtigung gibt, wie wir sie verstehen. Ein solcher Zwang ist der Druck der männlichen Rolle auf Männer und Frauen. 26

44 **Gleichberechtigung erfordert mehr Gleichheit.** Mit der Aufhebung der Begriffe "männlich" und "weiblich" ist es nicht getan. Eine menschliche Rechtsordnung allein genügt nicht. Es braucht mehr soziale Gerechtigkeit, um Gleichberechtigung herbeizuführen. Genauer: das Gefälle von oben nach unten muss kleiner werden. 27

45 **Wir und die anderen.** Chancenausgleich bei uns bleibt letztlich unvollkommen und unbefriedigend, wenn er nicht global erfolgt nach dem Vers von Mani Matter: "Dene wos guet geit, giengs besser, giengs dene besser, wos weniger guet geit". 29

46 **Auch zeitlich befristete Ausnahmen gefährden das Ganze.** Chancengleichheit ist nicht teilbar und befristbar. Sie gilt für alle und immer, oder sie gilt nicht. Die Generationen sind aufeinander angewiesen; deshalb ist besonders auf die Chancen der Jungen zu achten. 30

47 **Gleichheit und Freiheit sind keine Gegensätze.** Durch die Natur nur in wenigem festgelegt, wird der Mensch in seiner Entwicklung massgeblich durch die sozio-kulturellen Umstände geprägt. Dabei schafft relative Gleichheit den sozialen Raum zum Erleben individueller Freiheit. 30

**Kapitel 2 : Ausbildung oder die Herstellung von Chancengleichheit**

1 **Allgemeines.** In über hundertjähriger Anstrengung, Frauen eine bessere Ausbildung zu ermöglichen, ist viel erreicht worden. Frauen sind heute zu fast allen Ausbildungen zugelassen, freilich recht unterschiedlich darin vertreten. Doch mit der Anwendung des Gelernten im Berufsleben hapert es noch. 35

2 **Feststellungen**

21 **Obligatorium.** Die Unterschiede in Lehrplan und Stundenzahl von Mädchen und Knaben sind klein geworden, aber noch nicht verschwunden. 37

22 **Nach der Schulpflicht.** Weniger junge Frauen als junge Männer bilden sich aus; und wenn schon, dann eher in allgemeinbildenden Fächern und für kürzere Dauer. Lehrstellen werden deutlich geschlechtsspezifisch gewählt. Der Frauenanteil in BIGA-Lehrberufen ist seit 1970 deutlich gestiegen. 38

23 **Mittelschulen.** Auch an Gymnasien und anderen allgemeinbildenden Schulen sind mehr junge Frauen als 1970, aber sie sind im Vergleich zu den jungen Männern noch immer untervertreten. Dagegen fällt die "Uebermacht" weiblicher Seminaristen auf. 40

24 **Hochschulen.** Nur etwa ein Drittel der Studierenden sind Frauen. Die Studentinnen verteilen sich recht eindeutig auf bestimmte Fächer: Sprachen, Psychologie, Pädagogik, Medizin, Recht. Frauen brechen ein Studium häufiger und rascher ab als Männer. Und in der dünnen Höhenluft der Professorenschaft gibt es nahezu keine Frauen. 41

3 **Probleme** 44

31 **Koedukation.** Sie ist praktisch durchwegs eingeführt. Doch die in sie gesetzten Erwartungen sind nur zum Teil erfüllt. 44

32 **Chancengleichheit.** Es gibt verschiedene Konzepte dafür. Das Hauptproblem wird mit der Frage aufgeworfen: "Can we be equal and excellent too?" 47

4 **Ansätze** 52

41 **Chancenausgleich in der Schule.** Förderung aller statt Auslese weniger. Mittel sind Ermutigung und vielfältiges Angebot. 53

42 **Chancenausgleich durch die Schule.** Dem in der Schule versuchten Chancenausgleich soll eine gerechtere Gesellschaft entsprechen, in der unterschiedliche Menschen ein vergleichbares Ansehen mit vergleichbarem Einkommen geniessen. 54

43 **Eine andere Art des Lernens.** In Anlehnung an den Lernbericht des Club of Rome wird das "innovative Lernen" vorgestellt. Dessen wesentliche Merkmale sind Antizipation und Partizipation. 57

44 **Offenheit und Verschiedenheit.** Offenheit der Schule heisst zweierlei: auch anderen Funktionen zugewandt; und den menschlichen Bedürfnissen wie den wirtschaftlichen Erfordernissen aufgeschlossen. Dies setzt vielfältige Bildungsmöglichkeiten voraus. 60

45 **Ergänzung der öffentlichen Schule.** Die allgemeine Schulpflicht verlangt nicht eine einzige Schule. Je mehr Möglichkeiten es gibt, desto eher wird jeder junge Mensch seinen Weg finden. Und desto offener kann unsere Gesellschaft werden. 61

**Kapitel 3 : Familie**
**oder der Traum der Geborgenheit**

1 **Feststellungen**

11 **Demographischer Aufriss.** Angaben zur Gliederung der weiblichen Bevölkerung in der Schweiz. 63

12 **Aenderungen in den Lebensformen.** Von Konkubinat, Heirat, Kinderhaben, von Scheidung und Alleinleben. 65

13 **Haushalte und Familien.** Ein Schlaglicht: 1980 gab es rund 100'000 Haushaltungen unverheirateter Personen. 69

14 **Das "Innenleben" der Familien.** Idealvorstellungen und Kinderwunsch. 70

15 **Die Familie mit 3,36 Kindern als neues Ideal?** Eine kritische Auseinandersetzung mit der Studie "Sterben die Schweizer aus?" Für familien- und kinderfreundliche Politik, aber gegen jede Bevölkerungspolitik erst recht gegen eine, die Kinderbetreuung nur als "Sache der Frauen" sieht. 72

16 **Frauen zwischen Familie und Erwerb.** Zur Berufstätigkeit von Müttern in unterschiedlichen Lagen. 73

17 **Anpassung und Aufgabe.** Die Dominanz des männlichen Bezugskreises in der Familie führt Ehefrauen oft zur Vernachlässigung eigener Beziehungen und Interessen. 77

18 **Sinkende Bedeutung der Institution Familie?** Die Kleinfamilie ist problematisch, doch Alternativen sind noch nicht in Sicht. Es gilt, sich vorläufig einzurichten. 78

19 **Nach der Auflösung der Ehe.** Wie leben geschiedene und verwitwete Frauen, mit und ohne Kinder? 80

1.10 **Alleinstehende Frauen.** Vielen Vorurteilen, Normen und Vorstellungen gegenüber. 82

1.11 **"Die Frau" gibt es nicht - und kaum eine Frau lebt immer gleich.** Frausein ist in vielen Formen nötig und möglich. Fast jede Frau führt ihr Leben in verschiedenen Phasen, die sich voneinander recht stark unterscheiden; der Phasenablauf ist im Wandel begriffen. 83

2 **Probleme und Ansätze**

21 **Die Familie ist noch immer eine Sache der Frau.** Mit einer längeren Passage aus dem Teilbericht II "Biographien und Rollennorm" (1982) begründen wir unsere Vorstellung, Mutter und Vater müsste es möglich sein, eine Erwerbstätigkeit zu verbinden mit Kinderpflege und Hausarbeit. 83

22 **Privatheit der modernen Familie.** Seit dem 15. Jahrhundert ist die öffentliche Daseinsweise der Familie sukzessive abgelöst worden durch die Intimität und Privatheit eines Innenraumes. Die Lebensbereiche haben sich getrennt. Dies bleibt nicht ohne Auswirkungen auf die Entwicklung der Kinder. 87

23 **Männerlose Familie, vaterlose Gesellschaft.** Es gibt nur wenig Ansätze zu einer Eingliederung der

Männer in den Familienbereich. Auch der Wunsch danach ist in den letzten zehn Jahren nicht wesentlich stärker geworden. Wieweit sind daran die Mütter als Erzieherinnen der Männer beteiligt? 89

24 **"Ich will!",damit fängt es an.** Am Anfang steht ein Wille. Dann ist der Weg zu suchen. Neue Muster können helfen. 92

25 **Eine Antwort: Das neue Eherecht.** Die Freiheit der Aufgabenerfüllung in Ehe und Familie ist ab 1. Januar 1988 gewährleistet. Doch es braucht auch tatsächliche Möglichkeiten,um sie zu nutzen. 93

26 **Streiflicht auf den Wert der Hausarbeit.** Die Arbeit der Frau in Familie und im Haus ist nicht bezahlt. Wenn sie ausfällt, wird sie gering bewertet. Sie ist auch nicht zu bezahlen, doch soll sie zumindest Ansprüche auf minimale soziale Absicherung auslösen. 94

27 **Frauen sollen unabhängig werden.** Wie? Durch familienfreundliche Massnahmen. Durch einen besseren Mutterschutz mit Elternurlaub. Durch eine zivilstandsunabhängige Sozialversicherung. Durch eine allgemeine Politik, die partnerschaftliche Lebensgestaltung ermöglicht. 96

28 **Wie bringt man die Männer ins Haus?** Zweifel, Bedenken und eine sehr allgemeine Leitidee. 97

29 **Neue Tendenzen stellen die Familie in Frage.** Nicht Ideologen gefährden die Familie, sondern zwei neue Trends: der eine besteht in der Vereinzelung der Erwachsenen; den anderen bildet die Gesamtheit der Eingriffe in menschliches Erbgut. Kein neuer Trend ist die alte Gewalt in der Familie, deren Opfer vor allem Frauen und Kinder sind. 99

**Kapitel 4 : Arbeit**
**oder die Anerkennung der Leistung**

1 **Feststellungen**

11 **Der gewöhnliche Lauf des Lebens.** Die aktive Bevölkerung. Art und Ausmass der Erwerbstätigkeit von Frauen. Internationaler Vergleich. Von der prägenden Wirkung der Rollenteilung: die Frau ist Mitverdienerin. Lohnungleichheit bei gleicher Arbeit ist nachgewiesen, doch der Rechtsanspruch wird kaum benutzt: es wird zuviel vorausgesetzt. Eine eigentliche Mutterschaftsversicherung besteht noch immer nicht. Weder Arbeitgeber, noch Schulen (Stundenpläne) und Ehemänner kommen arbeitswilligen Frauen entgegen. Und der Wiedereinstieg ins Berufsleben nach dem Grosswerden der Kinder ist hart. 103

12 **Arbeitslosigkeit von Frauen.** Obwohl viele arbeitslose Frauen sich nicht registrieren lassen, ist der Frauenanteil an den Arbeitslosen höher als die weibliche Erwerbsquote. 113

13 **Gewerkschaftlicher Organisationsgrad der Frauen.** Gering, leider. 114

14 **Benevolat = Frauenarbeit.** Ohne gemeinnützige Arbeit geht es nicht. Doch weil sie nicht gezählt wird, bleibt sie "wertlos". 114

2 **Probleme**

21 **Frauen im Beruf - nur ein Wunsch, nur eine Wahl?** Dem Trend der Frauen zum Erwerbsleben entspricht keine Entlastung von der Familien- und Hausarbeit. Den Männern wird höchstens zugemutet, das Tätigwerden der Frauen zuzulassen. 115

22 **Drei Strategien.** Zuerst: der Wunsch nach der symmetrischen Familie. Dann: Anerkennung und Bezahlung der Familienarbeit. Nun ein dreigliedriger Plan: Oeffnung des Arbeitsmarktes für Frauen; Humanisierung der Arbeitswelt durch Frauen; Aufwertung der Betätigung zu Hause, mit Kindern und im sozialen Umfeld. 117

3 **Lösungsansätze heute**

31 **Oeffnung des Arbeitsmarktes für Frauen.** Rechtlich ist mit Art. 4 Abs. 2 BV alles klar. Faktisch versperren Vorstellungen der Männergesellschaft und eine extreme Chancenungleichheit in der Familie den Frauen den Zugang und Aufstieg. Noch zu leicht sind Frauen durch Frauen ersetzbar. 118

32 **Aufhebung des gespaltenen Arbeitsmarktes und Abwehr weiterer Aufspaltungen.** Erwartungen in die Wirtschaft, Erwartungen in den Staat: Frauenförderung, positive Massnahmen - was ist das? Eine mögliche neue Spaltung in der Informatik. 122

33 **Flexibilisierung der Arbeitszeit.** Je individueller Arbeitszeiten gewählt werden können, desto eher können Frauen Familie und Beruf komibinieren. Und desto eher finden Männer Zeit für die Familie. 128

34 **Gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit.** Das Postulat ist berechtigt und unerfüllt. Frauen sind überwiegend in schlecht bezahlten Berufen tätig. Was heisst "gleichwertig"? Wenig Klagen auf gleichen Lohn. Eine parlamentarische Initiative abgelehnt, ein interessantes Postulat hängig. 130

35 **Oeffnung der Karrieren für Frauen.** Je höher die Position, desto geringer der Frauenanteil, weshalb? Frauen müssen höhere Erwartungen erfüllen. Frauen haben andere Voraussetzungen und Lebens-

muster. Frauen stehen unter dem Zwang, auf etwas zu verzichten: Beruf oder Familie. Unter diesen Umständen wächst die Bereitschaft zur "Karriere mit Mass und Unterbrüchen". 138

**4 Für menschliches Arbeiten**

**41 Entwicklung des Arbeitsbegriffs.** Erst die Neuzeit kennt die Arbeitsgesellschaft. Darin wird die Arbeit um Lohn fast absolut gesetzt. Doch neben dieser gibt es die Arbeit aus Liebe. Beide ergänzen sich, sind aufeinander bezogen. Doch nur die eine wird anerkannt, gezählt, entlöhnt. Die Arbeitsgesellschaft befindet sich in einer zweifachen Krise: Lohnarbeit wird knapp (und deshalb begehrt); aber Arbeit verliert den Sinn als Lebensmittelpunkt (wird kritisiert). Die Wiederentdeckung einer Kultur der Nicht-Lohnarbeit könnte die Frage der Arbeit neu diskutierbar machen. 141

**42 Arbeit wird ungleich gemessen und bewertet.**

**421 Arbeitslosigkeit oder zuwenig Lohnarbeit.** Es gibt Arbeitslosigkeit. Es gäbe noch mehr, wenn in der Schweiz alle Frauen, die es wünschen, auch Arbeit suchten. 146

**422 Zuwenig Freizeit.** Es gibt im informellen Bereich - zu Hause, in der Familie, in der Freizeit, in Nachbarschaft, Politik usw. - viel zu tun. Dafür fehlt vielen viel Zeit. 147

**423 Spaltungen.** Die Chance der Krise. 148

**424 Die eine Ueberlegung: Klassengesellschaft.** Eine Skizze der neuentdeckten Dualwirtschaft. 148

**43 Unsere Auffassung: Ausdehnung oder Ausgleich des Arbeitsbegriffs.** Drei Thesen der Kommission: Die Gesellschaft besteht aus allen Menschen, unabhängig davon, ob und wo sie tätig oder untätig sind. - Jedes menschliche Tun ist Arbeit und als solche anzuerkennen. - Jeder Mensch, Mann und Frau, muss die Chance zu einer Arbeit nach Eignung und Neigung haben. 149

**44 Was tun, um dies zu erreichen?**

**441 Die Chance erkennen.** Allgemeine Ueberlegungen. 151

**442 Ein einziger Arbeitsbegriff:** Arbeit ist jede zielgerichtete Anstrengung, die ein Gut hervorbringt, verändert oder erhält. 153

**443 Kollektive Regeln, individuelle Flexibilität.** Im Rahmen allgemeingültiger Normen soll möglichst viel Raum für Einzelregelungen bestehen. 153

444 **Humanisierung der Arbeitswelt.** Zur Wiederherstellung der Einheit von Planen, Ausführen und Kontrollieren. Arbeit als Entwicklungshilfe für den Einzelnen. 154

445 **Jeder Mensch benötigt ein Auskommen**
445.1 **Zum Einen: Neue Beschäftigungsphantasie.** Zum Stichwort Deregulation und zur Hoffnung, dank ihr Arbeitsplätze zu schaffen. 155

445.2 **Zum Anderen: Finanzielle Mindestabsicherung.** Vom Mindestlohn als Idee und Notwendigkeit. 157

446 **Es geht um alle und um das Ganze.** Ueberlegungen zum Gesetzgebungsauftrag von Art. 4 Abs. 2 BV. 158

447 **Es ist an uns.** Einladung zum Mitdenken über die Zukunft der Arbeit. 159

45 **Es eilt.** Wir haben keine Zeit zu verlieren. Denn nach der Oeffnung der Arbeitswelt für die Frauen können innere Veränderungen erst beginnen. 160

**Kapitel 5 : Formelle und reelle Freiheit oder Notwendigkeiten zur Erweiterung von Möglichkeiten**

1 **Rückblick** 161

2 **Befund.** Rekapitulation der Stellung der Frau. 163

3 **Folgerung.** Nach der Freiheit als Nicht-Verbot geht es um die Freiheit als Nicht-Behinderung. 164

4 **Einschub: Bilder der "Neuen Welt".** Es geht darum, eine Welt zu schaffen, die es noch nicht gab. Dabei ist nicht sicher, ob das Gute ist, was nützt. 165

5 **Die Strategien von Nairobi für eine bessere Stellung der Frau.** Hinweis auf den Abschluss des UNO-Jahrzehnts der Frau und die 1985 in Nairobi verabschiedeten Empfehlungen. 166

6 **Auszug aus "Zukunftsstrategien von Nairobi zur Förderung der Frau"** 168
61 **Gleichheit**
611 **Rechtliche Massnahmen** 168
612 **Gleichheit bei der Beteiligung am öffentlichen Leben** 173
613 **Gleichheit in der Beteiligung an der Politik und anderen Entscheidungen** 178

62 **Entwicklung**
621 **Allgemeine Massnahmen** 181
622.1 **Beschäftigung** 183
622.2 **Gesundheit** 189

622.3 Erziehung und Ausbildung 191
622.4 Industrie 195
622.5 Handel und Gewerbe 196
622.6 Wissenschaft und Technik 196
622.7 Kommunikation 197
622.8 Wohnung, Infrastruktur 199
622.9 Energie 199
622.10 Umwelt 200
622.11 Sozialwesen 200

63 Frieden 203

64 Sondersituationen
641 Betagte Frauen 204
642 Junge Frauen 206
643 Misshandelte Frauen 208
644 Frauen als einzige Ernährer von Familien 208
645 Physisch und psychisch behinderte Frauen 210
646 Frauen und Kinder,die geflüchtet sind oder verschoben wurden 211
647 Migrantinnen 213

7 Forderungen und Empfehlungen der Kommission für Frauenfragen 168

Anmerkungen 217

Literatur 223

Anhang 227

**"Wir haben, was den Devisenbestand der Illusionen betrifft, von denen wir leben, eine Reihe von Währungsreformen vor uns. Man könnte sagen: das Prinzip der Gegenwart wütet gegenüber dem Prinzip Hoffnung und sämtlichen Illusionen der Vergangenheit. Wir leben in einer Gegenwart, die erstmals in der Lage wäre, sich zum Machthaber über sämtliche anderen Zeiten aufzuschwingen".**

Alexander Kluge: Der Angriff der Gegenwart auf die übrige Zeit. Das Drehbuch zum Film, Frankfurt am Main, 1985, S. 107.

# Einleitung

I

"Da das Frauenproblem nicht **neben** den anderen Problemen steht, sondern aus den traditionellen Ausprägungen geschlechtsspezifischer Rollennormen entsteht, sind bereichsweise Lösungen untauglich. Wenn aber die Probleme so umfassend sind, wenn es nicht bloss um die Integration der Frau in bisher männliche Bereiche, sondern um nichts weniger als um eine neue Lebensweise für Mann **und** Frau geht - was mag dann der Bericht einer beratenden Kommission des Bundesrates ausrichten?"

Dieser zweifelnde Satz aus dem Ersten Teilbericht über die Stellung der Frau in der Schweiz, den die Eidgenössische Kommission für Frauenfragen 1979 herausgegeben hat, steht mit Grund am Anfang des vorliegenden letzten Teilbandes, der ein beinahe zehnjähriges Unternehmen abschliesst und - so hoffen wir - ins nächste Jahrzehnt weiterführt. Skepsis bezüglich der Wirkung solcher Berichte auf der einen Seite, die Gewissheit ihrer Notwendigkeit auf der anderen Seite - beides hat unsere Veröffentlichungen geprägt und bestimmt auch diese. Wir fassen hier die Ergebnisse und Erkenntnisse aus vier Teilbänden und zahlreichen weiteren Arbeiten der Kommission zusammen und versuchen, daraus unsere Vorstellungen der Emanzipation zu gewinnen - der Emanzipation von Frauen und Männern.

II

Das meiste, was wir über die Stellung der Frau berichten, ist nur an der Oberfläche, vor dem Hintergrund der Stellung des Mannes betrachtet ein eigentliches **Frauen**problem. Die einzelnen Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten widerspiegeln nur die herrschenden Vorstellungen und Vorurteile über die Rollen von Frau und Mann in unserer Gesellschaft. Beide, Mann und Frau, müssen sich von sozialen Zwängen befreien können. Was heisst dies für diesen Bericht?

Die Menschen sind ungleich. Sie haben unterschiedliche Bedürfnisse und Begabungen. Gerade deshalb sind wir entschieden für die Gleichberechtigung von Frau und Mann und für ihre Gleichstellung in den kollektiv beeinflussbaren Lebensbereichen. Ein Widerspruch?

Kein Widerspruch, im Gegenteil, und zwar namentlich aus zwei Gründen:

1. Alle Erfahrungen zeigen, dass individuelle Unterschiede in Fähigkeiten und Neigungen innerhalb eines Geschlechts ebenso ausgeprägt sind, wie zwischen den Geschlechtern. Ungleichheiten mit dem Geschlecht eines Menschen zwingend in Beziehung zu setzen, ist daher sachlich unrichtig und ungerecht. Es beraubt Frauen **und** Männer eines Teiles ihrer individuellen Möglichkeiten, die wir kollektiv nicht entbehren können.

2. Erst wenn unterschiedliche Zuweisungen und Zwänge für Männer und Frauen aufgehoben sind, werden wir erfahren, wie ungleich die Menschen sind. Mit dem Wegfallen der kulturell entwickelten geschlechtsspezifischen Normen werden die wirklichen, die natürlichen Ungleichheiten der Menschen erst erkennbar: zwischen Frauen und Frauen, unter den Männern, zwischen Frau und Mann.

Die Aufhebung der Ungleichheiten bedeutet nicht Gleichmacherei. Sie soll nicht neuen Zwang ausüben, sondern neue

Rechte einräumen (und sie verteilt unter denen, die dies beanspruchen, alte Pflichten um). Sie beschränkt sich dabei auf jene Bereiche, die menschlicher Regelung zugänglich sind. Die Aufhebung der Ungleichheiten ist eigentlich Herstellung von "Ununggerechtigkeit" (Peter Noll). Sie erfolgt in freiheitlichen Vorstellungen auf demokratischem Wege.

III

Ungleichheit bedeutet Unfreiheit für die einen und Vorrechte für die anderen. Gleiche Rechte beseitigen Verbote und Zwänge; sie schaffen die Freiheit **von** etwas. Wenn wir wollen, dass sich alle Menschen tatsächlich nach ihren Anlagen und Interessen frei entfalten können, genügt dies nicht. Es braucht auch die Freiheit **zu** etwas, die Einräumung jener minimalen Mittel, die zur Wahrnehmung der allen zuerkannten Freiheiten notwendig sind. Die Zuerkennung solcher Mittel erfolgt mit negativem und mit positivem Vorzeichen: negativ durch Entlastung von alten Pflichten (beispielsweise der Männer von der alleinigen Sorge für den Unterhalt von Ehefrau und Kindern, der Frauen vom alleinigen Auftrag zur Kinderbetreuung und Haushaltführung); positiv durch besondere Massnahmen zur Aneignung von Kenntnissen und Fähigkeiten sowie zur Ueberwindung gesellschaftlicher Einstellungen. Gleichberechtigung befreit Frauen und Männer also nur dann, wenn sie verbunden ist mit Chancengleichheit und - in gewissen Grenzen - der Ueberwindung von tatsächlicher Ungleichheit. Wo diese Grenzen liegen, müssen wir alle, Frauen und Männer, stets von Neuem gemeinsam festlegen. Um Möglichkeiten zu mehren und Muster zu überwinden.
"Man wird erst wissen, was die Frauen sind, wenn ihnen nicht mehr vorgeschrieben wird, was sie sein sollen" (Rosa Mayreder).

IV

In der Schweiz wie in allen westlichen Ländern und wohl überall auf der Welt ist das Geschlecht - neben der sozialen

Schicht und der ethnischen Zugehörigkeit - ein Merkmal für die gesellschaftliche Ungleichheit. Es gibt viele Thesen, die die allgemeine strukturelle Benachteiligung der Frauen erklären. Mit ihnen lässt sich aber nicht erhellen, weshalb es innerhalb und zwischen verschiedenen Ländern der gleichen Weltregion deutliche Unterschiede im Grad der geschlechtsbezogenen Ungleichheit gibt.

Einen Erklärungsversuch enthalten die Arbeiten von Giele, Lenski und Schmidt (1). Sie legen mit einer gewissen Plausibilität dar, dass die Tendenz zur Einebnung der geschlechtsspezifischen Ungleichheit im Bildungswesen und in der Arbeitswelt eine fast unbeabsichtigte Begleiterscheinung der Politik war, die mit anderen Motiven und für andere Ziele verfolgt wurden. Nach dieser Auffassung ist der allgemeine gesellschaftliche und wirtschaftliche Wandel die hauptsächliche Ursache des Abbaus sozialer und politischer, also auch geschlechtsspezifischer Ungleichheit. Als wichtigste Veränderungen werden dabei genannt die zunehmende kulturelle und technische Differenzierung, das Tempo und das Niveau von Produktivitätserhöhungen, die kluge Konzessionsbereitschaft herrschender Eliten, die steigenden Anforderungen an die Qualität der Arbeit, der Einfluss der Geburtenkontrolle (die seit Jahrhunderten zum ersten Mal zumindest zeitweise ein annäherndes Gleichgewicht zwischen Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt mit sich brachte) und die Festigung bzw. Ausdehnung der demokratischen Ordnung.

Diese Tendenzen wurden nicht in Gang gebracht oder unterstützt, um die Frauen mit den Männern gleichzustellen. Sie bewirkten vielmehr gleichsam im Sinne eines Nebeneffektes auch eine Zurückdämmung geschlechtsspezifischer Differenzen. Man darf folglich wesentliche Schritte in Richtung Gleichberechtigung weniger als Ergebnisse einer bewusst auf Gerechtigkeit und Freiheit hin orientierten Handlungsweise auffassen, sondern eher als Notwendigkeiten auf dem Weg des allgemeinen Fortschritts. "Es handelt sich vielmehr um die banale und historisch mehrfach erlebte Tatsache, dass Frauen an

einer starken Arbeitsplatz- und Wohlstandsvermehrung auch ein wenig haben partizipieren können, weil und solange die Konkurrenz der Männer (...) kurzfristig gedämpft war" (2). So scheint es denn nicht in erster Linie die Stärke oder Schwäche der Frauenbewegung gewesen zu sein, die ein Mehr oder Weniger an Gleichstellung bewirkte. (So wie es auch nicht primär dem Einfluss der Betroffenen, sondern anonymen Kräften des Wirtschaftswachstums und dem Ausbau des Sozialstaates zuzuschreiben ist, dass beispielsweise Stadt-Land-Differenzen oder Klassenkonflikte eingedämmt, wenn auch nicht behoben worden sind). Richtiger ist wohl, dass erst die stärkere Beteiligung der Frauen im Bildungswesen und Erwerbsleben die Voraussetzung für eine breite, neue Frauenbewegung bildeten. Natürlich wäre ohne die wegweisende und beharrliche Arbeit der Frauenorganisationen diese Etappen nicht zu gewinnen gewesen; doch erst die insgesamt günstige sozioökonomische Entwicklung schuf das Klima, in dem sie Früchte trug.

V

Heute und in Zukunft gilt es dafür zu sorgen, dass dieser Emanzipationsprozess ungeachtet der wirtschaftlichen Entwicklung weitergeht. Noch bilden Alltagseinstellungen und -verhaltensweisen sehr harte Hindernisse auf dem Weg zur Gleichberechtigung. Und der Motor der Gleichstellungsfortschritte - wirtschaftliches Wachstum und steigender Wohlstand - ist ja an Grenzen gestossen. Weiterer Fortschrittshunger lässt sich nicht vom grösser werdenden Kuchen stillen, also sozusagen bloss zu Gunsten neuer Ansprüche, aber nicht zu Lasten alter Besitzstände. Es wird nur noch darum gehen können, den im wesentlichen gleichbleibenden Kuchen anders zu verteilen. Mann kann aber dies nicht tun, ohne an Privilegien zu kratzen. In dem Mass, wie ihre Vorrechte wirklich bedroht erscheinen, dürften Männer wiederum zu - auch offenen - Widersachern von Frauen werden. Wenn steigende strukturelle Arbeitslosigkeit und zunehmende Zweifel an den Wertvorstellungen unserer Gesellschaft die Leistungsfähigkeit und damit

die Legitimation der patriarchalen Ordnung in Frage stellen, ist von den Männern nicht vorrangig Verbrüderung mit den Frauen zu erwarten, sondern eher die Abwehr ihrer Ansprüche. Der Kampf der Frauen um ihre Rechte und Freiheiten muss deshalb härter werden und entschiedener. Umso wichtiger ist es, dass die Position der Frauen in allen Gremien, wo Macht ausgeübt und die Zukunft mitgestaltet wird, ausgebaut werden kann. Verändert wird jeden Tag, auch wenn die Folgen nicht sofort zu spüren sind. Es sind die Einflussreichen, die verändern; jene, die gesellschaftspolitisch im allgemeinen kaum Neues bezwecken. Solange dieser Wandel im Alltag und im Recht auch positive Folgen für die Stellung der Frau hat, ist dagegen nichts einzuwenden. Es gilt aber wachsam zu sein und - besser - zu versuchen, den Wandel in unserem Sinne mitzubeeinflussen. Dafür braucht es die Solidarität unter den Frauen und mit denjenigen Männern, die ihrerseits das gleiche Ziel anstreben. Diese Solidarität ist in dem für die Frauenbewegung recht erfolgreichen letzten Jahrzehnt eher schwächer geworden. Wir müssen Mittel finden, sie zu stärken, um Rückschläge zu verhindern und voranschreiten zu können.

VI

Aus diesem Grund schreiben wir in den zukunftsgerichteten Abschnitten der folgenden Kapitel eher von der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung als von speziell auf die Frauen bezogenen Postulaten. Nur bei gesamthaft verbesserten Verhältnissen hat die Weiterführung der Gleichstellung von Frau und Mann eine Chance.

Wir gliedern unseren Bericht in fünf Kapitel. Einleitend erörtern wir den Begriff der Gleichberechtigung. In drei Sachkapiteln diskutieren wir anschliessend seine Anwendung in Ausbildung, Familie und Arbeitswelt; dabei skizzieren wir zu Beginn jeweils das heutige Bild von der Stellung der Frau, nennen dann die Probleme und deuten schliesslich Ansätze zu Verbesserungen an. In diesen Kapiteln, die **einen** Lebenszusammenhang betreffen, lassen sich Ueberschneidungen nicht

vermeiden. Den Schluss macht ein Kapitel, in dem die Folgerungen aus unseren bisherigen Berichten im Sinne von Sofortmassnahmen zusammengefasst und neben die Strategien der UNO-Weltfrauenkonferenz von Nairobi 1985 gestellt sind. Ein Anhang zeigt, worauf wir unsere Darstellung der tatsächlichen Verhältnisse stützen.

VII

Es sind Lücken anzuzeigen. Dem Auftrag der Kommission gemäss liegt das Hauptgewicht auf dem, was durch die Politik, was durch Entscheidungen wirtschaftlicher und organisatorischer Natur geändert werden kann. Wenig beleuchtet werden Bereiche, wo es keinen Hebel gibt, der bloss angesetzt zu werden braucht, um manches zu verwandeln - und die dennoch für die Unterschiede der männlichen und weiblichen Welt zentral sind. Beispiele? Fragen der Macht, der Gesundheit, der Sexualität, der Straffälligkeit, der Wertsysteme, um nur einige zu nennen. Weggelassen wurde also im wesentlichen gerade das, was uns bereichern würde, wenn endlich den Frauen in Sprache, Kultur und Wissenschaft die gleichen Gestaltungsmöglichkeiten zugestanden, ihren Aeusserungen das gleiche Interesse und die gleiche Aufnahmebereitschaft entgegengebracht würden.

Kaum dargestellt werden auch die männlichen Stützungsmechanismen und Beziehungsgeflechte zur Erhaltung von Macht und zu wirksamer Torpedierung der Chancengleichheit von Frauen.

Weiter fehlt fast völlig der alternative Bereich (Frauen für den Frieden, andere Formen der Politik, des Zusammenlebens und Arbeitens usw.).

Und es fehlt, was heute schon besser ist.

VIII

Dieser Bericht ist als Anstoss für Verbesserungen gedacht. Mit rationalen und planerischen Mitteln - das möchte er zeigen - kann ein Zustand herbeigeführt werden, in dem der einzelne Mensch sich auch im Irrationalen entfalten mag. Wenig deutlich werden ob all den Gedanken zum Veränderbaren die Einsichten in das Viele, das nicht zu verändern ist, und die Unsicherheit, wieweit Aenderungen das beabsichtigte Gute auch wirklich bringen werden.

IX

Wo immer es ging, versuchten wir zu zeigen, dass Gleichberechtigung nicht nur Frauen und Männer als Individuen betrifft. Als jüngste Etappe der allgemeinen Emanzipationsbewegung kann sie nicht "für sich" genommen werden, sondern muss in ihren Beziehungen zu den übrigen Postulaten sozialer Gerechtigkeit gewichtet werden. Dazu gehört die Weitung des Blicks über unser Land auf die ganze Welt.

X

Dieser Bericht fusst auf allen bisherigen Veröffentlichungen der Kommission. Er fügt ihnen wenig Neues bei. Neu sind die Perspektive, der Zusammenhang, die Oeffnung. Am weitesten greifen wir am Ende des vierten Kapitels mit einer Utopie für übermorgen. Das letzte Kapitel schliesst, ganz praktisch, mit Empfehlungen für das, was eigentlich bereits Wirklichkeit sein sollte.

# Kapitel 1:

# Gleichberechtigung oder das Menschsein von Mann und Frau

## 1 Gleichberechtigung?

"Gleichberechtigung" - was im Grunde für eine freie menschliche Gesellschaft selbstverständlich ist, aber während einem Jahrhundert zur politischen Forderung gemacht werden musste, ist nun seit ein paar Jahren als verfassungsmässiger Imperativ **und** - zumindest teilweise - rechtlicher Anspruch sozusagen Gesetz. Hätten wir eine "Kernverfassung", so wäre Gleichberechtigung das Thema eines "Grundlagengesetzes". Auf jeden Fall weist "Gleichberechtigung" neben dem sachlich-nüchternen auch ein suggestives, ein programmatisches Element auf und bietet so dem Gesetzgeber Anstösse und Anreize zur künftigen Ordnung.

"Gleichberechtigung" ist also heute - und wird es immer sein - zweierlei: Anspruch und Programm, Klagegrund gegen konkrete Nachteile, Missstände, Fehlverständnisse, aber auch stets von neuem zu konkretisierende Leitidee. Was "Gleichberechtigung" sein soll und sein kann, lässt sich nicht ein für allemal bestimmen; Inhalt und Begriff müssen vielmehr sich wandelnden Umständen angepasst werden **können**. Und sie **müssen** angepasst werden.

Was beinhaltet dieser Begriff heute? "Heute" ist das Feststell- und folglich Veränderbare. Daraus ergeben sich Ziele, auf die wir selbstverständlich im Laufe der Zeit

bloss schrittweise zusteuern können. Dem Heute entnehmen wir demnach die für morgen gültigen Ziele; wie sie erreicht werden können, ist anschliessend die Frage nach der Politik. Wenn freilich morgen nicht einfach ein verspätetes heute sein soll (und damit die Zukunft immer "nur" das in der Gegenwart Verpasste nachzuholen hat), dürfen wir die Ziele nicht zu nah stecken und bei ihrer Bestimmung nicht in dem verharren, was "schon immer" erforderlich gewesen wäre. Vielleicht ist schon der Ausdruck "Ziel" falsch, weil er einen irgendwann erreichbaren guten Zustand suggeriert, während es doch lediglich um Schritte weg vom erkannten Uebel geht, jedoch nicht um Etappen auf dem Weg zum absolut Richtigen, höchstens um zusätzliche Grade an Besserem. Anstatt von Zielen sprechen wir also besser von einer vorläufigen Richtung, von einer Haltung. Richtung und Haltung ergeben sich aus der Feststellung, ob und wie heute Gleichberechtigung besteht.

## 11 Ein Zusammenhang

Die rechtliche Stellung von Mann und Frau und die rechtliche Beziehung zwischen den Geschlechtern lassen sich nicht erkennen und ändern, wenn sie nicht im Zusammenhang gesehen werden mit anderen Anforderungen an Gleichheit und Gerechtigkeit im Zusammenleben der Menschen hier und in der ganzen Welt. Dabei wollen wir uns nicht ablenken lassen vom riesigen Elend, vom Unrecht, ja von der Rechtlosigkeit in weiten Teilen der Erde, denn sonst müssten wir uns aufs Klagen und Hoffen beschränken. Wir wollen uns aber bewusst machen, dass die Schweiz ein Teil der Welt ist, in weltweite Zusammenhänge verknüpft, die unsere Lebensweise innerhalb der eigenen Grenzen mitbedingen (und zuweilen stärker und direkter als wir es aus der Kraft eigenständiger Entscheidung zu tun vermögen). Dass wir heute auf diese Weise über die Frage der Gleichberechtigung von Frau und Mann bei uns debattieren können, verdanken wir einem politischen und wirtschaftlichen Entwicklungs- und Wohlstand, zu welchem auch andere Teile der Weltbevölkerung indirekt beigetragen haben und immer noch beitragen, und zwar **auch** mit Folgen für das in den entsprechen-

den Weltregionen geltende Geschlechterverhältnis.

Dies heisst denn auch, dass Gleichberechtigung von Frau und Mann in der Schweiz kein ausschliesslich generell-abstraktes Beseitigen jeglicher Ungleichbehandlung **im Recht** sein kann, sondern auszudehnen ist auf die Herstellung von insgesamt gerechteren Verhältnissen **im Leben** für alle Menschen.

Die Emanzipation des Bürgers war ohne die Idee "einer alle nationalen Grenzen sprengenden Menschheit nicht vorzustellen. (...) Denn Freiheit wie Gleichheit sind ohne die Vorstellung einer Menschheit, das heisst der Möglichkeit, vom Menschen als singular generalis zu sprechen, nicht zu verwirklichen" (Martin Greiffenhagen) (3). So betrachtet, besteht kein unversöhnlicher Gegensatz zwischen Mann und Frau, wohl aber einer zwischen Herrschenden und Beherrschten. Die Frauen bilden eine Bevölkerungsgruppe, die geschichtlich dominiert wurde, den Farbigen, den Juden, den Sklaven, den Arbeitern verwandt (Albert Memmi) (4). Die Forderung nach Gleichberechtigung von Frau und Mann steht in einer langen Tradition der allgemeinen Befreiung des Menschen von Zwang, Herrschaft und Unterdrückung: aus Ungleichheit, die Unfreiheit und Unterdrückung bedeutet. Gleichberechtigung ist unteilbar. Sie wird erst dann ganz erfüllt sein, wenn sie für alle tatsächlich gilt. Die Verantwortung der Einzelnen wie des Staates enden also nicht mit dem Setzen eines Rechtes; sie gilt weiter bis dieses Recht die Wirklichkeit verändert hat.

## 12 Vernetztes Denken

Um die komplexen Lebensverhältnisse unserer Zeit wirklich zu durchdringen, braucht es vernetztes, ganzheitliches Denken: eine Ursache kann vielfältige Wirkungen erzeugen; Wirkungen können auf kaum mehr erkennbare Ursachen verschiedener Art zurückgehen. Da wir davon ausgehen, dass in unserer

Gesellschaft Beziehungsstrukturen immer komplizierter werden, stellt ganzheitliches Denken einen Versuch zur Mobilisierung aller Erkenntnismöglichkeiten dar, "um uns in einer (...) Welt voller Ungewissheit zurechtzufinden" (Hans Ulrich). Bei der schwierigen Orientierung hilft dem Menschen - nach der bekannten Definition des Europarates (5) - die Kultur. Sich zurechtzufinden bildet die Vorstufe und Begleitung ganzheitlichen und eigenverantwortlichen Handelns, das auf sinnvolle Ziele ausgerichtet ist. "Politik fordert schöpferisches Handeln, und dessen Grundlage kann heute zunächst nur eine offen eingestandene Ratlosigkeit sein. (...) Es ist ein Nicht-aufhören-zu-fragen; ein Sich-nicht-zufrieden-geben mit der Lösung der Aufgaben, die andere uns stellen; ein Warum-eigentlich?, Wozu?, Können-wir-überhaupt? etc." (Mani Matter) (6).

Wohin? Wir brauchen konkrete Ziele. Freilich: die Sachverhalte sind kompliziert, wir wissen wenig. Dennoch versuchen wir hier einige Verbesserungsvorschläge zu machen. Man wird uns manches entgegenhalten und einiges ablehnen. Schon nur, dass solches möglich ist, lohnt unser Unterfangen. Wir müssen in Kauf nehmen, dass Angebote als Angriffsflächen benutzt, Ueberlegen als Ueberreden missverstanden wird. Irgendwo muss man beginnen. Es geht uns nicht um formale Forderungen oder Leitbilder, wir möchten nicht einfach die förmlichen Gleichheitsprinzipien des geltenden Rechts auf das soziale Leben übertragen, sozusagen als Schablonen. Vielmehr betrachten wir diese Prinzipien als wandlungs- und entwicklungsbedürftig. Nur so können sie ihre politische Sprengkraft und Programmwirkung behalten.

### 13 Welcher Massstab?

Woran soll Gleichberechtigung sich orientieren? Ist die rechtliche Stellung der Frau an jener des Mannes zu messen, auf sie hin umzugestalten? Oder soll - umgekehrt - die Situation des Mannes jener der Frau angeglichen werden? Und falls ja, bezieht man sich dann auf deren heutige Lage, die in Ab-

hängigkeit von jener des Mannes entstanden ist, oder auf eine noch zu findende "eigentliche" Situation der Frau? Gibt es überhaupt ein "Recht des Mannes" und eines der Frau, existieren - von gewichtigen Ausnahmen wie dem Eherecht einmal abgesehen - nicht eher Normen, unter deren Anwendungsbereich von Fall zu Fall Frauen und Männer zu stehen kommen - wobei das Geschlecht nur ein Kriterium unter anderen ist; ebenso wichtig sind Zivilstand, Beruf, Herkommen, soziale Stellung usw.? Lässt sich Gleichberechtigung herstellen, indem das durch lange Zeit von Männern allein gesetzte Recht bereinigt, angepasst, geschlechts-neutralisiert wird? Ist denn die Stellung des Mannes im grossen ganzen so optimal, dass sie für jene der Frau ein Vorbild sein kann? Müsste nicht im Zeichen der Gleichberechtigung eine neue Stellung des **Menschen** im Recht gesucht werden, ein für Frauen **und** Männer passendes rechtliches Gewand? Und sollte dieses nicht in gemeinsamer Arbeit gesamthaft neu geschneidert werden, um wirklich Frauen und Männern gleichmässig zu passen? Und falls damit ein Recht gemeint wäre, das nicht bloss zwischen der Gruppe der Männer und der Gruppe der Frauen keine Unterschiede mehr macht (sofern sie sich nicht aus biologischer Verschiedenheit aufdrängen), sondern ein Recht, das darüber hinaus jedem Menschen - Frau und Mann - ein Höchstmass an individueller Möglichkeit bietet, "selbständig zu werden, zu sich selber, zu seinem eigenen Wesen zu kommen" (v.Hippel), würde dies nicht auch im Verhältnis zwischen Einzelnem und Gesellschaft, Bürger und Staat Veränderungen bedingen?

Solche Fragen stehen hinter den folgenden Ausführungen, auch wenn diese darauf nicht in allen Teilen antworten. Wir setzen voraus, Gleichberechtigung sei nicht einfach eine Anpassung an vorgegebene Normen, nicht bloss das Ausmerzen von Ungleichheiten. Gleichberechtigung ist ein schwieriger, offener und langer Prozess, ein Suchen nach einer neuen Gleichheit im Recht, die optimale Vielfalt tatsächlicher Lebensmöglichkeiten eröffnet. Sie bedeutet nicht ständigen Fortschritt zum Besseren, wohl aber die stets wachgehaltene Frage nach dem, was dem Menschen gut ist. "Wohin gehen wir?" braucht

nicht Fortschrittsgläubigkeit zu meinen, sondern bloss den Willen, die Verantwortung für die eigene Zukunft zu übernehmen.

Sofern man davon ausgeht, dass die Gesellschaft nicht von einem einzigen Prinzip gelenkt (und folglich autoritativ zu verändern) ist, lassen sich Neuerungen in der konkreten sozialen Vielfalt, im Nebeneinanderexistieren verschiedener historischer Organisations- und Lebensformen nur praktisch erproben und erfahren. Kein Experte kann mehr als in begrenztem Rahmen raten; der Einzelne muss selber einen Entwurf seines Lebens wagen.

Gerade diese Freiheit bedarf zuweilen zwingend staatlicher Rückendeckung. Er kann - als Garant sozialer Innovation - die freie Entfaltung des Einzelnen schützen oder gar erweitern, ohne sie nach typischen Formen zu normieren.

## 14 Ungeduldig und nach unserem Mass

Der Anspruch auf Gleichberechtigung und das entsprechende Rechtsetzungs-"Programm" sind in einem Zeitpunkt zu Verfassungswürden gekommen, da der Glaube in die Gestaltungskraft des Rechts und das Vertrauen in die Zulänglichkeit staatlicher Massnahmen eher im Abnehmen begriffen sind. Der gleiche Staat, der jahrzehntelang wenig für die Besserstellung der Frauen sich hat abtrotzen lassen, ist plötzlich - durch die **eine** Volksabstimmung vom 14. Juni 1981 - zu **dem** Garanten des Fortschritts im Verhältnis unter den Geschlechtern geworden. Wo liegen die Gründe?
Hat sich die Einstellung der BürgerInnen unseres Staates zur Gleichberechtigung innert knapp 30 Jahren (noch 1959 ist das Frauenstimmrecht auf Bundesebene abgelehnt worden) grundlegend verändert? Wird Verfassungsbestimmungen eine geringere Wirkung zugeschrieben, ihnen also unbesorgter zugestimmt? Erscheint das Faktische, d.h. im wesentlichen das Oekonomische, soviel mächtiger als das Politische? Wird der Gleichberechtigungsartikel etwa als Endpunkt einer Entwicklung be-

trachtet, das Recht ausschliesslich in seinem Symbolwert betrachtet - und nicht, was nötig wäre, als Ausgangspunkt der Weiterarbeit auf besserer Basis?

Wer sich um Fortschritt in der Gleichberechtigung bemüht, wird immer wieder zu Zurückhaltung und Mass angehalten. Die Forderung nach Masshalten leitet man einerseits aus der scheinbar tiefsitzenden Angst der Bevölkerung vor gesellschaftlichen Neuerungen ab; sie könnte sich anderseits auch aus dem gesunkenen Vertrauen in die Wünschbarkeit und Zuträglichkeit staatlicher Regelungen ergeben. Solche Zurückhaltung bewirkt indes zum einen, dass die effektiv vollzogenen Fort-Schritte immer um einiges hinter dem jeweils als erforderlich Empfundenen zurückbleiben (was die Zweifel in die Kraft der Politik **und** in die Richtigkeit des Fortschritts an sich noch zu mehren geeignet scheint). Zum anderen lässt sie Wünsche und Unwillen anwachsen, sich anstauen zu einem Pegelstand, bei dem aus schierer Ungeduld und Not "das System" als nicht mehr reformierbar kritisiert wird - was die einen zu noch härteren Forderungen und die anderen zu noch entschiedenerem Widerstand bewegt.

"Mass", Geduld, Einfühlung sind darum in politischen Angelegenheiten nur bedingt richtig; wer sich darin übt, verkennt, dass politische Erfolge sich nicht nur aus der Ueberzeugungskraft der Argumente ergeben, sondern immer Kompromisse zwischen unterschiedlichen Interessen sind, Resultanten im Parallelogramm der Kräfte. Nur indem Kräfte gebildet und eingesetzt werden, lässt sich in der gemeinsamen beweglichen Regelung dessen, das alle angeht eine Richtungsänderung erzielen. "Wenn Kritik eine blosse Version der mehr und mehr in öffentlicher Form sich vollziehenden Auseinandersetzung der verschiedenen Kräfte und Phasen ist, so ist die freie und aktive Existenz einer radikalen Gesellschaftskritik die hervorstechendste Eigentümlichkeit der bürgerlichen und liberalen Gesellschaft" (Ernst Nolte) (7).

Kein Zustand bleibt auf die Dauer stabil. Die gesellschaftliche Wirklichkeit und ihre rechtliche Ordnung wandeln sich fortwährend, auch ohne erklärte gesellschaftspolitische Absicht. Die Dinge laufen zu lassen, wie sie sich "von selbst" bewegen, ist - als bewusster oder unbewusster Verzicht - **auch** Politik, nämlich die Preisgabe der eigenen Interessen zugunsten jener der anderen. Zum Ausgleich, zur Ausgewogenheit, zur sozialen Harmonie trägt man damit nicht bei.

Zurück zum möglichen Inhalt der Gleichberechtigung, zu dem, was damit praktisch gemeint sein könnte. Wir gliedern unsere Bemerkungen in drei Teile:

einmal zu Art. 4 Abs. 2 BV als gerichtlich durchsetzbarer Norm;

sodann zum weiterreichenden Auftrag an den Gesetzgeber, den die gleiche Verfassungsbestimmung enthält;

schliesslich zur Gleichberechtigung im allgemeinen Verständnis, also zur Emanzipation der Geschlechter und zur ethischen Fragestellung.

## 2 Art. 4 Abs. 2 BV als gerichtlich durchsetzbare Norm

Wir verzichten an dieser Stelle auf die Schilderung der politischen Entstehungsgeschichte dieses "historischen" Artikels; im Teilbericht IV über die Stellung der Frau in der Schweiz, "Frauenpolitik", 1984, ist sie ausführlich geschildert worden. Der **Grund** der entsprechenden Forderung liegt im Wesen freiheitlicher Politik; Gleichberechtigung der Frau entspricht den Idealen der Menschenwürde, Chancengleichheit, individuellen Identität, Freiheit der Wahl - lauter liberalen Programmpunkten. Es versteht sich von selbst, dass die Verfassungsbestimmung, so wie sie lautet, dieses Programm nicht auf einmal und schon gar nicht durchwegs direkt verwirklichen kann. Doch gilt es zu fragen, was vom heute durch die Verfassung Ermöglichten und Verlangten realisiert und

und konkretisiert worden ist.

Art. 4 Abs. 2 BV lautet:

"Mann und Frau sind gleichberechtigt. Das Gesetz sorgt für ihre Gleichstellung, vor allem in Familie, Ausbildung und Arbeit. Mann und Frau haben Anspruch auf gleichen Lohn für gleichwertige Arbeit."

Von Anfang an war unbestritten, dass der Anspruch auf gleichen Lohn bei gleichwertiger Arbeit direkt beim Richter einklagbar ist, und zwar gegenüber öffentlichen wie auch privaten Arbeitgebern. Klar war ebenfalls eine ausgeprägte Erwartung in den Gesetzgeber, die Gleichstellung von Mann und Frau allgemein zu fördern.

Druck in diese Richtung übt seit 1981 eine Motion der Bundesversammlung aus, die den Bundesrat verpflichtet, innert fünf Jahren ein entsprechendes Rechtsetzungsprogramm vorzulegen. Ein solches hat der Bundesrat im Februar 1986 veröffentlicht.Bereits zuvor hatten sich Bundesrat und Parlament bemüht, rechtliche Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern zu beseitigen. Erwähnt seien ein neues Eherecht mit dem Grundgedanken der Partnerschaft; die Gleichstellung von Frau und Mann im Bürgerrecht durch eine Verfassungsrevision und deren Ausführung in einer ersten Gesetzesnovelle, die den Kindern einer schweizerischen Mutter das Schweizerbürgerrecht verschafft. Weitere bedeutende Revisionen sind in Vorbereitung, so die 10. AHV-Revision, der Sonderschutz der Frau im Arbeitsrecht, die Familienbesteuerung.

Auf kantonaler Ebene ist namentlich die Bildungsgesetzgebung in Bewegung, ohne dass gleiche Bildungschancen für Knaben und Mädchen bereits gesichert wären. In Frage gestellt sind weiter die Belastungsunterschiede in der Besteuerung von Ehe- bzw. Konkubinatspaaren. Allgemein nehmen in den Kantonen "Regierung und Parlament mit Vorliebe eine abwartende Haltung ein; man macht Aenderungen abhängig vom Schicksal des neuen (mittlerweile in der Volksabstimmung vom 22. September 1985 angenommenen) Eherechts oder möchte sich an weiteren, noch

höchst ungewissen Bundesregelungen orientieren" (Beatrice Weber-Dürler) (8).

Sehr dezidiert Stellung bezogen hat hingegen das Bundesgericht. Im wegleitenden Entscheid erklärte es zuerst die Gleichberechtigung als ohne weiteres gerichtlich durchsetzbar. "Mann und Frau sind gleichberechtigt" ist für das oberste Gericht somit nicht bloss Motto und Motiv für den Gesetzgeber, sondern unmittelbar anwendbare Regel. Dies ist deshalb besonders wichtig, weil "Lausanne" zwar über Beschwerden wegen Verletzung verfassungsmässiger Rechte urteilt, jedoch an die von der Bundesverfassung erlassenen Gesetze, allgemeinverbindlichen Bundesbeschlüsse und von ihr genehmigten Staatsverträge gebunden ist.

Was das Konzept der Gleichberechtigung betrifft, hält das Bundesgericht Ausnahmen vom Grundsatz der Gleichbehandlung nur dann für zulässig, wenn biologische oder funktionale Unterschiede zwischen den Geschlechtern eine gleiche Behandlung absolut ausschliessen (BGE 108 Ia 29). Als Ausnahmen hinzu kommen Sondernormen der Bundesverfassung, wie die Beschränkung der Wehr- und der Zivilschutzpflicht auf Männer (Art. 18 und 22bis BV) und der Vorbehalt kantonaler Regelung für die politischen Rechte auf kommunaler und kantonaler Stufe (Art. 74 Abs. 4 BV). Das Bundesgericht geht folglich konsequent davon aus, dass die Konkretisierung der allgemeinen Rechtsgleichheit im alten Art. 4 BV durch den neuen Abs. 2 absolute rechtliche Gleichheit verlangt und gebietet, Mann und Frau - "wegen ihrer Gemeinsamkeiten und trotz ihrer Unterschiede - prinzipiell gleich zu behandeln" (Beatrice Weber-Dürler). Nach seiner Auffassung sind statistische Erkenntnisse, typische physische oder psychische Eigenschaften bzw. verbreitete Verhaltensweisen von Mann und Frau kaum noch Nachweise für berechtigte Ausnahmen vom Gleichbehandlungsgebot, es sei denn, sie offenbarten funktionale Unterschiede, welche die gleiche Behandlung absolut ausschliessen. Der Massstab, der an Ausnahmen angelegt wird, ist also sehr streng. Hinweise auf die herkömmliche Differenzierung der

Geschlechterrollen werden ihm kaum noch zu genügen vermögen. Ebensowenig dürfte es künftig gelingen, Rechtsungleichheiten zu verteidigen mit dem Hinweis auf den Geschlechtsunterschied, die Verwaltungsökonomie oder Ordnungsinteressen. Im Gegensatz zum Bundesgericht möchten wir allerdings - mit Claudia Kaufmann (9) - davor warnen, funktionale Unterschiede anzuerkennen. Sonst können weiterhin sozialisationsbedingte, auf herkömmlichen Rollenvorstellungen beruhende Unterschiede zwischen Mann und Frau zur Begründung rechtlicher Ungleichbehandlung herbeigezogen werden. Ausser streng einzugrenzenden biologischen Unterschieden zwischen Frau und Mann, im wesentlichen Schwangerschaft und Niederkunft, existieren keine objektiven Differenzen, die im Recht separate Regelung verlangen. Geht man weiter, verfliesst die Grenze und besteht die Gefahr, dass Art. 4 Abs. 2 BV ausgehöhlt wird.

Allerdings: dieses schöne und im Interesse wirklicher Gleichberechtigung strenge Konzept gilt nur für den Teil der Rechtsordnung, den das Bundesgericht überprüfen kann.

Dazu gehören, wie erwähnt, **nicht** die Bundesgesetze, die allgemeinverbindlichen Bundesbeschlüsse und die vom Parlament genehmigten Staatsverträge (Art. 113 BV), ebensowenig die kantonalen Verfassungen. Alle diese Erlasse kann also das Bundesgericht nicht daraufhin ansehen, ob sie Mann und Frau gemäss seiner Auffassung gleichbehandeln. Man könnte nun meinen, dies wiege nicht schwer, denn bestimmte Ungleichheiten (etwa die Altersgrenzen für die Pensionierung und die Sozialversicherung) seien auf allen Stufen der Rechtsordnung zu finden und folglich zu rügen. Davor ist das Gericht indes bisher in mindestens einem Fall von grosser Tragweite zurückgeschreckt, um nicht indirekt ein Verdikt gegen den Bundesgesetzgeber auszusprechen.

## 3 Der Auftrag an den Gesetzgeber

Ueber die Tragweite von Art. 4 Abs. 2 BV kann das Bundesgericht Orientierung schaffen. Eine wesentliche Aufgabe

bei der Verwirklichung der Gleichberechtigung kommt daneben dem Gesetzgeber jeder Stufe, vor allem dem Bundesparlament, zu. Ihm obliegt es zum einen, innerhalb der Bandbreite verfassungskonformer Möglichkeiten die "richtige" Lösung praktisch auszugestalten. Zum anderen braucht es den Gesetzgeber, um die Gleichberechtigung nicht nur im Verhältnis der Bürger zum Staat, sondern auch im Verhältnis der Menschen untereinander zu bewirken. Und drittens kann nur der Gesetzgeber staatliche Massnahmen zur Beseitigung tatsächlicher Ungleichheiten zwischen Mann und Frau ergreifen.

Im Februar 1986 hat der Bundesrat den vom Parlament geforderten Bericht über das Rechtsetzungsprogramm "Gleiche Rechte für Mann und Frau" vorgelegt. Dessen bundesrechtlicher Teil gibt einen Ueberblick über die Rechtsnormen, die eine ungleiche Behandlung von Frau und Mann vorsehen. Die beschriebenen Ungleichheiten werden im Lichte von Artikel 4 Absatz 2 BV gewürdigt; für verfassungswidrig erscheinende Bestimmungen werden Revisionen vorgeschlagen. Der Teil über die Rechtslage in den Kantonen beruht auf einer Umfrage aus dem Jahr 1983. Er beschränkt sich auf eine summarische Darlegung der vorhandenen Ungleichheiten in der Sicht der Kantonsregierungen.

Der Bericht ist nicht zuletzt bedeutsam, weil er mit begrüssenswerter Deutlichkeit die Bedeutung des Geschlechtergleichheitssatzes darlegt. Wenn auch manche der praktischen Revisionsvorschläge nur halbherzig und stark auf das realpolitisch Mögliche vereidigt anmuten, lässt die Einleitung das aufscheinen, was rechtlich geboten ist und durch eine konsequente, jedoch sehr langwierige Politik auch möglich gemacht werden soll. Wir geben deshalb eine längere Passage wörtlich wieder:

> Mit dem in Artikel 4 Absatz 2 BV verankerten Gebot der Gleichbehandlung von Mann und Frau ist der allgemeine Rechtsgleichheitssatz (Artikel 4 Absatz 1 BV) in dem Sinne "verdeutlicht worden, dass auch Unterschiede zwischen den Geschlechtern für sich allein keine ungleiche Behandlung mehr rechtfertigen.

Diese bedeutet nicht, dass in allen Lebensbereichen identische Rechte für Männer und Frauen zu schaffen sind (Botschaft vom 14. November 1979, über die Volksinitiative "Gleiche Rechte für Mann und Frau", BBl 1980 I 69 ff., insbes. S. 130). Es gibt Sachverhalte, in denen die Geschlechtszugehörigkeit - allenfalls in Verbindung mit weiteren Eigenschaften - ein derart entscheidendes Merkmal darstellt, dass bei einer sachgerechten Regelung darauf Rücksicht genommen werden muss.

Unbestritten ist, dass es aufgrund der **biologischen Unterschiede** zwischen Mann und Frau gewisse Tatbestände gibt, die überhaupt nur bei dem einen Geschlecht vorkommen können und deshalb eine Sonderregelung erfordern. Dies gilt vor allem für Bestimmungen im Zusammenhang mit der Schwangerschaft und der Mutterschaft. Davon abgesehen geben aber biologische und allenfalls auch psychische und intellektuelle Unterschiede zwischen den Geschlechtern grundsätzlich keinen Anlass für eine rechtliche Ungleichbehandlung, würde doch sonst der Geschlechtergleichheitssatz grösstenteils überhaupt gegenstandslos. Zu beachten ist auch, dass selbst dort, wo sich geschlechtsbezogene Differenzen statistisch nachweisen lassen, solche nicht auch im konkreten Anwendungsfall vorliegen müssen. Eine generelle Ungleichbehandlung von Männern und Frauen aufgrund statistischer Unterschiede erscheint deshalb sachlich oftmals nicht vertretbar und auch ungerecht. Ferner sind gewisse Persönlichkeitsmerkmale, von denen bisher angenommen wurde, sie seien geschlechtsbedingt, möglicherweise nicht auf biologische Unterschiede, sondern auf den Umstand zurückzuführen, dass Erziehung und Bildungsinhalte zum Teil geschlechtsspezifisch ausgerichtet sind und als Folge davon bestimmte Laufbahnen, namentlich im Beruf, bis heute vorwiegend nur von dem einen Geschlecht eingeschlagen werden. Da nun aber mit dem neuen Gleichheitsartikel insbesondere die Chancengleichheit der Geschlechter verwirklicht werden soll, muss der Gesetzgeber Männern und Frauen den Zugang zu den verschiedenen Lebensbereichen in gleicher Weise öffnen. Dies setzt voraus, dass zur Zeit vorhandene Unterschiede zwischen den Geschlechtern nicht von vornherein als für immer feststehend angesehen werden.

Entsprechendes gilt in bezug auf Unterschiede zwischen den Geschlechtern, die auf vorherrschende gesellschaftliche Anschauungen über die Rollen von Mann und Frau zurückzuführen sind. Unter dem Gesichtspunkt von Artikel 4 Absatz 2 der Bundesverfassung kann es auf solche Wertvorstellungen nicht mehr ankommen. Wenn allerdings in bestimmten Einzelfällen die bestehenden tatsächlichen Ungleichheiten durch eine formelle Gleichstellung im Gesetz in absehbarer Zeit allein nicht beseitigt werden können, kann es im Sinne von Uebergangslösungen notwendig sein, zugunsten des einen Geschlechts besondere Massnahmen zu ergreifen. Die Gleichbehandlung im Recht ist nicht Selbstzweck, sondern auf die Schaffung gleicher Entfaltungsmöglichkeiten in der gesellschaftlichen Wirklichkeit angelegt.

Der neue Verfassungsartikel richtet sich seinem Wortlaut nach in gleicher Weise an Männer und Frauen. Indes kann nicht übersehen werden, dass es dem Verfassungsgeber in erster Linie darum gegangen ist, die Benachteiligungen der Frau abzubauen. In Bereichen, wo die Frau heute privilegiert ist, soll die Gleichstellung demzufolge in erster Linie durch eine Verbesserung der Rechtsposition des Mannes und nicht durch die Aufhebung von Vorteilen der Frauen verwirklicht

werden. Das bedeutet allerdings nicht, dass Privilegien der Frauen in allen Punkten beibehalten werden müssen. Denn diese können ebenfalls zur Rollenfixierung beitragen und dadurch letztlich diskriminierend wirken. Zudem stösst eine Gleichbehandlung, die allein durch die Besserstellung des jeweils benachteiligten Geschlechts verwirklicht werden soll, in gewissen Bereichen auf grosse finanzielle und volkswirtschaftliche Hindernisse.

Im konkreten Anwendungsfall können neben dem Geschlechtergleichheitssatz andere Verfassungsgrundsätze bedeutsam sein, die ihrerseits einer Anwendung des Gleichheitssatzes entgegenstehen. Der Gesetzgeber muss dann auf dem Wege der Verfassungskonkretisierung und -interpretation einen Ausgleich zwischen den sich widersprechenden verfassungsrechtlichen Festlegungen finden".

## 4 Gleichberechtigung und Gleichstellung als Daueraufgaben

### 41 Ein männliches Recht - geschlechtsneutral?

Gleichberechtigung, wie das Bundesgericht sie versteht, bewirkt zuerst kaum etwas anderes als die Abschaffung ungerechtfertigter Nachteile und allenfalls Sonderrechte der Frauen. Im wesentlichen dürfte das Ergebnis eine geschlechtsneutrale Rechtsordnung sein. Aus dem Gewicht der Tradition, aber auch aus Gründen politischer Oekonomie resultiert so eine Angleichung der rechtlichen Stellung der Frau an jene des Mannes. Gewiss ist dies im Sinne eines ersten Schrittes zu begrüssen. Es fragt sicht allerdings, ob dies schon das Ziel wirklicher Gleichberechtigung ist.

Wir glauben es nicht. Unsere Rechtsordnung ist nach Geschichte und System fast ausschliesslich männlich bestimmt. Frauen können sich darin kaum aufgehoben fühlen. Darum dürfte sich wenig ändern, wenn Gleichberechtigung darin besteht, Frauen in dieser Rechtsordnung dereinst weder positiv noch negativ mehr zu erwähnen. Auf die Gefahr hin, missverstanden zu werden, kann man sagen: bis heute gibt es zwei rechtliche Stellungen von Schweizern: eine der Männer und eine der Frauen. Greift Gleichberechtigung zu kurz, wird es in Zukunft nur noch eine geben: jene der Männer, unverändert, auch für Frauen, die ausser im Zusammenhang mit Schwangerschaft und Niederkunft darin nicht mehr erscheinen. Dies kann nicht a priori sein, denn die bisherigen Vorteile und Privilegien der Männer werden auf diese Weise keine mehr sein, und die teilweise positiven Sonderregeln der Frauen werden ebenfalls verschwinden. Was resultiert,

ist eine einheitlich leicht nach unten verschobene Durchschnittsnorm. Dies scheint uns, wie gesagt, in einer ersten Zeit richtig. Dann muss aber eine weitere Phase folgen. Davon soll im kommenden die Rede sein.

Wir wollen **ein** Recht als "ethisches Minimum" (Georg Jellinek), das weder männlich noch weiblich geprägte Züge aufweist, sondern jedem Menschen - Mann und Frau möglichst gleiche Freiheiten und Chancen eröffnet. Ziemlich leicht lässt sich sagen, dass äusserlich ein derartiges Recht einheitlich und neutral sein müsste (wie weit dabei die geltende Sprache dieses Erfordernis erfüllt, mag offen bleiben). Damit das Aeussere adaequat zum neuen Inneren passt, muss dieses von Grund auf umfassend neu gedacht, neu geordnet, neu ausgedrückt werden. Natürlich soll dies nicht von Null an geschehen, in einer neugeschaffenen weiblichen Terminologie.

> "Wir Frauen sind nicht allein auf der Welt, wir stehen nicht am Anfang und haben keine eigene Sprache und Begrifflichkeit. Wenn wir diesen Ausgangspunkt nicht akzeptieren, stellen wir uns neben die Wirklichkeit, die, wie immer patriarchalisch bestimmt, auch uns etwas angeht. Wir können uns zwar ab jetzt eine eigene Sprache und Begrifflichkeit erarbeiten, wir können auch die uns verborgene Geschichte der Entwicklung des 'weiblichen Wesens' aufdecken, aber wir sollten bei all diesen Aktivitäten, die uns helfen sollen, das verdeckte 'Wesen' der Frau zu entdecken, auf dem gegenwärtigen Stand des Bewusstseins einsetzen. Wir können nicht die ganzen geistesgeschichtlichen, wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Entwicklungen einfach ausser acht lassen, nur weil sie von Männern bestimmt wurden. Die Termini, in welchen die Befreiung und Entfaltung des Menschen gedacht wurden, sind Termini, auf die sich zum Teil auch die Frauenbewegung stützt,wie jede progressive Bewegung, die auf eine Verbesserung der Zustände und auf eine Entfaltung menschlicher Freiheiten aus ist. Wir nehmen diese Sprache und die mit ihr vermittelten Inhalte da auf, wo wir heute stehen und versuchen mit ihnen das zu denken, was heute für die Frauen gedacht werden muss. Dann mag es sich erweisen, dass Form und Inhalt dieser Begrifflichkeit sich am 'Gegenstand' verwandeln, und dass sich schliesslich auch die Wissenschaften und das Leben aufgrund des Mitwirkens von Frauen verändern. Das wäre dann aber eine Veränderung, die mit der Wirklichkeit stattfindet und nicht ausserhalb, in einem eingebildeten Raum fraulicher Selbsttätigkeit" (Brigitte Weisshaupt) (10).

**42 Ein menschliches Recht**

Dieses Zitat drückt aus, worauf wir hinausmöchten: von unserer heutigen, durch lange Zeiträume gewordenen Wirklichkeit ausgehend, im Zusammenwirken von Frau und Mann eine neue,

bessere Wirklichkeit zu erschaffen, in der sich das Weibliche nicht mehr "durch und für das Männliche" (Luce Irigaray) bestimmt. Freilich dürfen wir nicht darauf warten, dass sich diese Selbstverständlichkeit von selbst einstellt. Wir müssen darauf drängen, daran arbeiten, das Erforderliche verlangen, innerhalb und ausserhalb der massgebenden Institutionen.

Wir kommen nicht umhin, eine andere Vorstellung "vom Weiblichen" zu entwerfen. Dabei darf diese neue Vorstellung nicht zu einer Norm werden. Indem auf eine verbindliche Vorstellung "des Weiblichen" verzichtet wird, kann auch die Vorstellung "des Männlichen" - die an sich ohnehin unbegrenzt und folglich weitgehend undefiniert geblieben ist - wegfallen oder doch relativiert werden. Für das Recht und die Gesellschaft gäbe es nicht mehr Angehörige des weiblichen und männlichen Geschlechts, sondern einfach Menschen mit individuellen Zügen, Talenten, Wünschen.

> "Je mehr wir in der Lage sein werden, die materiellen Voraussetzungen für gleiche Startbedingungen beider Geschlechter sicherzustellen (dies ist ja die erste Stufe und muss sie sein), um so akuter wird das Problem werden, beiden Geschlechtern die Möglichkeit zur Differenzierung zu geben; anzuerkennen, dass sie unterschiedliche Bedürfnisse haben und dass nicht der Mann das Modell für den Menschen ist, sondern Mann und Frau" (Christa Wolf) (11).

Möglicherweise bedarf es auch neuer Regelungsarten, um das dannzumal inhaltlich geänderte Recht auch wirklich effektiv zu machen. Zu häufig versanden heute gute Absichten des Gesetzgebers in der Wüste der Alltagseinstellungen. Es gilt also, geeignete Rechtsetzungstechniken zu entwickeln, um neue Vorhaben angemessen und wirksam formulieren und durchsetzen zu können.

Die Befreiung aus dem Käfig normativen Verständnisses der Geschlechtsrollen wird indes nicht gelingen, falls sie lediglich **gegen** die Männer erfolgen soll. "Die" Männer unterliegen ja gleich starken Zwängen wie die Frauen. "Ihre"

Rechts- und Weltordnung macht sie so unfrei wie die Frauen, bloss reserviert sie ihnen jene Privilegien und Positionen, die gesellschaftliches Prestige haben. Die "männliche Welt" ist für Männer zumindest gleich hart wie für Frauen, sie hält aber für die erfolgreichen Vertreter des starken Geschlechts höhere Löhne, grösseres Ansehen, mehr Macht bereit. Deswegen entspricht sie freilich "dem Wesen" vieler, möglicherweise der meisten Männer nicht mehr als dem der Frauen. Sie **kann** es nicht, weil sie, wie jede Norm, Zwangscharakter hat. Und wie jede in der politischen Auseinandersetzung beschlossene Ordnung ist sie auch das Ergebnis eines Interessenkampfes der Männer untereinander, entspricht folglich den Interessen der mächtigeren und einflussreicheren Männer. So lässt sich sagen, dass - im Erscheinungsbild des Rechts - nicht "die" männliche Konzeption den Frauen entgegentritt, sondern "eine" männliche Vorstellung, die für die übrigen Männer und die Frauen nur bedingt richtig scheint.

Von der Chance, dass gesellschaftliche Gestaltung mit dem Eintritt der Frauen in die politische Verantwortung sozusagen von neuem beginnt und dank dem Gleichberechtigungsgebot nun auch ein formal eindeutiges, inhaltlich erst noch zu bestimmendes Ziel hat, werden also auch die Männer profitieren, falls sie ihre eigene Situation sich bewusst zu machen vermögen. Dass dies mit immensen Schwierigkeiten verbunden ist - wer wüsste es nicht. Wenn aber den Frauen aus einer Position der Schwäche - oder deutlicher: der Unterdrückung - gelungen ist, durch Bewusstseinsbildung und anschliessende bewusste Arbeit dahin zu gelangen, wo sie heute stehen, darf man es getrost den Männern auch zumuten. Ob die "Emanzipation des Mannes von sich selbst" (Volker Elis Pilgrim) gelingt, kann man allerdings nicht wissen.

Denn der Mann steht vor seiner schwierigsten Unternehmung: "er soll nicht mehr Natur, Gesellschaft oder die Frau verändern, sondern sich selbst" (Pilgrim). Dafür braucht es zuerst das Eingeständnis des Mannes, dass auch er in der männlichen Welt leidet.

## 43 Emanzipation der Männer

"Der Mann in seiner Männergesellschaft ist weiterhin sicher. Er lernt Berufe, übt sie aus, boxt sich durch, kommt voran, macht Karriere, kalkuliert, produziert, schwankt wirtschaftlich auf und ab, erfindet, baut, schliesst Verträge ab, verfestigt Arbeitsabläufe, prägt Stadtbilder, malträtiert die Umwelt, hält Staatsbesuche ab, zettelt Putsche an, konstruiert Waffen, trainiert, handelt und benutzt sie. Der Mann ist mit den unübersehbaren Ausdrucksformen seiner Machwerke im Patriarchat - der Herrschaft einiger (älterer) Männer/Männerclans, über jüngere, Jugendliche, Frauen und Kinder - nachwievor unangefochten." (...)

"Die Emanzipation der Frau - in den einzelnen Ehe- und Liebesverhältnissen ausgetragen - schwächt den Mann, weil er dadurch an zwei Fronten kämpfen muss. Der Mann muss seinen alten Stressgang ins Patriarchat hinein - sein Umtreiben und Durchtreten im System von Beruf, Leistung und Verantwortung - weiterhin absolvieren. Er muss den konkurrierenden Bruderkampf, die Vatergefolgschaft und schliesslich die Unterdrückung Schwächerer praktizieren, sonst wächst ihm männliches Selbstbewusstsein nicht zu. Die Wunden dieser Anstrengungen wurden ihm in voremanzipatorischen Zeitläufen zuhause von der Frau gepflegt. Funktion der Frau war und ist es, den Mann für seine Aussenkämpfe zu präparieren. Die Emanzipation der Frau beginnt damit, diese Funktion zu verweigern; schlimmer, die einzelne Frau vergilt ihrem Mann, was die Gesellschaft ihr antut" (Volker Elis Pilgrim) (12).

Der Rollendruck nimmt auch dem Mann viele Möglichkeiten seiner eigenen Entwicklung (vor allem im Körperlichen, Gefühlsmässigen, Aesthetischen). Nach und nach verlernt er Fähigkeiten, verleugnet Anlagen, vergisst Wünsche - und macht daraus ein Prinzip, indem er die Frau in einer Rolle sehen will, die der seinen komplementär ist und es erlaubt, all das auszuleben, was er in sich unterdrücken muss; "die rational verarmte Frau gehört zum emotionalen Analphabeten" (Dorothee Sölle).

"Mir fällt auf, dass wir Männer zwar die Privilegien der Macht geniessen - noch der Hilfsarbeiter hat sie gegenüber seiner Kollegin, aber - da bleibt ein Aber. (...) Wichtig, so scheint mir, ist, dass wir endlich wahrnehmen, was die herrschenden Männermuster in uns an Verstümmelung und Amputation und Kaputtheit anrichten. Anders gesagt: Was wir **Männer** im Patriarchat verlieren." (13)

Die emanzipationswillige Frau bietet dem Mann nicht mehr die in der Rollenteilung angelegte Ergänzung. Dies verunsichert den Mann, weil der für seine Rolle notwendige Hintergrund verloren geht. Solche Verunsicherung kann zu Ver-

härtung führen und folglich zu verstärktem Geschlechterkampf. Sie kann jedoch auch Anlass werden für ein Ueberdenken und Aendern der männlichen Rolle. Die Romantiker in Deutschland haben vor zweihundert Jahren sehr gut verstanden, dass der Kampf für die Emanzipation der Frau auch der Kampf für die amputierten Männer sein muss. Auch heute wollen Frauen nicht nur das gleich grosse Stück vom Kuchen, sondern bilden sich ein, man könne noch ganz andere Kuchen backen. Dieses Kuchenbacken gelingt sicher nicht gegen die Männer, dazu braucht es auch die Männer, aber solche, die sich befreit haben oder zumindest zu befreien versuchen. Die Befreiung der Männer freilich kann nur eine Sache der Männer selber sein. Wenn die Frauen ihnen beim Sehendwerden und Schauenlernen aus gemachten Erfahrungen helfen wollen und können, umso besser. Gemeinsam werden sie dereinst die Kinder lehren, "das Leben zu lieben, so dass sie es loben, schaffen und beschützen werden" (Dorothee Sölle).

**44 Gleichberechtigung erfordert mehr Gleichheit**

Wir sind - auch in Gedanken - noch nicht am Ziel. Gleichberechtigung - das ist nicht bloss Integration der Frauen in die ihnen geöffnete männliche Ordnung; das endet nicht schon, wenn "männlich" und "weiblich" als Begriffe aufgehoben sind. Es braucht mehr. Die Spanne der bestehenden sozialen Ungleichheiten in unserem Land muss verringert werden. Und wir müssen versuchen, die weltweite Interdependenz, in der die Schweiz als kleines, hochindustrialisiertes, rohstoffarmes Binnenland in besonderem Masse steht, nicht vorwiegend zu unseren Gunsten zu benutzen.

Seit 1848 gilt in der Schweiz die Gleichheit vor dem Gesetz. Der Satz wurde in einer reichen, schöpferischen Praxis des Bundesgerichts schrittweise auf alle Menschen in unserem Land bezogen (einzige Ausnahme bildeten die politischen Rechte). Gleichzeitig wurden Vorrechte des Orts, der Geburt, der Familien oder Personen zumindest formal ausgemerzt. Das Leistungsprinzip war ursprünglich ein Mittel,

gesellschaftliche und politische Gleichheit herzustellen; es löste andere Formen der Statuszuweisung ab. 1981 legte dann der neue Gleichberechtigungsartikel die wesentliche Gleichheit der Geschlechter verfassungskräftig fest. Nun bedeutet Gleichheit im Recht nicht schon Egalität im tatsächlichen Leben. Vieles wird vom Recht nicht erfasst, anderes weitmaschig geregelt, weiteres nur bei Missbrauch geahndet; wann und wie Normen erlassen werden, hängt von den gesellschaftlichen Kräfteverhältnissen ab, ist aber auf das jeweils (im wörtlichen Sinne) herrschende Gerechtigkeitsverständnis bezogen.

Es besteht kein Zweifel, dass das Gleichberechtigungsgebot die staatlichen Organe nicht bloss zur Einhaltung des Diskriminierungsverbots anhält, sondern auch verpflichtet, "aktiv gestaltend für eine tatsächliche Gleichstellung der Geschlechter in der sozialen Wirklichkeit einzutreten" (14).

Eine eigentliche staatliche Förderungspflicht entspricht auch dem den Grundrechten innewohnenden Gestaltungsauftrag. Erforderlich sind also gezielte Förderungsmassnahmen zur Verbesserung der Stellung der Frauen, zum Ausgleich von Defiziten, die sie behindern. Nur bei grösserer faktischer Gleichheit kann wirklich jeder Mensch - unabhängig von seinem Geschlecht - seine Eigenart optimal entfalten. Es ist nicht einzusehen, weshalb die Menschen nicht in den gesellschaftlich organisierten Lebensbereichen an sich gleiche Bedürfnisse haben sollen. Doch nur die Menschen selbst kennen ihre Bedürfnisse und können sie ausdrücken - vorausgesetzt, sie seien durch Erziehung und Ausbildung dazu befähigt worden.

Aus einer armen oder reichen, einer gebildeten oder weniger gebildeten Umgebung zu stammen, beeinflusst oder beeinträchtigt die Chancen zu autnomer Lebensführung ähnlich stark, wie die Zugehörigkeit zum weiblichen oder männlichen Geschlecht. Die bei uns festzustellende soziale Disparität ist deshalb auch für die Gleichberechtigung von Frau und Mann von Bedeutung. Ein kleinerer Abstand zwischen den sozia-

len Schichten würde - so paradox dies anmuten mag - mehr Möglichkeiten für alle eröffnen, weniger Chancen ausschliessen. Wo ansetzen? Stichworte: das Erbrecht; die obere Limite der Steuerprogression; eine nicht für alle Bevölkerungsgruppen befriedigend ausgestaltete Altersvorsorge (aus der Sicht der Frauen ist dabei besonders zu bemängeln, dass sie zivilstandsabhängig ist und auf männliche Lebensmuster abstellt); der lohnabhängige Teuerungsausgleich (durch den sich die Einkommensschere immer weiter öffnet). Hier den Hebel anzusetzen, ist heikel, weil es um Macht geht, die sich auf Positionen und Eigentum stützt. Doch sollte zumindest unser Bedauern nicht missverstanden werden, dass in der Schweiz Eigentum wohl verfassungsmässigen Schutz geniesst, jedoch nicht, wie in der Bundesrepublik Deutschland "verpflichtet". Es ist zu befürchten, dass Gleichbe**recht**igung auf dem Papier bleiben muss, wenn der Staat nicht in ihrem Interesse dort etwas mehr regelt, wo er sich bis heute zurückhält und die Sozialpartnerschaft vorschützt: in den Einkommens- und Vermögensverhältnissen. Bleibt alles beim alten, bringt die Gleichberechtigung zwar einigen Frauen, vorwiegend aus der Mittel- und Oberschicht, ein Plus an Lebensmöglichkeiten, die Frauen aus der Unterschicht aber bleiben weiterhin nach Erfahrung und Entfaltung in engen Grenzen.

**45 Wir und die anderen**

Was bieten unsere politischen Mitentscheidungsrechte und wirtschaftlichen Potenzen, wenn wir sie nicht auch im Interesse der Emanzipation anderer einsetzen? Emanzipation ist eine Folge **und** eine Bedingung einer gewissen Freiheit, eines gewissen Wohlstandes. Nicht einzig aus moralischen Motiven, sondern vor allem auch, um glaubwürdig zu sein in der Welt, sollten wir nach Kräften mithelfen, Bestrebungen zur Emanzipation der Frauen und Männer in allen Teilen der Welt zu fördern. Dies wird von Fall zu Fall, von Ort zu Ort in unterschiedlicher Weise tunlich sein. Eine der dringlichsten Aufgaben ist es, den Aermsten der Armen beizustehen, den Frauen in ländlichen Gebieten der Entwicklungsländer. Für sie

existieren in Form von Empfehlungen der UNO-Frauenkonferenzen von 1975 (Mexico), 1980 (Kopenhagen) und 1985 (Nairobi) auch praktische Handlungsanweisungen. Danach sollten wir uns richten. Erst wenn wir es konsequent tun, kann Gleichberechtigung in unserem Land eine im weitesten Sinn emanzipatorische Kraft werden.

### 46 Auch zeitlich befristete Ausnahmen gefährden das Ganze

Gleichberechtigung und Chancengleichheit haben demnach nicht nur eine horizontale (auf Mann und Frau bezogene) Dimension, sondern auch eine vertikale (die soziale Schichtung betreffend). Sie sollen nicht bloss im Recht gelten, sondern im Leben wirken. Sie können hier nicht ihre volle Wirkung entfalten, wenn sie anderswo ausser Kraft stehen. Und es gibt keine Zeit, in der sie nicht von Bedeutung sind. Wir müssen also darauf achten, dass nicht einzelne Jahrgänge oder Generationen davon ausgenommen sind. Dafür sorgen, dass Chancengleichheit nicht gelegentlich gering geschätzt wird, rät jedem das eigene Interesse. Solche Einbrüche in das Prinzip der Gleichberechtigung und Chancengleichheit haben Tendenz, allgemein zu werden. Und sie bedrohen mehr als die Gerechtigkeit: auch die im Generationenvertrag eingeschlossene Solidarität von jung und alt, letztlich also die heikle Balance von Gleichheit und Sicherheit (man denke an die AHV).

### 47 Gleichheit und Freiheit sind keine Gegensätze

Emanzipation ist der Ausgang des Menschen aus Abhängigkeit. Dass der Mensch autonom leben will, ist seit zweihundert Jahren ein liberales Axiom. Gleichberechtigung von Mann und Frau heisst die jüngste Form dieser alten und menschheitsgeschichtlich verhältnismässig neuen Ueberzeugung. Sie gründet darauf, dass sich jenseits der biologischen Unterschiede keine unveränderlich fest zugeordneten Eigenschaften von Frau und Mann nachweisen lassen. "Es gibt nicht die Natur bzw. das Wesen des Mannes respektive der Frau im Sinne fest

zugeordneter, genetisch verankerter unwandelbarer Eigenschaften. Geschlechtstypische Verhaltensunterschiede sind vielmehr erworbene und damit abänderbare Unterschiede (nicht jederzeit und bei jedem Menschen, aber prinzipiell)" (Hilde Kaufmann) (15). Die biologische Ausstattung des einzelnen Menschen bestimmt folglich sein Verhalten nicht konkret: "Ausser bei Individuen mit groben pathologischen Defekten erlaubt die strukturelle Ausstattung der meisten Personen eine fast unbegrenzte Vielfalt in der Verhaltensentwicklung. (...) Für komplexe menschliche psychische Eigenschaften sind diese Grenzen meist so weit gesteckt, dass fast unbegrenzte Variabilität möglich ist" (Anne Anastasi) (16). Aehnlich hat es schon Friedrich Schiller in "Anmut und Würde" gesagt:

> "Dem Menschen aber gibt sie (die Natur) bloss die Bestimmung und überlässt ihm selbst die Erfüllung derselben. Dies allein macht ihn zum Menschen. Der Mensch allein hat als Person unter allen bekannten Wesen das Vorrecht, in den Ring der Notwendigkeit, der für blosse Naturwesen unzerreissbar ist, durch seinen Willen zu greifen und eine ganz frische Reihe von Erscheinungen in sich selbst anzufangen".

Die feststellbaren Geschlechterunterschiede jenseits der primären biologischen "Natur" sind vor allem statistische Aussagen,betreffen Häufigkeit und Ausprägungsgrad von Merkmalen. Dies heisst, dass die betreffenden Eigenschaften im Ansatz bei beiden Geschlechtern vorhanden sind. Es heisst auch, dass entgegen der statistischen Aussage beim einzelnen Menschen sich Eigenschaften gerade nicht "geschlechtstypisch" entfalten. Bei Degenhardt/Trautner heisst es bezeichnenderweise: "Wenn sich psychologische Untersuchungen statt mit Geschlechtsunterschieden mit Gemeinsamkeiten der Geschlechter befassen würden, wäre es für den Leser viel deutlicher, dass die meisten Verhaltensweisen bei beiden Geschlechtern ein weit höheres Mass an Aehnlichkeit als an Verschiedenheit aufweisen und sich entsprechend immer nur ein geringer Prozentanteil dieser Verhaltensweisen als geschlechtstypisch unterschieden darstellt"(17).

Der Mensch ist also in seinem Wesen durch die Natur nur in wenigem festgelegt und wird in seiner Entwicklung in hohem Masse durch die sozio-kulturellen Umstände bestimmt. Was in der einen Kultur an Gleichheit der Geschlechterrollen möglich ist, ist in der anderen unrealisierbar (es geht hier um Kulturmuster, nicht um mögliche Einzelfälle). Für verhaltensnormierende Regeln"biete" jedenfalls die Natur lediglich die Grundtatsachen von Zeugung und Geburt, die aber nahezu nichts unmittelbar entscheiden. So lässt sich sagen, dass der Mann die ganze Aufgabe der Kinderbetreuung übernehmen kann, so gut wie die Frau in der modernen Industriegesellschaft alle wirtschaftlichen Tätigkeiten zu verrichten vermag.

Gleichberechtigung setzt demnach einen doppelten Konsens voraus: Beim anderen Geschlecht sind auch jene Verhaltensweisen zu tolerieren, die man bei seinem Lebenspartner nicht schätzen würde. Hinzu kommt die Bereitschaft, die Verteilung der elementaren Aufgaben (wie die Kinderbetreuung) partnerschaftlich zu bewältigen. Für beides ist seit kurzem im schweizerischen Recht die Voraussetzung gegeben. Es ist an uns allen zu entscheiden, wie wir sie nutzen werden. Nützliche Begleiterin ist dabei die Mahnung von Hilde Kaufmann:

> "Der unbestreitbare Machtüberschuss auf seiten der Männer muss überwunden werden zugunsten einer gleichberechtigten Geschlechterbeziehung. Bei diesen notwendigen Aenderungsprozessen sollte freilich - manchen eifernden Vertreterinnen des weiblichen Geschlechtes zum Trotz - eines nicht übersehen werden: Männliche Macht hat sich keineswegs immer nur in primitiv-rüden Formen artikuliert, sondern ist sehr oft jene auch sonst in der Tiefenpsychologie bekannte Amalgamierung von Fürsorge und Beherrschung eingegangen und hat dabei selbstverständlich auch hochkulturelle Formen entwickelt. Eine abrupte Einebnung des Machtpotentials kann dabei die fürsorgerische Komponente zerstören, ehe eine entsprechende Selbständigkeit auf seiten der betroffenen Frauen herangewachsen ist, ein Argument, das freilich wiederum missbraucht werden kann. - Hier wird deutlich, dass die richtige Einschätzung der jeweiligen Wandlungsfähigkeit der Geschlechter ein wichtiger Aspekt ist" (18).

Ein wichtiger Aspekt auch für die Männer. Ihr Sträuben vermag den Emanzipationsprozess der Frauen nicht aufzuhalten. Aber es kann daraus einen Kampf machen, in dem beide Geschlechter nur verlieren.

Gleichheit und Freiheit widersprechen sich nicht. Sie bedingen sich gegenseitig. Gleichberechtigung ohne Chancengleichheit bleibt toter Buchstabe. In unserer Gesellschaft ist die Freiheit der einzelnen Person nur möglich, sofern sie durch Ausbildung, Arbeit, politische Partizipation und einen privaten Lebensraum imstand ist, ihre Chancen zur Selbstverwirklichung zu nutzen. Gleichheit schafft den sozialen Raum zum Er-leben individueller Freiheit.

# Kapitel 2:

# Ausbildung

# oder

# die Herstellung von

# Chancengleichheit

In über hundertjähriger Anstrengung, Frauen eine bessere Ausbildung zu ermöglichen, ist viel erreicht worden. Frauen sind heute zu nahezu allen Ausbildungen zugelassen, allerdings recht ungleich darin vertreten. Doch mit der Anwendung der Ausbildung im Erwerbsleben hapert es noch.

## 1 Allgemeines

Seit ihren Anfängen erblickt die Frauenbewegung in Erziehung und Ausbildung wesentliche, wenn nicht die hauptsächlichen Förderungsmittel für die Emanzipation der Frauen. Umgekehrt stellten schon die Teilnehmerinnen an "Versammlungen für die Rechte der Frauen", abgehalten am 23. und 24. Oktober 1850 zu Worchester in Massachusetts/USA fest, "dass jeder Versuch, die Frauen heranzubilden, ohne ihnen die Rechte zuzugestehen und ohne durch das Gewicht ihrer Verantwortlichkeit ihr Pflichtbewusstsein zu wecken, vergeblich ist und eine Vergeudung von Arbeit bedeutet" (zitiert nach Harriet Taylor, Ueber Frauenemanzipation, 1976, S. 75). Eine bessere, eine angemessene Ausbildung ist folglich Voraussetzung wirklicher Emanzipation; anderseits motiviert nur die Aussicht auf entsprechende Betätigungsmöglichkeiten zur Anstrengung, die eine Ausbildung verlangt.

Es ist viel erreicht worden. Die Mädchen und jungen

Frauen haben weite Teile des höheren Bildungswesens regelrecht "erobert", sind jedenfalls auf allen Stufen des Schulsystems weit besser vertreten als noch vor zehn Jahren. Trotz unbestreitbarer Fortschritte - formal vielleicht der weitestreichenden in Bezug auf die Gleichstellung von Frau und Mann - also kann allerdings nicht gesagt werden, dass sich am Verhältnis von Vorbereitung (=Ausbildung) und Vollzug des Lebens von Frauen durchwegs Entscheidendes schon geändert hat. Die Erfahrungen der letzten zehn Jahre mahnen immerhin zur Vorsicht, lassen hinter die (zweck)optimistische Gleichstellung von guter Ausbildung und guten Lebenschancen ein Fragezeichen setzen, sofern damit nicht lediglich eine Möglichkeit, sondern eine Wahrscheinlichkeit gemeint ist. Noch hat sich für junge Frauen die bessere Ausbildung auf dem Arbeitsmarkt nicht so ausbezahlt, wie man erwartet hatte. Und sofern man weiterhin an der erwähnten funktionalen Beziehung von Ausbildung und Berufschance festzuhalten gedenkt - und nicht vielmehr vom Wert einer umfassenden Ausbildung für die Persönlichkeitsentwicklung und -entfaltung auszugehen es vorzieht -, sollte man sich klar machen, dass bald bessere Ergebnisse, um nicht zu sagen Erfolge vorliegen müssen, wenn nicht für viele Mädchen der zunehmend steiniger werdende Weg über die Schule als Irrweg oder Sackgasse gemieden werden soll. Dies mag, verallgemeinert, ein Licht werfen auf die möglicherweise doppelschneidige Wirkung rascher Rezepte für Wandlungen, die beim besten Willen aller Beteiligten nur in längeren Zeiträumen sich abspielen können, als es der natürlichen Ungeduld jedes Einzelnen erträglich erscheint. Wir stellen diesen Hinweis den Befunden aus dem Ausbildungsbereich voran in der zweifachen Absicht, 1. vor einer Ueberschätzung der ausgewiesenen Fortschritte zu warnen; und 2. den möglichen Eindruck zu korrigieren, was nicht rasch und auf die bisher probierte Weise herbeigeführt werden könne, sei überhaupt unerreichbar. Ein nicht vollauf befriedigendes Resultat bedeutet für uns lediglich, dass wir die Probleme auf andere Weise angreifen müssen. Wie wir diese andere Weise sehen, wird in den weiteren Abschnitten dieses Kapitels erörtert.

## 2 Feststellungen

### 21 Obligatorium

Die Schulpflicht gilt für Knaben und Mädchen. Bis zum 15. - in einigen Kantonen nur bis zum 14. - Altersjahr geht praktisch jedes Kind zur Schule. Dort wird allerdings noch immer Mädchen und Buben nicht das Gleiche beigebracht. Immerhin ist eine grosse Zahl von Kantonen daran, im Sinne der Gleichberechtigung Lehrpläne und Stundentafeln anzugleichen - zuweilen unter Protest der Lehrerschaft. Trotzdem: noch heute absolvieren Mädchen gesamtschweizerisch gesehen mehr Schulstunden als Knaben. Diese Mehrbelastung geht im wesentlichen auf die Zusatzstunden in Handarbeiten (=textiles Werken), Kochen und Haushaltführung zurück. Dafür werden sie weniger in naturwissenschaftlichen und mathematischen Fächern unterrichtet (Algebra, Geometrie, technisches Zeichnen). In manchen Kantonen ist der Unterricht in Naturwissenschaften (Physik, Chemie, Naturkunde), Mathematik und technischem Zeichnen für Knaben ein Pflicht-, für Mädchen hingegen nur ein Freifach, allenfalls ein Wahlpflichtfach.

Die traditionellen Rollen von Frau und Mann werden den Kindern jedoch nicht nur durch die Auswahl der Fächer eingeprägt. Auch in den verwendeten Lehrmitteln - Lesebüchern, Rechnungsbüchern, Märchen und der schönen Literatur allgemein - tauchen die klassischen Rollenbilder immer wieder auf. So werden zum einen Frauen und Mädchen überhaupt weniger dargestellt als Männer und Knaben; sie stehen in den Geschichten weniger häufig und weniger aktiv im Mittelpunkt als Männer. Frauen werden vor allem als Hausfrauen und Mütter oder dann bei typisch "weiblichen" Tätigkeiten dargestellt.

Die klassische Kleinfamilie ist nach wie vor das Uebliche - Familien mit partnerschaftlicher Arbeitsaufteilung, mit berufstätigen Müttern, alleinstehenden Vätern oder Müttern existieren in diesen Lehrmitteln praktisch nicht.

Bis vor einigen Jahren war in sämtlichen Kantonen der fünfwöchige Haushaltungskurs für schulentlassene Mädchen

obligatorisch. Er hatte zum Ziel, den jungen Mädchen die Grundzüge der Haushaltführung beizubringen und war in den Ferien zu absolvieren. Nach Aufnahme von Art. 4 Abs. 2 in der Bundesverfassung boykottierte eine Gruppe junger Frauen den Besuch dieses Kurses und nahm deswegen sogar eine Verurteilung in Kauf. Auch wenn diese Aktion juristisch eine Niederlage war, blieb die Wirkung auf politischer Ebene nicht aus: in den meisten Kantonen ist seither dieses Obligatorium abgeschafft worden, wird der Kurs fakultativ angeboten oder steht auch jungen Männern offen. Einzelne Kantone beabsichtigen, eine hauswirtschaftliche Grundausbildung für Mädchen und Knaben in die obligatorische Schulzeit einzubauen und anschliessend freiwillige Fortbildungskurse anzubieten.

**Ein** Relikt aus dem letzten Jahrhundert bleibt jedoch trotz Kritik und Anfechtungen und auch ohne rechtliche Verbindlichkeit stehen: noch immer arbeiten rund 9'000 junge Deutschschweizerinnen nach Schulabschluss während eines Jahres in einer Familie in der Welschschweiz, um ihr Französisch aufzupolieren und sich praktisch mit Hausarbeit und Kinderpflege vertraut zu machen. Für die Familien sind sie zumeist billige und willige Haushalthilfen, die gegen Kost und Logis, ein bescheidenes Taschengeld und die Möglichkeit, einen minimalen Sprachkurs zu besuchen, den Haushalt der Gastfamilie in Schuss halten und die Kinder betreuen.

### 22 Nach der Schulpflicht

Auch wenn sich heute viel mehr Mädchen beruflich besser ausbilden als noch vor einem Jahrzehnt, so gilt doch immer noch, dass

Knaben eher berufsbezogene Ausbildungsgänge wählen, deren Abschluss gesellschaftliche Anerkennung mit sich bringt;

Mädchen, so sie überhaupt weiterhin zur Schule gehen (das tun drei von fünf), in weniger berufsbezogenen,

eher allgemeinbildenden Ausbildungsgängen zu finden sind;

Mädchen Ausbildungen mit kürzerer Dauer wählen.

Immerhin: wurden im Jahr 1970 bloss 31,1% aller Lehrverträge mit Mädchen abgeschlossen, waren es 1983 bereits 39,9%. Parallel dazu läuft die Entwicklung bei den **Lehrabschlussprüfungen** (Zunahme des Mädchenanteils von 30,2% auf 39,6%), wobei 1983 die Quote derjenigen, die die Schlussprüfung mit Erfolg bestanden hatten, mit 92,1% für beide Geschlechter gleich hoch ist.

Verhältnismässig mehr Mädchen als Knaben absolvieren eine Handelsschule, deren Prüfung der kaufmännischen Lehrabschlussprüfung gleichgestellt ist: der Anteil an Frauen macht hier rund 2/3 aus (67%).

Nach wie vor spaltet sich der Lehrstellenmarkt nach Geschlechtern auf: Mädchen wählen in erster Linie einen Handels- und Verwaltungsberuf (Büro und Verkauf) - 63,3% aller im Jahre 1983 bestehenden Lehrverträge mit Mädchen lagen in diesen zwei Berufsgruppen. An dritter Stelle steht der Beruf der Coiffeuse. Bei den Lehrtöchtern fällt die Konzentration auf wenige Berufe auf: lediglich in 12 Berufen gibt es über 1000 Lehrtöchter, während es bei den Lehrlingen deren 30 sind; bei allen Berufsausbildungen sind Knaben in 246 vertreten, Mädchen nur in 182.

Vereinzelt gibt es Anstrengungen, Mädchen die traditionell männlichen Berufe schmackhaft zu machen. Die ersten Versuche, die vom Amt für Berufsbildung des Kantons Zürich ausgewertet worden sind, zeigten, dass es für die an diesen Berufen interessierten Mädchen zwar verhältnismässig problemlos war, eine Lehrstelle zu finden, sich dafür der Uebertritt ins Berufsleben umso schwieriger gestaltete, weil die Frauen hier gegen die herrschenden Vorurteile anzukämpfen hatten. Trotzdem liessen sich diese Frauen eher weniger als in ande-

ren Berufen Ausgebildete in eine gänzlich andere Tätigkeit wegdrängen, sondern blieben allen Schwierigkeiten zum Trotz ihrem Beruf oder einem damit verwandten treu.

Diese Angaben - was die berufliche Ausbildung angeht - beschränken sich auf die vom Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit (BIGA) reglementierten Berufe. Darin nicht eingeschlossen sind die Ausbildungen in künstlerischen und paramedizinischen Berufen, in Sozialarbeit, in der Landwirtschaft sowie in den Regiebetrieben der Bundesverwaltung: Post und Bahn (PTT und SBB). Namentlich die Ausbildung in allen Bereichen der Krankenpflege (Krankenschwester, Psychiatrieschwester, Säuglingsschwester), als Laborantin, Arzt- und Zahnarztgehilfin, Dentalhygienikerin sowie bei der Post (Post-Betriebsassistentin, Telefonistin, Telegrafistin), werden fast ausschliesslich von Mädchen ergriffen.

**23 Mittelschulen**

Alternativen zur Berufslehre sind der Besuch einer Mittelschule (Maturitätsschule) oder einer anderen allgemeinbildenden Schule oder des Seminars (Vorbereitung auf einen Unterrichtsberuf). Von 42'500 Mädchen, die sich im Schuljahr 1982/83 für eine ausserberufliche Weiterbildung entschlossen hatten, bereiteten sich 24'600 (gemeinsam mit 30'600 Knaben) auf die Maturität vor, 9'900 (3'300 Knaben) besuchten eine allgemeinbildende Schule, und 8'800 (2'100 Knaben) gingen in ein Seminar. Zu erinnern ist daran, dass im Jahre der Volkszählung 1980 249'724 15-19-jährige Frauen in der Schweiz lebten, von welchen sich jedoch bloss 127'400 oder 51% in einer Weiterbildung befanden (bei den Knaben macht diese Quote immerhin 65,5% aus).

Auffällig ist die "Uebermacht" der Frauen in den Seminarien. Dies bringt mit sich, dass das Lehrpersonal in der Grundschule - und hier besonders in den ersten vier Jahren - zum grössten Teil weiblichen Geschlechtes ist. Lehrer finden sich bei den älteren Grundstufenklassen oder in der Sekundar-

schule (=Schulstufe I mit erweiterten Ansprüchen).

**24 Hochschulen**

Aus Maturandinnen werden Studentinnen - jedoch mit einer geringeren Wahrscheinlichkeit als bei den Maturanden: nur etwa ein Drittel der Studierenden sind Frauen.

Dass auch die Studienwahl massgeblich vom "klassischen" Bild der Frau beeinflusst ist, zeigt die Verteilung der Geschlechter auf die verschiedenen Fakultäten:

Bei den Geistes- und Sozialwissenschaften betrug 1982/1983 der Anteil der Frauen 42%;

bei den Exakten- und Naturwissenschaften lag er bei 21,4%;

in der Medizin bei 36,6%;

in den Ingenieurwissenschaften machten Frauen 10,3% aus.

An der Spitze der von Frauen gewählten Uni-Fächern stehen nach wie vor die Sprachen, gefolgt von Psychologie/Pädagogik sowie Medizin und Recht. Am stärksten sind die Frauen in den Fächern

Kunstgeschichte
Pharmazie
Psychologie/Pädagogik
Sprachen
Ethnologie
Turnen und Sport vertreten.

In Humanmedizin, Recht, Naturwissenschaften und Ingenieurwissenschaften liegt der Anteil der Frauen mehr oder weniger deutlich unter dem Durchschnitt.

Der Frauenanteil an den Hochschulen variiert beträchtlich nach Kantonen und Sprachregionen. Unter den Studenten der Hochschulkantone (Basel, Bern, Zürich, Genf, Waadt, Freiburg, Neuenburg und St. Gallen) und der welschen Kantone sind Frauen überdurchschnittlich stark vertreten.

Frauen brechen häufiger als Männer ihr Studium ab. Jede fünfte Frau - bei den Männern ist es jeder neunte - verlässt die Hochschule ohne Examen.

Die Gründe dafür liegen im wesentlichen darin, dass Studentinnen weder in der Familie noch in der Schule auf eine berufliche Karriere hin sozialisiert werden, und dass für Akademikerinnen Karrieremuster (vor allem mangels Aufstiegschancen) nur bedingt vorhanden sind. Unklare Berufsaussichten und Motivationsdefizite führen schon bald zu Zweifeln am Sinn und Wert des Weiterstudierens und es braucht nurmehr geringe äussere oder studienbedingte Schwierigkeiten, um junge Frauen vom universitären Weg abzubringen. Teils Folge, teils Verstärkung davon ist, dass Frauen an den Hochschulen weniger weit streben (z.B. zum Lizentiat, nicht zum Doktorat), Fächer eher aus persönlichem Interesse als mit Blick auf eine Anstellung wählen, und im Fach stärker sach- als berufsmotiviert arbeiten.

Eine Beschreibung der Situation der Frau an der Spitze unseres Bildungswesens kann als ein besonders krasses Beispiel die immer noch bestehenden Schwierigkeiten zeigen.

### **Exkurs: Kleine Gruppe auf dem Gipfel - Professorinnen an Schweizer Universitäten** (19)

Hochschulunterricht und - forschung sind seit jeher eine Männerdomäne gewesen, auch wenn es früh Ausnahmen gab, wie beispielsweise die Naturwissenschafterin Gertrud Woker, die 1906 Privatdozentin und 1933 ausserordentliche Professorin für physikalisch-chemische Biologie an der Universität Bern geworden war. Die ersten ordentlichen Lehrstühle wurden erst in den 1960er Jahren mit Frauen besetzt.

Es fällt auf, dass in den medizinischen und naturwissenschaftlichen Fakultäten nicht nur sehr früh Studentinnen und

Assistentinnen anzutreffen waren, sondern dass dort auch von den ersten Professorinnen tätig waren. Ein Grund dafür mag darin liegen, dass diese Studiengänge klar strukturiert sind, und eine akademische Lehrerstelle in diesen Bereichen in der Regel keine Berufskarriere ausserhalb der Universität voraussetzt. Beispielsweise bei den Juristen, Ingenieuren, Architekten u.ä. sehen sich die Frauen im Berufsleben generell grösseren Durchsetzungsschwierkigkeiten gegenüber.

Der Anteil Professorinnen an den Schweizer Hochschulen ist heute noch sehr niedrig (2,3%). Auffällig die Kluft zwischen dem seit den 60er Jahren stark gewachsenen Anteil der weiblichen Studierenden (heute über ein Drittel) und der zunehmenden Zahl von Assistentinnen (ein Fünftel) einerseits und der kleinen Anzahl (1983: 52 von 2229) der an der Hochschule lehrenden und forschenden Frauen andrerseits. Diese Diskrepanz ist auch an jenen Universitäten zu beobachten, an denen die Frauen in der Studentenschaft und im Mittelbau überdurchschnittlich vertreten sind (z.B. Genf: 51% Studentinnen, 31% Assistentinnen, 4% Dozentinnen).

Die kleine Anzahl von Hochschullehrerinnen erstaunt auch deshalb, weil sich gegenwärtig zwei Drittel der Kandidaten, die sich auf einen **Unterrichtsberuf** vorbereiten, Frauen sind. Der Anteil der weiblichen Lehrer nimmt allerdings von einer Schulstufe zur nächsten ab; die Lehrerstellen werden mit steigendem gesellschaftlichem Ansehen für Frauen immer unzugänglicher: Der Kindergarten ist die Domäne der Frau; in den Primarschulen unterrichten mehr Frauen als Männer (in einzelnen Kantonen bis zu 70%); auf der Sekundarstufe I sind bereits weniger als die Hälfte der Lehrer Frauen; auf der Sekundarstufe II liegt der Wert unter einem Drittel; an den Berufs- und den Hochschulen fehlen Lehrerinnen fast ganz.

Was hindert die wissenschaftlich ausgebildeten Frauen daran, in gleichem Masse wie ihre männlichen Kollegen eine ihrer Qualifikation entsprechende, verantwortungsvolle und gesicherte Stelle an einer Hochschule zu erlangen?

Die in den 70er Jahren angebotenen Erklärungen wiesen auf psychologische und biologische Ursachen hin (geringere psychische Belastbarkeit, grössere Familienorientierung, mangelnde Anpassungsfähigkeit an die wissenschaftlichen Arbeitsstrukturen; Mutterschaft im Promotions- und Habilitationsalter etc.), womit die kritisierten Zustände an den Hochschulen als subjektives Problem der Frauen selbst definiert wurden. In den letzten Jahren mehren sich Untersuchungen, die nachweisen, dass die Untervertretung und die Schwierigkeiten von Wissenschafterinnen in ihrem Beruf in dem durch patriarchalische Strukturen, Vorurteile und vor allem auch Konkurrenzinteressen geprägten Wissenschaftsbetrieb selber liegen. Dazu gehört etwa das innerwissenschaftliche Reputationssystem mit seiner gegenseitigen Förderung, den wissenschaftlichen "Zitierkartellen", der Schulenbildung, Hausmachten, Kommunikations- und Kontaktnetzen sowie der Macht, über Stellenvergabe und Forschungsförderungsgelder zu entscheiden.

Neuerdings wird auch auf den Mangel an **frauenspezifischen Inhalten der Wissenschaft** hingewiesen. Während die Frauenbewegung des 19. Jhs. für die (formale) Zulassung der Frauen zu Studium und wissenschaftlicher Berufstätigkeit kämpfte, kritisiert die heutige Frauenbewegung das von Männern geprägte Wissenschaftsverständnis sowie die Formen der wissenschaftlichen Erkenntnisgewinnung und ihrer Vermittlung.

## 3 Probleme

In unterschiedlicher Weise prägen zwei Begriffe seit je die Diskussion um eine bessere Ausbildung der Frauen: Koedukation und Chancengleichheit. Während dabei Koedukation vor allem als Mittel zum Zweck nicht-sexistischen Unterrichts angesehen werden kann, ruhen auf der Chancengleichheit mindestens zwei Hoffnungen: sie sei zum einen Garant für Gleichheit in der Ausbildung und eröffne - dadurch - zum anderen gleiche Startchancen im gesellschaftlichen Wettbewerb. Es lohnt sich, auf beide Begriffe oder Schlagworte einen Blick zu werfen.

### 31 Koedukation

Während der obligatorischen Schulzeit (Primarstufe und Sekundarstufe I) werden Knaben und Mädchen in der Regel gemeinsam unterrichtet. Ausnahmen bilden die Fächer Handarbeiten, Werken und Hauswirtschaftslehre sowie, in den obersten Klassen, Turnen und Sport. Neue Lehrpläne in einigen Kantonen sehen nun vor, Knaben und Mädchen in den praktischen Fächern, nicht im Turnen, gleichzubehandeln, indem beiden die gleiche Wahlmöglichkeit eingeräumt wird.

In einem Kanton (Wallis) gibt es noch reine Knaben- und Mädchenklassen; das neue Schulgesetz, das u.a. die Koedukation in der Primarschule bezweckt, ist vor kurzem in der Volksabstimmung angenommen worden. In anderen Kantonen (Bern, Waadt, Jura) besteht rechtlich noch die Möglichkeit, nach Geschlecht getrennte Klassen zu führen, davon wird aber nicht Gebrauch gemacht.

In der nach-obligatorischen Ausbildung gibt es nur geringfügige Unterschiede:

In den Lehren und Schulen, die dem Bundesgesetz über die Berufsbildung unterstehen, gibt es keine Trennung nach Geschlechtern.

Schulen, die auf eine Maturität vorbereiten, sind mit wenigen Ausnahmen Mädchen und Burschen offen. Koedukation ist auch in den allermeisten Schulen mit Internat eingeführt, die von religiösen Gemeinschaften geführt werden. Das Gleiche gilt für die ehemaligen Töchterschulen.

In den Lehrerseminaren einiger Kantone (so Luzern, Schwyz, Zug, beider Basel, Aargau, St. Gallen, Genf und Jura; in anderen sind entpsrechende Revisionsbestrebungen da) haben seit kurzem Männer auch Zugang zu den Ausbildungen für Kindergärtner und, in einigen Fällen, für Hauswirtschaftslehrer.Handarbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen, die bereits im Beruf stehen, werden mit ihren männlichen Kollegen zusammen weitergebildet.

Die Hochschulen stehen Frauen und Männern offen, wenn sie die Aufnahmebedingungen erfüllen (was bei Frauen beispielsweise für die Abteilung Militärwissenschaften der ETH Zürich selten ist) oder später beschränkte Berufsmöglichkeiten in Kauf nehmen (so an den katholischen theologischen Fakultäten, wo Frauen akademische Grade erwerben aber nicht kirchlich ordiniert werden können).

Im ausser-universitären Tertiärbereich (Höhere Fachschulen) gibt es keine Unterschiede, soweit sie der Bundes- oder einer kantonalen Hoheit unterstehen. Im allgemeinen gilt dies auch für private Ausbildungen.

Die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) hat 1972 und 1981 Empfehlungen zur Chancen-

gleichheit von Mädchen und Knaben verabschiedet, die uns entsprechen. Zur Koedukation empfiehlt die EDK: "Durant la scolarité obligatoire l'introduction ou la généralisation de la mixité doit être favorisée à tous les degrés".

Wie viel man von der Koedukation erwartet hat, mag - als ein Beispiel für viele - die Aussage Paul Geheebs, des Gründers und Leiters der Odenwaldschule in Deutschland, zeigen. Geheeb, der die Koedukation konsequent verfocht und durchführte, schrieb 1929:

> "In diese Welt, erfüllt von männlichen und weiblichen Elementen, durchströmt von der Polarität der Geschlechter, wird das Kind hineingeboren und wächst heran, und zwar als männlich oder weiblich geprägtes Wesen mit entsprechender Reaktionsfähigkeit. Diese wunderbare Welt der zweigeschlechtigen Differenzierung theoretisch und praktisch, in Gesinnung und Lebensgestaltung freudig bejahen und den aus ihr quellenden Reichtum auf allen Lebens- und Kulturgebieten pädagogisch verarbeiten und für die Entwicklung des Kindes möglichst fruchtbar werden zu lassen, das ist Koedukation".

Der politische Horizont der Koedukation wird in einem weiteren Satz Geheebs sichtbar:

> "Koedukation in Jugend und Kindheit und dann wahrhafte Kooperation freier Frauen und Männer". (20)

Gewiss brachte die Koedukation bis heute, über 50 Jahre nach der zitierten Erwartung, nicht in allem die erhoffte Aufweichung der Rollenmuster. Bereits an einem Seminar der europäischen Bildungsminister 1979 wurde deshalb gefragt, wieweit Koedukation auch künftig zu emanzipatorischen Erwartungen berechtige. Und im 6. Jugendbericht zur Verbesserung der Chancengleichheit von Mädchen (Bonn, 1984) rücken Autorinnen und Autor sachte von der "mixité" als Heilmittel ab, stellen gar deren positive Wirkungen an sich zur Diskussion. Sie treten ein für eine "mädchenorientierte Freizeit- und Bildungsarbeit". In einem solchen Rahmen sollen Mädchen "sich frei von öffentlichen Rollenzuschreibungen bewegen können", ein neues Konzept "kulturpolitischer Bildung", so der Bericht, "was Mädchen für sich entdecken oder neu erfahren können: ihre Vorfahrinnen in der Geschichte, Frauenschicksale mit ungewöhnlichen Lebenswegen, Engagement von

Frauen im politischen Kampf, Leistungen von Frauen in Krisensituationen und im Aufbau". Auch wenn man nun nicht einfach das Steuer herumwerfen soll - eines bestätigen sowohl das offenbar bescheidene Ergebnis der Koedukation als auch die Versuchung zur Umkehr: es ist die Gesellschaft, die sich aus der Aenderung der gesamten Verhältnisse weiterentwickelt und neu versteht, die eine neue Schule verlangt und ermöglicht; nicht die Schule macht die Gesellschaft, wohl aber hilft sie das Neue mit verwirklichen.

## 32 Chancengleichheit

"Chancengleichheit" ist ein schillerndes Wort.

> "Chancengleichheit bedeutet harte, mühevoll geplante Arbeit auf längere Sicht. Sie ist das Ziel, weithin sichtbar, zu dem ein steiler Weg über viele Serpentinen führt, den man langsam gehen, auf dem man stehenbleiben muss, um Atem zu holen; nicht selten geht man ein Stück Weges zurück, weil er sich als falsch erwiesen hat. Niemand kann einem ein 'Chancenbett' vorbereiten, auf dem es sich bequem ruhen lässt. Man bietet die Chancen; wer sie angeboten bekommt, wird unter vielen seine ihm gemässe Chance zu wählen haben. Er wird sie erweitern, mit der eigenen Persönlichkeit erfüllen und erst dann echte Befriedigung empfinden, wenn er aus dem eigenen 'Ich' in das grosse 'Wir' der verbindenden Gemeinschaft treten kann, um seine Chance zur allgemeinen Chance zu machen. - Wo beginnen wir mit der Chancengleichheit? In der Bildung oder in der Politik, im Sozialbereich oder im Wirtschaftsbereich? Am besten in allen Bereichen gleichzeitig!" (Stella Klein-Löw) (21).

Mit der Geschichte der Frauenemanzipation ist Chancengleichheit eng verbunden: wie Gleichberechtigung deren formelle Seite ist, ist Chancengleichheit ihre reelle. Hier bedeutet das Wort Herstellung gleicher Chancen von Mädchen und Knaben **in** der Schule und **durch** die Schule. Das liberale, in den 60er Jahren zum bildungspolitischen Zentralbegriff gewordene Postulat umfasste freilich in der internationalen Diskussion mindestens drei verschiedene weitreichende Konzepte. Sie lassen sich (mit Andreas Flitner) (22) wie folgt unterscheiden:

Chancengleichheit als Herstellung wirklicher Gleichheit, d.h. als Versuch zur Egalisierung der realen Lebensbedingungen und zur Abschaffung der Ungleichheit als solcher;

Chancengleichheit als Herstellung möglichst gleicher Startchancen, orientiert am Modell des allgemeinen Wettbewerbs;

Chancenverbesserung für die schwer benachteiligten und sozial gefährdeten Kinder.

Es ist keineswegs gleichgültig, welches Konzept man meint, wenn man Chancengleichheit fordert: Egalität **im** Leben, gleiche Startbedingungen oder "nur" einen bestimmten Chancen**aus**gleich. Für uns ist es wichtig, unzweideutig festzuhalten, dass wir eine wirkliche Gleichheit der Menschen nicht annehmen und auch nicht für herstellbar halten. Hingegen sind wir davon überzeugt, dass es unmöglich ist, die Chancen gleich - oder gleicher - zu machen, ohne das Gefälle in einer Klassengesellschaft zu verringern. Und es ist uns klar, dass in einer Gesellschaft wie der unsern, die auf dem Prinzip des Wettbewerbs und folglich der gleichen Belohnung bzw. Bestrafung (für Erfolg und Misserfolg) beruht, die von den Eltern erreichte Situation den Kindern als Vorteil oder als Benachteiligung weitergegeben werden muss. "Wenn eine Gesellschaft die Bindungen zwischen Eltern und Kindern nicht vollständig abschafft, garantiert die Ungleichheit der Eltern ein gewisses Mass von Chancenungleichheit der Kinder" (Christopher Jencks) (23).

Zu fragen ist, wie weit das Bildungssystem diese Ungleichheiten ausgleichen soll - und wie es dies könnte.

> "Elternhaus, Religion, Schule, Bildung und Erziehung - diese Faktoren, von denen unsere eigene Entwicklung doch noch entscheidend geprägt wurde, was bedeuten und bewirken sie heute noch für den Reifungsprozess unserer unruhigen, aufsässigen und verstörten Jugend? Und werden sie angesichts kommender Entwicklung überhaupt noch etwas bedeuten? Ist es nicht so, dass heute bereits jedes Kind entgegen den offiziellen Lehren der Erwachsenen sehr frühzeitig erfährt, dass die Welt nicht in Ordnung ist - dass sie so ganz und gar nicht heil und gut ist, vielmehr so unvollkommen wie nur irgend möglich? Ein ziemlich schockierender Wissens- und Gewissens-'Krieg' zwischen den Generationen ist die Reaktion darauf. Wie aber reagieren wir auf die jugendliche Herausforderung? (...) Wie auch immer wir reagieren: Im Grunde geschieht nicht viel, um den Ursachen der Entfremdung zwischen den Generationen auf den Grund zu gehen - und noch weniger geschieht, um

ihr entgegenzuwirken (vom Abbau will ich noch gar nicht sprechen!). Ich fürchte, das grösste Manko unserer Erziehungssysteme ist es, dass sie bilden und erziehen, als ob unsere Kinder ohne Fernsehen, Sex-Welle, Pornographie, Drogen und ohne täglichen Anschauungsunterricht des Menschheitsdilemmas: Krieg, Brutalität und Hunger aufwachsen würden. Dass dies geschieht, ist nicht einmal böser Wille - eher Ratlosigkeit und ein gut Teil Resignation über unsere Unfähigkeit, uns mit all diesen Widersprüchen selber tapfer auseinanderzusetzen. (...)
Angesichts der Realitäten bleibt uns meiner Ueberzeugung nach keine andere Wahl als zu versuchen, den 'Stier bei den Hörnern' zu packen, was in unserem Fall heisst, die Schule **allen** Problemen, mit denen unsere Jugend so schonungslos konfrontiert wird, radikal zu öffnen und zum Gegenstand des Lernens und der kritischen Auseinandersetzung zu machen: Je offener, vernünftiger und verständnisvoller diese kritische Auseinandersetzung zur rechten Zeit geschieht, um so grösser sind die Chancen, unserer Jugend beim Erwachsenwerden besser als bisher beizustehen und damit dem Erziehungsprozess endlich wieder einen aktiven Sinn zu geben" (Hildegard Hamm-Brücher) (24).

Die Schule soll also die gesamte Zeitwirklichkeit aufnehmen. Doch besteht nicht ein deutlicher Widerspruch zwischen der Grösse dieser Aufgabe und den begrenzten Möglichkeiten der Schule? Und lässt nicht die Aussage von Hildegard Hamm-Brücher, wonach die Kinder - unabhängig vom Herkommen - in die Welt geworfen würden, den entschuldigenden Schluss zu, dann seien damit auch die Unterschiede des Herkommens unerheblich oder doch zweitrangig geworden? Demgegenüber ist festzuhalten: Kinder erleben und erfahren "die Welt" wesentlich durch Vermittlung der Eltern und anderer Bezugspersonen, darunter die Lehrer. Nicht zuletzt in diesem Prozess entwickeln sie ihre kognitiven Fähigkeiten (die Fähigkeiten der Erkenntnis und Wahrnehmung). Je nach Unterstützung, Betreuung, emotionalem und anregendem Klima erfolgt diese Entwicklung verschieden. Auch wenn "die Welt" für alle Personen ein-und-dieselbe wäre, jede nähme sie auf ihre eigene Art wahr. Wenn wir uns das vergegenwärtigen, wird das Erfordernis, durch die schulische Sozialisation Unterschiede des Herkommens zumindest teilweise auszuglätten, noch deutlicher. Die Schule soll dazu beitragen: Einstellungen, Einsichten, Verhaltensformen zu üben, die der deutsche Pädagoge Hartmut von Hentig unter dem Wort "demokratisch leben" zusammengefasst hat.

Dazu ist es unerlässlich, das Bewusstsein zu fördern, dass die Gesellschaft die Summe einzelner Menschen ist, die in Frieden und grösstmöglicher Freiheit ihr Leben gestalten wollen, die fähig sein sollen zu Selbstbestimmung und Mitbestimmung, aber auch zur Toleranz, zum Kompromiss und zur Lösung von Konflikten. Es ist ferner nötig, die Einsicht zu stärken, dass die Staaten, die Gesellschaften der Welt voneinander abhängen.

Um dies alles realisieren zu können, müssen wir die Bedingungen unserer Existenz rational und emotional erfahren, um sie schliesslich verändern zu können.

Soziale Chancengleichheit ist nicht durchwegs herstellbar. Soziale Chancen-Ungleichheit hat eine untere Grenze; sie liegt dort, wo eigentliche Armut, wo Elend und Abgedrängtsein von wichtigen Lebensgütern beginnen. Auch in Familien, die an ihrem Elend mitschuld sein mögen, sind die Kinder dafür nicht verantwortlich und sollen die verschiedenen Benachteiligungen nicht entgelten müssen.

> "Ein Grundmotiv der Schulreform hat mit einer Ungerechtigkeit zu tun, die wir bis heute nicht überwunden haben, sondern immer wieder neu bemänteln. Der 'grosse Gedanke' war und ist weiterhin, dass Kinder, die ohne ihre Schuld in weiter Entfernung von den Glücksgütern dieser Erde geboren sind, nicht auch noch durch Schulen in dieser Ferne gehalten werden. Ein anderer 'grosser Gedanke' war, dass man in unserer bewegten und arbeitsteiligen Gesellschaft gemeinsame Grunderfahrungen braucht. Die 'kleinen Schritte' bestehen in dem systematischen Abbau von Schranken, die schon die Kinder voneinander trennen und sie hindern, diejenige Erziehung und Bildung zu erhalten, ohne die sie auf der Seite der Verlierer bleiben" (Hartmut von Hentig) (25)

Und die Benachteiligung, dem einen Geschlecht und nicht dem anderen anzugehören? Wir wissen, dass sie **ein** Faktor ist, der in unseren gegenwärtigen Industriegesellschaften, auch in der Schweiz, weit weniger verantwortlich ist für die soziale Ungleichheit als die Zugehörigkeit zu verschiedenen sozialen Schichten, zum familiären Herkommen.

Die soziale Chancen-Ungleichheit hat auch eine obere Grenze. Sie liegt da, wo unabhängig von erbrachter persönlicher Leistung und ausgewiesenen subjektiven und sozialen Bedürfnissen Einkommen, Eigentum und Einfluss erworben werden. "Die Ungerechtigkeiten bestehen (...) darin, dass der Kampf um die Macht mehr einbringt als jede Leistung" (Peter Noll) (26). Im Grunde sollten einzig das Leistungsprinzip und das Bedürfnisprinzip Ausnahmen vom allgemeinen Grundsatz der Gleichbehandlung begründen. So gerecht ist wohl keine Gesellschaft, und die unsere wird es kaum bald werden. Deshalb halten wir, relativierend, fest: Ein bestimmtes Mass an Gleichheit ist (gegen unten definiert) für die Erhaltung einer Gesellschaft nötig, ein bestimmtes Mass an Beschränkung der Ungleichheit (nach oben hin angewandt) für die Wahrung ihrer Glaubwürdigkeit erforderlich. Die Gesellschaft hat zu definieren, wo diese Grenzen zu ziehen sind und was innerhalb der Verschiedenheit der Ausbildungswege und der von ihnen aus errechenbaren Arbeitsmöglichkeiten als akzeptierbare Chancen- und Güterverteilung angesehen werden kann. Schwierig ist das Bestimmen der Balance zwischen förmlicher und tatsächlich unverzichtbarer (Minimal-) Gleichheit und der Freiheit zur Ungleichheit.

Unter dem Zeichen der Chancengleichheit möchten wir nun drei Schritte probeweise gehen:

erstens jenen hin zum Chancenausgleich für Kinder, Knaben und Mädchen, von unterschiedlichem Herkommen in der Schule;

zweitens die Erweiterung dieser Chancenverbesserung durch eine vermehrte Einwirkung der Schule und ihrer Wirklichkeit auf "das Leben";

und drittens die Aufhebung des noch immer vorausgesetzten festen Zusammenhangs zwischen Schul- und vermuteter Lebensleistung dadurch dass:

einmal einer Verbreiterung der Ausbildungsgänge künftig auch eine andere gesellschaftliche Verwendung der besser ausgebildeten Menschen folgt (und nicht einfach mehr Personen ins Rennen um gleichviele, unverändert ausgeschriebene Stellen geschickt werden),

sodann und vor allem die **eine** - verbesserte und differenzierte Schule - durch möglichst viele, verschiedenartige, nebeneinander bestehende Schulangebote ergänzt werden wird.

Damit entfernen wir uns, zugegeben, recht weit von dem, was heute, rein statistisch gesehen, als gesellschaftliche Realität gelten kann. Alle unsere Wünsche und Vorstellungen finden indes Entsprechungen in einzelnen Ansätzen, die seit langem erprobt werden und heute in gewissem Umfang selbstverständlich - und mit der gegenwärtigen Gesellschaft vereinbar - geworden sind. Die Frage ist bloss, wie weit diese Selbstverständlichkeiten auch bewusst und zugänglich werden. Dabei wenden wir uns keineswegs gegen das Prinzip der allgemeinen, öffentlichen Schule, die bis heute unbestreitbar zur Emanzipation der Frau beigetragen hat; wir treten aber ein für ihre Verbesserung und, dies vor allem, ihre Ergänzung und Bereicherung durch eine offene Zahl vielfältiger **anderer** Ausbildungsmöglichkeiten. Das Grundproblem wirft John Gardners prinzipielle Frage auf: "Can we be equal and excellent too?" Wie anders können wir darauf eine Antwort finden, als indem wir - eingedenk der "fast unbegrenzten Variabilität menschlichen Verhaltens" (A. Anastasi, siehe vorn S. 31) - möglichst viele Arten der ausbildungsmässigen Förderung von Knaben und Mädchen zulassen (und auf das ganze Leben ausdehnen) und uns so bemühen, Gleichheit und Qualität in einem zu erreichen?

## 4 Ansätze

Die Herstellung identischer Ausbildungspläne und Stundentafeln für Mädchen und Knaben ist für uns selbstverständ-

lich, ebenso wie offene Zugänge zu allen Ausbildungen für Angehörige beiden Geschlechts. Dass also Mädchen in den Schulen gleich behandelt werden sollen, braucht nicht betont zu werden. Chancengleichheit ist jedoch noch nicht erfüllt, wenn alle das Gleiche tun können. Zu stark ist Wissen und folglich Lernen aus **einer** Sicht der Welt bestimmt, als dass der blosse Zugang für Mädchen genügen könnte. Es braucht auch ein neues Lernen, das weniger von dem geprägt ist, was wir schon wissen, als vielmehr auf das noch Unbekannte gerichtet wird, das wir uns aneignen müssen, um eine menschengerechte Welt zu schaffen.

### 41 Chancenausgleich in der Schule

Chancenausgleich heisst Förderung aller statt Auslese weniger. Chancenausgleich ist Ermutigung statt Abhärtung der einen und Abschiebe der anderen. Chancenausgleich tendiert auf ein vielfältiges Bildungsangebot für alle Begabungen statt auf einen Kanon von Lehrinhalten in einem fixen Bündel von Unterrichtsfächern. Chancenausgleich bedeutet, dass durch Eingehen auf seine individuellen Talente und Schwächen jedes Kind möglichst zahlreiche und weitentwickelte geistige, körperliche und soziale Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten auszubilden vermag. Bezogen auf die Gleichberechtigung von Mädchen und Knaben muss Chancenausgleich zur Einräumung der gleichen Ausbildungsmöglichkeiten führen: Knaben und Mädchen sollen die gleichen Angebote offenstehen, sie sollen die gleiche Wahlfreiheit ausüben können, ohne darin durch Rücksicht auf eine eventuelle Minderheitsposition oder auf organisatorische Schwierigkeiten bzw. Mehrbelasungen beeinträchtigt zu werden. Auf diese Weise stellt die Schule zwischen den Herkunftsbedingungen der Familien und dem Bewährungsbereich des erwachsenen Lebens eine Ausgleichszeit und -zone dar, in der jeder junge Mensch möglichst viele Eigenschaften erwerben oder vervollkommnen lernt, die später seiner eigenen Entfaltung, aber auch einem harmonischen Zusammenleben zugute kommen sollen.

**42 Chancenausgleich durch die Schule**

Für uns ist die Schule ein selbständiges und wichtiges Stück des Lebens eines Menschen, das in sich befriedigend und sinnvoll sein soll. Je mehr die Ausbildung als Aneignungsprozess dies ist, desto stärker werden die Menschen befähigt, die darin gewonnenen Ansichten und Erfahrungen in der folgenden Lebensphase anzuwenden und weiterzuentwickeln, solcherart diese Phase wirklich für sich gestaltend und ihre Anforderungen sukzessive verändernd. Es ist nicht damit getan, in der Schule einen Chancenausgleich anzustreben, um an deren Ende die Absolventen in eine Welt zu entlassen, in der durchgehend Wettbewerb mit höchstmöglicher Belohnung und Bestrafung gilt. Unserer Auffassung nach gilt es vielmehr, dem in der Schule versuchten Chancenausgleich auch nachher einen Boden zu bereiten. Die differenzierte Förderung von vielfältig begabten und verschiedenartig interessierten Kindern zu gleichwertigen, aber zu Unterschiedlichem fähigen Erwachsenen, ist nur dann sinnvoll, wenn für diese unterschiedlichen Menschen Betätigungsmöglichkeiten bestehen, die alles in allem ein vergleichbares Ansehen geniessen, ein angemessenes Einkommen (27) erzielen lassen, einen nicht zu unterschiedlichen Einfluss mit sich bringen und die gleiche Selbstachtung und Würde erlauben - kurz, wenn Ungleichheit im Erwachsenenleben wie in der Schule verringert wird. Da bisher sämtliche Strategien gescheitert sind, die dafür sorgen wollten, dass alle Menschen den Wettbewerb mit gleichen Vor- und Nachteilen beginnen können,scheint dafür nur die Möglichkeit zu bleiben, unsere Welt weniger wettbewerbsbezogen zu gestalten, indem man die Belohnung für den Erfolg wie auch die Strafe für den Misserfolg reduziert.

Die Grundlage dafür besteht. Ein Kernstück unserer Wirtschaftsverfassung, die Handels- und Gewerbefreiheit, ist gewährleistet, soweit sie nicht durch die Bundesverfassung und die darauf beruhende Gesetzgebung eingeschränkt ist (Art. 31 Abs. 1 BV). Zu den Staatszwecken der Eidgenossenschaft gehört die "Beförderung der gemeinsamen Wohlfahrt" (Art. 2 BV) und zur "Mehrung der Wohlfahrt des Volkes" trifft

der Bund im Rahmen seiner Befugnisse geeignete Massnahmen (Art. 31bis Abs. 1 BV). Folgerichtig beinhaltet die Bundesverfassung neben dem Bekenntnis zur marktorientierten Wirtschaftsordnung auch eine Bekundung zu einer sozialen Gesellschaftsordnung. Dazu heisst es in der Botschaft des Bundesrates zum Konjunkturartikel der Bundesverfassung: "Darnach soll jedermann nicht nur am materiellen Fortschritt sondern auch an den individuellen Freiheitsgütern, am Geistes- und Kulturleben sowie an den Früchten der Freizeit und Erholung angemessen oder gar gleichmässig Anteil haben. Zu den Individualansprüchen kommt erst noch das Kollektivbedürfnis nach einer heilen Umwelt - Natur und menschliche Beziehungen umfassend - hinzu, in der sich der Einzelne möglichst frei entfalten und verwirklichen kann" (28).

> "Statt zu versuchen, jedem das gleiche Mass an Glück oder die gleiche Tauglichkeit am Arbeitsplatz zu verschaffen, sollten wir 'Versicherungssysteme' ausarbeiten, die die Wirkungen des Glücks neutralisieren, und Systeme der Einkommensverteilung entwerfen, die den ursächlichen Zusammenhang zwischen beruflichem Erfolg und Lebensstandard beseitigen.
>
> Das könnte auf verschiedene Weise geschehen. Arbeitgeber könnten veranlasst werden, die Lohndifferenzen zwischen ihren best- und schlechtestbezahlten Arbeitern zu vermindern. Der Staat könnte die Besteuerung progressiver machen und denen, die sich von ihrem Gehalt allein keinen angemessenen Lebensunterhalt verdienen können, ein zusätzliches Einkommen verschaffen. Der Staat könnte auch öffentliche Gratisdienstleistungen für diejenigen bereitstellen, die sich die angemessenen Dienstleistungen auf dem Privatsektor nicht leisten können. Bei konsequenter Durchführung würde eine solche Strategie die 'Armut' (das heisst den Lebensstandard, der um mehr als die Hälfte unter dem nationalen Durchschnitt liegt) praktisch unmöglich machen. Sie würde auch den ökonomischen 'Erfolg' in dem Sinne, dass man, sagen wir einmal, einen Lebensstandard geniesst, der mehr als doppelt so hoch liegt wie der nationale Durchschnitt, weit seltener machen, als er heute ist. Die Nettowirkung bestünde darin, dass die Leute mit der grössten Tauglichkeit und dem meisten Glück diejenigen mit der geringsten Tauglichkeit und dem wenigsten Glück in einem weit grösseren Umfang subventionierten, als es heute der Fall ist" (Christopher Jencks) (29).

Diese Erwägung des Leiters einer Forschungsgruppe vom Center for Educational Policy Research an der Harvard Universität, gemünzt auf das klassische Land des Wettbewerbs und freien Marktes,weist in die richtige Richtung. Es liegt uns daran, nochmals den Zusammenhang zwischen allgemein

kleinerer tatsächlicher Ungleichheit und grösseren Möglichkeiten für die Gleichstellung von Frau und Mann zu betonen. Und wir wollen daran erinnern, dass nicht nur mit zunehmendem Wettbewerb (auf dem Arbeitsmarkt und durch die schulinterne Selektion), sondern auch mit dem Wachsen der Ansprüche einer Gesellschaft (dazu gehört möglicherweise auch ein grösseres Bedürfnis nach sozialer Gerechtigkeit, u.a. ausgedrückt in der Gleichberechtigung) die Lage der schwächsten und der am meisten benachteiligten Kinder und Erwachsenen immer schwieriger wird. Natürlich kann das Bildungswesen, wie fürsorglich und vorzüglich es immer ausgestaltet sei, die Besserung allein nicht herbeiführen. Aber es ist imstande, im Verbund mit Einkommens-, Beschäftigungs- und Sozialpolitik einiges zu erreichen. "Es kann einen bedeutenden Anfang darin machen, dass es nicht einfach die Sozialstrukturen übernimmt, bestätigt und damit vielfach verstärkt, sondern ihnen ergänzend, helfend und fördernd entgegenwirkt"(30).

In diesem Zusammenhang möchten wir zur gegenwärtigen Rolle der Frau im Ausbildungswesen anmerken, dass sie - hauptsächlich auf der unteren Stufe, in gewissem Sinne bei der "Eingewöhnung" in die Schule ausübt - massgeblich erzieherisch ist. Dies im Unterschied zu jener des Mannes, der später "auftaucht" und sich in hohem Masse auf die Vermittlung von Fachwissen konzentriert. Angesichts der zahlenmässig bedeutenden Präsenz von Frauen in der Schule und ihrer erzieherischen Funktion - die jene der Mütter zu Hause verstärkt - mag es erstaunen, dass bisher nicht deutlichere Wandlungen in der Lebensgestaltung junger Menschen zutage getreten sind. Ist daran die an der Schwelle zur Mündigkeit erfahrene Diskrepanz zwischen dem Förderlichen jenes weiblichen Unterrichts und der Machtlosigkeit der Frauen im "wirklichen" Leben schuld? Oder sind wir bei der Beurteilung des eingetretenen Wandels zu pessimistisch: zeigt etwa der Wertewandel unter den Jungen, der auch zu einem verstärkten Suchen nach Sinn bei der Arbeit führt, entsprechende Ergebnisse, beispielsweise in einer neuen Arbeitsethik ("Eine Arbeitsethik hat nach den Zielen der Produktion zu fragen. Gute Arbeit für

schlechte Zwecke ist unmoralischer als schlechte Arbeit für gute Zwecke") (31)?

**43 Eine andere Art des Lernens**

Dazu gehört auch eine andere Art des Lernens, in Ergänzung des tradierten Lernens. Dieses besteht in der Aneignung festgelegter Auffassungen, Methoden und Regeln. Es erlaubt, die bekannten Situationen und Ereignisse zu bewältigen. Für die Funktionsfähigkeit und Stabilität ist tradiertes Lernen erforderlich. In Zeiten der Veränderung, würde sie plötzlich von aussen gefordert oder strebt man sie aus eigenem Antrieb an, braucht es ein weiteres Lernen. Im sogenannten Lernbericht an den Club of Rome (32) wird es "innovatives Lernen" genannt und durch zwei wesentliche Merkmale beschrieben: durch Antizipation und Partizipation.

Antizipation ist die Fähigkeit, sich neuen, vielleicht nie zuvor dagewesenen Situationen zu stellen. Antizipation verlangt nicht nur, aus Erfahrungen zu lernen und beschränkt sich nicht darauf, wünschenswerte Entwicklungen zu unterstützen und möglicherweise katastrophale zu verhindern; "sie findet und schafft neue, vorher nicht vorhandene Alternativen" und ermöglicht uns, "tiefgreifenden und bewussten Einfluss auf den Verlauf der Zukunft zu nehmen" (33). Damit wird zwischen Herkunft und Zukunft "vermittelt": wo in der Besinnung auf Herkunft Kräfte zur Gestaltung der Zukunft entdeckt werden können, hat Herkunft auch verpflichtende Kraft. In diesem Sinne sind geschichtliches und utopisches Bewusstsein sehr wohl vereinbar. Utopisches Bewusstsein bedeutet dann jene regulative Idee, die schon für Kant einen "ewigen Frieden" als denknotwendig, da mit dem Gedanken menschlicher Emanzipation unlösbar verbunden, einschloss. Utopie - wörtlich Nicht-Ort - bietet so gesehen Orientierung für den nächsten Schritt (34). Der Nicht-Ort ist ja nicht einfach inexistent; er ist **noch** nicht - im Sinne einer Möglichkeit, **dass** es ihn "geben könnte, wenn wir etwas dafür tun" (Ernst Bloch). Nie ganz erreichbarer, doch stets zu suchender "Ort" der Gleich-

berechtigung sind individuelle Arten des Menschseins, jenseits eines geschlechtsgebundenen Zwangs.

Frauen sind heute Frauen gemäss Konvention, Männer spielen die männliche Rolle. Was Frauen und Männer sind, was jede Frau und jeder Mann wirklich sein will und kann, weiss niemand, denn alles ist noch verfälscht. Es gilt deshalb, im Ungewissen eine Welt zu schaffen, die es noch nicht gab, und die darum keine/r kennt. Wir müssen dies tun, indem wir den Weg dorthin erfinden, während wir ihn tastend gehen. Dies können wir nur, wenn wir dazu Wissen erwerben, das es noch nicht gibt. Deshalb ist innovatives Lernen so bedeutsam für die Emanzipation der Frau.

Wenn Antizipation eine intellektuelle Komponente des innovativen Lernens ist, ist Partizipation eine soziale. Partizipation ist eine Möglichkeit; erzwungen ist sie kaum konstruktiv. Partizipation beruht auf dem Bestreben, ein Problem gemeinsam aufzuspüren, zu begreifen und zu formulieren. Sie betont das gemeinsame Verständnis eines Problems und beschränkt sich nicht auf dessen möglichst rasche Lösung nach vorgefertigten Mustern. Hinter der Forderung nach Partizipation steht die Ueberzeugung, jeder Mensch sei ein "Zweck an sich" (Kant). Eine Gemeinschaft von Gleichen soll ihren Weg in Freiheit selber bestimmen, indem jeder nach seinen Kräften, Fähigkeiten und Gaben an der Richtungsfindung mitwirkt. Partnerschaft unter Ungleichrangigen gibt es nicht. Auf die Bildungspolitik bezogen heisst dies, dass den im Ausbildungsprozess stehenden Menschen (Schülern, Eltern, Lehrern) Inhalte und Formen nicht einfach "von oben" (Erziehungsdirektionen, Bildungswissenschaftern, politischen Parteien, der Wirtschaft) aufgegeben werden. Vielmehr sollen die am Bildungsgeschehen direkt Beteiligten sukzessive autonom werden.

Die mit Bezug auf Antizipation und Partizipation erhobenen Forderungen verändern unsere Schule, deren Zentralisierung und Hierarchie innovatives Lernen einschränkt und wegen

der langatmigen Prozesse der Erneuerung von Lehrplänen (Beispiel Gleichberechtigung) unnötig lange Lernverzögerung und demzufolge Anpassungsprobleme bewirkt. Das Postulat, alle Bevölkerungsgruppen an der Bestimmung der Lehrinhalte teilnehmen zu lassen, würde die Einflussnahme der Frauen auf Wissen und Werte wesentlich steigern. Das wäre auch für die Gestaltung der Zukunft wichtig: "Ein Aspekt, den man noch eingehender erforschen müsste, wäre der, dass eine Mutter, die Jahre damit verbracht hat, ihre Kinder zu versorgen und zu erziehen, sich aus Sorge um die Zukunft eben dieser Kinder stärker langfristige Konsequenzen bedenken würde als die Männer, die - einer amerikanischen Studie zufolge - nur durchschnittlich zwölf Minuten pro Tag für Kinderpflege und -erziehung aufwenden, und die aufgrund ihrer andersartigen Lebenserfahrungen möglicherweise weniger zukunftsbewusst denken" (35).

Alles in allem kommt der Lernbericht zum Schluss, das ausschliessliche Leistungs- und damit das vorherrschende Konkurrenzdenken, das die auch in unserer Schule dominierende Mittelschicht-Sozialisation erzeugt, sei einseitig individualisierend und einengend. Indem es jedem Einzelnen die Chance eines Aufstiegs gegen die Mitkonkurrenten vorspiegle, verhindere es solidarisches Denken und Handeln und begrenze die Perspektive auf den persönlichen Erfolg. Die konsequente Erweiterung der geltenden Prinzipien durch jene der Antizipation und Partizipation müsste die hiesige Schule stark verändern und offener machen für das Ziel der Emanzipation von Frau und Mann. Damit es überhaupt dazu kommt, müsste die geltende Regel umgestossen werden, derzufolge stets das Neue und der Neuerer, nicht aber das Alte und der Bewahrer die Beweislast seiner Vernünftigkeit und Angemessenheit trägt. "In einer dynamischen Gesellschaft wird kein Zustand als solcher und durch seine blosse Faktizität zu rechtfertigen sein. Anstelle der ontologischen Verpflichtung 'des Alten' ist eine Verantwortung getreten, die sich aus der Zielbestimmung herleitet, welche eine Gesellschaft mündiger Bürger sich selbst gibt" (36).

In diesem Sinne müssen Schule und Lernen so beschaffen sein, dass sie die Kinder nicht nur auf eine Berufstätigkeit vorbereiten, sondern umfassend auf ihr Verhalten als verantwortungsbewusste Wesen: als Partner, Eltern, Nachbarn, Bürger, in der Arbeitswelt und in der frei verfügbaren Zeit.

**44 Offenheit und Verschiedenheit**

Offenheit - sie gelingt, nach der Ausbildung der eigenen Identität, nur durch Erfahrung mit Andersdenkenden und Andersartigen. Erforderlich für die Emanzipation sind nicht Angleichung, nicht die Einstimmung auf gemeinsame Werte, sondern die schwierige Zustimmung zu Verschiedenheit. Den anderen verstehen können - dafür muss man ihm zuerst begegnen. Schulen könnten und sollten sich selbst vermehrt öffnen: den Eltern ihrer Schüler; den Bewohnern des Quartiers, wo sie stehen (oft genug leer); Gruppen, die darin einer gemeinsamen Tätigkeit nachgehen möchten. So würden sie zu Treffpunkten, auch interkulturellen; die Schule würde vermehrt Ort des Lebens in- und ausserhalb des Unterrichts. Zwanglos wäre damit ein erster Schritt gemacht hin zur Oeffnung der Schule in zeitlichem Sinne, nämlich einer Verbindung der Lernzeit, die zwischen dem 5. und etwa dem 25. Jahr liegt, und der doppelt so langen Anwendungszeit eines immer rascher veraltenden Wissens. Gerade für Frauen ist das starr strukturierte Bildungssystem, das wenig Nachhol- und Erweiterungsmöglichkeiten offeriert, abweisend und entwicklungshemmend: wer sich nicht rechtzeitig richtig eingefädelt hat, findet kaum noch eine Aufhol- oder Ausbaugelegenheit, auch wenn dafür dank steigender Lebenserwartung und wegen des raschen sozialen Wandels ein stets wachsendes und wechselndes Anwendungsfeld besteht.

"Ein rascher Wandel der Berufswelt verlangt Werktätige von maximaler Anpassungsfähigkeit und lebenslanger Lernbereitschaft. Ein immer grösserer Teil der Arbeitszeit oder der Freizeit wird für Fortbildung gebraucht werden. Die Freizeitgesellschaft von morgen wird vielleicht zu einem schönen Teil

eine Lerngesellschaft sein" - dies sagte und forderte 1984 der St. Galler Regierungsrat Ernst Rüesch, Präsident der Erziehungsdirektorenkonferenz.

Lebenslanges Lernen im Bewusstsein, dass die Ausbildung nie abgeschlossen ist, der bausteinartige Auf- und Umbau von Qualifikationen gerade auch im Erwachsenenalter - diesen Anforderungen an den modernen Menschen muss auch das Bildungswesen zu entsprechen lernen. Uns geht es um ein ständiges, vielfältiges Angebot an Lernmöglichkeiten, das allen offensteht, die es nutzen wollen. Dabei denken wir nicht nur an Menschen, die aus beruflichen Gründen dazu gehalten sind (das entsprechende Angebot entsteht immer rasch und zielgerichtet). Wir haben auch jene im Auge, die um des Neuen und Anderen, um ihrer selbst Willen lernen, ohne zu wissen, wofür es wirtschaftlich gut sein kann. Solche Erwachsenenbildung, sei sie spezifische Vermittlung von Fertigkeiten, oder diene sie der Entwicklung der persönlichen Handlungskompetenz gehört zu dem, was den Menschen befähigt, sich selbst und seine Lage besser zu verstehen, um sie unter Umständen verändern zu können.

Ein Bildungswesen, das die Menschen in allen Bedürfnissen und Lebenslagen ernst nimmt, müsste freilich auch beachten, dass es nicht in erster Linie darum geht,

> "die junge Generation auf die Bedingungen der gegenwärtigen Gesellschaft zu trimmen. Wir haben im Gegenteil alles in unseren Kräften Stehende zu tun, damit sie geistig und psychisch so beweglich - und gleichzeitig standfest -, so initiativ und unvoreingenommen wird, wie es nur möglich ist. Sie wird in noch völlig unvorhersehbaren Situationen ihre eigene Zukunft (nicht unsere Gegenwart) zu bewältigen haben. Welche Gesellschaft sie will, ist ihre, nicht unsere Angelegenheit" (Walter von Wartburg) (37).

**45 Ergänzung der öffentlichen Schule**

Daraus ergibt sich unser letzter Schritt, jener weg von der einen öffentlichen Schule hin zu einem möglichst vielfältigen Bildungsangebot. Die allgemeine Schulpflicht bein-

haltet nicht, dass alle Kinder und Erwachsenen das Gleiche auf gleiche Weise lernen müssen. Sie verlangt lediglich Minimalanforderungen und Schulen, die diesen entsprechen. In einer Gesellschaft, die offen, pluralistisch und freiheitlich ist, erscheint im Grund eine einzige Schule als innerer Widerspruch. Wo bildet und festigt sich die Identität des jungen Menschen stärker als in der Schule - von der Familie einmal abgesehen? So differenziert und individuell ausgerichtet eine Schule auch ist, mehr und verschiedenartige Schulen sind besser in der Lage, unterschiedlichen Kindern gerecht zu werden. Zu erwähnen sind, beispielsweise: staatliche Schulversuche, Rudolf Steiner-Schulen, Ecole Humanité, Freinet-Pädagogik, Montessori-Kindergärten, Freie Volksschulen. Wir plädieren deshalb für ein Bildungssystem, das viele Ausbildungsangebote zulässt und fördert.

# Kapitel 3:

# Familie

# oder der Traum

# der Geborgenheit

## 1 Feststellungen

### 11 Demographischer Aufriss

Wer sind eigentlich "die Frauen in der Schweiz", über welche wir berichten wollen? Wieviele sind es, wie leben sie, was tun sie, wie alt sind sie? Manche dieser Fragen werden wir erst im Laufe der weiteren Darstellungen berühren. Beginnen wir mit einer sehr groben Skizze der weiblichen Wohnbevölkerung in der Schweiz im Jahre 1980.

Von den 6'365'960 Einwohnern, die anfangs der 80er Jahre in unserem Land lebten, war mehr als die Hälfte, nämlich 3'251'148 weiblichen Geschlechts. Also (auch hier) eine Mehrheit, die jedoch gesellschaftlich und politisch eine 'Randgruppe' bildet und sich auch als solche versteht. Doch davon später mehr.

A propos: diese Zahlen schliessen die in der Schweiz lebenden Ausländer und Ausländerinnen ein; bei ihnen ist jedoch das Geschlechterverhältnis wegen der Fremdarbeiter umgekehrt - 529'910 Männer stehen 415'064 Frauen gegenüber.

Altersmässig gliedert sich die Wohnbevölkerung folgendermassen:

In der Gruppe der unter 20-Jährigen gibt es 845'627 Frauen und 887'654 Männer. Im 'aktiven' Alter (zwischen 20 und 65) stehen 1'877'040 Frauen und 1'873'736 Männer; im Rentenalter bekommen die Frauen ein enormes statistisches Uebergewicht, da gibt es nämlich 528'481 Frauen und 353'422 Männer.

Dieses Verhältnis verstärkt sich mit zunehmendem Alter:

| | | | |
|---|---|---|---|
| bei den 65-jährigen ist es noch | 28'864 | : | 24'250 |
| bei den 75-jährigen bereits | 25'754 | : | 16'770 |
| und bei den 85-jährigen | 9'010 | : | 4'183. |

Der **Zivilstand** gibt zwar nicht eine eindeutige Antwort auf die Frage, **wie** Frauen leben. Ledige mögen im Konkubinat leben, Verheiratete sind möglicherweise aus mancherlei Gründen getrennt. Die Angaben der offiziellen Statistiken erlauben es nicht, die Elemente "Geschlecht", "Haushaltform", "Zivilstand" und "Alter" so miteinander zu kombinieren, dass klar wird, wer wie und mit wem lebt und ob er/sie berufstätig ist.

Das Bild, das wir zeichnen können, sieht so aus (Zahlen in Klammern = Männer):

Von den in der Schweiz lebenden erwachsenen Frauen sind (1980)

490'864 oder 20% **ledig** ( 549'718 oder 25%);

1'484'711 oder 62% **verheiratet** (1'527'058 oder 68%), davon leben 32'863 Frauen und 75'210 Männer* getrennt;

311'314 oder 13% **verwitwet** ( 68'198 oder 3%);

122'544 oder 5% **geschieden** ( 82'613 oder 4%).

---

* In dieser Zahl sind die Gastarbeiter eingeschlossen, die ihre Ehefrauen und Familien nur unter bestimmten, restriktiven Voraussetzungen mitnehmen bzw. nachkommen lassen dürfen.

Zusammgengefasst: Von den 1980 in der Schweiz wohnhaften Frauen, die rund 280'000 mündigen Ausländerinnen eingerechnet, sind

953'673 (dagegen 775'310 Männer) nicht verheiratet oder leben nicht mit dem Ehepartner zusammen;

1'451'848 Frauen (und gleichviele Männer) in einer "normalen" Ehe zusammen.

Dies unterstreicht die Bedeutung der Ehe und Familie, denen wir uns im folgenden zuwenden, auch wenn die soziale Ausschliesslichkeit dieser Lebensform weniger eindeutig ist.

**12 Aenderung in den Lebensformen**

Biographien von Frauen unterscheiden sich voneinander stärker als Biographien von Männern. Solange die Hauptverantwortung für die Kindererziehung bei den Müttern - und allgemein den Frauen - liegt, heisst die kardinale Frage im Leben einer Frau noch immer, ob sie Kinder haben will oder ob sie sich für einen anderen Weg entscheidet. Die Antwort ist für das Leben der Frau von ungleich grösserer Tragweite als für jenes des Mannes.

Ein Blick auf die Statistik zeigt, dass die meisten Frauen "die" Frage ihres Lebens mit "Familie" beantworten. Vier von fünf erwachsenen Frauen waren bei der Volkszählung 1980 verheiratet oder verheiratet gewesen. Dennoch braucht dies nicht zu heissen, dass die Mehrheit der Frauen dem im Recht verankerten Bild der Hausfrau, Mutter kleiner Kinder und versorgten Ehefrau entspricht. Denn von den vier nichtledigen Frauen ist mindestens eine geschieden oder verwitwet oder getrennt. Und von den restlichen drei (von fünf erwachsenen) Frauen hat nur gerade eine Kinder zu betreuen, die jünger als 16jährig sind (nur in 579'011 Familienhaushaltungen lebten im Zeitpunkt der Volkszählung 1980 Kinder unter 16 Jahren). Zu betreuen sind ausser Kindern aber häufig Eltern und

andere betagte oder behinderte Verwandte.

Heiraten steht also noch hoch im Kurs, aber die Kurve hat langfristig sinkende Tendenz. Blickt man zurück zeigt sich, dass der Anteil der Personen, die im Laufe ihres Lebens eine Ehe eingingen, bis vor kurzem stetig zugenommen hat: Waren 1860 von tausend Ehemündigen 469 verheiratet, so betrug diese Zahl im Jahre 1900 532 und stieg bis 1970 auf 671. Diese Entwicklung kam gegen 1960 zu einem Stillstand, blieb bis 1970 etwa auf gleicher Höhe und bildet sich seither langsam zurück (Zahl der Eheschliessungen 1970: 46'693, 1980: 35'721, 1983: 37'645, 1984: 38'614). Diesem langfristigen Trend widerspricht eine kürzerfristige Tendenz, wonach seit 1978 die Zahl der Heiraten leicht steigt. Von 1980 bis 1984 ging nach den neuesten Zahlen des Bundesamtes für Statistik der Anteil der erstmals heiratenden Frauen und Männer von 84,6 auf 83,5 Prozent zurück. Bei einer Fortsetzung des gegenwärtigen Trends ist nur mit einer Verheiratungsquote von 60% bei den Männern und von 62% bei den Frauen zu rechnen (38).

Mit der Heirat wird eher länger zugewartet als früher. Die "Probeehe", das Konkubinat nahm zwischen 1970 und 1979 von durchschnittlich zwei auf elf Monate zu, und in den letzten untersuchten Heiratsjahrgängen dieser Periode lebte ein Viertel der Paare vor dem Eheschluss länger als ein Jahr zusammen (39). Der Schritt zum Standesamt liegt nicht selten darin begründet, dass sich Nachwuchs anmeldet oder dass Kinder geplant sind. Jede vierte Frau, die heiratet, ist schwanger; diese Zahl nimmt allerdings seit 1965 ganz leicht ab (40). Die meisten Erstgeborenen kommen in den ersten Ehejahren zur Welt. Offenbar gilt bei uns nach wie vor die Vorstellung, dass Eltern miteinander verheiratet sein sollten: anders als im Ausland hat sich in der Schweiz seit Jahren der Anteil der ausserehelich geborenen Kinder kaum verändert: nur ca. jedes 20. Neugeborene ist ausserehelich (5,7 Prozent; in Oesterreich waren es 1983 hingegen 22,4 Prozent). Trotz

rechtlicher Gleichstellung der innerhalb und ausserhalb einer Ehe geborenen Kinder ziehen es die meisten Paare vor, vor der Geburt gemeinsamer Kinder zu heiraten.

Immer noch erfüllen die Heiratswilligen der Schweiz das Bild des normalen = "idealen" Paares: meist ist der Ehemann gleich alt oder bis zu fünf Jahren älter; nur verhältnismässig selten (ca. 10%) sind Ehen, in welchen der Ehemann jünger ist als die Ehefrau. Inwiefern der Altersunterschied (durchschnittlich 2½ Jahre) bei der Erstheirat mit einem Bildungs-, Berufsprestige- und Einkommensvorsprung einhergeht, lässt sich aufgrund der statistischen Angaben nicht sagen. Der Vergleich der beruflichen Stellung der Eheschliessenden zeigt eine Neigung zur Heirat unter "Gleichen": in rund 2/5 der geschlossenen Ehen gehören die Gatten zur gleichen (groben) Berufskategorie.

Die meisten Ehen (ca. 84%) werden unter Ledigen geschlossen. In Zunahme begriffen sind jedoch die Ehen, in welchen ein Partner geschieden ist. Unter diesen sind die Verbindungen zwischen ledigen Frauen und geschiedenen Männern am häufigsten, etwas weniger häufig sind die Ehen zwischen geschiedenen Frauen und ledigen Männern.

Die je nach Zeithorizont leicht sinkende oder doch stagnierende Zahl von Verheiratungen geht einher mit einer stetig zunehmenden Zahl von Ehescheidungen.

Die Scheidungshäufigkeit hat seit 1967 stark und regelmässig zugenommen, nachdem die Scheidungsneigung vom Zweiten Weltkrieg bis Mitte 60er Jahre leicht rückläufig gewesen war. Das Bundesamt für Statistik weist für 1967 5'200 Scheidungen aus. 1970 waren es 6'400, 1975 8'900, 1980 dann 10'900 und 1984 11'219 (geringfügig weniger als 1983). Die Scheidungshäufigkeit - Zahl der Scheidungen auf 100 Ehen - erhöhte sich also von 12,9 Prozent im Jahr 1967 auf 30 Prozent 1984. Fast drei von zehn Ehen in der Schweiz werden geschieden.

Ehen werden nicht nur häufiger, sondern auch früher geschieden. Wurden 1980 rund 21 Prozent der Ehen vor Vollendung des fünften Jahres aufgelöst, waren es 1984 fast 25 Prozent. Kinder waren dabei nicht mehr ein so starkes Hemmnis. Von den 1950 in der Schweiz geschiedenen Ehepaaren hatten 26 Prozent zwei und mehr minderjährige Kinder; zu Beginn der 80er Jahre waren es 34 Prozent (41).

Anfang 60er Jahre gingen rund 75 Prozent der geschiedenen Männer und 63 Prozent der geschiedenen Frauen eine neue Ehe ein. 1976 verheirateten sich nur noch 46 Prozent der geschiedenen Männer und 43 Prozent der Frauen in gleicher Lage ein weiteres Mal. 1984 lagen die Werte bei 55 Prozent der Männer und 49 Prozent der Frauen. Dabei waren bei den Männern seit der Scheidung durchschnittlich 5,7 Jahre vergangen, bei den Frauen 6,5 Jahre. Je jünger jemand bei der Scheidung ist, desto wahrscheinlicher ist eine neue Heirat.

Bei der Volkszählung 1980 standen in unserem Land rund 123'000 geschiedene Frauen ungefähr 83'000 geschiedenen Männern gegenüber. Von 1960 auf 1980 hat sich die Zahl der geschiedenen, nicht wieder verheirateten Frauen in der Schweiz von ca. 52'000 auf die erwähnten 123'000 mehr als verdoppelt. Das durchschnittliche Scheidungsalter der Frauen liegt bei 35 Jahren. Am stabilsten sind Ehen, in welchen die Frau 5-10 Jahre jünger ist als der Mann, am fragilsten jene, in denen der Ehemann jünger ist als die Ehefrau.

Bevor wir uns den "inneren Aspekten" der Ehe und Familie herkömmlichen äusseren Zuschnitts zuwenden, blicken wir kurz auf zwei andere bedeutsame Entwicklungen von Lebensformen: die Zunahme von Haushalten mit unverheirateten Paaren und die starke Tendenz zum Alleinleben.

Das Verhältnis zwischen Haushalten, Familien und Wirtschaftsstruktur einerseits sowie der Zusammenhang zwischen Familientätigkeit und Erwerbstätigkeit von Frauen anderseits

finden sich dargestellt im zwölften Band der Reihe von Veröffentlichungen über die Volkszählung 1980 (Statistische Quellenwerke der Schweiz, Heft 712, 1985). Prof. Kurt Lüscher hat diese Publikation wie auch die allgemeinen Daten der Volkszählung in drei ausführlichen Artikeln ausgewertet (42). Wir stützen uns im folgenden wesentlich auf seine Darlegungen.

**13 Haushalte und Familien**

Seit es moderne Volkszählungen gibt, seit über hundert Jahren, ist der Haushalt die zentrale Einheit der Erhebungen. Im Haushalt nisten sich Familien ein, und umgekehrt schaffen sich Familien ihre Haushalte. Indes können sich Angehörige einer Familie, beispielsweise erwachsene Kinder, auf mehrere Haushalte verteilen. Und viele Menschen leben ohne Familienangehörige in ihren eigenen Haushalten, teils allein, teils mit anderen. Familien sind folglich vielfältiger und entsprechend schwieriger zu beschreiben als Haushaltungen. Im übrigen ist die Volkszählung eine Momentaufnahme: Die Daten vermitteln ein Bild der am Stichtag festgestellten Struktur, jedoch keine Einsichten über deren Zustandekommen.

1980 gab es in der Schweiz 2'459'287 Haushalte. Davon waren 2'449'784 Privathaushalte, in denen 97 Prozent der Schweizer Wohnbevölkerung lebten, während sich die restlichen 3 Prozent in Anstalten, Heimen und anderen Kollektivhaushaltungen aufhielten.

66 Prozent der Privathaushalte waren Familienhaushalte, gebildet aus den zusammenlebenden Angehörigen einer Familie und allenfalls weiteren Personen, die bei ihr wohnen. Vom Drittel der Nicht-Familienhaushalte bestehen 87 Prozent aus einer einzigen Person.

62,5% der Alleinlebenden sind Frauen, 37,5% Männer. Von allen Alleinlebenden sind 31,2% jünger als 35 Jahre, 32,6% stammen aus der Altersgruppe der 35-64jährigen, 36,2% sind

über 65 Jahre alt - die Verteilung ist also ziemlich gleichmässig über alle Altersgruppen. Zwischen 1960 und 1980 hat sich die Zahl der Einzelpersonenhaushalte von 14% auf rund 20% vermehrt. Nicht nur die Bedeutung der Ehe als gesellschaftliche Institution ist also offenbar am Sinken, Unsicherheit oder Angst vor einer Bindung sind allgemein gestiegen.

Unter den 71% Mehrpersonenhaushalte gibt es verschiedene Typen. Sie lassen sich wie folgt unterteilen (43):

| | |
|---|---|
| Total Mehrpersonenhaushalte | 1'739'455 |
| Ehepaare mit Kindern | 900'374 |
| Konsensualpaare mit Kindern | 10'711 |
| Ehepaare ohne Kinder | 538'965 |
| Konsensualpaare ohne Kinder | 47'654 |
| Alleinerziehende Eltern mit Kindern | 124'425 |
| Erwachsene mit Erwachsenen (inkl. Eltern) | 117'326 |

In einer ersten Analyse der Volkszählungsdaten bezüglich nichtehelicher Lebensgemeinschaften kommt Lüscher zur Schätzung, "dass 1980 rund 100'000 Haushaltungen mit unverheirateten Paaren bestanden, davon ein Fünftel mit Kindern. Ueberwiegend, aber nicht ausschliesslich handelt es sich um jüngere Menschen. Die Bereitschaft, sich als Konsensualpaar aufzufassen(44), vielleicht auch eine solche Beziehung einzugehen, ist in der französischsprachigen Schweiz etwas grösser als in der deutschsprachigen Schweiz; in der italienischsprachigen und der romanischen Schweiz sind die Anteile deutlich geringer. Ebenso ist diese Art des Zusammenlebens in städtischen Umwelten verbreiteter als in ländlichen" (45).

### 14 Das "Innenleben" der Familien

Die bisher vor allem beigezogenen Daten der Volkszählung vom 2. Dezember 1980 entsprechen einer Momentaufnahme an jenem Tag. Sie sagen nichts aus über Entwicklungen, sind lediglich bedingt verwendbar zur Bildung von Durchschnitten. Immerhin bieten sie erste Anhaltspunkte für eine Orientierung.

In der Schweiz leben danach:

| | Personen pro Familienhaushaltung | Kinder pro |
|---|---|---|
| Insgesamt | 3,19 | 1,87 |
| Städtische Gebiete | 3,03 | 1,74 |
| Ländliche Gebiete | 3,43 | 2,02 |

(nach Lüscher)

Die Durchschnittsfamilie besteht aus den Eltern und zwei Kindern. Nur in jeder fünften Familie gibt es mehr als zwei Kinder, Paare mit mehr als drei Kindern machen nur 5% aus. Zu über 90% leben die Familien ohne weitere Personen; dies trifft auch auf Ehepaare ohne Kinder zu. Kinder wachsen somit fast ausschliesslich in Haushalten auf, die aus ihren Eltern und Geschwistern gebildet werden.

Diese Konstellation scheint den Wünschen der Paare zu entsprechen. Aus einer Befragung ergibt sich bei Ehefrauen (68%) wie Ehemännern (64%) eine deutliche Vorliebe für die Zweikinderfamilie als Idealvorstellung. Nur wenig Ehepaare erachten kein Kind, ein Kind oder drei Kinder als ideal. Vom Idealen weicht allerdings der persönliche Wunsch zuweilen ab. So wünschen rund zehn Prozent der Ehepaare für sich weniger als zwei Kinder, obschon nur 2 bis 3 Prozent dies als ideal betrachten. Kinderlosigkeit wie auch die Situation des Einzelkindes werden folglich als vergleichsweise ungünstig beurteilt. "Dies legt" - so H.-J. Hoffmann-Nowotny (46), dem auch die Umfrageergebnisse zu verdanken sind - "die Schlussfolgerung nahe, dass der Grund für das zweite Kind heute oft das erste Kind ist, und zwar insofern, als gegenüber der Situation des Einzelkindes erhebliche Vorbehalte bestehen, (...) die (allerdings) einer wissenschaftlichen Untersuchung nicht standhalten" (47).

**15 Die Familie mit 3,36 Kindern als neues Ideal?**

In einer Ende März 1985 publizierten Studie mit dem Titel "Sterben die Schweizer aus?" (48) prognostiziert eine Gruppe von Demographen der Schweizerischen Gesellschaft für Statistik und Volkswirtschaft ab Ende der 90er Jahre einen Bevölkerungsrückgang, falls die Zahl der Geburten auf dem heutigen Stand verharre. Zur Korrektur dieser Entwicklung erhebt sie die Forderung nach einer planmässigen Bevölkerungspolitik und schlägt dafür eine Reihe sozialer Massnahmen vor. Die Studie geht davon aus, dass die Erneuerung der Generationen bereits seit 1970 langfristig durch die Geburten nicht mehr gedeckt sei. Zur Gewährleistung einer zahlengleichen Reproduktion wären 1982 rund 101'000 Geburten nötig gewesen; zur Welt kamen jedoch nur ungefähr 75'000 Kinder. 1900 wurden auf 1'000 Einwohner 28,6 Kinder geboren; heute sind es 11,4. Während die mittlere Zahl der Kinder pro Frau 1965 noch 2,6 betrug, liegt sie gegenwärtig bei 1,5. Nach der erwähnten Studie müssten nun im Durchschnitt auf jede Familie 3,4 Kinder entfallen, damit die Bevölkerung erneuert wird. Da die Gruppe - von deren neun Mitgliedern lediglich eines eine Frau ist - eine weitere Einwanderung von Ausländern für unerwünscht hält, erörtert sie Massnahmen zur Erhöhung der "Fruchtbarkeit". Sie glaubt, diese vorwiegend in einem System von Zulagen, Versicherungen, Rechtsschutz, Wohnraumangebot, Betreuungseinrichtungen und Teilzeitstellen zu finden (Stichwörter: steuerfreie Familienzulagen mit dem Hauptgewicht auf Kindern im Alter bis zu 15 Jahren; Ausbildungsbeihilfen; getrennte Besteuerung der Ehegatten "oder ein damit verwandtes System"; Familienkrankenversicherung mit einkommensabhängigen Prämien, ergänzt durch eine allgemeine Mutterschaftsversicherung nach dem System der AHV; unbezahlter Elternurlaub mit Schutzklausel gegen Kündigung und Verlängerung des Mutterschaftsurlaubes um acht Wochen ab dem dritten Kind). Zentrales Element ist der Wunsch nach einem kinderfreundlichen Klima in der Gesellschaft und höherer Anerkennung des gesellschaftlichen Nutzens der Familienbetreuung durch die Mütter.

Wenn wir zu den konkreten Forderungen der Studie durchaus Ja sagen können, so lehnen wir doch sowohl eine Bevölkerungspolitik an sich, im besonderen aber die Kinderbetreuung als "Sache der Frau" ab. Ob mehr oder weniger Kinder, ist eine private Frage, die so oder so beantwortet werden kann, ohne dass **grundsätzlich** die Möglichkeit zur ganzheitlichen Entfaltung der Eltern wesentlich eingeschränkt werden muss - sieht man davon ab, dass mehr Kinder auch mehr Zuwendung, Betreuung, kurz: Arbeit erfordern. Wenn staatliche Massnahmen Anreize (49) in der einen oder anderen Richtung schaffen, berührt uns dies nicht, sofern sie einerseits gänzlich ohne Zwang offeriert werden und anderseits geschlechtsneutral sind. Im vorliegenden Massnahmenvorschlag finden sich nun einzelne, die direkt zu stärkerer Präsenz der Frauen als Mütter in der Familie führen sollen. Und alle zusammen, auch jene ohne unmittelbaren Bezug auf die Frauen, **können** nur die Frauen betreffen, wenn sich die Einstellung der Männer zur Familie und Haushalt nicht grundlegend wandelt. Dass dies just mit einem derartigen Programm bewirkt werden kann, bezweifeln wir.

**16 Frauen zwischen Familie und Erwerb**

Die Erwerbstätigkeit von Frauen wird hauptsächlich im Kapitel 4 behandelt. Wir begnügen uns hier aber nicht mit einem Verweis auf jene Stelle, weil beide Bereiche - Familie und Erwerb - sehr eng miteinander verbunden sind und nur im Bemühen um systematische Gliederung, nicht aber im Leben, getrennt werden können (50).

Nach der Volkszählung 1980 waren 33 Prozent aller Ehefrauen erwerbstätig. Bei Frauen, deren Ehemänner unter 65 Jahre alt sind, und die entweder keine oder nicht im Haus wohnende Kinder hatten, ergab sich eine Erwerbsquote von 52 Prozent. Darin eingeschlossen sind voll- und teilzeitliche Arbeitsverhältnisse, wobei letztere weniger als die Hälfte ausmachen (23%).

Ein detaillierteres Bild zeigt die Unterscheidung nach Altersgruppen und Zivilstand:

Erwerbsquote von (Ehe-)Frauen in kinderlosen Haushalten, Alter des Mannes unter 30 Jahren

| Sozioökonomische Gruppe des Mannes | Ehepaare | Konsensualpaare |
|---|---|---|
| Erwerbspersonen | 74 | 93 |
| 1 | 63 | 84 |
| 2 | 63 | 91 |
| 3 | 73 | 89 |
| 4 | 72 | 91 |
| 5 | 74 | 91 |
| 6 | 76 | 94 |
| 7 | 73 | 94 |
| 8 | 68 | 84 |
| Nichterwerbspersonen | 26 | 50 |

Sozioökonomische Gruppe des Mannes (Kurzbezeichnungen): 1,2: Selbständige bzw. Unselbständige in land- und forstwirtschaftlichen Berufen; 3: Freie Berufe; 4: Uebrige Selbständige; 5: Unselbständige in leitender Stellung oder in freien Berufen; 6: Kaufmännisches und Verwaltungspersonal; 7: Werkmeister, Vorarbeiter, Arbeiter; 8: Sonstige

K. Lüscher, NZZ vom 13.8.1985, 25.

Zum Vergleich ist festzuhalten, dass Frauen, die allein einen Haushalt führen und nicht Rentnerinnen sind, eine Erwerbsquote von rund 94 Prozent aufweisen. Von den Frauen, die einem Familienhaushalt vorstehen, zumeist mit Kindern, jedoch ohne Partner, sind 74 Prozent erwerbstätig. Bei Mehrpersonenhaushalten ohne Familienangehörige beträgt die Erwerbsquote der Frauen im "aktiven Alter" 90 Prozent.

Wie steht es mit der Erwerbstätigkeit von Müttern? Auch dafür bietet die Volkszählung 1980 Anhaltspunkte. Dabei ist einzuschränken, dass Daten über unverheiratete Mütter, die nie verheiratet gewesen sind oder nicht in Konsensualbeziehung leben, nicht in der gleichen Form vorliegen wie über Mütter, die mit einem Partner zusammenleben oder getrennt, geschieden oder verwitwet sind. Alle Zahlen beziehen sich zudem nur auf Haushalte, in denen die Kinder noch zu Hause sind. 1980 waren dies 750'000 Haushalte. In rund 700'000 davon lebten verheiratete Frauen. An den rund 50'000 übrigen

Haushalten haben jene geschiedener Frauen den grössten Anteil.

In 14 Prozent aller Haushalte mit Kindern waren die Mütter vollzeitlich erwerbstätig, in 21 Prozent teilzeitlich; das ergibt eine Erwerbsquote von 35 Prozent. Ueber die Unterscheidung nach Familienstand und Zahl der zu Hause lebenden Kinder orientiert die folgende Zusammenstellung der jeweiligen mütterlichen Erwerbsquoten (in Prozent) in Haushalten mit Kindern unter 18 Jahren:

| | Familienstand | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| | Vh. | Ko. | Gt. | Gs. | Vw. |
| Vollerwerbstätig | | | | | |
| 1 Kind | 15 | 40 | 39 | 60 | 22 |
| 2 Kinder | 10 | 30 | 28 | 41 | 15 |
| 3 und mehr Kinder | 10 | 22 | 18 | 27 | 12 |
| Teilerwerbstätig | | | | | |
| 1 Kind | 22 | 26 | 31 | 29 | 29 |
| 2 Kinder | 20 | 30 | 35 | 41 | 29 |
| 3 und mehr Kinder | 18 | 21 | 33 | 41 | 23 |

Familienstand: Vh.: Verheiratet; Ko.: Konsensualehe; Gt.: Getrennt lebend; Gs.: Geschieden; Vw.: Verwitwet.

K. Lüscher, NZZ vom 13.8.1985, 25.

Daraus ergibt sich:

Der Anteil der vollzeitlich erwerbstätigen Mütter an allen Müttern der jeweiligen Kategorie unterscheidet sich nach der Zahl der Kinder; je mehr Kinder, desto geringer ist dieser Anteil.

Mit Bezug auf Teilzeit-Arbeit besteht dieser Zusammenhang nicht oder weit weniger deutlich.

Je nach Familienstand der Mutter variieren sowohl die voll- wie die teilzeitliche Beschäftigung stark: verheiratete Mütter weisen die niedrigste, geschiedene die höchste Erwerbsquote auf.

Betrachtet man nur Familien mit Kindern bis zu 7 Jahren, ist der Anteil erwerbstätiger Mütter etwas niedriger. Allerdings ist die Differenz je nach Familienstand ungleich gross:

Eher selten ist eine volle Erwerbstätigkeit verheirateter Mütter mit zwei drei oder mehr kleinen Kindern, doch ist auch in diesem Fall noch jede neunte Mutter in Teilzeit erwerbstätig. Leicht höher liegen bei allen Kategorien die Anteile von Erwerbsarbeit bei den verwitweten Müttern. Bemerkenswert ist nach Lüscher ferner, dass Mütter in Konsensualbeziehungen durchwegs und bei kleineren Familien deutlich häufiger erwerbstätig sind als die verheirateten Mütter. Besonders ausgeprägt ist die Erwerbsarbeit geschiedener Mütter mit einem oder zwei Kindern.

Am niedrigsten ist die vollzeitliche Erwerbstätigkeit bei verheirateten Müttern im Alter von 30-34 Jahren; jüngere und ältere Mütter sind häufiger im Beruf. Bei geschiedenen Müttern ist die Verteilung ähnlich, wobei unter diesen die 35-39jährigen die geringste Erwerbsquote aufweisen.

Der Vergleich mit Ausländer-Familien in der Schweiz zeigt, dass die Erwerbsquoten von verheirateten Müttern mit Kindern unter 7 Jahren bei Ausländerinnen deutlich höher liegen als für Schweizerinnen, namentlich im Ausmass der ganztägigen Berufsarbeit:

| | Schweizerinnen | Ausländerinnen |
|---|---|---|
| Vollerwerbstätig | | |
| 1 Kind | 6 | 37 |
| 2 Kinder | 4 | 25 |
| 3 und mehr Kinder | 7 | 17 |
| Teilerwerbstätig | | |
| 1 Kind | 15 | 17 |
| 2 Kinder | 11 | 13 |
| 3 und mehr Kinder | 13 | 9 |

K. Lüscher, NZZ vom 13.8.1985, 25.

In absoluten Zahlen sind weniger Schweizerinnen dieses Familientyps vollzeitlich erwerbstätig (14'311) als Ausländerinnen (19'783), obwohl die Schweizerinnen rund viermal zahlreicher sind.

Die Erwerbsquoten unverheirateter (auch nicht in Konsensualbeziehung lebender) Mütter können aufgrund der vorhandenen

Auszählungen nicht exakt ermittelt werden. Nach Lüscher vermittelt jedoch die Analyse von Familientypen wichtige Hinweise. Von Frauen, die einem Haushalt mit einem oder mehreren Kindern vorstehen, sind 57 Prozent erwerbstätig (34% voll- und 23% teilzeitlich). Wo die Mutter für ein einziges Kind unter 16 Jahren aufkommt, beträgt die Erwerbsquote 85 Prozent (58% ganztags, 26% in Teilzeit). Diese Quote, Voll- und Teilzeit zusammengerechnet, liegt bei zwei sowie bei drei und mehr Kindern unter 16 Jahren etwas tiefer (72% und 54%); beizufügen ist, dass die Mütter grösstenteils als Angestellte und als an- oder ungelernte Arbeiterinnen tätig sind. Nicht berücksichtigt sind die Haushalte, in denen ältere Frauen mit ihren erwachsenen Kindern zusammenleben.

Lüscher folgert aus den dargelegten Daten:

"Die teilweise erheblichen Unterschiede in den Erwerbsquoten sind ohne Zweifel das Ergebnis von wirtschaftlichen Notwendigkeiten, von Wünschen und von Möglichkeiten, die im Alltag oft Spannungen und Ambivalenzen mit sich bringen. So zeigen neuere Studien, dass sowohl erwerbstätige als auch nicht erwerbstätige Mütter unsicher sind, ob sie für sich und für ihre Kinder das Richtige tun. Dies gilt auch für Arbeiterinnen, ebenso wie umgekehrt Frauen in Angestelltenkreisen sowie Freierwerbende, die oft aus wirtschaftlichen Gründen erwerbstätig sind. Dominant dürfte dieses Motiv für alle jene Frauen sein, die allein mit Kindern einen Haushalt führen, wahrscheinlich auch für den grösseren Teil der Ausländerinnen. Zu bedenken ist ferner, dass die zunehmende Durchdringung von Wirtschaft und Familie in Verbindung mit einer vermehrten Professionalisierung von Dienstleistungen aller Art dazu führt, dass die Erwerbstätigkeit für verheiratete Frauen vermehrt zur wichtigsten, wenn nicht sogar einzigen Möglichkeit wird, am gesellschaftlichen Leben persönlich und aktiv teilzunehmen" (51).

**17 Anpassung und Aufgabe**

Verheiratete Frauen passen sich in der Regel auch heute noch weitgehend dem Freundeskreis und dem Lebensstandard des Ehemannes an. Besonders Ehefrauen, die ihre ausserhäusliche Erwerbsarbeit aufgeben, beklagen oft den Verlust eines eigenen, selbständigen sozialen Lebens. Die Familie stellt in der Regel den Brennpunkt ihres Daseins dar. Auch die Freizeitaktivitäten sind auf die Bedürfnisse der Familie ausgerichtet. Während jeder dritte Familienvater regelmässig zu

seinem Stammtisch oder zu einer Sitzung geht, kann sich kaum jede zehnte Mutter diesen "Luxus" leisten.

Frauen geben oft bei der Heirat ihren eigenen (vorehelichen) Freundeskreis auf. Kinder beanspruchen die junge Mutter so stark, dass für regelmässige Pflege eines eigenen Freundeskreises kaum Raum und Zeit übrig bleibt. Abgesehen von den Kontakten über die Kinder - mit anderen Müttern in derselben Situation - leben Ehefrauen immer noch oft ein Leben "aus zweiter Hand" - über die Berichterstattung ihres Ehemannes.

Berufstätige Ehefrauen hätten zwar leichter die Möglichkeit, dank ihres Berufes und über ihren Beruf ein eigenes Beziehungsnetz aufzubauen, doch rennen gerade sie oft wegen der Last des doppelten Engagements in Beruf, Haushalt und womöglich noch Kindererziehung in einem starren Stundenplan von Pflicht zu Pflicht und vergessen häufig ihre eigenen Bedürfnisse.

Dies gilt im besonderen Masse für die alleinstehenden Mütter, die zur Sicherung der Existenz berufstätig sein **müssen**: Ledige, Geschiedene - allenfalls Verwitwete. Ihre Integration im sozialen und gesellschaftlichen Leben ist verhältnismässig gering.

### 18 Sinkende Bedeutung der Institution Familie?

Aus dem Voranstehenden lässt sich "erkennen, dass der persönliche Eindruck vielfältiger familiärer Lebensformen eine Entsprechung auf struktureller Ebene findet. Da gibt es einerseits eine Dominanz des Typus der kleinen Kernfamilie; anderseits Arten von Familien, die sich davon deutlich unterscheiden. Ihr Anteil ist zwar relativ gering, doch immerhin so gross, dass diese Familien als eigenständige Typen des Zusammenlebens zu betrachten sind. Es existieren somit in der Gegenwart mehrere ausgeprägte familiäre Lebensformen nebeneinander" (52).

In Zahlen: Noch immer überwiegt indes das Ehepaar (mit oder ohne Kinder) bei weitem: rund 900'000 Eheleuten mit Kindern und rund 539'000 Paaren ohne Kinder - zusammen ca. 1,44 Mio Klein- und Kleinstfamilien - stehen lediglich 100'000 (geschätzt, 57'000 statistisch sicher ausgewiesen) nicht-eheliche Lebensgemeinschaften mit oder ohne Kinder und rund 124'000 alleinerziehende Eltern mit Kindern gegenüber. Das Verhältnis beträgt also ungefähr 14:1:1,2. Soweit es um das Aufwachsen von Kindern geht, ist die Situation weniger eindeutig; das Verhältnis lautet 9:1:1,2. Die Zahl der alleinerziehenden Eltern ist seit 1970 leicht gestiegen, der Anteil ausserehelicher Geburten ist in diesem Zeitraum annähernd gleich geblieben (ca. 5%). Daraus lässt sich schliessen, dass Einpersonenfamilien mit Kindern vorwiegend auf Scheidungen zurückzuführen sind (die Zahl der Scheidungen mit Kindern hat sich im Jahrzehnt 1970 bis 1980 auf 6'619 ungefähr verdoppelt). Dies wiederum legt die Folgerung nahe, dass Kinder überwiegend in Ehen zur Welt kommen und andere Formen des Zusammenlebens als die Familie im zivilrechtlichen Sinn zumeist Vorstufen - weniger Alternativen - zu jener sind. Ein Bedeutungsverlust der Familie in sozialer Hinsicht lässt sich also gestützt auf statistische Angaben kaum erkennen. Hingegen ist die Bedeutung von Ehe und Familie in funktionaler Hinsicht sicher gesunken. Spezialisierte Organisationen haben, nicht selten im öffentlichen Auftrag, eine Vielzahl von Aufgaben übernommen, die früher von den Familien erfüllt wurden. Dieser Verlust ist zum einen Entlastung (z.B. von der Nahrungsmittelproduktion zur Selbstversorgung), zum anderen Verarmung (z.B. Bildung, Kranken- und Altenspflege). Wir sind heute weniger auf die Familie angewiesen, um existieren zu können. Trotz hoher Qualität der professionellen Ersatz- und Nachfolgeorganisationen von Familien ist allerdings zu erwähnen, dass diese manche emotionalen Bedürfnisse ihrer Klienten ungestillt lassen und also nur zum Teil auf der Höhe ihrer Aufgaben sind (mehr dazu im Kapitel 4).

"Alternativen zur Familie sind noch nicht in Sicht. Sämtliche vorliegenden Untersuchungen über neue Modelle des Zusammenlebens, Wohngemeinschaften, Singles, 'offene Ehen' u.a. weisen aus, dass es sich dabei allenfalls um Experimente handelt, die aber in einem allgemeinen gesellschaftlichen Sinn auch in absehbarer Zeit nicht relevant sein werden. Die neuen Ziele unserer Wanderung sind also noch nicht bestimmt; nicht einmal richtige Wegweiser scheint es zu geben. Die Wanderer beiden Geschlechts, die sich - von Ehe, Krise oder Trennung enttäuscht - auf den Weg gemacht haben, treffen dort zumeist nur den Partner, in seltenen Fällen auch den alten, und nach einer Weile landen beide in alten Häfen: erneute Partnerschaft, zweite oder dritte Ehe. (...) So bleibt gegenwärtig zu konstatieren: Die gesellschaftliche Entwicklung der vergangenen 150 Jahre hat die traditionelle Familie erschüttert und ihre klassischen Funktionen aufgeweicht; trotzdem gibt es kein anderes Losungswort als sich mit den Hinfälligkeiten und Schwierigkeiten der bürgerlichen Familie einzurichten" (Walter Hollstein) (53).

**19 Nach der Auflösung der Ehe**

Wie ist die Situation von Frauen, wenn die Ehe durch Uebereinkunft (auf Zeit) getrennt, gerichtlich geschieden oder durch den Tod des Mannes aufgelöst wird? 71 Prozent der Frauen, ob mit betreuungsbedürftigen Kindern oder ohne, werden dann wenigstens in einer Uebergangszeit auf Renten, Alimente, Versicherungen usw. angewiesen sein - weil sie keine eigene Erwerbstätigkeit ausüben. Die Aussichten, je von dieser Art der Versorgung loszukommen, sind sehr unterschiedlich und hängen im wesentlichen vom Alter, der Ausbildung und den verbliebenen familiären Aufgaben der Frauen ab. Sicher lässt sich sagen, dass die Frauen in solchen Situationen zu den eher schlecht gestellten Personen zu zählen sind.

Sind Kinder zu betreuen, verschärft sich das Angewiesensein auf andere; es braucht mehr Alimente (die nicht immer ohne weiteres zu erhalten sind und deshalb recht oft von öffentlichen Stellen bevorschusst werden), Hilfe von Nachbarn oder Verwandten und Einrichtungen zur zeitweiligen Aufnahme der Kinder (Horte, Krippen, Tagesmütter, Tagesschulen, Spiel- und Sportgruppen usw.). Rund 124'000 Erwachsene, zu rund 85% Mütter, befanden sich 1980 in dieser Lage. Etwa 108'500 oder 87,5% davon lebten ausschliesslich mit ihren Kindern zusammen. Eine kleine Minderheit hat noch weitere Personen im

kleinen Haushalt, zumeist Partner, seltener Verwandte, darunter Grosseltern der Kinder.

Rein materiell am einfachsten in dieser Lage haben es Witwen. Ihre gesellschaftliche Stellung ist gesichert und gut, auch finanziell sind sie durchschnittlich annehmbar gestellt. Allerdings unterliegen sie - Kehrseite der Medaille - sowohl einem äusseren wie einem verinnerlichten Konformitätsdruck, der sehr wohl tiefgreifenden Verzicht auf die Befriedigung persönlicher Bedürfnisse und auf eine angemessene neue Lebensweise erfordern kann. - Alleinerziehende Väter erfahren von ihrer Umgebung vielfach Wohlwollen. Sie werden häufig anerkannt, gleichzeitig bewundert und bedauert. Trotz überdurchschnittlicher Hilfsangebote sind auch sie dauernd am Organisieren und haben sehr wenig Freizeit. Immerhin sind die allermeisten von ihnen beruflich gut gestellt, in der häuslichen Rolle wenigstens teilweise geübt - sonst hätten sie sich kaum dafür eingesetzt, das Sorgerecht für die Kinder zugesprochen zu erhalten, eine rare Ausnahme. - Ihr Leben ganz neu organisieren müssen die weiblichen 9/10 der alleinerziehenden Eltern. Die meisten von ihnen müssen sich neu nach einer Arbeit umtun, hängen von Alimenten ab. Ihr Ansehen in der Gesellschaft ist leicht lädiert. Spontane Hilfsangebote im praktischen Bereich sind seltener als bei Männern, da sie zu Hause die normale Rolle der Mutter und Hausfrauen spielen und folglich keinen hilfsbedürftigen Eindruck machen. Am Arbeitsplatz hingegen, der häufig schwer zu finden ist, müssen sie sich erst eingewöhnen und bewähren. - Ihren Wünschen entsprechende Bedingungen haben meist jene Mütter, die Kinder bewusst ohne Vater erziehen wollen. Sie haben sich lange auf diesen Schritt vorbereitet, die Arbeit darauf eingerichtet, was wegen einer überdurchschnittlichen Ausbildung möglich war. Aber auch Ihnen machen - wie allen andern Alleinerziehenden - hauptsächlich drei Probleme zu schaffen: die Wohnsituation, das Geld, die Kinderbetreuung.

Abhilfe kann nicht allein durch bessere Organisation der Eltern in gleicher Situation geschaffen werden, dafür fehlt

ihnen schon die nötige Zeit. Sie lässt sich aber von den Betroffenen bedürfnisgerecht konzipieren. Dabei nützen spezifische und sektorielle Entlastungen letztlich weniger als eine gänzlich neue Ausrichtung der bestehenden Hilfsangebote; diese sollten nicht einseitig auf das Modell der grundsätzlich funktionstüchtigen Familie, sondern auf verschiedene Typen des Zusammenlebens zugeschnitten sein.

### 1.10 Alleinstehende Frauen

Alleinstehende Frauen haben es nicht einfach, ihren Platz in der Gesellschaft zu finden und dann auch zu verteidigen. Unverheiratete Frauen entsprechen nicht der traditionellen und statistischen "Norm", sie haben gegen mancherlei Vorurteile anzukämpfen. Obschon 1980 immerhin eine halbe Million Frauen allein lebten (443'676), wird diese Gruppe in der Politik als quantité négligeable betrachtet - das Mass für gesetzliche Regelungen, die Frauen betreffen (z.B. Sozialversicherungsrecht) sind immer noch die Ehefrauen.

Je länger desto mehr - und dies oft gemeinsam mit den übrigen Frauenorganisationen - beginnen sich die alleinstehenden Frauen (und darunter vor allem die Ledigen) für ihre Interessen zu wehren. Je selbstbewusster ledige Frauen, je selbstverständlicher ihr Status, desto stärker wird sich ihre Lage verbessern. Ein deutliches Zeichen dafür ist die Zunahme einer neuen Generation unverheirateter Frauen, die ihren Zustand nicht als Manko und als unerfüllten Lebenstraum betrachten, sondern ihre Unabhängigkeit und ihren persönlichen Freiraum zu nutzen verstehen. Ihnen kommt zugute, dass sie in der Regel deutlich besser ausgebildet und auch stärker im Beruf integriert sind als die Generation der heute über 60-jährigen. Damit verbunden ist auch ein verhältnismässig hoher Lebensstandard, mit welchem sie sich manifest von den älteren ledigen Frauen unterscheiden, die - bereits als Mädchen in der Ausbildung diskriminiert - also auch für die berufliche Arbeit (als Lebensinhalt) schlechter vorbereitet waren und nun oft in eintönigen, kräfteverzehrenden Be-

rufen anzutreffen sind. Dies illustriert auch die Tatsache, dass zu den Aermsten der Bevölkerung viele ledige Rentnerinnen gehören, die mit minimalster Alterssicherung am Rande des Existenzminimums und gesellschaftlich isoliert ihr Dasein fristen.

### 1.11 "Die Frau" gibt es nicht - und kaum eine Frau lebt immer gleich

Die Biographien von Frauen unterscheiden sich - je nachdem, ob sie allein stehen, ob sie mit einem Ehepartner zusammen sind, ob sie als Geschiedene oder als Witwe durch einen ehemaligen Partner wirtschaftlich gesichert sind, ob sie Mütter sind. Ein Mann verfolgt noch vielfach heute ungeachtet dieser Umstände seinen beruflichen Lebensweg - gewisse Fragen stellen sich ihm nicht (Familie **oder** Karriere), gewissen Fragen stellt er sich selber nicht (wieviel berufliches Engagement? Wieviel familiäres Engagement?) Von "der" Frau zu reden, ist daher nicht richtig, eine Politik zugunsten der Frauen muss deshalb auch alle Facetten eines Frauenlebens berücksichtigen. Für die einzelne Frau sieht es ja in der Regel so aus, dass sie diese verschiedenen Möglichkeiten irgendeinmal durchlebt: fast jede Ehefrau und Mutter war einmal berufstätig oder wird es wieder einmal sein; (fast) keine Frau kann (und wird) a priori ausschliessen, dass sie Mutter werden könnte und für diesen Fall sich vorsehen muss; niemand kann ausschliessen, unvorhergesehenerweise den Partner zu verlieren; und niemand kann garantieren, dass eine Ehe für immer hält.

## 2 Probleme und Ansätze

### 21 Die Familie ist noch immer eine Sache der Frau

Weit herum wird die erwachsene Frau in erster Linie als Ehefrau und Mutter gesehen (54). Diese Sicht zielt an der Realität vorbei, denn rund 2/5 aller Frauen sind nicht verheiratet und längst nicht alle verheirateten Frauen sind Mütter. Nur gerade 21% der über 18 jährigen Frauen sind verheiratet **und**

haben Kinder im betreuungsbedürftigen Alter.

Die gesellschaftlichen Strukturen, das Arbeitsleben, die Rechtsnormen sind auf das Modell der Familie im Sinne der heutigen Kernfamilie ausgerichtet. Die Arbeit ist zwischen Frau und Mann klar verteilt: der Mann hat bei der Herstellung von volkswirtschaftlichen Werten mitzuwirken und garantiert durch sein Einkommen die Existenz seiner Familie - die Frau muss zu Hause vor allem dafür sorgen, dass die Arbeitskraft wieder hergestellt wird; sie hat ein emotionales und affektives Klima zu schaffen, in dem sich ihr Mann und ihre Kinder entspannen können. Berufsarbeit und Familienarbeit sind komplementär zueinander. Die Anforderungen der Arbeitswelt werden aber nicht in Rücksicht auf die Familiensphäre festgelegt, sondern ausgehend von der Gewissheit, dass für Ernährung, Kleidung und Wohlbefinden der Berufstätigen sowie für das Aufwachsen der nächsten Generation von anderen Personen gesorgt werden - den Ehefrauen und Müttern. Wegen dieser Organisationseinheit von Frau und Mann verschwinden die Frauen in der Identität des Mannes: sie steigen und sinken im sozialen Prestige mit ihm und seiner beruflichen Karriere, der Mann bestimmt die soziale Stellung der ganzen Familie.

Männer wirken im familiären Alltag wenig mit, Kinderbetreuung und Erziehung sind fast ausschliesslich Aufgabe der Frauen. Ihnen kommt es zu, aufopfernd, warm, zärtlich und spontan zu sein, während im Berufsleben der Männer völlig andere Eigenschaften gefragt sind: Härte, Durchsetzungsfähigkeit, Beharrlichkeit, kühle Ueberlegung. Nach diesen Rollenvorstellungen werden Mädchen und Knaben erzogen; "falsche" Aktions- und Reaktionsweisen gewöhnt man ihnen bewusst oder unbewusst ab.

Wer nicht dieser sozialen Norm entspricht, kommt mit der bestehenden Infrastruktur in Schwierigkeiten. Ein alleinstehender Mann kann sich recht gut behaupten, weil er als Berufstätiger in seiner ursprünglichen Rolle bleibt und zur

Befriedigung seiner praktischen Bedürfnisse ein vielfältiges Angebot existiert (Essen im Restaurant, Putzfrau, Chemische Reinigung, usw.). Eine alleinstehende Frau begegnet viel mehr Problemen. Sie hat den ureigensten Bereich der Frau verlassen oder nie betreten; dennoch werden an sie die gleichen Anforderungen gestellt wie an alle Frauen. Sie sollte also nicht karriereorientiert sein, sondern eher bescheiden; sie müsste sich karitativ betätigen; sie sollte ihren Haushalt - an den höhere Ansprüche gestellt werden als an jenen eines alleinstehenden Mannes - allein besorgen (Frauenlöhne reichen meist nicht aus, um Hausarbeiten durch andere Personen erledigen zu lassen). Die alleinstehende Frau muss durch höhere Leistungen praktisch permanent beweisen, dass sie es ernst meint mit ihrer Berufstätigkeit. Macht sie aus irgendeinem Grund einen "Fehler", muss sie befürchten, dass dies auf Konto "der Frauen" insgesamt geht - ein Mann ist einzig für sich allein und nicht für alle seine Geschlechtsgenossen verantwortlich.

Diesen Anforderungen muss sich auch die berufstätige Ehefrau und Mutter stellen. Arbeitswelt und soziale Strukturen sind kaum darauf eingerichtet, dass neben oder trotz der Berufstätigkeit Kinder zu betreuen sind. Frauen stehen deshalb fast ausnahmslos vor der Alternative: Beruf oder Kinder. Männern stellt sich dieser Entscheid im allgemeinen nicht. Versuchen sie, sich in der Familie vermehrt zu engagieren, begegnet ihnen Unverständnis - bedeutend mehr Unverständnis als den Frauen, die einen Beruf ergreifen. Männer in dieser Lage teilen das Schicksal der Frauen, die wegen der Familienpflichten und der Unmöglichkeit, alle Kräfte in den Beruf zu investieren, auf eine Karriere verzichten müssen. Welche Schäden das Auseinanderklaffen von "heiler" Mutter- und Familienwelt und "brutaler" Männer- und Berufswelt - eine scharfe Trennung von Arbeit und Privatsphäre - bei den heranwachsenden Kindern und Jugendlichen bewirken wird, ist bloss zu ahnen und gibt Anlass zu einigen Befürchtungen für die Entwicklung unserer Gesellschaft.

Die Rolle der Frau in diesem Erwartungs- und Bestimmungs-

feld kann nicht isoliert betrachtet und bewertet werden, wie dies oft geschieht. Zum einen können Aenderungen im gesellschaftlichen Teilsystem der Familie nur wirksam werden, wenn auch die Arbeitswelt in den Wandel einbezogen wird. Zum andern bedingt eine Verbesserung der Stellung der Frau auch eine Aenderung der Stellung des Mannes. Begnügt man sich mit einseitigen Eingriffen, droht die Gefahr neuer Fehlentwicklungen.

Die Familie ist nicht irgendein Bereich, in dem sich die Frage der Gleichstellung von Frau und Mann stellt, sie ist der Ausgangspunkt und Garant für die Herbeiführung der Gleichstellung auch in anderen Bereichen. Die traditionelle Arbeitsteilung von Mann und Frau in der Familie hat unter den Bedingungen der heutigen Gesellschaft zur Diskriminierung der Frau in mancher Beziehung geführt. Diese Teilung wendet sich aber auch gegen die Männer, die dadurch wenig Gelegenheit haben, die Verantwortung für die Kinder und den Haushalt angemessen wahrzunehmen. Das herkömmliche Muster der Aufgabenverteilung auf Ehemann und Ehefrau, ausgeprägt infolge der Industrialisierung, berücksichtigt die grossen Aenderungen nicht, die in den Familien eingetreten sind (Abkehr von der Selbstversorgung, kleinere Kinderzahl, Kernfamilie, usw.).

Die Abwesenheit des Vaters und die oft nicht vorhandene Verbindung zu seinem täglichen Leben im Beruf kann auf Kinder sehr verunsichernd wirken. Aus dem übermächtigen Vater ist der distanzierte Vater geworden. Kinder wachsen bei uns häufig mit Frauen und in Gesellschaft anderer Kinder auf, haben jedoch wenig Beziehungen zu Männern, ihre Väter eingeschlossen. Dies hat sich in den letzten Jahren noch verstärkt mit der zunehmenden Trennung der Wohn- und Arbeitsbezirke. Dass im allgemeinen die Kindergärten und die untersten Schulklassen von Frauen betreut werden, betont die Einseitigkeit der Kontakte kleiner Kinder. Dazu kommt weiter, dass häufig die Väter gerade dann, wenn die Kinder klein sind, am härtesten und längsten arbeiten: um die Familie optimal zu versorgen und bedacht auf die ersten Schritte der beruflichen Karriere.

Die Kinder leben also mit den Müttern (und später den Kindergärtnerinnen und Lehrerinnen) in einer besonders sensiblen Entwicklungsphase in einem "Binnenklima", das die Komplexität der Umwelt ganz entscheidend verringert. Dabei besteht Erziehung darin, das Kind darauf vorzubereiten, dass es den Anforderungen gewachsen sein wird, "die eine sich dramatisch verändernde Aussenwelt an die psychische Stabilität, kognitive Kapazität und moralische Urteilsfähigkeit stellen wird" (55).

Das Ziel für uns ist deshalb, Mutter **und** Vater die Möglichkeit zu geben, eine Erwerbstätigkeit zu verbinden mit der Kinderpflege und der Arbeit im Haushalt.

### 22 Privatheit der modernen Familie

Seit dem 15. Jahrhundert sind die Frauen in langdauerndem Prozess aus der Produktion und Oeffentlichkeit ausgeschieden, haben die Lebensbereiche sich getrennt. Die von Kirche, Staat und männlichen Arbeitsorganisationen (Zünften, Gewerkschaften) betriebene Einbindung der Frauen in die häusliche Gemeinschaft ("Verhäuslichung") hat, unterstützt durch die aufkommende Industrialisierung, zur "Privatheit" der modernen Familie geführt. Wegen der Auslagerung der Produktion verschwinden erwachsene Kinder und nicht verwandte Mitbewohner aus dem durchschnittlichen Haushalt.

> "Die Oeffentlichkeit der Daseinsweise der traditionellen Familie wird abgelöst durch die Intimität und Privatheit eines Innenraumes mit hoher emotionaler Intensität ... wobei zunächst die Mutter-Kind-, später die Gattenbeziehung das grösste Gewicht hat. Dies bedeutet, dass sich innerhalb der jeweiligen Schicht nicht so sehr die relativen Machtverhältnisse zwischen den Gatten verändert haben, sondern dass historisch betrachtet die Relevanz dieser Beziehung und damit auch die Konfliktivität der Geschlechtshierarchie zugenommen haben. Zusätzlich verstärkt wird das Gewicht dieser Verhältnisse noch durch den demographischen Faktor der längeren Lebenserwartung bzw. Ehedauer" (Thomas Held) (56).

In der heutigen Kleinfamilie ist die Ehefrau an keiner 'Produktion des Hauses' mehr beteiligt, wie bis zur ersten industriellen Revolution. Seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert

bestehen ihre Aufgaben im Haushalt und in der Kindererziehung. Freilich darf nicht übersehen werden, dass diese 'ideale' Situation bis in die jüngste Zeit namentlich den Frauen der bürgerlichen Schichten vorbehalten war, während in Arbeiterfamilien Ehefrauen meist zur Aufbesserung des Einkommens nebenher einem Erwerb nachgehen mussten.

Wir bezweifeln in keiner Weise die Berechtigung der familiären Lebensform. Wir diskutieren im folgenden aber die gesellschaftlichen Bedingungen, unter denen sie ihre Funktion erfüllt. Zu diesen Bedingungen gehört die Rollenverteilung zwischen Frau und Mann. Sie steht am Ursprung der jüngsten Entwicklung des heute vorherrschenden Familientyps **und** sie wird umgekehrt durch diesen Familientyp weiter verfestigt. Dies kann nicht verwundern, denn die Anforderungen an die Familie sind ambivalent: einerseits erwartet man eine Kompensation gesellschaftlicher Defizite durch die Familie, anderseits stellt man sie ganz unter das Diktat der Werte dieser Gesellschaft. Der Familie fällt die Aufgabe zu, ein Hafen oder eine Insel zu sein, in denen ein eigenes Klima herrscht, das gegen den Aussenbereich der Gesellschaft Schutz bietet und aus diesem herrührende Spannungen und Konflikte auszuhalten und zu kompensieren ermöglicht. Im Binnensystem der Familie gelten deshalb andere Normen als im Aussensystem der Gesellschaft. Hier wird nicht produziert, sondern reproduziert, regeneriert, sozialisiert - Menschen wie Gegenstände. Das ändert nichts daran, dass die Familie doch die Kinder für diese "fremde" Gesellschaft vorbereitet und dass deren Anforderungen (deren Klima) schon durch die Schule in die Familie hineinwirken.

Entsprechend ist die Frauenrolle umschrieben. Die Frau ist noch immer vorwiegend für und durch andere da, bezogen auf Mann, Kinder, Haus; sie scheint eng und entwicklungshemmend festgelegt. Es gibt kaum Modelle, wie ein weiblicher Lebensplan aussieht, der nicht die Festlegung der Frau auf die Familie wenigstens während einer bestimmten Lebensphase fordert. Dabei ist, wie erwähnt, die "nachelterliche" Lebens-

spanne der Frau so angewachsen, dass im Zeitpunkt ihrer letzten Niederkunft die Frauen in den Industrieländern noch zwei Drittel ihres Lebens vor sich haben. Die Wahrscheinlichkeit nimmt zu, dass sie einen grossen Teil ihres Lebens ohne Kinder und schliesslich auch ohne Partner verbringen werden. Die Leitbilder und Rollenvorstellungen haben sich allerdings dieser realen Entwicklung noch keineswegs angepasst.

Dies bleibt nicht ohne Auswirkungen auf die Entwicklung der Kinder. Man weiss, dass die besondere Natur der mütterlichen Kinderpflege, die Einstellung, das Engagement und bestimmte Haltungen der Mutter einen selektiven Einfluss auf das Kind ausüben und zwar indem sie bestimmte Anlagen fördern, andere dagegen weniger oder gar nicht anregen oder gar unterdrücken (57). In der allerersten Lebenszeit prägt vor allem die Mutter das Kind; sie bildet dessen erste "Umwelt". Das Sorgetragen zum Leben, die Verantwortung für die Kinder ist an die Frauen delegiert und eine private Angelegenheit geworden. Weitgehend unbeeinflusst davon, spielt sich ausserhalb des Binnenraumes Familie das gesellschaftliche Leben ab, in dem andere Massstäbe, Eigenschaften, "Sorgen" zählen.

### 23 Männerlose Familie, vaterlose Gesellschaft

Die Delegation ist fast vollständig. Von einer bedeutenden Beteiligung der Männer an Hausarbeit und Kinderbetreuung kann immer noch nicht die Rede sein. Detaillierte Untersuchungen und eher generelle Zeitbudgetstudien zeigen, dass Männer freie Zeit eher für sich oder mit anderen Männern verbringen, als sie in eine vermehrte Beteiligung an familiären "weiblichen" Aufgaben umzusetzen (58). In letzter Zeit möchte allerdings eine wachsende Zahl junger Männer und Väter vermehrt auch an der weiblichen Rolle Anteil haben; dies scheint aber noch keinen neuen Trend anzukünden und stösst auf hohe Barrieren in der Arbeitswelt und der Sozialversicherung. Neuere und jüngste Untersuchungen zeigen nur wenig Ansätze zu einer Eingliederung der Männer in den Familienbereich:

"Es wäre zu einfach, die Inaktivität der Väter allein einer Neigung zur Bequemlichkeit zuzuschreiben. Sicher ist auch Bequemlichkeit im Spiel, wie etwa das Verhalten der Männer von erwerbstätigen Müttern lehrt, aber sie reicht als Erklärung nicht aus. Ernster scheint die starre Definition des Männlichen, die das Denken vieler Männer und vieler Frauen beherrscht: der Mann als derjenige, der für die Aussenwelt zuständig ist und daher für die Kinder nur eine begrenzte Verantwortung hat. An den Selbstdarstellungen der Väter zeigt sich, dass die hohe Bedeutung, die sie der Familie für ihr eigenes Leben beimessen, nicht mit einer hohen Bewertung der Familientätigkeiten gleichgesetzt werden darf. Die Familie ist wichtig als Stätte der Privatheit, der Erholung, der Versorgung, der Intimität. Nach der Qualität der in ihr geforderten Leistungen besitzt sie in den Augen zahlreicher Männer aber einen geringeren Wert als der Beruf.

Die männliche Distanz zur Vaterschaft hat negative Folgen. Was immer sie für die Erziehung in den Familien bedeuten mag, sie ist auch verantwortlich für die Gleichgültigkeit gegenüber den Bedürfnissen von Kindern, die ein Merkmal zahlreicher in der Berufswelt getroffener Entscheidungen ist. Männer identifizieren sich so wenig mit der Vaterrolle, sie haben diese so wenig in ihr Bewusstsein und in ihre Gefühle aufgenommen, dass sie ihnen während der Tätigkeit in den Betrieben, Behörden, Parteien, Parlamenten kaum gegenwärtig ist. Viele Entscheidungen, die sie dort treffen, zum Beispiel über Raumplanung, Wohnungsbau, Verkehrswesen, werden gefällt, als ob es keine Kinder gäbe. In diesem Sinn sind wir gegenwärtig tatsächlich eine vaterlose Gesellschaft" (Helge Pross) (59).

Nun sind an der vaterlosen Familie nicht (nur) die Männer schuld. Sie ist stark auch von den Müttern der heute fehlenden Väter geprägt worden. Die "männlich" genannten Eigenschaften sind ihren Trägern im wesentlichen anerzogen mit dem Blick auf das, was ein Mann zu sein hat. Härte, Gefühlsarmut, Kämpfertum, die Angst vor dem Fliessen und Vergehen, vor dem Versagen, vor dem Gesicht-verlieren, vor dem Zarten und Weichen und den Tränen - sind sie nicht auch Beschädigungen, Defizite, Dressurresultate? Und wer lehrt die Männer den Kampf? Technisch sind es wohl Männer; emotionale Vorbereitung leisten indes auch Frauen. Ein Beispiel:

"Meine Mutter. Wer denn liebevoller als sie hat mich auf dieses triebunterdrückende, disziplinierte Männerwesen hin dressiert, das ich dann zunächst, wie Millionen und Millionen meiner Geschlechtsgenossen, wurde? Sie war gottesfürchtig, war fromm, sie konnte auch lebenslustig sein. Ausgerechnet sie also, diese christliche Frau - auch sie reduziert auf die Rolle, die unser Männersystem ihr zuwies (60), sie übte intensiver als jeder andere Mensch mich ein in die Ideale des christlichen Mannseins" (Otto F. Walter) (61).

Unterdrückung, Festlegung, Zwang wirken - in auf den ersten Blick vielleicht unerwarteten Formen - von Generation zu Generation und eben auch zwischen den Geschlechtern in typischer Weise fort.

Fixiert auf ihre Rolle, die nur einen Teil ihrer Talente zum Zug kommen lässt, versuchen Mütter offenbar nach wie vor ihre Söhne auf die Männerrolle hin zu erziehen und damit auf bestimmte Verhaltensweisen unter Ausschluss von anderen. Der Teufelskreis lässt sich wohl nur aufsprengen, wenn gleichzeitig zwei riesige, langdauernde Anstrengungen unternommen werden: eine erzieherische hin zu weniger geschlechts-spezifischem Zwang; und eine gesellschaftspolitische mit dem Ziel, die Separierung von Familie und Aussenwelt aufzuheben. Kurz, es geht um die Abschaffung oder besser Ueberwindung des Patriarchats, von dem ein Mann, Otto F. Walter, geschrieben hat:

> "Patriarchat ist die zentrale Bedingung, unter der wir leben, wir als Männer, als Frauen, als Kinder. Patriarchat bedeutet eine Herr-schaftsform, zugleich eine Gesellschaftsform. (...) Deren Wertsystem ist geprägt von Prinzipien, die mehrheitlich als 'männlich' gelten. Ja, wir leben im Patriarchat so sehr, dass wir - zumindest wir Männer - es kaum mehr wahrnehmen können. Wir sind alle umgeben, durchtränkt und bestimmt davon, ähnlich wie die Fische im Meer. Im Gegensatz zum Meer aber ist unsere Gesellschaftsformation kein Naturereignis; sie ist von Menschen gemacht, und das heisst übrigens, zumindest theoretisch ist sie veränderbar. (...) Mir wird allmählich unmöglich, über Faschismus und Kapitalismus, über Sozialismus oder Anarchie zu reden, über Krieg und Frieden auch in uns, ohne die patriarchale Grundbedingung unserer Systeme mitzubedenken. Ich fürchte, vor allen anderen ist sie die prägende Macht über unser Fühlen, Denken, Tun und Träumen als Frauen und Männer" (62).

Ueberwinden, wie? Möglich ist dies nur, wenn die Arbeitswelt dafür Voraussetzungen schafft (dazu mehr im Kapitel 4). Wenn Frauen und Männer nicht mehr auf den einen Bereich fixiert sind und davon abhängen. Wenn nach der Emanzipation der Frauen die Väter ihre Chance nutzen, ihrerseits eine zusätzliche Rolle anzunehmen. An beiden Orten muss sich etwas ändern: in der Familie und "draussen", in Gesellschaft und Arbeitswelt.

**24 "Ich will!" damit fängt es an**

So sehr riesige Probleme nach gewaltigen Konzepten rufen - solange sich der Wandel mit generell-abstrakten Worten begnügt, findet er nicht statt. Irgendwo muss er beginnen, bei einem Menschen, der seiner Bedürfnisse sicher ist und sagen kann "Ich will!". Gerade Frauen fällt dies schwer, weil es einen Bruch mit den Erziehungsidealen bedeutet, denen sie unterstanden. Und zusätzlich schwer, weil es noch kaum Modelle gibt, wie sich beides gut vereinbaren lässt: Haushalt, Kinder und Beruf. Denn überall gilt es, Abstriche zu machen, auf Perfektion zu verzichten, Toleranz zu üben und zu erwarten, den starren Zeitrahmen der Arbeitswelt und eine an natürlichen Bedürfnissen orientierte Zeiteinteilung in der Familie miteinander zu verbinden. Jeder Versuch einer Frau ist ein Experiment. Wichtig scheint uns, dass die daraus gewonnenen Erfahrungen weitergegeben werden, um zu zeigen: seht, es geht! In Frauengruppen, in der Erwachsenenbildung, in Kursen zum Wiedereinstieg kann zuerst das Bewusstsein geweckt und gefestigt werden, dass und wie Frauen es schaffen. In zweiter Linie gilt es dann, die Lösungsmuster über die individuellen Bedürfnisse und Möglichkeiten hinaus zu entwickeln, im gesellschaftlichen Bereich die erforderlichen Einrichtungen zu gründen oder auszubauen: Tagesschulen, Teilzeitstellen, Tagesmütter, usw. Und in dritter Linie können die neuen Formen der Arbeit in den Vereinbarungen der Sozialpartner oder im Gesetz umschrieben, abgesichert und so für viele tatsächlich geöffnet werden.

Allerdings: Liegt es wirklich nur am "Ich will!" der Frauen? Der Mann wird ja zum "Ich will!" erzogen. Man könnte darum meinen, eine Erweiterung seiner Rolle sei möglich, wenn er es nur wolle. Aber offenbar begrenzt auch die männliche Rolle das männliche Wollen: familiäre Aufgaben liegen ausserhalb. Die Männer deshalb zu entschuldigen und zu entlasten, scheint uns falsch. Männer haben Frauen in deren emanzipatorischen Bestrebungen nicht nur gewähren zu lassen, sondern müssen auch das ihre zum Gelingen beitragen.

**25 Eine Antwort: das neue Eherecht**

Ein erster Schritt ist mit dem neuen Eherecht getan, hinter das sich in der Volksabstimmung namentlich die Frauen gestellt haben. Das neue Recht ist geeignet, geschlechtsspezifische Aufgabenzuweisung in der Familie aufzuheben und Rollenzwänge zu überwinden. Wir gehen an dieser Stelle nicht auf die ganze Gesetzesrevision ein, zitieren aber die für uns zentrale Stelle, aus der sich die übrigen wichtigen Neuerungen recht systematisch "ergeben".
Artikel 163 (neu) lautet: "Die Ehegatten sorgen gemeinsam, ein jeder nach seinen Kräften für den gebührenden Unterhalt der Familie, inbegriffen die Befriedigung der persönlichen Bedürfnisse der Ehegatten und der Kinder. Sie verständigen sich über den Beitrag, den jeder von ihnen leistet, namentlich durch Geldzahlungen, Besorgen des Haushaltes, Betreuen der Kinder oder durch Mithilfe im Beruf oder Gewerbe des andern".

Das Zivilrecht, bisher einer der Kristallisationspunkte der weiblichen Rolle, soll also in Zukunft kein Muster "der" Familie mehr enthalten, keine diesbezügliche Orientierung und Rechtfertigung mehr bieten. Aber lässt sich, was rechtlich möglich ist, auch verwirklichen?
Braucht es dazu nicht mehr Sicherheit oder doch begründete Hoffnung in die Funktionsfähigkeit anderer Modelle? Und weiter: soll nach wie vor fast ausschliesslich die Ehe das Gefäss bilden, in dem Mann und Frau ihre Lebensform gestalten? Wäre es nicht angezeigt, anderen - nie in allem voraussehbaren - Formen des Zusammenlebens zumindest die gleichen äusseren Bedingungen (Anerkennung, Sicherheit, komplementäre Hilfseinrichtungen) zu gewähren?

Wir sind von beidem überzeugt: zum einen muss die gesamte Rechtsordnung so umgestaltet, korrigiert und ergänzt werden, dass wirklich den Freiheiten des neuen Artikels 163 des Zivilgesetzbuches praktische Möglichkeiten individueller Aufgabenteilung von Ehefrau und Ehemann, Mutter und Vater entsprechen.

Zum anderen dürfen Ehe (als auf Familie angelegte Verbindung) und Familie in ihrer heutigen Form nicht weiterhin die einzigen Arten des Zusammenlebens bleiben, die sozialen Schutz geniessen und unter deren Angehörigen gegenseitige Ansprüche entstehen. Andere Formen wie Konsensualpaare, Drei-Generationen-Haushalte, Wohngemeinschaften usw. sollen gleiche Fundamente erhalten. Weshalb auch sollte das, was im Interesse der ausserehelich geborenen Kinder möglich war, nicht für die rechtliche Bewältigung der Lebensformen gelten, in denen diese Kinder gewünscht werden? (63)

Und wenn eine Beziehung scheitert und es um die Frage der Verantwortung für die Kinder geht, darf nicht länger die Zuteilung an die Mutter sozusagen automatisch als im Kindeswohl liegend angenommen und nur in extremen Situationen durchbrochen werden. Vielmehr soll in jedem Fall mit allen Beteiligten eingehend geklärt werden, welche Lösung **wirklich** dem Kindeswohl (und - zu häufig unausgesprochen - der Empfindung und Bereitschaft von Vater oder Mutter) am meisten entspricht. Ein solches Vorgehen nähme einerseits die gestiegene Bereitschaft namentlich jüngerer Väter ernst, die volle Fürsorge- und Erziehungsverantwortung für ihre Kinder zu übernehmen, und wirkte andererseits wohl just als Verstärkung dieser nur zu begrüssenden, wenngleich noch schwachen Tendenz (64).

### 26 Streiflicht auf den Wert der Hausarbeit

Frauen arbeiten viel. Obwohl in der Schweiz exakte und umfassende Daten fehlen, wird man in Anlehnung an entsprechende Darstellungen für die benachbarten Länder (Bundesrepublik Deutschland und Frankreich) annehmen dürfen, dass etwa 60 Prozent der gesamten Arbeit - in den Haushalten, den Betrieben und Büros zusammengerechnet - von Frauen verrichtet wird. Soweit die Arbeit ausser Hauses getan wird, ist sie in der Regel bezahlt. In der Regel, weil Frauen viele Tätigkeiten im Benevolat leisten und damit im sozialen, karitativen und kirchlichen Bereich wichtige Dienstleistungen erst ermöglichen. Wo in Anstellung gearbeitet wird, verdienen Frauen, dies wird

in Kapitel 4 (S.103 f und 120 ff.) näher dargelegt, bei gleichwertigem Einsatz durchschnittlich weniger als ihre männlichen Kollegen.

Ist so, rein quantitativ und pekuniär betrachtet, die Arbeit der Frauen ausser Hauses verhältnismässig wenig wert und ihr Niederschlag im Bruttosozialprodukt recht gering, so erscheint die Arbeit im Haus in jener Statistik volkswirtschaftlicher Leistung überhaupt nicht und bleibt ohne Lohn.

Die Arbeit der Frau in der Familie und im Haus ist nicht bezahlt. Wenn sie ausfällt, wird sie gering bewertet: das Eidg. Versicherungsgericht bezifferte 1985 ihren Wert auf 5 Franken im Tag; demgegenüber hat das Bundesgericht für 1976 einen Hausfrauen-Stundenlohn von 15 Franken angenommen. Das Taggeldmaximum für Hausfrauen liegt bei Krankenkassen bei 24 Franken, kann bei privaten Versicherungen höher versichert werden. Sofern eine verheiratete Frau nicht selbst erwerbstätig ist, hängt sie gänzlich von der Erwerbsarbeit ihres Ehemannes ab.

Nun mag man bezweifeln, ob überhaupt für diese Art von Arbeit ein gerechter Lohn ermittelt werden könnte, da die Verhältnisse von Familie zu Familie, und innerhalb einer Gemeinschaft je nach deren Entwicklung sehr unterschiedlich sein dürften. Gerade dies macht indes deutlich, dass die Erledigung der Hausarbeit bestimmte minimale Rechtsansprüche auslösen sollte: zum Aufbau eines eigenständigen sozialen Schutzes der Person, die diese Arbeit verrichtet. Da die Sozialversicherung an den Erwerb anknüpft (für die verheiratete Frau an jenen ihres Ehemannes), aber inner- und ausserhäusliche Gratisarbeit ausser acht lässt - die doch für das Funktionieren unserer Gesellschaft unentbehrlich ist -, bringen viele Tätigkeiten den Frauen nicht einmal jene Ansprüche an Leistungen der Sozialversicherung ein, deren sie gerade wegen der schlechten Einkommenslage im Krisenfall dringend bedürfen.

**27 Frauen sollen unabhängig werden**

Mit dem neuen Eherecht allein ist es, wie gesagt, nicht getan. In vielen weiteren Bereichen sind Anstrengungen und Neuerungen nötig, um die Gleichberechtigung möglich zu machen **und** die Familie als humane Form des Zusammenlebens zu festigen. Wir denken dabei an ein Steuerrecht, das den Familien entgegenkommt.

Der Mutterschutz ist durch Ausbau des Kündigungsverbotes sowie der Leistungen im Sinne eines neuen Sozialwerkes auf der Grundlage allgemeiner Solidarität mit denen, die Kinder haben, umfassend auszugestalten; dass Frauen schwanger werden und niederkommen können, darf ihre Stellung auf dem Arbeitsmarkt nicht beeinträchtigen. Ein entschädigter Elternurlaub soll eine optimale Betreuung der Kleinkinder mit einer Arbeitsplatzgarantie der Mütter und Väter verbinden.

Mehr Wohn- und Lebensraum für Familien sollte durch geeignete Raumplanung, Finanzierung und Bauordnung zu günstigen Bedingungen bereit gestellt werden.

Die AHV/IV, die berufliche Vorsorge und andere Sozialwerke sind im Sinne einer Gleichstellung der Frauen aller Zivilstände untereinander und mit den Männern zu revidieren. Unerlässlich ist die Einführung eines eigenen Rentenanspruches und Rentenkontos für jede Frau. Für Personen, die soziale Pflichten erfüllen (vor allem durch Betreuung von Kindern und pflegebedürftigen Angehörigen), ist zur Vermeidung von Beitragslücken ein geeignetes Verfahren zu entwicklen. Personen mit sozialen Funktionen sind überdies - wie Erwerbstätige - der obligatorischen Unfallversicherung zu unterstellen und für Krankenpflege sowie ein angemessenes (d.h. die Kosten für eine Ersatzkraft deckendes) Taggeld zu versichern. In bestimmten Grenzen ist ein flexibles Rücktrittsalter zu ermöglichen.

Ausserdem gilt es, in der allgemeinen Politik, aber auch in den übrigen gesellschaftlichen Bereichen darauf hinzuwirken, dass die Konflikte zwischen Mutter- bzw. Vaterschaft und

beruflicher Tätigkeit der Eltern, zwischen Kinderhaben und partnerschaftlicher Lebensgestaltung, sich bewältigen lassen. Dazu könnten gemeinschaftliche Einrichtungen zur Kinderbetreuung dienen (Tagesschulen, Tagesmütter etc.), ebenso die Förderung der Teilzeitarbeit oder besser eine neue allgemeine Verbindung von Berufs- und Eigenarbeit (mehr dazu im Kapitel 4). Weiter erforderlich sind wirksamere Ausbildungsbeihilfen und eine Neuorganisation des Bildungssystems. Für alle diese Massnahmenvorschläge verweisen wir gern auf den zuvor kritisierten Bericht "Sterben die Schweizer aus?", der in seinen sozialpolitischen Ausführungen durchaus beachtenswert ist.

**28 Wie bringt man die Männer ins Haus?**

Man kann für die Frauen schöne Vorstellungen entwickeln, ihre Rechte vergrössern, ihre Chancen steigern - am Ende hängen die Möglichkeiten zur Wahrnehmung der Ansprüche und Angebote doch davon ab, ob es gelingt, zu annehmbaren Bedingungen das Haus vorübergehend zu verlassen. Annehmbar heisst: im Wissen, die Kinder sicher behütet zu haben, nichts zu vernachlässigen. Annehmbar sollte auch heissen: in der Gewissheit, bei der Rückkehr nicht einen Haufen unerledigter Arbeit vorzufinden. Wie lässt sich dieses Annehmbare offerieren? Es gibt drei Wege:

Die Kinder kommen mit und werden zeitweilig ausser Hauses betreut. Nachteile: die Kinder werden wahrscheinlich mehr beeinträchtigt, als wenn sie zu Hause bleiben könnten. Ausserdem bleibt die Hausarbeit liegen.

Die Kinder werden zu Hause von einer Person betreut. Dies können Verwandte, z.B. Grosseltern, Nachbarn, Freunde sein. Ist Regelmässigkeit verlangt, wird es ohne einen gewissen Ausgleich nur selten gehen (gegenseitige Hilfe oder minimale Entschädigung). Kosten oder Mehrarbeit sind auf diese Weise kaum zu umgehen.

Der Vater sorgt für die Kinder und macht den Haushalt. Dies wäre das Ideal der Kleinfamilie. Es läge im Interesse der Kinder, der Mutter und - wie wir meinen - auch des Vaters selbst. Die innere Logik der Familie sollte dazu führen, dass ein solches symmetrisches Verhalten normal würde. Aber die Wirklichkeit ist anders. Und nur wenig deutet darauf hin, dass dem Wunsch einer zunehmenden Zahl von Frauen nach einem ganzheitlichen Leben (unter Einschluss einer ausserhäuslichen Tätigkeit) ein entsprechender Wunsch der Männer (unter Einschluss einer häuslichen Arbeit) entgegenkommt.

Wie lässt sich ein solcher Wunsch wecken? Lässt er sich überhaupt bei der Mehrheit der Männer wecken? Eine kleine Minderheit vorwiegend Jüngerer praktiziert ja heute schon das, was uns als "neue Normalität" wünschenswert erscheint; unmöglich ist es also nicht. Aber es ist schwerer, unsicherer - ideologisch wie auch materiell. Materiell liesse sich Abhilfe schaffen: unsere reiche Gesellschaft ist sicher in der Lage, die zusätzlichen Einkommens-, Risiko- und Vorsorgegarantien, die eine vernünftige materielle Absicherung einer sozialen Innovation erfordert, auch zu finanzieren. Wie dies zu geschehen hätte, braucht hier nicht erörtert zu werden.

Bezüglich der Ideologie sind wir mehr im Zweifel. Denn es geht uns nicht um eine neue Ideologie, die an die Stelle der jetzt geltenden zu treten hätte, es geht uns um das Aufgeben jeglicher Ideologie in der Frage, wie Frauen und Männer und Kinder zusammenleben. Keine Normalitätsvorstellung, keine rechtliche Norm, kein wirtschaftlicher Zwang sollen bestimmen. Erst wenn dereinst die Familienarbeit für Männer so selbstverständlich und angesehen sein wird, wie heute zum Teil die Berufstätigkeit der verheirateten Frauen und Mütter, erst dann werden wir wissen, was die Männer und Frauen wirklich wollen, weil sie es frei wollen können. Bis dahin gilt es vor allem, Möglichkeiten anzubieten, damit Neues probiert werden kann: Teilzeitstellen, neue Muster der Einteilung der Arbeitszeit, weniger scharfe Grenzen zwischen den verschiedenen Le-

benszeiten (wir werden in Kapitel 4 darauf zurückkommen).

Selbstverwirklichung und Befriedigung nicht nur im Beruf, sondern auch in Haus und Familie zu gewinnen, ist offenbar für die meisten Männer unvorstellbar oder doch durch viele Vorurteile (negative: gegen jene Betätigung - positive: im Sinne der Erfüllung der Versorgerrolle) verstellt. Es mag sein, dass es sich die Männer nicht nur nicht vorstellen können, sondern gar nicht ausmalen wollen oder, wenn sie es denn täten, zu negativen Folgerungen kämen, wie sie etwa Carola Möller beschreibt: "Die Erkenntnisfähigkeit der Männer reicht offensichtlich immer nur so weit zu sehen, dass es ihnen spürbar ein bisschen besser geht als den Frauen. Das ist für sie Grund genug, die vorherrschende geschlechtsspezifische Arbeitsteilung (...) weiter zu stützen" (Frauenarmut, in: Vorgänge 73, 1985/1, 82 f.).

Vielleicht hilft den Männern gerade das Vorbild ihrer Frauen, die beides zu verbinden versuchen: Beruf und Familie.

Wenn man die Familie weder als freie Idylle, noch als aussengesteuerte Sozialisationsagentur ansieht, geht es darum, ihr eine relative Autonomie zur Erfüllung ihrer emotiven und sozialen Aufgabe zu sichern. **Eine** Möglichkeit dazu könnte der Zusammenschluss mehrerer Familien zu grösseren Gemeinschaften bilden. Dies böte die Chance einer differenzierteren Arbeitsteilung zwischen den Familien; eine Art Puffer zwischen Oeffentlichkeit und intimem Privatbereich könnte entstehen.

### 29 Neue Tendenzen stellen die Familie in Frage

Uns geht es also darum, die Familie durch den Einbezug der Väter zu stärken und auch andere Lebensformen partnerschaftlicher Natur zu ermöglichen. Ob wir damit im Einklang mit dem Zeitgeist sind, scheint fraglich. Es gibt zumindest zwei Tendenzen, die andere Richtungen weisen.

Die eine besteht in der zunehmenden Vereinzelung der Erwachsenen. Die Zahl der Einzelhaushalte in unserem Land hat sich, wie erwähnt, zwischen 1960 und 1980 von 14% auf rund 30% aller Haushalte erhöht. Die Verheiratungsquoten nehmen ab; die Zahl der Ehescheidungen wächst; nichteheliche Gemeinschaften nehmen zu, aber keineswegs im gleichen Ausmass, wie Eheschliessungen abnehmen. Befinden wir uns auf dem Weg zu einer Gesellschaft von Einzelgängern? Strukturelle und kulturelle Elemente scheinen so zusammenzuwirken, dass viele zur Erhaltung ihrer Mobilität sich nicht fest binden wollen. Bindungen werden vermehrt nur noch teilweise und zeitweilig eingegangen. Daran scheinen auch die gewachsene Komplexität der Lebensverhältnisse, die geforderte Mobilität, das teilweise Beliebigwerden von Sinn mitverantwortlich zu sein. "Von einem bestimmten Punkt an verlieren Wahlentscheidungen ihren Sinn, weil sie in einem sozialen Vakuum stattfinden oder vielmehr in einer sozialen Wüste, in der keine Koordinaten irgend eine Richtung einer anderen vorziehbar machen. Es gibt also ein optimales Verhältnis von Optionen und Ligaturen, und es ist möglicherweise in unseren Gesellschaften gestört worden" (Ralf Dahrendorf).

Die andere Tendenz besteht in der zunehmenden Vielfalt und Zahl von Eingriffen in das menschliche Erbgut, die insgesamt letztlich die Grundlagen des Zusammenlebens wesentlich stören, wenn nicht zerstören können. Spermabanken, künstliche Befruchtung, Embryos in der Gefriertruhe, Leih(gebär)-mütter, künstliche Zwillinge, Kinder nach Katalog - all das (65) schafft nicht bloss moralische, straf- und haftungsrechtliche Probleme, es wird zu einem grossen Problem für die Definition der Familie und der Verwandtschaft. Letztlich haben wir es dabei mit einem Trend zu tun, der jenem zur Vereinzelung verwandt ist. Beide sind sie familienskeptisch, bindungs- und in der Konsequenz wohl verantwortungsfrei. Sie sind gewiss nicht Alternativen zu unserer Vorstellung, eher das Gegenteil davon.

Mit der Ende 1985 lancierten Volksinitiative "gegen Missbräuche der Fortpflanzungs- und Gentechnologie beim Menschen"

sollen Schranken gegen inhumane Tendenzen aufgerichtet und überhaupt der Fragenkreis zum öffentlichen Gegenstand gemacht werden (66). Richtlinien über die Befruchtung in vitro und den Embryotransfer, die von der Schweizerischen Akademie der medizinischen Wissenschaften aufgestellt worden sind, haben dagegen bisher keine grosse Diskussion bewirkt.

Zuletzt bleibt doch die Pflicht, auch die Schattenseiten der Ehe und Familie zu erwähnen, die vielleicht durch eine partnerschaftliche Ausgestaltung des Zusammenlebens und eine Entbindung der Institution Familie aus ihrer Privatheit an Schwärze verlieren könnten: die Gewalt. Sie ist einerseits strukturell gegeben durch unterschiedliche Machtverhältnisse von Frau und Mann in der Ehe, Eltern und Kindern in der Familie. Sie erweist sich anderseits individuell an den zunehmend bekannt werdenden "Fällen" von in der Ehe misshandelten und vergewaltigten Frauen und Kindern (bei einer mutmasslich sehr grossen Dunkelziffer). Die Chance zur Intimität, zur Emotionalität und zur Affektivität, um derentwillen wir in der Familie soviel Gutes und Bewahrenswertes sehen, verkehrt sich in diesen Zahlen ins Gegenteil. Alle auf Gleichstellung der Frau mit dem Mann hin zielenden Massnahmen sollten auch mithelfen, der Isolation der Familie entgegen zu wirken und sie zu einem Raum zu machen, in dem der Einzelne sich frei entfalten kann.

# Kapitel 4:

# Arbeit

# oder die Anerkennung

# der Leistung

## 1 Feststellungen

### 11 Der gewöhnliche Lauf des Lebens

Nach der letzten Volkszählung bildeten 1980 48,6% der hier lebenden Menschen die sogenannt aktive Bevölkerung, d.h. jene mit einer entlöhnten Arbeit von wenigstens 20 Wochenstunden. 51,4% gehörten der sogenannt inaktiven Bevölkerung an. Dies waren einmal die Arbeitslosen (ca. 1% der Aktiven), dann die Hausfrauen (12,8% der Gesamtbevölkerung), ferner die Pensionierten (13,8% der Gesamtbevölkerung) und natürlich die Jungen. Ueber die Hälfte der Bevölkerung entspricht also nicht, noch nicht oder nicht mehr der "normalen" Lebensweise in der offiziellen Arbeitsgesellschaft (ohne Schattenwirtschaft).

Die berufstätige **schweizerische** Bevölkerung setzte sich nach der Volkszählung 1980 zusammen aus 1'593'555 Männern und 934'732 Frauen. Von den männlichen Schweizern jeden Alters waren 61,65% erwerbstätig, von den Schweizerinnen 33% (gegenüber 45,5% der Ausländerinnen in unserem Land). Im Jahre 1970 waren 29% der Schweizerinnen im Beruf gestanden - weder Hochkonjunktur noch Rezession (1974/75/76) vermochten offenbar viel zu verändern.

Rund 71% der erwerbstätigen Frauen finden sich im Dienstleistungssektor, 25% arbeiten in Industrie und Gewerbe, bloss

4% in der Landwirtschaft. Im Vergleich mit der gesamten aktiven Bevölkerung sind die Frauen in der Landwirtschaft untervertreten, in Dienstleistungsberufen hingegen deutlich überproportional tätig.

Sonderschutzvorschriften für weibliche Arbeitnehmer gemäss Arbeitsgesetz von 1964 und dazugehörigen Verordnungen bilden Hindernisse für die Beschäftigung von Frauen vor allem im sekundären Sektor.

Das Ausmass der Erwerbstätigkeit hängt stark von Zivilstand, Nationalität und Alter ab. Im Grundsatz dürfte es immer noch zutreffen, dass sich - wie schon in Kapitel 3 erwähnt - von den Frauen zwischen 20 und 63 nur verheiratete Frauen, allenfalls noch die verwitweten und einige geschiedene "leisten" können, nicht erwerbstätig zu sein. Witwen sind häufig nach dem Tod des Ehemannes durch AHV und betriebliche Vorsorge gesichert; geschiedene Frauen - besonders wenn sie Kinder haben - sind während der ersten Zeit nach der Ehescheidung durch die Alimente der Ehemänner (so sie bezahlt werden) finanziell gesichert.

49 Prozent der 15- bis 64 jährigen Frauen in der Schweiz sind 1983 nach Angaben der Wirtschaftsförderung (67) einer Erwerbstätigkeit nachgegangen. Damit bildet unser Land eine Art Scharnier zwischen dem europäischen Norden und Süden. Die Erwerbsquoten der Frauen vergleichbaren Alters belaufen sich:

| | |
|---|---|
| in Schweden auf | 77% |
| in Finnland | 74% |
| in Norwegen | 66% |
| in Grossbritannien | 58% |
| in Oesterreich | 54% |
| in Frankreich | 52% |
| in der Bundesrepublik Deutschland | 50% |
| in der Schweiz | 49% |
| in Italien | 41% |

| | |
|---|---|
| in den Niederlanden | 40% |
| in Griechenland | 37% |
| in Spanien | 33% |

Zum Vergleich: Der Anteil erwerbstätiger Frauen betrug 1983 in den USA 62%, in Kanada 60% und in Japan 57%. Nach der Volkszählung 1980 waren von den verheirateten Frauen in der Schweiz 29 Prozent berufstätig. Mit zunehmendem Alter der Ehefrauen, d.h. vor allem wachsender familiärer Belastung, sinkt die Erwerbsquote zunächst, um nach dem 35. Altersjahr wieder leicht anzusteigen. In der Altersgruppe von 45-49 Jahren erreicht der Anteil erwerbstätiger Ehefrauen (einschliesslich Teilzeitarbeit) fast wieder den Wert der jüngsten Altersgruppe (Ehefrauen ohne Kinder). Es ist also ein deutlicher Trend zur Wiederaufnahme der Berufstätigkeit in der Nachkinderphase, d.h. der "dritten" Lebensphase, festzustellen. Ebenso nimmt die Nachfrage nach Teilzeitarbeit zu.

In einer Westschweizer Untersuchung des "Mouvement populaire des familles" (68) waren in den Arbeitnehmer-Haushaltungen 98% der Männer, aber nur 43% der Frauen erwerbstätig. Berücksichtigt man nur die vollständigen Familien, so gehen in 37% der Fälle beide Ehepartner einem Verdienst nach. Diese Quote sinkt mit zunehmender Kinderzahl; beträgt sie bei kinderlosen Ehepaaren noch 48%, sinkt sie bei Paaren mit einem Kind auf 39%, bei solchen mit zwei und mehr Kindern auf 31 bis 32%. Die gleiche Entwicklung ist zu beobachten, wenn der Sozialstatus des Familienvorstandes steigt: bei 40% der Arbeiterhaushalte sind beide Ehepartner berufstätig, bei Haushalten von höheren Kadern jedoch nur 27%. Diese Tendenz bestätigen ähnliche Zahlen einer anderen Untersuchung (69), laut der 18% der Frauen, deren Männer zur oberen Einkommensschicht gehören, ausserhäuslich arbeiten, während dies in den unteren Schichten fast der doppelte Anteil, nämlich 33% der Frauen, tut. Wohl möchten in den oberen Schichten mehr Frauen einer Erwerbstätigkeit nachgehen (aus Gründen, die bereits früher genannt worden sind), doch scheint es, dass sie diese Ansprüche nicht realisieren können.

Der Grund, weshalb verheiratete Frauen in der Schweiz eher als anderswo mit der Heirat oder spätestens bei der Geburt des ersten Kindes ihre Erwerbstätigkeit aufgeben, ist nicht eindeutig feststellbar.

Ein Grund dafür liegt sicher im doch noch sehr weit verbreiteten Rollenverständnis, wonach grundsätzlich der Ehemann für die wirtschaftliche Existenz der Familie verantwortlich ist, die Ehefrau hingegen für das emotionale Wohlergehen der Familie sowie für die Erziehung der Kinder. - Diese Aufgabenteilung ist bis heute noch im seit 1912 gültigen Eherecht fixiert. Das Eherecht überlässt es auch dem Ehemann zu entscheiden, ob seine Frau einer ausserhäuslichen Erwerbsarbeit nachgehen dürfe oder nicht. (Auf der andern Seite ist die Ehefrau verpflichtet, notfalls ausserhäuslich einem Erwerb nachzugehen, wenn der Zusatzverdienst für das Durchkommen der Familie notwendig ist).

Wir erwähnen die geltende Rollenteilung, weil auch das Ueberkommene uns prägt. Das auf den 1. Januar 1988 in Kraft tretende neue Eherecht wird die Verbindlichkeit dieser Aufgabenzuweisung aufheben. Künftig werden sich Frau und Mann in die ehelichen und familiären Aufgaben frei teilen dürfen, ein jedes nach seinen Kräften. Freilich ist nicht ohne weiteres zu erwarten, dass diese Möglichkeit durchgehend genutzt wird. Eine umfangreiche Untersuchung, die 1975 in der Bundesrepublik Deutschland - wo das Eherecht seit langem partnerschaftliches Zusammenwirken vorsieht - zur Rolle des Mannes und deren Einfluss auf die Wahlmöglichkeiten der Frau durchgeführt worden ist, zeigt grosse Schwierigkeiten oder erhebliche Hemmungen, sich von den herkömmlichen familialen Rollen zu lösen: Beide Partner übernahmen nur selten Rollenelemente des anderen; noch eher aber übernahm jedoch der Mann typisch frauliche als die Frau typisch männliche Aufgaben. Im ganzen blieb eine bedeutsame Asymmetrie der Ehebeziehung bestehen, auch wenn die Frau dank eigener Erwerbstätigkeit wirtschaftliche Unabhängigkeit erlangt hatte (70).

Die Berufstätigkeit einer verheirateten Frau ohne Kinder ist zwar heute nichts Aussergewöhnliches mehr und wird im grossen und ganzen akzeptiert - auch wenn in Krisenzeiten immer wieder der Vorwurf des Doppelverdienens laut wird. Anders sieht es jedoch mit der Berufstätigkeit der Mütter aus. Sofern hier nicht dringliche existentielle Gründe für die Berufstätigkeit der Mutter sprechen, begegnen erwerbstätige Mütter sehr viel deutlichen und unterschwelligen Vorurteilen:

sich auf Kosten der Kinder und des Ehemannes (der Familie) selbst zu verwirklichen;

die Kinder zu vernachlässigen;

als Doppelverdienerin einem Familienvater den Arbeitsplatz wegzunehmen.

Sie ist "Mitverdienerin"; dieses Merkmal bestimmt das Bild der Frau auf dem Arbeitsmarkt generell. Nach Richtlinien des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit (BIGA) gehörten verheiratete Frauen in der Rezession der Jahre 1974-1976 zu jenen, die zuerst entlassen werden sollten. Im allgemeinen Empfinden stellt die Erwerbstätigkeit der Frauen noch immer eine Ausnahme dar. Man nimmt an, Frauen müssten normalerweise nicht für den Unterhalt einer Familie oder anderer Abhängiger aufkommen. Die Vorstellung von der traditionellen Rolle der Frau als Hausfrau und Mutter prägt das Bild der Frau in der Arbeitswelt. Zahlen sagen es so: nach einem Rückgang um 4 Prozent zwischen 1974 und 1976 blieb die Erwerbsquote der Frauen in der Schweiz seither fast stabil. Dies unterscheidet unser Land vom Ausland, besonders den USA, wo die Frauen-Erwerbsquote in den letzten 20 Jahren (71) um fast 20 Prozent auf knapp unter 65 Prozent gestiegen ist. Ausserdem reagiert die Erwerbsquote in der Schweiz allgemein - und jene der Frauen in besonderem Mass - sehr stark auf zyklische Schwankungen der Konjunktur (72). Frauen sind offenbar immer noch eine wirtschaftliche Reservearmee, die je nach Verlauf

der Konjunktur mobilisiert und entlassen wird. Daraus ergibt sich für sie eine schlechte Stellung auf dem Arbeitsmarkt und am Arbeitsplatz.

Nicht nur aufgrund der durchschnittlich schlechteren Ausbildung der Frauen, sondern auch, weil bei jeder Frau ein wirtschaftlicher Versorger - ein gegenwärtiger oder ein zukünftiger, allenfalls ein ehemaliger - supponiert wird, wird Frauenarbeit durchschnittlich schlechter bezahlt. Angleichungen der Frauen- an die Männerlöhne fanden während des Krieges und in der Hochkonjunktur statt - in Zeiten, in welchen die Wirtschaft um die Arbeitskraft aller Frauen buhlte. Trotzdem blieb auch 1983 bei genauer Kontrolle von Arbeitsplatz und persönlicher Arbeitsleistung immer noch eine Lohndifferenz von 10 Prozent (73), die ausschliesslich auf das Geschlecht der Stelleninhaberin zurückzuführen ist. Dies obschon die Schweiz an die ILO-Abkommen Nr. 100 über die Gleichheit des Entgelts männlicher und weiblicher Arbeitskräfte für gleichwertige Arbeit (1951) und Nr. 111 über die Diskriminierung in Beschäftigung und Beruf (1958) gebunden ist. Der Bundesrat ist dadurch verpflichtet, nur solche Gesamtarbeitsverträge als allgemeinverbindlich zu erklären, die keine Lohnunterschiede machen. Das praktische Problem dabei ist, dass nur ein relativ kleiner Teil der Beschäftigten allgemeinverbindlich erklärten Gesamtarbeitsverträgen unterstellt sind. - Und auch nach der Verankerung des Prinzips des gleichen Lohnes für gleichwertige Arbeit in der Bundesverfassung hat sich die Situation zwar verbessert, aber nicht wirklich zum Guten gewendet.

Die gleichfalls seit 1981 in der Verfassung garantierte Möglichkeit, auf individueller Basis Lohngleichheit direkt beim Richter geltend zu machen, wird kaum genutzt. Es scheint so, dass bei angespannter Lage auf dem Arbeitsmarkt, wie sie heute zu beobachten ist, die Angst vor dem Verlust des Arbeitsplatzes das Ausüben dieses Rechtes und das Geltendmachen dieses Anspruches verunmöglicht, wie dies unter anderen auch die EG-Kommission feststellt. Hinzu kommen Beweisschwierig-

keiten der möglichen Klägerinnen. Anzumerken ist auch, dass sich Frauen offenbar mit tieferen Löhnen zuweilen zufrieden geben, zumal Klagen wegen ungleichem Lohn auch nach Beendigung des Arbeitsverhältnisses erhoben werden können. Einen umfassenderen Erklärungsansatz bietet Barbara Riedmüller:

> "Das Rechtsbewusstsein der Frauen verhält sich komplementär zu dieser herrschenden Rechtspraxis. Frauen nehmen erfahrungsgemäss ihre Rechte weniger wahr als Männer. Besonders hervorstechend ist dies im Falle der ungleichen Bezahlung für gleiche Arbeit. Erst mit Unterstützung von aussen wurden gegen diese manifesten Diskriminierungen Musterprozesse geführt.
>
> Dass Frauen für ihre Rechte nicht kämpfen, ist nicht nur mangelnder Information zuzuschreiben (...). Durch Beratung und Information kann die Einstellung der Frau zum Recht und damit der Zugang zu persönlichen Rechten nicht entscheidend verändert werden. Ute Gerhard (1981) berichtet aus einem Forschungsprojekt über Frauen und Recht, dass die befragten Frauen sich gegenüber Rechtsmitteln und Rechtsvorschriften hilflos und distanziert verhalten: 'Frauen beschreiben sich als anpassungsfähig, nachgiebig und ausgleichend. Sie wollen bewusst den Rechtsstreit vermeiden, lieber auf die Durchsetzung eigener Rechte verzichten als eine menschliche Beziehung aufs Spiel setzen' (Gerhard 1981, 142). Gerichte, so sagen die Frauen, entscheiden nicht 'menschlich, sondern nach Gesetzen' (ebd.). Dieser Aussage könnte man entnehmen, dass die Frauen ihren Lebenszusammenhang in der Familie und im Umgang mit den Kindern der Logik von Rechtsgleichheit entgegensetzen, dass sich hier sozusagen zwei 'Kulturen' treffen. (...) Den Frauen (ist) aufgrund ihrer privatistischen familiären Orientierung der Zugang zu Rechtsmitteln und damit zur Wahrnehmung ihrer persönlichen Rechte auch dort, wo sie vorhanden sind, nach wie vor erschwert. Die Rechtsgleichheit, die ja strukturell von der Besonderheit, dem Geschlecht, abstrahiert, bleibt eben jener kulturell ausgrenzenden und eingeschlossenen Sphäre des Frauseins äusserlich" (74).

Hinzu kommen psychische Gründe. Auf Unterordnung hin erzogen, an diese gewohnt, fällt es Frauen schwer, die Gleichwertigkeit ihrer Arbeit mit jener von Männern zu behaupten - erst recht, wenn meist männliche Arbeitgeber anderes behaupten. Sie müssen sich dafür aktiv gegen Männer wenden, auch gegen das ihnen eingepflanzte Männerbild, und sie müssen es vor den Männern tun, die im allgemeinen das Gericht bilden. Es sind also möglicherweise weniger das Recht und die Anforderungen der Klageerhebung an sich, die Frauen davon abhalten, auf gleichen Lohn zu klagen, sondern die das Geschlechterverhältnis zentral berührende Frage der Gleichwertigkeit der

Arbeit von Männern und Frauen. Frauen sind ja dazu erzogen worden, ihr Sein und Tun als dem männlichen minderwertig zu empfinden. Und nun sollen sie gerade in einer Streitsituation auf der Gleichwertigkeit ihrer beruflichen Leistung bestehen. Was erst das Ergebnis des Emanzipationsprozesses sein kann: ein Bewusstsein der Gleichwertigkeit, wird in der Auseinandersetzung um gleichen Lohn bei den Frauen, die klagen müssen, schon vorausgesetzt. Und **sie** haben die Beweislast. Leicht zugängliche Beratungsstellen in Gemeinden, an die Frauen sich vertraulich wenden könnten, würden viel zu jener Rückenstärkung beitragen, die gerade in diesen Fällen nötig scheint.

Frauen mit Kindern dürfen heute - bei gesättigtem Arbeitsmarkt - nicht damit rechnen, dass die Arbeitgeber ihrer Situation Verständnis entgegen bringen. Es fehlt an der nötigen Zahl von Krippen, in welche Kleinkinder während der Abwesenheit der Mutter in Obhut gegeben werden können, und nicht überall sind Krippen ideal gelegen, eingerichtet, betreut. Die Idee der Tagesmütter (eine nicht ausserhäuslich erwerbstätige Frau mit eigenen Kindern betreut tagsüber gegen Bezahlung in ihrer eigenen Wohnung fremde Kinder) hat zwar ihre Anhänger/innen gefunden, doch ist das Netz noch viel zu löchrig und zu unregelmässig, als dass jede erwerbstätige Mutter damit rechnen könnte.

Mütter mit Schulkindern wiederum sehen sich vor dem Problem, dass es kaum öffentliche Tagesschulen gibt, dass dazu die Stundenpläne der verschiedenen Schulstufen auseinanderklaffen und so der für die Betreuung der Kinder verantwortlichen Person kaum ermöglichen, anders als höchstens stundenweise erwerbstätig zu sein.

Ausserdem warten die Frauen seit 1946 auf die Einlösung des damals in der Bundesverfassung fixierten Versprechens der Schaffung einer eigentlichen Mutterschaftsversicherung. Heute ist es noch so, dass

einer schwangeren Arbeitnehmerin lediglich 8 Wochen

vor und 8 Wochen nach der Geburt nicht gekündigt werden darf (wobei auch der Kündigungszeitpunkt nicht in diese Frist fallen darf);

im Arbeitsvertragsrecht Schwangerschaft und Niederkunft nicht anders als eine "normale" Krankheit oder ein Unfall behandelt werden;

die Krankenkassen (die im übrigen nicht obligatorisch sind) ihre Leistungen (Taggelder) nur während 10 Wochen zu erbringen haben;

nach Arbeitsgesetz Wöchnerinnen bis zwei Monate nach der Geburt nicht beschäftigt werden dürfen - und nur mit ihrem Einverständnis, sofern sie über diese Zeit hinaus stillen.

Nicht nur von der Arbeitswelt her wird Müttern mit kleinen Kindern der Einstieg bzw. das Verbleiben im Erwerbsleben erschwert oder verunmöglicht: auch im Rahmen der Familie und der Partnerschaft können die Frauen, wie schon erwähnt, nur selten auf Hilfe zählen. Jüngste Untersuchungen zeigen, dass die Beteiligung des Ehemannes an Hausarbeit und Kinderbetreuung allgemein noch immer gering ist und auch dann nicht wesentlich höher liegt, wenn die Hausfrau voll berufstätig ist. Dies gilt für alle sozialen Schichten: die Berufstätigkeit der Frau ist fast durchwegs verbunden mit der Doppel- und Dreifachbelastung der Ehefrau mit Beruf, Kindererziehung und Haushalt. Unabhängig davon, ob die Ehefrau aus wirtschaftlicher Notwendigkeit oder zur Selbstverwirklichung ausserhäuslich tätig ist, verbleibt ihr die volle Verantwortung für das reibungslose Funktionieren des Haushaltes und die Kinderbetreuung.

Verheiratete Frauen mit Kindern werden somit von keiner Seite zur Aufnahme einer Erwerbstätigkeit besonders ermuntert oder animiert. Es kann daher nicht verwundern, dass diejenigen, die erwerbstätig sein **müssen**, lieber zurück in die tra-

ditionelle Hausfrauenrolle schlüpfen möchten, und dass diejenigen eher Lust haben, ausserhäuslich tätig zu sein, deren Beruf dem Anspruch auf persönliche Entfaltung gerecht wird - und dies ist besonders bei Paaren und Familien der Fall, wo auch der Ehemann in einem prestigereicheren und besser bezahlten Beruf arbeitet, also ein Zusatzverdienst der Frau vom wirtschaftlichen Standpunkt aus als unnötig erscheint.

Das elastische Verhalten der Gruppe der verheirateten Frauen wirkt sich für alle übrigen Frauen auf dem Arbeitsmarkt fatal aus: da aufgrund von traditionellen Vorstellungen noch immer angenommen wird - und auch das Recht stützt diese Vorstellung im Eherecht, im Sozialversicherungsrecht - jede Frau werde eines Tages eine Ehefrau mit Kindern, ihr Beruf sei deshalb lediglich eine "Ueberbrückungshilfe" bis zur Ehe und ihr Verdienst sei allenfalls ein Zusatz, werden die Arbeitsbedingungen für **alle** Frauen nur langsam besser. Dies beschränkt sich nicht allein auf die Frage der Entlöhnung, sondern fängt bereits bei der Erziehung an, geht über die berufliche Ausbildung der Mädchen weiter und findet Niederschlag schliesslich in der Förderung und Karriereplanung der Frauen innerhalb eines Betriebes, wo junge Frauen als ein nicht zu unterschätzendes Investitionsrisiko (Schwangerschaft, Mutterschaft) gelten.

Darüber, **wie** elastisch das Verhalten der Frauen auf dem Arbeitsmarkt sei, gehen die Auffassungen auseinander: während der Länderbericht 1985 der OECD ein zyklisch stark schwankendes Verhalten (d.h. grosse Flexibilität oder eben Elastizität der Nachfrage nach Arbeitsstellen) attestiert, stellt die Wirtschaftsförderung eine seit 1975 weitgehend stabile Erwerbsquote der Frauen fest und bemerkt, demgegenüber müsse bei den Männern im gleichen Zeitraum ein Rückgang um 7 auf 90 Prozent registriert werden. Wie dem auch sei, in absoluten Zahlen lässt sich über längere Zeit eine Zunahme der beschäftigten Frauen und eine Abnahme der erwerbstätigen Männer festhalten.

Für verheiratete Frauen oder ganz allgemein für Frauen, die wegen der Betreuung von Kindern oder allenfalls anderen Pflegebedürftigen (alten Eltern) ihre Erwerbstätigkeit für eine gewisse Zeit aufgegeben haben, dann jedoch wieder in das Berufsleben einsteigen möchten (oder **müssen** - als Geschiedene) können sich schier unüberwindliche Probleme stellen. Oft sind die eigenen beruflichen Kenntnisse veraltet; durch das Leben in der Familie ist die Routine im Verhalten im Berufsleben verloren gegangen; die Qualitäten, die gerade im Leben in der Familie erworben wurden, werden bei der Stellensuche nicht honoriert.

Viele Arbeitgeber zögern, eine nicht mehr ganz junge Frau anzustellen (obschon bis zum Pensionierungsalter zumeist mit noch ca. 20 Jahren Erwerbstätigkeit zu rechnen ist); wenn sich Hausfrauen beim Wiedereinstieg auf einen neuen Beruf hin umschulen möchten, werden sie oft mit Altershimiten als Zulassungsbedingung daran gehindert.

Diese Probleme des Wiedereinstieges sind in den letzten Jahren manifest geworden und in der Folge auch von verschiedenen Gruppen thematisiert worden. Nach dem Beispiel von Evelyne Sullerot in Frankreich haben sich auch hier ähnliche Gruppen gebildet, zum Teil auch getragen von den Frauenorganisationen, welche den Frauen bei den Fragen der Neuorientierung und des Wiedereinstieges Hilfe anbieten. Diese Hilfe ist zum einen psychisch-moralisch, indem versucht wird, das Selbstbewusstsein der Frauen für ihre Fähigkeiten aufzubauen, zum andern aber auch technisch, indem Kurse in gewissen Bereichen angeboten werden (Maschinenschreiben usw.).

### 12 Arbeitslosigkeit von Frauen

Ebenfalls ein Symptom für die schwache Stellung der Frauen auf dem Arbeitsmarkt ist die Tatsache, dass der Anteil der Frauen an den registrierten Arbeitslosen grösser ist als ihr Anteil an der erwerbstätigen Bevölkerung - dies obschon sich immer noch eine unbekannte Anzahl von Frauen

bei Verlust des Arbeitsplatzes **nicht** bei den Arbeitsämtern registrieren lassen. Immer noch massgeblich aufgrund des Bildes der Frauen als Doppel- und Zusatzverdienerin werden in Krisenzeiten Frauen als erste entlassen - bei steigendem Bedarf als letzte wieder eingestellt. Vom Personalabbau der letzten Jahre wurden in fast allen Betrieben die Frauen stärker betroffen als die Männer. Dazu kommt, dass gerade die Bereiche, in denen ein hoher Anteil Frauen arbeitet, in den letzten Jahren Arbeitsplätze verloren: Büro, Verwaltung, Uhrenindustrie, Unterricht.

### 13 Gewerkschaftlicher Organisationsgrad der Frauen

Das Cliché, Frauen seien nur vorübergehend auf dem Arbeitsmarkt anzutreffen, findet (leider) Nahrung im geringen gewerkschaftlichen Organisationsgrad der Frauen. Sicher hilft dabei, dass berufstätige Frauen - auch alleinstehende - mehr als Männer neben der Berufsarbeit durch ihren Haushalt belastet sind. Durch das Fehlen der Frauen an der Gewerkschafts-Basis und vor allem auch in den Führungsgremien wird aber auch die Stärke der Interessenvertretung der Frauen empfindlich reduziert.

Im Tertiärsektor, wo am meisten Frauen arbeiten, scheinen Frauen sich nur wenig zu organisieren. Allerdings ist im Schweizerischen Kaufmännischen Verband seit 1975 bei Zunahme in absoluten Zahlen auch ein sukzessives Ansteigen des Frauenanteils am Mitgliederbestand von 24% auf 31% im Jahr 1984 (jüngste verfügbare Angaben) zu verzeichnen. Bei den Jugendmitgliedern des SKV ist diese Quote in den acht Jahren von Dezember 1977 bis Dezember 1985 von 30,5 auf 35,2% angewachsen (und hatte im März 1985 sogar 37,6% ausgemacht).

### 14 Benevolat = Frauenarbeit

Aus dem Wunsch vieler bürgerlicher Ehefrauen im letzten Jahrhundert, zwar ausserhäuslich tätig zu sein, ohne jedoch im eigentlichen Sinne berufstätig zu werden, (da ja weder

die wirtschaftliche Notwendigkeit gegeben noch eine spezielle berufliche Ausbildung vorhanden war und auch das gesellschaftliche Verständnis dafür gefehlt hätte) entstand die noch heute tausendfach von Frauen geleistete gemeinnützige Arbeit.

Gemeinnützige Arbeit siedelte sich in den klassischen weiblichen Wirkungsbereichen an: in der Fürsorge für die Kranken, die Alten, die Kinder, die Verstossenen, in der Wahrung von Sittlichkeit und Moral, in der Erziehung zum Guten.

Ein grosser Teil der Arbeit in diversen sozialen Werken wurde zwar im Laufe dieses Jahrhunderts professionalisiert (Krankenpflege, Sozialarbeit) doch wird immer noch ein unschätzbarer Teil dieser für das Funktionieren der Gesellschaft absolut notwendigen Arbeit gratis von Frauen geleistet - im Rahmen von Frauenorganisationen, von Kirchgemeinden, von gemeinnützigen Organisationen. Beispiele dafür sind die Betagtenhilfe (Abholdienst, Vorlesen, Haushaltbesorgung, Einkaufen usw.), Kinderhütedienst, Aufgabenhilfe, Trägerschaften für Kindergärten, Häuser für misshandelte Frauen und deren Kinder, Rechts- und Budgetberatungen, Geldbeschaffung (durch Basare und Altkleiderverkäufe) für die verschiedenen sozialen Werke, die zwar vielleicht ideell, aber sicher nicht mit Macht, Prestige oder eben auch Anerkennung bei der Stellensuche honoriert werden.

## 2 Probleme

### 21 Frauen im Beruf - nur ein Wunsch, nur eine Wahl?

Der Zustrom der Frauen auf dem Arbeitsmarkt hält an, ungeachtet der Konjunkturlage. Zu Beginn des Jahrhunderts waren bei uns rund ein Zehntel der verheirateten Frauen erwerbstätig. Heute ist es knapp ein Drittel. Wenn der Trend stetig bleibt, und dafür spricht fast alles, dürften in fünfzig bis hundert Jahren praktisch keine Nur-Hausfrauen mittleren Alters mehr gezählt werden.

Gemeinsam ist **allen** Frauen auf dem Arbeitsmarkt, unabhängig von ihrem Zivilstand, nach wie vor eine benachteiligte und weniger abgesicherte Stellung. Und wie eh und je ist für die verheiratete Frau die Beibehaltung des Berufs das Resultat einer **Wahl gegen** die ausschliessliche Haus- und Familienarbeit und **für** eine doppelte Belastung, solange der Ehemann nicht seinerseits zu einer Rollenteilung Hand bietet.

Dem Trend der Frauen zum Erwerbsleben entspricht keine Entlastung von der Familien- und Hausarbeit. Die Beteiligung der Männer an der Arbeit zu Hause ist nicht in ähnlichem Mass gestiegen. Und Entlastungen anderer Art - etwa durch institutionelle Hilfen wie Kinderkrippen, Tagesschulen usw. oder durch andere Formen des Zusammenlebens, beispielsweise mit Tagesmüttern, Kochgruppen u.ä. - werden nur wenig versucht und scheinen zu wenig attraktiv. Unsere Feststellung in der Einleitung zum ersten Teilbericht über die Stellung der Frau in der Schweiz, 1979, trifft leider noch immer zu: "Gleichberechtigung und Chancengleichheit, wie wir sie verstehen, müssen darum dem Mann ebenso erlauben, eine familiäre Aufgabe zu übernehmen, wie sie der Frau offenlassen sollen, sich ausserhalb der Familie zu betätigen und zu qualifizieren. Dabei wird im allgemeinen - und wir halten diese Auffassung für falsch und den Fraueninteressen keineswegs förderlich - nur von den Frauen eine Veränderung, ein Aktivwerden verlangt, während den Männern bestenfalls zugemutet wird, das Tätigwerden der Frauen zuzulassen".

Was tun? Der Wunsch der Frauen nach einem Beruf hat nur dann Aussicht auf Erfolg, wenn entweder die "totale Mobilmachung durch Arbeit" angeordnet wird (wie dies in Kriegszeiten jeweils geschehen ist) oder wenn eine entsprechende Anzahl Männer den entsprechenden Teil ihrer Erwerbsarbeit aufgibt und zu Hause tätig wird. Jenes wünschen wir uns nicht, und dieses ist bisher trotz jahrzehntelangen Einsatzes nicht wesentlich geglückt. Woran liegt das? Waren die Strategien nicht den Wünschen angemessen? Sind die Wünsche falsch? Es ist nötig, darüber Klarheit zu gewinnen, wenigstens einen

Ueberblick. Denn zum einen ist der Zustrom der Frauen auf den Arbeitsmarkt kein "natürlicher" Trend, der einfach so weitergeht. Zum andern geht es um ein zentrales Problem der Definition und Organisation der Arbeit (davon wird später die Rede sein). Dieses reicht weit über die eigentliche Frauenfrage hinaus - oder zeigt, von welch zentraler Bedeutung für die gesellschaftliche Entwicklung die Frauenfrage ist. Selbstverständlich sind die Erörterungen dieses Kapitels im Grund nicht zu trennen von jenen über die Ausbildung und vor allem die Familie; wir verweisen auf die entsprechenden Kapitel dieses Berichtes, in denen einzelne Darlegungen stehen, die auch im engeren Zusammenhang der Arbeit von grosser Bedeutung sind.

## 22 Drei Strategien

Aus der - sozusagen historischen - Spannung zwischen dem Anspruch der Frauen, als **ganze** Menschen erkannt und in allen wichtigen Gesellschaftsbereichen als solche anerkannt zu werden, und der nach wie vor bestehenden Tatsache, dass die Arbeit auf Frau und Mann klar verteilt ist, sind bisher grosso modo zwei Strategien zur Erreichung von Gleichberechtigung abgeleitet worden:

Die **erste Strategie** bestand darin, für die Frauen das Erfordernis der Wahl zwischen Beruf und Kindern aufzuheben, indem eine gleichmässige Verteilung beider Arten von Arbeit (der Erwerbs- und der Familien- bzw. Hausarbeit) auf beide Geschlechter gefordert wurde. Für sich allein genommen, muss diese Strategie als gescheitert angesehen werden. Zwar arbeiten Frauen seit je im Beruf, wenn kein männlicher Versorger sie davor bewahrt oder davon abhält. Zwar ist der Wunsch nach Berufstätigkeit von Frauen mit Kindern in Ergänzung zur Familie gross. Aber das Umgekehrte gilt noch immer kaum: der Anteil der Männer, die sich in Familie und Haushalt mehr als unbedingt erforderlich betätigen, ist äusserst gering und steigt sehr langsam. Das "unbedingt Erforderliche" bleibt zudem auf recht niedrigem Niveau ziemlich konstant. Und die Konstanz betrifft, dies stimmt nachdenklich, das Handeln wie das Wünschen. Während Frauen also wissen, was sie auch möchten, sehen Männer im allgemeinen für sich keine Betätigungsmöglichkeit als den Beruf. Daran hat der Zustrom der Frauen auf den Arbeitsmarkt nichts geändert.

Die **zweite Strategie** wurde aus der nüchternen Analyse des eben beschriebenen Befundes entwickelt. Wenn es schon nicht gelingt, die Arbeit im Haus und in der Familie mit den Männern zu teilen, so soll sie wenigstens als Berufsarbeit anerkannt und bewertet werden. Die logische Konsequenz aus dieser Betrachtungsweise war die Forderung nach dem Hausfrauenlohn, quasi einer Zuckerhülle um die bittere Pille. Allerdings: Ein Hausfrauenlohn würde die nach Geschlecht getrennte Aufteilung der Lebensbereiche verfestigen. Er eröffnete keine Tür zur Gleichberechtigung von Frau und Mann, sondern führte lediglich zur Gleichstellung der Frauen in unterschiedlichen Situationen (also der Berufs- und der Hausfrauen). Er befreite die Hausfrau vom "Nur-", um sie umso deutlicher in die Schranken eines weit unten rangierenden, ungelernten Berufes zu weisen. Dies kann kein Weg zur Emanzipation sein, bestenfalls ein Umweg, wahrscheinlich eine Sackgasse.

Es braucht also eine neue, **dritte Strategie**, um mehr Lebenschancen für mehr Frauen und Männer zu öffnen. Sie besteht aus drei gleichwertigen Teilen:

zuerst der weiteren Oeffnung des Arbeitsmarktes **und** von Aufstiegsmöglichkeiten für Frauen, freilich ohne das Ziel einer Erwerbsarbeit für Frauen um jeden Preis;

sodann einer Humanisierung der Arbeitswelt durch grössere Mitarbeit von Frauen nach ihren Wertvorstellungen;

schliesslich einer Aufwertung der Betätigung in Haus und Familie (unter Verzicht auf ihre Oekonomisierung) sowie deren Ausdehnung auf die Lösung nachbarschaftlicher und sozialer Probleme insgesamt. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage nach der Zukunft der Arbeit und ihrer wirtschaftlich, ethisch und emanzipatorisch bestimmten Neudefinition und Neuorganisation.

Dem ersten Punkt dieser Strategie, die sich von unseren eigenen, früher dargelegten Vorstellungen nach Gewichtung und Differenziertheit teilweise leicht unterscheidet, legen wir anschliessend in Abschnitt 3 dar. Auf die zwei anderen Punkte werden wir im Abschnitt 4 eingehen.

## 3 Lösungsansätze heute

### 31 Oeffnung des Arbeitsmarktes für Frauen

Das Postulat ist alt und eine Selbstverständlichkeit. Unser Unverständnis, es stets wiederholen zu müssen, wächst. Natürlich hat sich über Jahrzehnte einiges verbessert. Aber

wir haben nicht beliebig viel Zeit für Veränderungen. Die historische Betrachtungsweise, auf welche gerade Männer uns häufig verweisen, verkennt, dass es um **unser Leben heute** geht, das wir frei und selbständig gestalten wollen. Für uns Heutige ist weniger von Interesse, wieviele soziale Zwänge schon aufgeweicht oder beseitigt worden sind; uns beschäftigt mehr, welche uns noch einschränken. Ueberdies ist Gleichberechtigung, auch auf dem Arbeitsmarkt, nicht unser eigentliches, sondern lediglich unser erstes Ziel, nämlich die Voraussetzung dafür, unsere Vorstellungen nach unseren Werten entwickeln und verwirklichen zu können.

Rechtlich gesehen, sind seit dem 14. Juni 1981, also der Aufnahme von Art. 4 Abs. 2 in die Bundesverfassung, praktisch alle Hindernisse weggeräumt. Frau und Mann sind grundsätzlich gleichberechtigt, sie haben - direkt einklagbar - Anspruch auf gleichen Lohn für gleichwertige Arbeit. Ausnahmen vom Grundsatz sind nach der Konzeption des Bundesgerichts nur zulässig, wenn biologisch oder funktionale Unterschiede zwischen den Geschlechtern eine gleiche Behandlung absolut ausschliessen (BGE 108 Ia 29). Dass funktionale Unterschiede nicht auf die traditionelle Arbeitsteilung bezogen werden dürfen, die der Frau die Betreuung des Haushalts und der Kinder, dem Mann die berufliche Erwerbstätigkeit zuweist, dafür sorgt auch der zweite Satz der erwähnten Verfassungsbestimmung. Sie weist den Gesetzgeber ausdrücklich an, Frau und Mann in Familie, Ausbildung und Arbeit gleichzustellen und folglich jene Ungleichheiten als Barrieren zu beseitigen. Die Unterschiede, die heute zu Recht noch bestehen bleiben dürfen, ergeben sich einzig aus der Schwangerschaft, der Niederkunft, dem Stillen. Alle anderen Regelungen, die aufgrund statistischer Eigenschaften, typischer sozialer Rollen oder Verhaltensweisen, aus Verwaltungsökonomie und Ordnungsinteresse geschlechtsspezifisch getroffen werden, halten vor dem Gleichberechtigungsgebot nicht stand.

Arbeitsrechtliche Sonderregelungen zugunsten der Frauen - die sich freilich immer auch gegen ihre Chancen auf dem

Arbeitsmarkt auswirken - sind folglich nur noch in der Zeit der Schwangerschaft und der ersten Wochen nach der Niederkunft gerechtfertigt. Alles Uebrige ist auf die individuelle Konstitution, die persönlichen Fähigkeiten, Fertigkeiten und Grenzen auszurichten. Generelle, geschlechtsbezogene Verbote von körperlicher Schwerarbeit, Nachtarbeit, Arbeit in bestimmten Berufsfeldern sind ebenso aufzuheben wie das Gebot eines früheren Altersrücktritts der Frauen und alle Folgen, die aus der Verknüpfung der Berufsarbeit mit der Versicherung sozialer Risiken und der Altersvorsorge zusammenhängen. Dafür ist vermehrt auf die individuelle Konstitution zu achten.

Wenn dennoch der Arbeitsmarkt den Frauen weniger weit offensteht als den Männern, so hat dies kaum biologische und fast nicht mehr arbeitsrechtliche Gründe. Die Motive liegen tiefer. Es sind im wesentlichen vier:

Bei knapp werdender Arbeit wächst - trotz der Sinnkrise in der Arbeitswelt - die Angst vor dem Verlust der Stelle vor allem unter Männern, die nach Eherecht primär Versorger von Frau und Kindern sind und traditionell in der Erwerbstätigkeit ihre ausschliessliche oder noch vorrangige Möglichkeit persönlicher Selbstverwirklichung sehen.

Die Art, wie bei uns Chancengleichheit diskutiert und hergestellt wird, hat immer Zusatzbelastungen für Frauen zur Folge und wirkt gewollt oder ungewollt als Strategie ihrer Anpassung an die auf Männer hin konzipierten Leistungs- und Chancenstrukturen.

Ausser der Doppelbelastung und Anpassung an die von Männern geprägte Berufswelt, müssen Frauen mit der Wahl einer Erwerbstätigkeit auch eine geringe Stellung darin in Kauf nehmen. Der grosse Sprung nach vorn, den Mädchen in der Schulbildung gemacht haben, zahlt sich am Arbeitsmarkt noch nicht aus. Und die Doppelbelastung bringt den Frauen keineswegs doppelt soviel Wertschätzung ein.

Frauen betreiben (nach Aussage der Personalchefin einer schweizerischen Grossbank) Lohnoptimierung anstatt Ausbildungsoptimierung. Dies kann nicht verwundern, ist doch als Resultat ihrer Sozialisation das Aspirationsniveau von Frauen im allgemeinen niedriger als jenes der Männer. Die Wahrung von Sozialchancen ist folglich geringer ausgeprägt und die Bedeutung der Ausbildung, des

> Hauptweges zu den gehobenen Gesellschaftsstockwerken wird zuwenig entschieden wahrgenommen. Erfolge müssen bei niedrigem Aspirationsgrad verhältnismässig rasch und direkt eintreten. Die Fähigkeit, Bedürfnisse zu "vertagen" oder "aufzuschieben" und sie mit bestimmten zu ihrer Befriedigung beitragenden Zweckhandlungen zu koppeln, ohne sie aus den Augen zu verlieren, ist offenbar bei Frauen geringer ausgeprägt als bei Männern. Dies ist nicht zuletzt auf die grössere Sicherheit der Männer zurückzuführen, in der nach wie vor von ihnen geprägten Arbeitswelt Befriedigung nach bestimmten Verzichtphasen tatsächlich zu finden (75).

Was den Frauen also den Arbeitsmarkt tatsächlich weitgehend versperrt, sind die Vorstellungen der Männergesellschaft in Verbindung mit der extremen Chancenungleichheit in der Familie. Solange diese praktisch ausschliesslich weibliche Domäne bleibt, können Frauen kaum in der Berufswelt Fuss fassen, auch wenn sie es dürfen. Und solange Frauen durch Frauen ersetzbar sind, Frauen sozial weniger gesicherte Stellen akzeptieren, ein höheres Arbeitsplatzrisiko in Kauf nehmen, kaum Aufstiegsmöglichkeiten haben, vom gleichen Lohn nur zu träumen (aber aus praktischen Gründen nicht daraufhin zu handeln) wagen - bleibt ihnen die Arbeitswelt als Ganzes fremd. **Ein** Beweis dafür sind die alleinstehenden Berufsfrauen, die doch in weit weniger hohem Mass als Männer Karriere machen. Anforderungsprofile für höhere Posten und leitende Funktionen sind (vgl. oben) auf Menschen mit Persönlichkeitsstrukturen zugeschnitten, die Frauen im allgemeinen nicht zugetraut werden oder die sie nicht heranbilden können, weil sie anders sozialisiert werden. Es ist nicht überflüssig, an dieser Stelle nachdrücklich darauf hinzuweisen, dass sowohl das menschliche Fremd- wie das Selbstbild und das Aspirationsniveau in starkem Masse durch sozio-kulturelle Normen gebunden sind, also Vorstellungen der Leute darüber, welches Verhalten üblich sowie in ihrem sozialen Kreis richtig und angemessen ist (76). Männlich etikettiert sind auch die Werte, die gerade Führungspersönlichkeiten aufweisen sollen, etwa Intellektualität, rationale Vernunft, Willen, Initiative, Härte, Durchsetzungsfähigkeit, Prinzipienfestigkeit.

Und dennoch: nicht alle Frauen können sich dem Arbeitsmarkt entziehen; andere begeben sich darein aus freien Stücken und gleichwohl mit dem Anspruch, ohne übermässige Anpassung zu reüssieren. Der Arbeitsmarkt **muss** folglich geöffnet werden, noch bevor er grundsätzlich umgestaltet und die Arbeitswelt im Inneren humanisiert wird. Es geht um vier Arten von Oeffnung:

um die Aufhebung des gespaltenen Arbeitsmarktes, vor allem um die Abwehr der weiteren Ausbildung geschlechtsspezifischer Spaltung;

um eine Flexibilisierung der Arbeitszeit;

um die Lohngleichheit bei gleichwertiger Arbeit;

und das Möglichmachen von, allenfalls unterbrochenen, Karrieren für alle Frauen, die sie anstreben und dafür das Nötige mitbringen.

### 32 Aufhebung des gespaltenen Arbeitsmarktes und Abwehr weiterer Aufspaltungen

Nicht alle Berufe vermitteln dem, der sie ausübt, das gleiche Einkommen, den gleichen Einfluss, das gleiche Ansehen. Wer "oben" und wer "unten" steht, bestimmt sich in unserer Zeit wesentlich durch die Art der Arbeit, die man verrichtet. Die Berufe, in denen die Frauen mehrheitlich arbeiten, und ebenso jene, in denen mehrheitlich Frauen tätig sind, gehören zu den in jeder Beziehung tiefer eingestuften. Zu untersuchen, wie es dazu gekommen ist, sprengt den Rahmen dieser Arbeit. Es reicht die Feststellung, dass es Frauenberufe und Männerberufe gibt, wobei letztere höher angesehen, besser entlöhnt und einflussreicher sind.

Dass dies so nicht bleiben darf, ist klar. Wie es ändern könnte, lässt sich nicht einfach sagen. Sicher eröffnet eine bessere Ausbildung den jungen Frauen mehr Möglichkeiten, Berufe nach ihrer Neigung und Eignung zu wählen. Abzubauen ist

jedoch gewiss auch bei den Lehrmeistern und den Arbeitgebern das überkommene Bild von der Frau, die in der Arbeitswelt, für bestimmte Tätigkeiten geeignet ist, für andere nicht.

Dem könnte bestimmt nachgeholfen werden, indem vermehrt Mädchen für Berufe interessiert würden, die traditionell den Männern vorbehalten sind, und umgekehrt. Es lässt sich denken, dass eine möglicherweise berechtigte Risikoscheu bei Lehrmeistern und Arbeitgebern durch berufliche Förderung von Frauen in geeigneter Form zu überwinden ist. Dies beginnt bei der Berufsberatung, beim Aufzeigen von Verbindungsmöglichkeiten für Berufs- und Familienarbeit, bei firmeneigenen und verwaltungsinternen Programmen für Frauenförderung und reicht bis zu Anreizen der öffentlichen Hand, letztlich bei Richtlinien oder Geboten für die Anstellung. An der Rechtsgrundlage lässt sich nicht zweifeln: positive Massnahmen gegen tatsächliche Ungleichheiten zwischen Frau und Mann auf dem Arbeitsmarkt können vom Gesetzgeber gestützt auf Art. 4 Abs. 2 BV angeordnet werden.

Es scheint uns wünschbar, dass von Seiten der Wirtschaft alles unternommen wird, um den Frauen sämtliche Branchen und Positionen zu öffnen. Sie schafft damit nicht einfach mehr Möglichkeiten für Frauen, sondern erschliesst für sich ein noch weitgehend ungenutztes Potential an Kreativität und Energie. Erst wenn es sich erweist, dass die Eigenbestrebungen der Wirtschaft nicht innert nützlicher Frist zum Ziel führen, können direkte Förderungsmassnahmen gefordert werden.

Positive Massnahmen, Frauenförderung im Beruf - was ist darunter zu verstehen? Ein paar Streiflichter. Zuerst: die Förderungsmassnahmen sind weder Krücken für Behinderte, noch Stützungsmassnahmen für Unfähige. Darauf sind Frauen nicht angewiesen. Nein, ausgehend von der Erkenntnis, dass Frauen für das Berufsleben grundsätzlich genauso geeignet sind wie Männer, aber weniger gewohnt daran und gewöhnlich darin, sollen Förderungsmassnahmen helfen, eine neutralere - d.h. weniger männliche - Normalität zu ermöglichen, in der Frauen

ihre Arbeit gleich gut machen wie Männer, wenngleich vielleicht ein wenig anders. Es geht um Chancenvermehrung für Frauen, nicht um deren Privilegierung. Dies alles um ein Grundrecht, die verfassungsmässige Gleichberechtigung, nicht papierene Deklamation bleiben, sondern zum Anspruch auf tatsächliche Veränderung werden zu lassen. Zu einem neuen Baustein unternehmens- oder verwaltungsspezifischer Personalpolitik, sozusagen, im Interesse beider Seiten.

Mögliche Instrumente, wie wir sie aus wirtschaftlich vergleichbaren Industrieländern kennen, sind etwa:

Sonderprämien des Staates für Arbeitgeber, die Ausbildungsplätze für Frauen in nicht-traditionellen Bereichen anbieten;

Beraterinnen für Frauen in den Arbeits- oder Berufsberatungsämtern, die gezielt über nicht-traditionelle Berufe orientieren;

spezifische firmeneigene Ausbildung von Frauen, um etwa vorhandene Defizite auszugleichen, und Orientierung auf Aufstiegschancen in verantwortungsvolle Positionen;

Einstellungsverfahren mit Quoten, d.h. bei gleichqualifizierten Bewerbern wird bis zu einem bestimmten Prozentsatz der Frau der Vorzug gegeben;

Verbindung öffentlicher Aufträge mit der Auflage an die Unternehmungen: nach kontrollierbaren Aktionsplänen Anstrengungen zur Erhöhung der Anzahl sowie der Qualifikation von Frauen im Betrieb zu machen.

Vier Elemente braucht es, damit Sondermassnahmen zum Erfolg führen können: 1. den Willen der Leitenden; 2. eine Kontrollinstanz (sei dies ein Gremium mit öffentlichem Auftrag, sei es eine selbsternannte Instanz interessierter Frauen), die den Gang der Dinge genau verfolgt und öffentlich

macht; 3. die Bereitschaft vieler Frauen, solche Massnahmen zu fordern und zu nutzen; 4. den kritischen Geist, auch auf damit voraussichtlich verbundene Probleme Rücksicht zu nehmen, etwa: Wie rasch und zuverlässig lässt sich das gewünschte und erforderliche Potential weiblicher Fachkräfte heranbilden? Wie sind Massnahmen zu formulieren, dass Frauen und Firmen sie tatsächlich nutzen, anstatt vor vielleicht zu hohen Anforderungen zu kapitulieren und einen Weg des geringen Widerstandes zu gehen?

Gezielte Frauenförderung ergibt sich aus der Ueberlegung, dass es zur Herstellung von Chancengleichheit für Frauen notwendig sein kann, die Geschlechter bedingt und befristet ungleich zu behandeln. Für diese Fälle gilt - der Bundesrat führt es im eingangs erwähnten Rechtsetzungsprogramm an - das strikte Gleichbehandlungsgebot der Bundesverfassung bereichsweise vorübergehend nicht; sozusagen im Sinne eines Uebergangsrechtes zur wirklichen Gleichstellung braucht es eine zeitweilige Bevorzugung von Frauen. Dies folgt aus dem Verfassungsauftrag an den Gesetzgeber, wirksame Regelungen zur Durchsetzung des Gleichbehandlungsgebotes zu erlassen, also solche, die auch auf das Verhalten der massgebenden Personen einwirken.
Dabei ist zu beachten, dass nicht bloss die unmittelbare Diskriminierung verpönt ist, sondern ebenso die mittelbare. Neutrale, geschlechts**un**spezifische Regelungen mit nachteiliger Wirkung vor allem auf Frauen, das ist mittelbare Diskriminierung. Dazu führt Heide M. Pfarr aus: "Die krude und ausdrückliche Ungleichbehandlung von Männern und Frauen in Regelungen oder Massnahmen wird mehr und mehr zurückgehen. Aber dies hat die gerechtere und d.h. verstärkte Berücksichtigung oder Beteiligung von Frauen keineswegs zur natürlichen Folge. Die Diskriminierung wird sich nur um diffizilere Formen bemühen müssen. Schon heute wird die Kriterienbildung, die Formulierung von Voraussetzungen und Bedingungen, die Wahl der Massstäbe so vorgenommen, dass Frauen in ihrer Mehrheit gleichsam automatisch und ohne die Notwendigkeit absichtsvoller Diskriminierung im Einzelfall nicht berücksich-

tigt werden". Und weiter: "Regelungen, die durchaus auch einen sozialpolitischen Sinn haben mögen, die aber dadurch geprägt sind, dass mit dem Begriff 'Arbeitnehmer' immer nur Männer, bzw. Personen mit traditionell männlich geprägtem Lebensmuster gemeint sind, wird endlich die Berechtigung abgesprochen, eine ganze Gruppe von Erwerbsfähigen und ihre Lebensmuster weiter zu negieren" (77).

Leichter möglich als das Rückgängigmachen der Spaltung im Arbeitsmarkt ist die Verhinderung ihrer weiteren Ausdehnung. Eine solche droht nun praktisch in jenen Tätigkeiten, die auf die Gestaltung der Arbeit ohnehin den stärksten Einfluss ausüben: in allen Arbeiten am und mit dem Computer. Wir heben das Beispiel hervor, weil es eine nicht abgeschlossene - und folglich noch beeinflussbare - Entwicklung betrifft, aber auch wegen der hohen Bedeutung des Computers als Sinnbild moderner Technik für die Zukunft der Arbeit.

Wenn die Frauen nicht stärker in die Informatik einsteigen, bilden sie wohl bereits in ein paar Jahren ein "neues Unterproletariat" (Ruth Dreifuss) und verlieren, was in den letzten Jahren an Gleichberechtigung erkämpft wurde. Die Angst vieler Frauen vor der Technik kann nur im Erlernen der Technik überwunden und zum Beherrschen der Technik umgeformt werden. Nur auf diese Weise wird es möglich, dass Frauen in ihnen angemessener Art den Computer einsetzen können und zu Instrument ihrer Weltsicht und Vorstellungen machen. Die Zahlen zeigen freilich (noch) ein anderes Bild:

von den 118 Studenten der sechs ersten Kurse der im August 1983 gegründeten Wirtschaftsinformatikschule Schweiz (WISS) waren bloss 9 Frauen (8%);

an der Software-Schule Schweiz in Bern sind in vier Jahren 400 Männer und nur 6 Frauen ausgebildet worden;

90% des leitenden Personals in der EDV sind Männer. Dort jedoch, wo routinemässig Daten eingetippt werden, sitzen

zu 97% Frauen an den Bildschirmen.

Nicht die technische Entwicklung, sondern die Einstellung der Frauen dazu könnte zum Stolperstein auf dem mühsamen Weg zu gleichen Chancen am Arbeitsplatz werden. Und ebensosehr die Haltung der (meist männlichen) Arbeitgeber, die eine Chance zu versäumen scheinen, ohne Männern weh tun zu müssen, für die Frauen und deren Zukunft in der Arbeitswelt wirklich etwas zu tun, indem sie mit Bezug auf Computer gefordert und gefördert werden. So wie die Dinge sich jetzt abspielen, dürfte sich das "Wunder der Schreibmaschine" nicht wiederholen, dank der seit dem Ende des letzten Jahrhunderts Frauen zuerst zu Büroangestellten, dann zum mittleren kaufmännischen Kader aufsteigen konnten und als Sekretärin auch eine einflussreiche, geachtete und angemessen entlöhnte Position errangen.

In diesem Zusammenhang von Bedeutung scheint der Hinweis, dass viele Bemühungen der Büroautomation einer Beschäftigungsgruppe gelten, die kostenmässig nicht sehr stark ins Gewicht fällt und beinahe ausschliesslich aus Frauen besteht. Der auf Sekretärinnen und Schreibkräfte entfallende Anteil an Personalkosten im Bereich Büro und Verwaltung macht etwa 6 Prozent aus. Durch Mikroelektronik sind rund 40 Prozent der Tätigkeiten dieser Gruppe beeinflussbar. Wird mit Umstellung auf Textverarbeitungssysteme die Schreibleistung beispielsweise verdoppelt, so spart man so gerade 1,2 Prozent der Personalkosten im Büro. Umgekehrt wird mit dem Verlust von Arbeitsplätzen beim Personal Angst erzeugt, und auf diese Weise die Leistung (nochmals) vergrössert (78).

Zumindest mit Vorsicht aufzunehmen ist die in den USA offenbar schon recht fortgeschrittene Tendenz von "telecommuting" oder "flexiplace": bereits über 7 Millionen Arbeitnehmer arbeiten zu Hause am Bildschirm (79). Die Auslagerung von Bildschirm-Arbeitsplätzen bringt den Unternehmungen Gewinn in Form niedriger Gehälter und höherer Produktivität, da zu Hause konzentrierter gearbeitet wird. Den Arbeitnehmern,

zumeist Frauen, bringt "telecommuting" mehr Flexibilität bei der Einteilung der Arbeitszeit, die Einheit von Wohnen und Arbeiten, allerdings auch den Verlust des Platzes im "sichtbaren" Arbeitsleben und, dies vor allem, den Verlust von Kontakten zu Kolleginnen und Kollegen. Freiheit auf der einen Seite, Isolierung auf der anderen - auch hier dürfte es so sein, dass bei eher repetitiven, ausführenden Arbeiten (sind es jene de Frauen?) der Gewinn an Freiheit geschätzt wird. Eines bleibt für beide Kategorien festzustellen: gewerkschaftliche Organisation ist bei zunehmender Vereinzelung der Arbeitsplätze weniger leicht möglich. Und man kann sich vorstellen, dass just die massenweise Einführung einer neuen Technik im intensiven Dialog der Sozialpartner - mit Blick auf die der Staat sich ja zurückhält - gestaltet werden sollte.

Es ist denkbar, zur Vermeidung ungewollter sozialer Nachteile bei Nutzung der technischen Vorteile kleine Produktionsstätten an vielen Orten "in der Nachbarschaft" einzurichten, "die den einheitlichen Lebensraum wiederherstellen, ohne die erwähnten Nachteile mit sich zu bringen" (80).

### 33 Flexibilisierung der Arbeitszeit

Bevor wir von allgemeiner Verkürzung der Arbeitszeit in einer neu gestalteten Arbeitswelt sprechen (in Abschnitt 4), soll von den heute schon bestehenden Möglichkeiten zur Flexibilisierung und Individualisierung der Arbeitszeit die Rede sein. Dafür gibt es Modelle, die sich in der Realität bewährt haben.

Man hat sich angewöhnt, vom Arbeitsmarkt zu sprechen. Unter dem Eindruck wachsender Arbeitslosigkeit scheint die Verkürzung der Arbeitszeit vielen ein probates Mittel, die Arbeit auf mehr Personen zu verteilen. Aber die Verkürzung der Arbeitszeit hat faktisch stattgefunden: bei ungefähr gleichbleibendem Bruttosozialprodukt seit Anfang der 80er Jahre ist die Beschäftigung gesunken. Es gibt also Personen mit zwangsweise mehr Freizeit, als sie wünschen. Auf der ande-

ren Seite gibt es Menschen, die sich nach mehr Freizeit sehnen. Gäbe es einen Arbeits**markt** wirklich, so würde zwischen beiden Gruppen ein Ausgleich erfolgen. In Wahrheit ist dieser Ausgleich so schwierig, weil die Arbeitsordnung im allgemeinen starr ist und für individuelle Bedürfnisse und Entscheidungen wenig Raum lässt. Die Vertragsautonomie der Sozialpartner hat bisher nicht zur von vielen ArbeitnehmerInnen gewünschten und beschäftigungspolitisch erforderlichen Flexibilität geführt.

**Eine** wichtige Veränderung der Arbeitswelt besteht deshalb in der Einführung flexibler Arbeitszeit. "Grundsätzlich bedeutet flexible Arbeitszeit, dass es keine starren Normen gibt, wieviele Stunden der einzelne Mitarbeiter arbeitet oder wie lange der Betrieb läuft. Es wird vielmehr nach Lösungen gesucht, die den Bedürfnissen der Beschäftigten und den Notwendigkeiten des jeweiligen Unternehmens am besten entsprechen (...). Flexibilisierung der Arbeitszeit kann sich dabei auf den Tag oder die Woche, auf die Jahres- oder Lebensarbeitszeit beziehen, zu einer Neueinteilung der Schichtarbeit oder anderen Urlaubsformen führen" (81).

Ohne starre Arbeitszeiten gibt es Beschäftigungschancen für mehr Menschen. Und es gibt individuellere, vermehrt auf persönliche Bedürfnisse zugeschnittene Beschäftigungen. Entscheidend ist, dass ein für Arbeitgeber und -nehmer faires Abkommen ausgehandelt wird. Unerlässlich sind Kündigungsregelungen und - beim heutigen, stark von einer bestimmten Normalität geprägten System schwer zu realisieren - soziale Sicherung, die jenen der Vollzeit-Arbeitsverhältnisse in fixer Ordnung entsprechen.
Flexibilität, die ganz zu Lasten der ArbeitnehmerInnen geht - wie die Aushilfsarbeit, bei der Frauen auf Abruf eingesetzt, stundenweise bezahlt und sozial ungenügend abgesichert sind -, ist keine. Flexibilität lässt sich nicht verordnen, nur erleichtern. Sie bedingt ein stetes Neueinpendeln der Bedürfnisse von Arbeitgeber und Arbeitnehmer, von Fall zu Fall, direkt und mit dem erklärten Anspruch, keine "neue Ord-

nung" zu schaffen. Flexible Arbeitszeit ist **ein** Zeichen des Trends, den Wert der Arbeit neu zu gewichten.

Besonders wichtig ist, dass das Pensionierungsalter flexibel gehalten ist. Allerdings sollte darauf geachtet werden, dass man sich die erwünschte höhere "Zeitsouveränität" auch leisten kann.

Formen gibt es im übrigen viele: die traditionelle Teilzeitarbeit; die Stellenteilung (zwischen zwei Personen mit gleicher Qualifikation), die Tandemarbeit (eine Absprache zweier vollbeschäftigter Mitarbeiter, um sich frei wechselseitig vertreten zu können), das Gruppen-System (in dem mehrere Mitarbeiter auf ähnliche Weise eine umfangreichere Aufgabe betreuen), Langzeiturlaub in den besten Jahren (mit Urlaubssparen), regelmässige Sabbat-Jahre (z.B. unbezahlt, aber mit Arbeitsplatz-Garantie), Einführung von "Verfügungstagen" (etwa drei freie Tage pro Quartal, wie dies in der Bundesverwaltung für TrägerInnen öffentlicher Mandate möglich ist). Bereits gibt es mit der Zürcher Econsult ein Beratungsunternehmen, das sich auf Arbeitszeitmodelle und ihre Umsetzung in die Praxis konzentriert. Und in einem schweizerischen Pilotbetrieb der Arbeitsflexibilisierung, der rund 500 Mitarbeiter beschäftigt, arbeiten nur noch ein Dutzend Mitarbeiter nach dem Normvertrag, alle anderen haben ihre Arbeitszeit individuell gestaltet, auch wenn sie sie in der Mehrzahl nicht verkürzen" (82).

Flexible Arbeitszeit, dies ist schliesslich zu betonen, bedeutet keine Rationierung der Arbeit, sondern die sinnvolle Verteilung eines wertvollen und begehrten Gutes: mehr Freizeit (83).

### 34 Gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit

Zwischen 1939 und 1980 haben sich die relativen Unterschiede der Frauen- zu den Männerlöhnen in allen Kategorien von Arbeitnehmern verkleinert. Namentlich während und nach

dem Zweiten Weltkrieg sowie seit den 60er Jahren waren die Sprünge der Frauenlöhne markant. Eine Untersuchung der gesamtarbeitsvertraglich festgelegten Lohndifferenzen zeigt in der Zeitperiode 1975-1977 für rund die Hälfte von 330 erfassten GAV festgelegte Disparitäten. Es ergab sich allerdings, dass die Zahl der Verträge, in denen Differenzen verankert sind, abnimmt. Nach der allgemeinen Lohn- und Gehaltserhebung des BIGA und der SUVA-Statistik der Löhne verunfallter Arbeitnehmer ergibt sich 1980 für Angestellte und Arbeiter ein Lohnunterschied von rund 30 Prozent zwischen Männern und Frauen (der während dem Zweiten Weltkrieg noch 40 Prozent betragen hatte). Dabei handelt es sich nicht um Lohndifferenzen bei homogener (= gleichartiger und gleichwertiger) Arbeit, sondern um Unterschiede der durchschnittlichen Bruttobezüge von Männern und Frauen in gleichen oder ähnlichen Arbeitnehmerkategorien (d.h. die Unterschiede können teilweise "nur" die Folge unterschiedlicher Berufe, verschiedener hierarchischer Positionen (Männer sind in der Regel höher eingestuft), ungleicher Sozialzulagen (sie werden vorwiegend an Männer ausgerichtet) oder abweichenden Dienst- oder Lebensalters sein). Aussagen zur Lohndifferenz bei wirklich homogener Arbeit hat Hans Reis in seiner Dissertation für rund 10'000 Männer und Frauen in 50 Firmen der Privatwirtschaft anhand einer Arbeitsplatz- und Leistungsbewertung gewonnen. Der Vergleich bezog sich auf die Jahre 1975-1977 und ergab "als erstes, dass nur wenige Männer und Frauen überhaupt homogene Arbeit verrichteten. Vielmehr war eine klassische Arbeitsteilung in hierarchischer wie auch in funktioneller Hinsicht zu beobachten. Verrichteten die Frauen, im Vergleich zum Manne, dennoch gleichartige Arbeit, so verdienten sie auch bei höherer Leistung und höherem Dienst- und Lebensalter eindeutig weniger. Weil sie bei (nur) gleicher Leistung, (nur) gleichem Dienst- und Lebensalter noch weniger verdienen würden, kann aus dieser Tatsache der Schluss abgeleitet werden, dass die Frau bei homogener Arbeit schlechter entlöhnt wird. Das Postulat 'Gleicher Lohn für gleiche Arbeit' ist somit an sich berechtigt" (84).

Das Postulat ist berechtigt und unerfüllt. Die - durchaus zu relativierende, wie wir ausführten - Lohnstatistik des BIGA zeigt, dass sich in den 80er Jahren der Lohnabstand zwischen Frauen und Männern kaum verringert hat. Betrachtet man die Gesamtheit der Berufe, verdiente 1984 eine Arbeiterin oder Angestellte nur 67 Prozent dessen, was ihr Kollege einnahm. Zweifellos sagt diese Diskrepanz nicht alles, sind doch die Frauen nicht gleichmässig in allen Berufen tätig, und auch in ihrem Beruf nicht immer gleich lang wie ein Mann.

Frauen sind überwiegend in insgesamt schlecht bezahlten Berufen tätig. Man nimmt dies hin, ohne zu fragen, ob diese Berufe schlecht gestellt sind, weil vorwiegend Frauen sie ausüben (z.B. Verkauf), oder ob Frauen sie ergreifen, weil sie ihnen - da schlecht entlöhnt - "übrig bleiben". Man weiss, dass das Sozialprestige der Berufe recht grossen Schwankungen unterliegt, die rasch auftreten können (z.B. der Aufstieg des Arztberufs, die wachsende Bedeutung der EDV-Spezialisten). Damit verbunden ist das Einkommensniveau. Wohl nur eine allgemeine Verringerung der Lohndiskrepanz zwischen sämtlichen Berufen kann entscheidend dazu beitragen, dass in den einzelnen Berufen die Lohnabstände von Frau und Mann kleiner werden.

Das heisst freilich nicht, dass nicht sofort das Nötige und Mögliche getan werden soll. Dass eine Angleichung der Löhne erforderlich ist, wer mag es bestreiten. Dass sie möglich ist, ist zumindest rechtlich heute klar. Seit dem 14. Juni 1981 sind sämtliche Lohnbestandteile unabhängig vom Geschlecht festzusetzen. Das heisst nicht, dass individuelle Unterschiede, bedingt durch das faktische Verhalten des Arbeitnehmers - Mann und Frau - ausgeschlossen sind. Aber Differenzierungen mit Bezug auf das Geschlecht sind verboten. Wie wenig dies bewirkt hat, zeigt die eben erwähnte Statistik.

Doch sie zeigt nicht alles. Zuerst eine positive Korrektur: in der öffentlichen Verwaltung ist das Prinzip der Lohngleichheit im wesentlichen erfüllt (hier galt es ja auch

schon vor der Einführung des Gleichberechtigungsartikels). Und je besser bezahlt die Arbeiten sind, desto eher sind Frauen den Männern lohnmässig gleichgestellt oder desto geringer sind (absolut und anteilsmässig) die Differenzen.

Die nachzutragenden Negativkorrekturen überwiegen. Zuerst ist festzuhalten, dass teilweise nur äusserst schwer festgestellt werden kann, ob in kollektiven Regelungen eigentlich Lohngleichheit gilt oder nicht, da in Gesamtarbeitsverträgen häufig nur Mindestlöhne vereinbart werden und zum Teil einfach geschlechtsspezifische Arbeiten in geschlechtsneutral verschiedene umbenannt worden sind (die aber weiterhin von Frauen oder Männern ausgeübt werden). - Zum Erreichen der Lohngleichheit ist anzumerken, dass ohne wesentliche Korrektur der Frauenlöhne nach oben (im Sinne eines bewussten, unternehmens- oder sozialpartnerpolitischen Aktes) jeder prozentuale Teuerungsausgleich die Schere zwischen den höheren und niedrigeren Einkommen weiter öffnet. Für den Fall, dass in den nächsten Jahren ein Ansteigen der Teuerung bevorsteht, ist dieser Erscheinung besondere Aufmerksamkeit zu widmen, soll sich die Differenz in Franken überhaupt verkleinern. - Schliesslich muss gesagt werden, dass nicht nur bei gleicher, sondern auch bei gleichwertiger Arbeit der gleiche Lohn für Mann und Frau gefordert ist.

> "Der in BV Art. 4 Abs. 2 enthaltene Begriff "gleichwertige Arbeit" zielt nicht nur auf gleiche oder ähnliche Arbeiten ab, sondern bezieht sich auch auf den Vergleich zwischen Arbeiten verschiedenartiger Natur (...) Die eindeutigste Rechtssprechung dazu enthält das Urteil des Gerichtshofes der Europäischen Gemeinschaften vom 6. Juni 1982, gemäss welchem nicht nur ähnliche oder sehr ähnliche Arbeiten miteinander zu vergleichen sind, sondern auch andere Arbeiten, selbst wenn kein objektives Bewertungssystem vorhanden ist".

Mit dieser Feststellung fasst Alexander Berenstein (85) ein Rechtsgutachten zu dieser Frage zusammen und fährt fort:

> "Wenn es darum geht, die von einer Frau ausgeführte Arbeit nicht nur mit gleichen oder ähnlichen Arbeiten zu vergleichen, sondern auch mit unähnlichen Arbeiten, ist es offensichtlich, dass die Bestimmung (...) nicht nur auf die direkte Diskriminierung zielt, sondern auch auf die indirekte oder versteckte Diskriminierung,

die besonders darauf zurückzuführen ist, dass bei der Bewertung von Aufgaben den sogenannt männlichen Faktoren ein grösseres Gewicht gegeben wird als den sogenannt weiblichen Faktoren.

In den öffentlichen Verwaltungen wie auch in Unternehmen, welche eine von der persönlichen Leistung unabhängige Anstellungs-Einreihung kennen, muss ein solches System eine objektive Einschätzung der Arbeiten enthalten; männliche Eigenschaften dürfen nicht überbewertet werden, insbesondere damit auch Kriterien wie Geschicklichkeit, Sorgfalt, Genauigkeit, Verantwortung usw. berücksichtigt werden können. Es sollte darauf geachtet werden, dass die verwendeten Kriterien und die ihnen gegebene Gewichtung nicht die Wirkung zeitigen, Berufe abzuwerten, die unterbewertet sind, weil es sich um Berufe handelt, die hauptsächlich von Frauen ausgeübt werden".

So sehr wir die Feststellungen des Gutachters teilen, so gering scheinen uns ihre Auswirkungen bleiben zu müssen, wenn es einzig mit dem geltenden Verfassungssatz sein Bewenden hat.

Bis heute sind nach unserem Wissen nur vier gerichtliche Klagen erhoben worden. Die eine richtete eine Gruppe von Krankenschwestern gegen die Stadt Zürich. Nachdem das Zürcher Verwaltungsgericht im März 1983 entschieden hatte, darauf nicht einzutreten, räumte das Bundesgericht auf Beschwerde im November 1983 den Krankenschwestern die Klagelegitimation ein und wies die Sache der kantonalen Instanz zur Beurteilung zurück. Dieses verneinte die Gleichwertigkeit der weiblichen Pflegearbeit mit jener des Sanitätsmannes und lehnte im Dezember 1985 den Anspruch auf Lohngleichheit ab. Gegen den Entscheid ist eine staatsrechtliche Beschwerde beim Bundesgericht hängig.

Mit einer anderen war eine Hilfsarbeiterin gegen ihre ehemalige Arbeitgeberin, eine Büromöbelfabrik, erfolgreich. Als erste Frau hatte die Hilfsarbeiterin in der Firma Drehstuhlsitze bezogen. Statt wie ihre männlichen Vorgänger wurde sie nicht nach der GAV-Kategorie "Hilfsarbeiter und Hilfsarbeiterinnen mit gleichwertiger Arbeit" entlöhnt, sondern als "Hilfsarbeiterin mit leichter Arbeit". Nach der Entlassung klagte sie auf Nachzahlung und drang durch, da das Arbeitsgericht Unterrheintal zur Ueberzeugung gelangte, "dass die

Klägerin gleichwertige Arbeit wie ihre männlichen Kollegen, insbesondere wie ihr Vorgänger am gleichen Arbeitsplatz, zur Zufriedenheit der Arbeitgeberin verrichtet hat". Zuvor hatte das Arbeitsgericht sich für zuständig erklärt, weil die Missachtung eines Verfassungsartikels eingeklagt werde und nicht - wie die Arbeitgeberin vorbrachte - eine Meinungsverschiedenheit über die Auslegung des GAV von der paritätischen Berufskommission zu entscheiden sei.

Im Juni 1985 hat ferner das Verwaltungsgericht Obwalden einer Klägerin Recht gegeben, die rückwirkend die Einreihung in die Besoldungsklasse ihres Vorgängers verlangt und eine entsprechende Nachzahlung der Lohndifferenz gefordert hatte. Massgebend waren die folgenden Erwägungen:

> Bei der Beurteilung der Gleichwertigkeit einer Arbeit sind sowohl die Anforderungen, die an eine Tätigkeit gestellt werden, als auch die erbrachte Leistung zu berücksichtigen.
>
> Auf den Grundsatz der Lohngleichheit kann sich auch die Frau berufen, deren Vorgänger bei gleichwertiger Arbeit mehr verdient hat.
>
> Die Verwirklichung des Grundsatzes der gleichen Entlöhnung gleichwertiger Arbeit setzt keine analytische Arbeitsplatzbewertung voraus.
>
> Das Verbot ungleicher Entlöhnung erfasst direkte und indirekte Benachteiligungen. Diese müssen nicht subjektiv beabsichtigt sein. Eine differierende Lohnzahlung bei gleichwertiger Arbeit bedarf eines erheblichen objektiven Rechtfertigungsgrundes. Als rechtshindernde Tatsache ist er vom Arbeitgeber nachzuweisen.
>
> Der Anspruch auf gleichen Lohn für gleichwertige Arbeit ist unverzichtbar.

Ob die zwei letztgenannten Urteile eine Signalwirkung haben und eine Tendenzwende auslösen, ist offen. Noch hemmen die Angst vor der Kündigung und vielleicht auch schwierige Beweisführungen die Bereitschaft, sich durch eine Klage zu exponieren. Und gerade die Tatsache des - wie vorn erwähnt - gespaltenen Arbeitsmarktes macht Hinweise auf ähnliche, aber in anderen Betrieben oder gar Unternehmungen verrichtete Arbeiten noch heikler und aufwendiger - oder schlicht unmöglich.

Zur Beseitigung der hauptsächlichen Hindernisse, die einer Klageerhebung und damit der gerichtlichen Ueberprüfung der Lage im Wege stehen, Angst und zuwenig Information, hat deshalb Nationalrätin Yvette Jaggi am 14. Juni 1984 eine parlamentarische Initiative eingereicht, mit der sie - im Einvernehmen mit dem Schweizerischen Gewerkschaftsbund - zwei Massnahmen anregte:

> "Das Gesetz räumt bei Streitfällen, die sich auf Lohnungleichheiten zwischen Männern und Frauen beziehen, den Berufsverbänden ein Klagerecht ein,
>
> wenn die betroffenen Männer und Frauen anführen können, dass sie, gemäss Artikel 4 Absatz 2 der Bundesverfassung eine gleichwertige Arbeit ausführen;
>
> wenn die Statuten dieser Berufsverbände ausdrücklich festhalten, dass sie die materiellen Interessen ihrer Mitglieder wahren müssen.
>
> Der Bund erlässt gesetzliche Bestimmungen, welche die Kantone beauftragen, öffentlich-rechtliche Instanzen zu schaffen, die folgende Aufgaben haben:
>
> Sie überwachen die Einhaltung des Grundsatzes 'Gleicher Lohn für Mann und Frau' durch die privaten Unternehmen sowie die Verwaltungen und öffentliche Betriebe;
>
> sie informieren die betroffenen Berufsverbände über die im Rahmen ihrer Tätigkeit gemachten Feststellungen;
>
> sie rufen die zuständigen Gerichtsbehörden an, wenn die interessierten Personen oder Verbände nicht selber gerichtlich vorgehen, um bei Streitfällen, die sich auf Lohndiskriminierungen zwischen Männern und Frauen beziehen, ein Urteil fällen zu lassen;
>
> sie erstatten der eidgenössischen Arbeitskommission jährlich Bericht über ihre Ueberwachungstätigkeit und über die Entwicklung der Frauenlöhne auf kantonaler Ebene".

In einem Bericht an die vorberatende Kommission für Soziale Sicherheit des Nationalrates räumte das Bundesamt

für Justiz ein, "in vielen Fällen dürfte eine generelle Prozessvertretungsbefugnis der Berufsverbände ein wirksames Mittel zur Durchsetzung der Lohngleichheit darstellen". Ein selbständiges Klagerecht der Berufsverbände sollte vor allem in der Möglichkeit der Feststellungsklage bestehen. Falls der Richter grundsätzlich einen Rechtsanspruch auf höheren Lohn bejaht, wäre es dann an der betroffenen Arbeitnehmerin selbst, den Anspruch mit einer Leistungsklage tatsächlich durchzusetzen. Auf jeden Fall sollte nach Meinung des Bundesamtes für Justiz ausgeschlossen werden, dass der Berufsverband auch gegen den Willen der betroffenen Arbeitnehmerin klagen kann. Während die vorberatende Kommission mit 9 gegen 5 Stimmen beantragte, der Initiative Folge zu leisten, lehnte der Nationalrat im Oktober dies mit 89 zu 87 Stimmen ab, überwies jedoch mit 131 zu 2 Stimmen das folgende Postulat:

> "Der Bundesrat wird eingeladen, sich zur Frage zu äussern, ob es wünschbar sei, gesetzliche Normen zu schaffen, damit der Grundsatz des gleichen Lohnes (Mann und Frau haben für gleichwertige Arbeit Anspruch auf gleichen Lohn) verwirklicht werden kann. Der Gesetzgeber sollte vor allem Kriterien für die Bewertung der Arbeit festlegen, die klageberechtigten Personen und Organisationen angeben und die Beweislast regeln. Eine Klärung dieser Punkte auf dem Gesetzgebungsweg würde es erlauben, den Grundsatz des gleichen Lohnes für gleichwertige Arbeit durchzusetzen, der seit dem 14. Juni 1981 in der Verfassung steht und dessen Anwendung vor allem auf Grund der bestehenden Lücken offensichtlich auf grosse Schwierigkeiten stösst".

Gesetzliche Bestimmungen könnten da helfen, wo die Sozialpartner in Vertragsverhandlungen offenbar Mühe bekunden, der Verfassung nachzuleben. Trotz Fortschritten - etwa in der Basler Chemie, bei Coop und Migros, in Möbel- und Porzellanfabriken, im Coiffeurgewerbe oder in der Metall- und Maschinenbranche - klaffen in anderen GAV noch Lücken: so im Verkauf (z.B. Warenhäusern), in der Textil- und Uhrenindustrie sowie bei ungelernten Arbeitskräften des grafischen Gewerbes.

## 35 Oeffnung der Karrieren für Frauen

Nicht nur beim Lohn, auch bei den Aufstiegschancen sind die Frauen benachteiligt. An der Gültigkeit des Satzes "Je höher die Position, desto geringer der Frauenanteil" hat sich nichts geändert. Wenn gleiche Rechte einmal selbstverständlich sind, werden wohl auch die bisher in einzelnen Firmen unternommenen Förderungsprogramme eingestellt werden. Eigentliche Fortschritte sind kaum zu verzeichnen. Uns scheinen dafür hauptsächlich drei Gründe ausschlaggebend zu sein:

Frauen haben höheren Anforderungen zu genügen. Aus der Sicht der Coop-Direktorin Edith Nobel-Rüefli (86), einer der wenigen Karrierefrauen der Schweiz:

> "An eine Frau werden - immer noch - andere Massstäbe gesetzt. Als Frau kämpfen sie erstens stärker um die Akzeptanz, im Umgang mit ihnen ist oft sehr viel Verkrampfung da. Zweitens wird ihnen bereits zum vornherein das Stehvermögen bestritten. Eine Frau hat schwach zu sein, weil das den Männern heute noch immer passt; ist sie aber stark, so ist sie ein Aergernis. Drittens müssten sie in der Kompetenz, im Fachwissen des eigenen Gebiets stärker sein als vergleichbare Männer, beim Allgemeinwissen aber ganz ausgesprochen Generalist sein. Ich habe sicher jahrelang 150 Prozent von dem arbeiten müssen, was meine Kollegen mussten. Und die arbeiten auch nicht wenig".

Frauen haben andere Lebensmuster, andere Voraussetzungen.

Nochmals Edith Nobel-Rüefli:

> "Ein Mann lernt das Führen in der Offiziersschule. Er lernt vorne zu stehen und derjenige zu sein, der das Sagen hat. Natürlich kann man das nicht tel quel auf den Betrieb übertragen - ich halte nichts von einem militärischen Führungsstil -, aber die Frauen haben da noch ein grundsätzliches Defizit. (...)
>
> Doch hat man als Frau auch Defizite, die man niemals aufholen kann: Ich denke da an die confrérie der Männer, ihre Bruderschaften, das Verbindende, das zum Teil von der Rekrutenschule herrührt. In dieses Bezugsgeflecht werden Sie als Frau niemals aufgenommen. Doch bei den Männern wird in jungen Jahren - auch durch den Schlauch der RS - der Grundstein zu Kontakten gelegt, die oft zeitlebens stärker oder loser vorhanden sind. Oft helfen sich die Männer gegenseitig beim Aufstieg. Ein solches Bezugsgeflecht bekommen die Frauen niemals untereinander".

In dieser Beziehung machen die Frauen Terrain wett. Inhaberinnen von Toppositionen haben sich vor kurzem zum European Women's Management Development zusammengeschlossen, für gesellschaftliche Kontakte und Beziehungen. Das 1985 erstmals durchgeführte Davoser Symposium für weibliche Manager liegt auf der gleichen Linie. Bereits zuvor griffen in den USA einzelne Frauen zur Selbsthilfe und gründeten Business-Clubs sowie Kommunikationsforen. Neben den bekannten politischen gibt es inzwischen in Amerika eine Anzahl rein geschäftsorientierter Frauenorganisationen, teilweise elitären Zuschnitts. Alle haben zur Aufgabe, Frauen unabhängige Kommunikationswege und Informationsmöglichkeiten zu bieten. Wichtig ist es auch, der beruflichen Vereinzelung zu entgehen und sich unter Frauen zu helfen. Seit 1962 wirbt in den USA eine nationale Organisation - "Catalyst" - in der Oeffentlichkeit und bei Unternehmungen um Verständnis für die Probleme berufstätiger Frauen. Und zwei Wirtschaftsmagazine, "Savvy" sowie "Working Woman", berichten für und über Frauen.

Bei den Frauen ist das Ziel nicht zum vornherein gesteckt. Frauen stehen fast immer unter dem Zwang, auf etwas zu verzichten: auf den Beruf oder die Familie. Oft ist ihnen dies nicht klar, und sie zögern, sich rechtzeitig für das eine oder andere zu entscheiden. Tun sie es dann, sind die Chancen einer Karriere oft versäumt.

Auf der individuell-biographischen Ebene sehen sich die Frauen unter einem ständigen Entscheidungszwang, ohne dass eine Lösung eine wirklich eigenständige Lebensführung, also ein Recht auf sich selbst ermöglichen würde. "Rechtliche Regelungen nehmen auf den dualen Lebenszusammenhang der Frau keine Rücksicht und setzen ihn zugleich voraus" (Ilona Kickbusch) (87). Der Zwang zur Wahl ist ein Zwang zu chronischer Flexibilität.

Zur Schwierigkeit der - nur ihnen, nicht aber den Männern auferlegten - Wahl zwischen Familie und Beruf kommt ein Zweites: das Zögern, sich ausschliesslich für den Beruf zu entscheiden und eine Karriere anzustreben, von der gerade Frauen wissen, wieviel Opfer sie fordern wird. Dies dürfte nach wie vor gelten, auch wenn eine neue Generation männlicher Manager daran ist zu beweisen, dass der "starke Mann" nicht der einzige Führungstypus zu sein braucht, sondern dass durchaus im Team und durch Delegation oder Zielvorgaben geführt werden kann.

Es scheint, als ob die Frauen sich zunehmend bewusst würden, dass im bisher überwiegend beklagten Zwang zur Wahl zwischen Beruf und Familie auch eine Chance liegen könnte zur Entscheidung für eine persönliche Lebensgestaltung. Die "Karriere an sich" steht nicht mehr im Vordergrund. Die Forderungen nach "ganzem Einsatz", stetiger Verfügbarkeit, unbedingtem Primat auf der Arbeit schrecken Frauen eher ab; genauso wie die Notwendigkeit des Verzichtes auf Hoffnungen, Pläne, Erfahrungen, Entdeckungen, auf Gefühle, Bindungen und Beziehungen, die - da die Arbeit die Hauptsache und alles andere bloss Beiwerk oder Störfaktor ist - in den zeitlich engen Bereich des Privaten abgedrängt werden müssen. Und die Geborgenheit im privaten Bereich, für die bei Karrieremännern meist eine Frau umsichtig sorgt, fehlt Karrierefrauen im allgemeinen - sie mussten ja wählen.

Kurzfristig kann der Zwang zur Wahl kaum aufgehoben werden. Man kann ihn allerdings in zweifacher Weise modulieren: indem man ihn, wie erwähnt, vermehrt als Chance versteht, nicht auf den Beruf festgelegt zu sein; und durch eine Erweiterung der zur Wahl stehenden Möglichkeiten um die sogenannte "Karriere mit begrenzten Ambitionen". Sie könnte einen dritten Weg bilden zwischen dem passiven Rückzug aus der Karriere bzw. deren Verweigerung und der Anpassung an die geltenden Karriereerfordernisse, die ja auch eine Form der Passivität ist.

"In ihnen (den Frauen) wächst die Bereitschaft, in konkreten Schritten diese überlieferten männlichen und weiblichen Leitbilder, die sich bei ihnen in der Spannung von ausschliesslicher Karriereverpflichtung einerseits und allzeit-bereitem rückwärtigem Dienst andererseits äussern, zu relativieren. Immer mutiger kämpfen sie - gut ausgebildet - für Positionen, die, obgleich etwas tiefer unten in der Hierarchie, als ihren Fähigkeiten zukäme, ihnen weitgehende Flexibilität und familiäre Rücksichten erlauben. Sie verwirklichen eine Alternative zu den bisherigen Laufbahnbildern, die 'Karriere mit begrenzten Ambitionen', die auch bereits zahlreiche Männer lockt. Wichtig aber erscheint mir immer, dass gerade diese Frauen nicht bei ihrer individuellen Lösung des Problems stehen bleiben, sondern in ihrem Umfeld auch die Strukturen lebensfreundlicher - sagt man dem 'weiblicher'? - gestalten helfen" (88).

Eine "Karriere mit Mass und Unterbrüchen", heute probiert, könnte Teil neuer Lebenspläne für Frauen und Männer werden, die Beruf, Familie und andere Formen des Tätigseins (als Nachbarn und Bürger) flexibel und ohne einseitig verteilte Lasten ermöglichen. Solche Modelle, wie alle neuen Arbeitsformen, werden nicht von selber möglich, sondern müssen von vielen Interessierten - Männern und Frauen - gefordert und erkämpft werden. Von Menschen, denen die heutige Arbeitswelt zu eng, zu starr, zu einseitig geworden ist.

## 4 Für menschliches Arbeiten

### 41 Entwicklung des Arbeitsbegriffs

Die Arbeit war geschichtlich nicht immer eine natürliche Aktivität, und sie war selten erstrangig für den Menschen. Wir selbst haben die reichtumschaffende Arbeit in den Mittelpunkt der öffentlichen Wertskala geschoben. In der Neuzeit (seit dem 17. Jahrhundert) wurde in Europa begonnen, theoretisch die Arbeit zu verherrlichen. Zu Beginn unseres Jahrhunderts erfolgte die Umwandlung der Sozietät in eine "Arbeitsgesellschaft" (Hannah Arendt). Der neuzeitliche Mensch versteht sich als einer, der arbeitet. Was er braucht und will, verschafft ihm seine Arbeit. Wer arbeitet, erhält den

Besitz von "Leben, Freiheit, Vermögen" (John Locke). Die mühevolle Arbeit wird belohnt. Arbeit schafft die Vorstellung einer Freiheit radikaler Machbarkeit. Der Mensch **ist** letztlich, was er arbeitet.

Dieser Begriff der Arbeit ist unvollständig. Er setzt **eine** Art von Arbeit sozusagen absolut: die Arbeit um Lohn, die Beschäftigung am Arbeitsplatz ausser Hauses. Man nennt die so organisierte, geregelte Arbeit den formellen Sektor. Die darin erzeugten Produkte und erbrachten Dienstleistungen werden verkauft. In **diesem** Teil der Arbeitswelt regelt das Geld alle Beziehungen.

Seit je existiert daneben der informelle Sektor. Er ist der Ort der Arbeit, die man aus Liebe tut. Die Hausarbeit, Kinderbetreuung, Pflege Behinderter und Kranker, soziale Arbeit im weitesten Sinn, neuerdings die Hobby-Bewegung, das Do-it-yourself gehören dazu. Um ihn genauer zu erfassen, kann man den informellen Sektor zweiteilen. Dann erhält man einerseits Subsistenzarbeiten; dazu gehören alle Tätigkeiten, die zum materiellen Leben beitragen: die Hausarbeit zuvorderst, das Konsumieren, einzelne Ausbildungen, Eigenversorgung mit manchen Gütern. Anderseits gibt es die Sozialarbeiten, also alle direkt zugunsten bedürftiger Menschen verrichteten Tätigkeiten, die heute weitgehend an Institutionen delegiert und professionalisiert sind.

Der formelle Sektor ist auf den informellen angewiesen, er baut auf ihm auf, braucht ihn als Hintergrund, lagert viele Probleme in ihn aus. Obwohl der formelle Sektor ohne die Subsistenz- und Sozialarbeit nicht funktionieren kann, erscheinen die Leistungen der beiden letzteren dort nicht, wo der Wert der Arbeit gemessen und - wenigstens heute noch - mit der Wohlfahrt der Bevölkerung gleichgesetzt wird: im Bruttosozialprodukt (BSP) (89).

Ein Teil der Arbeit blieb immer im Verborgenen, weil sie nichts einbrachte und aus der gesellschaftlichen Haltung, "die

vom Quantifizierbaren gebannt ist und für wichtig nur diejenigen Aktivitäten hält, bei denen etwas herausschaut, wofür es einen Markt gibt und was sich in Geld bemessen lässt" (Karl Schmid) (90). Diese Haltung scheint sich gegenwärtig zu wandeln; dafür werden vor allem zwei Gründe angeführt:

> Mit dem allgemeinen Wertewandel ändert sich auch die Einstellung zu Beruf und Arbeitsplatz. Eine wachsende Zahl von Arbeitnehmern erlebt am Arbeitsplatz einen Missklang zwischen dem Wunsch nach Selbständigkeit, Partizipation und Kommunikation und der Wirklichkeit einer von Sachzwängen regierten, hierarchisch geordneten Wirtschaft. Die Werte Pflicht, Fleiss und Ordnung verlieren an Bedeutung für den Einzelnen. Gefordert werden mehr Freiheit zu selbständigem und schöpferischem Tun **in** der Erwerbsarbeit, aber auch mehr Freiheit für "Eigenarbeit" (Joseph Huber) und Musse **von** der Erwerbsarbeit (91).

> Der Arbeitsgesellschaft wird eine Krise nachgesagt, die mit herkömmlichen Mitteln nicht zu bewältigen sei. "Der Arbeitsgesellschaft geht die Arbeit aus", der berühmte Satz von Hannah Arendt (92) aus den 50er Jahren ist in den 80ern zum geflügelten Wort geworden. Strukturelle Arbeitslosigkeit scheint zum Schicksal der westlichen Welt zu werden. Die durch Automation ins Enorme steigerbare Produktivität soll zur "Vertreibung der Arbeit aus der Produktion" (Johannes Berger) (93) führen. Ins Extreme gesteigert, sieht Günter Anders sogar eine Arbeitslosigkeit der Arbeithabenden auf uns zukommen (94). Um die Produktivitätssteigerung schon nur anzugleichen, wären in der Schweiz Wachstumsraten von 20 und mehr Prozent erforderlich. Abgesehen davon, dass schwer zu ermitteln scheint, was denn so viel mehr produziert werden könnte, das die Menschen benötigen, sind ökologische Barrieren unübersehbar und setzen Grenzen des Wachstums. Strukturelle Arbeitslosigkeit droht demnach als Dauerzustand.

Zwei Bewegungen sind es also, die den Wandel antreiben: Arbeit verliert den Wert als Lebensmittelpunkt, den sie bisher für die meisten hatte, und Arbeit wird rar. Während bis heute beide "Krisen", die an sich nicht neu sind, kaum je zusammenfinden, verlaufen sie nun synchron und verstärken sich damit vermutlich gegenseitig. Resultat ist das Paradox, dass Arbeit an Attraktivität verliert und dass gleichzeitig das Schwinden der Arbeit Angst auslöst.

Natürlich ist sogleich zu präzisieren, dass nicht die Arbeit überhaupt knapp wird, sondern "nur" die Lohnarbeit, die Erwerbsarbeit. Es schrumpft der formelle Sektor, während im informellen Bereich viel Arbeit unerledigt bleibt. Dass aber Probleme in und mit **einem** Arbeitssektor derart einschneidende Konsequenzen für das menschliche Zusammenleben haben sollen, lässt sich einzig mit der jahrhundertelangen Hinnahme eines einseitigen Arbeitsbegriffs und der mit diesen verknüpften Folgen erklären.

Arbeit ist viel mehr als der skizzierte Begriff beinhaltet. Sie verbindet den Menschen (objektiv) mit der Natur. Sie ermöglicht dem Menschen, sich (subjektiv) selbst auszudrücken. Und sie öffnet ihm (intersubjektiv) ein Feld sozialer Beziehungen. Nach christlichem Verständnis ist der Mensch "seit dem Anfang zur Arbeit berufen" (Enzyklika "Laborem exercens") (95). Unabhängig davon, wo er tätig ist, er ist Arbeiter, und der Arbeiter setzt die Schöpfung Gottes fort. Die Enzyklika erklärt, "dass die Grundlage zur Bewertung menschlicher Arbeit nicht in erster Linie die Art der geleisteten Arbeit ist, sondern die Tatsache, dass der, der sie verrichtet, Person ist. Die Würde der Arbeit wurzelt zutiefst nicht in ihrer objektiven, sondern in ihrer subjektiven Dimension". Nach diesem Satz ist Arbeit Leben, Ausdruck dessen, was es bedeutet, ein schöpferisches Wesen zu sein.

Hier ist auf die Haus- und die Familienarbeit näher einzugehen. Als vielfältige, verantwortungsvolle, schöpferisches Tun in mancherlei Gestalt ermöglichende und erheischende Tä-

tigkeit erscheint sie sinnvoll und befriedigend. Sind Kinder zu erziehen oder erwachsene Personen zu betreuen, stehen die Anforderungen denen einer Erwerbstätigkeit nicht nach. In manchen Fällen wird die innerhäusliche, familiäre und nachbarschaftliche Arbeit - zuweilen verbunden mit einem Benevolat in diversen Bereichen - zweifellos als bereichernder erlebt als ein Beruf. Hinzu kommt eine grössere Freiheit in der Gestaltung des Tagewerks sowie in der Verbindung von äusserer Notwendigkeit und innerem Bedürfnis. Im Einklang mit den von zahlreichen Frauen geschätzten Anforderungen und Annehmlichkeiten der Familienarbeit (96) steht deren allgemeine Wertschätzung durch die meisten Männer, die Behörden, die Oeffentlichkeit. Eklatant ist freilich der Widerspruch zwischen dem verbalen Hochhalten dieser unentbehrlichen Tätigkeiten und ihrer Nicht-Beachtung als Arbeit: in der Sozialversicherung begründet dieses Tun keinen eigenständigen Anspruch, im Bruttosozialprodukt wird es nicht erfasst. Und umgekehrt proportional zum Lob der Mutterschaft und der Kindererziehung verhält sich die Bereitschaft der (meist männlichen) Behörden, dafür rechtlichen und sozialen Schutz ausreichend zu gewähren. Noch immer ist die Verbindung mit der Krankenversicherung nicht aufgelöst, als zähle die Art vorübergehender medizinischer Betreuung mehr als die einzigartige soziale und zukunftsgerichtete Natur der Elternschaft.
Es darf sich niemand wundern, dass deshalb für Frauen manche hohen Worte hohl tönen und manch eine sich im selbstbewussten Einstehen für "ihre" Haus- und Familienarbeit selbst zu überzeugen versucht. Und anzunehmen bleibt, dass die Hausarbeit dann kein Thema für Klagen oder Komplimente mehr sein müsste, wenn jede Person ihren Anteil daran ohne Aufheben leisten würde.

Nicht jede Erwerbsarbeit birgt ihre Würde in sich selbst. Just die subjektive Dimension der Arbeit trägt dem sie verrichtenden Menschen häufig nicht bloss keine Würde ein, sondern im Gegenteil Missachtung und Verachtung. "Nicht die Arbeit an sich ist eine Belastung. Es ist nichts Erniedrigendes, Pfannen zu putzen. Demütigend ist es erst, wenn dich die

anderen deswegen verachten. Weil die Arbeit, die du machst, nicht anerkannt wird, erkennt man auch nicht an, was du selbst wert bist", sagt ein heimatloser Schweizer von heute (97). Und noch viel schlimmer ist es für die, die keine Arbeit haben. Denn wer ohne Erwerb ist, dem hilft der Hinweis auf die viele ungetane Arbeit im informellen Sektor nicht. Ihm fehlt etwas im Leben. Erst mit einer Lohnarbeit kann der Mensch den Stellenwert der Arbeit langsam relativieren. In unserer Kultur ist in den letzten Jahrzehnten ein Gefühl für die Achtung der Nicht-Erwerbsarbeit weitgehend verloren gegangen. Solche Achtung könnte Arbeitslose und Pensionierte lebensgeschichtlich entlasten, die Frauen zu Hause einbeziehen - und darauf hinwirken, dass die Frage der Arbeit in unserer Gesellschaft offen diskutierbar wird. Dabei wäre die Dominanz der Erwerbsarbeit, die sich eingebürgert hat, in Frage zu stellen.

## 42 Arbeit wird ungleich gemessen und bewertet

### 421 Arbeitslosigkeit oder zuwenig Lohnarbeit

Es gibt Arbeitslosigkeit, gab sie immer und wird sie offenbar zunehmend geben, wenn man darunter zuwenig Lohnarbeit mit bestimmten Arbeitszeiten im formellen Sektor für alle versteht, die solche suchen. Laut OECD-Bericht 1985 über die Schweiz ist die Beschäftigung zwischen 1973 und 1984 um insgesamt 7% (oder jährlich 0,4%) zurückgegangen (die Vergleichszahlen betragen für die BRD -0,5%, für Frankreich -0,1% und für die USA +1,9%). Die Automation frisst Arbeitsplätze weg, aber es bleibt harte, schmutzige, gefährliche und langweilige Arbeit genug - nur ist diese besonders schlecht bezahlt und tief eingestuft.

Daneben breitet sich, zahlenmässig naturgemäss schwer fassbar, eine sogenannte Schatten-, Untergrund-, Parallel-, Sekundär-, Gegen- oder Alternativ-Wirtschaft aus, die in grauen und schwarzen, aber auch heim-lichen Gebieten wirksam ist. Und selbstverständlich existiert - es sei wiederholt - nach

wie vor die Arbeit in Haus und Familie, um Gottes und der Liebe Lohn, die Arbeit der meisten Frauen.
Die Arbeitslosigkeit im formellen Sektor würde mit einem Schlag riesig, zu **dem** politischen Problem unserer Zeit, wenn die Frauen wirklich darauf bestünden, ins Erwerbsleben hinein- und darin hochzukommen. Dass wir in der Schweiz trotz rückgängiger Beschäftigung nur eine verhältnismässig geringe Arbeitslosigkeit aufweisen, ist unter anderem die Folge einer stabilen Erwerbsquote der Frauen und ihrer "vernünftigen" Einstellung zu zyklischen Schwankungen der Konjunktur.
Aber es könnte anders kommen. Seit 1981 haben die Frauen einen verfassungsmässigen Anspruch auf Gleichstellung mit den Männern in bezug auf die Arbeit. Mit dem neuen Eherecht wird die Wahrscheinlichkeit grösser, dass auch Frauen zur Versorgung der Familie arbeiten. Schliesslich könnten Frauen vermehrt einen Erwerb suchen, weil ihre traditionelle Arbeit im Haus zwar für das Funktionieren der Wirtschaft unerlässlich ist, jedoch nicht gemessen, kaum gewürdigt und auch nicht annäherungsweise entlöhnt wird, so dass diese Arbeit den Frauen nicht gleiche Ausdrucksmöglichkeiten oder soziale Bezüge verschafft und ihnen schon gar nicht zu der wirtschaftlichen Existenz in Unabhängigkeit verhilft, um derentwillen Lohnarbeit geleistet wird.

### 422 Zuwenig Freizeit

Viele, die einen Beruf oder eine Stelle haben, wünschen sich - von einem genügenden Einkommen an - lieber mehr Freizeit als mehr Geld. Jeder Mensch braucht auch Zeit für sich. Der rasche Wandel der Zeit erfordert ständiges Anpassen des Wissens und Könnens. Zudem gibt es viel zu tun zu Hause; es gäbe noch mehr zu tun in der näheren und weiteren Umgebung. Und eine demokratische Gesellschaft zählt auf Bürger, Männer und Frauen, die bereit sind, vor die Haustüre zu treten und gemeinsam zu lösen, was alle angeht. In menschlichen Beziehungen, politischer Partizipation, in nachbarschaftlicher Hilfe und Mitwirkung überall dort, wo man im Grunde weiss, dass Delegieren Abschieben bedeutet, in allen nicht-beruf-

lichen Tätigkeiten gibt es kein Genug. Lebensqualität hängt hier sehr direkt ab vom Mass der verfügbaren und verwendeten Zeit. Sie sollte deshalb nicht davon abhängen, wieviel man sich leisten kann oder wieviel nach der Erwerbsarbeit dafür noch übrig bleibt. Man könnte vielmehr versuchen, das eigentlich erforderliche Quantum zu bestimmen und dann die Arbeitszeit danach festzulegen, auch wenn die Gefahr besteht, dass die Menschen durch mehr Freizeit noch mehr in blosses Konsumverhalten verfallen.

### 423 Spaltungen

Arbeit verliert an Bedeutung für den Lebenssinn der Menschen, ist subjektiv weniger gefragt. Umgekehrt ist Lohnarbeit objektiv umso gefragter, je rarer sie wird. Dem unvoreingenommenen Betrachter zeigt sich ein Bild, in dem Menschen immer verzweifelter und erfolgloser etwas suchen, das ihnen an sich immer weniger "sagt". Hier liegt der Punkt, wo in der Krise der sogenannten Arbeitsgesellschaft auch eine Chance stecken kann. Kann, denn genauso gut ist der Keim zum Gegenteil angelegt.

### 424 Die eine Ueberlegung: Klassengesellschaft

Man kann sich überlegen: Wenn schon Vollbeschäftigung nicht mehr herzustellen und hohe Wachstumsraten nicht mehr zu wünschen sind, dann soll man die Vorteile darin erkennen und eben die Menschen von jener "falschen Arbeit" befreien, die Automaten ebenso gut und billiger machen können. So würde die Lohnarbeit die Menschen und die Gesellschaft weniger prägen, es würden Umverteilungen möglich: Umverteilung von Arbeit, von Einkommen, von Einfluss. Voraussetzung wäre ein wie immer ausgestaltetes arbeitsunabhängiges Einkommen, heisse es Negativsteuer, Produktivitätsrente oder Mindesteinkommen. Es existierten dann wie heute zwei Arbeitssektoren, die ihre Grundzüge und Kennzeichen ins Extrem steigern könnten und folglich äusserste Unterschiede ausprägen würden: hier die warme, anteilnehmende, gefühlsbetonte, Geborgenheit spendende

Sphäre des privaten Heims und der kleinräumigen Bezüge - dort die kühle, durchorganisierte, rationale, Leistung erfordernde Welt der öffentlich wirkenden Arbeit. Aus dem Dualismus der produktiven und reproduktiven Tätigkeit würde eine Polarität.

Aber niemanden dürfte es wundern, wenn die Pflicht zur Leistung bei diesem Zustand Männersache bliebe, während man ein neues weibliches Privileg zur Geborgenheit ausriefe. Auf jeden Fall scheint eine derartige Akzentuierung der alten Teilung auch zu einer anderen Spaltung zu führen, die das Geschlechterverhältnis mitbetrifft, noch stärker aber das soziale Gefälle. Worum geht es? Wer in dieser Ordnung, wo die Lohnarbeit die soziale Identität - und damit verbunden auch das Selbstbild - wesentlich bestimmt, keine Arbeit hat, gehört nicht dazu. Sie oder er braucht nicht zu hungern, aber das Band des Bürgerseins, der Mitverantwortung für die allgemeinen Angelegenheiten ist zerrissen. Noch so gute Unterstützungs-, Hilfs- und Beratungsangebote sind wenig anderes als die Wiederbelebung des karitativen Prinzips. Damit steht der Gesellschaftsvertrag in Frage, d.h. die stillschweigende Einigung über Werte und Regeln, nach denen wir leben wollen. Die Folge wäre eine neue Art Klassengesellschaft mit sehr ungleich verteilten Chancen und Loyalitäten.

Wollen wir das? Wie lässt sich diese Entwicklung verhindern? Oder: ist dies nicht just der Zustand, in dem wir heute leben - nur dass die Trennlinie nicht zwischen Arbeithabenden und arbeitslosen Männern **und** Frauen verläuft, sondern - etwas schematisch - zwischen **den** Frauen und **den** Männern? Dies ist etwas übertrieben, so hart reiben sich die Gegensätze nicht, aber am dahinterstehenden Prinzip hat sich in Wirklichkeit wenig geändert, wenngleich auf höchster Rechtsebene ein anderer Anspruch formuliert worden ist: an den Gesetzgeber.

### 43 Unsere Auffassung: Ausdehnung oder Ausgleich des Arbeitsbegriffs

Demgegenüber vertritt die Kommission die Meinung, es

gehe nicht darum, die Menschen von "falscher Arbeit" zu befreien, sondern Arbeit anders, umfassend zu begreifen und neu zu verteilen. Es ist **keine** Frage, ob wir in den Industrieländern Arbeitsgesellschaften bleiben oder bleiben sollen: Wir haben keine Wahl. Die sogenannt arbeitslose Produktion in der vielbeschworenen Informationsgesellschaft schafft ja kein Brot, befriedigt keine menschlichen Grundbedürfnisse. Die **Fragen**, auf die gemeinsam Antworten zu suchen sind, ergeben sich aus drei Feststellungen, die selbstverständlich, doch (noch) nicht Wirklichkeit sind, und darum wie Thesen wirken mögen:

Die Gesellschaft besteht aus allen Menschen, unabhängig davon, ob und wo sie tätig oder untätig sind.

> Die Gesellschaft kann nicht von den einen auf Kosten der anderen weiterentwickelt werden. Es braucht dafür alle, ein jedes nach seinen Kräften und in seiner Eigenart. Eine menschliche Ordnung - dies streben wir ja an - muss die Ordnung aller Menschen sein können, für die sie gilt. Dies setzt die Einsicht voraus, dass grundsätzlich jeder Mensch, wie immer er sei, eine Leistung im Gesamten der Welt erbringt. Krankheit, Invalidität oder Hilfsbedürftigkeit anderer Art, wie beispielsweise Süchtigkeit und Alter sind konstruktiv als "Prüfsteine" für entsprechende Faktoren wie Hilfsbereitschaft, Rücksichtnahme, Verantwortungsgefühl - und sollten deshalb nicht minderes Ansehen geniessen als Besitz und Erfolg. Man hätte - frei nach Teilhard de Chardin (98) - die Menschheit als eine Einheit zu sehen, in der alle ihre mit den anderen gleichwertigen Funktionen auszuüben haben; müsste folglich alle Funktionen anerkennen, so dass sich künftig nicht nur wenige, sondern alle in ihrer Weise zugehörig fühlen können.

Jedes menschliche Tun ist Arbeit und als solche anzuerkennen.

Die Menschen leben von den Beziehungen zu den anderen Menschen. Nur im Kollektiv - wiederum: unter Einbezug der Fähigkeiten und Fertigkeiten aller - können wir hervorbringen, was wir zum Leben brauchen. Wie das aussehen könnte, hat Karl Marx in seinen "Exzerptheften" notiert:

"Gesetzt, wir hätten als Menschen produziert: Jeder von uns hätte in seiner Produktion sich selbst und den andren doppelt bejaht. Ich hätte 1) in meiner Produktion meine Individualität, ihre Eigentümlichkeit vergegenständlicht und daher sowohl während der Tätigkeit eine individuelle Lebensäusserung genossen, als im Anschauen des Gegenstandes die individuelle Freude, meine Persönlichkeit als gegenständliche, sinnlich anschaubare und darum über allen Zweifel erhabene Macht zu wissen. 2) In deinem Genuss oder deinem Gebrauch meines Produkts hätte ich unmittelbar den Genuss, sowohl des Bewusstseins, in meiner Arbeit ein menschliches Bedürfnis befriedigt, als das menschliche Wesen vergegenständlicht und daher dem Bedürfnis eines andren menschlichen Wesens seinen entsprechenden Gegenstand verschafft zu haben, 3) für dich der Mittler zwischen dir und der Gattung gewesen zu sein, also von dir selbst als eine Ergänzung deines eignen Wesens und als ein notwendiger Teil deiner selbst gewusst und empfunden zu werden, also sowohl in deinem Denken wie in deiner Liebe mich bestätigt zu wissen, 4) in meiner individuellen Lebensäusserung unmittelbar deine Lebensäusserung geschaffen zu haben, also in meiner individuellen Tätigkeit unmittelbar mein wahres Wissen, mein menschliches, mein Gemeinwesen bestätigt und verwirklicht zu haben" (99).

Jeder Mensch, Mann und Frau, muss die Chance zu einer Arbeit nach Eignung und Neigung haben.

Es geht nicht nur darum, die Menschen in ihren Unterschieden anzuerkennen und ihrem Tun grundsätzlich den gleichen Wert beizumessen; dieses Tun muss prinzipiell auch wirklich frei wählbar sein. Nur so besteht die Gewähr, dass jeder Mensch das für alle Optimale leistet und dabei zu jener Zufriedenheit mit sich und in der Gesellschaft gelangt, von der das obige Zitat spricht. Dann wird die Arbeit, mit Prestige nicht mehr verbunden, auch gut und nützlich sein.

## 44 Was tun, um dies zu erreichen?

### 441 Die Chance erkennen

Das ist das Erste: erkennen, wo wir stehen, welche Wege

und Auswege verbaut sind. Die heutige Arbeitsgesellschaft mit der Trennung von formellem und informellem Sektor scheint zukunftsträchtige Lösungen nicht mehr bieten zu können. Von sozialen Institutionen, deren Leistungen an die Erwerbstätigkeit anknüpfen, darf das nötige Korrektiv nicht erwartet werden: woher bezögen sie, deren Finanzierung auf Lohnprozenten beruht, die erforderlichen Mittel? Mit der neu entdeckten Dualwirtschaft und entsprechend gesteigerter Bedeutung des informellen Bereiches für die Männer landet man nach unserer Ueberzeugung bei noch stärkerer Spaltung zwischen dem kollektiven und dem individuellen Bereich; ausserdem droht die Gefahr, dass die Männer den Frauen auch den informellen Sektor noch streitig machen und nach ihren männlichen - nicht nach gemeinsamen menschlichen - Vorstellungen besetzen (100).

Die Chance, die wir zu erkennen meinen, besteht darin, soviel wie möglich zu verbinden, zu vereinen. Ohne ein Rezept aufstellen zu wollen, meinen wir damit etwa:

einen einzigen Arbeitsbegriff, der alle Tätigkeiten umfasst;

kollektive Regeln für die Arbeit bei möglichst weit getriebener individueller Flexibilität;

generelle Herabsetzung der - individuell anpassbaren - Arbeitszeit im formellen Sektor (wenn es diesen als erkennbaren Bereich noch geben wird), und damit Erhöhung der Möglichkeiten für Frauen und Männer, in beiden Sektoren tätig zu sein;

Humanisierung der im Lohnverhältnis geleisteten Arbeit;

finanzielle Mindestabsicherung für alle, unabhängig von der Art ihrer Arbeit, und Einräumung eines selbständigen Anspruchs auf Leistungen der Sozialversicherung auch für Personen mit Betreuungspflichten;

interdisziplinäre wissenschaftliche Behandlung der Fragen von Arbeit, Sozialversicherung, Sozialpolitik usw.;

Entwicklung eines neuen Indikators für die Wohlfahrt einer Gesellschaft. Anders als das Bruttosozialprodukt sollte dieser es ermöglichen, auf die Sozial- und Umweltverträglichkeit der erzeugten Produkte und erbrachten Dienstleistungen zu schliessen (101).

**442 Ein einziger Arbeitsbegriff**

Arbeit ist eine zielgerichtete Anstrengung, die ein Gut hervorbringt, verändert oder erhält. "Gut" im Sinne dieser Umschreibung können Sachen, Leistungen, aber auch Eigenschaften sein.

Wer solche Güter erzeugt, sei es aus eigenem Antrieb oder im Auftrag eines anderen, sei es zur Befriedigung der eigenen Bedürfnisse oder jener anderer Personen, arbeitet.

Es gibt lebensnotwendige, nützliche und überflüssige Arbeit. Ueberflüssige Arbeit, die niemandem wirklich nützt und folglich sinnlos Ressourcen verbraucht, müsste als Verschwendung bald aufhören.

Der Wert der notwendigen und nützlichen Arbeit ist in geeigneter Form festzustellen, als Aussage über den Wohlstand der Gesellschaft.

**443 Kollektive Regeln, individuelle Flexibilität**

Es braucht ein Mindestmass an verbindlichen Regeln für die Arbeit: Rechte und Pflichten sind gesetzlich zu regeln; im so gesetzten Rahmen können Gesamtarbeitsverträge weitere Ausgestaltung vornehmen. Generelle Lösungen sollen Raum bieten für flexible, individuelle Anpassungen.

"In Zukunft wird der Staat nur allgemeine Richtlinien

für das Verteilen des knapper werdenden Gutes Erwerbsarbeit vorlegen können. Den Betrieben wird die schwierige Aufgabe zuteil, Erwerbsarbeit möglichst sinnvoll einzuteilen, während den Individuen die wohl schwierigste Bürde bleibt, ihre Lebensgestaltung weitgehend selber zu prägen, die verschiedenen Arten von Arbeiten für sich möglichst sinnvoll aufeinander abzustimmen. Es sind allgemeine Regeln anzustreben, um Gerechtigkeit in der Entlöhnung für die verschiedenen Aktivitäten zu finden. Untauglich, weil zu kostspielig und zu langsam, sind bürokratische Zuteilungs- oder Rationalisierungsvorstellungen" (Peter Atteslander) (102).

**444 Humanisierung der Arbeit**

Arbeitsfreude ohne Arbeitsleid gibt es nicht. Fast jede Arbeit wird immer - und auch dann, wenn sie kreative, befriedigende Arbeit ist - mit Mühe, Selbstüberwindung und disziplinierter Einordnung in einen arbeitsteiligen Produktionsprozess verbunden sein. Es gibt aber daneben gefährliche, sehr belastende, Fähigkeiten beeinträchtigende Arbeit, gesundheitsschädliche und schliesslich sozial isolierende Organisation der Arbeit (Nacht-, Wochenend-, Schicht- und bestimmte Formen der Heimarbeit). Aus den arbeitspsychologischen Konzepten zur Humanisierung der Arbeit lassen sich als positive Gestaltungsmerkmale ableiten: Ganzheitlichkeit, Anforderungsvielfalt, Kooperationserfordernis, Lernmöglichkeit und Autonomie. Damit wird die klassische, fragmentierende Rationalisierungsstrategie - die menschliche Fähigkeiten vergeudet - in Frage gestellt und eine andere Entwicklung begründet. Das Ziel sind vollständige Tätigkeiten im Sinne der möglichst weitgehenden Wiederherstellung der Einheit von Planen, Ausführen und Kontrollieren. Das sind nicht Träume. Ein Nationales Forschungsprogramm (Nr. 15) mit dem Thema "Arbeitswelt: Humanisierung und technologische Entwicklung" soll untersuchen, wie angesichts der technologischen Entwicklung die Arbeit so gestaltet werden kann, dass dem Anspruch der Arbeitenden und zugleich dem Produktivitätsanspruch der Unternehmen Rechnung getragen wird. Das Programm

geht von der folgenden Basisaussage aus:
"Als human bezeichnen wir eine Arbeitstätigkeit, die die psychophysische Gesundheit des Arbeitenden nicht schädigt, sein psychosoziales Wohlbefinden nicht - oder allenfalls vorübergehend - beeinträchtigt, seinen Bedürfnissen und Qualifikationen entspricht, individuelle und/oder kollektive Einflussnahme auf Arbeitsbedingungen und Arbeitssysteme ermöglicht und zur Entwicklung seiner Persönlichkeit im Sinne der Förderung seiner Handlungskompetenz beizutragen vermag" (103). Dies gilt mit bezug auf Erwerbsarbeit; warum nicht für jede Arbeit?

### 445 Jeder Mensch benötigt ein Auskommen

Wir können nicht die Ueberwindung der herrschenden Arbeitsgesellschaft durch einen umfassenden Arbeitsbegriff postulieren, also davon ausgehen, dass in Zukunft jeder Mensch weniger Lohnarbeit leisten wird und mehr Eigen- und Sozialarbeit - und offen lassen, wovon man leben wird. In der allgemeinen Diskussion über die Zukunft der Arbeit und der industriellen Gesellschaften stehen zwei grundsätzlich unterschiedliche Ueberlegungsarten im Vordergrund. Auf den ersten Blick scheinen sie sich gegenseitig auszuschliessen, bei näherem Hinsehen könnten sie sich wohl ergänzen. Beide beruhen auf den nämlichen Eigenschaften des wirtschaftenden Menschen: Leistungsbereitschaft, Phantasie und - mit Mass - Selbstbezogenheit. Und sie gehen davon - oder doch darauf - aus, dass Arbeit ein wesentlicher Teil des Lebens ist, dieses jedoch nicht ausmacht, und auch nicht ausschliesslich prägen soll.

### 445.1 Zum einen: neue Beschäftigungsphantasie

Es braucht neue Arbeitsgelegenheiten. Auch wenn die demographische Entwicklung erkennen lässt, dass nach 1990 die Nachfrage Jugendlicher nach Stellen abnehmen wird, ist dies nicht die Lösung. Die Zurückhaltung der Frauen könnte abnehmen. Für Pensionierte gelten heute Fesseln der Solidarität mit der jüngeren Generation, die viele schmerzen. Und

der Fortschritt der Produktivität allein wiegt jährlich tausende von Arbeitsplätzen auf.

Nun gibt es eine Vielzahl von Arbeiten im öffentlichen Sektor, die vernachlässigt werden. Dienstleistungen aller Art könnten ausgebaut werden. Für Spezialisten besteht vielleicht nicht dauernd, aber projektbezogen eine Beschäftigungsgelegenheit. Man vermutet, dass viele, sehr viele Arbeiten geschaffen würden, wenn:

die Flexibilität und Mobilität der Arbeitssuchenden grösser würden;

wechselnde Arbeitsbereiche und -arten akzeptiert würden;

von gesetzlich oder kollektivvertraglich vereinbarten Arbeitsbedingungen abgewichen werden könnte und sozial gesehen freiere Verhältnisse herrschten. Dazu gehört u.a. billigere Arbeit.

Daraus wird deutlich, dass diese neu zu schaffenden Arbeiten nicht Arbeitsplätze im herkömmlichen Sinne wären. Viel eher müsste man sich Gelegenheitsjobs vorstellen, mal hier, mal da, von kürzerer oder längerer Dauer, eine Art Sich-Verdingen zur Ueberbrückung oder für ein Vorhaben mit unbestimmter Zukunft. Man darf vermuten, dass dabei manche soziale Errungenschaft der letzten Jahrzehnte abgestreift werden müsste. Solches Zurückbuchstabieren auf der Ebene des Rechts ist unter dem Stichwort "Deregulation" bereits im allgemeinen Bewusstsein. Nicht mehr in der einzelnen Firma oder zumindest einer Branche für längere Zeit verwurzelte Arbeitskräfte wären natürlich auch gewerkschaftlich kaum noch stark organisierbar, gerieten von Job zu Job in neue, ihnen unbekannte Verhältnisse, in denen Solidarität nicht ohne weiteres bestünde.

Aber immerhin: auf solche Weise könnten Arbeiten geschaffen werden - für Spezialisten gute Temporäraufgaben,

für die Mehrheit eine Beschäftigung, die am Selbstwertgefühl weniger Schaden anrichten könnte als Arbeitslosigkeit. Solange die Alternative heissen würde: weniger Arbeit, ist dagegen nichts einzuwenden, müsste man sogar froh darum sein. Entschieden abzulehnen wären hingegen derartige Arbeiten anstelle durchaus möglicher Normalstellen bei vollem Sozialschutz.

Wenn schon zur Erhaltung der Vollbeschäftigung soziale Errungenschaften aufgegeben werden müssen, so darf dies nur vorübergehend und im minimal notwendigen Umfang geschehen. Es scheint uns deshalb unumgänglich, dass solche "Deregulation" im Einvernehmen zwischen den Sozialpartnern vorgenommen und wenn nötig vom Staat beaufsichtigt wird, der ja auch über die Einhaltung der ordentlichen Regeln zu wachen hat.

**445.2 Zum anderen: Finanzielle Mindestabsicherung**

Auch wenn auf Selbstregulation des marktwirtschaftlichen Systems gesetzt wird, sind zuviele Einbrüche bekannt, als dass das Vertrauen vollständig sein dürfte (104). In der internationalen Diskussion seit ein paar Jahren immer wieder beraten wird deshalb ein Sicherheitsnetz in Form einer finanziellen Mindesteinnahme. Nach dieser Vorstellung dürfte aus Gründen der Menschenwürde eine solche Absicherung nur beanspruchen, wer sich erfolglos um Lohnarbeit bemüht oder wer eine Betreuungsaufgabe wahrnimmt, von der er nicht leben kann. Wie immer man einer solchen Leistung sagt, sie hätte drei Bedingungen zu erfüllen:

erstens sollte sie jeder Person unter bestimmten Umständen garantiert sein, dürfte also nicht den Charakter eines Almosens haben;

zweitens sollte sie gerade eben die minimalen Lebenskosten decken, um Anstrengungen zur Erzielung weiteren Einkommens nicht erlahmen zu lassen;

drittens sollte sie auf unbegrenzte Zeit ausbezahlt werden.

Ob Negativsteuer, Produktivitätsrente oder Mindesteinkommen - es geht uns darum, auf das Problem hinzuweisen und eine Idee zu umreissen, die aus der Diskussion um die Zukunft der Arbeitsgesellschaft nicht mehr verschwinden wird. Der Gedanke ist ja nicht neu. Unserer Rechtsordnung ist der Begriff fremd, sie umkreist ihn jedoch in unterschiedlicher Form (Existenzminimum bei Pfändungen; steuerfreie Minimaleinkommen; Arbeitslosenversicherung; AHV).

**446 Es geht um alle und um das Ganze**

Was immer der Gesetzgebungsauftrag des Artikels 4 Absatz 2 BV bedeutet, nach dem Mann und Frau in der Arbeit gleichzustellen sind, er erfordert tiefgreifende Wandlungen. Sobald man an konkrete Massnahmen denkt, die Veränderungen bewirken sollen, wird rasch deutlich, dass die problematische Stellung der Frau nicht nur mit dem jeweils betrachteten Bereich zu tun hat, sondern auf die dahinterstehende unterschiedliche Lebensweise von Mann und Frau in unserer Gesellschaft zurückgeht. Hier gilt es in erster Linie den Hebel anzusetzen. So ist auch die Frage nach dem beruflichen Ein- und Aufstieg der Frau nicht nur eine Frage der qualifizierten Ausbildung, sondern es ist eine Frage einer neuen Lebenskonzeption für beide Geschlechter, die ihnen eine gleichwertige Teilnahme am Beruf, an der Erziehung, an der Hausarbeit, an der Freizeit ermöglicht. Eine Gesellschaft mit einer gerechten Beschäftigungspolitik verlangt eine Neubewertung und -verteilung aller Arbeiten, die zur Erhaltung von Wohlstand und Lebensqualität notwendig sind. Erwerbstätigkeit mit Aufstiegschancen für Frauen heisst deshalb nicht, möglichst viele einzelne Karrierefrauen zu fördern. Es kann nur heissen, der grösstmöglichen Zahl von Frauen, die es wollen, zu geeigneter Ausbildung zu verhelfen, ihnen einen Arbeitsplatz zu sichern und ein Leben in Selbstrespekt zu ermöglichen. Ethische, soziale und wirtschaftliche Weichenstellungen müs-

sen von Frauen mitinitiiert, mitbestimmt und mitverantwortet werden. Deshalb muss jede Frau die Möglichkeit haben, im Erwerbsleben befriedigend tätig sein zu können - nicht anders als die Männer, die ihren beruflichen Einsatz und Aufstieg durch einen Rückzug von familiären Aufgaben und damit auf Kosten der Ehefrauen realisieren. Deswegen müssen wir zu einem umfassenden Arbeitsbegriff kommen und darin die Frauen einschliessen, die kostenlos die Kinder erziehen. Sie tun es nicht nur für sich selber, sondern auch für alle jene, die keine Kinder grossziehen. Dadurch wird das wirtschaftliche System in Gang gehalten und die Altersversorgung der nächsten Generation gesichert. Eine Gesellschaft muss nicht nur ihre Produktion, Dienstleistungen, Verwaltung und Konsumgüter-Versorgung sozial gerecht organisieren, sondern auch die Erfüllung aller Aufgaben, die sich aus dem generativen Prozess der Erzeugung der Nachkommenschaft ergeben. Auch im Privathaushalt, wo der Endverbrauch der Konsumgüter stattfindet, gilt es Arbeit zu bewerten und auf Frau und Mann zu verteilen. Die Arbeit im informellen Sektor ist gleichzeitig aufzuwerten und zu entschädigen. Durch generelle Verringerung der Arbeitszeit im formellen Sektor und folglich Vermehrung der Zeit für den informellen sind beide Bereiche einander näher zuzuordnen, so dass sie wirklich eine harmonische Einheit bilden, und nicht länger ein oben und unten.

**447 Es ist an uns**

Als Ziel dieser Veränderungen ergibt sich das Bild einer Gesellschaft, in der Leistung und Geborgenheit sich ergänzen; in der die Arbeitsteilung zwischen Frauen und Männern aufgehoben ist; in der **ein** Arbeitsbegriff gilt, der sämtliche auf ein Ziel und auf ein Gut im weitesten Sinn gerichteten menschlichen Anstrengungen umfasst; eine Gesellschaft, wo Arbeit erfüllt oder doch nicht zerstört, wo arbeiten kann, wer will.

Arbeit ist neben Lernen und Spielen eine zentrale Lebensäusserung des Menschen. Arbeit ist im Wandel begriffen: sie wird neu definiert, neu bemessen, neu verteilt. Wir kön-

nen diesen Vorgang, der unsere Kultur im Innersten verändert, geschehen lassen. Wir können uns aber auch auf unsere Vorstellungen besinnen, auf die demokratische Verfassung unseres Landes, und mitreden über das Ziel und den Fahrplan der gemeinsamen Reise. Es ist der Kreativität der Besten wert, mitzudenken. Betroffen werden alle sein, Männer und Frauen. Betroffen und hoffentlich aktiv. "Die Wurzel der Geschichte aber ist der arbeitende, schaffende, die Gegebenheiten umbildende und überholende Mensch. Hat er sich erfasst und das Seine ohne Entäusserung und Entfremdung in realer Demokratie begründet, so entsteht in der Welt etwas, das allen in die Kindheit scheint und worin noch niemand war: Heimat" (Ernst Bloch) (105).

**45 Es eilt**

Bisher ist wenig wirklich erreicht worden. Manches kann, einiges wird sich bessern. Dafür braucht es Zeit, sagt man. Schon lange müssen aber Veränderungen, die im Grunde Selbstverständlichkeiten sind, erdauert werden. Dabei geht es erst um die Voraussetzungen für Aenderungen: um die Oeffnung jener Positionen, von denen aus wir unsere Vorstellungen entwerfen können. In diesem Sinne fordern wir Gleichberechtigung nicht um der Frauen allein willen, sondern für eine menschlichere Welt, die in sämtlichen Teilen aus männlichen **und** weiblichen Elementen besteht. Niemand wird bestreiten, dass dafür nicht beliebig viel Zeit gegeben ist.

# Kapitel 5:

# Formelle und reelle Freiheit oder Notwendigkeiten zur Erweiterung von Möglichkeiten

## 1 Rückblick

Wir haben im Bericht gezeigt, dass Gleichberechtigung für uns nur eine Zwischenstation der Bewegung ist, die man Emanzipation der Männer und Frauen nennt. Gleichberechtigung ist folglich nie ein-für-allemal erreicht. Sie bildet vielmehr eine Aufgabe, die stets von neuem angenommen, verstanden und nach den Erfordernissen und Möglichkeiten der jeweiligen Zeit gelöst werden muss. Wichtig ist für uns dabei, dass zwar der Staat bei der Suche nach Lösungen eine Rolle spielt, aber beileibe nicht die einzige oder auch nur die wichtigste. An ihm ist es, einen möglichst weiten Rahmen zu setzen, in dem die einzelnen Menschen allein, zu zweit oder in grösseren Gruppen ihr Leben gestalten können. Durch Regelung von aussen wird indes nicht die innere menschliche Einstellung und Aktivität beeinflusst. Sie gibt höchstens Raum für Begabte, Kreative, die mit der neuen Freiheit etwas anzufangen wissen. Für andere heisst Freiraum: innere Leere, Langeweile, in der Folge passives Konsumverhalten und dauernde Forder-haltung.

Emanzipation ist ein Evolutionsprogramm. Seit je versuchen die Menschen, sich sozialer, d.h. letztlich selbst geschaffener Zwänge, Benachteiligungen, Herrschaft und Unterdrückung zu entledigen. Sie tun es im Bewusstsein, "von Natur" frei geboren zu sein und in ihrem Verhalten überwiegend "durch Kultur" bestimmt und geformt zu werden. Eingedenk der Tatsache, dass ihre biologische Ausstattung sie nur in sehr wenigem

(namentlich) Zeugung und Geburt) festlegt, streben die Menschen im Bewusstsein ihrer Verantwortung für das Leben nach Autonomie und gleichzeitig Integration. Beides gelingt nur, wenn jeder Mensch des anderen Würde respektiert und ihn - bei aller Verschiedenheit - als gleichwertig und gleichberechtigt annimmt. Damit es dazu kommen kann, braucht es eine für alle gleiche Rechtsordnung, aber auch das politische Bestreben, an unterschiedliche Verhaltensweisen der Menschen weniger weitreichende Unterschiede in Einkommen und Einfluss zu knüpfen. Emanzipation ist untrennbar verbunden mit einer bestimmten Einschränkung der Ungleichheit.

Fortgeschrittene Emanzipation wird mit dem Verhalten der Menschen auch ihr Verhältnis zueinander verändern und die Konstruktion des Staates selbst in den Wandel einbeziehen - im Sinne des Liberalismus als "Versuch, die praktische Notwendigkeit von Herrschaft so intim wie möglich mit den grössten Lebenschancen für die grösste Zahl von Menschen zu verbinden" (Ralf Dahrendorf im Liberalismusartikel für Meyers Lexikon, 1975). Wie dies im einzelnen geschehen wird, kann niemand voraussagen. Sicher scheint uns allerdings, dass die im Grund umwälzende Neuerung der allgemeinen rechtlichen Gleichstellung aller Individuen unvollkommen bleiben muss ohne eine Ausstattung aller Personen mit dem Lebensnotwendigen, ohne menschenwürdige Versorgung in der Not ohne die tatsächlichen Möglichkeiten zur Wahrnehmung der rechtlich gewährten Freiheit.

Da wir heute erst am Anfang der Gleichberechtigung von Mann und Frau stehen und sowohl in der Beseitigung von Diskriminierungen als auch im Anbieten besonderer Förderungsmassnahmen viel zu tun bleibt, stellen sich für die nächste Zeit zahlreiche ganz praktische Forderungen. Wir haben sie in verschiedenen Zusammenhängen im Laufe der vergangenen zehn Jahre bereits erhoben. Kaum eine von ihnen scheint uns überholt - sei es weil sie erfüllt ist, sei es wegen ihrer Stossrichtung. Wir wiederholen sie deshalb am Schluss dieses Berichtes, nach Themen gruppiert, und suchen aus dem Rückblick eine gestalten-

de Kraft für unsere Zukunft zu gewinnen.

## 2 Befund

In zentralen wirtschaftlichen und politischen Bereichen sind Frauen weit untervertreten, obwohl diese ihnen an sich offenstehen. Ihre Rollen als Ehefrauen und Mütter sind mit weniger Macht und Vorrechten verbunden als die öffentlichen und beruflichen, die noch immer überwiegend von Männern eingenommen werden.
Demnach erscheint auch die Schlussfolgerung gerechtfertigt, dass unsere Gesellschaft auch heute bis zu einem gewissen Grad männerdominiert ist; eine geschlechtsspezifische Asymmetrie durchzieht das gesellschaftliche Leben in der Schweiz, wobei der Grad und die Ausdrucksformen der Unterordnung der Frauen je nach deren Herkommen, Ausbildung, Alter, Zivilstand und sozialer Kontext in hohem Masse variieren.

Diese Asymmetrie findet man auch in der Familie, wo trotz dem Trend zur partnerschaftlichen Gleichstellung die zeitliche Belastung der Frauen deutlich über jener der Männer liegt, gerade auch bei berufstätigen Frauen. Dies wird bestärkt durch die sozial eingeübte Gewohnheit, den Frauen den Grossteil der Kindererziehung zuzuschieben. Und auch das neue Eherecht gestaltet die grundsätzlich freie Aufgabenteilung zwischen Frau und Mann nicht so konsequent aus, dass es bei der Bestimmung des Beitrags zur freien Verfügung jenes Ehegatten, der den Haushalt besorgt und die Kinder betreut, an mehr als eine Person denkt und eine strikt hälftige Teilung des Ueberschusses vorsieht (Art. 164 ZGB). Dieses Beispiel neuer Gesetzgebung steht für viele Asymmetrien in rechtlichen Regelungen, wie sie auch nach dem Inkrafttreten des Gleichberechtigungssatzes in der Bundesverfassung 1981 erlassen worden sind.

In der Sozialversicherung und im Steuerrecht sind ferner konzeptionelle Asymmetrien festzustellen, die Frauen nicht nur in Abhängigkeit vom eventuellen Ehemann halten, sondern

ihrer Aktivität weniger Schutz gewähren (Beispiele: Krankentaggeld für Hausfrauen; Nichteinbezug von Hausfrauen in die obligatorische Unfallversicherung trotz rund 150'000 Haushaltunfällen im Jahr) und ihren Beiträgen weitaus geringere Leistungen folgen lassen.

Auf dem Arbeitsmarkt sind die Frauen halb so stark vertreten wie die Männer. Meist etwas schlechter ausgebildet als die Männer, stossen sie auf Zugangsbarrieren für viele Berufe und weitere Qualifikationen. Bei gleichem Ausbildungsstand liegen ihre Grenzen in sehr harten Alltagseinstellungen und -verhaltensweisen. Frauen sind überwiegend in einigen wenigen Berufen und Bereichen erwerbstätig und in niedrigen Positionen. Bei gleichwertiger Arbeit verdienen sie in der Regel weniger.

Frauen verfügen über weniger Prestige als Männer. Ihre sozialen Verhältnisse machen sie - objektiv oder doch in ihrem Empfinden - krankheitsanfälliger als Männer. Dennoch liegt ihre Lebenserwartung deutlich über jener der Männer - mit der für zahlreiche Frauen zweischneidigen Folge, dass sie auch im Alter länger in jener relativen Armut leben, die sie während des ganzen aktiven Lebens begleitet hat.

## 3 Folgerung

Die Darstellung der teilweise immer noch krassen Schlechterstellung und Untervertretung der Frauen in Gesellschaft, Wirtschaft und Politik legt Massnahmen nahe, die die Integration der Frauen fördern und beschleunigen. Die Chancengleichheit muss wahr gemacht, am vorrangigen Ziel einer paritätischen Vertretung von Frauen und Männern in allen wichtigen Institutionen und gesellschaftlichen Bereichen muss festgehalten werden; ein paar Renommier- und Alibifrauen sowie ein Zehntel der Parlamentssitze reichen nicht. Aber die grössere Beteiligung der Frauen im öffentlichen Leben, die Gleichvertretung der Geschlechter in allen wichtigen Organen und Gremien darf nicht über eine Angleichung des weiblichen

an das männliche Verhalten erfolgen. Sonst wäre wenig gewonnen: weder für die Frauen, die nicht mehr sie selbst wären - noch für die Gesellschaft, die einfach auch "Männer" weiblichen Geschlechts hätte. Es geht im Gegenteil um die Möglichkeit und Hoffnung, dass Frauen, anstatt in bestehende Männerrollen zu schlüpfen, ihre eigenen Vorstellungen und Werte in den bisher von Männern geprägten Bereichen bekannt machen, verwirklichen und damit diese Männerwelten umgestalten. Dasselbe gilt für die Männer in der häuslich-familiären Sphäre. Nach der Freiheit als Nichtverbot, die noch nicht durchgehend gilt, geht es um die Einräumung von Freiheit als Nichtbehinderung. Die Oeffnung des Zugangs beider Geschlechter zu beiden Lebensbereichen ist zu verbinden mit einer Reduktion des Eintrittspreises. Und da neue Rechte allein wenig bewirken, müssen ausserdem (a) alte Pflichten neu verteilt, und (b) Hilfen zur Wahrnehmung der Rechte angeboten werden.

## 4 Einschub: Bilder der "neuen Welt"

Gleichheit der Chancen und mit ihr die Möglichkeit herstellen zu wollen, dass Frauen und Männer dereinst wirklich frei und gemäss ihren individuellen Wünschen und Fähigkeiten leben können, hat - wie jeder Anspruch auf Gerechtigkeit - etwas Weltverbesserisches. Der Ansporn dazu und die Ueberzeugung, Gerechtigkeit sei herstellbar, gründen im Imperativ, alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist. Und im unausrottbaren Glauben, der Mensch sei bestimmt, sich zu vervollkommnen, mit der Hilfe und letztlich zum Nutzen auch der anderen.

Das Unglück ist, dass aus dieser - von uns geteilten - Bestrebung, selten einfach mehr Offenheit resultiert, sondern fast immer "nur" neue Bilder von dem, was einzelne (nicht die schlechtesten, aber eben einzelne) für richtig, gut, wünschbar halten. Solche Bilder beengen die Entwicklung genauso wie sie diese bewegt. In der Bestimmung liegt unausweichlich die Beschränkung. Für uns ist die "neue Welt" gleichberechtigten

Menschseins von Frauen und Männern so anders, dass wir sie uns nicht vorstellen können. Und nicht vorstellen wollen, um sie nicht zu beeinflussen. Es geht darum, eine Welt zu schaffen, die es noch nicht gab und die daher kein Mensch kennt. Wir müssen dies tun, indem wir den Weg dorthin erfinden, während wir ihn gehen. Wir können dies nur tun, wenn wir dazu Wissen erwerben, das es noch nicht gibt. Dieses Wissen fällt uns nicht einfach zu. Nur wer sucht, sieht. Damit das Mögliche entsteht, muss immer wieder das scheinbar Unmögliche versucht werden.

> "Darin liegt das Unglück der Menschheit im gesellschaftlichen Zustand: Obwohl man in Moral und Politik sagen kann, das Uebel sei, was schadet, kann man nicht sagen, das Gute sei, was nützt; denn was einen Augenblick von Nutzen, kann lange oder für immer zum Schaden sein" (Chamfort, 1741 - 1794).

Keine Bilder also des möglichen Guten, wohl aber Schritte weg vom erkannten Uebel.

## 5 Die Strategien von Nairobi für eine bessere Stellung der Frau

Solche Schritte regt ein umfangreiches Papier an, das von der Weltfrauenkonferenz in Nairobi (15. - 26. Juli 1985) als Abschluss und zur Auswertung der Ergebnisse des UNO-Jahrzehnts für die Frau verabschiedet worden ist. Von den aktuellen Tendenzen und den Perspektiven bis zum Jahr 2000 ausgehend, wird eine Strategie (also eine umfassende Planung unter Einbezug aller wichtigen Faktoren) entworfen, die bis zur Jahrtausendwende die Gleichstellung der Frauen mit den Männern wesentlich befördern soll. Die Empfehlungen richten sich an die Regierungen, binden diese allerdings nicht. Und natürlich ist nicht gemeint, dass **nur** die Regierungen die vorgeschlagenen Massnahmen treffen können; im Gegenteil. Man spürt aber aus dem Text, dass Frauen es leid sind, von der privaten Ebene an die öffentliche gewiesen zu werden und umgekehrt. **Es muss jetzt etwas geschehen.** Und falls dies auf dem in vielen Fällen gewiss geeigneteren und beweglicheren Privatsektor zu sehr harzen sollte, dann sind eben die Regierungen aufge-

fordert, aktiv zu werden. Dass dies in einer so vielfältigen und direkten Demokratie wie der unseren schwieriger ist als in einem autoritär geleiteten Staat, versteht sich. Umgekehrt darf bei uns auf die grössere Einsicht der mündigen Bürgerinnen und Bürger gezählt werden.

Nairobi bringt für die Schweiz wenig Neues im Vergleich zu dem, was wir seit zehn Jahren an Forderungen und Empfehlungen formuliert haben. Viel Selbstverständliches ist allerdings in unserem Land noch nicht verwirklicht. Am Vorschlagsbündel der "Zukunftsstrategien von Nairobi" fällt deshalb auf, wie entschieden auf die baldige Gleichstellung von Frau und Mann **als Voraussetzung für die Bewältigung der Zukunft** gedrängt wird. Dies ist ganz in unserem Sinne. Wir zitieren deshalb im folgenden aus der deutschen Fassung der Strategien in fortlaufendem Text jene Teile, die uns für die Schweiz wichtig scheinen und auf deren Befolgung wir drängen.

## 6 Auszug aus der Strategie von Nairobi

### 61 Gleichheit

### 611 Rechtliche Massnahmen

Par. 60
Alle Regierungen, die das Uebereinkommen über die Beseitigung jeder Form von Diskriminierung der Frau (1) noch nicht unterzeichnet haben, werden dringend aufgefordert, es zu unterzeichnen und die notwendigen Schritte zu unternehmen, um die Ratifikation des Uebereinkommens oder ihren Beitritt dazu sicherzustellen. Sie sollten die Möglichkeit erwägen, geeignete Gremien einzusetzen, welche die jeweiligen innerstaatlichen Rechtsvorschriften überprüfen und Empfehlungen dazu ausarbeiten, um sicherzustellen,

## 7 Forderungen und Empfehlungen der Eidgenössischen Kommission für Frauenfragen

Neben die für unser Land wichtigen Punkte der Strategien von Nairobi stellen wir entsprechende Empfehlungen und Forderungen, die wir selbst seit 1976 aus verschiedenen Anlässen veröffentlicht haben. Natürlich fügen sich diese nicht nahtlos in einen Zusammenhang, der weltweit gültig sein soll. Aus der engeren Sicht der Schweiz und ausschliesslich mit Bezug auf hiesige Verhältnisse entworfen, stehen unsere Vorstellungen untereinander in anderem Zusammenhang. Obwohl - oder gerade weil - sich die Ergebnisse von Nairobi und die Empfehlungen unserer Kommission nicht direkt aneinanderfügen lassen, stellen wir sie bewusst nebeneinander; so lässt sich deutlich machen, dass unabhängig von der Systematik weltweit ähnliche, und doch im einzelnen unterschiedliche Haltungen und Massnahmen nötig scheinen, um die Gleichstellung von Frau und Mann herbeizuführen. Und unser Vorgehen lässt erkennen, dass jede Systematik ein notwendigerweise unbehelflicher Versuch ist, trennend zu gliedern, was alles durchzieht: die Diskriminierung im Patriarchat, das zu überwinden ist.

dass die Bestimmungen des Uebereinkommens und der anderen internationalen Uebereinkünfte, deren Vertragsparteien sie sind und die für die Rolle, den Status und die materiellen Verhältnisse der Frauen von Bedeutung sind, eingehalten werden.

Par. 61
Alle Regierungen, die dies bisher noch nicht getan haben, sollten geeignete institutionelle Verfahren entwickeln, durch welche die Anwendung geänderter Gesetze und Verwaltungsmassnahmen auf allen Ebenen bis hinunter zur Dorfebene wirksam durchgesetzt und angemessen überprüft werden kann, so dass einzelne Frauen ohne Behinderung und ohne eigene Kosten versuchen können, diskriminierende Behandlungen abstellen zu lassen. Die Rechtsvorschriften, die Frauen als Gruppe betreffen, sollten ebenfalls wirksam durchgesetzt und überwacht werden, damit die system-immanente oder de facto herrschende Diskriminierung der Frau beseitigt werden kann. Zu diesem Zwecke sollte eine Politik eingeschlagen werden, die ein aktives Vorgehen vorsieht.

Par. 63
Staatliche und private Forschungsinstitute in den einzelnen Ländern werden dringend gebeten, die Probleme zu untersuchen, die sich aus dem Verhältnis zwischen dem Gesetz und der Rolle, der Stellung und den materiellen Verhältnissen der Frauen ergeben. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen sollten in die Lehrpläne der einschlägigen Bildungseinrichtungen aufgenommen werden, um die allgemeine Kenntnis der Gesetze zu fördern.

---

(1) Generalversammlungsresolution 34/180

Zu Par. 63

a. Es ist ein Nationales Forschungsprogramm auszuschreiben, das die hauptsächlichen Probleme des Zusammenlebens von Mann und Frau und die dafür notwendigen erzieherischen, wirtschaftlichen, rechtlichen Voraussetzungen zum Gegenstand hat. Diese Fragestellungen sind auch in allen übrigen Nationalen Forschungsprogrammen zu beachten.

b. Auszuschreiben ist auch ein NFP über Probleme der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung und Diskriminierung in Beruf und Lohn. In diesem Rahmen soll u.a. eine Modellrechnung durchgeführt werden über die Umverteilungen, die sich als Folge der niedrigeren Frauen-

löhne ergeben. Ebenfalls zu untersuchen sind die voraussichtlichen marktwirtschaftlichen Auswirkungen (etwa auf die weibliche Beschäftigung) einer durchgehenden Verwirklichung des Prinzips der Lohngleichheit.
(Teilbericht I, S.80; Teilbericht II, S. 122.)

Par. 64
(...) Die Kapazität nationaler Einrichtungen, die sich mit Statistiken und Frauenfragen befassen, sollten verbessert werden, damit diese Konzepte und Methoden in die gängigen statistischen Programme der einzelnen Länder Eingang finden und damit diese Statistiken beim politischen Planungsprozess nutzbringend eingesetzt werden. Die Ausbildung derjenigen, die Statistiken über Frauen erstellen und verwenden, ist dabei von grösster Bedeutung.

Zu Par. 64
In erster Linie gilt es, die Datenlage zu verbessern. Solange nicht genauer bekannt ist, wo, wie lange und unter welchen Umständen Frauen arbeiten oder arbeiten möchten, lassen sich konkrete Verbesserungen ihrer Stellung auf dem Arbeitsmarkt nicht vorschlagen. Im einzelnen geht es um bessere statistische Grundlagen für die Fragenkreise: Berufsbedürfnisse der Frauen, Arbeitszeit, Teilzeitstellen, Mobilität der Arbeitskräfte.
(Teilbericht I, S. 78-80.)

Par. 67
Das Arbeitsrecht sollte Gleichbehandlung garantieren und Leistungen für Frauen nicht nur in den konventionellen und formellen Arbeitsbereichen, sondern auch auf dem informellen Sektor, insbesondere bei Wanderarbeitern und den im Dienstleistungsgewerbe Beschäftigten sicherstellen, wie Mindestlöhne, Sozialversicherungsleistungen, Sicherheit am Arbeitsplatz und das Recht, sich gewerkschaftlich zu organisieren. Die Möglichkeit zur Inanspruchnahme ähnlicher Garantien und Leistungen sollte auch Frauen eingeräumt werden, die in Tätigkeiten im Zusammenhang mit der Nahrungsmittelproduktion und -verarbeitung, der Fischerei und dem Nahrungsmittelhandel wesentliche wirt-

schaftliche Beiträge erbringen. Frauen, die in Familienbetrieben arbeiten und - wenn möglich - andere selbständig erwerbstätige Frauen sollten ebenfalls in den Genuss dieser Leistungen kommen, damit der wesentliche Beitrag gebührend gewürdigt wird, den alle diese nicht offiziell erfassten und unsichtbaren Tätigkeiten zur Ausschöpfung des Arbeitskräftepotentials leisten.

Par. 69
Die soziale und wirtschaftliche Entwicklung sollte so gefördert werden, dass sie die Beteiligung der Frau als gleichberechtigte Partnerin des Mannes in allen Arbeitsbereichen, gleichberechtigten Zugang zu allen Stellen, gleichen Lohn für gleichwertige Arbeit sowie gleiche Bildungs- und Ausbildungschancen sicherstellt, die Rechtsvorschriften zum Schutz der erwerbstätigen Frauen mit dem Erfordernis in Einklang bringt, dass Frauen arbeiten und in allen Bereichen des politischen, wirtschaftlichen und sozialen Lebens mit höchster Leistungskraft produktiv und organisatorisch tätig sind, und die Schaffung sozialer Dienstleistungen fördert, die Frauen wie Männern die häuslichen Pflichten erleichtern.

Zu Par. 69
Diesem Ziel dient die gesamte Tätigkeit der Kommission, besonders ihre dauernde Bestrebung, dem Verfassungsartikel 4 Absatz 2 BV zu praktischen Konsequenzen zu verhelfen, nicht zuletzt durch den vorliegenden Bericht.

Par. 71
Es sollten gesetzgeberische und/ oder sonstige Massnahmen beschlossen und durchgeführt werden, die für Männer und Frauen das gleiche Recht auf Arbeit und Arbeitslosenunterstützung sicherstellen und die - unter anderem mit Hilfe von Sanktionen - die Entlassung wegen Schwangerschaft oder Mutterschaftsurlaubs sowie eine auf den Familienstand gegründete Diskriminierung bei Entlassungen verbieten. Es sollten gesetzgeberische und sonstige Massnahmen beschlossen und durchgeführt werden, die den

Zu Par. 71
Der berufliche Wiedereinstieg von Frauen soll durch Kurse gestützt und erleichtert werden. In den Kursen ist in erster Linie das Selbstvertrauen der Einsteigenden zu stärken und zu festigen. Sodann sind berufsbezogene Kenntnisse und Fertigkeiten zu vermitteln. Die Organisatoren der Kurse und deren Teilnehmerinnen sollen von der öffentlichen Hand unterstützt werden.
(Teilbericht II, S. 118.)

Frauen, die aus Familiengründen den Arbeitsplatz aufgegeben haben, die Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt erleichtern und den Frauen das Recht auf Rückkehr zum Arbeitsplatz nach einem Mutterschaftsurlaub garantieren.

Par. 72
Die Regierungen sollten weiterhin besondere Massnahmen zur Einführung von Programmen treffen, welche die weiblichen Arbeitnehmer über ihre gesetzlichen Rechte und andere Abhilfemassnahmen aufklären. Dabei sollten besonders die Bedeutung der Vereinigungsfreiheit und der Schutz des Rechtes, sich gewerkschaftlich zu organisieren, hervorgehoben werden, da diese Aspekte für weibliche Arbeitnehmer besonders relevant sind. Es sollten besondere Massnahmen getroffen werden, damit die einschlägigen Uebereinkommen und Empfehlungen der Internationalen Arbeitsorganisation über die Rechte der Frau in bezug auf gleichberechtigten Zugang zu Beschäftigungsmöglichkeiten, gleichen Lohn für gleichwertige Arbeit, gleiche Arbeitsbedingungen, Sicherheit des Arbeitsplatzes und Mutterschutz ratifiziert und in innerstaatliches Recht umgesetzt werden.

Par. 75
Es müssen geeignete Massnahmen getroffen werden, um sicherzustellen, dass die Justiz wie auch alles in untergeordneter Funkton rechtspflegerisch tätige Personal sich völlig darüber im Klaren sind, wie wichtig es ist, dass Frauen in den vereinbarten Uebereinkünften, in den Verfassungen und im Gesetz eingeräumt wird. Zu diesem Zweck sollten entsprechende Massnahmen der berufsbegleitenden Aus- und Weiterbildung entwickelt und durchgeführt werden, wobei besonders auf die Anstellung und Ausbildung von Frauen zu achten ist.

Par. 76
Bei der Ausbildung im Bereich der Kriminologie sollte die besondere Lage der Frauen als Opfer von Gewaltverbrechen, darunter Verbrechen, die ihre körperliche Unversehrtheit beeinträchtigen und schwerwiegende körperliche und seelische Schäden zur Folge haben, besonders berücksichtigt werden. In allen Ländern sollten Rechtsvorschriften erlassen und bestehende Gesetze durchgesetzt werden, um die Erniedrigung zu beenden, die Frauen aufgrund von Sexualverbrechen erdulden. Die mit dem Gesetzesvollzug betrauten Behörden und sonstigen Stellen sollten über die Notwendigkeit unterrichtet werden, die Opfer derartiger Verbrechen verständnisvoll und einfühlsam zu behandeln.

## 612 Gleichheit bei der Beteiligung am öffentlichen Leben

Par. 77
Alle Regierungen sollten in enger Zusammenarbeit mit nicht-staatlichen Organisationen, Interessenvertretungen von Frauen, soweit es sie gibt und Forschungseinrichtungen sowie den Medien, Bildungseinrichtungen und herkömmlichen Kommunikationseinrichtungen eine grossangelegte, kontinuierliche Informationskampagne starten, um alle diskriminierenden Vorstellungen, Haltungen und Praktiken zu bekämpfen und bis zum Jahr 2000 abzuschaffen. Zu den Zielgruppen sollten für politische und andere Entscheidungsträger, Rechtsberater und technische Gutachter, die öffentliche Verwaltung, Gewerkschaftsführer, Unternehmer, Geschäftsleute, Führungskräfte und die breite Oeffentlichkeit gehören.

Zu Par. 77
Vgl. Hinweise zu Par. 63.

Par. 78
Bis zum Jahr 2000 sollten alle Regierungen eine angemessene umfassende und kohärente Frauenpolitik betreiben, um alle Hindernisse für die volle und gleichberechtigte Mitwirkung der Frauen in allen Bereichen der Gesellschaft zu beseitigen.

Par. 79
Die Regierungen sollten alle geeigneten Massnahmen treffen, um sicherzustellen, dass Frauen gleichberechtigt mit Männern und ohne Diskriminierung die Möglichkeit haben, ihre Regierung auf allen Ebenen in Delegationen auf subregionalen, regionalen und internationalen Tagungen zu vertreten. Es sollten mehr Posten der diplomatischen Laufbahn und mehr Stellen mit Entscheidungsbefugnis im System der Vereinten Nationen mit Frauen besetzt werden, auch in Bereichen der Friedens- und Entwicklungsarbeit.
Die Schaffung unterstützender Einrichtungen für die Familien von Diplomaten und anderen im Ausland tätigen Beamten sowie von Bediensteten der Vereinten Nationen - so etwa Bildungseinrichtungen und Kindertagesstätten - sollte nachdrücklich Förderung erfahren, und es sollte darauf hingewirkt werden, dass die Ehepartner am jeweiligen Dienstort einen Arbeitsplatz annehmen können.

Par. 80
Jugendliche und Kinder sollten als zukünftige Eltern so erzogen und motiviert werden, dass sie auf allen Gesellschaftsebenen einen Wandel in der Einstellung zur Frau anregen und zum Tragen bringen können, insbesondere im Hinblick auf grössere Flexibilität bei der Rollenverteilung zwischen Frau und Mann.

Zu Par. 80
a. Mädchen und Knaben sollen vom ersten Tag an die gleiche Zuwendung, Pflege und Erziehung erhalten. Vor allem ist zu vermeiden, dass Mädchen eingeschränkt werden (durch geringere Aufmerksamkeit, durch weniger Zärtlichkeit, durch häufigere Ermahnungen, durch mehr Aufgaben im Haushalt). Zu beachten ist, dass die eindrücklichste Einschränkung der Mädchen das Erleben der Mutter in einer anderen (eher dienenden,

begrenzten) Rolle als jener des Vaters ist. Vater und Mutter sollten sich also beide in jeder Beziehung um die Kinder kümmern. Im Erleben gleichberechtigter und gleichgestellter Eltern liegt für die Kinder die beste und sicherste Chance, später eine ähnliche Partnerschaft einzugehen und ihren Kindern weiterzuvermitteln.

b. Elternbildung sollte als regelmässiges Angebot in der Erwachsenenbildung geführt und durch die öffentliche Hand unterstüzt werden. Die Elternbildung darf sich nicht auf die Vermittlung pädagogischer Grundkenntnisse beschränken, sondern soll vor allem das Bewusstsein wecken für die Anerziehung "weiblicher" und "männlicher" Eigenschaften und Fähigkeiten durch unterschiedliche Stimulation und Behandlung von Knaben und Mädchen im frühkindlichen Alter. Die Teilnahme von Männern an Elternbildungskursen ist zu fördern und durch die Wahl der Kurstage und -zeiten zu erleichtern.

c. Die Kommission wertet in ihrer Stellungnahme zur Volksinitiative "für einen wirksamen Schutz der Mutterschaft" den Elternurlaub positiv, und zwar vor allem aus der Sicht des Kindeswohls. Der Elternurlaub ist ein Mittel, um von Beginn an die Beziehung der Eltern zum Kind enger zu gestalten.

(Teilbericht II, 114; Botschaft zur Volksinitiative "für einen wirksamen Schutz der Mutterschaft", Separatdruck, S. 44 f.)

Par. 81
Forschungsarbeiten zur Feststellung diskriminierender Praktiken in Bildung und Ausbildung und zur Gewährleistung eines hohen Standards in diesen beiden Bereichen sollten gefördert wer-

den. Ein Schwerpunktbereich der Forschung sollten die Auswirkungen der geschlechtsbedingten Diskriminierung auf die Erschliessung des Arbeitskräftepotentials sein.

Par. 82
Regierungen und private Institutionen werden dringend gebeten, in die Lehrpläne aller Schulen und Hochschulen Lehrgänge und Seminare über die Geschichte der Frau und ihre Rolle in der Gesellschaft aufzunehmen, Frauenfragen in die allgemeinen Lehrpläne einzubeziehen und Forschungseinrichtungen, die sich mit dem Studium der Frau befassen, dadurch zu stärken, dass sie autochthone Forschungsarbeiten und die Zusammenarbeit zwischen den Institutionen fördern.

Par. 83
Neue Lehrmethoden, vor allem audiovisuelle Techniken, sollten gefördert werden, um die Gleichberechtigung der Geschlechter deutlich aufzuzeigen. Mädchen und Jungen sollten nach denselben Programmen, Lehrplänen und Bildungs- und Ausbildungsnormen unterrichtet werden. Lehrbücher und anderes Lehrmaterial sollten laufend bewertet, aktualisiert und, falls erforderlich, umgeschrieben oder umgeformt werden, um sicherzustellen, dass die Frauen positiv als dynamisch und mitbestimmend dargestellt werden und dass gezeigt wird, wie Männer aktiv an allen Aspekten der familiären Pflichten teilnehmen.

Par. 84
Die Regierungen werden dringend gebeten, die volle Eingliederung der Frau in alle Berufszweige zu unterstützen, besonders in Berufe, die früher als Domäne des Mannes angesehen wurden, um so berufliche Schranken und Tabus zu beseitigen. Es sollten Programme für die ausgewogene Beschäftigung von Männern und Frauen aufgestellt werden, damit die Frau gleichberechtigt mit

dem Mann in alle wirtschaftlichen Betätigungen einbezogen wird. Besondere Massnahmen, die das Ungleichgewicht beseitigen sollen, das durch eine jahrhundertelange Diskriminierung der Frau verursacht wurde, sollten gefördert werden, um die faktische Gleichberechtigung von Mann und Frau zu beschleunigen. Diese Massnahmen sollten nicht als diskriminierend angesehen werden oder die Beibehaltung ungleicher oder getrennter Normen nach sich ziehen. Sie sind einzustellen, wenn die Ziele der Chancengleichheit und Gleichbehandlung erreicht sind. Die Regierungen sollten sicherstellen, dass ihr öffentlicher Dienst als Arbeitgeber in bezug auf die Chancengleichheit mit gutem Beispiel vorangeht.

Par. 85
Besonderen Vorrang sollte eine erhebliche, kontinuierlich weitergeführte Verbesserung der Darstellung der Frau in den Massenmedien geniessen. Es sollte alles getan werden, um Haltungen zu entwickeln und Material herzustellen, worin positive Aspekte der Rolle und des Status der Frau in geistigen und anderen Tätigkeitsbereichen sowie auf Ebenbürtigkeit gegründete Beziehungen zwischen den Geschlechtern zum Ausdruck kommen. Es sollten ferner Massnahmen getroffen werden, um Pornographie, andere obszöne Darstellungen der Frau und die Darstellung der Frau als Lustobjekt zu bekämpfen. In diesem Sinne sollte alles getan werden, damit die Frauen wirksam an den für die Massenmedien und so auch für die Werbung bestehenden Räten und Prüfstellen sowie an der Durchführung der Beschlüsse dieser Gremien beteiligt werden.

## 613 Gleichheit in der Beteiligung an der Politik und anderen Entscheidungen

Par. 86
Die Regierungen und die politischen Parteien sollten ihre Bemühungen verstärken, um darauf hinzuwirken und sicherzustellen, dass Frauen gleichberechtigt in allen nationalen und kommunalen gesetzgebenden Körperschaften vertreten sind, und für Ausgewogenheit bei der Ernennung, Wahl und Beförderung von Frauen in Führungspositionen in vollziehenden, gesetzgebenden und rechtssprechenden Zweigen dieser Körperschaften sorgen. Auf kommunaler Ebene sollten die Strategien zur Gewährleistung der Gleichberechtigung der Frau bei der politischen Mitbestimmung nach pragmatischen Gesichtspunkten ausgerichtet sein, in engem Zusammenhang mit dem die Frauen an dem betreffenden Ort interessierenden Problemen stehen und so angelegt sein, dass die geplanten Massnahmen den örtlichen Bedürfnissen und Wertvorstellungen Rechnung tragen.

Zu Par. 86
Letzten Endes geht es grundsätzlich um die Frage, ob Frauen in gleicher Weise wie Männer in Politik und Staat vertreten sein sollen. Wenn ja, müssten konkrete Massnahmen auf mehreren Ebenen getroffen werden. Gleiche Rechte bringen nach aller Erfahrung noch lange nicht gleiche Chancen in der Politik. Dafür bedarf es zusätzlicher Massnahmen. So sind längerfristig verschiedene Proporzsysteme denkbar, die eine ausgeglichene Vertretung beider Geschlechter garantieren würden, aber schwerlich mit dem freien Wahlsystem der Schweiz vereinbar wären. Mittellösungen in Form von Frauenquoten auf Kandidatenlisten oder bevorzugter Listenränge (wie dies schon praktiziert wird), allenfalls unterschiedliche Gewichtung der Stimmen für männliche und weibliche Kandidaten, müssten ebenfalls auf Widerstände stossen. Heisst man aber das Postulat der gleichen politischen Vertretung von Frauen und Männern gut, ist es unvermeidlich, einzelne Grundsätze des geltenden Selektionssystems umzustossen, wenigstens vorübergehend. (...) Denn im Grund geht es doch darum, Frauen wirklich gleiche Chancen zu bieten wie Männern, falls sie in Staat und Politik mitwirken wollen, ihnen aber in dieser Hinsicht auch keinen Zwang aufzuerlegen. Wirklich gleiche Chancen garantieren aber heute nur bevorzugende Massnahmen. Diese Forderung richtet sich in erster Linie an die politischen Parteien. Aber auch die Frauen selbst müssen einen entscheidenden Beitrag leisten, indem sie ihre Verantwortung nach zwei Seiten wahrnehmen: einerseits durch aktivere Teilnahme am politischen Leben, anderseits durch Stärkung der Solidarität unter den Frauen.

Frauengruppen und -organisationen leisten für die Besserstellung der Frau und zur Realisierung der Gleichberechtigung wichtige Arbeit. Aber auch als Institutionen kommt diesen

Gruppen enorme Bedeutung zu. Frauen werden - so haben wir im ersten und zweiten Teil des Berichtes über die Stellung der Frau ausgeführt - nicht im selben Mass wie Knaben und Männer auf ein Leben in der Oeffentlichkeit, auf den Diskurs und die Auseinandersetzung in einem grösseren Kreis vorbereitet. Frauengruppen sind deshalb oft der Ort, wo Frauen unter sich ihre ersten Erfahrungen in organisierter Verbandsarbeit, in Zusammenarbeit, in Leitungsfunktionen machen können, Frauengruppen und Frauenorganisationen spielen daher für die Sozialisation und für die Weiterbildung von Frauen eine wesentliche Rolle.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Beteiligung der Frauen an der offiziellen Politik weniger von ihrem Bewusstsein, ihrem Mut und ihrer Einsatzbereitschaft abhängt, sondern wesentlich von der Bereitschaft der politischen Institutionen - vor allem der Parteien -, sich zu wandeln und für Postulate **und** Arbeitsweisen der Frauen offener zu werden. Gelingt dies nicht, läuft 'die' Politik mehr noch als vor 1971 Gefahr, als einseitig männliche Art der Regelung der öffentlichen Angelegenheiten sich einem ständig grösser werdenden Teil der Bevölkerung zu entfremden und auf drängende Fragen Antworten schuldig zu bleiben. (Teilbericht I, S. 117; Teilbericht IV, S. 274 und 278.)

Par. 87
Die Regierungen und andere Arbeitgeber sollten besonders darauf achten, dass Frauen in umfassenderer und ausgewogenerer Weise Zugang zur Verwaltung verschiedener Formen der Bevölkerungspartizipation finden bzw. darin einbezogen werden, da es sich hierbei um einen bedeutenden Faktor der Entwicklung und der Verwirklichung aller Menschenrechte handelt.

Par. 88
Die Regierungen sollten durch Gesetzgebungs- und Verwaltungsmassnahmen wirksam dafür sorgen, dass Frauen auf nationaler, gliedstaatlicher und kommunaler Ebene am Entscheidungsprozess beteiligt werden. Es ist wünschenswert, dass in den Ministerien jeweils eine besondere Stelle, vorzugsweise unter Leitung einer Frau, eingerichtet wird, deren Aufgabe es wäre, den Prozess der Herbeiführung einer ausgewogenen Vertretung der Frauen regelmässig zu überprüfen und diesen zu beschleunigen. Es sollten besondere Schritte unternommen werden, um die Einstellung, Ernennung und Beförderung von Frauen, insbesondere in Entscheidungs- und Führungspositionen dadurch zu verstärken, dass die Stellenausschreibungen weiter verbreitet und die Aufstiegschancen verbessert werden usw., bis eine ausgewogene Vertretung der Frauen erreicht ist. Es sollten in regelmässigen Abständen Berichte über die Anzahl der Frauen im öffentlichen Dienst und das Mass ihrer Verantwortung in ihren jeweiligen Arbeitsbereichen verfasst werden.

Par. 90
Die Kenntnis der politischen Rechte der Frau sollte auf verschiedenen Wegen, unter anderem durch schulische Bildung, politische Erziehung, nichtstaatliche Organisationen gefördert werden. Die Frauen sollten ermutigt und motiviert werden und einander helfen, ihr aktives und passives Wahlrecht auszuüben und gleichberechtigt mit den Männern am politischen Leben auf allen Ebenen mitzuwirken.

Par. 91
Politische Parteien und andere Organisationen wie zum Beispiel Gewerkschaften sollten sich bewusst bemühen, die Beteiligung der Frauen innerhalb ihrer Organisation zu erhöhen und zu verbessern. Sie soll-

ten Massnahmen einführen, um zu erwirken, dass die Frauen das ihnen verfassungsmässig und gesetzlich garantierte Recht wahrnehmen können, sich über eine Kandidatenliste in ein Amt wählen bzw. dazu ernennen zu lassen. Die Frauen sollten gleichberechtigten Zugang zum politischen Apparat der Organisationen und zu den Hilfsmitteln und Werkzeugen besitzen, mit denen sie ihre Fähigkeiten in der Kunst und Taktik der praktischen Politik sowie echte Führungsqualitäten entwickeln können. Frauen in Führungspositionen tragen ebenfalls eine besondere Verantwortung, in diesem Bereich unterstützend tätig zu sein.

## 62 Entwicklung
### 621 Allgemeine Massnahmen

Par. 125
Auf höchster Regierungsebene sollte ein geeigneter Apparat mit ausreichenden Mitteln und Befugnissen als Leitstelle eingerichtet werden, die die Aufgabe hat sicherzustellen, dass alle Entwicklungsmassnahmen und -programme in allen Sektoren dem Beitrag der Frau zur Entwicklung Rechnung tragen und Strategien beinhalten, welche die Frauen einbeziehen und dafür sorgen, dass sie einen gerechten Anteil an den Errungenschaften der Entwicklung erhalten.

Zu Par. 125
Zu diskutieren ist sodann über die Art, wie der Produktivitätsfortschritt weitergegeben wird. Eine Debatte, in die vornehmlich Wissenschafter und Experten einzubeziehen wären, hätte vor allem zwei Gesichtspunkte zu beachten:
- Der Fortschritt sollte sich anstatt in mehr Lohn in Arbeitsverkürzungen niederschlagen, und zwar nicht zum Zweck längerer Freizeit, sondern mit dem Ziel einer weniger ausgeprägten Freizeit, sondern mit dem Ziel einer weniger ausgeprägten gesamtgesellschaftlichen, geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung in neuen Arbeitsbedingungen (konkret gefragt: könnte eine solche Verkürzung z.B. bestehen in weniger Arbeitstagen, einem Familientag, usw.?).
- Das Gefälle zwischen Männer- und Frauenlöhnen soll verringert werden in Anlehnung an die Bestrebungen um eine Verringerung der Lohnunterschiede allgemein.
(Teilbericht I, S. 80; Teilbericht II, S. 120.)
Vgl. auch Hinweis zu Par. 63.

Par. 126
Um das Ziel Entwicklung zu erreichen, das untrennbar mit den Zielen Gleichberechtigung und Frieden verknüpft ist, sollten die Regierungen durch Schaffung oder Stärkung geeigneter Mechanismen in allen Entwicklungsbereichen und -sektoren einen institutionellen Rahmen für Frauenfragen schaffen. Ferner sollten sie speziell darauf achten, dass eine positive Veränderung der Einstellung männlicher Entscheidungsträger gegenüber Frauen erfolgt. Die Regierungen sollten die Einführung und Durchsetzung von Rechtsvorschriften und Verwaltungsmassnahmen sicherstellen und Kommunikations- und Informationssysteme dafür einsetzen, dass in der Gesellschaft ein Bewusstsein für das Recht der Frauen entsteht, sich an allen Aspekten der Entwicklung auf allen Ebenen, und in allen Stadien, d.h. Planung, Durchführung und Auswertung, zu beteiligen. Sie sollten ferner die Gründung und den Ausbau von Frauenorganisationen und -gruppen anregen und deren Tätigkeit gegebenenfalls finanziell und organisatorisch unterstützen.

Par. 127
Nationale Mittel sollten so eingesetzt werden, dass die Beteiligung der Frau auf allen Ebenen und in allen Bereichen und Sektionen gefördert wird. Die Regierungen sollten nationale und sektorale Pläne und Zielwerte bezüglich der Einbeziehung der Frau in die Entwicklung aufstellen, den mit Frauenthemen befassten Apparat mit politischen, finanziellen und technischen Mitteln ausstatten, die sektorübergreifende Koordinierung bei der Förderung der Beteiligung der Frau stärken und institutionelle Einrichtungen schaffen, die auf die Bedürfnisse besonders benachteiligter Frauengruppen eingehen.

Zu Par. 126
In der Aus- und Weiterbildung sind Lehrkräfte und deren Ausbildner in Betrieben sich ihrer Normvorstellungen für Knaben und Mädchen bewusst werden zu lassen, damit sie versuchen können, objektiver zu unterrichten und zu urteilen. (Teilbericht I, S. 47.)

Par. 128
Die Regierungen sollten anerkennen, wie wichtig und notwendig die volle Ausnutzung des Potentials der Frau ist, wenn Eigenständigkeit erreicht und die nationalen Entwicklungsziele verwirklicht werden sollen, und sollten entsprechende Rechtsvorschriften erlassen. Programme sollten erarbeitet und durchgeführt werden, damit Frauenorganisationen, Genossenschaften, Gewerkschaften und Berufsverbände Kredite und sonstige finanzielle Unterstützung sowie Aus- und Weiterbildungsmassnahmen in Anspruch nehmen können. Es sollten Konsultativorgane geschaffen werden, durch die die Ansichten der Frauen in die Regierungsarbeit einfliessen können, sowie solidarische Verbindungen zu Frauen-Basisorganisationen wie Selbsthilfegruppen für die kommunale Entwicklung und Gesellschaften zur gegenseitigen Unterstützung sowie zu frauenpolitisch tätigen nichtstaatlichen Organisationen geschaffen werden, um die Integration der Frau in die allgemeine Entwicklung zu erleichtern.

## 622 Massnahmen in einzelnen Bereichen

### 622.1 Beschäftigung

Par. 132
Besondere Massnahmen zur Förderung der Frau in allen Beschäftigungssparten sollten mit den Wirtschafts- und Sozialpolitiken im Einklang stehen, die die Vollbeschäftigung, produktive Betätigung und freie Berufswahl fördern.

Zu Par. 132
Die Spaltung des Arbeitsmarktes in einen Frauen- und in einen Männerteil ist zu überwinden.
Sämtliche geschlechtsspezifischen Berufsbildungsgänge sind abzuschaffen.
Die Frauen benachteiligenden Altersgrenzen bei Anstellungen sollen aufgehoben werden.
(Teilbericht I, S. 81; Teilbericht II, S. 120.)

Par. 133
Es sollten Massnahmen getroffen werden, die es ermöglichen, das öffentliche Bewusstsein, politische Unterstützung sowie institutionelle und finanzielle Ressourcen zu mobilisieren, damit Frauen höherqualifizierte und verantwortungsvollere Stellungen erhalten können, darunter auch Führungspositionen in allen Bereichen der Wirtschaft. Diese Massnahmen sollten auch auf eine grössere berufliche Mobilität der Frau gerichtet sein, vor allen Dingen auf mittlerer und unterer Personalebene, wo die Mehrzahl der Frauen arbeitet.

Zu Par. 133
Steuerbegünstigungen (z.B. Abschreibungserleichterungen) für Unternehmen, die
- einen bestimmten Anteil der Stellen auf allen Ebenen für Frauen reservieren,
- für Frauen und Männer Teilzeitstellen (auch in Kaderpositionen) schaffen,
- und auf familiäre Bedürfnisse von Frau und Mann Rücksicht nehmende Arbeitsbedingungen kennen,
würden bestimmt mehr Arbeitsplätze für Frauen schaffen helfen und eine organischere Verbindung von Familien- und Berufsleben herbeiführen.
(Teilbericht II, S. 121.)

Par. 135
Es sollten gesetzgeberische und gewerkschaftliche Massnahmen getoffen werden, um Ausgewogenheit auf allen Arbeitsplätzen zu gewährleisten und Ausbeutungstendenzen bei Teilzeitarbeit sowie die Tendenz, überwiegend Frauen für die Teilzeitarbeit, die zeitlich befristete Arbeit und die Saisonarbeit einzusetzen, entgegenzuwirken.

Zu Par. 135
Der Wunsch der Eltern, je teilweise ihre Kinder betreuen zu können, sollte von den Arbeitgebern möglichst erfüllt werden. Das heisst: für Väter und Mütter von Kleinkindern werden Stellen geschaffen, in die sie sich teilen können. Zu prüfen ist eine generelle Herabsetzung der maximalen Arbeitszeit. Die Möglichkeiten der flexiblen Arbeitszeit sind voll auszuschöpfen. Es ist zu prüfen, wieweit Arbeiten dank elektronischen Hilfsmitteln nach Hause verlegt werden können. Auch sind vermehrt Teilzeitstellen zu den gleichen Bedingungen wie bei Vollzeitarbeit zu schaffen, obwohl damit das Problem nicht wesentlich Milderung erfährt.
(Teilbericht II, S. 118.)

Par. 136
Flexible Arbeitszeiten für alle, soweit sie nicht entgegen den Interessen der Arbeitnehmer eingesetzt werden, sind als Mittel zur Förderung der Aufteilung der elterlichen und häuslichen Pflichten zwischen Frauen und Männern nachdrücklich zu empfehlen. Für Frauen, die einige Zeit nicht gearbeitet haben, sollten mit Ausbildungs- und Beihilfeleistungen verbundene Programme entwickelt werden, die ihnen

Zu Par. 136
a. Steuererleichterungen für Familien oder ohne Trauschein zusammenlebende Paare (mit Kindern), die mehr als ein Einkommen erzielen, würden gewiss einen Anreiz für partnerschaftliches Verhalten bilden.
(Teilbericht II, S. 121.)

b. Kinder der gleichen Altersgruppen (z.B. Kindergarten und 1.-3. Klasse, 4.-6. Klasse, 7. und weitere Klassen) sollen möglichst zur

den Wiedereintritt in das Berufsleben erleichtern. Die Steuervorschriften sollten überarbeitet werden, damit die Höhe der Besteuerung des gemeinsamen Einkommens von Ehepaaren die Frauen nicht davon abhält, einer Beschäftigung nachzugehen.

gleichen Zeit den Schultag beginnen und beenden. Bei der Stundenplangestaltung ist darauf zu achten, dass der Aufenthalt in der Schule (Unterricht und betreute Zwischenzeiten, ev. Mahlzeiten, Aufgabenhilfe, usw.) einen täglichen Block bilden. Wenn möglich soll - unter Beteiligung der Eltern - eine Tagesschule eingerichtet werden. Sind diese Postulate von der Schule nicht zu erfüllen, so könnten sie von den Eltern einer Schulklasse oder eines Quartierteils gemeinsam verwirklicht werden. Daneben müssen auch für alleinerziehende Eltern die notwendigen Infrastrukturen (Krippen, Horte, Tagesmütter) zur Betreuung der Kinder in guter Qualität eingerichtet werden.
(Teilbericht II, S. 118.)

c. Wenn das Arbeitsgesetz den vielfältigen Formen der Aufgabenteilung in der Familie gerecht werden soll - und das sollte es nach Meinung der Kommission -, dann sind die geltenden Schutzbestimmungen umzuwandeln in geschlechtsneutral formulierte Bestimmungen für 'Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen mit Familienpflichten'. Ein Schutz bestimmter Gruppen von Arbeitnehmern und Arbeitnehmerinnen ist also weiterhin gerechtfertigt, doch soll die besondere Schutzwürdigkeit aufgrund eines sozialen Kriteriums, nämlich der Betreuungsaufgaben, festgelegt werden.
Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen mit Familienpflichten haben insbesondere im Bereich der Arbeitszeitregelungen Anspruch auf eine Sonderbehandlung. Diese soll ihnen eine bessere Vereinbarung von Berufsarbeit und Familienarbeit ermöglichen. Das bedeutet faktisch, dass sie neu so behandelt werden sollen, wie das ArG heute die Frauen bzw. die Frauen mit Haushaltpflichten behandelt. Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen ohne

Familienpflichten (Frauen wie Männer) sollen hingegen neu so behandelt werden, wie heute die Männer.
(Bericht über Sonderschutzvorschriften für weibliche Arbeitnehmer, S. 136.)
Zu Par. 136 vgl. auch Hinweis zu Par. 71.

Par. 137
Allen betroffenen Parteien wird dringend empfohlen, jede Form von Diskriminierung bei der Beschäftigung unter anderem durch gesetzgeberische Massnahmen zu beseitigen, besonders die Lohnunterschiede zwischen Frauen und Männern, die gleichwertige Arbeiten verrichten. Immer noch bestehende Lohnunterschiede sollten durch Zusatzprogramme überwunden werden. Ferner sollten rechtliche Unterschiede in den Arbeitsbedingungen für Frauen und Männer beseitigt werden, wenn sie die Frauen benachteiligen, und sollten Vätern und Müttern bestimmte Vorrechte gewährt werden. Die Kategorisierung von Tätigkeiten als typische Frauen- bzw. typische Männerarbeit sollte möglichst beseitigt werden.

Zu Par. 137
Vgl. Hinweis zu Par. 125.

Par. 138
Der öffentliche und der private Sektor sollten sich gemeinsam bemühen, in den traditionellen, nicht traditionellen und hochproduktiven Bereichen auf dem Land wie auch in den Städten die Beschäftigungsmöglichkeiten für Frauen zu diversifizieren und neue Beschäftigungsmöglichkeiten zu schaffen, und zwar durch die Aufstellung und Durchführung von Anreizprogrammen für Arbeitgeber und Arbeitnehmerinnen sowie durch eine breitangelegte Informationskampagne. Klischeehafte Rollenvorstellungen in allen Bereichen sollten vermieden und die Berufsaussichten für Frauen verbessert werden.

Zu Par. 138
Anhand ausländischer Versuche und Erfahrungen zu überlegen ist die Koppelung von Subventionen der öffentlichen Hand an bestimmte, je nachdem wachsende Frauenquoten, und zwar nicht nur, was die Vertretung von Frauen in Kaderpositionen betrifft, sondern auch zur "Oeffnung" bisher vorwiegend "männlicher" Berufe für Frauen. Auf jeden Fall sind Frauen bei gleicher Qualifikation im Sinne einer kompensatorischen Arbeitsmarktpolitik von der öffentlichen Verwaltung bevorzugt anzustellen.
(Teilbericht II, S. 121.)
Zu Par. 138 vgl. auch Hinweis zu Par. 132.

Par. 139
Die Arbeitsbedingungen für Frauen sollten von öffentlicher und privater Seite in allen formellen und informellen Bereichen verbessert werden. Die Gesundheits- und Sicherheitsvorkehrungen und die Sicherheit des Arbeitsplatzes sollten gefördert, und Schutzmassnahmen gegen arbeitsbedingte Gesundheitsgefährdungen sollten für Frauen und Männer durchgesetzt werden. Es sollten geeignete Massnahmen ergriffen werden, um die sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz bzw. die sexuelle Ausbeutung in bestimmten Berufsgruppen, wie zum Beispiel bei Hausangestellten, zu verhindern. Diesbezüglich sollten von den Regierungen geeignete Wiedergutmachungsverfahren eingerichtet und gesetzliche Massnahmen zur Gewährleistung dieser Rechte durchgesetzt werden. Darüber hinaus sollten die Regierungen und der private Sektor Mechanismen einrichten, mit deren Hilfe schädliche Arbeitsbedingungen erkannt und beseitigt werden können.

Zu Par. 139
Art. 6 ArG enthält eine allgemeine Verpflichtung des Arbeitgebers, für den Schutz der Gesundheit der Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen zu sorgen. Die Kommission hält diese Bestimmung grundsätzlich für ausreichend, so dass auf Art. 33 (besondere Rücksichtnahme auf Gesundheit und Sittlichkeit der Frauen) verzichtet werden kann. Im weiteren regelt Art. 328 OR den Schutz der Persönlichkeit und Sittlichkeit von Arbeitnehmern beiden Geschlechts. Ein spezieller Schutz der Sittlichkeit der Frau erscheint heute nicht mehr gerechtfertigt und kann, wie die heutige Wirklichkeit zeigt, durch das Arbeitsgesetz auch nicht gewährleistet werden.

Im Gesundheitsschutz soll selbstverständlich auch der Schutz der Fortpflanzungsfähigkeit - und zwar für beide Geschlechter - eingeschlossen sein. Ob eine geschlechtsspezifische Gefährdung der Gesundheit durch besonders belastende Tätigkeiten und Arbeitsbedingungen (Erschütterungen, Lasten, Hitze und Kälte usw.) gegeben ist, sollte neu untersucht werden. In diesem Fall müssten Listen über die gesundheitsgefährdenden Tätigkeiten für Frauen und für Männer aufgestellt werden, und den Arbeitnehmern und Arbeitnehmerinnen ist das Recht zuzugestehen, solche Tätigkeiten zu verweigern.

Im übrigen ist die Kommission der Auffassung, dass der Gesundheitsschutz mehr auf die individuelle Konstitution der Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen als auf die durchschnittliche Konstitution von Frau und Mann abstellen soll. Ausserdem ist, angesichts der technischen Entwicklung, neben der körperlichen Belastung vermehrt auch die psychische (Stress, Monotonie) und die psychosoziale Belastung (Isolation, Kontrolle) zu berücksichtigen.
(Bericht über Sonderschutzbestimmungen für weibliche Arbeitnehmer, S. 137 f.)

Par. 140
Als Voraussetzung für eine schnellere wirksame Einbeziehung der Frau in die Produktion sollten Entwicklung und Ausbau der Systeme der sozialen Sicherheit, der Gesundheitsversorgung und des Mutterschutzes gemäss den Grundsätzen des Uebereinkommens und der Empfehlung der IAO über den Mutterschutz und gemäss anderen einschlägigen Uebereinkünften und Empfehlungen der IAO bei der nationalen Planung dringliche Beachtung finden. Alle Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände sollten bestrebt sein, die Rechte und die Vergütung erwerbstätiger Frauen zu fördern und dafür zu sorgen, dass entsprechende Infrastrukturen bestehen. Nach der Geburt eines Kindes sollten beide Elternteile die Möglichkeit haben, einen Elternurlaub in Anspruch zu nehmen, und zwar möglichst jeder einen Teil. In erreichbarer Nähe sollten Einrichtungen zur Kinderbetreuung für arbeitende Eltern geschaffen werden.

Par. 144
Angesichts der anhaltend hohen Arbeitslosigkeit in vielen Ländern sollten die Regierungen sich stärker bemühen, dieses Problem zu bewältigen und mehr Beschäftigungsmöglichkeiten für Frauen zu schaffen. Da Frauen vielfach einen unverhältnismässig hohen Anteil der Gesamtarbeitslosen stellen, die Arbeitslosenquote bei Frauen höher ist als bei Männern und die Aussichten der Frauen, eine neue Anstellung zu bekommen, aufgrund ihrer niedrigeren Qualifikationen, ihrer geographischen Immobilität und aufgrund anderer Hindernisse meist beschränkt sind, sollte den Folgen der Arbeitslosigkeit für Frauen mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden. Es sollten Massnahmen ergriffen werden, damit die Arbeitslosigkeit in im Niedergang begriffenen Bereichen und Berufen nicht so akute Konsequenzen für

die Frauen hat. Vor allem müssen Ausbildungsmassnahmen eingeleitet werden, um die Uebergangszeit zu erleichtern.

Par. 145
Obwohl allgemeinpolitische Massnahmen zur Senkung der Arbeitslosigkeit oder zur Schaffung neuer Arbeitsplätze Männern und Frauen gleichermassen nutzen könnten, sind sie doch häufig so ausgelegt, dass sie Männern mehr helfen als Frauen. Es sollten daher konkrete Massnahmen getroffen werden, damit Frauen den gleichen Nutzen aus den nationalen Massnahmen zur Schaffung von Arbeitsplätzen ziehen können wie Männer.

Par. 146
(...) Frauen, deren Ehemänner arbeiten, sollten im Hinblick auf Beschäftigungsmöglichkeiten und Sozialleistungen keinerlei Benachteiligung erfahren.

**622.2 Gesundheit**

Par. 148
(...) Die Regierungen sollten (...), in Zusammenarbeit mit der Weltgesundheitsorganisation, dem Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen und dem Fonds der Vereinten Nationen für Bevölkerungsfragen Aktionspläne für die Frau im Gesundheitswesen und in der Entwicklung aufstellen, mit dem Ziel, unter Berücksichtigung der produktiven Rolle der Frau in der Gesellschaft und ihrer Verantwortung für die Geburt und die Aufziehung der Kinder Gesundheitsrisiken für die Frau zu erkennen und zu verringern und die Gesundheit der Frau in jedem Lebensalter aktiv zu fördern. (...)

Par. 149
Durch entsprechende Rechtsvorschriften sollte die Anzahl der Frauen gesteigert werden, die in

Gesundheitseinrichtungen höhere Positionen im fachlichen und im Verwaltungsbereich einnehmen, und durch Ausbildung und flankierende Massnahmen sollte dafür gesorgt werden, dass mehr Frauen sich einer fortgeschrittenen Ausbildung in der Medizin und in anderen, mit dem Gesundheitswesen in Zusammenhang stehenden Bereichen unterziehen. (...)

Par. 153
Auf internationaler Ebene sollten die Bemühungen verstärkt werden, den Verkehr mit sowie die Vermarktung und Verteilung von unsicheren und unwirksamen Arzneimitteln auszumerzen und die Bevölkerung über ihre schädlichen Nebenwirkungen zu informieren.

Dazu gehören auch Programme, die über die richtige Verschreibung und die mündige Verwendung von Arzneimitteln aufklären. Verstärkte Bemühungen sollten unternommen werden, um alle Praktiken abzuschaffen, die der Gesundheit von Frauen und Kindern abträglich sind. (...)

Par. 156
Die Fähigkeit der Frau zur Kontrolle ihrer eigenen Fertilität bildet eine wichtige Grundlage für die Ausübung anderer Rechte. Wie im Weltbevölkerungsaktionsplan (1) anerkannt und auf der Internationalen Bevölkerungskonferenz (1984) bestätigt, hat jedes Paar und jede Einzelperson das Recht, frei und aufgeklärt über die Anzahl ihrer Kinder und die Geburtenabstände zu entscheiden; sollten im Rahmen der primären Gesundheitsfürsorge diejenigen Komponenten ausgebaut werden, bei denen es um die Gesundheit von Mutter und Kind und um Familienplanung geht, und sollten Informationen über Familienplanung bereitgestellt und Familienplanungsstellen geschaffen werden. (...)

(1) Report of the United Nations World Population Conference, 1974, Bukarest, 19-30 August 1974, Kap. 1

Par. 161
Die Regierungen und andere interessierte Organisationen sollten geeignete, auf die einzelnen Geschlechter abgestellte Indikatoren zur Ueberwachung der Gesundheit der Frau, die von der Weltgesundheitsorganisation entwickelt worden sind oder entwickelt werden, umfassend anwenden, um Massnahmen zur Behandlung latenter Krankheiten und zur Senkung der hohen Krankheitsraten bei Frauen zu entwickeln bzw. zu untermauern, besonders wenn Krankheiten psychosomatische, soziale und kulturelle Ursachen haben. Soweit dies noch nicht geschehen ist, sollten die Regierungen zentrale Ueberwachungsstellen einrichten.

**622.3 Erziehung und Ausbildung**

Par. 163
Bildung ist die Grundlage für die uneingeschränkte Förderung und Verbesserung des Status der Frau. Sie ist das elementare Werkzeug, mit dem die Frau ausgestattet sein sollte, um ihre Rolle als vollwertiges Mitglied der Gesellschaft zu erfüllen. Die Regierungen sollten die Einbeziehung der Frau auf allen Ebenen der nationalen Bildungspolitik sowie in die Ausarbeitung und Durchführung von Plänen, Programmen und Projekten fördern. Besondere Massnahmen sollten getroffen werden, um das Bildungsangebot für die Frau zu überprüfen und den Realitäten in den Entwicklungsländern anzupassen. Bereits bestehende wie auch neu geschaffene Dienstleistungen sollten sich unter besonderer Beachtung der Konvention der UNESCO gegen Diskriminierung im Unterrichtswesen (1960) an Frauen als Intellektuelle, politisch Verantwortliche, Entscheidungsträgerinnen, Planerinnen, Mitwirkende und Nutzniessende richten. Besondere Massnahmen sollten ebenfalls getroffen werden, um dafür zu sorgen, dass mehr Frauen, vor allem

Zu Par. 163
Zu fördern wären alle Reformen der Strukturen und Programme mit dem Ziel, jedem Schüler eine möglichst sorgfältige Wahl seiner weiteren Ausbildung zu ermöglichen.

Allgemein sollen Knaben und Mädchen nach ihren individuellen Begabungen und Vorlieben gefördert werden, und nicht als Angehörige des weiblichen oder männlichen Geschlechts. Dazu gehört, dass in Kindergärten und in den unteren Schulklassen vermehrt auch Männer, in den oberen Klassen und den weiterführenden Schulen in grösserer Zahl Frauen unterrichten.

Im Sinne von Angebots-, nicht von Pflichtschulen zu fördern ist die Erweiterung des Angebots von Ganztagesschulen.

Besonders hinzuweisen ist auf die Forderung, dass Mädchen dieselbe Stundenzahl für Turnen und Sport haben müssen wie Knaben.

Im Lehrkörper sämtlicher Schulstufen sollen Frau und Mann ausgeglichen vertreten sein. Es ist darauf hinzuwirken, die Zahl der Frauen mit

junge Frauen, gleichberechtigten Zugang zu wissenschaftlicher, technischer und gewerblicher Ausbildung erhalten, und um zu ermitteln, welche Fortschritte von den ärmsten Frauen in städtischen und ländlichen Gebieten erzielt werden.

Leistungsfunktionen im Schulbereich zu vergrössern.

Es ist dafür zu sorgen, dass Kindergärten nicht nur von Frauen, sondern auch von Männern betreut werden (können).
(Teilbericht I, S. 46 f.)

Par. 165
(...) Es müssen Massnahmen entwickelt, ausgebaut und durchgeführt werden, die unter anderem die geeigneten Anreize schaffen, um sicherzustellen, dass Frauen Chancengleichheit für den Erwerb von Bildung auf allen Bildungsebenen und für die Anwendung dieser Bildung in Arbeit und Beruf haben. Zu diesen Massnahmen sollten auch der Ausbau der Kommunikations- und Informationssysteme, die Durchsetzung der entsprechenden Rechtsvorschriften und die Neuorientierung des Lehr- und Ausbildungspersonals gehören. Darüber hinaus sollten die Regierungen Erwachsenenbildungsprogramme für diejenigen Frauen fördern und finanzieren, die über keine abgeschlossene Schulausbildung verfügen oder aufgrund familiärer Verpflichtungen, fehlender finanzieller Mittel oder vorzeitiger Schwangerschaft gezwungen waren, ihre Ausbildung abzubrechen.

Par. 166
Es sollten Bemühungen unternommen werden um sicherzustellen, dass zur Verfügung stehende Stipendien und andere Formen der Unterstützung aus staatlichen, nichtstaatlichen und privaten Quellen aufgestockt und ausgewogen auf Mädchen und Jungen verteilt werden, sowie dass diesen Unterbringungs- und Verpflegungsmöglichkeiten gleichermassen offenstehen.

Zu Par. 166
Grosszügige Stipendien oder Darlehen für Mädchen, die nach der obligatorischen Schulzeit eine langdauernde Ausbildung oder eine Lehre in einem typischen Männerberuf beginnen, würden - im Sinne einer vorübergehenden Privilegierung der Mädchen - diese noch immer nicht normale Entscheidung auch gerade den Eltern erleichtern.
(Teilberich II, S. 121.)

Par. 167
Um alle diskriminierenden, geschlechtsspezifischen Rollenklischees in der Erziehung zu beseitigen, sollten die Lehrpläne öffentlicher und privater Schulen untersucht, Lehrbücher und anderes Lehrmaterial überprüft und das Lehrpersonal neu geschult werden. Die Bildungsanstalten sollten angeregt werden, ihre Lehrpläne dahingehend zu erweitern, dass sie Studien über den Beitrag der Frau zu allen Aspekten der Entwicklung umfassen.

Zu Par. 167

a. Wissenschafter sind eingeladen, Tests hinsichtlich impliziter Geschlechtsrollen-Vorurteile zu untersuchen und diese zu eliminieren.

b. Bei der Revision und der Neueinführung von Schulbüchern ist darauf zu achten, dass die Stellung der Frau in Familie und Gesellschaft richtig und differenziert dargestellt wird. Nicht zu vergessen ist, dass auch in den Textaufgaben der Rechenbücher und in diversen Sachkundenbüchern überholte Vorstellungen ausgedrückt werden.

(Teilbericht I, S. 46 f.)
Zu Par. 167 vgl. auch Hinweis zu Par. 126.

Par. 168
Als Reaktion auf soziale Kräfte und die Notwendigkeit, aus dem Blickwinkel der Frau einen neuen Gegenstandsbereich Frauenfragen und entsprechende Wissensinhalte zu entwickeln, sind während der Dekade neue Zentren und Programme zum Studium von Frauenfragen entstanden. Die Studiendisziplin Frauenfragen sollte so weiter entwickelt werden, dass sie verändernd auf die derzeitigen Modelle einwirken kann, die die Inhalte des vermittelten Wissens beeinflussen und ein Wertsystem aufrechterhalten, in dem die Ungleichheit untermauert wird. Die Förderung und Anwendung des Studiums von Frauenfragen innerhalb und ausserhalb der herkömmlichen Lehranstalten wird dazu beitragen, eine gerechte Gesellschaft zu schaffen, in der Männer und Frauen eine gleichberechtigte Partnerschaft geniessen.

Par. 169
Anregungen, Anreize und Beratungsdienste sollten geschaffen werden, um Mädchen zum Studium wissenschaftlicher, technischer und betriebswirtschaftlicher Fächer auf allen Bildungsstufen zu motivieren, damit die Fähigkeit der Frau, in diesen Bereichen Entscheidungs-, Verwaltungs- und Führungspositionen einzunehmen, entwickelt und gestärkt wird.

Zu Par. 169
Zu prüfen sind Möglichkeiten zur Förderung der Bereitschaft junger Mädchen, einen "Männerberuf" zu erlernen (und der Burschen, sich in einem "Frauenberuf" ausbilden zu lassen), wie auch der für die Ausbildungsstätten Verantwortlichen, ihnen eine solche Ausbildung anzubieten.
(Teilbericht I, S. 47.)

Par. 170
Die gesamte Schul- und Berufsausbildung sollte flexibel und Frauen und Männern gleichermassen zugänglich sein. Sie sollte darauf abzielen, die Beschäftigungschancen und Beförderungsaussichten für Frauen auch in den Bereichen zu verbessern, in denen sich die Technologie sehr schnell weiterentwickelt. Berufsausbildungsprogramme und Fortbildungsprogramme für Arbeitnehmer, in denen es um Genossenschaften, Gewerkschaften und Berufsverbände geht, sollten die Bedeutung der Chancengleichheit für Frauen auf allen Ebenen der Arbeit und der mit der Arbeit zusammenhängenden Aktivitäten betonen.

Zu Par. 170
Die freie Wahl der Ausbildung und des Berufs ist zu gewährleisten. Im besondern soll in allen die Ausbildung und den Zugang dazu betreffenden Gesetzen, Reglementen und Verträgen jede Diskriminierung nach dem Geschlecht, dem Alter und dem Zivilstand ausgemerzt werden.
(Teilbericht I, S. 47.)

Par. 171
Die Berufsausbildung der Frau sollte durch weitreichende Massnahmen diversifiziert werden, um die Beschäftigungsmöglichkeiten für Frauen auch auf nichttraditionelle Berufe bzw. für Frauen neue Berufe, die für die Entwicklung von Bedeutung sind, auszudehnen. Das derzeitige Bildungssystem, das in vielen Ländern streng nach Geschlechtern geteilt ist und in dem Mädchen eine hauswirtschaftliche und Jungen eine technische Ausbildung erhalten, sollte geändert werden. Anstelle des bisherigen getrennten Ausbildungssystems sollten die bestehenden Berufsausbildungszentren auch für Mädchen und Frauen geöffnet werden.

Zu Par. 171
Im Rahmen der gesamtschweizerischen Bestrebungen zur Harmonisierung der kantonalen Lehrpläne soll auf eine Angleichung der Stundenzahlen und Unterrichtsprogramme von Mädchen und Knaben hingewirkt werden.
Die Richtlinien der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren von 1981 für die Schaffung gleicher Bildungschancen für Knaben und Mädchen werden begrüsst.
(Teilbericht I, S. 48.)

Par. 173
Auf allen Ebenen des Bildungssystems sollten Programme eingeführt werden, durch die Männer in die Lage versetzt werden, bei der Aufziehung der Kinder und der Führung des Haushalts ebensoviel Verantwortung zu übernehmen wie die Frauen.

Zu Par. 173
Mädchen und Knaben sollen nach dem gleichen Lehrplan und mit der gleichen Stundenzahl auf die Aufgaben vorbereitet werden, die sie später im Beruf und in der Familie (Kindererziehung und Haushaltführung) bewältigen müssen. Auf der Oberstufe der Grundausbildung soll gezielt ein gemeinsamer Unterricht in Erziehungslehre, Gesundheitslehre und Hauswirtschaft einsetzen; die Fächer sind auf höheren Schulstufen zu vertiefen. (Teilberich I, S. 46.)

**622.4 Industrie**

Par. 194
(...) Besondere Beachtung sollten hierbei die Abschaffung diskriminierender Praktiken in bezug auf Beschäftigungsbedingungen, Gesundheit und Sicherheit sowie die Einräumung von Bestimmungen für schwangere Frauen, Mutterschutzleistungen und Kinderbetreuung erhalten. Sozialleistungen, so auch Arbeitslosengeld, sollten der Frau auf der Grundlage der Gleichberechtigung mit dem Mann garantiert werden. In bestehenden oder neuen kapitalintensiven Hochleistungsbereichen sollte die Anstellung von weiblichen Arbeitskräften gefördert werden.

Zu Par. 194
Vgl. Hinweise zu den Par. 132, 133 und 138.

Par. 196
Die Regierungen sollten Programme entwerfen und fördern sowie den Entwurf und die Förderung von Programmen anregen und Mittel zur Verfügung stellen, um Frauen durch neuartige Ausbildungsmethoden darauf vorzubereiten, in kleinen Unternehmen des formellen Sektors wie auch im informellen Sektor traditionelle und nichttraditionelle industrielle Tätigkeiten auszuüben; die Regierungen sollten ferner Ausbildungsmaterial erstellen und verbreiten und Weiterbildungsmöglichkeiten für die Ausbilder einrichten.

Sie sollten Initiativen zur selbständigen Erwerbstätigkeit unterstützen und Hilfestellung und Berufsberatung anbieten.

### 622.5 Handel und Gewerbe

Par. 199
Es sollten Bemühungen unternommen werden, um Unternehmen dazu anzuregen, Frauen in Wirtschaftssektoren auszubilden, die ihnen herkömmlicherweise verschlossen waren, um so vielfältigere Beschäftigungsmöglichkeiten für Frauen zu schaffen und um die geschlechtsbedingte unterschiedliche Behandlung auf dem Arbeitsmarkt zu beseitigen.

Zu Par. 199
Vgl. Hinweise zu den Par. 132, 138 und 166.

### 622.6 Wissenschaft und Technik

Par. 200
Die Frau sollte in zunehmendem Masse voll und wirksam in den Prozess der Entscheidungsfindung und der Durchführung im wissenschaftlich-technologischen Bereich, so auch in die Planung und Schwerpunktsetzung in Forschung und Entwicklung sowie in die Auswahl, den Erwerb, die Anpassung, die Neuerung und die Anwendung von Wissenschaft und Technologie im Dienste der Entwicklung einbezogen werden. Die Regierungen sollten ihre technologischen Kapazitäten neu bewerten und fortlaufende Veränderungen verfolgen, damit sie etwaige Schadfolgen für die Frau, insbesondere für die Qualität ihres Arbeitsplatzes, absehen und abwenden können.

Par. 202
Entsprechend qualifizierte Frauen sollten höhere bzw. Leitungsfunktionen übernehmen können und nicht allein auf Dienstleistungsfunktionen beschränkt werden. Es sollten Sondermassnahmen getroffen werden, um die Arbeitsbedingungen für Frauen im wissenschaftlich-technologischen Bereich zu verbessern, jede Diskriminierung bei der Stel-

lenbewertung zu beseitigen und das Recht der Frau auf Beförderung zu schützen. Es sollte dafür gesorgt werden, dass Frauen einen gerechten Anteil der Stellen erhalten, die es auf allen Ebenen in Wissenschaft und Technologie zu besetzen gibt.

Par. 204
Die möglichen und tatsächlichen Auswirkungen von Wissenschaft und Technologie auf die Entwicklungen, die die Integration der Frau in die verschiedenen Wirtschaftssektoren beeinflussen, sowie die Auswirkungen auf ihre Gesundheit, ihr Einkommen und ihren Status sollten bewertet werden. Die entsprechenden Ergebnisse sollten in die Ausarbeitung von Massnahmen einfliessen, mit denen dafür gesorgt werden soll, dass die Frau vollen Nutzen aus den verfügbaren Technologien ziehen kann und dass etwaige negative Auswirkungen minimiert werden.

Par. 205
Es sollten stärkere Bemühungen unternommen werden, um geeignete Technologien zu entwerfen und der Frau verfügbar zu machen, wobei darauf geachtet werden sollte, dass ein möglichst hoher technischer Standard erreicht wird. Insbesondere sollte sorgfältig untersucht werden, welche Auswirkungen technologische Fortschritte in der Medizin für die Frau nach sich ziehen.

**622.7 Kommunikation**

Par. 206
Angesichts der ausschlaggebenden Rolle, die dieser Sektor bei der Beseitigung von Klischeevorstellungen über die Frau und hinsichtlich des leichteren Informationszugangs für die Frau spielt, sollte der Mitwirkung der Frau auf allen Ebenen der Kommunikationspolitik, der Entscheidungsfindung sowie der Planung, Durchführung und Ueber-

Zu Par. 206
Die bedeutenden Gesellschaftsfragen sind heute nicht mehr in 'frauenspezifisch' und 'männerspezifisch' aufteilbar. Sie gehen Männer und Frauen gleichermassen an und sind von ihnen in gemeinsamer Verantwortung zu beantworten. Solange die Situation der Frau sich jedoch von jener des Mannes noch wesentlich unterscheidet, sollten die Medien dieser Tatsache auch in der Planung und Auswahl der Programminhalte Rechnung tragen.

wachung von Programmen hoher Vorrang eingeräumt werden. Von den Medien und der Werbung verbreitete stereotype Darstellungsweisen der Frau können sich ausserordentlich nachteilig auf die Einstellung gegenüber der Frau sowie auf das Verhältnis von Frauen untereinander auswirken. Die Frau sollte fest in die Entscheidungsfindung hinsichtlich der Auswahl und Entwicklung neuer Kommunikationsformen integriert werden, und sie sollte ein gleiches Mitspracherecht haben, wenn es darum geht, die Inhalte der öffentlichen Informationsarbeit zu bestimmen. Kulturelle Medien, wie Ritual, Theater, Dialog, mündlich überlieferte Literatur und Musik, sollten im Hinblick auf bessere Kommunikation in alle Entwicklungsbemühungen einbezogen werden. Von Frauen selbst getragene kulturelle Projekte, die darauf abzielen, das traditionelle Bild der Frau und des Mannes zu ändern, sollten gefördert werden, und Frauen sollten gleichen Zugang zu finanzieller Unterstützung haben wie Männer. Die Medien bieten breiten Spielraum für internationale Zusammenarbeit; so etwa in bezug auf Informationen, die dem Erfahrungsaustausch zwischen Frauen oder der Vorausplanung von Aktivitäten dienen, Aktivitäten, die auf eine Bewusstseinsbildung hinsichtlich dem bereits Erreichten und der noch anstehenden Aufgaben abzielen.

Es ist deshalb von den Medien zu fordern, die für Frauen relevanten Aktivitäten und Bereiche vermehrt in ihren Programmen zu berücksichtigen und sie nicht wie bis anhin als 'quantité négligeable' zu behandeln. Das 'Ausblenden' spezifisch weiblicher Anliegen und Tätigkeiten wird sonst als Geringschätzung dieser Arbeitsbereiche und des darin von Frauen geleisteten Engagements aufgefasst.

Neben der Frage nach der Wünschbarkeit stärker auf Frauen bezogener Radio- und Fernsehsendungen ist auch jene nach einer gesamthaft 'frauenfreundlichen' Programmgestaltung wichtig.

Wahrnehmnung und Verarbeitung eines gebotenen Programminhaltes sind abhängig von der persönlichen Situation, Alter, Bildung und Herkunft des Hörers bzw. des Zuschauers. Die Erfahrungen persönlicher, sozialer und kultureller Art sind bei Frauen im allgemeinen anders als bei Männern. Darauf müsste bei der Programmgestaltung Rücksicht genommen werden. Wird nämlich in den Sendungen nicht an diese spezifischen Erfahrungen 'angeknüpft', dann wird vermutlich zu einem guten Teil an den Frauen 'vorbeigesendet'. Untersuchungen haben gezeigt, dass der emotionale Eindruck, den ein Beitrag hervorgerufen hat, über lange Zeit unverändert bleibt, selbst wenn die Hörer/Zuschauer inzwischen vergessen haben, worum es im einzelnen gegangen ist. Dies weist darauf hin, wie wichtig die Personen sind, die in den Medien wirken. Die effiziente Vermittlung von Programminhalten ist abhängig davon, ob sich zwischen Programmgestaltern und Hörern/Zuschauern eine positive Beziehung einstellt. Auch aus dieser Sicht ist die vermehrte Mitwirkung von Frauen bei der Programmgestaltung, besonders an der 'Medienfront' wünschenswert. Es ist anzunehmen, dass es Frauen leichter möglich ist, Frauen in adäquater Weise anzusprechen.
(Teilbericht IV, S. 280 f.)

Par. 207
Mehr Frauen sollten in öffentlichen Massenkommunikationssystemen sowie im Bildungs- und Ausbildungsbereich tätig sein. (...)

**622.8 Wohnung, Infrastruktur**

Par. 209
Die Regierungen sollten die Frau in die Ausarbeitung von Politiken, Programmen und Projekten zur Bereitstellung elementarer Unterkünfte und grundlegender Infrastrukturen integrieren. Zu diesem Zweck sollten Frauen zum Studium der Architektur, des Ingenieurwesens und verwandter Disziplinen angeregt werden, und qualifizierte Frauen mit Abschlüssen in diesen Bereichen sollten höhere sowie Führungs- und mit Entscheidungsbefugnissen ausgestattete Positionen erhalten. Der Wohnungs- und Infrastrukturbedarf der Frau sollte ermittelt und bei Wohnbau- und Gemeindeentwicklungsprojekten und Projekten im Zusammenhang mit Elends- und Squattersiedlungen spezifisch berücksichtigt werden.

Par. 210
Frauen und Frauengruppen sollten am Bau von Unterkünften und Infrastruktureinrichtungen mitwirken und gleichberechtigte Nutzniesser derselben sein. Sie sollten hinsichtlich der Bauplanung und -technologie konsultiert und in die Leitung und Instandhaltung der Einrichtungen einbezogen werden. (...)

**622.9 Energie**

Par. 218
Alle Massnahmen zur Energieeinsparung, zur Verbesserung von Energiesystemen, insbesondere der kohlenwasserstoffbasierten Energiesysteme, und zur Erweiterung der technischen Ausbildung sollten unter Berücksichtigung der Frau als Energieproduzentin, -verbraucherin und -bewirtschafterin erarbeitet werden.

## 622.10 Umwelt

Par. 226
Das Umweltbewusstsein einzelner Frauen und verschiedener Frauenorganisationen sowie die Fähigkeit der Frauen und Männer, ihre Umwelt zu bewirtschaften und die produktiven Ressourcen zu erhalten, sollte gestärkt werden. Alle Möglichkeiten der Informationsverbreitung sollten ausgenutzt werden, um das Selbsthilfepotential der Frauen bei der Bewahrung und Verbesserung ihrer Umwelt zu vergrössern. Auf nationaler und internationaler Ebene sollten der Bewirtschaftung von Oekosystemen und der Bekämpfung der Umweltverschlechterung grössere Bedeutung beigemessen und Frauen als aktive und gleichberechtigte Partner in diesem Prozess anerkannt werden.

## 622.11 Sozialwesen

Par. 228
Die Regierungen werden eindringlich gebeten, der Entwicklung der sozialen Infrastruktur Priorität einzuräumen. Dazu gehört beispielsweise die angemessene Betreuung und Erziehung der Kinder berufstätiger Eltern, unabhängig davon, ob sie zu Hause, auf dem Feld oder in Fabriken arbeiten, mit dem Ziel, die Doppelbelastung berufstätiger Frauen in der Stadt und auf dem Land zu verringern. Die Regierungen sind ebenfalls gebeten, Anreize für Arbeitgeber zu schaffen, damit sie angemessene Betreuungsstätten für Kinder einrichten, die den Eltern hinsichtlich ihrer Oeffnungszeiten entgegenkommen. Die Arbeitgeber sollten einem der beiden Elternteile flexible Arbeitszeiten ermöglichen, damit sich die Eltern die Aufgabe der Kinderbetreuung teilen können. Gleichzeitig sollten Regierungen und nichtstaatliche Organisationen die Massenmedien und andere Kommunikationsmittel mobilisieren, um in der Oeffentlichkeit das Bewusstsein

Zu Par. 228
Personen ohne Kinder sind solidarisch mit den Personen mit Kindern. Sie gewährleisten mit Beiträgen die Versorgungsunabhängigkeit der Personen mit Betreuungspflichten (Elternurlaub für Vater und Mutter).

Mann und Frau sollen auch in der Ehe versorgungsunabhängig sein. Die Versorgungsunabhängigkeit darf keine Pflicht zur Erwerbstätigkeit beinhalten, schliesst aber auch jeden nicht selbst finanzierten Anspruch auf Leistungen bei Invalidität, Arbeitslosigkeit, Alter und Tod des Partners aus.

Das Sozialversicherungsrecht sowie das Rentenalter müssen für Frau und Mann vereinheitlicht werden.

Die Familienarbeit, d.h. alle täglich anfallende Arbeit, die ein Familienmitglied für andere leistet, soll bewertet und auf Frau und Mann umverteilt werden.

für die Notwendigkeit durchzusetzen, dass die Männer und die Gesellschaft als ganze sich mit den Frauen die Verantwortung dafür teilen müssen, Kinder, die das Zukunftspotential der Menschheit repräsentieren, zu haben und grosszuziehen.

Eine Betreuungsentschädigung für die Eltern eines Kleinkinds würde wohl die Beschäftigung der Väter mit ihren Kindern fördern und gleichzeitig wahrscheinlich die öffentliche Hand von Aufwendungen für Krippen und Horte entlasten (Beispiel: Mutter und Vater haben einen persönlichen, nicht übertragbaren Anspruch auf ein Jahr Berufsurlaub bei Lohnfortzahlung in zu bestimmendem Umfang; nimmt einer sein Recht nicht wahr, verfällt es). Praktisch lässt sich ein Erwerbsersatzsystem denken, das ähnlich der Erwerbsersatzordnung für den Militärdienst funktioniert.

Die Kommission tritt für eine eigenständige Mutterschaftsversicherung ein. Mutterschaft und Elternschaft sind wie das Alter natürliche Ereignisse im Laufe eines Lebens, die die Betroffenen oft in eine wirtschaftlich schwache Lage versetzen, die durch die Solidarität der Gesamtbevölkerung gemildert werden sollte. Diese Solidarität kann nur in einem selbständigen Zweig der Sozialversicherung ihren Ausdruck finden.

(Teilbericht II, S. 117, 120 und 122; Botschaft über die Volksinitiative "für einen wirksamen Schutz der Mutterschaft", Sonderdruck, S. 39 f.)
Zu Par. 228 vgl. auch Hinweise zu Par. 125 und 135.

Par. 231
Die Regierungen sollten wirksame Massnahmen ergreifen - wozu auch die Mobilisierung der Ressourcen der Gemeinden zählt - um jegliche Gewaltanwendung gegen Frauen und Kinder, auch innerhalb der Familie, zu ermitteln, zu verhüten und zu beenden und um misshandelten Frauen und Kindern Obdach, Unterstützung und Lebenshilfe zu gewähren. Diese Massnahmen sollten vor allem darauf abzielen, es den Frauen bewusst zu machen, dass Misshandlungen kein unabwendbares Phänomen sind, sondern ein Anschlag auf ihre körperliche und seelische

Zu Par. 231
Im Bericht "Gewalt an Frauen in der Schweiz", Bern, 1982, hat die Kommission ausführlich soziale, rechtliche und präventive Massnahmen erörtert. Wir verweisen auf den erwähnten Bericht, S. 21-29, und geben nur die zusammenfassende Uebersicht der möglichen Massnahmen und ihrer Adressaten wider:

Unversehrtheit, gegen den sie das Recht (und die Pflicht) haben zu kämpfen, gleichgültig ob sie ihn selbst als Opfer oder als Zeuge erleben. Neben diesen vordringlichen Schutzmassnahmen für misshandelte Frauen und Kinder und den Massnahmen gegen die Urheber der Misshandlungen wäre es angebracht, einen unterstützenden Apparat zu schaffen, in dessen Rahmen misshandelte Frauen und Kinder sowie diejenigen Personen - meist Männer - von denen sie misshandelt werden, auch auf lange Sicht Hilfe und Beratung erhalten.

| Massnahmen: | Adressaten: |
|---|---|
| Ausbildung der Eltern mit dem Ziel geschlechtsneutraler Betreuung und Erziehung ihrer Kinder | Elternberatungsstellen |
| Sensibilisierung der Seminaristen und Lehrer in Aus- und Weiterbildung | Kantone |
| Lebens- und Sexualkunde im obligatorischen Unterricht | Kantone |
| Lebens- und Sexualkunde in Berufsschulen | Bund, Schweiz. Rotes Kreuz u.a. |
| Ermutigung der Mädchen, eine qualifizierte, ev. langdauernde Ausbildung zu absolvieren | Berufsberatungsstellen, Lehrer, Eltern, Lehrmeister |
| Information in Rekrutenschulen und andere militärische Kurse | Bund |
| Revision des Strafrechts | Bund |
| Sensibilisierung der Polizisten/-innen und Richter/-innen | Kantone |
| Rekrutieren von Polizistinnen | Kantone |
| Instruktion der Fürsorgeämter und -stellen | Kantone, Gemeinden |
| Unterstützung von Wiedereingliederungskursen für Frauen | Bund, Kantone |

| | |
|---|---|
| Unterstützung von Frauenhäusern | Kantone, Gemeinden |
| Durchführung einer umfassenden und differenzierten gesamtschweizerischen Untersuchung über das Problem der Gewalt gegen Frauen | Bund, Schweiz. Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung |

**63 Frieden**

Par. 272
Die Regierungen, nichtstaatlichen Organisationen, Frauengruppen und Massenmedien sollten die Frauen dazu ermutigen, sich an den Bemühungen um die Förderung der Friedenserziehung in Familie, Wohngegend und Gemeinde zu beteiligen. Besondere Aufmerksamkeit sollte dem Beitrag von Frauen-Basisorganisationen gewidmet werden. Das vielgestaltige Können und die Talente von Künstlerinnen, Journalistinnen, Schriftstellerinnen, Erzieherinnen und prominenten Frauen des öffentlichen Lebens können bei entsprechender Hilfe, Unterstützung und Förderung dazu beitragen, die Idee des Friedens voranzubringen.

Par. 273
Es sollte besondere Aufmerksamkeit darauf gerichtet werden, Kinder für ein Leben in Frieden in einer Atmosphäre des Verständnisses, des Dialogs und der Achtung für andere zu erziehen. In diesem Sinne sollten im Rahmen des umfassenderen Prozesses der Vorbereitung der Menschen und Völker auf ein Leben in Frieden konkrete Massnahmen ergriffen werden, um darauf hinzuwirken, dass Kinder und Heranwachsende keine Spiele und Publikationen sowie andere Medien zugeführt bekommen, die eine Neigung zum Krieg, zur Aggression, zur Grausamkeit, zu exzessivem Machtstreben und zu anderen Formen der Gewalt fördern.

Par. 274
Regierungen, Bildungseinrichtungen, Berufsverbände und nichtstaatliche Organisationen sollten miteinander kooperieren, um inhaltlich hochwertige Lehrbücher und Bildungsprogramme für die Friedenserziehung zu schaffen und deren weite Verbreitung zu erzielen. Die Frauen sollten eine aktive Rolle bei der Erstellung dieses Materials spielen, wozu auch Monographien über friedliche Streitbeilegungen, gewaltfreie Bewegungen und passiven Widerstand wie auch die Anerkennung der Verdienste von Personen gehören, die um den Frieden bemüht sind.

Par. 276
Die Beteiligung der Frauen an der Friedensforschung, so auch an der Erforschung der Rolle der Frau im Zusammenhang mit dem Frieden, sollte gefördert werden. Bestehende Hindernisse für Forscherinnen sollten abgebaut und den Friedensforschern geeignete Ressourcen zur Verfügung gestellt werden. Die Zusammenarbeit zwischen Friedensforschern, Regierungsvertretern, nichtstaatlichen Organisationen und Aktivisten sollte angeregt und gefördert werden.

**64 Sondersituationen**
**641 Betagte Frauen**

Par. 286
Der 1982 von der Weltversammlung zur Frage des Alterns verabschiedete Internationale Aktionsplan zur Frage des Alterns (1) hob sowohl die humanitären als auch die entwicklungspolitischen Aspekte des Alterns hervor. Die Empfehlungen des Aktionsplans gelten für Frauen wie auch für Männer und sind darauf ausgerichtet, ihnen Schutz und Fürsorge zuteil werden und sie am ge-

(1) Report of the World Assembly on Aging, Vienna, 26 July-6 August 1982, Kap. VI, Abschnitt A

sellschaftlichen Leben und an der Entwicklung teilhaben zu lassen. Der Aktionsplan greift einige bestimmte Teilbereiche heraus, die für ältere Frauen von Belang sind, da ihre längere Lebenserwartung oft bedeutet, dass sie als unverheiratete Frauen oder auch als Witwen ihren Lebensabend in wirtschaftlicher Not und Isolation verbringen, mit wenig oder gar keiner Aussicht auf bezahlte Beschäftigung. Dies gilt insbesondere für die Frauen, die Zeit ihres Lebens unbezahlter oder nicht anerkannter Arbeit im Haushalt nachgegangen sind, aus der ihnen nur geringer oder gar kein Rentenanspruch erwächst. Falls Frauen über ein eigenes Einkommen verfügen, liegt es im allgemeinen unter dem der Männer; dies erklärt sich teilweise daraus, dass sie frühere Beschäftigungsverhältnisse meist wegen Mutterschaft oder familiärer Verpflichtungen unterbrechen mussten. Aus diesem Grund wies der Aktionsplan auch auf die Notwendigkeit von Politiken hin, mit denen langfristig eine eigene Sozialversicherung für Frauen eingeführt werden soll. Zusätzlich zu den empfohlenen Massnahmen sollten Regierungen und nichtstaatliche Organisationen erforschen, wie ältere Frauen produktiv und kreativ beschäftigt werden können, und sollten sie zu sozialer Betätigung und zu Freizeitaktivitäten anregen.

Es wird darüber hinaus empfohlen, dass die Fürsorge für ältere Menschen, auch für Frauen, über die reine Krankenpflege hinausgeht und statt dessen das Gesamtwohl im Auge hat. Weiterführende Bemühungen, darunter insbesondere die elementare Gesundheitsversorgung, Gesundheitsdienste sowie geeignete Unterbringung und Unterkunft sollten darauf gerichtet sein, es älteren Frauen zu ermöglichen, möglichst lang ein erfülltes Leben zu Hause, im Kreise ihrer Familie und in der Gemeinschaft zu führen.

Die Frau sollte bereits frühzeitig sowohl psychologisch als auch sozial auf die Konsequenzen der längeren Lebenserwartung vorbereitet werden. Wenn sich der berufliche und familiäre Aufgabenbereich der Frau mit ihrem zunehmendem Alter auch grundlegend wandelt, so sollte das Aelterwerden als Entwicklungsstufe doch eine Herausforderung für die Frau darstellen. Sie sollte in diesem Lebensabschnitt in die Lage versetzt werden, kreativ auf neue Möglichkeiten einzugehen. Die sich aus den Klischeevorstellungen über ältere Frauen ergebenden gesellschaftlichen Konsequenzen sollten erkannt und beseitigt werden. Hierbei sollten die Medien behilflich sein, indem sie die Frau positiv darstellen und insbesondere die Tatsache betonen, dass der gesellschaftliche Beitrag der Frau in Vergangenheit und Gegenwart Respekt verdient.

Die Untersuchung und Behandlung der mit dem Altern einhergehenden Gesundheitsproblemen, insbesondere die der Frauen, sollte angegangen werden. Ferner sollten Forschungsbemühungen auf die Untersuchung und Verlangsamung der vorzeitigen Alterung gerichtet sein, die aufgrund von lebenslangem Stress, übermässiger Arbeitsbelastung, Unterernährung und wiederholter Schwangerschaft eintritt.

**642 Junge Frauen**

Par. 287
Die anlässlich des Internationalen Jahrs der Jugend 1985 eingeleiteten Initiativen sollten fortgesetzt und ausgebaut werden mit dem Ziel, junge Frauen vor Missbrauch und Ausbeutung zu schützen und so zu unterstützen, dass sie ihr volles Potential entwickeln können. Mädchen und Jungen müssen durch gleichberechtigten Zugang zu Gesundheitsbetreuung, Bildung und Beschäftigung auf das Leben als Erwachsene vorbereitet werden.

Sowohl Mädchen als auch Jungen sollten so erzogen werden, dass sie in bezug auf ihre eigenen Kinder bereit sind, sich die Verantwortung zu teilen.

Der theoretischen und praktischen Berufsausbildung junger Frauen in allen Beschäftigungsbereichen sollte dringende Aufmerksamkeit gewidmet werden, unter besonderer Berücksichtigung derjenigen, die sozial und wirtschaftlich benachteiligt sind. Selbständige junge Frauen und Mädchen sollten beim Aufbau von Genossenschaften und der Organisation laufender Schulungsprogramme unterstützt werden, mit deren Hilfe sie ihre Kenntnisse in den Produktions-, Marketing- und Managementtechniken verbessern können. Für heranwachsende Mütter und Mädchen, die von der Schule abgegangen und unzureichend zur Aufnahme einer produktiven Beschäftigung ausgerüstet sind, sollten besondere Schulungsprogramme entwickelt werden.

Im Einklang mit dem von der Internationalen Arbeitsorganisation 1958 bzw. 1964 verabschiedeten Uebereinkommen 111 über die Diskriminierung in Beschäftigung und Beruf und Uebereinkommen 122 über die Beschäftigungspolitik sollten Schritte unternommen werden, um die ausbeuterische Behandlung junger Frauen im Arbeitsleben zu beenden. Die Rechtsvorschriften, die jungen Frauen ihre Rechte garantieren, sollten auch angewandt werden.

Die Regierungen sollten das Recht junger Frauen auf Sicherheit vor sexueller Gewalt, Belästigung und Ausbeutung anerkennen und ihm Geltung verschaffen. Vor allem sollten die Regierungen sich gewahr werden, dass viele junge Frauen Opfer von Inzest und sexuellem Missbrauch in der Familie sind, und Schritte unternehmen, um den Opfern zu helfen und um solchen Missbrauch durch Bildungsmassnahmen, durch Verbesserung des

Status der Frau und durch geeignetes Vorgehen gegen die Täter zu verhüten. Junge Frauen sollten dazu erzogen werden, ihre Rechte geltend zu machen. Besondere Aufmerksamkeit sollte auch der sexuellen Belästigung und Ausbeutung am Arbeitsplatz gewidmet werden, insbesondere in bestimmten Beschäftigungsbereichen.

**643 Misshandelte Frauen**

Par. 288
Die sexistische Gewaltausübung breitet sich aus, und die Regierungen müssen mit Vorrang für die Würde der Frau eintreten.

Die Regierungen sollten sich daher verstärkt darum bemühen, Möglichkeiten der Unterstützung für die Opfer solcher Gewalthandlungen zu schaffen bzw. auszubauen, und zwar durch die Bereitstellung von Unterkünften, Hilfe, Rechtshilfe und anderen Diensten.

Die Regierungen sollten den Opfern von gegen Frauen gerichteten Gewalthandlungen in Familie und Gesellschaft sofortige Hilfe leisten und sich darüber hinaus verpflichten, das öffentliche Bewusstsein für das gesellschaftliche Problem Gewalt gegen Frauen zu schärfen, Politiken und Rechtsvorschriften zur Ermittlung der Ursachen sowie zur Verhütung und Beseitigung solcher Gewalt zu schaffen - vor allem indem sie entwürdigende Bilder und Darstellungen der Frau in der Gesellschaft unterdrücken - und schliesslich die Aufstellung von Erziehungs- bzw. Rehabilitationsmassnahmen für Täter zu fördern.

**644 Frauen als einzige Ernährer von Familien**

Par. 294
Aus Untersuchungen, die in jüngster Zeit durchgeführt worden sind, geht

hervor, dass bei einer steigenden Anzahl von Familien Frauen die alleinige Verantwortung für den Unterhalt der Familie tragen. Aufgrund der besonderen (sozialen, wirtschaftlichen und rechtlichen) Schwierigkeiten, denen sie gegenüberstehen, gehören diese Frauen häufig zu den Aermsten der Bevölkerung, konzentrieren sich auf den informellen Arbeitsmärkten der Städte bzw. bilden einen massgeblichen Teil der Arbeitslosen oder in minderwertigen Tätigkeiten Beschäftigten auf dem Land. Diejenigen unter ihnen, die kaum wirtschaftliche, soziale und moralische Unterstützung erhalten, stehen bei der Aufgabe, sich selbst zu ernähren und ihre Kinder allein grosszuziehen, vor sehr grossen Schwierigkeiten. Dies bringt insofern ernste Folgen für die Gesellschaft mit sich, als dadurch Qualität, Wesen und Produktivität jetziger und künftiger Bevölkerungsgenerationen als auch das Potential mitbestimmt wird, das sie als Arbeitskräfte bilden.

Par. 295
Die Annahme, auf denen die einschlägigen Gesetze, Verordnungen und Haushaltserhebungen zum grossen Teil aufbauen, nämlich dass allein Männer die Rolle des Ernährers und Haushaltsvorstands ausüben, verhindern den Zugang der Frau zu Krediten sowie zu materiellen und nichtmateriellen Ressourcen. Hier sind Aenderungen notwendig, damit Frauen der gleichberechtigte Zugang zu Ressourcen gewährleistet ist. Bestimmte Begriffe wie etwa "Haushaltsvorstand" müssen abgeschafft und statt dessen andere Begriffe eingeführt werden, die so allgemein sind, dass sie die Rolle der Frau in juristischen Urkunden und Haushaltserhebungen angemessen zum Ausdruck bringen und somit diesen Frauen ihre Rechte garantieren. Bei der Bereitstellung von sozialen Dienstleistungen muss den Bedürfnissen dieser Frauen besonders Rechnung getragen werden. Die Re-

gierungen werden eindringlich gebeten sicherzustellen, dass Frauen mit alleiniger Verantwortung für den Unterhalt ihrer Familien ein Einkommen und eine soziale Unterstützung erhalten, die so hoch sind, dass sie wirtschaftlich unabhängig sein bzw. bleiben und wirksam am Leben der Gesellschaft teilnehmen können. Hierzu sollten die Annahmen, die der Politik, so auch der politischen Grundlagenforschung und der Gesetzgebung, zugrundeliegen, und die die Rolle des Ernährers oder des Haushaltsvorstands allein dem Mann zuschreiben, ermittelt und ausgeschaltet werden. Diese Frauen sollten besondere Zuwendung erhalten, etwa in Form gut zugänglicher, hochwertiger Kinderbetreuungsstätten, um sie bei der Erledigung ihrer häuslichen Pflichten zu entlasten und sie in die Lage zu versetzen, an Bildungs- und Ausbildungsprogrammen sowie am Erwerbsleben teilzunehmen und Nutzen daraus zu ziehen. Der mutmassliche Vater sollte dazu veranlasst werden, sich am Unterhalt und an der Erziehung der ausserehelich geborenen Kinder zu beteiligen.

### 645 Physisch und psychisch behinderte Frauen

Par. 296
(...) Die Menschenwürde und die Menschenrechte der Behinderten finden nach wie vor nur begrenzte Anerkennung, und sie werden nur beschränkt am Leben der Gesellschaft beteiligt, was zu zusätzlichen Problemen für die Frauen führt, die etwa häusliche oder sonstige Pflichten wahrzunehmen haben. Es wird empfohlen, dass die Regierungen die Erklärung über die Rechte der Behinderten (1975) und das Weltaktionsprogramm für Behinderte (1982) annehmen, welche einen Gesamtaktionsrahmen vorgeben und auch auf Probleme eingehen, die der Frau eigen sind und die von der Gesellschaft noch nicht voll

gewürdigt werden, da sie entweder noch nicht allgemein bekannt sind oder nicht verstanden werden. Auf Gemeindeebene sollten beschäftigungstherapeutische und soziale Rehabilitationsmassnahmen getroffen, Unterstützungsdienste zur Entlastung der Frauen bei ihren häuslichen Pflichten eingerichtet und Möglichkeiten geschaffen werden, die es diesen Frauen ermöglichen, an allen Teilbereichen des Lebens zu partizipieren. Das Recht von geistig zurückgebliebenen Frauen auf gesundheitliche Information und Beratung sowie darauf, in medizinische Behandlung einwilligen bzw. diese ablehnen zu können, sollte geachtet werden; ebenso sollten die Rechte geistig zurückgebliebener Minderjähriger geachtet werden.

### 646 Frauen und Kinder, die geflüchtet sind oder verschoben wurden

Par. 298
Die internationale Gemeinschaft anerkennt ihre humanitäre Verantwortung für den Schutz und die Unterstützung von Flüchtlingen und Vertriebenen. In vielen Fällen sind geflüchtete und vertriebene Frauen einer Vielzahl schwieriger Situationen ausgesetzt, die ihre körperliche Sicherheit und ihren rechtlichen Schutz wie auch ihr psychologisches und materielles Wohl beeinträchtigen. Sie bedürfen einer gezielten und umfassenden Unterstützung, wenn sie den mit körperlicher Schwächung, körperlicher Gefährdung und emotionaler Belastung einhergehenden Problemen, den soziopsychologischen Auswirkungen einer Trennung oder eines Todesfalls in der Familie, dem Wandel im Aufgabenbereich der Frau sowie den Beschränkungen gewachsen sein wollen, die sie in ihrer neuen Umgebung oft vorfinden, darunter unzulängliche Ernährung, Unterkünfte, gesundheitliche Betreuung und soziale Dienstleistungen. Frauen, die besondere Bedürfnisse haben, müssen besondere

Aufmerksamkeit erhalten. Darüber hinaus sollten das Potential und die Fähigkeiten anerkannt und erschlossen werden, die geflüchtete und vertriebene Frauen besitzen.

Par. 299
Es wird anerkannt, dass der Ansatz für auf Dauer tragfähige Lösungen der Probleme geflüchteter und vertriebener Frauen und Kinder in der Beseitigung der eigentlichen Ursachen für das Entstehen von Flüchtlingsströmen liegt und dass dauerhafte Lösungen gefunden werden sollten, die dazu führen, dass die Betroffenen in unmittelbarer Zukunft unter Bedingungen der Sicherheit und Ehre freiwillig in ihre Heimat zurückkehren und wieder voll in das wirtschaftliche, soziale und kulturelle Gefüge ihres Herkunftslandes integriert werden. Bis es zu solchen Lösungen kommt, sollte die internationale Gemeinschaft als Ausdruck der internationalen Solidarität und Lastenteilung weiterhin Nothilfe leisten und besondere Hilfsprogramme in Gang setzen, die den speziellen Bedürfnissen geflüchteter Frauen und Kinder in den Erstasylländern Rechnung tragen. Auch Rückkehrern und vertriebenen Frauen und Kindern sollten weiterhin Nothilfe und besondere Hilfsprogramme zur Verfügung stehen. Es sollten ihnen rechtliche, bildungsmässige, soziale, humanitäre und psychologische Unterstützung sowie Möglichkeiten für ihre freiwillige Rückführung, Rückkehr oder Neuansiedlung geboten werden. Es sollten Massnahmen getroffen werden, um den Beitritt der Regierungen zu dem Abkommen von 1951 über die Rechtsstellung der Flüchtlinge zu fördern und dieses Abkommen und das dazugehörige Protokoll von 1967 aufgrund der Erwägung von Recht und Billigkeit für alle Flüchtlinge in die Tat umzusetzen.

**647 Migrantinnen**

Par. 300
Während der Dekade hat die Zahl der Frauen zugenommen, die an Wanderrungsbewegungen aller Art teilnehmen, so auch an der Land-Land-, der Land-Stadt-Wanderung und an internationalen Wanderungsbewegungen vorübergehender, saisonbedingter oder dauerhafter Natur. Die an solchen Wanderungsbewegungen beteiligten Frauen besitzen oft nur unzulängliche Bildung, Fertigkeiten und Ressourcen und stehen aufgrund von Unterschieden in Religion, Sprache, Nationalität und Sozialisation sowie aufgrund der Trennung von ihren eigenen Familien darüber hinaus auch vor schweren Anpassungsproblemen. Besonders schwer sind diese Probleme oft für Frauen, die ins Ausland abgewandert sind und die in den Gastländern offen zum Ausdruck gebrachten Vorurteilen und Feindseligkeiten gegenüberstehen, die bis zur Menschenrechtsverletzung gehen können. Daher sollten die Empfehlungen des Weltbevölkerungsaktionsplans und des Aktionsprogramms für die zweite Hälfte der Frauendekade der Vereinten Nationen, die an Wanderungsbewegungen beteiligte Frauen betreffen, zur Durchführung gelangen bzw. in Erwartung einer weiteren Ausbreitung des Problems noch weiter ausgebaut werden. Ferner ist es dringend erforderlich, die Ausarbeitung des Entwurfs des Internationalen Uebereinkommens zum Schutz der Rechte aller Wanderarbeiter und ihrer Familien zum Abschluss zu bringen, wie es die Generalversammlung in ihren diesbezüglichen Resolutionen beschlossen hat.

Par. 301
Die Situation der zugewanderten Frau, die einer doppelten Diskriminierung als Frau und als Zugewanderte ausgesetzt ist, sollte durch die Regierungen der Gast-

länder mit besonderer Aufmerksamkeit behandelt werden, insbesondere hinsichtlich des Schutzes und Erhalts der Einheit der Familie, der Beschäftigungsmöglichkeiten und gleichen Bezahlung, der gleichen Arbeitsbedingungen, der Gesundheitsfürsorge, der aufgrund des Sozialversicherungssystems des Gastlandes bestehenden Leistungsansprüche sowie der rassischen oder sonstigen Diskriminierung. Besondere Aufmerksamkeit sollte ferner auch der zweiten Generation zugewanderter Frauen gewidmet werden, insbesondere hinsichtlich ihrer Bildung und Berufsausbildung, damit sie in der Lage sind, sich in ihre Aufnahmeländer zu integrieren und einen Beruf auszuüben, der ihrer Bildung und ihren Fähigkeiten entspricht. Bei diesem Prozess sollte vermieden werden, dass die Betroffenen die kulturellen Werte ihrer Herkunftsländer verlieren.

Als wesentliche Ergänzung zu ihrer eigenen Tätigkeit hat die Kommission im Juni 1985 die Schaffung einer Stabsstelle für die Gleichstellung von Frau und Mann angeregt. Sie nahm damit bezug auf ein Postulat von Nationalrat Hubacher aus dem Jahr 1981 (Nr. 288/81.910). Gegenwärtig beschäftigt sich das Eidgenössische Finanzdepartement mit dem Vorschlag. Nach Auffassung der Kommission sieht die **Stabsstelle für die Gleichstellung von Frau und Mann** so aus:

**Gesetzliche Grundlagen**
Die verfassungsrechtliche Grundlage zur Schaffung einer Stabsstelle für die Gleichstellung von Frau und Mann ist mit Art. 4 Abs. 2 BV gegeben. Das BG über die Organisation der Bundesverwaltung sieht in Art. 39 die Schaffung spezieller Stabsstellen vor; ("Der Bundesrat kann für sich weitere Stabsstellen bilden. Er unterstellt diese administrativ entweder der Bundeskanzlei oder demjenigen Departement, das den engsten Sachbezug aufweist".). Die Stelle bedarf in jedem Fall zur Regelung ihrer Kompetenzen einer eigenen gesetzlichen Grundlage.

**Ziel**
Die Gleichstellung von Frau und Mann ist in allen Lebensbereichen anzustreben. Dabei geht es nicht nur um die rechtliche Gleichstellung von Frau und Mann, sondern darum, einen Beitrag zur Konkretisierung von Art. 4 Abs. 2 BV auch in tatsächlicher Hinsicht zu leisten.

**Wahlbehörde**
Der Bundesrat setzt die Stelle ein und wählt deren Leiterin.

**Administrative Unterstellung**
Die Stabsstelle ist an hierarchisch höchstmöglicher Stelle anzusiedeln, verbunden mit der Sicherstellung eines optimalen departementsübergreifenden Informationsflusses.

**Auftrag**
Die Stabsstelle für die Gleichstellung von Frau und Mann ist ein Koordinations-, Kontroll- und Durchsetzungsorgan für die Realisierung von Art. 4 Abs. 2 BV.

Sie bekämpft direkte und indirekte Diskriminierungen in allen Lebensbereichen und Rechtsgebieten, insbesondere im Arbeitsbereich wie beispielsweise Ausbildung, Anstellung, Lohn, Beförderung, Weiterbildung, Wiedereinstieg.

Sie ist im Rahmen ihrer Kompetenzen befugt, Fälle von Diskriminierungen zu untersuchen, allenfalls solche zu veröffentlichen, sowie die Gleichstellung mit positiven Massnahmen im öffentlichen wie auch im privaten Bereich zu fördern.

**Kompetenzen**
Zur Erfüllung ihres Auftrages stehen der Stabsstelle folgende Kompetenzen zu:

a. Anspruch auf obligatorische Konsultierung durch sämtliche Bundesstellen in allen Fragen, welche mittelbar oder unmittelbar die Gleichstellung der Geschlechter betreffen;

b. Zusammenarbeit mit kantonalen und kommunalen Stellen sowie Organisationen, die ähnliche Aufgaben wahrnehmen;

c. Beratung von Einzelpersonen, Gruppierungen, Verbänden, sowie öffentlicher und privater Stellen;

d. Abklärungsbefugnis im Rahmen des verfassungsrechtlichen Auftrages, ausgestattet mit dem Recht der Vornahme der Beweisführung des Verfahrensrechts;

e. Abgabe von Empfehlungen und Vermittlung in Streitfällen;

f. Ausarbeitung von Förderungsprogrammen sowie von positiven Gleichstellungsmassnahmen;

g. Erstellen von Gutachten;

h. Information der Oeffentlichkeit.

**Verhältnis Eidgenössische Kommission für Frauenfragen - Stabsstelle für die Gleichstellung von Frau und Mann**

Die Eidgenössische Kommission für Frauenfragen arbeitet im Rahmen ihres bisherigen Mandates weiter. Die Stabsstelle ergänzt sie dort, wo die Kommission keine Kompetenzen hat. Kommission und Stabsstelle sind zwei unabhängige Organe mit unterschiedlichen Aufgabenbereichen:

Die Kommission ist das politische Gremium. Sie erarbeitet Berichte und Stellungnahmen, nimmt teil an Vernehmlassungen usw.

Die Stabsstelle ist das Fachgremium. Sie befasst sich mehr mit der Durchsetzung der Gleichstellung, d.h. v.a. auch mit Einzelfällen. Sie nimmt am verwaltungsinternen Mitberichtsverfahren teil.

Ein optimaler Informationsaustausch und die Koordination der Arbeiten der beiden Organe wird durch regelmässige Kontakte gewährleistet. Dies kann z.B. geschehen durch Einsitznahme der Stabsstellenleiterin in die Kommission für Frauenfragen.

# Anmerkungen

# Literatur

## ANMERKUNGEN

1) Janet Zollinger Giele: Comparative Perspectives on Woman. In: J.Z. Giele/A.C. Smock (Hg.): Women. Roles and Status in Eight Countries, New York, London, Sidney 1977, 1-33.
Gerhard Lenski: Macht und Privileg. Eine Theorie der sozialen Schichtung, Frankfurt am Main 1977.
Manfred G. Schmidt: Zur sozialen, wirtschaftlichen und politischen Benachteiligung der Frauen im internationalen Vergleich. In: I. Kickbusch/B. Riedmüller: Die armen Frauen. Frauen und Sozialpolitik, Frankfurt am Main 1984, 73-102.

2) Heide M. Pfarr: Gleichstellung der Frau in der Europäischen Gemeinschaft aus der Sicht Beteiligter. In: STREIT 1/1986, 19.

3) Martin Greiffenhagen: Freiheit gegen Gleichheit?, Hamburg 1975, 62.

4) Albert Memmi: L'homme dominé, Paris 1968.

5) Die Definition lautet: "Kultur ist alles, was dem Individum erlaubt, sich gegenüber der Welt, der Gesellschaft und auch gegenüber dem heimatlichen Erbgut zurechtzufinden, alles was dazu führt, dass der Mensch seine Lage besser begreift, um sie unter Umständen verändern zu können" (zit. nach Beiträge für eine Kulturpolitik in der Schweiz. Bericht der eidgenössischen Expertenkommission für Fragen einer schweizerischen Kulturpolitik, Bern 1975, 14)

6) Mani Matter: Sudelhefte, Zürich/Köln 1974, 85.

7) Ernst Nolte: Was ist bürgerlich?, Stuttgart 1979, 20.

8) Beatrice Weber-Dürler: Auf dem Weg zur Gleichberechtigung von Mann und Frau - Erste Erfahrungen mit Art. 4 Abs. 2 BV. In: ZSR 104 I (1985) 2.

9) Claudia Kaufmann: Die Gleichstellung von Frau und Mann in der Familie gemäss Art. 4 Abs. 2 Bundesverfassung. Diss. Basel, Grüsch 1985, 32 f. und 188 f.

10) Brigitte Weisshaupt: Selbstbewusstsein und Selbstbestimmung von Frauen. In: Widerspruch, Beiträge zur sozialistischen Politik, 8 (1984) 98.

11) Zit. nach Manfred Jürgenses: Deutsche Frauenautoren der Gegenwart, Bern 1983, 82.

12) Volker Elis Pilgrim: Der verunsicherte Mann. In: Vorgänge 19 (1976) 48 und 50 f.

13) Otto F. Walter: Vom Mannsein, von Liebe und Gewalt. Brief an einen Sohn. Unveröffentlicht.

14) Karl Heinrich Friauf, zit. bei Claudia Kaufmann, a.a.O. 35 f.

15) Hilde Kaufmann: Massstäbe für die Bewertung der Gleichheit und Ungleichheit von Mann und Frau. In: Handbuch der christlichen Ethik, Bd. 3, 319.

16) A. Anastasi: Differentielle Psychologie, Weinheim 1976, Bd. 1, 83.

17) A. Degenhardt/H.M. Trautner (Hg.): Geschlechtstypisches Verhalten, München 1979, 14.

18) Hilde Kaufmann, a.a.O. 332.

19) Es handelt sich um einen Ausschnitt aus dem von Esther Garke, Bundesamt für Bildung und Wissenschaft, verfassten Beitrag über "Die Schweizer Universitäten als Arbeitsplatz für Frauen", zu Handen eines internationalen Seminars zum Thema "The Role of Women in Higher Education", organisiert von UNESCO European Center for Higher Education (CEPES) vom 13. - 15. Mai 1985 in Uppsala/Schweden.

20) Zit. nach Walter Schäfer: Die Schule Paul Geheebs. In: W. Schäfer/W. Edelstein/G. Becker: Probleme der Schule im gesellschaftlichen Wandel. Das Beispiel Odenwaldschule, Frankfurt am Main 1971, 12.

21) Stella Klein-Löw: Chancengleichheit - ein Problem unserer Zeit. In: Wissenschaft und Weltbild. Festschrift für Herta Firnberg, Wien 1975, 111 f.

22) Andreas Flitner: Missratener Fortschritt. Pädagogische Anmerkungen zur Bildungspolitik, München 1977.

23) Christopher Jencks et al.: Chancengleichheit, Reinbek 1973, 34 f.

24) Hildegard Hamm-Brücher: Weltbildungspolitik in unserer Zeit? In: ds.: Unfähig zur Reform? Kritik und Initiativen zur Bildungspolitik, Müchen 1972, 135 f.

25) Hartmut von Hentig in einem Interview mit der Wochenzeitung DIE ZEIT vom 20.9. 1985, 50.

26) Peter Noll: Diktate über Sterben und Tod, Zürich 1984, 71.

27) In diesem Zusammenhang bedenkenswert ist das Dilemma des Sozialstaats im kapitalistischen Gesellschaftssystem: "Der Preis für den Wohlstand und das alles entscheidende Funktionieren der Privatwirtschaft ist dann sehr hoch, wenn vor allem die steuerlichen Anreizmittel und die Steuerverzichte in Rechnung gestellt werden. Wäre dies der entscheidende Punkt, um Mitteleinsatz und Erfolg zu würdigen, so wäre die kritische Abwägung aber immer noch ausserordentlich schwer. Das entscheidende Problem liegt darin, dass dieser Wohlstand gleichsam modellimmanent zu einer ständigen Förderung der bestehenden Ungleichheiten vor allem in der Verteilung von Besitz und Vermögenszuwachs zwingt. Die Postulate von Freiheit und Gleichheit stehen modellimmanent in einem unauflöslichen Widerspruch zueinander. Die formale rechtsstaatlich gesicherte Freiheit zwingt zur permanenten Hinnahme sich verbreitender ökonomischer Ungleichheit."
Hans Hermann Hartwich: Sozialstaatspostulat und gesellschaftlicher status quo, Köln/Opladen 1970, 191.

28) Bundesblatt 1973 I, 135.

29) Christopher Jencks, a.a.O. 41 f.

30) Andreas Flitner, a.a.O. 53.

31) Peter Lötscher: "Recht auf Arbeit" oder Arbeitspflicht? In: Widerspruch 2 (1981), 104-110.

32) "Das menschliche Dilemma. Zukunft und Lernen", hg. von Aurelio Peccei, Wien/München/Innsbruck 1979.

33) a.a.O. 52.

34) "Als Herausforderung der 80er Jahre sehe ich deshalb zentral die Forderung, dass die Wissenschaft tatsächlich in den Dienst der gesellschaftlichen Prognose genommen werden muss. Sie allein wird eine vernünftige Planung ermöglichen, die nicht Aufgabe von Individualität, von Leistung und Selbstverwirklichung bedeutet, sondern überhaupt die Planung von zukünftigen Freiheitsbereichen noch ermöglicht. (...) Die Prognosen hätten also nicht in erster Linie zukünftige Zustände zu beschreiben, als vielmehr uns im Umgang mit Veränderungen zu schulen. (...) "Es geht also im Grunde nicht darum, dass wir unerfüllbare Erwartungen in Prognosen umsetzen, sondern vielmehr darum, dass Prognosen uns in die Lage versetzen, Hoffnung und Erwartung für zukünftige Entwicklung überhaupt noch hegen zu können."
Peter Atteslander: Die gesellschaftlichen Herausforderungen der 80er Jahre. In: Die Herausforderungen der 80er Jahre, hg. von Bruno Fritsch, Diessenhofen 1981, 49-59.

35) a.a.O. 131.

36) Martin Greiffenhagen, a.a.O. 111.

37) Walter von Wartburg: Entwurf einer liberalen Bildungspolitik. In: Reflexion 9, 1984, 13.

38) H.-J. Hoffmann-Nowotny: Auf dem Wege zu einer Gesellschaft von Einzelgängern? In: NZZ vom 7./8.7.1984, 37.

39) H.-J. Hoffmann-Nowotny/F. Höpflinger/F. Kühne/C. Ryffel/D. Erni: Planspiel Familie. Familie, Kinderwunsch und Familienplanung in der Schweiz, Grüsch 1984.

40) Vgl. Die Stellung der Frau in der Schweiz. Teil II: Biographien und Rollennorm, Bern 1982, 17.

41) H.-J. Hoffmann-Nowotny: Die Schweizer Mädchen werden langsam rar. In: Die WELTWOCHE vom 17.1.1985, 27.

42) NZZ vom 19.10.1983, 6. und 13.8.1985.

43) Kurt Lüscher: Die Schweizer Familie der achtziger Jahre. In: NZZ vom 19.10.1983, 35.

44) Paare, die sich als solche verstehen und einen gemeinsamen Haushalt bilden, ohne miteinander verheiratet zu sein, konnten sich bei der Volkszählung 1980 erstmals (und international einmalig) als solche kennzeichnen und wurden in der Auszählung als sogenannte Konsensualpaare erfasst.

45) Kurt Lüscher, NZZ vom 19.10.1983, 35.

46) Die WELTWOCHE vom 17.1.1985, 27. Umfassend für die Jahre 1970-1979: Planspiel Familie (vgl. Anm. 39).

47) Vgl. Cécile Ernst/Jules Angst: Birth Order: Its Influence on Personality, Berlin 1983.

48) Sterben die Schweizer aus? Die Bevölkerung der Schweiz: Probleme, Perspektiven, Politik, Bern und Stuttgart 1985.

49) Die Anreize scheinen uns allerdings gesamthaft von einem falschen Bedürfnis aus und folglich in eine falsche Richtung zu gehen. Untersuchungen (zit. von H.-J. Hoffmann-Nowotny in DIE WELTWOCHE vom 17.1.1985, 27) haben nämlich ergeben, dass es keineswegs materielle Belastungen sind, die gegen Kinder sprechen, sondern in erster Linie vielfältige Einschränkungen der Zeit- und Freizeitgestaltung, der Verzicht auf "eigene Interessen", bei Frauen namentlich auch das "Angebundensein ans Haus": "Von heutigen Ehepaaren werden Kinder ganz überwiegend mit emotionaler Befriedigung und individuellen Bedürfnissen in Verbindung gebracht. (...) In einer solchen Situation erscheint eine relativ eng begrenzte Kinderzahl durchaus als (sozio-)logische Konsequenz, kann doch der erwartete 'emotionale Zugewinn' schon mit ein bis zwei Kindern gegeben sein und mit weiterem Nachwuchs kaum gesteigert werden."

50) Wir stützen uns in diesem Abschnitt stark auf die erwähnten Beiträge von Kurt Lüscher (vgl. Anm. 42), vor allem den Artikel "Frauen zwischen Familie und Erwerb. Streiflichter auf die schweizerische Volkszählung 1980". In: NZZ vom 13.8.1985, 25.

51) a.a.O. (Anm. 50).

52) Kurt Lüscher, NZZ vom 19.10.1983, 35.

53) Walter Hollstein, in: Basler Zeitung vom 3.7.1985, 39.

54) Auszug aus dem Bericht über die Stellung der Frau in der Schweiz. Teil II: Biographien und Rollennorm, Bern 1982, 107-109.

55) Ursula Schmidbauer-Schleibner: Gegen die sexistische Verteilung gesellschaftlicher Arbeit. Ein Plädoyer für die Rollenhalbierung. In: Vorgänge, Zeitschrift für Gesellschaftspolitik, 32 (1978) 99.

56) Thomas Held: Soziologie der ehelichen Machtverhältnisse, Darmstadt und Neuwied 1978, 57.

57) Joyce Robertson: Der Einfluss der mütterlichen Betreuung auf die frühe Entwicklung. In: Psyche XVIII (1964/65) 273-291.

58) Vgl. dazu das bereits erwähnte Planspiel Familie (Anm. 39) und Christiane Ryffel-Gericke: Männer in Familie und Beruf, Diss. Zürich, Diessenhofen 1983. Bei knapp 600 untersuchten Familien herrschen in der Arbeit von Ryffel-Gericke zwei Familientypen vor: 53 Prozent sind traditionell organisiert mit dem Mann als ausschliesslichem Ernährer; in 25 Prozent ist die Frau neben Kindern zusätzlich beruflich engagiert. Die restlichen 22 Prozent der untersuchten Ehen sind kinderlos oder nicht-traditionell organisiert.

59) Helge Pross: Die Männer. Eine repräsentative Untersuchung über die Selbstbilder von Männern und ihre Bilder von der Frau, Reinbek 1978, 136 f. - Die Ergebnisse dieser klassischen Studie sind 1985 im wesentlichen bestätigt worden. In einer Untersuchung "Der Mann", die die Dortmunder Soziologinnen Sigrid Metz-Göckel und Ursula Müller im Auftrag der Frauenzeitschrift "Brigitte" durchführten, wird nach einer repräsentativen Befragung von über 1000 Männern im Alter zwischen 20 und 50 Jahren in Einzelinterviews und Gruppendiskussionen der Schluss gezogen: "Der neue Mann ist zwar in Sicht, aber nur eine kleine Minderheit von Männern gehört dazu." 92 Prozent der befragten Männer fühlen sich durch Hausarbeit kaum belastet. Während drei Viertel der Männer eine Berufstätigkeit von Frauen befürworten und Frauen auch für höhere Positionen geeignet halten, lehnen 57 Prozent doch eine besondere berufliche Frauenförderung ab (die Akademiker unter den Befragten sind allerdings zu 53 Prozent dafür). Wenn Frauen Kinder bekommen, sollen sie - so 80 Prozent der interviewten Männer - zu Hause bleiben bis die Kinder 10jährig sind. Für die Autorinnen heisst dies: "Die Frauenfrage wird zur Kinderfrage gemacht. Hier zeigt sich die stabilste Bastion gegen die Gleichstellung der Frau, auf die wir in unserer Untersuchung gestossen sind." - Positiver sind demgegenüber die Ergebnisse einer Untersuchung, die Andreas Hoff und Joachim Scholz von der Freien Universität Berlin im Auftrag des Deutschen Bundesfamilienministeriums über "Neue Männer in Beruf und Familie" durchführten. 34 Männer, die sich freiwillig in erster Linie der Familie widmen, und ihre Partnerinnen wurden befragt. Dabei ergab sich, dass Vollzeit-Hausmänner genau wie Hausfrauen über Isolation, Unausgefülltsein und die Routine der Hausarbeit klagen und möglichst rasch wieder in einen Beruf wollen - während die teilzeitlich erwerbstätigen Männer durchaus zufrieden sind und auf Dauer weniger im Beruf arbeiten wollen, um mehr Zeit für Frau und Kinder zu haben. Den Ergebnissen kann indes wegen der geringen Anzahl Befragter kaum Repräsentativität zugestanden werden.

60) An anderer Stelle schreibt Walter von seiner Mutter, "wie sie es klug schaffte, aus ihrer Unterdrückung immer wieder ihren Triumph zu schmieden" (Eine Insel finden. Gespräch zwischen Otto F. Walter und Silja Walter, Zürich 1983, 72).

61) Otto F. Walter: Der Mann als Held. Ueber den Männlichkeitswahn. In: DIE ZEIT vom 3.2.1984, 37f.

62) Otto F. Walter: Vom Mannsein (vgl. Anm. 13).

63) Die wichtigsten Heiratsmotive (Ordnung der Besitzverhältnisse; Sicherung der Legitimität der Nachkommen; Schutz schwächerer Personen) sind durch die soziale Selbständigkeit der Frau weitgehend geschwächt. Gerade die zunehmende Unabhängigkeit der Frauen lässt die wichtige Freiheit und Gleichheit der Konsensualpartner erst entstehen. In der Konsequenz sind differenzierte Uebergänge von der Rollenfreiheit in der Ehe zur vertraglichen Vielfalt bei der Eheschliessung und auch zu alternativen Formen möglich - und müssten durch eine Angleichung der Sozialversicherung an das Gleichberechtigungsgebot auch wirksam werden. Gerade auch in dieser Beziehung sollten Partner im Einzelfall untereinander Rechtswirkungen vereinbaren können, mit bindender Wirkung für die Vorsorge- und Schutzeinrichtungen. Dennoch ist es wichtig, dass Teilprobleme der nichtehelichen Lebensgemeinschaft auch im Recht geregelt werden, allerdings eingeschränkt auf den Schutz vor missbräuchlicher Ausnützung einer Rechtsstellung durch den Stärkeren. (Vgl. dazu Hermann Ringeling: Die nichteheliche Lebensgemeinschaft. In: Handbuch der christlichen Ethik, Bd. 3: Wege ethischer Praxis, Freiburg/Basel/Wien 1982, 298-315; Wolfram Müller-Freienfels: Les problèmes juridiques posés par les couples non mariés, Europarat 1981 (CJ-DE/11 (81) 3); Hermann Ringeling-Maja Svilar (Hg.) : Familie im Wandel, Bern 1980).

64) Dazu wichtig: Claudia Kaufmann, Die Gleichstellung von Frau und Mann in der Familie gemäss Art. 4 Abs. 2 BV, Grüsch 1985, 44 ff. Lesenswert auch Rolf Niederhauser, Väter mit Kindern allein. In: Tages-Anzeiger-Magazin 26/1984, 6 ff.

In diesem Zusammenhang ist auf ein neueres Urteil des Bundesgerichtes hinzuweisen, mit dem ein vierjähriger Knabe nach der Scheidung unter die elterliche Gewalt des Vaters gestellt wurde. So wichtig der Entscheid an sich anmutet, so zweifelhaft erscheinen gerade unter dem Gesichtspunkt der Gleichberechtigung die Motive des Gerichtes. Besonders soll die ohne akute Notlage ausgeübte Berufstätigkeit der Mutter mit ungewissen Zukunftsplänen gegen diese gesprochen haben. Den Ausschlag zugunsten des Vaters gaben nicht nur dessen gefestigteren Verhältnisse, sondern auch die bevorstehende Verheiratung mit einer Freundin, die - und hier schimmert deutlich das traditionelle Familienbild durch - sich ganz des Knaben annehmen und dafür auf eine weitere Erwerbstätigkeit verzichten will.
Im Bericht des Bundesrates über das Rechtsetzungsprogramm "Gleiche Rechte für Mann und Frau" wird abschliessend die Frage aufgeworfen, "ob angesichts des veränderten Rollenverständnisses den Eltern nicht auch nach der Scheidung vermehrt die gemeinsame elterliche Gewalt belassen werden soll, so wie dies im Ausland zunehmend der Fall ist" (S. 37). Wir bejahen dies, zumal bereits heute mit Gewinn für die beteiligten Kinder das praktiziert wird, was in Zukunft rechtlich einwandfrei auszugestalten wäre.

65) Zu denken ist auch an Abtreibungen, wenn das Geschlecht des Fötus den Eltern nicht passt; in gewisser Weise auch an Aborte aus begründeter Furcht vor kindlichen Missbildungen.

66) Die Volksinitiative verlangt, dass Art. 24 BV wie folgt ergänzt werde:
"1. Der Bund erlässt Vorschriften über den künstlichen Umgang mit menschlichem Keim- und Erbgut.
2. Er sorgt dabei für Wahrung der Würde des Menschen und den Schutz der Familie.
3. Namentlich ist untersagt, a) den Beteiligten die Identität der Erzeuger vorzuenthalten, sofern das Gesetz dies nicht ausdrücklich vorsieht; b) gewerbsmässig Keime auf Vorrat zu halten und an Dritte zu vermitteln; c) gewerbsmässig Personen zu vermitteln, die für Dritte Kinder zeugen oder austragen; d) Keime ausserhalb des Mutterleibs aufzuziehen; e) mehrere erbgleiche Keime oder Keime unter Verwendung von künstlich verändertem menschlichem oder von tierischem Keim- oder Erbgut zu züchten; f) Keime, deren Entwicklung abgebrochen worden ist, zu verarbeiten, oder Erzeugnisse, die aus solchen Keimen hergestellt worden sind, zu verkaufen."

67) NZZ vom 14.6.1985.

68) Mouvement populaire des familles, Comment vivent-ils? Les ménages salariés romands en chiffres, Genève 1979. Im Rahmen einer immer noch laufenden Untersuchung wurden zum Thema "Rolle, Bild und Arbeitskraft der Frau" im Frühling 1977 1'033 Haushalte interviewt. Es waren die Haushalte von Arbeitnehmern aus verschiedenen sozialen Schichten (Zufallserhebung) aller französischsprechenden Kantone. Nationalität: 73% Schweizer, 18% Ausländer, 9% gemischt. Berufsgruppen: 47% Arbeiter, 21% untere Angestellte, 26% mittleres Kader, 6% höheres Kader. Durchschnittslohn: Fr. 2'800.--.

69) Jean Kellerhals/Pieter Van Keep: Normes de rôle féminin et division du travail dans la famille urbaine. In: Contribution à l'analyse sociologique de la Suisse, Genève 1974.

70) Die "Rolle des Mannes" und ihr Einfluss auf die Wahlmöglichkeiten der Frau. Eine empirische Untersuchung des Instituts für angewandte Sozialwissenschaften (infas), Bonn-Bad Godesberg, bearbeitet von Wolfgang Burkhardt und Heiner Meulemann. Schriftenreihe des Bundesministers für Jugend, Familie und Gesundheit, Band 41, Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1976.

71) Laut NZZ vom 25./26.1.1986.

72) Wie dies der Ende Januar 1986 publizierte jährliche OECD-Länderbericht 1985 für die Schweiz festhält.

73) Die Stellung der Frau in der Schweiz. Teil I: Gesellschaft und Wirtschaft. Hg. von der Eidg. Kommission für Frauenfragen, Bern 1979, 78. - Hans Reis: Die Lohndifferenzen zwischen Männern und Frauen in der Schweiz. Eine empirische Untersuchung unter besonderer Berücksichtigung des Postulats 'Gleicher Lohn für gleiche Arbeit', Diss. Bern 1985 (unveröffentlicht).

74) Barbara Riedmüller: Frauen haben keine Rechte. Zur Stellung der Frau im System sozialer Sicherheit. In: I. Kickbusch/B. Riedmüller, a.a.O., (Anm. 1),

Das im Zitat zitierte Werk: Ute Gerhard: Ueber gegenwärtige und historische Erfahrungen der Frauen im Recht. Vorüberlegungen zu einer Rechtstheorie für Frauen. In: Gesellschaft. Beiträge zur Marxschen Theorie 14, Frankfurt am Main 1981.

75) Helmut Klages: Die unruhige Gesellschaft. Untersuchungen über Grenzen und Probleme sozialer Stabilität, München 1975.

76) Elizabeth Bott: Family and Social Network, London 1957, 193 f.

77) Heide M. Pfarr, a.a.O., (Anm. 2)

78) Quelle: Eberhard Ulich: Arbeitspsychologische Konzepte und neue Technologien. In: Personalwirtschaftliche Aspekte neuer Technologien, o.O. 1985, 135 ff.

79) Barbara Jentzsch: Isolation für die einen, Freiheit für die andern. In: Die WELTWOCHE vom 28.3.1985, 19.

80) Eberhard Ulich, a.a.O. 151.

81) Michael Jungblut: Kein Markt für Freizeit. Lässt sich das Wirtschaftswunder bei den Arbeitsplätzen wiederholen? In: DIE ZEIT vom 13.1.1984, 23.

82) Bülacher Landert Motoren AG; aus dem Wochenbericht der Bank Julius Bär, Nr. 11, vom 21.3.1985.

83) Michael Jungblut (Hg.): Die Arbeit in der Zukunft, sicher - human - wettbewerbsfähig, München 1985.

84) Hans Reis, a.a.O. (Anm. 73).

85) Alexandre Berenstein: Der Lohn für gleichwertige Arbeit. In: ZBJV 120 (1984) 489-509.

86) Basler Zeitung vom 20.10.1984, 73.

87) Ilona Kickbusch: Familie als Beruf - Beruf als Familie: Der segmentierte Arbeitsmarkt und die Familiarisierung der weiblichen Arbeit. In: I. Kickbusch/ B. Riedmüller, a.a.O., (Anm. 1), 176.

88) Marie-Louise Ries: Was können Frauen werden? Berufsprobleme von Frauen aus der Sicht einer Berufsberaterin. In: Reformatio 33 (1984) 199-203.

89) Mit BSP ist der Wert aller für Konsum und Investition bestimmten Güter (Sachgüter und Dienstleistungen) gemeint, die innerhalb eines Jahres von den Inländern im formellen Sektor der Wirtschaft erzeugt werden.

90) Karl Schmid: Leistung und Geborgenheit. In: Fortschritt und Dauer. Aufsätze und Reden. III. Bd., Zürich 1975, 47.

91) Quellen: F. Gehrmann/H.-J. Hoffmann-Nowotny (Hg.): Ansprüche an die Arbeit, Frankfurt/New York 1984. - M. von Klipstein/B. Strümpel: Der Ueberdruss am Ueberfluss - Die Deutschen nach dem Wirtschaftswunder, München 1984.

92) Hannah Arendt: Vita Activa oder Vom tätigen Leben, 2. Aufl., München 1981 (zuerst erschienen 1956).

93) Johannes Berger: Alternativen zum Arbeitsmarkt, Bamberg 1984, 11.

94) Günter Anders: Die Antiquiertheit des Menschen, 2. Bd., München 1980, 95.

95) Johannes Paul II.: "Ueber die menschliche Arbeit". Mit einem Kommentar von Oswald von Nell-Breuning SJ, Freiburg 1981 (dt. Ausgabe der päpstlichen Enzyklika "Laborem exercens").

96) Bettina Heintz: Berührungsängste. Einige Bemerkungen zum Verhältnis von Frau und Gesellschaft. In: Frau - Realität und Utopie, hg. von Christa Köppel und Ruth Sommerauer, Zürich 1984, 117.

97) Hélène Beyeler-von Burg: Schweizer ohne Namen. Die Heimatlosen von heute, Treyvaux 1985, 109.

98) Teilhard de Chardin: Die Bedeutung und der konstruktive Wert des Leidens. In: Die menschliche Energie, Olten 1966, 64 ff.

99) Zitiert nach Dorothee Sölle: lieben und arbeiten. Eine Theologie der Schöpfung, Stuttgart 1985, 130 f.

100) Der neue dualwirtschaftliche Ansatz ist gerade aus femininistischer Sicht umstritten. Die feministische Kritik zielt vor allem auf drei Punkte. Erstens werde informelle Arbeit (Eigenarbeit) geschlechtsunspezifisch behandelt, dabei sei sie überwiegend Haus- oder Benevolatsarbeit und folglich Frauenarbeit. Zweitens sei diese Frauenarbeit nicht in einem autonomen Sektor zu leisten, sondern im wesentlichen immer noch primär in Abhängigkeit von den Bedürfnissen des formellen Sektors und der darin Tätigen. Zudem bestehe sie im wesentlichen aus Routine und eher selten aus wirklich frei zu wählender Tätigkeit. Drittens lasse die Entdeckung des informellen Sektors als einer "Wachstumsbranche" weitgehend ausser acht, dass dort nur materielle Ressourcen eingesetzt werden könnten, die im formellen erarbeitet worden sind - und zum guten Teil erst noch in Ländern der Dritten Welt. Damit entstehe zwischen der Ideologie der Eigenarbeit und der existenzgefährdenden Wirtschaftslage in armen Ländern eine unmoralische Beziehung: während dort auch härteste Arbeit (wenn es sie gibt) kaum zum Leben reicht, könnten wir hier ohne Arbeit fast noch besser leben als zuvor, wenigstens mehr im Einklang mit unseren immateriellen Bedürfnissen. (Vgl. dazu u.a. Joseph Huber: Die zwei Gesichter der Arbeit. Ungenutzte Möglichkeiten der Dualwirtschaft, Frankfurt am Main 1984; Claudia von Werlhoff: Das Proletariat ist tot - Es lebe die Hausfrau? In: M. Coppik, P. Kelly (Hg.): Wohin denn wir? Berlin, 1982).

101) Beispiele finden sich bei H.C. Binswanger/H. Frisch/H.G. Nutzinger/B. Schefold/G. Scherhorn/U.E. Simonis/B. Strümpel: Arbeit ohne Umweltzerstörung. Strategien einer neuen Wirtschaftspolitik, Frankfurt am Main 1983, 216 ff.

102) Peter Atteslander: Neue Formen der Arbeit. In: NZZ vom 12./13.10.1985, 17.

103) Eberhard Ulich: Industrieroboter: Chance oder Gefahr für die Humanisierung der Arbeit? In: Psychosozial 1983, 18, 112.

104) Zum System des Wirtschaftsverfassungsrechts vgl. Fritz Gygi: Wirtschaftsverfassungsrecht, Bern 1981. - ds.: Die schweizerische Wirtschaftsverfassung. In: ZSR 1970 II 268 ff.

105) Ernst Bloch: Das Prinzip Hoffnung, Frankfurt am Main 1959, 1628.

# LITERATUR

Hier ist kapitelweise die wichtigste verwendete Literatur erwähnt. Weitere Hinweise finden sich in den Fussnoten. Die Publikationen der Kommission werden separat verzeichnet.


**Veröffentlichungen der Eidgenössischen Kommission für Frauenfragen**

Die Folgen der Rezession für die Frau, Bern 1976 (vergriffen).

Strafvollzug an Frauen in der Schweiz, Bern 1978 (vergriffen).

Die Stellung der Frau in der Schweiz Teil I: Gesellschaft und Wirtschaft, Bern 1979.

Die Stellung der Frau in der Schweiz. Teil II: Biographien und Rollennorm, Bern 1982.

Die Stellung der Frau in der Schweiz. Teil III: Recht, Bern 1980.

Die Stellung der Frau in der Schweiz. Teil IV: Frauenpolitik, Bern 1984.

Gewalt an Frauen in der Schweiz. Bericht zum Postulat Deneys Frauenfragen Nr. 2 (5. Jg.) 1982 (vergriffen).

Gleiche Rechte für Mann und Frau. Stand der Ungleichheiten im Bundesrecht und Vorschläge zu deren Beseitigung, Bern 1982.

Ausgelaugt bis Zärtlichkeit. Fakten zur Emanzipation von Frau und Mann, Bern 1981/1983.

Frauenberatungsstellen. Handbuch, Bern 1983 (vergriffen).

Frauen und Gesundheit. Bericht der Autorengruppe SOMIPOPS. Frauenfragen Nr. 3 (8. Jg.), Bern 1985.

Die Sonderschutzvorschriften für weibliche Arbeitnehmer in der Schweiz, Bern 1985.

F-Frauenfragen. Bulletin der Eidg. Kommission für Frauenfragen. Erscheint seit 1978 in loser Folge, ca 3-4mal pro Jahr.

**Kapitel 1**

ALLEMANN-TSCHOPP Annemarie: Geschlechtsrollen. Versuch einer interdisziplinären Synthese, Bern/Stuttgart/Wien 1979.

ANASTASI Anne: Differentielle Psychologie, 2 Bände, Weinheim 1976.

BEAUVOIR Simone de: Le deuxième sexe, Paris 1949.

Bericht des Bundesrates über das Rechtsetzungsprogramm "Gleiche Rechte für Mann und Frau" vom 26. Februar 1986.

DEGENHARDT Annette/TRAUTNER Martin (Hg.): Geschlechtstypisches Verhalten, München 1979.

DIERICHS Helga/MITSCHERLICH Margarete: Männer. Zehn exemplarische Geschichten, Frankfurt a.M. 1981.

FRIEDAN Betty: Das hat mein Leben verändert. Beiträge und Reflexionen zur Frauenbewegung, Reinbek 1977.

GARAUDY Roger: Der letzte Ausweg. Feminisierung der Gesellschaft, Olten/Freiburg i.Br. 1982.

HAEFLIGER Arthur: Rechtsgleichheit und Gesetzgeber. In: Berner Festgabe zum Schweizerischen Juristentag 1979, Basel/Stuttgart 1979, S. 379ff.

KAUFMANN Claudia: Die Gleichstellung von Frau und Mann in der Familie gemäss Art. 4 Abs. 2 Bundesverfassung, Grüsch 1985.

KAUFMANN Hilde: Massstäbe für die Bewertung der Gleichheit und Ungleichheit von Mann und Frau. In: Handbuch der christlichen Ethik, Band 3: Wege ethischer Praxis, Freiburg/Basel/Wien 1982, S. 317ff.

KOEPPEL Christa/SOMMERAUER Ruth (Hg.): Frau - Realität und Utopie, Zürich 1984.

MATTER Mani: Sudelhefte, Zürich/Köln 1974.

MAYREDER Rosa: Geschlecht und Kultur, Jena 1923.

NITZSCHKE Bernd: Männerängste, Männerwünsche, München 1980.

PILGRIM Volker Elis: Der verunsicherte Mann. In: Vorgänge. Zeitschrift für Gesellschaftspolitik, 19 (1976) S. 48ff.

PROKOP Ulrike: Weiblicher Lebenszusammenhang. Von der Beschränktheit der Strategien und der Unangemessenheit der Wünsche, Frankfurt a.M. 1976.

Schlussbericht der Expertenkommission für die Vorbereitung einer Totalrevision der Bundesverfassung, Bern 1977.

SIMMEL Georg: Schriften zur Philosophie und Soziologie der Geschlechter, Frankfurt a.M. 1985 (Auswahl von Arbeiten, die zwischen 1890 und 1911 entstanden sind).

SOELLE Dorothee: Ueber die Unterdrückung des Mannes. In: Almanach 11 für Literatur und Theologie, 1977, S. 9ff.

SULLEROT Evelyne: Le fait féminin, Paris 1978.

WALTER Otto F.: Der Mann als Held. Ueber den Männlichkeitswahn. In: DIE ZEIT vom 3.2.1984, S. 37f.

WEBER-DUERLER Beatrice: Auf dem Weg zur Gleichberechtigung von Mann und Frau - Erste Erfahrungen mit Art. 4 Abs. 2 BV. In: ZSR 104 (1985) S. 1ff.

WEISSHAUPT Brigitte: Selbstbewusstsein und Selbstbestimmungen von Frauen. In: Widerspruch. Beiträge zur sozialistischen Politik 8 (1984) S. 89ff.

WOODTLI Susanna: Gleichberechtigung. Der Kampf um die politischen Rechte der Frau in der Schweiz, Frauenfeld 1975.

Kapitel 2

FLITNER Andreas: Missratener Fortschritt. Pädagogische Anmerkungen zur Bildungspolitik, München 1977.

GERSTER-CALONDER Anita E.: Gedanken zur Berufsbildung und zum beruflichen Wiedereinstieg der Frau in der Schweiz. In: Politische Rundschau 64. Jg. (1985) S. 45ff.

HAMM-BRUECHER Hildegard: Unfähig zur Reform? Kritik und Initiativen zur Bildungspolitik, München 1972.

HOEGSTEDT Marianne/KELLER Marianne/TSCHAN Franziska: Studienabbruch bei Frauen, Bern 1984.

ILLICH Ivan: Entschulung der Gesellschaft. Entwurf eines demokratischen Bildungssystems, Reinbek 1973.

JANSSEN-JURREIT Marielouise: Sexismus. Ueber die Abtreibung der Frauenfrage, München 1976.

JENCKS Christopher et al.: Chancengleichheit, Reinbek 1973.

6. Jugendbericht zur Verbesserung der Chancengleichheit von Mädchen, Bonn 1984.

LLOYD Barbara/ARCHER John (Ed.): Exploring Sex Differences, London/New York/San Francisco 1976.

PECCEI Aurelio (Hg.): Das menschliche Dilemma. Zukunft und lernen, Wien/München/Zürich/Innsbruck 1979.

SCHEU Ursula: Wir werden nicht als Mädchen geboren - wir werden dazu gemacht. Zur frühkindlichen Erziehung in unserer Gesellschaft, Frankfurt a.M. 1977.

Kapitel 3

BADINTER Elisabeth: L'amour en plus, Paris 1980.

BELSER Katharina/HAGMANN Brigitte: Frauen zwischen Beruf und Hausarbeit. Zur Problematik unterbrochener Berufslaufbahnen unter besonderer Berücksichtigung des Wiedereinstiegs, Bern 1980.

BRUECKNER Christian: Reproduktionsmedizin und Gesetzgebung. In: NZZ vom 27.3.1985, S. 35.

Bericht über die Lage der Familie in der Schweiz, hg. vom Bundesamt für Sozialversicherung, Bern 1978.

VON CANITZ Hanne-Lore: Väter. Die neue Rolle des Mannes in der Familie, Düsseldorf/Wien 1980.

DONZELOT Jacques: Die Ordnung der Familie, Frankfurt a.M. 1980.

Frau und Gesellschaft. Beiträge zu einer Arbeitstagung der FDP. In: Politische Rundschau, 64. Jg. (1985) S. 1ff.

FOUCAULT Michel: Sexualität und Wahrheit, Frankfurt a.M. 1983/1986.

GILLIGAN Carol: Die andere Stimme. Lebenskonflikte und Moral der Frau, München 1984.

HEGNAUER Cyrill: Recht und künstliche Zeugung. In: NZZ vom 27./28.10.1984.

HELD Thomas/LEVY René: Die Stellung der Frau in Familie und Gesellschaft, Frauenfeld/Stuttgart 1974.

HELD Thomas: Soziologie der ehelichen Machtverhältnisse, Darmstadt/Neuwied 1978.

HOFFMANN-NOWOTNY Hans-Joachim et al.: Planspiel Familie. Familie, Kinderwunsch und Familienplanung in der Schweiz, Grüsch 1984.

KELLER Martine/GUYOT-NOTH Elisabeth: Femmes, fécondité, quels avenirs? Vevey 1978.

KELLERHALS Jean et al.: Réalité familiale et droit du mariage, Genève 1981.

KOLLER Thomas: AHV und Eherecht - Standortbestimmung und Ausblick. In: ZBJV 121 (1985) 305ff.

KOENIG René: Materialien zur Soziologie der Familie, Köln 1974.

LEHR Ursula: Seniorinnen. Zur Situation der älteren Frau, Darmstadt 1978.

LEVY René: Der Lebenslauf als Statusbiographie. Die weibliche Normalbiographie in makrosoziologischer Perspektive, Stuttgart 1977.

LUHMANN Niklas: Liebe als Passion. Zur Codierung der Intimität, Frankfurt a.M. 1982.

PROSS Helge: Die Wirklichkeit der Hausfrau, Reinbek 1976.

PROSS Helge: Die Männer. Eine repräsentative Untersuchung über die Selbstbilder von Männern und ihre Bilder von der Frau, Reinbek 1978.

RETORTENMUETTER - Frauen in den Labors der Menschenzüchter, Hamburg 1985.

RIES Marie-Louise: Was können Frauen werden? In: Reformatio 33. Jg. (1984) S. 199ff.

RINGELING Hermann/GEISSBUEHLER-BLASER Annemarie: Ehe und Konkubinat. Ethische und iuristische Voraussetzungen für die kirchliche Meinungsbildung, hg. vom Synodalrat des Ev.-ref. Synodalverbandes der Kirchen Bern und Jura, Bern 1985.

ROBERTSON Joyce: Der Einfluss der mütterlichen Betreuung auf die frühe Entwicklung. In: Psyche XVIII (1964/65) S. 273ff.

RYFFEL-GERICKE Christiane: Männer in Beruf und Familie, Diessenhofen 1983.

SHORTER Edward: Die Geburt der modernen Familie, Reinbek 1977.

Sterben die Schweizer aus? Die Bevölkerung der Schweiz: Probleme, Perspektiven, Politik, Bern 1985.

WEIMAR Peter: Erbrecht und Versorgung der Witwe. In: ZBJV 121 (1985) S. 265ff.

Kapitel 4

BARUZZI Arno: Recht auf Arbeit und Beruf? Sieben philosophisch-politische Thesen, Freiburg/München 1983.

BERENSTEIN Alexandre: Der Lohn für gleichwertige Arbeit. In: ZBJV 120 (1984) S. 489ff.

BEYELER-VON BURG Hélène: Schweizer ohne Namen. Die Heimatlosen von heute, Treyvaux 1985.

BINSWANGER Hans-Christoph et al.: Arbeit ohne Umweltzerstörung. Strategien einer neuen Wirtschaftspolitik, Frankfurt a.M. 1983.

BORKOWSKI Anna/LEY Katharina/STRECKEISEN Ursula: Arbeitsbiografien von Frauen unter besonderer Berücksichtigung von unterbrochenen Erwerbsverläufen und Wiedereinstieg. Schlussbericht an den Schweiz. Nationalfonds, Bern Juni 1983.

BORKOWSKI Anna/LEY Katharina/STRECKEISEN Ursula: Zwei Welten - ein Leben, Zürich 1985.

DAEUBLER-GMELIN Herta/PFARR Heide M./WEG Marianne (Hg.): "Mehr als nur gleicher Lohn!" Handbuch zur beruflichen Förderung von Frauen, Hamburg 1985.

Der Weg ins 21. Jahrhundert. Alternative Strategien für die Industriegesellschaft. Einführung von Aurelio Peccei, München 1983.

Flexible Arbeitszeit auf dem Vormarsch. Wochenbericht der Bank Julius Bär vom 21.3.1985.

GERHARD Ute und METZ Rainer: Gleichberechtigung und ökonomische Krise. In: Vorgänge. Zeitschrift für Bürgerrechte und Gesellschaftspolitik 69 (1984) S. 71ff.

GORZ André: Adieux au prolétariat, Paris 1980.

HOLENWEGER Toni und MAEDER Werner (Hg.): Inseln der Zukunft? Selbstverwaltung in der Schweiz, Zürich 1979.

HUBER Michaela/BUSSFELD Barbara (Hg.): Blick nach vorn im Zorn. Die Zukunft der Frauenarbeit, Weinheim/Basel 1985.

HUBER Joseph: Die zwei Gesichter der Arbeit. Ungenutzte Möglichkeiten der Dual-wirtschaft, Frankfurt a.M. 1984.

JUNGBLUT Michael (Hg.): Die Arbeit in der Zukunft - sicher - human - wettbewerbsfähig, München 1985.

KICKBUSCH Ilona/RIEDMUELLER Barbara (Hg.): Die armen Frauen. Frauen und Sozialpolitik, Frankfurt a.M. 1984.

LUEBBE Hermann: Verändertes kulturelles Verhältnis zur Zeit als Folge des technischen Fortschritts. In: NZZ vom 29.1.1986, S. 67.

LUTZ Christian: Die wirtschaftlichen Herausforderungen der 80er Jahre. In: Die Herausforderungen der 80er Jahre, hg. von Bruno Fritsch, Diessenhofen 1981, S. 61ff.

Mitbestimmung: Weg zur Selbstbestimmung? "Brennpunkte" 1 1974, Stuttgart/Zürich 1974.

NANCHEN Gabrielle: Le travail demain. In: Les cahiers médico-sociaux, Genève, 28ème année (1984) pp. 239 ss.

REIS Hans: Die Lohndifferenzen zwischen Männern und Frauen in der Schweiz. Eine empirische Untersuchung unter besonderer Berücksichtigung des Postulats "Gleicher Lohn für gleiche Arbeit", Bern 1985.

SCHMID Thomas (Hg.): Befreiung von falscher Arbeit. Thesen zum garantierten Mindesteinkommen, Berlin 1984.

SCHWARZER Alice (Hg.): Lohn: Liebe. Zum Wert der Frauenarbeit, Frankfurt a.M. 1973/1985.

STELLE-HAUG Mechthild: Ausgestiegen? Ausgestiegen! Erfahrungsbericht einer Hausfrau, die zehn Jahre auch Berufsfrau war. In: Wissenschaft und Zärtlichkeit, Heft 16/17 (1984) S. 80ff.

STRECKEISEN Ursula: Frauen, Männer, Alternativökonomie. Zur Ambivalenz dualwirtschaftlich inspirierter Frauenpolitik. In: Widerspruch. Beiträge zur sozialistischen Politik, 11 (1986) S. 79ff.

Un cours de formation pour chômeurs, Université populaire jurassienne, UP Information No 17, 1984.

VPOD-Charta über die Lebensarbeitszeit, Zürich 1985.

Zukunft der Frauenarbeit. Dokumentation zum gleichnamigen Kongress an der Universität Bielefeld vom 4.-6.11.1983, Bielefeld 1983.

Kapitel 5

Zukunftsstrategien von Nairobi zur Förderung der Frau. Abschlussdokument der Weltfrauenkonferenz vom 15.7.-27.7.1985 in Nairobi.

# Anhang

A N H A N G

Verzeichnis der Tabellen und Grafiken mit Quellenangabe

---


1 Allgemeines

11 Tabelle Wohnbevölkerung - Allgemeine Uebersicht
(Quelle: Eidgenössische Volkszählung 1980, Bd. 8)

12 Grafik Altersaufbau der Wohnbevölkerung 1980
(Quelle: Eidgenössische Volkszählung 1980, Bd. 8)

13 Tabelle Geschlechtsverhältnis der Wohnbevölkerung nach Alter und Heimat
(Quelle: Eidgenössische Volkszählung 1980, Bd. 8)

14 Grafik Frauen - Anteil an der Wohnbevölkerung
(Quelle: Strukturatlas Schweiz, S. 70/71)

2 Ausbildung

21 Grafik Organigramm des schweizerischen Schulwesens
(Quelle: Schülerstatistik 1985/86)

22 Tabelle Schüler und Studenten - Vorschule, Primar- und Sekundarstufe I, Sekundarstufe II, Tertiärstufe
(Quelle: Schüler und Studenten, Schuljahr 1985/86)

23 Tabelle Beschulungsquoten
(Quelle: Schüler und Studenten, Schuljahr 1985/86)

24 Tabelle Die Schulabschlüsse der über zwanzigjährigen Wohnbevölkerung 1980
(Quelle: Hochschul- und bildungsstatistischer Ueberblick, S. 11)

25 Grafik Gesamtbestand der Lehrverträge
(Quelle: Die Volkswirtschaft, April 1986, S. 211)

26 Tabelle Entwicklung des beruflichen Nachwuchses 1960-1985
(Quelle: Die Volkswirtschaft, April 1986, S. 211)

27 Tabelle Die Nachwuchsverhältnisse in den einzelnen Berufsgruppen
(Quelle: Die Volkswirtschaft, April 1986, S. 213)

28 Grafik Berufe mit den höchsten Beständen an Lehrverträgen 1985
(Quelle: Die Volkswirtschaft, April 1986, S. 212)

29 Grafik Entwicklung der Zahl der Studienberechtigungsausweise
(Quelle: Hochschul- und bildungsstatistischer Ueberblick, S. 21)

210 Tabelle Ausgestellte Lehrerpatente 1978-1984
(Quelle: Hochschul- und bildungsstatistischer Ueberblick, S. 21)

211 Grafik Entwicklung der Studentenzahlen von 1974 bis 1984 nach Hochschulen und nach Geschlecht
(Quelle: Hochschul- und bildungsstatistischer Ueberblick, S. 33)

212 Grafik Frauen an den Schweizer Hochschulen
(Quelle: Hochschul- und bildungsstatistischer Ueberblick, S. 39)

213 Tabelle Frauenanteile nach Fachbereichen 1984
(Quelle: Hochschul- und bildungsstatistischer Ueberblick, S. 39)

214 Grafik Frauenanteil an der Gesamtzahl der Hochschulstudenten 1981 - Internationaler Vergleich
(Quelle: Hochschul- und bildungsstatistischer Ueberblick, S. 83)

3 Familie und Zusammenleben

31 Tabelle Wohnbevölkerung der Schweiz nach Zivilstand, Geschlecht und Heimat seit 1900
(Quelle: Eidgenössische Volkszählung 1980, Bd. 8)

32 Tabelle Lebendgeborene in der Schweiz nach Geschlecht und Zivilstand der Mutter seit 1930
(Quelle: Statistisches Jahrbuch der Schweiz 1986)

33 Tabelle Verheiratete Frauen nach der Zahl der lebendgeborenen Kinder aus jetziger Ehe 1941-1980
(Quelle: Eigenössische Volkszählung 1980, Bd. 14)

34 Grafik Kinder - Anteil der unter 15jährigen an der Wohnbevölkerung 1980
(Quelle: Strukturatlas Schweiz, S. 72/73)

35 Grafik Haushaltgrösse - Durchschnittliche Personenzahl je Privathaushalt 1980
(Quelle: Strukturatlas Schweiz, S. 78/79)

36 Tabelle Privathaushaltungen nach Typ und Grösse
(Quelle: Eidgenössische Volkszählung 1980, Bd. 12)

37 Tabelle Familienhaushaltungen von Ehepaaren nach Alter und Erwerbstätigkeit der Ehefrau sowie nach Zahl der vom Ehepaar ernährten Kinder
(Quelle: Eidgenössische Volkszählung 1980, Bd. 12)

38 Tabelle Altersunterschied zusammenlebender Ehegatten
(Quelle: Eidgenössische Volkszählung 1980, Bd. 8)

39 Tabelle Verwitwete Personen nach heutigem Alter, Alter bei der Verwitwung, Dauer der Verwitwung und Geschlecht
(Quelle: Eidgenössische Volkszählung 1980, Bd. 8)

310 Tabelle Konsensualpaare nach Zivilstand, Alter und Zahl der von ihnen ernährten Kinder unter 18 Jahren
(Quelle: Eidgenössische Volkszählung 1980, Bd. 12)

311 Tabelle Voreheliche Konzeptionen seit 1960
(Quelle: Nach Angaben des Bundesamtes für Statistik)

312 Tabelle Index der Gesamtfruchtbarkeit und mittleres Alter der Mutter bei der Geburt ihrer Kinder, seit 1946
(Quelle: Nach Angaben des Bundesamtes für Statistik)

313 Tabelle Privathaushaltungen mit einer Frau als Vorstand; Privathaushaltungen mit einer Person; Haushaltungen mit Personen von 65 und mehr Jahren, 1960-1980
(Quelle: Eidgenössische Volkszählung 1980, Bd. 12)

## 4 Erwerbstätigkeit

41 Tabelle Erwerbstätige nach Altersklasse, Geschlecht und Heimat in absoluten und in Promillzahlen (Erwerbsquote)
(Quelle: Eidgenössische Volkszählung 1980, Bd. 9)

42 Tabelle Allgemeine Uebersicht nach Erwerbskategorien
(Quelle: Eidgenössische Volkszählung 1980, Bd. 9)

43 Tabelle Voll- und Teilzeiterwerbstätige mit Nebenerwerb, nach Alter, Zivilstand und Geschlecht
(Quelle: Eidgenössische Volkszählung 1980, Bd. 9)

44 Tabelle Voll- oder Teilzeiterwerbstätige mit Nebenerwerb nach wöchentlicher Arbeitszeit
(Quelle: Eidgenössische Volkszählung 1980, Bd. 9)

45 Tabelle Erwerbspersonen nach persönlichem Beruf und Geschlecht
(Quelle: Eidgenössische Volkszählung 1980, Bd. 9)

46 Tabelle Erwerbspersonen und ihre Angehörigen nach sozio-ökonomischer Gruppe und Alter
(Quelle: Eidgenössische Volkszählung 1980, Bd. 9)

## 5 Löhne und Gehälter

51 Tabelle Durchschnittliche Löhne und Gehälter im Total aller Wirtschaftszweige
(Quelle: Die Volkswirtschaft, Juni 1986, S. 359)

52 Tabelle Verdienste nach Arbeitnehmerkategorien und Geschlecht in Prozenten der Verdienste der erwachsenen Arbeiter bzw. der erwachsenen männlichen Angestellten
(Quelle: Die Volkswirtschaft, Juni 1986, S. 359)

53 Tabelle Durchschnittliche Verdienste der Arbeiter nach Arbeiterkategorien und Wirtschaftszweigen, 1984-1985
(Quelle: Die Volkswirtschaft, Juni 1986, S. 366)

54 Tabelle Durchschnittliche Monatsgehälter der Angestellten nach Angestelltenkategorien und Wirtschaftszweigen 1984-1985

55 Tabelle Durchschnittliche Monatsgehälter der männlichen kaufmännischen und technischen Angestellten und der Verkäufer nach Angestelltenkategorien und Wirtschaftszweigen
(Quelle: Die Volkswirtschaft, Juni 1986, S. 377)

56 Tabelle Durchschnittliche Monatsgehälter der weiblichen kaufmännischen und technischen Angestellten und der Verkäuferinnen nach Angestelltenkategorien und Wirtschaftszweigen, 1984-1985
(Quelle: Die Volkswirtschaft, Juni 1986, S. 379)

Einleitung

Im Anhang sind Tabellen und Grafiken zusammengestellt, auf die wir die Ausführungen im voranstehenden Bericht stützen. Keine Darstellung ist speziell zu diesem Zweck ausgearbeitet worden; fast jede stammt aus allgemein zugänglichen Publikationen. Es wäre also nicht unbedingt nötig gewesen, sie hier nochmals wiederzugeben. Wir haben uns trotzdem zu diesem Teil des Berichtes entschlossen, weil es eine eigentliche Frauenstatistik in der Schweiz nicht gibt. Ungeachtet der gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Bedeutung der Frauenfrage werden nirgends systematisch Statistiken zur Lage der Frauen - das heisst auch: zum Stand der Gleichberechtigung - erstellt. Nicht einmal eine systematische Zusammenstellung der auch für Frauen wichtigen Statistiken, die aus anderem Anlass entstanden sind, ist bisher verfügbar. Deshalb erachten wir es als nützlich, fürs Erste wenigstens eine zugegebenermassen lückenhafte Uebersicht aus verschiedenen Quellenwerken zu bieten. Sie ermöglicht es den interessierten Leserinnen und Lesern, mehr zu erfahren und unsere Darlegungen aus eigener Anschauung zu überprüfen.

Auf die prekäre Lage der Sozialstatistik in der Schweiz ist schon oft von berufener Seite hingewiesen worden. Noch immer mangelt es an verständlichen und aktuellen Statistiken. Es ist sehr zu wünschen, dass möglichst bald aus dem heute in unserem Land vorhandenen Material ein umfassendes und differenziertes Statistikwerk über die Wirklichkeit der Frauen erarbeitet werden kann. Wir denken etwa an eine Veröffentlichung in der Art des "Almanachs der Schweiz", den das Soziologische Institut der Universität Zürich 1977 erstmals herausgegeben hat. Unsere Kommission ist bereit, dazu erforderliche Unterstützung zu leisten.

Die folgenden Tabellen und Grafiken stammen aus verschiedenen Veröffentlichungen, sind Ergebnisse unterschiedlicher Datenerhebungen, wurden für diverse Zwecke in je besonderer Weise zusammengestellt. Die meisten stammen vom Bundesamt für Statistik (Volkszählung, Bildungsstatistik) sowie vom BIGA (Lehrabschlussprüfungen und Lehrverträge, Lohn- und Gehaltserhebung) und sind im allgemeinen verständlich dargestellt. Aus diesem Grund verzichten wir hier auf Erklärungen der Begriffe und der Erhebungsmethoden. Sie können bei Bedarf den entsprechenden Publikationen entnommen werden. Ebenso erübrigt sich eine Interpretation der Statistiken: wie wir sie verstehen, zeigt der vorliegende Bericht. Hingegen scheinen uns zum besseren Verständnis der Grafiken aus dem "Strukturatlas Schweiz" einige Vorbemerkungen nötig. Im "Strukturatlas Schweiz/Atlas structurel de la Suisse" - 1985 von M. Schuler/

M. Bopp / M.E. Brassel / E.A. Brugger herausgegeben - sind Daten aus verschiedenen Forschungsprogrammen ausgewertet. Die im Nationalen Forschungsprogramm "Regionalprobleme" erarbeiteten Erkenntnisse waren der Auslöser für die Schaffung des Atlas. Dessen Ziel ist es, "im Sinne einer möglichst umfassenden Gesamtschau die regionalen Strukturunterschiede und -gleichheiten in der Schweiz zu beschreiben. (...) Der "Strukturatlas" ist in erster Linie als Informations- und Arbeitsinstrument gemeint: Er lädt ein zum Suchen, Entdecken, zu Assoziationen, aber auch zum Nachdenken" (Einleitung, S. 11). Die regionale Gliederung folgt den sog. MS-Regionen. MS steht für "mobilité spatiale". Es gibt 106 MS-Regionen (weitere Ausführungen dazu im Heft "Stand der Regionalisierung in der Schweiz 1981", hg. vom Bundesamt für Raumplanung, Bern 1981, und in R. Schuler / R. Nef: "Räumliche Typologien des schweizerischen Zentren-Peripherie-Musters", NFP 5, Arbeitsbericht 35, Bern 1983). Zum Aufbau und Gebrauch des Atlas wird in dessen Einleitung weiter ausgeführt:

"Jede räumliche Aussage hängt mehr oder weniger von der verwendeten Raumgliederung ab. Wir begnügen uns aus diesem Grunde nicht, eine einzelne Regionalisierung zu verwenden, sondern bewegen uns bei den meisten Themen auf vier verschiedenen Niveaus. Neben den MS-Regionen, der grossen Karte A auf der rechten Hälfte einer Doppelseite, werden 16 Grossregionen (B), die 26 Kantone (C) sowie 12 Raumtypen (D) dargestellt. Während zu den Kantonen keine weitern Erläuterungen notwendig sind, verlangen die beiden anderen Ebenen einige Hinweise.

Die Grossregionen sind aus je 2 bis 18 der 106 MS-Regionen zusammengesetzt und entsprechen in etwa den Einzugsgebieten der Arbeitsmarkträume der fünf Gross- und Mittelzentren des Landes.(...)

Die 12 Raumtypen schliesslich bilden im Gegensatz zu den drei anderen Darstellungen keine zusammenhängenden Gebiete, sondern umfassen MS-Regionen mit ähnlicher Struktur. (...)

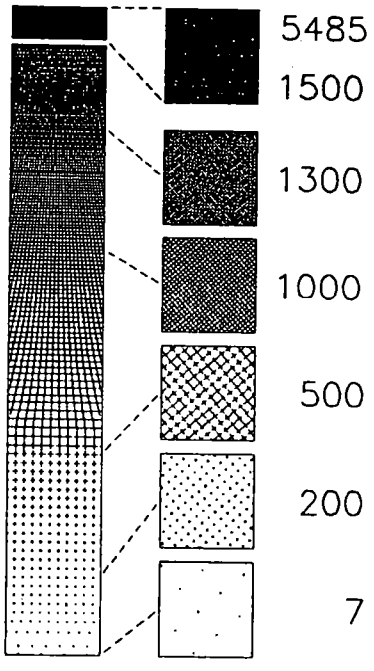
Ein spezieller Hinweis ist der Darstellung D auf unseren thematischen Doppelseiten zu widmen. Auf diesem Schema ist versucht worden, das Zentren-Peripherie-Gefälle und die Wirtschaftsstruktur zweidimensional abzubilden. Zentrale Regionen sind im Schema oben, periphere unten eingetragen, mittelzentrale und kleinzentrale dazwischen. Agrarische Regionstypen, die durchwegs peripheren Charakter aufweisen, finden sich im Schema unten, industrielle rechts, tertiäre links. Zuoberst werden die Grossstadtzentren dargestellt, direkt unterhalb davon ihre Umlandgebiete. Als einziger Raumtyp

wurden die touristischen Zentren nicht nach den drei Erwerbssektoren angeordnet: Sie finden sich in der Mitte des Schemas. Die Grösse der Rechtecke entspricht der Einwohnerzahl jedes Raumtyps. Der Aufbau des Raumtypenschemas ist für die nutzbringende Lektüre des "Strukturatlas" sehr wichtig - eine gründliche Auseinandersetzung damit lohnt sich daher auf jeden Fall. (...)

Sämtliche Karten dieses Atlas sind mit automatischen Medien (Rasterdrucker) produziert worden. Der grösste Teil wurde mit dem kartographischen Kartierpaket COPAM erstellt (Brassel und Utano, 1979). Es handelt sich dabei um flächenbezogene Mengendarstellungen (Choroplethenkarten), bei denen für alle Regionen Dichtewerte visuell zur Darstellung gebracht werden. Im Gegensatz zu den üblichen Choroplethenkarten zeichnen sich COPAM-Karten dadurch aus, dass nicht lediglich fünf bis acht Symbolklassen vorkommen, sondern die Symbolhelligkeit kontinuierlich von einem hellen Punktraster über Kreuzschraffuren bis zu einem vollen Flächenton variiert (Abb. 5). Dabei wird das hellste Symbol derjenigen Flächeneinheit zugeordnet, die auf der darzustellenden Karte den kleinsten Variablenwert aufweist, während das dunkelste Symbol in der Regel nur der Einheit mit dem höchsten Variablenwert zugewiesen wird. Alle übrigen Raumeinheiten werden mit dazwischenliegenden Grauwerten dargestellt. (...)

Abbildung 5 / *Figure 5 :*

Legende zu COPAM-Karten / *Légende des cartes COPAM*




Gegenüber den traditionellen, gestuften flächenhaften Mengendarstellungen enthalten diese Karten mehr Information, indem jeder Variablenwert in impliziter Form direkt zum Ausdruck gebracht wird: Er wird also nicht auf einen Klassierungswert bezogen. Die oft bedeutende Variation innerhalb von Klassen bleibt somit erhalten. Dieses "Mehr an Information" bedeutet, dass der gestaltende Kartenautor die Information in unveränderter Form, also uninterpretiert, vorlegt. Dabei wird einerseits der Betrachter nicht "bevormundet", andererseits aber die Karteninterpretation erschwert, da nicht für jedes Symbol, das auf der Karte vorkommt, ein Legendenkästchen mit einem explizit aufgeführten Wertebereich

existiert. Vielmehr können die Werte einer Region lediglich abgechätzt werden, indem man das Kartensymbol auf dem vertikalen Symbolbalken identifiziert und durch visuelle Einstufung zwischen den benachbarten beschrifteten Legendenquadraten interpoliert. (...)

Der Benutzer dieses Atlas sollte zusammenfassend folgende Hauptpunkte beachten:

- Das primäre Anliegen des "Strukturatlas" liegt darin, räumliche Verteilungsmuster aufzuzeigen und solche Raummuster einander gegenüberzustellen.
- Ein Thema wird gleichzeitig auf unterschiedlichen Aggregationsniveaus dargestellt (MS-Regionen, Grossregionen, Kantone, Raumtypen), wodurch neue Zusammenhänge erkannt werden können.
- Die Mehrzahl der Karten zeigt Relativwerte mit flächenhaften Symbolen, die von hellen Tönen ("wenig") gegen schwarz ("viel") hin variieren. Die einzelnen administrativen Einheiten werden nicht Werteklassen zugewiesen, sondern die Flächensymbole werden dem Variablenwert jeder Einheit angepasst.
- Die Raumeinheiten werden vereinfacht als homogen dargestellt, obwohl innerhalb der Regionen die einzelnen Variablen stark variieren können.
- Bei Karten, die bevölkerungsbezogene Indexzahlen zeigen, erhalten grossflächige, dünnbesiedelte Regionen graphisch ein zu grosses Gewicht. Bei der Interpretation ist der genaue Wortlaut der Kartenlegende zu beachten.
- In den Karten ist viel Detailinformation enthalten. Zur Interpretation soll der Atlasbenutzer die Texte als Interpretationshilfen verwenden."

Tabelle 11

## Allgemeine Übersicht — Tableau général — Prospetto sinottico

| 2.01 | | Wohnbevölkerung — Population résidante — Popolazione residente | | | Schweizer — Suisses — Svizzeri | | | Ausländer — Etrangers — Stranieri | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Merkmal — Caractéristique — Caratteristica | | Total Totale | Männ.-Mascul. Maschile | Weibl.-Fémin. Femminile | Total Totale | Männ.-Mascul. Maschile | Weibl.-Fémin. Femminile | Total Totale | Männ.-Masc. Maschile | Weibl.-Fémin. Femminile | ‰ |
| | | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 |
| 1 WOHNBEVOELK.[1] | TOTAL | 6365960 | 3114912 | 3251149 | 5420884 | 2534302 | 2936084 | 944974 | 529910 | 415064 | 148 |
| 10 ZIVILSTAND | LEDIG | 2769522 | 1436943 | 1332579 | 2353086 | 1218253 | 1134833 | 416436 | 218690 | 197746 | 150 |
| 11 | VERHEIRATET | 3011769 | 1527058 | 1484711 | 2531194 | 1293779 | 1297417 | 480573 | 293279 | 187294 | 140 |
| 12 | GETRENNT LEBEND | 108073 | 75210 | 32863 | 46555 | 21204 | 25351 | 61518 | 54006 | 7512 | 569 |
| 13 | VERWITWET | 379512 | 68198 | 311314 | 357311 | 63854 | 293457 | 22201 | 4344 | 17857 | 58 |
| 14 | GESCHIEDEN | 205157 | 42613 | 162544 | 179393 | 69016 | 110377 | 25764 | 13597 | 12167 | 126 |
| 15 KONFESSION | PROTESTANTISCH | 2822266 | 1345115 | 1477151 | 2730111 | 1297745 | 1432366 | 92155 | 47370 | 44785 | 33 |
| 16 | ROEMISCH-KATHOL. | 3030069 | 1491239 | 1538831 | 2364670 | 1120359 | 1244311 | 665399 | 370879 | 294520 | 220 |
| 17 | CHRISTKATHOLISCH | 16571 | 7667 | 8904 | 15675 | 7146 | 8529 | 896 | 521 | 375 | 54 |
| 18 | UEBR.CHRISTL.GEM. | 99618 | 48435 | 51183 | 56978 | 25020 | 31958 | 42640 | 23415 | 19225 | 429 |
| 19 | ISRAELITISCH | 18330 | 8840 | 9490 | 12201 | 5613 | 6588 | 6129 | 3227 | 2902 | 334 |
| 20 | ANDERE | 68458 | 41676 | 26782 | 6399 | 2581 | 3818 | 62059 | 39095 | 22964 | 907 |
| 21 | KONFESSIONSLOS | 241551 | 137962 | 103589 | 182665 | 102475 | 80190 | 58886 | 35487 | 23399 | 244 |
| 22 | OHNE ANGABE | 69057 | 33976 | 35218 | 52287 | 23963 | 28324 | 16910 | 9916 | 6894 | 242 |
| 23 MUTTERSPRACHE | DEUTSCH | 4140901 | 2000920 | 2139981 | 3986955 | 1918962 | 2067993 | 153946 | 81958 | 71988 | 37 |
| 24 | FRANZOESISCH | 1172502 | 561897 | 610605 | 1088223 | 517735 | 570488 | 84279 | 44162 | 40117 | 72 |
| 25 | ITALIENISCH | 622226 | 327027 | 295199 | 241759 | 108413 | 133345 | 380468 | 218614 | 161854 | 611 |
| 26 | RAETOROMANISCH | 51128 | 25489 | 25639 | 50238 | 24976 | 25262 | 890 | 513 | 377 | 17 |
| 27 | ANDERE | 379203 | 199479 | 179724 | 53812 | 14816 | 38996 | 325391 | 184663 | 140728 | 858 |
| 28 KONFESS./ | PROTEST./DEUTSCH | 2250496 | 1078489 | 1172007 | 2198256 | 1051152 | 1147104 | 52240 | 27337 | 24903 | 23 |
| 29 SPRACHE | FRANZOES. | 498155 | 235663 | 262492 | 489943 | 231382 | 258561 | 8212 | 4281 | 3931 | 16 |
| 30 | ITALIENISCH | 12192 | 5345 | 6847 | 9553 | 3774 | 5779 | 2639 | 1571 | 1068 | 216 |
| 31 | RAETOROM. | 16409 | 8106 | 8303 | 16351 | 8072 | 8279 | 58 | 34 | 24 | 4 |
| 32 | ANDERE | 45014 | 17512 | 27502 | 16008 | 3365 | 12643 | 29006 | 14147 | 14859 | 644 |
| 33 | R.-KATH./DEUTSCH | 1654982 | 798330 | 856652 | 1573537 | 755454 | 818083 | 81445 | 42876 | 38569 | 49 |
| 34 | FRANZOES. | 572890 | 272882 | 300008 | 513374 | 242448 | 270926 | 59516 | 30434 | 29082 | 104 |
| 35 | ITALIENISCH | 581997 | 305801 | 276196 | 221189 | 98868 | 122321 | 360808 | 206933 | 153875 | 620 |
| 36 | RAETOROMAN. | 33369 | 16614 | 16755 | 32632 | 16194 | 16438 | 737 | 420 | 317 | 22 |
| 37 | ANDERE | 186831 | 97611 | 89220 | 23938 | 7395 | 16543 | 162893 | 90216 | 72677 | 872 |
| 38 HAUS- | TOTAL | 2459287 | . | . | . | . | . | . | . | . | . |
| 39 HALTUNGEN | PRIVATE | 2449784 | . | . | . | . | . | . | . | . | . |
| 40 | MIT 1 PERS. | 710329 | . | . | . | . | . | . | . | . | . |
| 41 | 2 PERS. | 727003 | . | . | . | . | . | . | . | . | . |
| 42 | 3 PERS. | 386806 | . | . | . | . | . | . | . | . | . |
| 43 | 4 PERS. | 402058 | . | . | . | . | . | . | . | . | . |
| 44 | 5 PERS. | 151662 | . | . | . | . | . | . | . | . | . |
| 45 | 6 + PERS. | 71926 | . | . | . | . | . | . | . | . | . |
| 46 PERSONEN IN PRIVATHAUSHALTUNGEN | | 6163401 | 3021053 | 3142348 | 5278026 | 2530685 | 2747341 | 885375 | 490368 | 395007 | 144 |
| 47 ALTERS- | 0 - 19 JAHRE | 1733281 | 887654 | 845627 | 1463926 | 750778 | 713148 | 269355 | 136876 | 132479 | 155 |
| 48 STRUKTUR | 20 - 64 JAHRE | 3750776 | 1973736 | 1877040 | 3117259 | 1497998 | 1619261 | 633517 | 375738 | 257779 | 169 |
| 49 | 65 + JAHRE | 881903 | 353422 | 528481 | 839801 | 336126 | 503675 | 42102 | 17296 | 24806 | 48 |
| 50 ALTERS- | 0 JAHRE | 67421 | 34479 | 32942 | 56916 | 29063 | 27853 | 10505 | 5416 | 5089 | 156 |
| 51 KLASSEN | 1 - 4 JAHRE | 284449 | 145588 | 138861 | 235941 | 120642 | 115299 | 48508 | 24946 | 23562 | 171 |
| 52 | 5 - 9 JAHRE | 394593 | 202614 | 191979 | 326370 | 167709 | 158661 | 68223 | 34905 | 33318 | 173 |
| 53 | 10 - 14 JAHRE | 475110 | 242989 | 232121 | 403967 | 207042 | 196925 | 71143 | 35947 | 35196 | 150 |
| 54 | 15 - 19 JAHRE | 511708 | 261984 | 249724 | 440732 | 226322 | 214410 | 70976 | 35662 | 35314 | 139 |
| 55 | 20 - 24 JAHRE | 483463 | 245811 | 237652 | 408653 | 205706 | 202947 | 74810 | 40105 | 34705 | 155 |
| 56 | 25 - 29 JAHRE | 476081 | 240840 | 235241 | 388010 | 190498 | 197512 | 88071 | 50342 | 37729 | 185 |
| 57 | 30 - 34 JAHRE | 508943 | 259844 | 249099 | 405858 | 197859 | 207999 | 103085 | 61985 | 41100 | 203 |
| 58 | 35 - 39 JAHRE | 483040 | 247730 | 235310 | 384289 | 186450 | 197839 | 98751 | 61280 | 37471 | 204 |
| 59 | 40 - 44 JAHRE | 410353 | 207450 | 202903 | 313985 | 147850 | 166135 | 96368 | 59600 | 36768 | 235 |
| 60 | 45 - 49 JAHRE | 391931 | 196065 | 195866 | 319171 | 151120 | 168051 | 72760 | 44945 | 27815 | 186 |
| 61 | 50 - 54 JAHRE | 366906 | 177842 | 189064 | 316331 | 147752 | 168579 | 50575 | 30090 | 20485 | 138 |
| 62 | 55 - 59 JAHRE | 346118 | 164355 | 181763 | 312955 | 145661 | 167294 | 33163 | 18694 | 14469 | 96 |
| 63 | 60 - 64 JAHRE | 283941 | 133799 | 150142 | 268007 | 125102 | 142905 | 15934 | 8697 | 7237 | 56 |
| 64 | 65 - 69 JAHRE | 278414 | 124472 | 153942 | 264694 | 117843 | 146851 | 13720 | 6629 | 7091 | 49 |
| 65 | 70 - 74 JAHRE | 248879 | 103763 | 145116 | 237327 | 99791 | 138536 | 11552 | 4972 | 6580 | 46 |
| 66 | 75 - 79 JAHRE | 184207 | 70316 | 113891 | 175878 | 67096 | 108782 | 8329 | 3220 | 5109 | 45 |
| 67 | 80 - 84 JAHRE | 108810 | 36553 | 72257 | 103775 | 34949 | 68826 | 5035 | 1604 | 3431 | 46 |
| 68 | 85 - 89 JAHRE | 46500 | 14206 | 32294 | 44069 | 13589 | 30479 | 2432 | 617 | 1815 | 52 |
| 69 | 90 - 94 JAHRE | 12859 | 3588 | 9271 | 11983 | 3374 | 8609 | 876 | 214 | 662 | 68 |
| 70 | 95 + JAHRE | 2234 | 524 | 1710 | 2076 | 484 | 1592 | 158 | 40 | 118 | 71 |

1) Texte français: voir tableau 2.02

## Allgemeine Übersicht — Tableau général — Prospetto sinottico

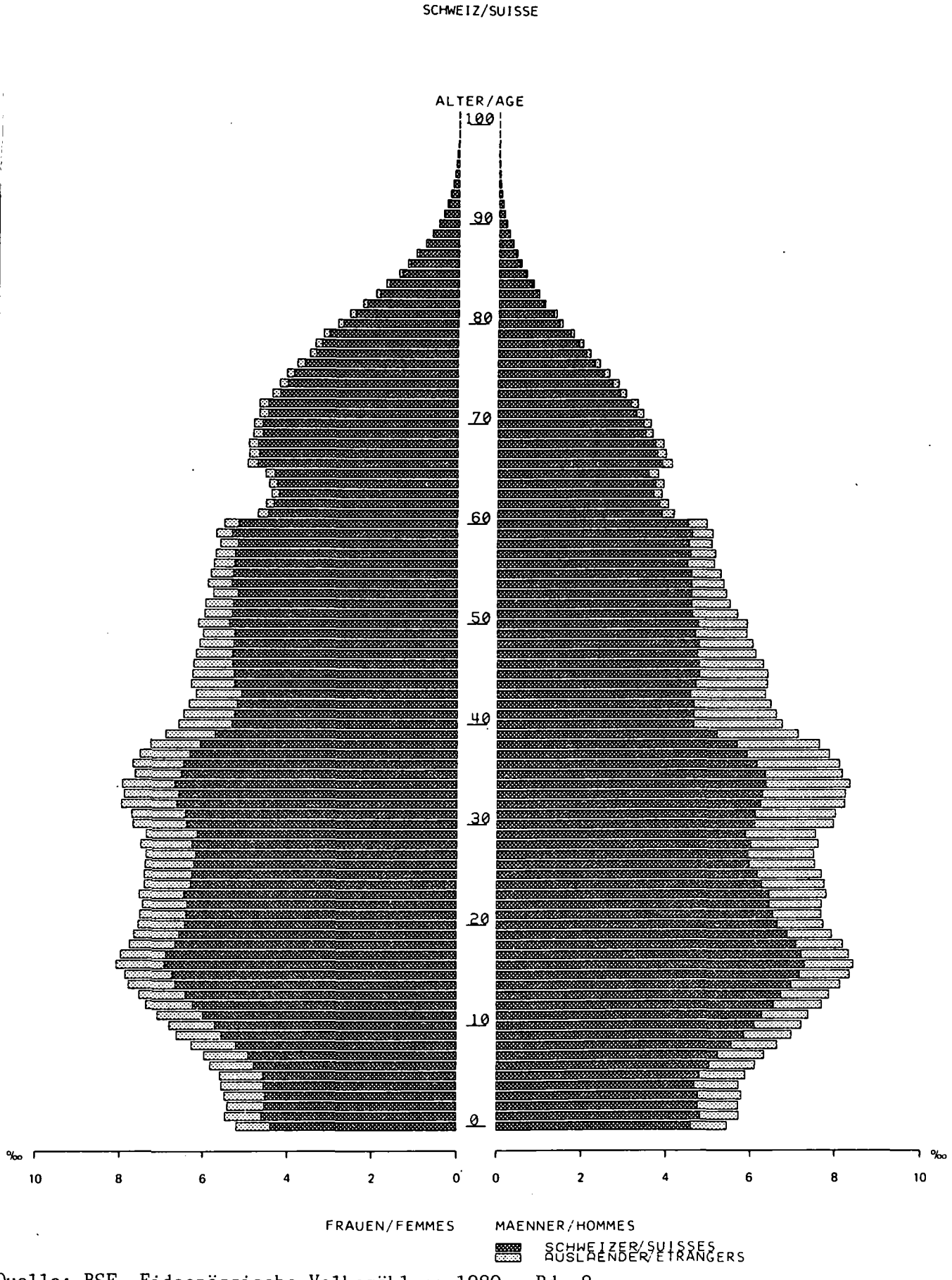
| 2.01 | | Wohnbevölkerung — Population résidante — Popolazione residente | | | Schweizer — Suisses — Svizzeri | | | Ausländer — Etrangers — Stranieri | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Merkmal — Caractéristique — Caratteristica | | Total Totale | Männ.-Mascul. Maschile | Weibl.-Fémin. Femminile | Total Totale | Männ.-Mascul. Maschile | Weibl.-Fémin. Femminile | Total Totale | Männ.-Masc. Maschile | Weibl.-Fémin. Femminile | ‰ |
| | | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 |
| 71 ALTERS-[1] | 0 - 19 JAHRE | 272 | 285 | 260 | 270 | 290 | 251 | 285 | 258 | 312 | . |
| 72 STRUKTUR | 20 - 64 JAHRE | 585 | 602 | 577 | 575 | 580 | 571 | 670 | 706 | 621 | . |
| 73 %-ZAHLEN | 65 + JAHRE | 139 | 113 | 163 | 155 | 130 | 178 | 45 | 33 | 60 | . |
| 74 ALTERS- | 0 JAHRE | 11 | 11 | 10 | 10 | 11 | 10 | 11 | 10 | 12 | . |
| 75 KLASSEN | 1 - 4 JAHRE | 45 | 47 | 43 | 44 | 47 | 41 | 51 | 47 | 57 | . |
| 76 %-ZAHLEN | 5 - 9 JAHRE | 62 | 65 | 59 | 60 | 65 | 56 | 72 | 66 | 80 | . |
| 77 | 10 - 14 JAHRE | 75 | 78 | 71 | 75 | 80 | 69 | 75 | 68 | 85 | . |
| 78 | 15 - 19 JAHRE | 80 | 84 | 77 | 81 | 88 | 76 | 75 | 67 | 95 | . |
| 79 | 20 - 24 JAHRE | 76 | 79 | 72 | 75 | 80 | 72 | 73 | 76 | 84 | . |
| 80 | 25 - 29 JAHRE | 75 | 77 | 72 | 72 | 74 | 70 | 93 | 95 | 91 | . |
| 81 | 30 - 34 JAHRE | 80 | 83 | 77 | 75 | 77 | 73 | 109 | 117 | 99 | . |
| 82 | 35 - 39 JAHRE | 76 | 80 | 72 | 71 | 72 | 70 | 105 | 116 | 90 | . |
| 83 | 40 - 44 JAHRE | 64 | 67 | 62 | 58 | 57 | 59 | 102 | 112 | 89 | . |
| 84 | 45 - 49 JAHRE | 62 | 63 | 60 | 59 | 58 | 59 | 77 | 85 | 67 | . |
| 85 | 50 - 54 JAHRE | 58 | 57 | 58 | 59 | 57 | 59 | 54 | 57 | 49 | . |
| 86 | 55 - 59 JAHRE | 54 | 53 | 56 | 59 | 56 | 59 | 35 | 35 | 35 | . |
| 87 | 60 - 64 JAHRE | 45 | 43 | 46 | 49 | 48 | 50 | 17 | 16 | 17 | . |
| 88 | 65 - 69 JAHRE | 44 | 40 | 47 | 49 | 44 | 52 | 15 | 13 | 17 | . |
| 89 | 70 - 74 JAHRE | 39 | 33 | 45 | 44 | 38 | 49 | 12 | 9 | 16 | . |
| 90 | 75 - 79 JAHRE | 29 | 23 | 35 | 32 | 26 | 38 | 9 | 6 | 12 | . |
| 91 | 80 - 84 JAHRE | 17 | 12 | 22 | 19 | 14 | 24 | 5 | 3 | 8 | . |
| 92 | 85 - 89 JAHRE | 7 | 5 | 10 | 8 | 5 | 11 | 3 | 1 | 4 | . |
| 93 | 90 - 94 JAHRE | 2 | 1 | 3 | 2 | 1 | 3 | 1 | 0 | 2 | . |
| 94 | 95 + JAHRE | 0 | 0 | 1 | 0 | 0 | 1 | 0 | 0 | 0 | . |
| 95 GEBURTSORT | WOHNGEMEINDE | 2006334 | 1075318 | 931016 | 1887691 | 1014280 | 873411 | 118643 | 61038 | 57605 | 59 |
| 96 | AND.GDE.DES W-KANT. | 1738055 | 815980 | 922075 | 1675483 | 783428 | 892055 | 62572 | 32552 | 30020 | 36 |
| 97 | ANDERER KANTON | 1557741 | 710732 | 847009 | 1529144 | 695686 | 833458 | 28597 | 15046 | 13551 | 18 |
| 98 | AUSLAND | 1063830 | 512782 | 551048 | 328668 | 91508 | 237160 | 735162 | 421274 | 313888 | 691 |
| 99 WOHNBEVOELKERUNG | MIT 5+ JAHREN | 6014090 | 2934745 | 3079345 | 5128129 | 2435197 | 2692932 | 885961 | 499548 | 386413 | 147 |
| 100 | HEUTIGE WOHN-GDE. | 4480792 | 2197102 | 2283690 | 3928010 | 1885810 | 2042200 | 552782 | 301292 | 251490 | 123 |
| 101 WOHNORT | GLEICHE ADRESSE | 3697563 | 1802250 | 1895313 | 3303260 | 1589144 | 1714116 | 394303 | 213106 | 181197 | 107 |
| 102 VOR | ANDERE ADRESSE | 783229 | 394852 | 388377 | 624750 | 296666 | 328084 | 158479 | 88186 | 70293 | 202 |
| 103 5 JAHREN | A.GDE.D.HEUT.W-KANT | 691079 | 335478 | 355601 | 603242 | 284190 | 319062 | 87837 | 51298 | 36539 | 127 |
| 104 | ANDERER KANTON | 401683 | 188628 | 213055 | 362082 | 165575 | 196507 | 39601 | 23053 | 16548 | 99 |
| 105 | AUSLAND | 202472 | 112146 | 90326 | 46384 | 17475 | 28909 | 156089 | 94671 | 61417 | 771 |
| 106 | OHNE ANGABE | 238064 | 111391 | 126673 | 188411 | 82157 | 106254 | 49653 | 29234 | 20419 | 209 |
| 107 HEIMAT- | WOHNGEMEINDE[2] | 1574954 | 753427 | 821527 | 1574954 | 753427 | 821527 | . | . | . | . |
| 108 KLASSEN | AUCH HIER GEBOREN | 929667 | 525565 | 404102 | 929667 | 525565 | 404102 | . | . | . | . |
| 109 DER WOHN- | AND.GDE.DES W-KANT. | 1726514 | 826875 | 899639 | 1726514 | 826875 | 899639 | . | . | . | . |
| 110 BEVOELKERUNG | ANDERER KANTON | 2119518 | 1004600 | 1114918 | 2119518 | 1004600 | 1114918 | . | . | . | . |
| 111 | AUSLAND | 944974 | 529910 | 415064 | . | . | . | 944974 | 529910 | 415064 | . |
| 112 | EUROPA | 889995 | 499688 | 390307 | . | . | . | 889995 | 499688 | 390307 | . |
| 113 | DEUTSCHLAND | 87913 | 46125 | 41788 | . | . | . | 87913 | 46125 | 41788 | . |
| 114 | FRANKREICH | 47570 | 24203 | 23367 | . | . | . | 47570 | 24203 | 23367 | . |
| 115 | ITALIEN | 418989 | 239059 | 179930 | . | . | . | 418989 | 239059 | 179930 | . |
| 116 | OESTERREICH | 32135 | 17671 | 14464 | . | . | . | 32135 | 17671 | 14464 | . |
| 117 | LIECHTENSTEIN | 1838 | 984 | 854 | . | . | . | 1838 | 984 | 854 | . |
| 118 | GROSSBRITANNIEN | 15378 | 7720 | 7658 | . | . | . | 15378 | 7720 | 7658 | . |
| 119 | JUGOSLAWIEN | 60916 | 38221 | 22695 | . | . | . | 60916 | 38221 | 22695 | . |
| 120 | SPANIEN | 107510 | 61240 | 46270 | . | . | . | 107510 | 61240 | 46270 | . |
| 121 | TSCHECHOSLOWAKEI | 14398 | 7757 | 6641 | . | . | . | 14398 | 7757 | 6641 | . |
| 122 | TUERKEI | 38626 | 21493 | 17133 | . | . | . | 38626 | 21493 | 17133 | . |
| 123 | AFRIKA | 11039 | 7296 | 3743 | . | . | . | 11039 | 7296 | 3743 | . |
| 124 | AMERIKA | 20455 | 10159 | 10296 | . | . | . | 20455 | 10159 | 10296 | . |
| 125 | ASIEN | 21883 | 11955 | 9928 | . | . | . | 21883 | 11955 | 9928 | . |
| 126 | AUSTRALIEN,OZEAN. | 1299 | 638 | 661 | . | . | . | 1299 | 638 | 661 | . |
| 127 | DAV.FLUECHTLINGE | 32756 | 18419 | 14337 | . | . | . | 32756 | 18419 | 14337 | . |
| 128 GEMEINDE- | TOTAL(IN D.SCHWEIZ) | 5420774 | 2584802 | 2835972 | 5420774 | 2584802 | 2835972 | . | . | . | . |
| 129 BUERGER NACH | HEIMATGEMEINDE[2] | 1573772 | 752822 | 820950 | 1573772 | 752822 | 820950 | . | . | . | . |
| 130 WOHNGEBIET | AND.GDE.DES W-KANT | 1727652 | 827456 | 900196 | 1727652 | 827456 | 900196 | . | . | . | . |
| 131 | ANDERER KANTON | 2119350 | 1004524 | 1114826 | 2119350 | 1004524 | 1114926 | . | . | . | . |

1) Texte français: voir tableau 2.02
2) Siehe Einleitung/Voir introduction

Quelle: BFS, Eidgenössische Volkszählung 1980, Bd. 8

Grafik 12

## ALTERSAUFBAU DER WOHNBEVOELKERUNG 1980
## REPARTITION DE LA POPULATION RESIDANTE SELON L'AGE EN 1980




Quelle: BSF, Eidgenössische Volkszählung 1980, Bd. 8

Tabelle 13

## Geschlechtsverhältnis der Wohnbevölkerung nach Alter und Heimat
## Rapport numérique entre les sexes selon l'âge et la nationalité

| 2.13 Alter / Age | Überschuss der männlichen Personen / Excédent des personnes de sexe masculin | | | Auf 1000 männliche Personen entfallen ... weibliche / Pour 1000 pers. de sexe masculin, il y a ... de sexe féminin | | | Auf 1000 weibliche Personen entfallen ... männliche / Pour 1000 pers. de sexe féminin, il y a ... de sexe masculin | | | Promilleanteil der Geschlechter / Répartition en pour mille, selon le sexe | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | | | | | | | | Total | | Schweizer / Suisses | | Ausländer / Etrangers | |
| | Total | Schweizer / Suisses | Ausländer / Etrangers | Total | Schweizer / Suisses | Ausländer / Etrangers | Total | Schweizer / Suisses | Ausländer / Etrangers | Männlich / Masculin | Weiblich / Féminin | Männlich / Masculin | Weiblich / Féminin | Männlich / Masculin | Weiblich / Féminin |
| | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 | 11 | 12 | 13 | 14 | 15 |
| FUENFJAHRESKLASSEN/CLASSES D'AGE QUINQUENNALES | | | | | | | | | | | | | | | |
| TOTAL | -136336 | -251182 | 114846 | 1044 | 1097 | 783 | 958 | 911 | 1277 | 489 | 511 | 477 | 523 | 561 | 439 |
| 0 | 1537 | 1210 | 327 | 955 | 958 | 940 | 1047 | 1043 | 1064 | 511 | 489 | 511 | 489 | 516 | 484 |
| 1- 4 | 6727 | 5343 | 1384 | 954 | 956 | 945 | 1048 | 1046 | 1059 | 512 | 488 | 511 | 489 | 514 | 486 |
| 5- 9 | 10635 | 9048 | 1587 | 948 | 946 | 955 | 1055 | 1057 | 1048 | 513 | 487 | 514 | 486 | 512 | 488 |
| 10-14 | 10868 | 10117 | 751 | 955 | 951 | 979 | 1047 | 1051 | 1021 | 511 | 489 | 513 | 487 | 505 | 495 |
| 15-19 | 12260 | 11912 | 348 | 953 | 947 | 990 | 1049 | 1056 | 1010 | 512 | 488 | 514 | 486 | 502 | 498 |
| 20-24 | 8159 | 2759 | 5400 | 967 | 987 | 865 | 1034 | 1014 | 1156 | 508 | 492 | 503 | 497 | 536 | 464 |
| 25-29 | 5599 | -7714 | 12613 | 977 | 1037 | 749 | 1024 | 964 | 1334 | 506 | 494 | 491 | 509 | 572 | 428 |
| 30-34 | 10745 | -10140 | 20885 | 959 | 1051 | 663 | 1043 | 951 | 1508 | 511 | 489 | 488 | 512 | 601 | 399 |
| 35-39 | 12420 | -11389 | 23809 | 950 | 1061 | 611 | 1053 | 942 | 1635 | 513 | 487 | 485 | 515 | 621 | 379 |
| 40-44 | 4547 | -18285 | 22832 | 978 | 1124 | 617 | 1022 | 890 | 1621 | 506 | 494 | 471 | 529 | 618 | 382 |
| 45-49 | 199 | -16931 | 17130 | 999 | 1112 | 619 | 1001 | 899 | 1616 | 500 | 500 | 473 | 527 | 618 | 382 |
| 50-54 | -11222 | -20827 | 9605 | 1063 | 1141 | 691 | 941 | 876 | 1469 | 485 | 515 | 467 | 533 | 595 | 405 |
| 55-59 | -17408 | -21633 | 4225 | 1106 | 1149 | 774 | 904 | 871 | 1292 | 475 | 525 | 465 | 535 | 564 | 436 |
| 60-64 | -16343 | -17903 | 1460 | 1122 | 1142 | 832 | 891 | 875 | 1202 | 471 | 529 | 467 | 533 | 546 | 454 |
| 65-69 | -29470 | -29008 | -462 | 1237 | 1246 | 1070 | 809 | 802 | 935 | 447 | 553 | 445 | 555 | 483 | 517 |
| 70-74 | -41353 | -39745 | -1608 | 1399 | 1402 | 1323 | 715 | 713 | 756 | 417 | 583 | 416 | 584 | 430 | 570 |
| 75-79 | -43575 | -41686 | -1889 | 1620 | 1621 | 1587 | 617 | 617 | 630 | 382 | 618 | 381 | 619 | 387 | 613 |
| 80-84 | -35704 | -33977 | -1727 | 1977 | 1969 | 2139 | 506 | 508 | 468 | 336 | 664 | 337 | 663 | 319 | 681 |
| 85-89 | -18088 | -16990 | -1098 | 2273 | 2263 | 2942 | 440 | 446 | 340 | 306 | 694 | 308 | 692 | 254 | 746 |
| 90-94 | -5683 | -5235 | -448 | 2584 | 2552 | 3093 | 387 | 392 | 323 | 279 | 721 | 282 | 718 | 244 | 756 |
| 95+ | -1186 | -1108 | -78 | 3263 | 3289 | 2950 | 306 | 304 | 339 | 235 | 765 | 233 | 767 | 253 | 747 |
| -14 | 29767 | 25718 | 4049 | 952 | 951 | 960 | 1050 | 1052 | 1042 | 512 | 488 | 513 | 487 | 510 | 490 |
| 15-19 | 12260 | 11912 | 348 | 953 | 947 | 990 | 1049 | 1056 | 1010 | 512 | 488 | 514 | 486 | 502 | 498 |
| 20-39 | 36923 | -25784 | 62707 | 963 | 1033 | 707 | 1039 | 968 | 1415 | 509 | 491 | 492 | 509 | 586 | 414 |
| 40-64 | -40227 | -95479 | 55252 | 1046 | 1133 | 659 | 956 | 883 | 1517 | 489 | 511 | 469 | 531 | 603 | 397 |
| 65-79 | -114398 | -110439 | -3959 | 1393 | 1389 | 1267 | 723 | 720 | 789 | 420 | 580 | 419 | 581 | 441 | 559 |
| 80+ | -60661 | -57110 | -3551 | 2106 | 2099 | 2435 | 475 | 478 | 411 | 322 | 678 | 324 | 676 | 291 | 709 |

Quelle: BSF, Eidgenössische Volkszählung 1980, Bd. 8

Grafik 14

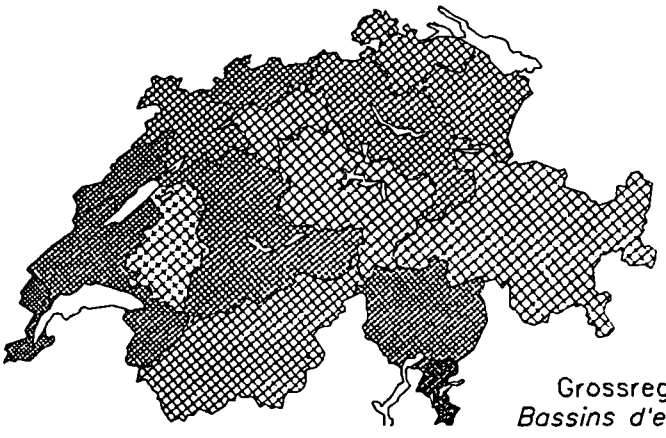
# Frauen

Weltweit werden mehr Knaben als Mädchen geboren. In der Schweiz ist das Verhältnis in den letzten Jahren etwa 1.06 zu 1.00 gewesen. Trotzdem ist die weibliche Wohnbevölkerung heute in der Mehrheit. Die Lebenserwartung der Frauen ist nämlich rund 6 Jahre höher als die der Männer und dieser Unterschied weist zunehmende Tendenz auf. Allerdings wird dieses Ungleichgewicht in der Schweiz durch den ausländischen Bevölkerungsteil gemildert, der mehrheitlich männlich ist (56.1%, gegenüber 47.7% bei den Schweizern).

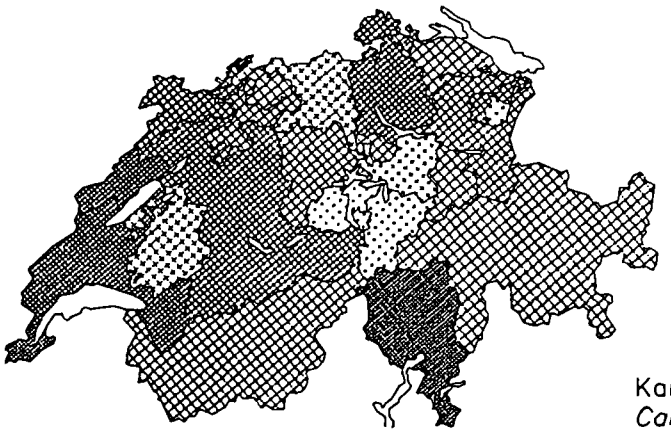
Es besteht somit ein Zusammenhang zwischen Ueberalterung und hohem Frauenanteil. Trotzdem gleichen die Karten nur teilweise denjenigen über den Betagtenanteil, denn die Wanderbewegungen erfassen nicht beide Geschlechter im gleichen Ausmass. Frauen verlassen ihr Elternhaus in der Regel früher und orientieren sich - bedingt durch das Ausbildungs- und Arbeitsplatzangebot - stärker auf die Zentren hin. Dies erklärt den grossen Frauenanteil in den Zentren und die Männerüberschüsse in den Peripherien. Hinzu gesellt sich der Effekt der regional unterschiedlichen Geburtenhäufigkeit, da in kinderreichen Regionen dem Knabenüberschuss bei den Neugeborenen ein grösseres Gewicht zukommt. So erklären sich die deutlichen Unterschiede zwischen den Zentren und ihrem Umland.

Die Verteilung auf den Karten B und C zeigt in gedrängter Form die Effekte verschiedener demographischer Prozesse: deutliche Frauenüberschüsse im reformierten Teil der Westschweiz und im Tessin, in Gebieten mit hoher Lebenserwartung, geringer Geburtenhäufigkeit und Binnenwanderungszuzügen. Aus den gleichen Gründen sowie wegen der Wegzüge von Familien gehören auch die Zentren der Deutschschweiz in diese Gruppe.

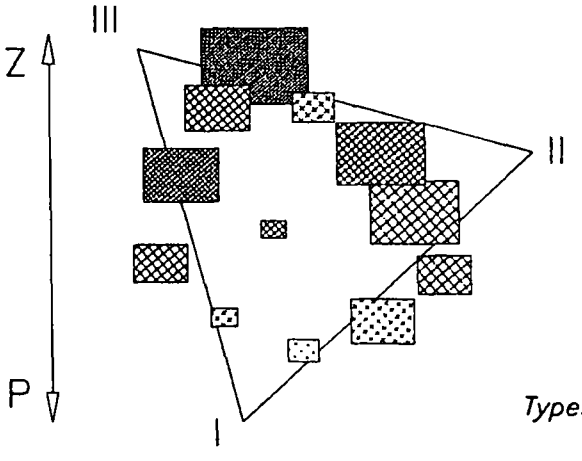
Einen Männerüberschuss kennen dagegen die Kantone der Innerschweiz, Freiburg, das Wallis und die Umlandkantone mit ihrer jungen Bevölkerung.



B
Grossregionen
*Bassins d'emploi*



C
Kantone
*Cantons*




D
Raumtypen
*Types régionaux*

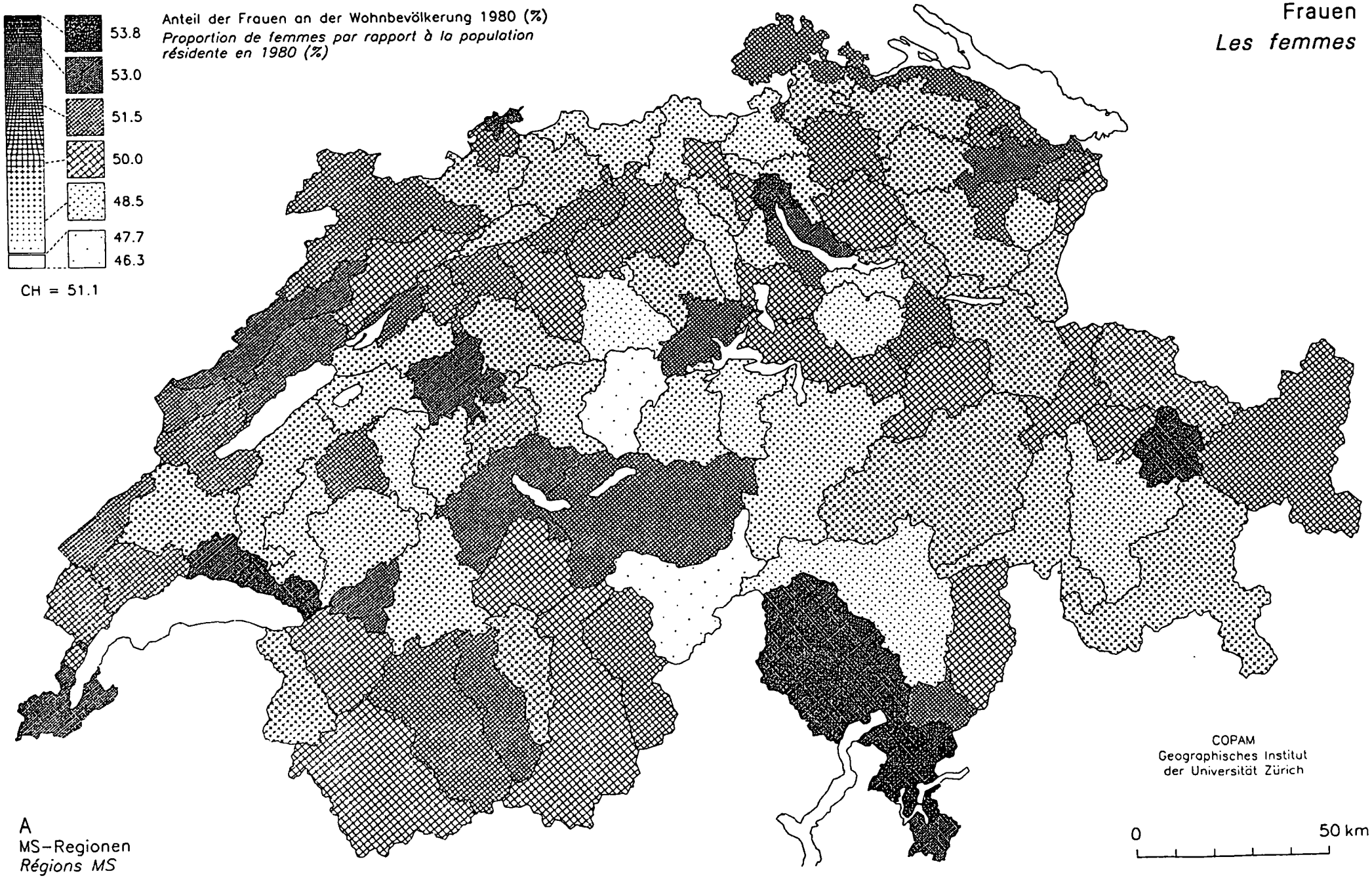
Quelle: Strukturatlas Schweiz, S. 70/71

# Frauen
## *Les femmes*

Anteil der Frauen an der Wohnbevölkerung 1980 (%)
*Proportion de femmes par rapport à la population résidente en 1980 (%)*




CH = 51.1



COPAM
Geographisches Institut
der Universität Zürich

A
MS-Regionen
*Régions MS*

0 50 km

Grafik 21

5 Organigramm des schweizerischen Schulwesens (vereinfacht), Schuljahr 1985/86
5 Organigramme simplifié de l'enseignement en Suisse, année scolaire 1985/86




Quelle: BFS, Schülerstatistik 1985/86

## Vorschule, Primar- und Sekundarstufe I, Sekundarstufe II

| Schulstufe | Total | Männer | Frauen | Heimat | |
|---|---|---|---|---|---|
| | | | | Schweiz | Ausland |
| **Vorschule** | **123128** | **63280** | **59848** | **101190** | **21938** |
| Primarstufe | 376512 | 192020 | 184492 | 311435 | 65077 |
| Sekundarstufe I | 314769 | 159234 | 155535 | 265765 | 49004 |
| *Grundansprüche* | *115878* | *60666* | *55212* | *93073* | *22805* |
| *erweiterte Ansprüche* | *198891* | *98568* | *100323* | *172692* | *26199* |
| Schulen mit besonderem Lehrplan | 32289 | 19856 | 12433 | 22947 | 9342 |
| **Obligatorische Schule** | **723570** | **371110** | **352460** | **600147** | **123423** |
| Maturitätsschulen | 54483 | 29790 | 24693 | 46534 | 7949 |
| Andere allgemeinbildende Schulen | 13224 | 3579 | 9645 | 11087 | 2137 |
| Schulen für Unterrichtsberufe | 9183 | 1748 | 7435 | 8979 | 204 |
| Berufsausbildung | 240343 | 143619 | 96724 | 211550 | 28793 |
| Anlehre | 2564 | 1582 | 982 | 2071 | 493 |
| **Sekundarstufe II** | **319797** | **180318** | **139479** | **280221** | **39576** |

## Tertiärstufe

| Schulstufe | Total | Männer | Frauen | Heimat | |
|---|---|---|---|---|---|
| | | | | Schweiz | Ausland |
| Ausseruniversitär | 35305 | 26706 | 8599 | 31424 | 3881 |
| *Schulen für Unterrichtsberufe* | *3199* | *1310* | *1889* | *2998* | *201* |
| *Höhere Berufsausbildung* | *32106* | *25396* | *6710* | *28426* | *3680* |
| *davon:* | | | | | |
| *Ingenieur HTL* | *8662* | *8431* | *231* | *7763* | *899* |
| *Betriebsökonom HWV* | *1236* | *1125* | *111* | *1206* | *30* |
| *Sozialarbeiterschulen* | *785* | *269* | *516* | *739* | *46* |
| Universitär | 74806 | 48032 | 26774 | 61508 | 13298 |
| *Geistes- und Sozialwissenschaften* | *43111* | *24597* | *18514* | *34622* | *8489* |
| *Exakte- und Naturwissenschaften* | *12754* | *9936* | *2818* | *10467* | *2287* |
| *Medizin* | *10793* | *6440* | *4353* | *9783* | *1010* |
| *Ingenieurwissenschaften* | *8148* | *7059* | *1089* | *6636* | *1512* |
| **Tertiärstufe** | **110111** | **74738** | **35373** | **92932** | **17179** |
| **Nicht auf Stufen aufteilbare Schulen** | **5646** | **2646** | **3000** | **508** | **5138** |

Quelle: BFS, Schüler und Studenten, Schuljahr 1985/86

Tabelle 23

## Beschulungsquoten % *

| Alter | 1982/83 | 1983/84 | 1984/85 1) 2) | 1985/86 | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | | Total | Männer | Frauen |
| 4 | 16,4 | 16,2 | 15,3 | 15,0 | 15,1 | 14,9 |
| 5 | 65,2 | 65,3 | 65,9 | 65,2 | 64,9 | 65,4 |
| 6 | 95,4 | 95,0 | 96,4 | 97,1 | 97,2 | 97,0 |
| 7 | 98,2 | 98,1 | 98,1 | 98,7 | 98,9 | 98,6 |
| 8 | 98,5 | 98,1 | 98,6 | 98,3 | 98,3 | 98,4 |
| 9 | 98,5 | 98,5 | 98,2 | 98,3 | 98,2 | 98,3 |
| 10 | 98,6 | 98,5 | 98,5 | 98,4 | 98,4 | 98,4 |
| 11 | 98,6 | 98,2 | 98,6 | 98,5 | 98,5 | 98,5 |
| 12 | 98,6 | 98,3 | 98,3 | 98,4 | 98,1 | 98,8 |
| 13 | 98,9 | 98,5 | 98,6 | 98,4 | 98,3 | 98,4 |
| 14 | 98,9 | 98,7 | 98,6 | 98,8 | 98,5 | 99,1 |
| 15 | 95,8 | 96,0 | 96,5 | 96,0 | 96,8 | 95,2 |
| 16 | 84,3 | 85,9 | 87,0 | 87,7 | 92,9 | 82,4 |
| 17 | 80,2 | 81,6 | 84,0 | 84,7 | 91,2 | 77,9 |
| 18 | 71,3 | 73,0 | 75,3 | 76,2 | 84,9 | 67,1 |
| 19 | 51,4 | 52,7 | 54,0 | 54,5 | 64,7 | 43,9 |
| 20 | 28,6 | 29,8 | 30,3 | 30,4 | 34,0 | 26,5 |
| 21 | 18,8 | 19,4 | 20,2 | 20,3 | 22,3 | 18,2 |
| 22 | 15,0 | 15,8 | 16,4 | 16,6 | 20,2 | 12,9 |
| 23 | 13,4 | 13,6 | 14,6 | 14,6 | 19,2 | 10,0 |
| 24 | 11,5 | 11,7 | 12,3 | 12,7 | 17,4 | 7,9 |
| 25 | 9,1 | 9,2 | 10,0 | 10,2 | 14,3 | 6,2 |
| 26 | 7,3 | 7,2 | 7,7 | 8,1 | 11,4 | 4,8 |
| 27 | 5,7 | 5,9 | 6,1 | 6,5 | 9,2 | 3,8 |
| 28 | 4,4 | 4,6 | 5,1 | 5,3 | 7,4 | 3,2 |
| 29 | 3,7 | 3,7 | 4,3 | 4,5 | 6,4 | 2,5 |
| **Total** | **20,7** | **20,4** | **20,1** | **19,8** | **21,9** | **17,8** |

* Anteil der Schüler/Studenten an der Wohnbevölkerung
1) Neue Schätzungsmethode für Wohnbevölkerung.
2) Erstmals ‹Anlehre› sowie ‹Ausbildungsgänge, die zur Berufsprüfung (eidg. Fachausweis) oder zur Höheren Fachprüfung (Diplom bzw. Meister) vorbereiten› und ‹Nicht auf Stufen aufteilbare Schulen› erfasst.

Quelle: BFS, Schüler und Studenten, Schuljahr 1985/86

Tabelle 24

Die Schulabschlüsse der über zwanzigjährigen Wohnbevölkerung 1980
Degrés d'enseignement atteints des personnes de 20 ans et plus en 1980

| Höchste abgeschlossene Schulstufe<br>Plus haut degré d'enseignement atteint | Total | | Männer / hommes | | Frauen / femmes | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | absolut / absolu | % | absolut / absolu | % | absolut / absolu | % |
| Primarschule<br>Ecole primaire | 1 291 295 | 29 | 516 704 | 24 | 774 591 | 33 |
| Untere Mittelschule[1]<br>Degré secondaire inférieur[1] | 536 304 | 12 | 175 252 | 8 | 361 052 | 15 |
| Berufslehre[2]<br>Apprentissage[2] | 1 316 229 | 29 | 775 760 | 36 | 540 469 | 23 |
| Vollzeitberufsschule[3]<br>Ecole prof. à plein temps[3] | 336 122 | 7 | 148 198 | 7 | 187 924 | 8 |
| Höhere Mittelschule[4]<br>Degré secondaire supérieur[4] | 183 790 | 4 | 58 950 | 3 | 124 840 | 5 |
| Andere Allgemeinbildung[5]<br>Autre formation générale[5] | 201 101 | 5 | 66 913 | 3 | 134 188 | 6 |
| Höhere Fachausbildung[6]<br>Formation supérieure spécialisée[6] | 245 296 | 5 | 183 159 | 8 | 62 137 | 3 |
| Hochschule<br>Haute école | 188 477 | 4 | 141 388 | 6 | 47 089 | 2 |
| Keine Angabe / keine Schule abgeschlossen<br>Aucune, sans indication | 230 137 | 5 | 97 714 | 5 | 132 423 | 5 |
| Total | 4 528 751 | 100 | 2 164 038 | 100 | 2 364 713 | 100 |

1) Sekundar-, Real-, Bezirksschule, Pro- und Untergymnasium / inclus progymnase

2) z. B. Ausbildung an gewerblichen, kunstgewerblichen und kaufmännischen Berufsschulen, Pflegerinnenschulen; landwirtschaftliche Berufslehren
p. ex. formation dans les écoles professionnelles ou des arts et métiers, les écoles pour employés de soins médicaux; apprentissage agricole

3) z. B. Handelsschule, Arztgehilfinnenschule, landwirtschaftliche Fachschule / p. ex. école de commerce, école d'aide-médicale, école d'agriculture

4) Maturitätsschule, Lehrerbildungsanstalt (Seminar) / Gymnase, école préparant à la maturité, école supérieure de jeunes filles, Ecole Normale

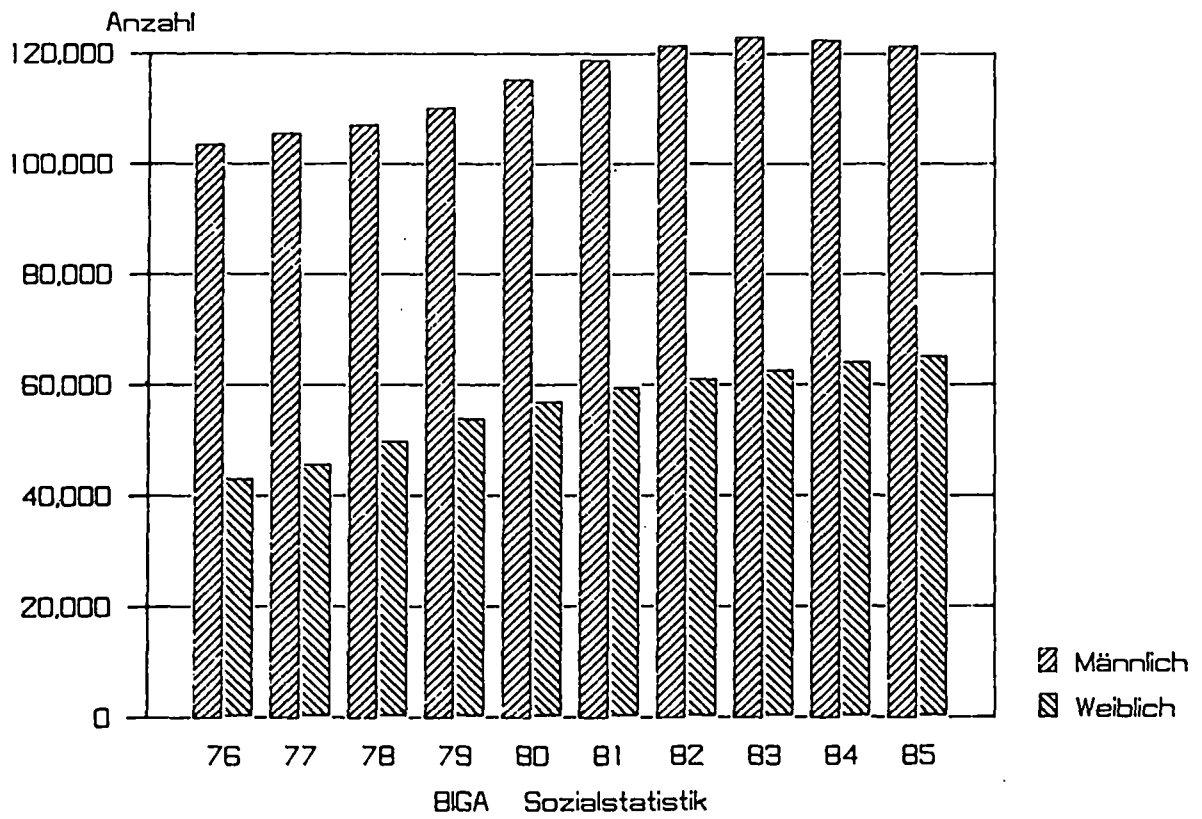
5) Töchterschule, Pensionat, Verkehrsschule usw. / Ecole d'administration, pensionnat, institut

6) Technikerschule, Höhere Technische Lehranstalt, Höhere Wirtschafts- und Verwaltungsschule, Schule für Sozialarbeit, Schule für Bibliothekare, Dolmetscherschule usw.
Ecole technique, technique supérieure (ETS), école d'ingénieurs, école supérieure d'économie et d'administration (ESEA), école de travail social, école de bibliothécaires, école d'interprètes

Quelle / Source: Volkszählung 1980, Tabelle 3.36 / Recensement fédéral de la population 1980, tableau 3.36

Quelle: BFS, Hochschul- und bildungsstatistischer Ueberblick, S. 11

Grafik 25 und Tabelle 26




Entwicklung des beruflichen Nachwuchses, 1960-1985

| Jahre | Lehrabschlussprüfungen | | | Neuabgeschlossene Lehrverträge | | | Gesamtbestand der Lehrverträge | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Männl. | Weibl. | Total | Männl. | Weibl. | Total | Männl. | Weibl. | Total |
| 1960 | 21 041 | 9 829 | 30 870 | 28 331 | 12 672 | 41 003 | 81 617 | 28 825 | 110 442 |
| 1961 | 22 480 | 10 634 | 33 114 | 29 974 | 13 542 | 43 516 | 88 376 | 31 074 | 119 450 |
| 1962 | 24 218 | 11 245 | 35 463 | 30 514 | 13 964 | 44 478 | 93 093 | 33 024 | 126 117 |
| 1963 | 26 006 | 12 010 | 38 016 | 31 721 | 14 087 | 45 808 | 97 105 | 33 934 | 131 039 |
| 1964 | 28 237 | 12 828 | 41 065 | 31 566 | 14 134 | 45 700 | 97 816 | 34 272 | 132 088 |
| 1965 | 28 839 | 12 862 | 41 701 | 30 967 | 13 963 | 44 930 | 97 470 | 34 409 | 131 879 |
| 1966 | 29 340 | 12 802 | 42 142 | 30 916 | 14 064 | 44 980 | 95 991 | 34 421 | 130 412 |
| 1967 | 30 002 | 12 434 | 42 436 | 30 413 | 13 903 | 44 316 | 94 869 | 34 831 | 129 700 |
| 1968 | 29 386 | 12 678 | 42 064 | 30 333 | 14 012 | 44 345 | 93 800 | 34 757 | 128 557 |
| 1969 | 29 339 | 12 742 | 42 081 | 30 612 | 14 121 | 44 733 | 93 333 | 34 725 | 128 058 |
| 1970 | 29 025 | 12 561 | 41 586 | 31 293 | 14 289 | 45 582 | 93 617 | 34 985 | 128 602 |
| 1971 | 28 061 | 12 758 | 40 819 | 32 282 | 14 869 | 47 151 | 95 748 | 36 128 | 131 876 |
| 1972 | 29 162 | 12 848 | 42 010 | 33 505 | 15 036 | 48 541 | 98 248 | 36 974 | 135 222 |
| 1973 | 29 336 | 13 557 | 42 893 | 33 707 | 16 098 | 49 805 | 100 451 | 38 689 | 139 140 |
| 1974 | 30 419 | 14 033 | 44 452 | 34 931 | 16 628 | 51 559 | 102 600 | 40 465 | 143 065 |
| 1975 | 31 755 | 15 446 | 47 201 | 34 588' | 17 850' | 52 438' | 103 932 | 41 972 | 145 904 |
| 1976 | 32 185 | 15 814 | 47 999 | 33 753 | 18 122 | 51 875 | 104 047 | 43 386 | 147 433 |
| 1977 | 32 933 | 16 218 | 49 151 | 36 303 | 19 571 | 55 874 | 105 753 | 45 730 | 151 483 |
| 1978 | 34 212 | 17 236 | 51 448 | 37 823 | 21 604 | 59 427 | 107 511 | 50 060 | 157 571 |
| 1979 | 34 580 | 18 582 | 53 162 | 38 927 | 23 386 | 62 313 | 110 521 | 53 855 | 164 376 |
| 1980 | 33 530 | 20 133 | 53 663 | 40 701 | 24 694 | 65 395 | 115 866 | 57 333 | 173 199 |
| 1981 | 34 489 | 21 749 | 56 238 | 40 671' | 25 014' | 65 685' | 119 070 | 59 648 | 178 718 |
| 1982 | 35 385 | 22 643 | 58 028 | 40 236 | 25 437 | 65 673 | 121 726 | 61 479 | 183 205 |
| 1983 | 36 247 | 23 810 | 60 057 | 39 450 | 25 520' | 64 970' | 123 447' | 62 743' | 186 190' |
| 1984 | 38 298 | 23 965 | 62 263 | 39 630' | 26 136' | 65 766' | 122 972 | 64 112 | 187 084 |
| 1985 | 38 676 | 24 525 | 63 201 | 39 241 | 26 759 | 66 000 | 121 992 | 65 144 | 187 136 |

Quelle: Die Volkswirtschaft, April 1986, S. 211

Tabelle 27

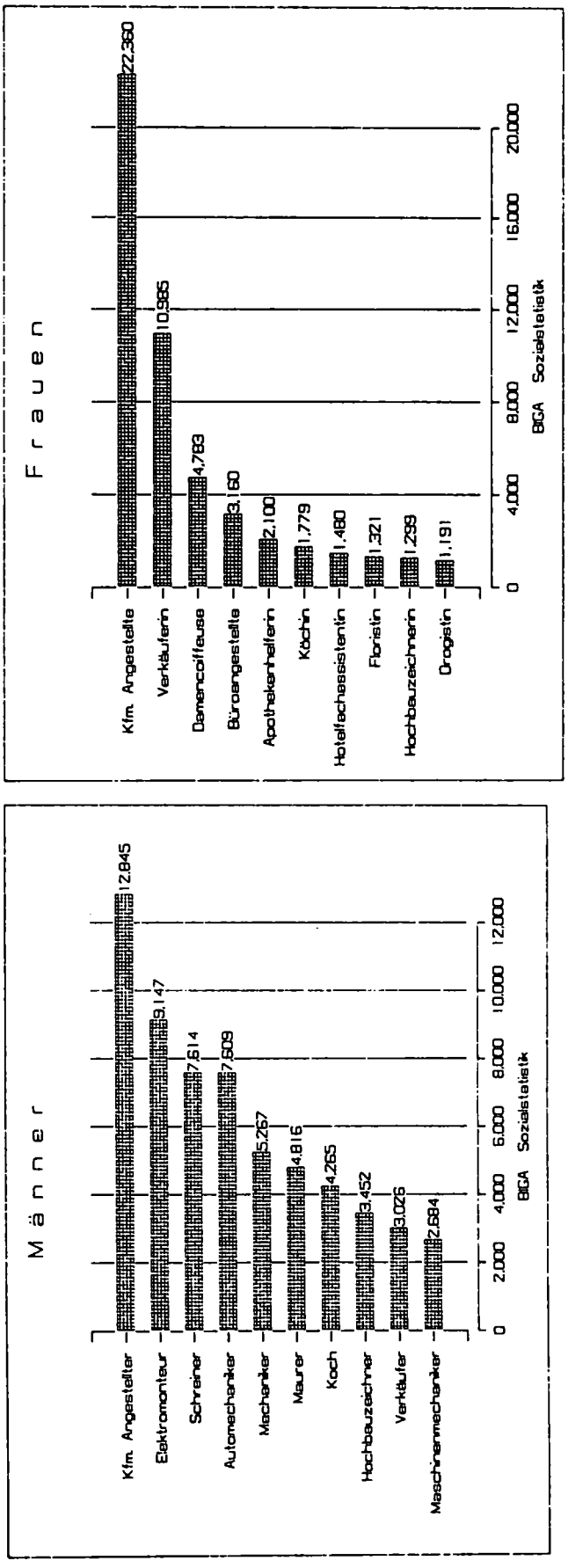
Die Nachwuchsverhältnisse in den einzelnen Berufsgruppen

| 2 Berufsgruppen | | Lehrabschlussprüfungen | | | | Neuabgeschlossene Lehrverträge | | | | Gesamtbestand der Lehrverträge Ende Jahr | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | 1985 | | | 1984 | 1985 | | | 1984 | 1985 | | | 1984 |
| | | Männl. | Weibl. | Zusammen | | Männl. | Weibl. | Zusammen | | Männl. | Weibl. | Zusammen | |
| 17 | Gartenbau | 635 | 808 | 1 443 | 1 456 | 710 | 928 | 1 638 | 1 643 | 1 933 | 2 543 | 4 476 | 4 350 |
| 19 | Forstwirtschaft | 348 | – | 348 | 334 | 312 | – | 312 | 328 | 928 | 2 | 930 | 989 |
| 20 | Bergbau | – | – | – | – | – | – | – | – | – | – | – | – |
| 21-22 | Nahrung und Getränke | 1 419 | 407 | 1 826 | 1 882 | 1 627 | 569 | 2 196 | 2 288 | 4 489 | 1 449 | 5 938 | 5 819 |
| 25-26 | Textilherstellung und -veredlung | 35 | 37 | 72 | 84 | 30 | 29 | 59 | 90 | 79 | 80 | 159 | 180 |
| 27-28 | Textilverarbeitung | 78 | 637 | 715 | 856 | 131 | 706 | 837 | 901 | 518 | 1 876 | 2 394 | 2 410 |
| 30-31 | Holz und Kork | 3 032 | 67 | 3 099 | 3 045 | 3 098 | 86 | 3 184 | 3 225 | 10 611 | 260 | 10 871 | 11 001 |
| 33 | Papierindustrie | 27 | 2 | 29 | 47 | 54 | 11 | 65 | 42 | 146 | 20 | 166 | 123 |
| 34-35 | Grafisches Gewerbe | 599 | 330 | 929 | 925 | 565 | 415 | 980 | 913 | 1 905 | 1 200 | 3 105 | 3 090 |
| 36 | Gerberei und Lederwaren | 67 | 58 | 125 | 132 | 60 | 58 | 118 | 113 | 183 | 139 | 322 | 338 |
| 37 | Chemische Industrie | 98 | – | 98 | 98 | 122 | 1 | 123 | 114 | 279 | 3 | 282 | 263 |
| 38 | Kunststoff- und Kautschukindustrie | 28 | – | 28 | 23 | 33 | 1 | 34 | 57 | 126 | 1 | 127 | 121 |
| 39-40 | Erde, Steine, Glas | 122 | 75 | 197 | 189 | 134 | 74 | 208 | 214 | 385 | 221 | 606 | 623 |
| 41-48 | Metall- und Maschinenindustrie | 14 481 | 63 | 14 544 | 14 562 | 14 285 | 56 | 14 341 | 14 173' | 51 019 | 195 | 51 214 | 51 922 |
| 49 | Uhrenindustrie | 104 | 15 | 119 | 134 | 94 | 14 | 108 | 109 | 326 | 43 | 369 | 391 |
| 50 | Bijouterie | 55 | 62 | 117 | 123 | 64 | 54 | 118 | 154 | 247 | 216 | 463 | 462 |
| 51-52 | Baugewerbe | 2 251 | 4 | 2 255 | 2 049 | 2 731 | 6 | 2 737 | 2 794 | 7 248 | 21 | 7 269 | 6 933 |
| 53 | Malerei | 1 378 | 193 | 1 571 | 1 412 | 1 407 | 231 | 1 638 | 1 686 | 4 063 | 585 | 4 648 | 4 727 |
| 54 | Übrige Produktionsarbeiter | 178 | 81 | 259 | 260 | 124 | 69 | 193 | 208 | 485 | 235 | 720 | 780 |
| 64-66 | Zeichner, Technische Berufe | 3 998 | 980 | 4 978 | 4 577 | 3 539 | 1 046 | 4 585 | 4 680 | 12 334 | 3 375 | 15 709 | 16 215 |
| 68-69 | Büroberufe | 5 216 | 9 472 | 14 688 | 14 671 | 5 116 | 9 807 | 14 923 | 14 516' | 13 524 | 25 520 | 39 044 | 38 662 |
| 70-71 | Verkaufsberufe | 2 009 | 7 022 | 9 031 | 8 775 | 2 170 | 7 711 | 9 881 | 9 679' | 3 811 | 15 349 | 19 160 | 18 781 |
| 73 | Verkehrsberufe | 178 | 6 | 184 | 205 | 229 | 5 | 234 | 225 | 591 | 9 | 600 | 597 |
| 74-75 | Übrige Verkehrsberufe | 58 | 43 | 101 | 98 | 49 | 37 | 86 | 83 | 118 | 76 | 194 | 205 |
| 78-79 | Gastgewerbe, Hauswirtschaft | 1 642 | 1 786 | 3 428 | 3 311 | 1 890 | 2 169 | 4 059 | 4 106 | 4 775 | 4 451 | 9 226 | 9 120 |
| 80 | Reinigung | 107 | 22 | 129 | 116 | 107 | 20 | 127 | 171 | 350 | 52 | 402 | 411 |
| 82 | Körperpflege | 167 | 2 021 | 2 188 | 2 171 | 193 | 2 238 | 2 431 | 2 482' | 397 | 5 991 | 6 388 | 6 269 |
| 85-87 | Berufe der Heilbehandlung | 122 | 101 | 223 | 218 | 114 | 127 | 241 | 246' | 229 | 253 | 482 | 457 |
| 90-91 | Berufe des Kunstlebens | 187 | 220 | 407 | 411 | 209 | 274 | 483 | 470 | 743 | 924 | 1 667 | 1 620 |
| 95 | Verschiedene Reglementierte Berufe | – | – | – | – | 12 | 1 | 13 | – | 12 | 1 | 13 | – |
| 97-99 | Diverse Berufe | 57 | 13 | 70 | 99 | 32 | 16 | 48 | 56 | 138 | 54 | 192 | 225 |
| | Total | 38 676 | 24 525 | 63 201 | 62 263 | 39 241 | 26 759 | 66 000 | 65 766' | 121 992 | 65 144 | 187 136 | 187 084 |

Quelle: Die Volkswirtschaft, April 1986, S. 213

Grafik 28

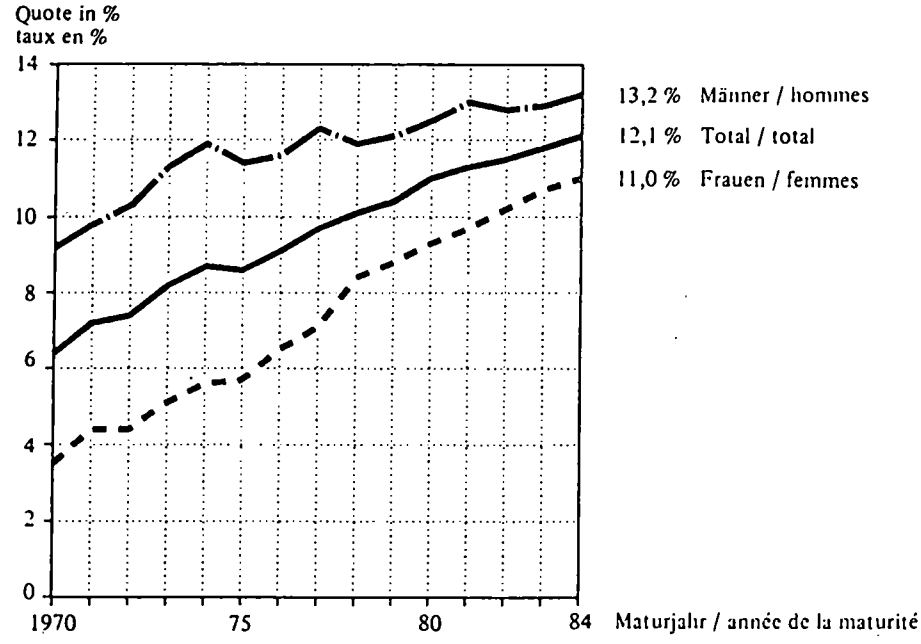
## Berufe mit den höchsten Beständen an Lehrverträgen 1985




Quelle: Die Volkswirtschaft, April 1986, S. 212

**Entwicklung der Zahl der Studienberechtigungsausweise**
**Evolution du nombre des certificats d'accès aux hautes études**

Maturanden in Prozent der 19-jährigen Wohnbevölkerung
Bacheliers en pour-cent de la population âgée de 19 ans



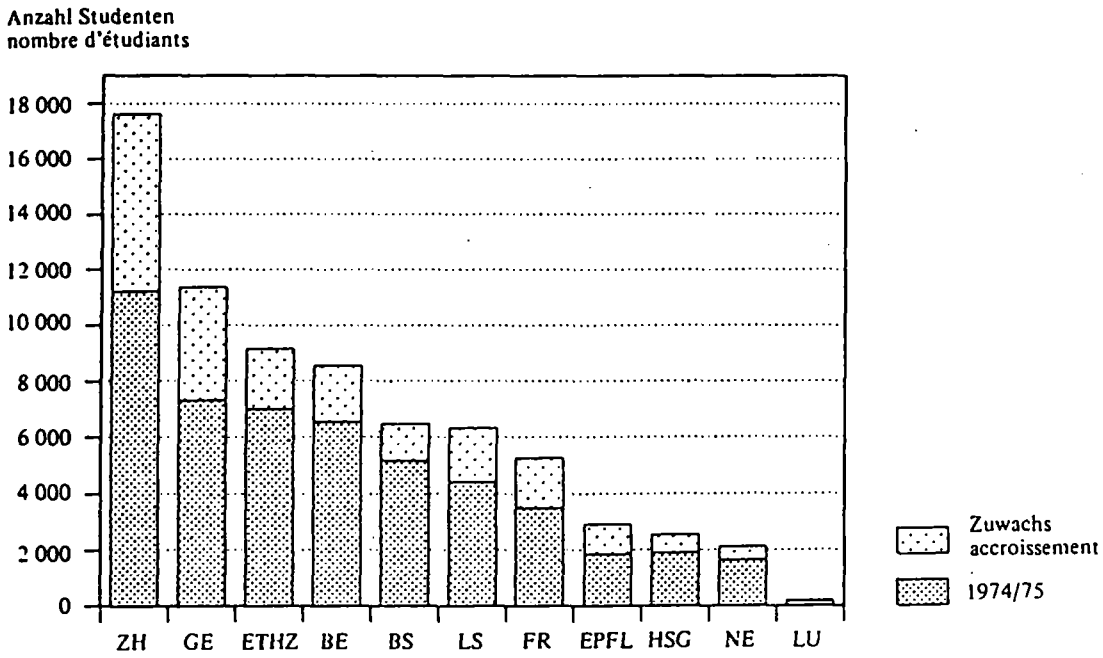

**Ausgestellte Lehrerpatente 1978-1984**
**Brevets d'instituteurs délivrés 1978-1984**

| Ausstellungsjahr<br>année du brevet | ausgestellte Lehrerpatente<br>nombre de brevets délivrés | davon an Frauen in %<br>dont à des femmes en % |
|---|---|---|
| 1978 | 3243 | 62 |
| 1979 | 3175 | 65 |
| 1980 | 2585 | 66 |
| 1981 | 2309 | 65 |
| 1982 | 1521 | 67 |
| 1983 | 2202 | 71 |
| 1984 | 2197 | 70 |

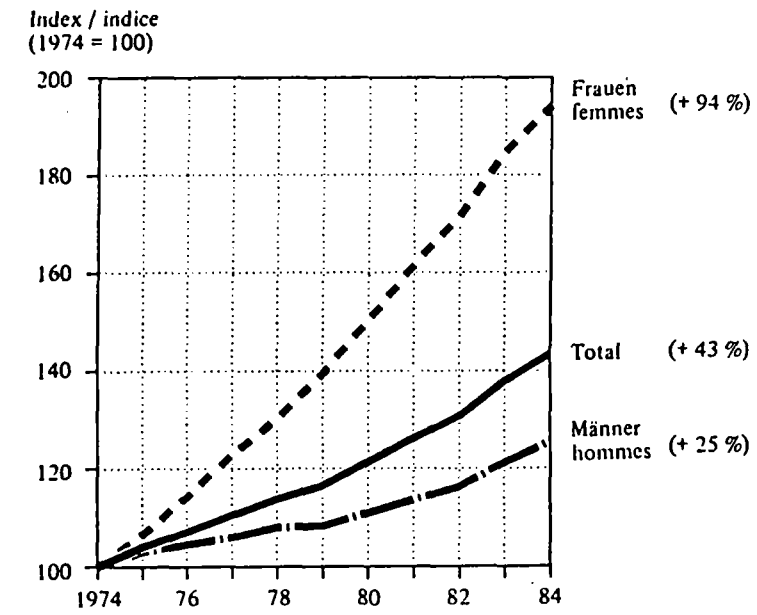
Quelle: BFS, Hochschul- und bildungsstatistischer Ueberblick, S. 21

Grafik 211

**Entwicklung der Studentenzahlen von 1974 bis 1984 nach Hochschulen**
**Evolution des effectifs d'étudiants de 1974 à 1984 selon les hautes écoles**




**Entwicklung der Studentenzahlen 1974-1984 nach Geschlecht, indexiert**
**Evolution du nombre d'étudiants de 1974 à 1984, selon le sexe, indexé**

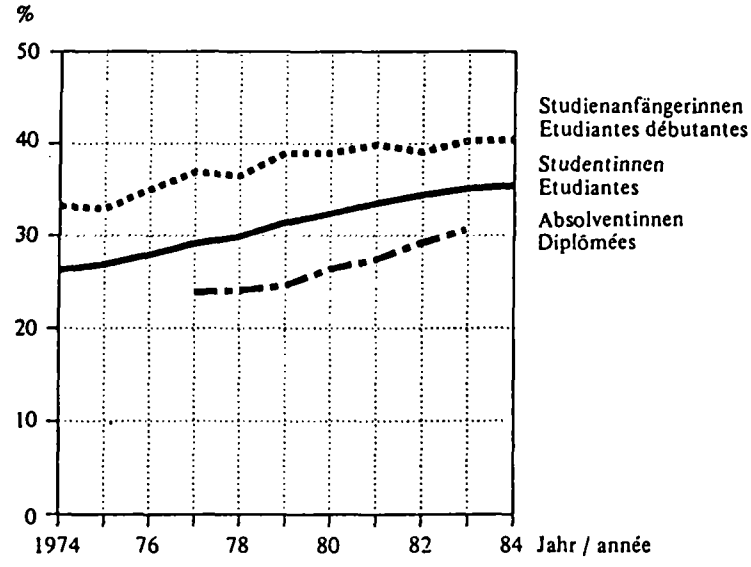



Quelle / Source: SHIS / SIUS

Quelle: BFS, Hochschul- und bildungsstatistischer Ueberblick, S. 33

Grafik 212 und Tabelle 213

**Frauen an den schweizerischen Hochschulen**
**Les femmes aux hautes écoles suisses**



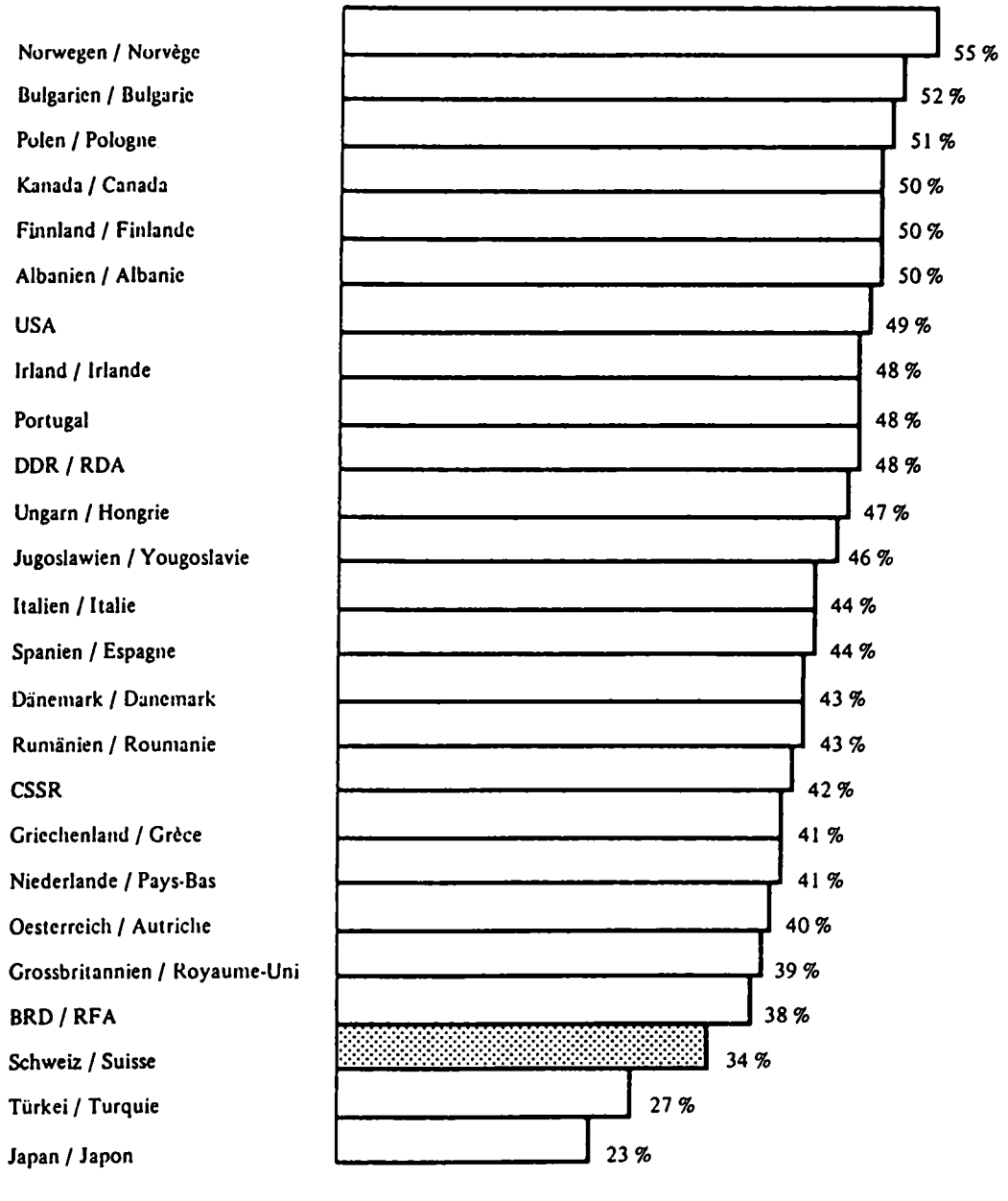

**Frauenanteile nach Fachbereichen 1984**
**Proportion de femmes selon le domaine d'enseignement 1984**

| Fachbereich | Studentinnen Etudiantes % | Assistentinnen Assistantes % | Dozentinnen Enseignantes % | Domaine d'enseignement |
|---|---|---|---|---|
| Theologie | 30,6 | 19,8 | - | Théologie |
| Philosophie; Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaften | 60,6 | 41,2 | 4,4 | Philosophie; langues, littératures et cultures |
| Historische Wissenschaften | 48,1 | 38,5 | 8,0 | Sciences historiques |
| Psychologie, Erziehungswissenschaften und Sport | 60,8 | 40,1 | 10,8 | Psychologie, sciences de l'éducation et sport |
| Wirtschafts und Sozialwissenschaften | 24,2 | 19,7 | 0,9 | Sciences économiques et sociales |
| Recht | 29,4 | 30,8 | - | Droit |
| Exakte Wissenschaften | 11,0 | 7,9 | 1,2 | Sciences exactes |
| Naturwissenschaften | 28,0 | 16,9 | 2,3 | Sciences naturelles |
| Medizin | 39,0 | 20,1 | 2,0 | Médecine |
| Ingenieurwissenschaften | 12,6 | 6,0 | - | Sciences techniques |
| Total | 35,4 | 18,3 | 2,3 | Total |

Quelle: BFS, Hochschul- und bildungsstatistischer Ueberblick, S. 39

Grafik 214

**Frauenanteil an der Gesamtzahl der Hochschulstudenten 1981**
**Proportion de femmes dans l'ensemble des étudiants des hautes écoles en 1981**




Quelle / Source: UNESCO Statistical Yearbook 1984

Quelle: BFS, Hochschul- und bildungsstatistischer Ueberblick, S. 83

Tabelle 31

## Wohnbevölkerung der Schweiz nach Zivilstand, Geschlecht und Heimat seit 1900
## Population résidante de la Suisse, d'après l'état civil, le sexe et l'origine, depuis 1900

| 2.108<br>Zähljahr<br>Année de recensement | Absolute Zahlen<br>Nombres absolus | | | | Von 1000 Personen waren<br>Pour 1000 personnes, on comptait | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Ledig<br>Célibataires | Verheiratet<br>Mariés | Verwitwet<br>Veufs | Geschieden<br>Divorcés | ledig<br>célibataires | verheiratet<br>mariés | verwitwet<br>veufs | geschieden<br>divorcés |
| | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 |
| **Gesamtbevölkerung / Population totale** | | | | | | | | |
| 1900 | 2 013 707 | 1 081 715 | 205 597 | 14 424 | 608 | 326 | 62 | 4 |
| 1910 | 2 259 951 | 1 252 876 | 220 580 | 19 886 | 602 | 334 | 59 | 5 |
| 1920 | 2 281 170 | 1 337 653 | 234 334 | 27 163 | 588 | 345 | 60 | 7 |
| 1930 | 2 258 337 | 1 530 068 | 240 791 | 37 204 | 556 | 376 | 59 | 9 |
| 1941 | 2 196 757 | 1 748 486 | 264 124 | 56 336 | 515 | 410 | 62 | 13 |
| 1950 | 2 334 347 | 2 029 317 | 279 470 | 71 858 | 495 | 431 | 59 | 15 |
| 1960 | 2 607 168 | 2 431 763 | 300 539 | 89 591 | 480 | 448 | 55 | 17 |
| 1970 | 2 836 922 | 2 978 769 | 336 366 | 117 726 | 452 | 475 | 54 | 19 |
| 1980 | 2 769 522 | 3 011 769 | 379 512 | 205 157 | 435 | 473 | 60 | 32 |
| **Männliches Geschlecht / Sexe masculin** | | | | | | | | |
| 1900 | 1 018 686 | 542 117 | 61 065 | 5 157 | 626 | 333 | 38 | 3 |
| 1910 | 1 146 662 | 628 551 | 62 994 | 7 322 | 621 | 341 | 34 | 4 |
| 1920 | 1 127 467 | 668 812 | 64 881 | 9 963 | 603 | 357 | 35 | 5 |
| 1930 | 1 114 709 | 766 387 | 63 596 | 13 657 | 570 | 391 | 32 | 7 |
| 1941 | 1 098 483 | 873 637 | 66 826 | 21 453 | 534 | 424 | 32 | 10 |
| 1950 | 1 162 202 | 1 016 428 | 66 655 | 26 740 | 512 | 447 | 29 | 12 |
| 1960 | 1 332 715 | 1 232 964 | 65 371 | 32 382 | 500 | 463 | 25 | 12 |
| 1970 | 1 469 282 | 1 511 784 | 65 416 | 42 844 | 476 | 489 | 21 | 14 |
| 1980 | 1 436 943 | 1 527 058 | 68 198 | 82 613 | 461 | 490 | 22 | 27 |
| **Weibliches Geschlecht / Sexe féminin** | | | | | | | | |
| 1900 | 995 021 | 539 598 | 144 532 | 9 267 | 589 | 320 | 86 | 5 |
| 1910 | 1 113 289 | 624 325 | 157 586 | 12 564 | 583 | 327 | 83 | 7 |
| 1920 | 1 153 703 | 668 841 | 169 453 | 17 200 | 574 | 333 | 84 | 9 |
| 1930 | 1 143 628 | 763 681 | 177 195 | 23 547 | 543 | 362 | 84 | 11 |
| 1941 | 1 098 274 | 874 849 | 197 298 | 34 883 | 498 | 397 | 89 | 16 |
| 1950 | 1 172 145 | 1 012 889 | 212 815 | 45 118 | 480 | 415 | 87 | 18 |
| 1960 | 1 274 453 | 1 198 799 | 235 168 | 57 209 | 461 | 433 | 85 | 21 |
| 1970 | 1 367 640 | 1 466 985 | 270 950 | 74 882 | 430 | 461 | 85 | 24 |
| 1980 | 1 332 579 | 1 484 711 | 311 314 | 122 544 | 410 | 457 | 96 | 38 |

## Wohnbevölkerung der Schweiz nach Zivilstand, Geschlecht und Heimat seit 1900
## Population résidante de la Suisse, d'après l'état civil, le sexe et l'origine, depuis 1900

| 2.108 Zähljahr / Année de recensement | Absolute Zahlen / Nombres absolus | | | | Von 1000 Personen waren / Pour 1000 personnes, on comptait | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Ledig / Célibataires | Verheiratet / Mariés | Verwitwet / Veufs | Geschieden / Divorcés | ledig / célibataires | verheiratet / mariés | verwitwet / veufs | geschieden / divorcés |
| | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 |
| **Schweizer / Suisses** | | | | | | | | |
| 1900 | 1 771 232 | 957 719 | 189 517 | 13 551 | 604 | 326 | 65 | 5 |
| 1910 | 1 915 502 | 1 069 326 | 198 773 | 17 681 | 598 | 334 | 62 | 6 |
| 1920 | 2 037 829 | 1 205 281 | 210 663 | 24 162 | 585 | 347 | 61 | 7 |
| 1930 | 2 048 306 | 1 408 157 | 220 414 | 34 001 | 552 | 380 | 59 | 9 |
| 1941 | 2 085 204 | 1 658 836 | 245 322 | 52 787 | 516 | 410 | 61 | 13 |
| 1950 | 2 169 941 | 1 932 811 | 259 538 | 67 256 | 490 | 436 | 59 | 15 |
| 1960 | 2 268 814 | 2 210 615 | 281 745 | 83 148 | 469 | 456 | 58 | 17 |
| 1970 | 2 318 031 | 2 452 194 | 314 977 | 104 505 | 447 | 472 | 61 | 20 |
| 1980 | 2 353 086 | 2 531 196 | 357 311 | 179 393 | 434 | 467 | 66 | 33 |
| **Ausländer / Etrangers** | | | | | | | | |
| 1900 | 242 475 | 123 996 | 16 080 | 873 | 633 | 323 | 42 | 2 |
| 1910 | 344 449 | 183 550 | 21 807 | 2 205 | 623 | 333 | 40 | 4 |
| 1920 | 243 341 | 132 372 | 23 671 | 3 001 | 605 | 329 | 59 | 7 |
| 1930 | 210 031 | 121 911 | 20 377 | 3 203 | 591 | 343 | 57 | 9 |
| 1941 | 111 553 | 89 650 | 18 802 | 3 549 | 499 | 401 | 84 | 16 |
| 1950 | 164 406 | 96 506 | 19 932 | 4 602 | 576 | 338 | 70 | 16 |
| 1960 | 338 354 | 221 148 | 18 794 | 6 443 | 579 | 378 | 32 | 11 |
| 1970 | 518 891 | 526 575 | 21 389 | 13 221 | 480 | 488 | 20 | 12 |
| 1980 | 416 436 | 480 573 | 22 201 | 25 764 | 441 | 509 | 23 | 27 |
| **Schweizer (männliches Geschlecht) / Suisses (sexe masculin)** | | | | | | | | |
| 1900 | 888 629 | 476 951 | 56 679 | 4 881 | 623 | 334 | 40 | 3 |
| 1910 | 963 746 | 533 180 | 56 934 | 6 489 | 618 | 342 | 36 | 4 |
| 1920 | 1 023 678 | 602 533 | 59 190 | 9 004 | 604 | 356 | 35 | 5 |
| 1930 | 1 027 316 | 703 150 | 58 671 | 12 642 | 570 | 390 | 33 | 7 |
| 1941 | 1 052 396 | 829 227 | 62 167 | 19 948 | 536 | 422 | 32 | 10 |
| 1950 | 1 102 711 | 965 633 | 62 013 | 24 911 | 511 | 448 | 29 | 12 |
| 1960 | 1 150 466 | 1 091 902 | 61 002 | 29 402 | 493 | 468 | 26 | 13 |
| 1970 | 1 188 152 | 1 200 607 | 61 065 | 36 547 | 478 | 483 | 24 | 15 |
| 1980 | 1 218 253 | 1 233 779 | 63 854 | 69 016 | 471 | 477 | 25 | 27 |
| **Schweizerinnen / Suissesses** | | | | | | | | |
| 1900 | 882 603 | 480 768 | 132 838 | 8 670 | 785 | 319 | 88 | 6 |
| 1910 | 951 756 | 536 146 | 141 839 | 11 192 | 580 | 327 | 86 | 7 |
| 1920 | 1 014 151 | 602 748 | 151 473 | 15 158 | 569 | 338 | 85 | 8 |
| 1930 | 1 020 990 | 705 007 | 161 743 | 21 359 | 535 | 369 | 85 | 11 |
| 1941 | 1 032 808 | 829 609 | 183 155 | 32 839 | 497 | 399 | 88 | 16 |
| 1950 | 1 067 230 | 967 178 | 197 525 | 42 345 | 469 | 425 | 87 | 19 |
| 1960 | 1 118 348 | 1 118 713 | 220 743 | 53 746 | 445 | 446 | 88 | 21 |
| 1970 | 1 129 879 | 1 251 587 | 253 912 | 67 958 | 418 | 463 | 94 | 25 |
| 1980 | 1 134 833 | 1 297 417 | 293 457 | 110 377 | 400 | 457 | 103 | 39 |
| **Ausländer (männliches Geschlecht) / Etrangers (sexe masculin)** | | | | | | | | |
| 1900 | 130 057 | 65 166 | 4 386 | 276 | 651 | 326 | 22 | 1 |
| 1910 | 182 916 | 95 371 | 6 060 | 833 | 642 | 334 | 21 | 3 |
| 1920 | 103 789 | 66 279 | 5 691 | 959 | 588 | 375 | 32 | 5 |
| 1930 | 87 393 | 63 237 | 4 925 | 1 015 | 559 | 404 | 31 | 6 |
| 1941 | 46 087 | 44 410 | 4 659 | 1 505 | 477 | 459 | 48 | 16 |
| 1950 | 59 491 | 50 795 | 4 642 | 1 829 | 509 | 435 | 40 | 16 |
| 1960 | 182 249 | 141 062 | 4 369 | 2 980 | 551 | 427 | 13 | 9 |
| 1970 | 281 130 | 311 177 | 4 351 | 6 297 | 466 | 516 | 7 | 11 |
| 1980 | 218 690 | 293 279 | 4 344 | 13 597 | 413 | 553 | 8 | 26 |
| **Ausländerinnen / Etrangères** | | | | | | | | |
| 1900 | 112 418 | 58 830 | 11 694 | 597 | 612 | 321 | 64 | 3 |
| 1910 | 161 533 | 88 179 | 15 747 | 1 372 | 606 | 330 | 59 | 5 |
| 1920 | 139 552 | 66 093 | 17 980 | 2 042 | 618 | 293 | 80 | 9 |
| 1930 | 122 638 | 58 674 | 15 452 | 2 188 | 616 | 295 | 78 | 11 |
| 1941 | 65 466 | 45 240 | 14 143 | 2 044 | 516 | 357 | 111 | 16 |
| 1950 | 104 915 | 45 711 | 15 290 | 2 773 | 622 | 271 | 91 | 16 |
| 1960 | 156 105 | 80 086 | 14 425 | 3 463 | 614 | 315 | 57 | 14 |
| 1970 | 237 761 | 215 398 | 17 038 | 6 924 | 498 | 451 | 36 | 15 |
| 1980 | 197 746 | 187 294 | 17 857 | 12 167 | 476 | 451 | 43 | 29 |

Quelle: BFS, Eidgenössische Volkszählung 1980, Bd. 8

Tabelle 32

## Lebendgeborene in der Schweiz nach Geschlecht und Zivilstand der Mutter seit 1930

## Enfants nés vivants d'après le sexe et l'état civil de la mère, depuis 1930

| Jahre / Années | Lebendgeborene / Enfants nés vivants | | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Von verheirateten Müttern / De mères mariées | | | Von unverheirateten Müttern / De mères non mariées | | | Im ganzen / En tout | | Geschlechtsverhältnis[1] / Proportion des sexes[1] | | | Anteil Kinder unverh. Mütter[2] / Rapport d'illégitimité[2] |
| | Männl. Sexe masc. | Weibl. Sexe fém. | Total | Männl. Sexe masc. | Weibl. Sexe fém. | Total | Männl. Sexe masc. | Weibl. Sexe fém. | Von verheirateten Müttern De mères mariées | Von unverheirateten Müttern De mères non mariées | Total | |
| 1930 | 34302 | 32495 | 66797 | 1564 | 1494 | 3058 | 35866 | 33989 | 1056 | 1047 | 1055 | 44 |
| 1935 | 32900 | 30863 | 63763 | 1341 | 1274 | 2615 | 34241 | 32137 | 1066 | 1053 | 1065 | 39 |
| 1940 | 31392 | 30264 | 61656 | 1240 | 1219 | 2459 | 32632 | 31483 | 1037 | 1017 | 1036 | 38 |
| 1942 | 39012 | 37157 | 76169 | 1352 | 1354 | 2706 | 40364 | 38511 | 1050 | 999 | 1048 | 34 |
| 1943 | 41100 | 39280 | 80380 | 1340 | 1329 | 2669 | 42440 | 40609 | 1046 | 1008 | 1045 | 32 |
| 1944 | 42598 | 40320 | 82918 | 1397 | 1312 | 2709 | 43995 | 41632 | 1056 | 1065 | 1057 | 32 |
| 1945 | 44094 | 41363 | 85457 | 1566 | 1499 | 3065 | 45660 | 42862 | 1066 | 1045 | 1065 | 35 |
| 1946 | 44251 | 41867 | 86118 | 1531 | 1477 | 3008 | 45782 | 43344 | 1057 | 1037 | 1056 | 34 |
| 1947 | 43570 | 41074 | 84644 | 1605 | 1475 | 3080 | 45175 | 42549 | 1061 | 1088 | 1062 | 35 |
| 1948 | 43263 | 41283 | 84546 | 1694 | 1523 | 3217 | 44957 | 42806 | 1048 | 1112 | 1050 | 37 |
| 1949 | 42246 | 40003 | 82249 | 1587 | 1472 | 3059 | 43833 | 41475 | 1056 | 1078 | 1057 | 36 |
| 1950 | 41976 | 39584 | 81560 | 1685 | 1531 | 3216 | 43661 | 41115 | 1060 | 1101 | 1062 | 38 |
| 1951 | 40696 | 38312 | 79008 | 1513 | 1382 | 2895 | 42209 | 39694 | 1062 | 1095 | 1063 | 35 |
| 1952 | 41385 | 39208 | 80593 | 1515 | 1441 | 2956 | 42900 | 40649 | 1056 | 1051 | 1055 | 35 |
| 1953 | 41050 | 38998 | 80048 | 1521 | 1460 | 2981 | 42571 | 40458 | 1053 | 1042 | 1052 | 36 |
| 1954 | 41100 | 39557 | 80657 | 1614 | 1470 | 3084 | 42714 | 41027 | 1039 | 1098 | 1041 | 37 |
| 1955 | 42186 | 40042 | 82228 | 1622 | 1481 | 3103 | 43808 | 41523 | 1054 | 1095 | 1055 | 36 |
| 1956 | 43582 | 41054 | 84636 | 1667 | 1609 | 3276 | 45249 | 42663 | 1062 | 1036 | 1061 | 37 |
| 1957 | 44828 | 42520 | 87348 | 1758 | 1717 | 3475 | 46586 | 44237 | 1054 | 1024 | 1053 | 38 |
| 1958 | 45256 | 42830 | 88086 | 1675 | 1660 | 3335 | 46931 | 44490 | 1057 | 1009 | 1055 | 36 |
| 1959 | 46011 | 43466 | 89477 | 1714 | 1782 | 3496 | 47725 | 45248 | 1059 | 962 | 1055 | 38 |
| 1960 | 46380 | 44382 | 90762 | 1807 | 1803 | 3610 | 48187 | 46185 | 1045 | 1002 | 1043 | 38 |
| 1961 | 48661 | 46650 | 95311 | 1996 | 1931 | 3927 | 50657 | 48581 | 1043 | 1034 | 1043 | 40 |
| 1962 | 51143 | 48771 | 99914 | 2309 | 2009 | 4408 | 53452 | 50870 | 1049 | 1110 | 1051 | 44 |
| 1963 | 53935 | 51513 | 105448 | 2312 | 2233 | 4545 | 56247 | 53746 | 1047 | 1035 | 1047 | 41 |
| 1964 | 55407 | 52750 | 108157 | 2449 | 2284 | 4733 | 57856 | 55034 | 1050 | 1072 | 1051 | 42 |
| 1965 | 55451 | 52026 | 107477 | 2197 | 2161 | 4358 | 57648 | 54187 | 1066 | 1017 | 1064 | 39 |
| 1966 | 54228 | 51299 | 105527 | 2187 | 2024 | 4211 | 56415 | 53323 | 1057 | 1081 | 1058 | 38 |
| 1967 | 52887 | 50389 | 103276 | 2128 | 2013 | 4141 | 55015 | 52402 | 1050 | 1057 | 1050 | 39 |
| 1968 | 51893 | 49203 | 101096 | 2046 | 1988 | 4034 | 53939 | 51191 | 1055 | 1029 | 1054 | 38 |
| 1969 | 50528 | 48121 | 98649 | 2002 | 1869 | 3871 | 52530 | 49990 | 1050 | 1071 | 1051 | 38 |
| 1970 | 49293 | 46177 | 95470 | 1942 | 1804 | 3746 | 51235 | 47981 | 1067 | 1077 | 1068 | 38 |
| 1971 | 47611 | 45066 | 92677 | 1800 | 1784 | 3584 | 49411 | 46850 | 1056 | 1009 | 1055 | 37 |
| 1972 | 45395 | 42547 | 87942 | 1784 | 1616 | 3400 | 47179 | 44163 | 1067 | 1104 | 1068 | 37 |
| 1973 | 43350 | 40837 | 84187 | 1730 | 1601 | 3331 | 45080 | 42438 | 1062 | 1081 | 1062 | 38 |
| 1974 | 41877 | 39542 | 81419 | 1609 | 1479 | 3088 | 43486 | 41021 | 1059 | 1088 | 1060 | 37 |
| 1975 | 38922 | 36615 | 75537 | 1487 | 1440 | 2927 | 40409 | 38055 | 1063 | 1033 | 1062 | 37 |
| 1976 | 36273 | 35116 | 71389 | 1427 | 1383 | 2810 | 37700 | 36499 | 1033 | 1032 | 1033 | 38 |
| 1977 | 36084 | 33935 | 70019 | 1445 | 1365 | 2810 | 37529 | 35300 | 1063 | 1059 | 1063 | 39 |
| 1978 | 35169 | 33285 | 68454 | 1558 | 1363 | 2921 | 36727 | 34648 | 1057 | 1143 | 1060 | 41 |
| 1979 | 35211 | 33585 | 68796 | 1641 | 1549 | 3190 | 36852 | 35134 | 1048 | 1059 | 1049 | 44 |
| 1980 | 35947 | 34218 | 70165 | 1770 | 1726 | 3496 | 37717 | 35944 | 1051 | 1025 | 1049 | 47 |
| 1981 | 36154 | 33792 | 69946 | 1911 | 1890 | 3801 | 38065 | 35682 | 1070 | 1011 | 1067 | 52 |
| 1982 | 36262 | 34500 | 70762 | 2065 | 2089 | 4154 | 38327 | 36589 | 1051 | 989 | 1048 | 55 |
| 1983 | 35889 | 33784 | 69673 | 2084 | 1902 | 3986 | 37973 | 35686 | 1062 | 1096 | 1064 | 54 |
| 1984 | 36329 | 34154 | 70483 | 2204 | 2023 | 4227 | 38533 | 36177 | 1064 | 1089 | 1065 | 57 |
| 1985 | 35856 | 34627 | 70483 | 2109 | 2092 | 4201 | 37965 | 36719 | 1035 | 1008 | 1034 | 56 |

[1]) Knaben je 1000 Mädchen
[2]) Lebendgeborene von unverheirateten Müttern auf 1000 Lebendgeborene

[1]) Garçons pour 1000 filles
[2]) Enfants nés vivants de mères non mariées pour 1000 enfants nés vivants

Quelle: Statistisches Jahrbuch der Schweiz 1986, S. 63

**Verheiratete Frauen nach der Zahl der lebendgeborenen Kinder aus jetziger Ehe 1941–1980**
**Femmes mariées selon le nombre d'enfants nés vivants de l'union actuelle, 1941 à 1980**

| 7.101<br>Zähljahr<br>Année du recensement | Verheiratete Frauen / Femmes mariées | | | | Kinder / Enfants | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Im ganzen<br>En tout | mit Angaben<br>ayant répondu aux questions | ohne Kinder<br>sans enfant | mit Kindern<br>ayant eu des enfants | Im ganzen<br>En tout | pro Ehefrau<br>par femme mariée | pro Ehefrau mit Kindern<br>par femme mariée ayant eu des enfants |
| | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 |
| | Alle verheirateten Frauen / Toutes les femmes mariées | | | | | | |
| 1941 | 874 849 | 874 849 | 204 096 | 670 753 | 2 020 834 | 2,3 | 3,0 |
| 1950 | 1 012 889 | 1 012 889 | 223 257 | 789 632 | 2 226 164 | 2,2 | 2,8 |
| 1960 | 1 198 799 | 1 196 785 | 261 311 | 935 474 | 2 508 716 | 2,1 | 2,7 |
| 1970 | 1 466 985 | 1 352 917 | 202 436 | 1 150 481 | 2 915 957 | 2,2 | 2,5 |
| 1980 | 1 484 711 | 1 381 046 | 224 771 | 1 156 275 | 2 812 795 | 2,0 | 2,4 |
| | Schweizerinnen / Suissesses [1] | | | | | | |
| 1960 | 1 118 713 | 1 118 473 | 235 915 | 882 558 | 2 412 515 | 2,2 | 2,7 |
| 1970 | 1 251 587 | 1 163 931 | 177 127 | 986 804 | 2 607 111 | 2,2 | 2,6 |
| 1980 | 1 297 417 | 1 211 679 | 203 950 | 1 007 729 | 2 510 029 | 2,1 | 2,5 |
| | Ausländerinnen / Etrangères [1] | | | | | | |
| 1960 | 80 086 | 78 312 | 25 396 | 52 916 | 96 201 | 1,2 | 1,8 |
| 1970 | 215 398 | 188 986 | 25 309 | 163 677 | 308 846 | 1,6 | 1,9 |
| 1980 | 187 294 | 169 367 | 20 821 | 148 546 | 302 766 | 1,8 | 2,0 |

1) Für die Jahre 1941 und 1950 liegen die Ergebnisse nicht vor.
Pour les années 1941 et 1950 ces résultats ne sont pas disponibles.

**Verheiratete Frauen nach der Zahl der lebendgeborenen Kinder aus jetziger Ehe 1941–1980**
**Femmes mariées selon le nombre d'enfants nés vivants de l'union actuelle, 1941 à 1980**

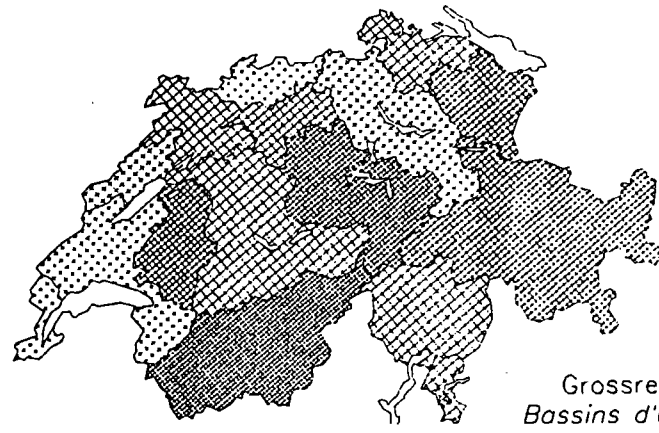
| Ehefrauen mit ... lebendgeborenen Kindern<br>Femmes mariées avec ... enfants nés vivants | | | | | | Von 1000 Ehefrauen haben ... Kinder lebendgeboren<br>Sur 1000 femmes mariées ont eu ... enfants nés vivants | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6+ | 0 | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6+ |
| 8 | 9 | 10 | 11 | 12 | 13 | 14 | 15 | 16 | 17 | 18 | 19 | 20 |
| Alle verheirateten Frauen / Toutes les femmes mariées | | | | | | | | | | | | |
| 179 484 | 181 966 | 115 696 | 70 574 | 42 615 | 80 418 | 233 | 205 | 208 | 132 | 81 | 49 | 92 |
| 206 482 | 235 956 | 148 412 | 83 117 | 45 059 | 70 606 | 220 | 204 | 233 | 147 | 82 | 44 | 70 |
| 244 124 | 294 541 | 185 090 | 97 888 | 49 415 | 64 416 | 218 | 204 | 246 | 155 | 82 | 41 | 54 |
| 299 174 | 395 345 | 234 431 | 113 228 | 51 787 | 56 516 | 150 | 221 | 292 | 173 | 84 | 38 | 42 |
| 264 632 | 470 048 | 239 649 | 101 383 | 41 541 | 39 022 | 163 | 192 | 340 | 174 | 73 | 30 | 28 |
| Schweizerinnen / Suissesses [1] | | | | | | | | | | | | |
| 216 871 | 278 787 | 179 238 | 95 597 | 48 513 | 63 552 | 211 | 194 | 249 | 160 | 85 | 43 | 57 |
| 229 270 | 333 994 | 213 244 | 106 277 | 49 331 | 54 688 | 152 | 197 | 287 | 183 | 91 | 42 | 47 |
| 218 324 | 402 564 | 215 573 | 94 377 | 39 396 | 37 495 | 168 | 180 | 332 | 178 | 78 | 33 | 31 |
| Ausländerinnen / Etrangères [1] | | | | | | | | | | | | |
| 27 253 | 15 754 | 5 852 | 2 291 | 902 | 864 | 324 | 348 | 201 | 75 | 29 | 12 | 11 |
| 69 904 | 61 351 | 21 187 | 6 951 | 2 456 | 1 828 | 134 | 370 | 325 | 112 | 37 | 13 | 10 |
| 46 308 | 67 484 | 24 076 | 7 006 | 2 145 | 1 527 | 123 | 273 | 398 | 142 | 41 | 13 | 9 |

1) Für die Jahre 1941 und 1950 liegen die Ergebnisse nicht vor.
Pour les années 1941 et 1950 ces résultats ne sont pas disponibles.

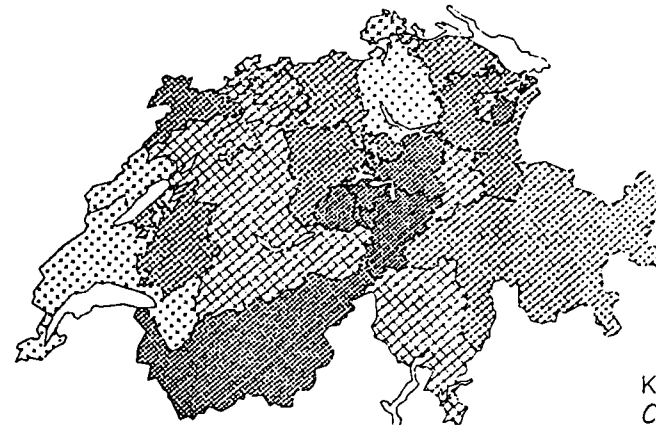
Grafik 34

# Kinder

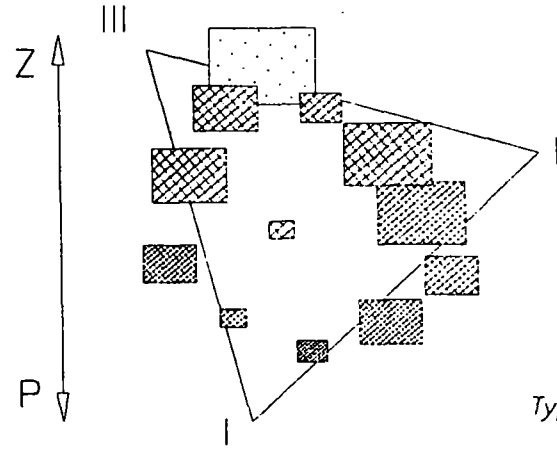
Seit dem Abklingen des Babybooms der Nachkriegszeit sind alle europäischen Länder in eine demographische Krise geraten. Auch in der Schweiz hat die Zahl der Geburten von 113'000 (1964) auf etwa 72'000 in den letzten Jahren abgenommen.
Die gewählte Variable drückt die regional unterschiedlichen Fertilitätsraten nur annäherungsweise aus, da sie ja in Relation zur Gesamtbevölkerung berechnet wird. Heute ist in der Schweiz die Ersetzung der Elterngeneration nicht mehr gewährleistet. Regionen mit einem hohen Kinderanteil dürften daher in Zukunft einem starken Abwanderungssog ausgesetzt sein. Dies betrifft v.a. die katholischen, peripheren, deutschsprachigen Regionen (Oberwallis, ländliche Regionen Luzerns und - etwas geringer - übrige Innerschweiz). Umgekehrt weisen die grossen Zentren sehr tiefe Kinderanteile auf, während ihr Umland das nationale Mittel erreicht (Räume Genf und Zürich). Diese Unterschiede kommen durch kleinräumige Mobilität zustande, indem hauptsächlich junge Familien in die Vororte und das weitere Umland abwandern. Es finden sich besonders hohe Werte in den katholischen Regionen Mutschellen, Fricktal und Sensegebiet. Vordergründig scheint die Konfession immer noch den Kinderanteil zu beeinflussen. Vordergründig deshalb, weil die heutigen Unterschiede in der Kinderhäufigkeit kaum mehr direkt von der Konfession abhängig sind, katholische Gebiete jedoch bis in jüngere Zeit andere Geburten- und Migrationsmuster zeigten als reformierte, wodurch der aktuelle Bevölkerungsaufbau noch bestimmt wird. Auf dem Niveau der Arbeitsmarktregionen (B) weisen das Wallis, Luzern und Freiburg die höchsten Kinderanteile auf, während in Genf und Basel nur noch jeder sechste Einwohner ein Kind ist. Nach Raumtypen (D) heben sich die Grossstadtzentren deutlich von den übrigen Einheiten ab. Den zweittiefsten Rang nehmen die touristischen Zentren ein, wo der tiefe Kinderanteil ebenfalls durch selektive Wanderungen bedingt ist; der touristische Arbeitsmarkt spricht mobile Ledige mehr an als Familien.



B
Grossregionen
*Bassins d'emploi*



C
Kantone
*Cantons*

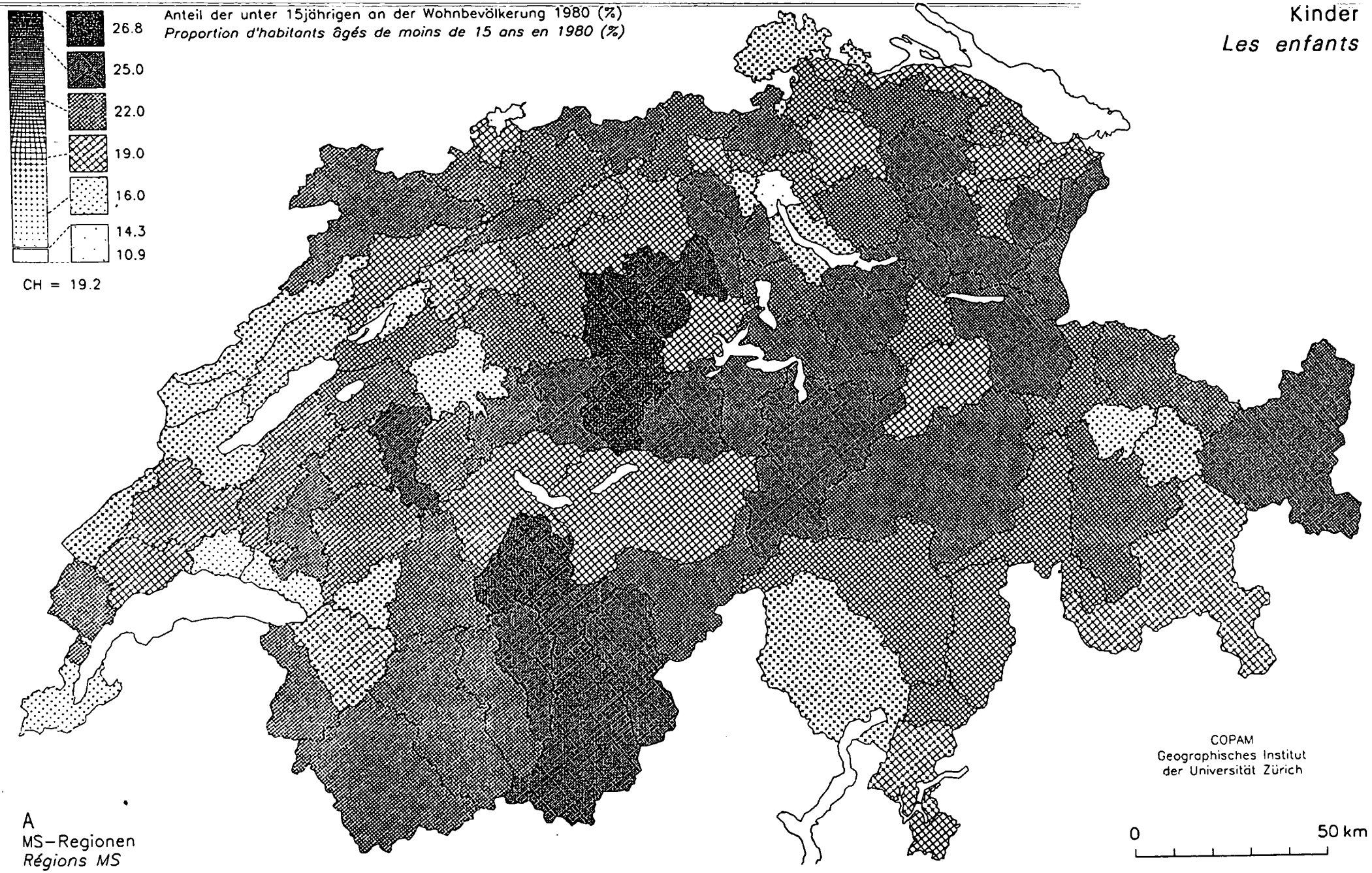



D
Raumtypen
*Types régionaux*

Quelle: Strukturatlas Schweiz, S. 72/73

# Kinder
## *Les enfants*

Anteil der unter 15jährigen an der Wohnbevölkerung 1980 (%)
*Proportion d'habitants âgés de moins de 15 ans en 1980 (%)*



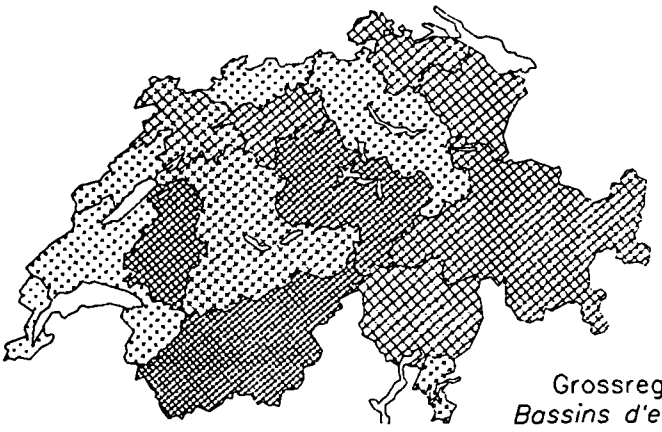
Grafik 35

# Haushaltsgrösse

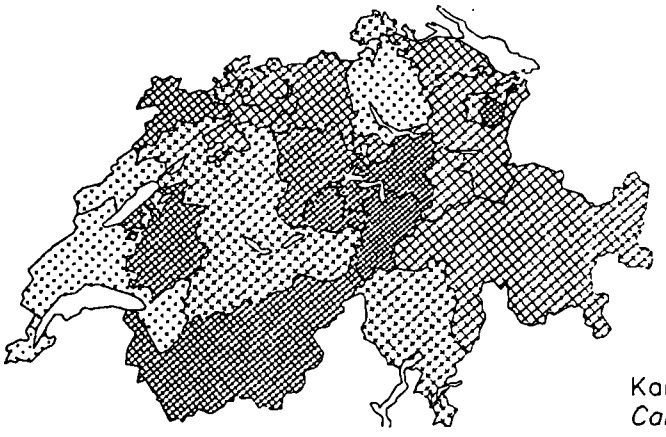
Die Haushaltsgrösse bezieht sich nur auf die Privathaushaltungen und schliesst Bewohner in Kollektivhaushalten (Anstalten, Klöster, Hotels, Gefängnisse etc.) aus.
Seit Beginn des Jahrhunderts hat sich die mittlere Haushaltsgrösse von 4.32 auf 2.51 zurückgebildet. Abnahme der Geburtenhäufigkeit, der Uebergang zur Kleinfamilie durch Trennung der Generationen und Aufgabe der Hauswirtschaft sowie Ansätze zur Auflösung der Kernfamilie durch Scheidung und rückläufige Heiratsziffern haben diesen starken Rückgang bedingt. Gleichzeitig hat sich aber auch das räumliche Muster grundlegend gewandelt: um 1900 fanden sich die grössten Haushalte in den Städten sowie in den Landgebieten mit geschlossener Vererbung.
Die heutige räumliche Verteilung zeigt grosse Unterschiede bis zum Verhältnis 1:2. Vier wichtige Abhängigkeiten verdienen Erwähnung:

1. Ein starker Zentren-Peripherie-Effekt (D); die grössten Haushalte finden sich in der agrarischen Peripherie.
2. Auf den Karten schwieriger auszumachen ist die Differenzierung innerhalb der Agglomerationen (A, D): die Haushaltsgrössen der Gürtelgemeinden liegen deutlich über denjenigen der Kernstädte.
3. Unter sonst gleichen Bedingungen sind Haushaltungen in katholischen Regionen deutlich grösser als in reformierten.
4. Ebenso lässt sich ein kultureller Effekt der Sprachregionen beobachten: die Haushalte der französischen und italienischen Schweiz sind in der Regel kleiner (A, B, C).

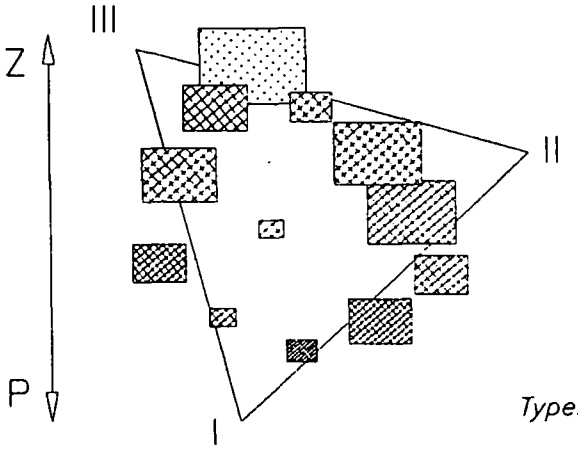
Die Wanderbewegungen modifizieren das Grundmuster der Haushaltsgrössenverteilung: in Gebieten mit starker Abwanderung sinken die Haushaltsgrössen überdurchschnittlich. So finden sich auch innerhalb des peripheren Raumes grosse Unterschiede (Sense, Oberwallis, Luzerner Landgebiete einerseits, La Vallée, Pays d'Enhaut andererseits).



B
Grossregionen
*Bassins d'emploi*



C
Kantone
*Cantons*




D
Raumtypen
*Types régionaux*

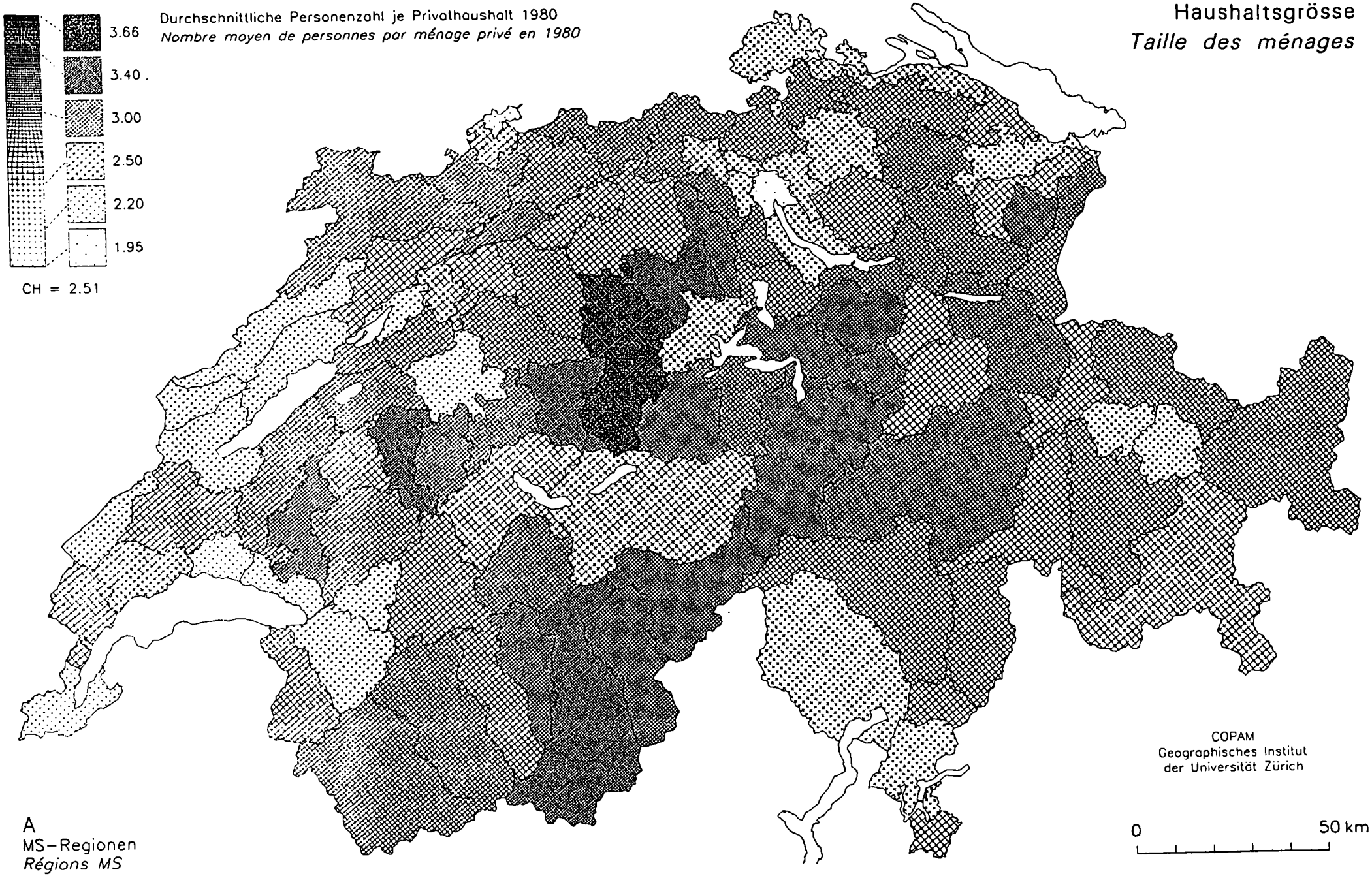
Quelle: Strukturatlas Schweiz, S. 78/79

# Haushaltsgrösse
# *Taille des ménages*

Durchschnittliche Personenzahl je Privathaushalt 1980
*Nombre moyen de personnes par ménage privé en 1980*




CH = 2.51



COPAM
Geographisches Institut
der Universität Zürich

A
MS–Regionen
*Régions MS*

0 50 km

Tabelle 36

## Privathaushaltungen nach Typ und Grösse — Ménages privés, selon le type et la grandeur

| 5.02<br>Typ der Haushaltung<br>Type de ménage | Im ganzen<br>En tout | | Zahl der Personen in der Haushaltung<br>Nombre de personnes par ménage | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Haushaltungen<br>Ménages | Personen<br>Personnes | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10+ | |
| | | | | | | | | | | | | Haush.<br>Ménages | Personen<br>Personnes |
| | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 | 11 | 12 | 13 |
| IM GANZEN/EN TOUT | | | | | | | | | | | | | |
| 1 PRIVATHAUSHALTUNGEN | 2449784 | 6163401 | 710329 | 727003 | 386806 | 402058 | 151662 | 46873 | 15748 | 5606 | 2260 | 1439 | 15444 |
| 2 FAMILIENHAUSHALTUNGEN | 1631966 | 5213966 | . | 635819 | 375396 | 398891 | 150656 | 46444 | 15559 | 5544 | 2240 | 1417 | 15207 |
| 3 NUR FAMILIENKERN | 1521936 | 4702695 | . | 635819 | 343332 | 373071 | 126616 | 31644 | 7914 | 2283 | 767 | 490 | 5268 |
| 4 (EHE-)PAAR OHNE KINDER | 559572 | 1119144 | . | 559572 | . | . | . | . | . | . | . | . | . |
| 5 (EHE-)PAAR MIT KINDERN | 846073 | 3297282 | . | . | 313621 | 365134 | 124846 | 31211 | 7781 | 2245 | 755 | 480 | 5165 |
| 6 VORSTAND MIT KINDERN | 108561 | 270371 | . | 68955 | 29273 | 7937 | 1770 | 433 | 133 | 38 | 12 | 10 | 103 |
| 7 VORSTAND MIT ELTERN | 7730 | 15898 | . | 7292 | 438 | - | - | - | - | - | - | - | - |
| 8 FAMILIENKERN MIT WEITEREN PERS. | 110030 | 511271 | . | . | 32064 | 25820 | 24040 | 14800 | 7645 | 3261 | 1473 | 927 | 9939 |
| 9 MIT NUR VERWANDTEN | 55343 | 254645 | . | . | 16768 | 12918 | 11993 | 7284 | 3750 | 1566 | 671 | 393 | 4183 |
| 10 MIT ELTERN | 27617 | 134063 | . | . | 6558 | 5840 | 6850 | 4400 | 2361 | 971 | 420 | 217 | 2304 |
| 11 MIT NUR FREMDEN PERSONEN | 50315 | 228665 | . | . | 15296 | 12152 | 11197 | 6651 | 3109 | 1175 | 463 | 272 | 2948 |
| 12 MIT VERWANDTEN U.FREM.PERS. | 4372 | 27961 | . | . | . | 750 | 850 | 865 | 786 | 520 | 339 | 262 | 2808 |
| 13 MIT ELTERN | 2439 | 16489 | . | . | . | 297 | 394 | 451 | 504 | 355 | 249 | 189 | 2016 |
| 14 (EHE-)PAAR MIT WEITEREN PERS. | 27047 | 87016 | . | . | 22719 | 3271 | 731 | 225 | 68 | 19 | 10 | 4 | 52 |
| 15 MIT ELTERN | 6540 | 20812 | . | . | 5637 | 707 | 135 | 40 | 13 | 5 | 3 | - | - |
| 16 (EHE-)PAAR MIT KINDERN UND WEITEREN PERSONEN | 65012 | 356588 | . | . | . | 17205 | 21200 | 13825 | 7312 | 3137 | 1432 | 901 | 9650 |
| 17 MIT ELTERN | 21606 | 122331 | . | . | . | 4872 | 6844 | 4705 | 2815 | 1303 | 664 | 403 | 4288 |
| 18 VORSTAND MIT KINDERN UND WEITEREN PERSONEN | 15864 | 60276 | . | . | 7949 | 4874 | 1940 | 707 | 247 | 99 | 27 | 21 | 227 |
| 19 MIT ELTERN | 1910 | 7409 | . | . | 921 | 558 | 265 | 106 | 37 | 18 | 2 | 3 | 32 |
| 20 VORSTAND MIT ELTERN UND WEITEREN PERSONEN | 2107 | 7391 | . | . | 1396 | 470 | 169 | 43 | 18 | 6 | 4 | 1 | 10 |
| 21 NICHTFAMILIENHAUSHALTUNGEN | 817818 | 949435 | 710329 | 91184 | 11410 | 3167 | 1006 | 429 | 189 | 62 | 20 | 22 | 237 |
| 22 VORSTAND ALLEIN | 710329 | 710329 | 710329 | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . |
| 23 VORSTAND MIT WEITEREN PERSONEN | 107489 | 239106 | . | 91184 | 11410 | 3167 | 1006 | 429 | 189 | 62 | 20 | 22 | 237 |
| 24 MIT WOHNUNGSPARTNERN | 77836 | 173589 | . | 66222 | 7768 | 2426 | 803 | 359 | 167 | 54 | 17 | 20 | 214 |
| 25 MIT VERWANDTEN | 24083 | 53150 | . | 20221 | 3055 | 590 | 154 | 43 | 13 | 3 | 3 | 1 | 13 |
| 26 MIT FREMDEN PERSONEN | 81732 | 180111 | . | 70963 | 7211 | 2223 | 756 | 330 | 163 | 50 | 15 | 21 | 224 |
| 27 MIT VERWANDTEN UND FREMDEN PERSONEN | 1674 | 5845 | . | . | 1144 | 354 | 96 | 56 | 13 | 9 | 2 | - | - |
| LE CHEF DE MENAGE EST UNE FEMME/HAUSHALTUNGSVORSTAND IST EINE FRAU | | | | | | | | | | | | | |
| 1 MENAGES PRIVES | 613842 | 871306 | 443676 | 110946 | 39582 | 13900 | 3965 | 1172 | 399 | 127 | 46 | 29 | 312 |
| 2 MENAGES FAMILIAUX | 125900 | 331274 | . | 72360 | 35315 | 12938 | 3675 | 1078 | 357 | 113 | 42 | 22 | 233 |
| 3 UNIQUEMENT NOYAU FAMILIAL | 112550 | 280875 | . | 72360 | 28426 | 8937 | 2121 | 503 | 143 | 42 | 12 | 6 | 61 |
| 4 COUPLE SANS ENFANTS | 10138 | 20276 | . | 10138 | . | . | . | . | . | . | . | . | . |
| 5 COUPLE AVEC ENFANTS | 5293 | 19564 | . | . | 2612 | 1926 | 572 | 135 | 33 | 12 | 3 | - | - |
| 6 CHEF DE MENAGE AVEC ENFANTS | 93727 | 234199 | . | 58882 | 25762 | 7011 | 1549 | 368 | 110 | 30 | 9 | 6 | 61 |
| 7 CHEF DE MENAGE AV.PERE/MERE | 3392 | 6836 | . | 3340 | 52 | - | - | - | - | - | - | - | - |
| 8 NOYAU FAMILIAL AV.D'AUTRES PERS. | 13350 | 50399 | . | . | 6889 | 4001 | 1554 | 575 | 214 | 71 | 30 | 16 | 172 |
| 9 UNIQUEM.AVEC PERS.APPAR. | 4881 | 18277 | . | . | 2717 | 1265 | 538 | 235 | 74 | 31 | 14 | 7 | 74 |
| 10 AVEC PERE/MERE | 1580 | 5992 | . | . | 828 | 439 | 184 | 87 | 29 | 10 | 3 | - | - |
| 11 UNIQUEM.AVEC DES PERSONNES ETRANGERES A LA FAMILLE | 8066 | 30059 | . | . | 4172 | 2577 | 887 | 284 | 102 | 27 | 10 | 7 | 76 |
| 12 AV.PARENTS ET PERS.ETRANG. | 403 | 2063 | . | . | . | 159 | 129 | 56 | 38 | 13 | 6 | 2 | 22 |
| 13 AVEC PERE/MERE | 145 | 753 | . | . | . | 55 | 50 | 15 | 13 | 8 | 3 | 1 | 11 |
| 14 COUPLE AV.D'AUTRES PERSONNES | 379 | 1219 | . | . | 323 | 41 | 7 | 6 | 1 | 1 | - | - | - |
| 15 AVEC PERE/MERE | 67 | 210 | . | . | 60 | 5 | 2 | - | - | - | - | - | - |
| 16 COUPLE AV.ENFANTS ET D'AUTRES PERSONNES | 417 | 2212 | . | . | . | 138 | 129 | 81 | 42 | 13 | 11 | 3 | 32 |
| 17 AVEC PERE/MERE | 122 | 677 | . | . | . | 36 | 36 | 19 | 17 | 8 | 5 | 1 | 11 |
| 18 CHEF DE MENAGE AVEC ENFANTS ET D'AUTRES PERSONNES | 12146 | 45640 | . | . | 6230 | 3774 | 1399 | 485 | 170 | 56 | 19 | 13 | 140 |
| 19 AVEC PERE/MERE | 1536 | 5858 | . | . | 768 | 453 | 196 | 83 | 25 | 10 | 1 | - | - |
| 20 CHEF DE MENAGE AV.PERE/MERE ET D'AUTRES PERSONNES | 408 | 1328 | . | . | 336 | 48 | 19 | 3 | 1 | 1 | - | - | - |
| 21 MENAGES NON FAMILIAUX | 487942 | 540032 | 443676 | 38586 | 4267 | 962 | 290 | 94 | 42 | 14 | 4 | 7 | 79 |
| 22 CHEF DE MENAGE SEUL | 443676 | 443676 | 443676 | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . |
| 23 CHEF DE MENAGE AV.D'AUTRES PERS. | 44266 | 96356 | . | 38586 | 4267 | 962 | 290 | 94 | 42 | 14 | 4 | 7 | 79 |
| 24 AVEC COLOCATAIRES | 28339 | 62006 | . | 24653 | 2659 | 669 | 215 | 80 | 39 | 13 | 4 | 7 | 79 |
| 25 AVEC PERS. APPARENTEES | 13713 | 29442 | . | 12066 | 1348 | 239 | 51 | 8 | 1 | - | - | - | - |
| 26 AVEC PERS.ETRANG.A LA FAM. | 29923 | 64816 | . | 26520 | 2438 | 616 | 219 | 76 | 39 | 13 | 4 | 7 | 79 |
| 27 AVEC PARENTS ET PERS.ETRANG. A LA FAMILLE | 630 | 2098 | . | . | 481 | 107 | 29 | 10 | 2 | 1 | - | - | - |

Quelle: BFS, Eidgenössische Volkszählung 1980, Bd. 12

Tabelle 37

**Familienhaushaltungen von Ehepaaren nach Alter und Erwerbstätigkeit der Ehefrau sowie nach der Zahl der vom Ehepaar ernährten Kinder — Ménages familiaux dirigés par un couple, selon l'âge de l'épouse, son activité, ainsi que le nombre des enfants entretenus par le couple**

| 5.31<br>Alter der Ehefrau<br>Zahl der Kinder<br>Age de l'épouse<br>Nombre des enfants | Total | Ehefrau<br>L'épouse est | | | | Ehefrau in Landwirtschaft<br>L'épouse travaillant dans l'agriculture | | In ‰ von Kol. 1: Ehefrau<br>en ‰ de la colonne 1: l'épouse est | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | keine Erwerbsperson<br>non active | vollerwerbstätig<br>occupée à plein temps | in Teilzeit erwerbstätig<br>occupée à temps partiel | selbständig, mitarbeitendes Familienglied<br>indépend. auxiliaire familial | vollerwerbstätig<br>à plein temps | in Teilzeit erwerbstätig<br>à temps partiel | keine Erwerbsperson<br>non active | vollerwerbstätig<br>occupée à plein temps | in Teilzeit erwerbstätig<br>occupée à temps partiel |
| | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 |
| MIT ... KINDERN UNTER 7 JAHREN | 1439339 | 964260 | 208964 | 266115 | 95247 | 17092 | 19795 | 670 | 145 | 185 |
| 0 | 1107429 | 715926 | 172399 | 219104 | 74979 | 12763 | 14455 | 646 | 156 | 198 |
| 1 | 211468 | 150686 | 27689 | 33093 | 12401 | 2332 | 2792 | 713 | 131 | 156 |
| 2 | 105486 | 85610 | 7741 | 12135 | 6130 | 1410 | 1773 | 812 | 73 | 115 |
| 3+ | 14956 | 12038 | 1135 | 1783 | 1737 | 587 | 775 | 805 | 76 | 119 |
| EHEFRAU UNTER 25 JAHREN | 62942 | 33986 | 21150 | 7806 | 2201 | 464 | 614 | 540 | 336 | 124 |
| 0 | 28734 | 8501 | 15770 | 4463 | 999 | 163 | 184 | 296 | 549 | 155 |
| 1 | 24545 | 17774 | 4303 | 2468 | 781 | 187 | 256 | 724 | 175 | 101 |
| 2 | 8846 | 7042 | 999 | 805 | 369 | 98 | 146 | 796 | 113 | 91 |
| 3+ | 817 | 669 | 78 | 70 | 52 | 16 | 28 | 819 | 95 | 86 |
| EHEFRAU 25 - 29 JAHRE | 144843 | 88388 | 33390 | 23065 | 7075 | 1134 | 1430 | 610 | 231 | 159 |
| 0 | 45772 | 13250 | 22061 | 10461 | 2197 | 146 | 149 | 289 | 482 | 229 |
| 1 | 54164 | 38556 | 7842 | 7766 | 2249 | 280 | 366 | 712 | 145 | 143 |
| 2 | 39341 | 32130 | 3019 | 4192 | 1953 | 454 | 598 | 817 | 77 | 107 |
| 3+ | 5566 | 4452 | 468 | 646 | 676 | 254 | 317 | 800 | 84 | 116 |
| EHEFRAU 30 - 34 JAHRE | 189920 | 120507 | 31071 | 38342 | 11971 | 1728 | 2141 | 635 | 164 | 202 |
| 0 | 74635 | 33722 | 20038 | 20875 | 4911 | 385 | 503 | 452 | 268 | 280 |
| 1 | 68563 | 48600 | 8173 | 11790 | 3954 | 619 | 726 | 709 | 119 | 172 |
| 2 | 40519 | 33149 | 2459 | 4911 | 2409 | 507 | 611 | 818 | 61 | 121 |
| 3+ | 6203 | 5036 | 401 | 766 | 697 | 217 | 301 | 812 | 65 | 123 |
| EHEFRAU 35 - 39 JAHRE | 185722 | 110841 | 28340 | 46541 | 14370 | 2075 | 2509 | 597 | 153 | 251 |
| 0 | 126065 | 66731 | 22574 | 36760 | 9629 | 1109 | 1279 | 529 | 179 | 292 |
| 1 | 43692 | 31332 | 4671 | 7689 | 3407 | 653 | 808 | 717 | 107 | 176 |
| 2 | 13972 | 11176 | 954 | 1842 | 1084 | 238 | 319 | 800 | 68 | 132 |
| 3+ | 1993 | 1602 | 141 | 250 | 250 | 75 | 103 | 804 | 71 | 125 |
| EHEFRAU 40 - 44 JAHRE | 161094 | 90934 | 26995 | 43075 | 13656 | 2302 | 2565 | 565 | 168 | 268 |
| 0 | 142337 | 77689 | 24614 | 40034 | 11903 | 1796 | 2037 | 546 | 173 | 281 |
| 1 | 15834 | 11123 | 2068 | 2643 | 1420 | 385 | 421 | 702 | 131 | 167 |
| 2 | 2485 | 1861 | 273 | 351 | 277 | 99 | 83 | 749 | 110 | 141 |
| 3+ | 348 | 261 | 40 | 47 | 56 | 22 | 24 | 750 | 115 | 135 |
| EHEFRAU 45 - 49 JAHRE | 153028 | 88879 | 25104 | 39045 | 14047 | 2714 | 2877 | 581 | 164 | 255 |
| 0 | 148657 | 85806 | 24499 | 38352 | 13492 | 2515 | 2670 | 577 | 165 | 258 |
| 1 | 4047 | 2824 | 565 | 658 | 512 | 183 | 189 | 698 | 140 | 163 |
| 2 | 298 | 232 | 35 | 31 | 38 | 14 | 16 | 779 | 117 | 104 |
| 3+ | 26 | 17 | 5 | 4 | 5 | 2 | 2 | 654 | 192 | 154 |
| EHEFRAU 50 - 54 JAHRE | 141535 | 89271 | 20827 | 31437 | 12963 | 2697 | 2837 | 631 | 147 | 222 |
| 0 | 141041 | 88906 | 20770 | 31365 | 12894 | 2675 | 2811 | 630 | 147 | 222 |
| 1 | 473 | 349 | 53 | 71 | 68 | 21 | 26 | 738 | 112 | 150 |
| 2 | 19 | 16 | 2 | 1 | - | - | - | 842 | 105 | 53 |
| 3+ | 2 | - | 2 | - | 1 | 1 | - | - | 1000 | - |
| EHEFRAU 55 - 59 JAHRE | 125850 | 88322 | 14637 | 22891 | 10074 | 2190 | 2327 | 702 | 116 | 182 |
| 0 | 125753 | 88239 | 14629 | 22885 | 10068 | 2187 | 2327 | 702 | 116 | 182 |
| 1 | 91 | 78 | 8 | 5 | 6 | 3 | - | 857 | 88 | 55 |
| 2 | 5 | 4 | - | 1 | - | - | - | 800 | - | 200 |
| 3+ | 1 | 1 | - | - | - | - | - | 1000 | - | - |
| EHEFRAU 60 - 62 JAHRE | 59403 | 47659 | 4420 | 7324 | 3743 | 807 | 942 | 802 | 74 | 123 |
| 0 | 59380 | 47644 | 4415 | 7321 | 3739 | 806 | 942 | 802 | 74 | 123 |
| 1 | 22 | 15 | 5 | 2 | 4 | 1 | - | 682 | 227 | 91 |
| 2 | 1 | - | - | 1 | - | - | - | - | - | 1000 |
| EHEFRAU 63 - 64 JAHRE | 33373 | 30042 | 1062 | 2269 | 1571 | 310 | 440 | 900 | 32 | 68 |
| 0 | 33363 | 30032 | 1062 | 2269 | 1571 | 310 | 440 | 900 | 32 | 68 |
| 1 | 10 | 10 | - | - | - | - | - | 1000 | - | - |
| EHEFRAU 65 UND MEHR JAHRE | 181719 | 175431 | 1968 | 4320 | 3576 | 671 | 1113 | 965 | 11 | 24 |
| 0 | 181692 | 175406 | 1967 | 4319 | 3576 | 671 | 1113 | 965 | 11 | 24 |
| 1 | 27 | 25 | 1 | 1 | - | - | - | 926 | 37 | 37 |

**Familienhaushaltungen von Ehepaaren nach Alter und Erwerbstätigkeit der Ehefrau sowie nach der Zahl der vom Ehepaar ernährten Kinder — Ménages familiaux dirigés par un couple, selon l'âge de l'épouse, son activité, ainsi que le nombre des enfants entretenus par le couple**

| 5.31<br>Alter der Ehefrau<br>Zahl der Kinder<br>Age de l'épouse<br>Nombre des enfants | Total | Ehefrau<br>L'épouse est | | | | Ehefrau in Landwirtschaft<br>L'épouse travaillant dans l'agriculture | | In ‰ von Kol. 1: Ehefrau<br>en ‰ de la colonne 1: l'épouse est | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | keine Erwerbsperson<br>non active | vollerwerbstätig<br>occupée à plein temps | in Teilzeit erwerbstätig<br>occupée à temps partiel | selbständig, mitarbeitendes Familienglied<br>indépend., auxiliaire familial | vollerwerbstätig<br>à plein temps | in Teilzeit erwerbstätig<br>à temps partiel | keine Erwerbsperson<br>non active | vollerwerbstätig<br>occupée à plein temps | in Teilzeit erwerbstätig<br>occupée à temps partiel |
| | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 |
| AVEC ... ENFANTS DE 7 A 15 ANS | 1439339 | 964260 | 208964 | 266115 | 95247 | 17092 | 19795 | 670 | 145 | 185 |
| 0 | 976597 | 666720 | 152345 | 157532 | 55631 | 8879 | 10362 | 683 | 156 | 161 |
| 1 | 253871 | 160332 | 34268 | 59271 | 19297 | 3361 | 3722 | 632 | 135 | 233 |
| 2 | 163107 | 106348 | 17119 | 39640 | 13722 | 2690 | 3180 | 652 | 105 | 243 |
| 3+ | 45764 | 30860 | 5232 | 9672 | 6597 | 2162 | 2531 | 674 | 114 | 211 |
| EPOUSE DE MOINS DE 25 ANS | 62942 | 33986 | 21150 | 7806 | 2201 | 464 | 614 | 540 | 336 | 124 |
| 0 | 62335 | 33597 | 21016 | 7722 | 2175 | 459 | 609 | 539 | 337 | 124 |
| 1 | 523 | 342 | 114 | 67 | 18 | 4 | 3 | 654 | 218 | 128 |
| 2 | 69 | 37 | 17 | 15 | 7 | 1 | 1 | 536 | 246 | 217 |
| 3+ | 15 | 10 | 3 | 2 | 1 | - | 1 | 667 | 200 | 133 |
| EPOUSE DE 25 A 29 ANS | 144843 | 88388 | 33390 | 23065 | 7075 | 1134 | 1430 | 610 | 231 | 159 |
| 0 | 122922 | 73904 | 30008 | 19010 | 5833 | 890 | 1125 | 601 | 244 | 155 |
| 1 | 18083 | 11965 | 2818 | 3300 | 1006 | 189 | 235 | 662 | 156 | 182 |
| 2 | 3563 | 2327 | 522 | 714 | 215 | 48 | 63 | 653 | 147 | 200 |
| 3+ | 275 | 192 | 42 | 41 | 21 | 7 | 7 | 698 | 153 | 149 |
| EPOUSE DE 30 A 34 ANS | 189920 | 120507 | 31071 | 38342 | 11971 | 1728 | 2141 | 635 | 164 | 202 |
| 0 | 92196 | 56644 | 18880 | 16672 | 4933 | 454 | 578 | 614 | 205 | 181 |
| 1 | 53626 | 35474 | 7006 | 11146 | 3253 | 452 | 555 | 662 | 131 | 208 |
| 2 | 37111 | 23812 | 4271 | 9028 | 2965 | 540 | 694 | 642 | 115 | 243 |
| 3+ | 6987 | 4577 | 914 | 1496 | 820 | 282 | 314 | 655 | 131 | 214 |
| EPOUSE DE 35 A 39 ANS | 185722 | 110841 | 28340 | 46541 | 14370 | 2075 | 2509 | 597 | 153 | 251 |
| 0 | 47342 | 23660 | 12167 | 11515 | 3141 | 183 | 230 | 500 | 257 | 243 |
| 1 | 55760 | 33558 | 7843 | 14359 | 3686 | 325 | 400 | 602 | 141 | 258 |
| 2 | 62871 | 40516 | 6094 | 16261 | 4698 | 680 | 841 | 644 | 97 | 259 |
| 3+ | 19749 | 13107 | 2236 | 4406 | 2845 | 887 | 1038 | 664 | 113 | 223 |
| EPOUSE DE 40 A 44 ANS | 161004 | 90934 | 26995 | 43075 | 13656 | 2302 | 2565 | 565 | 168 | 268 |
| 0 | 54692 | 24971 | 13656 | 16065 | 4160 | 392 | 424 | 457 | 250 | 294 |
| 1 | 55094 | 32045 | 8012 | 15037 | 4277 | 621 | 657 | 582 | 145 | 273 |
| 2 | 38147 | 24945 | 3912 | 9290 | 3299 | 662 | 753 | 654 | 103 | 244 |
| 3+ | 13071 | 8973 | 1415 | 2683 | 1920 | 627 | 731 | 686 | 108 | 205 |
| EPOUSE DE 45 A 49 ANS | 153028 | 88879 | 25104 | 39045 | 14047 | 2714 | 2877 | 581 | 164 | 255 |
| 0 | 89447 | 47411 | 17485 | 24551 | 7548 | 1077 | 1060 | 530 | 195 | 274 |
| 1 | 42910 | 27277 | 5423 | 10210 | 3906 | 858 | 912 | 636 | 126 | 238 |
| 2 | 16139 | 11011 | 1721 | 3407 | 1810 | 511 | 548 | 682 | 107 | 211 |
| 3+ | 4532 | 3180 | 475 | 877 | 783 | 268 | 357 | 702 | 105 | 194 |
| EPOUSE DE 50 A 54 ANS | 141535 | 89271 | 20827 | 31437 | 12963 | 2697 | 2837 | 631 | 147 | 222 |
| 0 | 114523 | 70505 | 17731 | 26287 | 9730 | 1728 | 1825 | 616 | 155 | 230 |
| 1 | 21363 | 14753 | 2437 | 4173 | 2414 | 672 | 697 | 691 | 114 | 195 |
| 2 | 4582 | 3239 | 522 | 821 | 627 | 210 | 240 | 707 | 114 | 179 |
| 3+ | 1067 | 774 | 137 | 156 | 192 | 87 | 75 | 725 | 128 | 146 |
| EPOUSE DE 55 A 59 ANS | 125859 | 88322 | 14637 | 22891 | 10074 | 2190 | 2327 | 702 | 116 | 182 |
| 0 | 119332 | 83476 | 13996 | 21860 | 9283 | 1927 | 2039 | 700 | 117 | 183 |
| 1 | 5859 | 4363 | 574 | 922 | 679 | 221 | 242 | 745 | 98 | 157 |
| 2 | 595 | 438 | 58 | 99 | 97 | 38 | 38 | 736 | 97 | 166 |
| 3+ | 64 | 45 | 9 | 10 | 15 | 4 | 8 | 703 | 141 | 156 |
| EPOUSE DE 60 A 62 ANS | 59403 | 47659 | 4420 | 7324 | 3743 | 807 | 942 | 802 | 74 | 123 |
| 0 | 58921 | 47270 | 4383 | 7268 | 3688 | 789 | 922 | 802 | 74 | 123 |
| 1 | 463 | 377 | 35 | 51 | 52 | 18 | 19 | 814 | 76 | 110 |
| 2 | 18 | 12 | 2 | 4 | 3 | - | 1 | 667 | 111 | 222 |
| 3+ | 1 | - | - | 1 | - | - | - | - | - | 1000 |
| EPOUSE DE 63 A 64 ANS | 33373 | 30042 | 1062 | 2269 | 1571 | 310 | 440 | 900 | 32 | 68 |
| 0 | 33314 | 29990 | 1059 | 2265 | 1568 | 309 | 439 | 900 | 32 | 68 |
| 1 | 56 | 49 | 3 | 4 | 3 | 1 | 1 | 875 | 54 | 71 |
| 2 | 2 | 2 | - | - | - | - | - | 1000 | - | - |
| 3+ | 1 | 1 | - | - | - | - | - | 1000 | - | - |
| EPOUSE DE 65 + ANS | 181719 | 175431 | 1968 | 4320 | 3576 | 671 | 1113 | 965 | 11 | 24 |
| 0 | 181573 | 175292 | 1964 | 4317 | 3572 | 671 | 1111 | 965 | 11 | 24 |
| 1 | 134 | 129 | 3 | 2 | 3 | - | 1 | 963 | 22 | 15 |
| 2 | 10 | 9 | - | 1 | 1 | - | 1 | 900 | - | 100 |
| 3+ | 2 | 1 | 1 | - | - | - | - | 500 | 500 | - |

## Familienhaushaltungen von Ehepaaren nach Alter und Erwerbstätigkeit der Ehefrau sowie nach der Zahl der vom Ehepaar ernährten Kinder — Ménages familiaux dirigés par un couple, selon l'âge de l'épouse, son activité, ainsi que le nombre des enfants entretenus par le couple

| 5.31<br>Alter der Ehefrau<br>Zahl der Kinder<br>Age de l'épouse<br>Nombre des enfants | Total | Ehefrau<br>L'épouse est | | | | Ehefrau in Landwirtschaft<br>L'épouse travaillant dans l'agriculture | | in ‰ von Kol. 1: Ehefrau<br>en ‰ de la colonne 1: l'épouse est | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | keine Erwerbsperson<br>non active | vollerwerbstätig<br>occupée à plein temps | in Teilzeit erwerbstätig<br>occupée à temps partiel | selbständig, mitarbeitendes Familienglied<br>indépend., auxiliaire familial | vollerwerbstätig<br>à plein temps | in Teilzeit erwerbstätig<br>à temps partiel | keine Erwerbsperson<br>non active | vollerwerbstätig<br>occupée à plein temps | in Teilzeit erwerbstätig<br>occupée à temps partiel |
| | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 |
| MIT ... KINDERN UNTER 18 JAHREN | 1439339 | 964260 | 208964 | 266115 | 95247 | 17092 | 19795 | 670 | 145 | 185 |
| 0 | 741390 | 492322 | 125254 | 123814 | 43783 | 7042 | 7966 | 664 | 169 | 167 |
| 1 | 280693 | 176921 | 42868 | 60904 | 18860 | 2987 | 3419 | 630 | 153 | 217 |
| 2 | 304087 | 213379 | 29584 | 61124 | 19169 | 2937 | 3528 | 702 | 97 | 201 |
| 3+ | 113169 | 81638 | 11258 | 20273 | 13435 | 4126 | 4882 | 721 | 99 | 179 |
| EHEFRAU UNTER 25 JAHREN | 62942 | 33986 | 21150 | 7806 | 2201 | 464 | 614 | 540 | 336 | 124 |
| 0 | 28545 | 8407 | 15709 | 4429 | 988 | 163 | 184 | 295 | 550 | 155 |
| 1 | 24367 | 17624 | 4293 | 2450 | 775 | 183 | 253 | 723 | 176 | 101 |
| 2 | 9091 | 7198 | 1050 | 843 | 382 | 100 | 147 | 792 | 115 | 93 |
| 3+ | 939 | 757 | 98 | 84 | 56 | 18 | 30 | 806 | 104 | 89 |
| EHEFRAU 25 - 29 JAHRE | 144843 | 88388 | 33390 | 23065 | 7075 | 1134 | 1430 | 610 | 231 | 159 |
| 0 | 39740 | 10153 | 20626 | 8961 | 1899 | 120 | 116 | 255 | 519 | 225 |
| 1 | 45847 | 31855 | 7331 | 6661 | 1875 | 213 | 270 | 695 | 160 | 145 |
| 2 | 48921 | 38300 | 4460 | 6161 | 2235 | 414 | 574 | 783 | 91 | 126 |
| 3+ | 10335 | 8080 | 973 | 1282 | 1066 | 387 | 470 | 782 | 94 | 124 |
| EHEFRAU 30 - 34 JAHRE | 189920 | 120507 | 31071 | 38342 | 11971 | 1728 | 2141 | 635 | 164 | 202 |
| 0 | 28329 | 7467 | 13060 | 7802 | 1860 | 86 | 80 | 264 | 461 | 275 |
| 1 | 42484 | 26230 | 7031 | 9223 | 2106 | 117 | 167 | 617 | 165 | 217 |
| 2 | 87847 | 63524 | 8002 | 16321 | 4671 | 469 | 656 | 723 | 91 | 186 |
| 3+ | 31260 | 23286 | 2978 | 4996 | 3334 | 1056 | 1238 | 745 | 95 | 160 |
| EHEFRAU 35 - 39 JAHRE | 185722 | 110841 | 28340 | 46541 | 14370 | 2075 | 2509 | 597 | 153 | 251 |
| 0 | 24828 | 7539 | 9601 | 7688 | 1882 | 78 | 91 | 304 | 387 | 310 |
| 1 | 40006 | 21705 | 6995 | 11306 | 2649 | 173 | 215 | 543 | 175 | 283 |
| 2 | 81922 | 54131 | 7866 | 19925 | 5154 | 502 | 604 | 661 | 96 | 243 |
| 3+ | 38966 | 27466 | 3878 | 7622 | 4685 | 1322 | 1599 | 705 | 100 | 196 |
| EHEFRAU 40 - 44 JAHRE | 161004 | 90934 | 26995 | 43075 | 13656 | 2302 | 2565 | 565 | 168 | 268 |
| 0 | 42323 | 17675 | 11766 | 12882 | 3335 | 311 | 331 | 418 | 278 | 304 |
| 1 | 48813 | 27240 | 7775 | 13798 | 3791 | 515 | 572 | 558 | 159 | 283 |
| 2 | 47519 | 30538 | 5106 | 11875 | 3657 | 615 | 675 | 643 | 107 | 250 |
| 3+ | 22349 | 15481 | 2348 | 4520 | 2873 | 861 | 987 | 693 | 105 | 202 |
| EHEFRAU 45 - 49 JAHRE | 153028 | 88879 | 25104 | 39045 | 14047 | 2714 | 2877 | 581 | 164 | 255 |
| 0 | 79183 | 41144 | 16195 | 21844 | 6711 | 967 | 950 | 520 | 205 | 276 |
| 1 | 44930 | 28024 | 5842 | 11064 | 4069 | 840 | 910 | 624 | 130 | 246 |
| 2 | 21404 | 14445 | 2295 | 4664 | 2139 | 542 | 566 | 675 | 107 | 218 |
| 3+ | 7511 | 5266 | 772 | 1473 | 1128 | 365 | 451 | 701 | 103 | 196 |
| EHEFRAU 50 - 54 JAHRE | 141535 | 89271 | 20827 | 31437 | 12963 | 2697 | 2837 | 631 | 147 | 222 |
| 0 | 108293 | 66201 | 17140 | 24952 | 9227 | 1669 | 1751 | 611 | 158 | 230 |
| 1 | 25200 | 17379 | 2787 | 5034 | 2670 | 673 | 726 | 690 | 111 | 200 |
| 2 | 6382 | 4496 | 706 | 1180 | 797 | 246 | 263 | 704 | 111 | 185 |
| 3+ | 1660 | 1195 | 194 | 271 | 269 | 109 | 97 | 720 | 117 | 163 |
| EHEFRAU 55 - 59 JAHRE | 125850 | 88322 | 14637 | 22891 | 10074 | 2190 | 2327 | 702 | 116 | 182 |
| 0 | 116762 | 81528 | 13785 | 21449 | 9082 | 1887 | 1997 | 698 | 118 | 184 |
| 1 | 8008 | 5994 | 742 | 1272 | 841 | 248 | 280 | 749 | 93 | 159 |
| 2 | 938 | 698 | 94 | 146 | 127 | 47 | 40 | 744 | 100 | 156 |
| 3+ | 142 | 102 | 16 | 24 | 24 | 8 | 10 | 718 | 113 | 169 |
| EHEFRAU 60 - 62 JAHRE | 59403 | 47659 | 4420 | 7324 | 3743 | 807 | 942 | 802 | 74 | 123 |
| 0 | 58585 | 47002 | 4353 | 7230 | 3664 | 782 | 918 | 802 | 74 | 123 |
| 1 | 774 | 626 | 62 | 86 | 73 | 23 | 22 | 809 | 80 | 111 |
| 2 | 42 | 30 | 5 | 7 | 6 | 2 | 2 | 714 | 119 | 167 |
| 3+ | 2 | 1 | - | 1 | - | - | - | 500 | - | 500 |
| EHEFRAU 63 - 64 JAHRE | 33373 | 30042 | 1062 | 2269 | 1571 | 310 | 440 | 900 | 32 | 68 |
| 0 | 33277 | 29959 | 1056 | 2262 | 1564 | 308 | 437 | 900 | 32 | 68 |
| 1 | 89 | 76 | 6 | 7 | 7 | 2 | 3 | 854 | 67 | 79 |
| 2 | 5 | 5 | - | - | - | - | - | 1000 | - | - |
| 3+ | 2 | 2 | - | - | - | - | - | 1000 | - | - |
| EHEFRAU 65 UND MEHR JAHRE | 181719 | 175431 | 1968 | 4320 | 3576 | 671 | 1113 | 965 | 11 | 24 |
| 0 | 181525 | 175247 | 1963 | 4315 | 3571 | 671 | 1111 | 965 | 11 | 24 |
| 1 | 175 | 168 | 4 | 3 | 4 | - | 1 | 960 | 23 | 17 |
| 2 | 16 | 14 | - | 2 | 1 | - | 1 | 875 | - | 125 |
| 3+ | 3 | 2 | 1 | - | - | - | - | 667 | 333 | - |

Quelle: BFS, Eidgenössische Volkszählung 1980, Bd. 12

Tabelle 38

## Altersunterschied der zusammenlebenden Ehegatten

| 2.17 Alter der Frau / Age de l'épouse | Ehepaare im ganzen / Couples mariés en tout | Ehemann ist um ... Jahre älter als seine Frau / Le mari est de ... ans plus âgé que son épouse | | | | | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | 30+ | 25–29 | 20–24 | 17–19 | 15–16 | 13–14 | 11–12 | 10 | 9 | 8 | 7 | 6 | 5 | 4 | 3 |
| | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 | 11 | 12 | 13 | 14 | 15 | 16 |
| IM GANZEN/ | | | | | | | | | | | | | | | | |
| TOTAL | 1451171 | 929 | 2155 | 7026 | 10348 | 12918 | 21236 | 36832 | 27399 | 35945 | 49738 | 63760 | 82468 | 103437 | 128131 | 147422 |
| -15 | 19 | - | - | - | 1 | 1 | - | 1 | 2 | - | 2 | - | 2 | 2 | 2 | 6 |
| 16 | 86 | - | - | 2 | 2 | 1 | 1 | 6 | 8 | 8 | 4 | 4 | 7 | 12 | 16 | 7 |
| 17 | 240 | 1 | 1 | - | 2 | 3 | 6 | 9 | 10 | 18 | 26 | 26 | 38 | 30 | 29 | 19 |
| 18 | 972 | - | 3 | 6 | 11 | 14 | 22 | 47 | 42 | 44 | 91 | 89 | 98 | 144 | 133 | 86 |
| 19 | 2371 | - | 7 | 7 | 19 | 33 | 54 | 118 | 78 | 119 | 142 | 225 | 268 | 287 | 345 | 271 |
| 20 | 4831 | 1 | 9 | 22 | 43 | 60 | 94 | 214 | 166 | 190 | 271 | 372 | 486 | 589 | 664 | 675 |
| 21 | 8274 | 8 | 13 | 41 | 54 | 107 | 160 | 308 | 279 | 345 | 469 | 555 | 726 | 914 | 1113 | 1068 |
| 22 | 11809 | 6 | 16 | 37 | 79 | 100 | 201 | 399 | 337 | 429 | 617 | 749 | 1002 | 1260 | 1445 | 1665 |
| 23 | 16383 | 12 | 19 | 66 | 92 | 147 | 261 | 522 | 411 | 601 | 789 | 1071 | 1233 | 1665 | 1983 | 2213 |
| 24 | 20069 | 13 | 32 | 58 | 95 | 153 | 304 | 539 | 462 | 651 | 904 | 1183 | 1632 | 1864 | 2406 | 2586 |
| 25 | 24164 | 19 | 33 | 108 | 141 | 165 | 302 | 642 | 496 | 722 | 1000 | 1415 | 1808 | 2288 | 2706 | 3157 |
| 26 | 27151 | 21 | 31 | 109 | 148 | 175 | 337 | 661 | 554 | 752 | 1125 | 1445 | 1890 | 2459 | 3115 | 3338 |
| 27 | 29844 | 17 | 41 | 94 | 145 | 202 | 354 | 673 | 573 | 777 | 1093 | 1485 | 2044 | 2636 | 3254 | 3780 |
| 28 | 32248 | 13 | 35 | 123 | 169 | 192 | 373 | 702 | 576 | 804 | 1060 | 1469 | 2105 | 2710 | 3578 | 4042 |
| 29 | 33138 | 24 | 45 | 125 | 173 | 250 | 358 | 610 | 536 | 762 | 1065 | 1409 | 2002 | 2715 | 3569 | 4160 |
| 30 | 36089 | 33 | 43 | 130 | 195 | 254 | 398 | 719 | 597 | 768 | 1160 | 1550 | 2177 | 2788 | 3800 | 4438 |
| 31 | 37208 | 31 | 57 | 143 | 202 | 247 | 418 | 745 | 539 | 844 | 1095 | 1607 | 2145 | 2857 | 3703 | 4375 |
| 32 | 38975 | 36 | 66 | 162 | 218 | 255 | 457 | 782 | 622 | 861 | 1128 | 1551 | 2197 | 2831 | 3908 | 4491 |
| 33 | 39018 | 25 | 64 | 191 | 220 | 287 | 464 | 821 | 608 | 876 | 1151 | 1544 | 1976 | 2787 | 3732 | 4376 |
| 34 | 39744 | 39 | 75 | 178 | 220 | 282 | 478 | 853 | 632 | 869 | 1212 | 1563 | 2016 | 2745 | 3685 | 4502 |
| 35 | 38254 | 46 | 64 | 199 | 252 | 312 | 463 | 856 | 699 | 835 | 1086 | 1484 | 1950 | 2550 | 3410 | 4189 |
| 36 | 38730 | 48 | 57 | 221 | 269 | 311 | 545 | 842 | 687 | 889 | 1170 | 1562 | 1906 | 2643 | 3306 | 4006 |
| 37 | 37834 | 43 | 71 | 216 | 277 | 330 | 548 | 878 | 698 | 939 | 1216 | 1587 | 1978 | 2586 | 3169 | 3708 |
| 38 | 36711 | 46 | 76 | 238 | 311 | 334 | 534 | 952 | 657 | 910 | 1225 | 1520 | 1966 | 2461 | 3142 | 3727 |
| 39 | 34762 | 43 | 73 | 239 | 296 | 298 | 559 | 940 | 652 | 843 | 1097 | 1510 | 1948 | 2447 | 2947 | 3471 |
| 40 | 33293 | 38 | 88 | 210 | 304 | 367 | 524 | 923 | 665 | 783 | 1104 | 1526 | 1916 | 2338 | 2896 | 3161 |
| 41 | 32799 | 44 | 86 | 236 | 349 | 338 | 550 | 890 | 707 | 903 | 1095 | 1468 | 1837 | 2347 | 2830 | 3173 |
| 42 | 32176 | 34 | 81 | 195 | 316 | 351 | 574 | 875 | 652 | 791 | 1079 | 1451 | 1845 | 2206 | 2815 | 3249 |
| 43 | 31215 | 37 | 67 | 174 | 291 | 321 | 522 | 870 | 623 | 779 | 1099 | 1377 | 1734 | 2234 | 2600 | 3126 |
| 44 | 31936 | 25 | 57 | 201 | 254 | 347 | 531 | 824 | 620 | 866 | 1058 | 1389 | 1837 | 2173 | 2761 | 3116 |
| 45 | 31391 | 26 | 75 | 217 | 285 | 314 | 551 | 853 | 646 | 812 | 1087 | 1379 | 1730 | 2121 | 2604 | 2988 |
| 46 | 31193 | 20 | 71 | 211 | 230 | 298 | 554 | 891 | 662 | 785 | 1007 | 1334 | 1704 | 2100 | 2655 | 3012 |
| 47 | 30853 | 24 | 82 | 223 | 254 | 273 | 519 | 925 | 664 | 819 | 1026 | 1299 | 1731 | 2070 | 2564 | 3049 |
| 48 | 30210 | 17 | 64 | 200 | 237 | 299 | 499 | 903 | 628 | 790 | 1008 | 1367 | 1709 | 2136 | 2409 | 2813 |
| 49 | 29719 | 17 | 62 | 217 | 293 | 304 | 422 | 811 | 702 | 853 | 1064 | 1275 | 1729 | 1973 | 2398 | 2776 |
| 50 | 30093 | 19 | 59 | 201 | 256 | 331 | 442 | 818 | 652 | 820 | 1039 | 1384 | 1696 | 2077 | 2460 | 2702 |
| 51 | 28736 | 20 | 45 | 216 | 288 | 299 | 473 | 732 | 527 | 864 | 1151 | 1300 | 1735 | 2024 | 2297 | 2667 |
| 52 | 28395 | 17 | 54 | 192 | 316 | 316 | 530 | 729 | 536 | 725 | 1112 | 1300 | 1758 | 1957 | 2327 | 2685 |
| 53 | 27259 | 14 | 57 | 189 | 282 | 343 | 492 | 750 | 560 | 719 | 974 | 1305 | 1677 | 1931 | 2285 | 2494 |
| 54 | 27522 | 9 | 47 | 192 | 304 | 339 | 564 | 835 | 594 | 726 | 958 | 1182 | 1624 | 1932 | 2271 | 2576 |
| 55 | 26651 | 7 | 38 | 145 | 293 | 332 | 539 | 890 | 570 | 715 | 947 | 1059 | 1424 | 1874 | 2301 | 2472 |
| 56 | 25884 | 10 | 40 | 139 | 256 | 357 | 535 | 878 | 587 | 723 | 918 | 1060 | 1342 | 1624 | 2201 | 2534 |
| 57 | 25310 | 8 | 30 | 162 | 241 | 318 | 466 | 882 | 655 | 829 | 959 | 1094 | 1270 | 1553 | 1950 | 2352 |
| 58 | 24276 | 2 | 26 | 131 | 215 | 306 | 496 | 833 | 609 | 731 | 948 | 1037 | 1335 | 1480 | 1772 | 1998 |
| 59 | 24262 | 5 | 17 | 113 | 205 | 300 | 444 | 822 | 587 | 739 | 914 | 1223 | 1312 | 1550 | 1811 | 2018 |
| 60 | 22339 | 3 | 18 | 96 | 195 | 266 | 430 | 797 | 527 | 677 | 879 | 1133 | 1381 | 1494 | 1803 | 1863 |
| 61 | 19010 | 2 | 13 | 79 | 153 | 238 | 339 | 608 | 427 | 556 | 714 | 969 | 1119 | 1415 | 1418 | 1682 |
| 62 | 17939 | 1 | 7 | 68 | 132 | 185 | 303 | 564 | 409 | 534 | 675 | 836 | 1141 | 1328 | 1490 | 1552 |
| 63 | 17133 | 1 | 5 | 69 | 118 | 186 | 302 | 512 | 354 | 517 | 655 | 798 | 958 | 1273 | 1403 | 1687 |
| 64 | 16530 | - | 6 | 47 | 99 | 156 | 256 | 473 | 326 | 457 | 664 | 781 | 974 | 1103 | 1315 | 1556 |
| 65 | 16383 | 2 | 11 | 49 | 85 | 125 | 254 | 437 | 283 | 438 | 554 | 710 | 904 | 1170 | 1257 | 1527 |
| 66 | 17095 | - | 6 | 39 | 97 | 119 | 247 | 455 | 332 | 428 | 578 | 750 | 950 | 1153 | 1395 | 1495 |
| 67 | 16703 | 1 | 1 | 29 | 64 | 129 | 214 | 392 | 292 | 388 | 489 | 756 | 872 | 1114 | 1360 | 1516 |
| 68 | 15941 | - | 3 | 18 | 62 | 93 | 139 | 348 | 264 | 369 | 445 | 663 | 830 | 981 | 1215 | 1403 |
| 69 | 14921 | - | 2 | 15 | 44 | 81 | 169 | 286 | 240 | 355 | 429 | 561 | 684 | 925 | 1093 | 1357 |
| 70 | 14051 | - | 3 | 12 | 36 | 67 | 136 | 254 | 200 | 311 | 389 | 499 | 669 | 834 | 1040 | 1238 |
| 71 | 12907 | - | 3 | 13 | 29 | 54 | 97 | 194 | 194 | 260 | 361 | 475 | 610 | 786 | 941 | 1060 |
| 72 | 12206 | - | - | 13 | 29 | 34 | 88 | 161 | 151 | 210 | 296 | 439 | 549 | 677 | 874 | 1062 |
| 73 | 10518 | - | - | 2 | 12 | 36 | 72 | 178 | 109 | 158 | 257 | 320 | 470 | 589 | 790 | 903 |
| 74 | 9492 | - | - | 3 | 10 | 31 | 61 | 122 | 112 | 160 | 191 | 266 | 359 | 514 | 701 | 744 |
| 75–79 | 31593 | - | - | 5 | 27 | 58 | 145 | 276 | 290 | 392 | 577 | 829 | 1107 | 1582 | 1972 | 2511 |
| 80–84 | 11189 | - | - | 1 | 3 | 4 | 17 | 57 | 56 | 91 | 127 | 177 | 297 | 459 | 608 | 799 |
| 85–89 | 2434 | - | - | - | - | - | 1 | 5 | 6 | 7 | 14 | 24 | 46 | 61 | 86 | 144 |
| 90–94 | 273 | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | 1 | 9 | 3 | 9 |
| 95+ | 16 | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - |

## Différence d'âge des époux vivant ensemble

| | | Gleiches Alter<br>Époux du même âge | Ehemann ist um ... Jahre jünger als seine Frau<br>Le mari est de ... ans moins âgé que son épouse | | | | | | | | | | | | | | 2.17<br>Alter der Frau<br>Age de l'épouse |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 2 | 1 | | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 | 11–12 | 13–14 | 15–19 | 20+ | |
| 17 | 18 | 19 | 20 | 21 | 22 | 23 | 24 | 25 | 26 | 27 | 28 | 29 | 30 | 31 | 32 | 33 | |
| IM GANZEN/L | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| 158383 | 152496 | 135063 | 88453 | 58610 | 39521 | 26922 | 17693 | 12414 | 8725 | 6313 | 4391 | 3208 | 4098 | 2145 | 1993 | 570 | TOTAL |
| - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | -15 |
| 5 | 3 | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | 16 |
| 15 | 4 | 3 | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | 17 |
| 77 | 37 | 22 | 3 | 3 | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | 18 |
| 215 | 120 | 46 | 11 | 4 | 1 | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | 19 |
| 488 | 300 | 153 | 29 | 6 | 1 | 1 | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | 20 |
| 996 | 641 | 340 | 106 | 21 | 7 | 3 | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | 21 |
| 1695 | 1085 | 620 | 213 | 45 | 15 | 3 | 1 | - | - | - | - | - | - | - | - | - | 22 |
| 2062 | 1672 | 1036 | 370 | 129 | 39 | 10 | 6 | - | 1 | - | - | - | - | - | - | - | 23 |
| 2607 | 2173 | 1488 | 597 | 200 | 82 | 28 | 10 | 1 | - | - | - | - | - | - | - | - | 24 |
| 3107 | 2699 | 1874 | 880 | 370 | 161 | 47 | 15 | 5 | 2 | 2 | - | - | - | - | - | - | 25 |
| 3586 | 2996 | 2262 | 1163 | 577 | 254 | 104 | 37 | 10 | 4 | - | - | - | - | - | - | - | 26 |
| 3921 | 3462 | 2654 | 1396 | 695 | 334 | 144 | 50 | 22 | 8 | 1 | 1 | - | - | - | - | - | 27 |
| 4293 | 3719 | 3043 | 1517 | 864 | 462 | 236 | 99 | 47 | 11 | 6 | - | - | - | - | - | - | 28 |
| 4395 | 4149 | 3126 | 1703 | 930 | 496 | 289 | 149 | 63 | 17 | 14 | 3 | 1 | - | - | - | - | 29 |
| 4683 | 4302 | 3497 | 2046 | 1111 | 664 | 375 | 177 | 87 | 63 | 20 | 7 | - | 1 | - | - | - | 30 |
| 4897 | 4548 | 3741 | 2177 | 1242 | 716 | 413 | 195 | 132 | 69 | 36 | 25 | 7 | 2 | - | - | - | 31 |
| 5104 | 4701 | 3977 | 2396 | 1388 | 908 | 470 | 232 | 167 | 83 | 63 | 23 | 12 | 6 | - | - | - | 32 |
| 4919 | 4901 | 4175 | 2467 | 1423 | 856 | 498 | 269 | 183 | 93 | 58 | 36 | 9 | 8 | 1 | - | - | 33 |
| 4894 | 4923 | 4201 | 2454 | 1577 | 937 | 613 | 311 | 198 | 136 | 79 | 38 | 23 | 18 | 2 | - | - | 34 |
| 4554 | 4669 | 4074 | 2588 | 1601 | 920 | 551 | 353 | 224 | 128 | 91 | 55 | 21 | 26 | 3 | 1 | - | 35 |
| 4550 | 4615 | 4089 | 2701 | 1670 | 998 | 647 | 395 | 232 | 152 | 79 | 62 | 32 | 34 | 12 | - | - | 36 |
| 4283 | 4430 | 3910 | 2558 | 1592 | 1064 | 680 | 396 | 252 | 161 | 99 | 58 | 43 | 40 | 16 | 1 | 1 | 37 |
| 3854 | 4054 | 3775 | 2464 | 1551 | 1029 | 685 | 438 | 278 | 167 | 116 | 69 | 53 | 50 | 23 | 4 | - | 38 |
| 3717 | 3612 | 3472 | 2325 | 1509 | 975 | 630 | 414 | 295 | 167 | 138 | 84 | 39 | 41 | 25 | 6 | - | 39 |
| 3466 | 3377 | 3037 | 2196 | 1456 | 998 | 660 | 438 | 285 | 179 | 124 | 83 | 44 | 64 | 26 | 16 | 1 | 40 |
| 3541 | 3307 | 2961 | 1957 | 1314 | 979 | 653 | 406 | 296 | 197 | 117 | 76 | 68 | 65 | 26 | 12 | 1 | 41 |
| 3385 | 3310 | 2936 | 1966 | 1350 | 886 | 546 | 442 | 281 | 200 | 124 | 92 | 68 | 54 | 32 | 18 | 2 | 42 |
| 3433 | 3207 | 2901 | 1887 | 1271 | 795 | 571 | 376 | 275 | 232 | 133 | 101 | 72 | 76 | 32 | 26 | 3 | 43 |
| 3420 | 3307 | 2972 | 1929 | 1340 | 870 | 632 | 404 | 302 | 203 | 151 | 96 | 96 | 82 | 43 | 29 | 1 | 44 |
| 3300 | 3309 | 3007 | 1942 | 1252 | 950 | 603 | 366 | 261 | 214 | 137 | 107 | 78 | 92 | 49 | 34 | 2 | 45 |
| 3309 | 3111 | 2929 | 1962 | 1400 | 904 | 634 | 443 | 283 | 177 | 154 | 100 | 82 | 89 | 35 | 40 | 7 | 46 |
| 3191 | 3075 | 2947 | 1855 | 1370 | 880 | 613 | 388 | 292 | 215 | 128 | 110 | 61 | 112 | 47 | 38 | 9 | 47 |
| 3171 | 2975 | 2773 | 1884 | 1295 | 951 | 686 | 404 | 283 | 207 | 134 | 97 | 78 | 115 | 42 | 46 | 10 | 48 |
| 3049 | 2958 | 2657 | 1915 | 1300 | 879 | 616 | 404 | 296 | 195 | 150 | 90 | 72 | 111 | 57 | 49 | 16 | 49 |
| 3033 | 2884 | 2788 | 1941 | 1299 | 934 | 674 | 413 | 284 | 204 | 162 | 115 | 84 | 122 | 48 | 44 | 8 | 50 |
| 2817 | 2711 | 2472 | 1796 | 1257 | 917 | 631 | 432 | 305 | 223 | 155 | 97 | 78 | 91 | 55 | 50 | 12 | 51 |
| 2796 | 2619 | 2507 | 1774 | 1218 | 842 | 625 | 408 | 281 | 208 | 171 | 101 | 73 | 106 | 61 | 48 | 12 | 52 |
| 2675 | 2587 | 2343 | 1731 | 1164 | 850 | 592 | 387 | 284 | 220 | 143 | 112 | 71 | 97 | 56 | 59 | 16 | 53 |
| 2599 | 2621 | 2414 | 1723 | 1144 | 852 | 625 | 400 | 297 | 212 | 146 | 108 | 87 | 118 | 57 | 62 | 14 | 54 |
| 2647 | 2520 | 2285 | 1580 | 1200 | 914 | 558 | 415 | 271 | 210 | 162 | 94 | 82 | 110 | 59 | 54 | 15 | 55 |
| 2439 | 2381 | 2290 | 1664 | 1083 | 795 | 551 | 405 | 290 | 193 | 151 | 125 | 78 | 102 | 62 | 52 | 20 | 56 |
| 2481 | 2417 | 2345 | 1556 | 1078 | 771 | 550 | 413 | 282 | 196 | 165 | 103 | 56 | 105 | 58 | 51 | 12 | 57 |
| 2445 | 2379 | 2122 | 1513 | 1123 | 787 | 587 | 337 | 266 | 193 | 152 | 103 | 76 | 117 | 61 | 63 | 13 | 58 |
| 2273 | 2396 | 2273 | 1537 | 1135 | 764 | 542 | 369 | 280 | 219 | 137 | 105 | 93 | 101 | 63 | 63 | 23 | 59 |
| 2243 | 1919 | 2182 | 1501 | 984 | 698 | 518 | 388 | 296 | 166 | 130 | 123 | 72 | 118 | 56 | 59 | 22 | 60 |
| 1493 | 1632 | 1543 | 1251 | 953 | 644 | 481 | 295 | 231 | 172 | 145 | 92 | 74 | 84 | 49 | 36 | 16 | 61 |
| 1513 | 1531 | 1538 | 1005 | 855 | 639 | 434 | 295 | 210 | 150 | 112 | 80 | 73 | 68 | 51 | 44 | 16 | 62 |
| 1546 | 1533 | 1372 | 1012 | 723 | 601 | 422 | 314 | 205 | 143 | 109 | 84 | 60 | 78 | 35 | 50 | 18 | 63 |
| 1774 | 1451 | 1358 | 963 | 730 | 512 | 441 | 313 | 219 | 132 | 111 | 86 | 55 | 64 | 50 | 49 | 11 | 64 |
| 1633 | 1632 | 1408 | 1024 | 735 | 534 | 395 | 345 | 229 | 156 | 130 | 89 | 66 | 89 | 46 | 58 | 9 | 65 |
| 1649 | 1725 | 1606 | 1061 | 812 | 555 | 432 | 304 | 253 | 171 | 145 | 82 | 69 | 94 | 53 | 48 | 22 | 66 |
| 1597 | 1706 | 1595 | 1189 | 816 | 570 | 445 | 290 | 242 | 162 | 123 | 81 | 80 | 107 | 48 | 40 | 16 | 67 |
| 1622 | 1619 | 1581 | 1147 | 877 | 584 | 389 | 294 | 235 | 160 | 167 | 109 | 82 | 94 | 41 | 37 | 22 | 68 |
| 1431 | 1449 | 1473 | 1193 | 896 | 607 | 376 | 312 | 227 | 161 | 126 | 119 | 78 | 109 | 62 | 54 | 20 | 69 |
| 1357 | 1403 | 1447 | 1077 | 797 | 646 | 449 | 280 | 173 | 181 | 122 | 92 | 79 | 93 | 50 | 61 | 16 | 70 |
| 1243 | 1344 | 1252 | 1000 | 747 | 568 | 424 | 323 | 211 | 167 | 114 | 90 | 64 | 100 | 60 | 43 | 13 | 71 |
| 1157 | 1232 | 1270 | 974 | 766 | 570 | 458 | 311 | 255 | 171 | 129 | 68 | 60 | 95 | 48 | 39 | 10 | 72 |
| 992 | 1158 | 1030 | 879 | 664 | 456 | 377 | 271 | 209 | 166 | 81 | 84 | 64 | 75 | 41 | 61 | 12 | 73 |
| 915 | 1046 | 1004 | 772 | 602 | 516 | 371 | 244 | 193 | 169 | 95 | 69 | 48 | 79 | 41 | 46 | 11 | 74 |
| 3335 | 3467 | 3443 | 2666 | 2153 | 1620 | 1248 | 980 | 715 | 586 | 511 | 334 | 274 | 345 | 197 | 213 | 70 | 75–79 |
| 999 | 1140 | 1253 | 1055 | 824 | 739 | 513 | 411 | 336 | 267 | 196 | 173 | 129 | 182 | 115 | 117 | 45 | 80–84 |
| 175 | 232 | 279 | 229 | 188 | 169 | 159 | 119 | 84 | 99 | 68 | 49 | 34 | 58 | 40 | 51 | 18 | 85–89 |
| 11 | 20 | 24 | 11 | 20 | 25 | 23 | 16 | 12 | 7 | 10 | 10 | 9 | 9 | 10 | 10 | 4 | 90–94 |
| - | - | 4 | - | - | 1 | 1 | 1 | 2 | - | - | 1 | 1 | 2 | 1 | 1 | 1 | 95+ |

Quelle: BSF, Eidgenössische Volkszählung 1980, Bd. 8

Tabelle 39

## Verwitwete Personen nach heutigem Alter, Alter bei der Verwitwung, Dauer der Verwitwung und Geschlecht
## Veufs, veuves, selon l'âge lors du veuvage, la durée du veuvage et le sexe

| 2.22<br>Altersklasse<br>Classe d'âge | Verwitwete im ganzen<br>Veufs, veuves en tout | | Ohne Angabe des Verwitwungsjahres<br>Année du veuvage non indiquée | | Dauer der Verwitwung in Jahren (Jahr der Verwitwung)<br>Durée du veuvage en années (Année du veuvage) | | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | | | 0-2 (1978-80) | | 3-4 (1976-77) | | 5-9 (1971-75) | | 10-14 (1966-70) | | 15-19 (1961-65) | | 20+ (1960 u. fr./et av.) | |
| | Männer Hommes | Frauen Femmes | Männer Hommes | Frauen Femmes | Männer Hommes | Frauen Femmes | Männer Hommes | Frauen Femmes | Männer Hommes | Frauen Femmes | Männer Hommes | Frauen Femmes | Männer Hommes | Frauen Femmes | Männer Hommes | Frauen Femmes |
| | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 | 11 | 12 | 13 | 14 | 15 | 16 |
| IM GANZEN/EN TOUT | | | | | | | | | | | | | | | | |
| HEUTIGES ALTER<br>AGE ACTUEL | 68198 | 311314 | 11375 | 47147 | 15717 | 45094 | 8220 | 27785 | 14572 | 58746 | 8647 | 45426 | 4540 | 31930 | 5127 | 55186 |
| -24 | 19 | 149 | 11 | 29 | 8 | 97 | - | 19 | - | 4 | - | - | - | - | - | - |
| 25-29 | 114 | 638 | 30 | 76 | 62 | 323 | 11 | 126 | 11 | 106 | - | 7 | - | - | - | - |
| 30-34 | 306 | 1521 | 62 | 132 | 148 | 617 | 52 | 278 | 39 | 415 | 5 | 75 | - | 4 | - | - |
| 35-39 | 562 | 2665 | 93 | 229 | 259 | 911 | 91 | 438 | 105 | 722 | 14 | 317 | - | 46 | - | 2 |
| 40-44 | 884 | 4425 | 145 | 434 | 349 | 1289 | 140 | 669 | 191 | 1151 | 48 | 639 | 9 | 205 | 2 | 38 |
| 45-49 | 1445 | 7819 | 212 | 766 | 524 | 2044 | 202 | 1127 | 325 | 2017 | 133 | 1119 | 35 | 531 | 14 | 215 |
| 50-54 | 2390 | 13366 | 328 | 1455 | 861 | 3236 | 340 | 1860 | 497 | 3171 | 244 | 1921 | 82 | 1069 | 38 | 654 |
| 55-59 | 3810 | 21622 | 567 | 2366 | 1185 | 4739 | 584 | 2601 | 849 | 5101 | 360 | 3247 | 142 | 1845 | 123 | 1723 |
| 60-64 | 5232 | 28111 | 724 | 3258 | 1503 | 5552 | 792 | 3214 | 1174 | 6391 | 561 | 4268 | 270 | 2555 | 208 | 2873 |
| 65-69 | 8240 | 43007 | 1176 | 5728 | 2154 | 7275 | 1098 | 4453 | 1893 | 8967 | 1029 | 6651 | 448 | 4342 | 442 | 5591 |
| 70-74 | 11680 | 55628 | 1763 | 7904 | 2712 | 7993 | 1542 | 4992 | 2682 | 10973 | 1473 | 8559 | 751 | 6076 | 757 | 9131 |
| 75-79 | 13264 | 57110 | 2292 | 9464 | 2761 | 6273 | 1523 | 4306 | 2818 | 10005 | 1812 | 8606 | 981 | 6520 | 1077 | 11936 |
| 80-84 | 11391 | 44550 | 2080 | 8397 | 2038 | 3502 | 1159 | 2613 | 2384 | 6583 | 1665 | 6360 | 912 | 5197 | 1153 | 11898 |
| 85-89 | 6402 | 22467 | 1327 | 4869 | 922 | 1074 | 536 | 930 | 1186 | 2530 | 945 | 2842 | 637 | 2655 | 849 | 7567 |
| 90-94 | 2092 | 6927 | 464 | 1665 | 212 | 160 | 132 | 145 | 370 | 562 | 303 | 722 | 228 | 768 | 383 | 2905 |
| 95+ | 367 | 1309 | 101 | 375 | 19 | 9 | 18 | 14 | 48 | 48 | 55 | 93 | 45 | 117 | 81 | 653 |
| ALTER BEI DER VERWITWUNG<br>AGE LORS DU VEUVAGE | 56823 | 264167 | . | . | 15717 | 45094 | 8220 | 27785 | 14572 | 58746 | 8647 | 45426 | 4540 | 31930 | 5127 | 55186 |
| -24 | 86 | 1295 | . | . | 10 | 144 | 5 | 83 | 17 | 209 | 6 | 141 | 2 | 99 | 46 | 619 |
| 25-29 | 333 | 3867 | . | . | 77 | 377 | 35 | 235 | 62 | 545 | 28 | 432 | 15 | 303 | 116 | 1975 |
| 30-34 | 777 | 7554 | . | . | 175 | 673 | 86 | 394 | 126 | 873 | 72 | 813 | 43 | 708 | 275 | 4093 |
| 35-39 | 1304 | 11557 | . | . | 271 | 944 | 117 | 569 | 227 | 1405 | 159 | 1355 | 102 | 1325 | 428 | 5959 |
| 40-44 | 1943 | 16969 | . | . | 366 | 1434 | 182 | 988 | 398 | 2431 | 266 | 2355 | 196 | 2124 | 535 | 7637 |
| 45-49 | 2963 | 23892 | . | . | 592 | 2225 | 292 | 1565 | 600 | 3847 | 419 | 3711 | 313 | 3085 | 747 | 9459 |
| 50-54 | 4591 | 31233 | . | . | 899 | 3500 | 499 | 2365 | 982 | 5689 | 714 | 4959 | 561 | 5094 | 936 | 9626 |
| 55-59 | 6303 | 37479 | . | . | 1316 | 5061 | 705 | 3126 | 1398 | 7201 | 1199 | 7554 | 806 | 6329 | 879 | 8208 |
| 60-64 | 8027 | 39657 | . | . | 1530 | 5773 | 1009 | 3945 | 2199 | 9993 | 1614 | 8689 | 997 | 6306 | 678 | 4951 |
| 65-69 | 9597 | 37855 | . | . | 2322 | 7652 | 1444 | 5061 | 2804 | 10855 | 1790 | 8059 | 876 | 4149 | 361 | 2079 |
| 70-74 | 9028 | 28790 | . | . | 2739 | 7757 | 1520 | 4540 | 2748 | 9051 | 1459 | 5036 | 459 | 1900 | 103 | 506 |
| 75-79 | 6880 | 16256 | . | . | 2719 | 5826 | 1348 | 3239 | 1947 | 4772 | 703 | 1894 | 142 | 456 | 21 | 69 |
| 80-84 | 3585 | 6215 | . | . | 1809 | 2831 | 728 | 1337 | 833 | 1600 | 187 | 392 | 26 | 50 | 2 | 5 |
| 85-89 | 1187 | 1383 | . | . | 729 | 789 | 213 | 301 | 212 | 256 | 31 | 35 | 2 | 2 | - | - |
| 90-94 | 199 | 159 | . | . | 150 | 103 | 30 | 36 | 19 | 19 | - | 1 | - | - | - | - |
| 95+ | 20 | 6 | . | . | 13 | 5 | 7 | 1 | - | - | - | - | - | - | - | - |

Quelle: BSF, Eidgenössische Volkszählung 1980, Bd. 8

Tabelle 310

**Konsensualpaare nach Zivilstand, Alter und der Zahl der von ihnen ernährten Kinder unter 18 Jahren**
**Couples consensuels, selon l'état civil, l'âge et par le nombre d'enfants de moins de 18 ans qu'ils soutiennent**

| 5.14<br>Vom Paar ernährte Kinder<br>Frau<br>Enfants soutenus par le couple<br>La femme | Im ganzen<br>En tout | Mann. — L'homme<br>Ledig<br>Célibataire | Verheiratet<br>Marié | Verwitwet<br>Veuf | Geschieden<br>Divorcé | Schweizer<br>Suisse | Ausländer<br>Etranger | –24 Jahre/ans | 25–29 Jahre/ans | 30–34 Jahre/ans | 35–39 Jahre/ans | 40–49 Jahre/ans | 50–59 Jahre/ans | 60–64 Jahre/ans | 65–69 Jahre/ans | 70+ Jahre/ans |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 | 11 | 12 | 13 | 14 | 15 | 16 |
| TOTAL | 58365 | 39124 | 2515 | 2047 | 14679 | 48933 | 9432 | 11733 | 15919 | 9516 | 6198 | 6918 | 4042 | 1281 | 1046 | 1712 |
| LEDIG | 40483 | 32566 | 1274 | 342 | 6301 | 34411 | 6072 | 11110 | 14091 | 6732 | 3358 | 2845 | 1261 | 351 | 287 | 448 |
| VERHEIRATET | 1070 | 571 | 23 | 78 | 398 | 783 | 287 | 62 | 155 | 194 | 160 | 220 | 132 | 57 | 32 | 58 |
| VERWITWET | 3973 | 1149 | 245 | 1093 | 1486 | 3394 | 579 | 29 | 124 | 213 | 282 | 671 | 905 | 433 | 453 | 863 |
| GESCHIEDEN | 12839 | 4838 | 973 | 534 | 6494 | 10345 | 2494 | 532 | 1549 | 2377 | 2398 | 3182 | 1744 | 440 | 274 | 343 |
| SCHWEIZERIN | 51148 | 34736 | 1884 | 1869 | 12659 | 45375 | 5773 | 10619 | 14437 | 8278 | 5163 | 5635 | 3360 | 1128 | 939 | 1589 |
| AUSLAENDERIN | 7217 | 4388 | 631 | 178 | 2020 | 3558 | 3659 | 1114 | 1482 | 1238 | 1035 | 1283 | 682 | 153 | 107 | 123 |
| – 24 JAHRE | 21141 | 19246 | 218 | 34 | 1643 | 18684 | 2457 | 9921 | 8163 | 2071 | 670 | 285 | 29 | 2 | – | – |
| 25 – 29 JAHRE | 13119 | 10129 | 347 | 50 | 2593 | 11174 | 1945 | 1455 | 5902 | 3517 | 1453 | 698 | 91 | 2 | 1 | – |
| 30 – 34 JAHRE | 7306 | 3977 | 381 | 85 | 2863 | 5773 | 1533 | 254 | 1297 | 2415 | 1744 | 1314 | 252 | 25 | 3 | 2 |
| 35 – 39 JAHRE | 4784 | 1919 | 354 | 122 | 2389 | 3708 | 1076 | 68 | 408 | 956 | 1324 | 1498 | 443 | 62 | 19 | 6 |
| 40 – 49 JAHRE | 5378 | 1753 | 552 | 267 | 2806 | 4063 | 1315 | 31 | 141 | 508 | 850 | 2233 | 1279 | 202 | 81 | 53 |
| 50 – 59 JAHRE | 3355 | 1009 | 411 | 473 | 1462 | 2615 | 740 | 2 | 8 | 46 | 154 | 765 | 1408 | 494 | 279 | 199 |
| 60 – 64 JAHRE | 1070 | 321 | 103 | 279 | 367 | 910 | 160 | 1 | – | 3 | 2 | 87 | 280 | 235 | 241 | 221 |
| 65 – 69 JAHRE | 898 | 265 | 73 | 286 | 274 | 814 | 84 | – | – | – | 1 | 27 | 150 | 152 | 227 | 341 |
| 70 + JAHRE | 1314 | 505 | 76 | 451 | 282 | 1192 | 122 | 1 | – | – | – | 11 | 110 | 107 | 195 | 890 |
| SANS ENFANTS/OHNE KINDER[1] | 49249 | 35082 | 1801 | 1787 | 10579 | 42025 | 7224 | 11032 | 14289 | 7358 | 4287 | 4902 | 3440 | 1213 | 1026 | 1702 |
| CELIBATAIRE | 37510 | 31012 | 919 | 268 | 5311 | 32435 | 5075 | 10709 | 13415 | 6066 | 2865 | 2317 | 1085 | 330 | 281 | 442 |
| MARIEE | 681 | 358 | 17 | 66 | 240 | 497 | 184 | 35 | 75 | 93 | 89 | 140 | 106 | 54 | 31 | 58 |
| VEUVE | 3260 | 830 | 208 | 1039 | 1183 | 2807 | 453 | 5 | 35 | 76 | 132 | 460 | 819 | 422 | 449 | 862 |
| DIVORCEE | 7798 | 2882 | 657 | 414 | 3845 | 6286 | 1512 | 283 | 764 | 1123 | 1201 | 1985 | 1430 | 407 | 265 | 340 |
| SUISSESSE | 43547 | 31347 | 1385 | 1655 | 9160 | 39002 | 4545 | 9995 | 13021 | 6461 | 3596 | 4023 | 2874 | 1073 | 924 | 1580 |
| ETRANGERE | 5702 | 3735 | 416 | 132 | 1419 | 3023 | 2679 | 1037 | 1268 | 897 | 691 | 879 | 566 | 140 | 102 | 122 |
| – 24 ANS | 19978 | 18431 | 165 | 12 | 1370 | 17766 | 2212 | 9543 | 7747 | 1863 | 569 | 233 | 21 | 2 | – | – |
| 25 – 29 ANS | 11362 | 9179 | 231 | 27 | 1925 | 9851 | 1511 | 1259 | 5362 | 2974 | 1160 | 537 | 68 | 1 | 1 | – |
| 30 – 34 ANS | 4749 | 2881 | 194 | 35 | 1639 | 3836 | 913 | 167 | 861 | 1599 | 1108 | 820 | 172 | 18 | 3 | 1 |
| 35 – 39 ANS | 2689 | 1183 | 176 | 56 | 1274 | 2114 | 575 | 34 | 205 | 537 | 704 | 855 | 294 | 41 | 15 | 4 |
| 40 – 49 ANS | 3977 | 1343 | 393 | 196 | 2045 | 3030 | 947 | 25 | 107 | 338 | 597 | 1617 | 1002 | 172 | 72 | 47 |
| 50 – 59 ANS | 3214 | 976 | 390 | 445 | 1403 | 2514 | 700 | 2 | 7 | 44 | 146 | 715 | 1344 | 485 | 273 | 198 |
| 60 – 64 ANS | 1069 | 320 | 103 | 279 | 367 | 909 | 160 | 1 | – | 3 | 2 | 87 | 280 | 235 | 240 | 221 |
| 65 – 69 ANS | 897 | 264 | 73 | 286 | 274 | 813 | 84 | – | – | – | 1 | 27 | 149 | 152 | 227 | 341 |
| 70 + ANS | 1314 | 505 | 76 | 451 | 282 | 1192 | 122 | 1 | – | – | – | 11 | 110 | 107 | 195 | 890 |
| 1 KIND/ENFANT | 5978 | 2860 | 467 | 137 | 2514 | 4460 | 1518 | 579 | 1141 | 1364 | 1138 | 1250 | 432 | 53 | 14 | 7 |
| LEDIG | 2464 | 1390 | 269 | 42 | 772 | 1676 | 788 | 387 | 610 | 546 | 366 | 391 | 138 | 16 | 5 | 5 |
| VERHEIRATET | 222 | 123 | 1 | 6 | 92 | 166 | 56 | 15 | 46 | 53 | 45 | 38 | 24 | – | 1 | – |
| VERWITWET | 372 | 163 | 20 | 31 | 158 | 310 | 62 | 14 | 35 | 59 | 67 | 120 | 65 | 9 | 2 | 1 |
| GESCHIEDEN | 2920 | 1184 | 186 | 58 | 1492 | 2308 | 612 | 163 | 450 | 706 | 660 | 701 | 205 | 28 | 6 | 1 |
| SCHWEIZERIN | 4913 | 2379 | 321 | 110 | 2103 | 4077 | 836 | 513 | 979 | 1123 | 918 | 970 | 350 | 43 | 11 | 6 |
| AUSLAENDERIN | 1065 | 481 | 146 | 27 | 411 | 383 | 682 | 66 | 162 | 241 | 220 | 280 | 82 | 10 | 3 | 1 |
| – 24 JAHRE | 1004 | 752 | 41 | 12 | 199 | 798 | 206 | 353 | 373 | 164 | 71 | 37 | 6 | – | – | – |
| 25 – 29 JAHRE | 1268 | 718 | 77 | 15 | 458 | 942 | 326 | 158 | 389 | 387 | 206 | 109 | 18 | 1 | – | – |
| 30 – 34 JAHRE | 1476 | 656 | 103 | 21 | 696 | 1086 | 390 | 43 | 249 | 475 | 358 | 295 | 51 | 4 | – | 1 |
| 35 – 39 JAHRE | 1132 | 414 | 112 | 24 | 582 | 841 | 291 | 22 | 104 | 222 | 320 | 353 | 92 | 16 | 2 | 1 |
| 40 – 49 JAHRE | 981 | 292 | 115 | 44 | 530 | 705 | 276 | 3 | 25 | 116 | 178 | 416 | 208 | 24 | 7 | 4 |
| 50 – 59 JAHRE | 115 | 26 | 19 | 21 | 49 | 86 | 29 | – | 1 | – | 5 | 40 | 56 | 8 | 4 | 1 |
| 60 – 64 JAHRE | 1 | 1 | – | – | – | 1 | – | – | – | – | – | – | – | – | 1 | – |
| 65 – 69 JAHRE | 1 | 1 | – | – | – | 1 | – | – | – | – | – | – | 1 | – | – | – |
| 70 + JAHRE | – | – | – | – | – | – | – | – | – | – | – | – | – | – | – | – |

1) Ohne Kinder oder alle Kinder 18 oder mehr Jahre · Sans enfant ou tous les enfants âgés de 18 ans ou plus

**Konsensualpaare nach Zivilstand, Alter und der Zahl der von ihnen ernährten Kinder unter 18 Jahren**
**Couples consensuels, selon l'état civil, l'âge et par le nombre d'enfants de moins de 18 ans qu'ils soutiennent**

| 5.14<br>Vom Paar ernährte Kinder<br>Frau<br>Enfants soutenus par le couple<br>La femme | im ganzen<br>En tout | Mann . — L'homme<br>Ledig<br>Célibataire | Verheiratet<br>Marié | Verwitwet<br>Veuf | Geschieden<br>Divorcé | Schweizer<br>Suisse | Ausländer<br>Etranger | —24 Jahre/ans | 25—29 Jahre/ans | 30—34 Jahre/ans | 35—39 Jahre/ans | 40—49 Jahre/ans | 50—59 Jahre/ans | 60—64 Jahre/ans | 65—69 Jahre/ans | 70 + Jahre/ans |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 | 11 | 12 | 13 | 14 | 15 | 16 |
| 2 ENFANTS/KINDER | 2444 | 959 | 190 | 76 | 1219 | 1923 | 521 | 104 | 409 | 626 | 582 | 567 | 136 | 12 | 6 | 2 |
| CELIBATAIRE | 413 | 148 | 80 | 19 | 166 | 244 | 169 | 13 | 58 | 102 | 106 | 101 | 28 | 4 | 1 | - |
| MARIEE | 126 | 64 | 4 | 5 | 53 | 89 | 37 | 7 | 27 | 39 | 19 | 29 | 2 | 3 | - | - |
| VEUVE | 237 | 112 | 9 | 14 | 102 | 192 | 45 | 6 | 44 | 53 | 54 | 58 | 18 | 2 | 2 | - |
| DIVORCEE | 1668 | 635 | 97 | 38 | 898 | 1398 | 270 | 78 | 280 | 432 | 403 | 379 | 88 | 3 | 3 | 2 |
| SUISSESSE | 2085 | 819 | 134 | 60 | 1072 | 1799 | 286 | 95 | 368 | 542 | 485 | 470 | 109 | 10 | 4 | 2 |
| ETRANGERE | 359 | 140 | 56 | 16 | 147 | 124 | 235 | 9 | 41 | 84 | 97 | 97 | 27 | 2 | 2 | - |
| - 24 ANS | 138 | 58 | 10 | 7 | 63 | 106 | 32 | 24 | 40 | 36 | 24 | 13 | 1 | - | - | - |
| 25 - 29 ANS | 403 | 202 | 34 | 7 | 160 | 314 | 89 | 31 | 134 | 122 | 68 | 43 | 5 | - | - | - |
| 30 - 34 ANS | 852 | 358 | 63 | 13 | 418 | 672 | 180 | 38 | 148 | 280 | 214 | 149 | 20 | 3 | - | - |
| 35 - 39 ANS | 702 | 245 | 48 | 23 | 386 | 558 | 144 | 10 | 80 | 145 | 216 | 199 | 45 | 5 | 2 | - |
| 40 - 49 ANS | 328 | 90 | 34 | 20 | 184 | 261 | 67 | 1 | 7 | 41 | 58 | 156 | 57 | 4 | 2 | 2 |
| 50 - 59 ANS | 21 | 6 | 1 | 6 | 8 | 12 | 9 | - | - | 2 | 2 | 7 | 8 | - | 2 | - |
| 60 - 64 ANS | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - |
| 65 - 69 ANS | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - |
| 70 + ANS | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - |
| 3+ KINDER/ENFANTS | 694 | 223 | 57 | 47 | 367 | 525 | 169 | 18 | 80 | 168 | 191 | 199 | 34 | 3 | - | 1 |
| LEDIG | 96 | 16 | 15 | 13 | 52 | 56 | 40 | 1 | 8 | 18 | 21 | 36 | 10 | 1 | - | 1 |
| VERHEIRATET | 41 | 26 | 1 | 1 | 13 | 31 | 10 | 5 | 7 | 9 | 7 | 13 | - | - | - | - |
| VERWITWET | 104 | 44 | 8 | 9 | 43 | 85 | 19 | 4 | 10 | 25 | 29 | 33 | 3 | - | - | - |
| GESCHIEDEN | 453 | 137 | 33 | 24 | 259 | 353 | 100 | 8 | 55 | 116 | 134 | 117 | 21 | 2 | - | - |
| SCHWEIZERIN | 603 | 191 | 44 | 44 | 324 | 497 | 106 | 16 | 69 | 152 | 164 | 172 | 27 | 2 | - | 1 |
| AUSLAENDERIN | 91 | 32 | 13 | 3 | 43 | 28 | 63 | 2 | 11 | 16 | 27 | 27 | 7 | 1 | - | - |
| - 24 JAHRE | 21 | 5 | 2 | 3 | 11 | 14 | 7 | 1 | 3 | 8 | 6 | 2 | 1 | - | - | - |
| 25 - 29 JAHRE | 86 | 30 | 5 | 1 | 50 | 67 | 19 | 7 | 17 | 34 | 19 | 9 | - | - | - | - |
| 30 - 34 JAHRE | 229 | 82 | 21 | 16 | 110 | 179 | 50 | 6 | 39 | 61 | 64 | 50 | 9 | - | - | - |
| 35 - 39 JAHRE | 261 | 77 | 18 | 19 | 147 | 195 | 66 | 2 | 19 | 52 | 84 | 91 | 12 | - | - | 1 |
| 40 - 49 JAHRE | 92 | 28 | 10 | 7 | 47 | 67 | 25 | 2 | 2 | 13 | 17 | 44 | 12 | 2 | - | - |
| 50 - 59 JAHRE | 5 | 1 | 1 | 1 | 2 | 3 | 2 | - | - | - | 1 | 3 | - | 1 | - | - |
| 60 - 64 JAHRE | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - |
| 65 - 69 JAHRE | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - |
| 70 + JAHRE | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - |

Quelle: BFS, Eidgenössische Volkszählung 1980, Bd. 12

Tabellen 311 und 312

Voreheliche Konzeptionen

Anzahl Geburten innerhalb der ersten 9 Monate der Ehe nach Ehedauer

| Jahr | Ehedauer in Monaten | | | Lebendgeburten verheirateter Mütter | Total Lebendgeburten |
|---|---|---|---|---|---|
| | unter 4 | 4 - 7.99 | 8 - 8.99 | | |
| 1960 | 3951 | 6597 | 1186 | 90762 | 94372 |
| 1965 | 4705 | 8237 | 1427 | 107477 | 111835 |
| 1970 | 4253 | 7587 | 1269 | 95470 | 99216 |
| 1975 | 2777 | 4941 | 738 | 75537 | 78464 |
| 1980 | 3268 | 5891 | 704 | 70165 | 73661 |
| 1983 | 3942 | 6236 | 795 | 69673 | 73659 |
| 1984 | 3897 | 6160 | 786 | 70483 | 74710 |
| 1985 | 4029 | 5878 | 771 | 70483 | 74684 |

Index der Gesamtfruchtbarkeit (ICF) und mittleres Alter (AM) der Mutter bei der Geburt ihrer Kinder, seit 1946

| Jahr/année | ICF | AM | Jahr/année | ICF | AM |
|---|---|---|---|---|---|
| 1946 | 2.62 | 30.0 | 1966 | 2.52 | 28.1 |
| 1947 | 2.56 | 29.8 | 1967 | 2.41 | 28.0 |
| 1948 | 2.54 | 29.7 | 1968 | 2.30 | 28.0 |
| 1949 | 2.44 | 29.6 | 1969 | 2.19 | 27.9 |
| 1950 | 2.40 | 29.6 | 1970 | 2.10 | 27.8 |
| 1951 | 2.30 | 29.5 | 1971 | 2.03 | 27.7 |
| 1952 | 2.32 | 29.4 | 1972 | 1.90 | 27.7 |
| 1953 | 2.29 | 29.4 | 1973 | 1.80 | 27.6 |
| 1954 | 2.28 | 29.3 | 1974 | 1.72 | 27.6 |
| 1955 | 2.30 | 29.2 | 1975 | 1.61 | 27.5 |
| 1956 | 2.35 | 29.1 | 1976 | 1.54 | 27.6 |
| 1957 | 2.40 | 29.0 | 1977 | 1.53 | 27.8 |
| 1958 | 2.40 | 28.9 | 1978 | 1.50 | 27.8 |
| 1959 | 2.42 | 28.8 | 1979 | 1.52 | 27.8 |
| 1960 | 2.44 | 28.7 | 1980 | 1.55 | 27.9 |
| 1961 | 2.53 | 28.6 | 1981 | 1.54 | 27.9 |
| 1962 | 2.59 | 28.4 | 1982 | 1.55 | 28.0 |
| 1963 | 2.67 | 28.3 | 1983 | 1.52 | 28.0 |
| 1964 | 2.67 | 28.3 | 1984 | 1.53 | 28.1 |
| 1965 | 2.61 | 28.2 | 1985 | 1.51 | 28.3 |

ICF: Mittlere Zahl der Kinder pro Frau / nombre moyen d'enfants par femme
AM: In Jahren / en années

Quelle: Nach Angaben des BFS

**Privathaushaltungen mit einer Frau als Vorstand; Privathaushaltungen mit einer Person; Haushaltungen mit Personen von 65 und mehr Jahren, 1960-1980**
**Ménages privés dont le chef est une femme; ménages privés d'une personne; ménages comprenant des personnes de 65 ans ou plus, 1960 à 1980**

| 5.102<br>Merkmal | 1960 | | 1970 | | 1980 | | Caractéristique |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Haushaltungen<br>Ménages | Personen<br>Personnes | Haushaltungen<br>Ménages | Personen<br>Personnes | Haushaltungen<br>Ménages | Personen<br>Personnes | |
| | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | |
| Privathaushaltungen mit weiblichem Vorstand | | | | | | | Ménages privés dont le chef est une femme |
| Im ganzen | 315 523 | 601 252 | 453 900 | 698 627 | 613 842 | 871 306 | En tout |
| Familienhaushaltungen | 83 656 | 257 852 | 91 616 | 257 923 | 125 900 | 331 274 | Ménages familiaux |
| Vorstand mit Kindern | 53 860 | 140 401 | 69 100 | 175 521 | 93 727 | 234 199 | Chef de ménage et enfants |
| Nichtfamilienhaushaltungen | 231 867 | 343 400 | 344 284 | 440 704 | 487 942 | 540 032 | Ménages non familiaux |
| Vorstand allein | 160 043 | 160 043 | 274 160 | 274 160 | 443 676 | 443 676 | Chef de ménage seul |
| Vorstand mit nur fremden Personen | 50 086 | 128 655 | 50 190 | 120 122 | 29 923 | 64 816 | Chef de ménage et personnes étrangères à la famille |
| Privathaushaltungen mit 1 Person | | | | | | | Ménages privés d'une personne |
| Im ganzen | 224 446 | 224 446 | 402 900 | 402 900 | 710 329 | 710 329 | En tout |
| Vorstand weiblich | 160 043 | 160 043 | 274 160 | 274 160 | 443 676 | 443 676 | Femmes |
| Unter 25 Jahren | 10 905 | 10 905 | 37 543 | 37 543 | 93 305 | 93 305 | De moins de 25 ans |
| Vorstand weiblich | 5 954 | 5 954 | 20 836 | 20 836 | 49 863 | 49 863 | Femmes |
| 25 bis 34 Jahre | 23 275 | 23 275 | 58 412 | 58 412 | 128 434 | 128 434 | De 25 à 34 ans |
| Vorstand weiblich | 11 993 | 11 993 | 27 530 | 27 530 | 54 839 | 54 839 | Femmes |
| 35 bis 44 Jahre | 21 248 | 21 248 | 37 689 | 37 689 | 74 241 | 74 241 | De 35 à 44 ans |
| Vorstand weiblich | 12 443 | 12 443 | 19 802 | 19 802 | 31 250 | 31 250 | Femmes |
| 45 bis 54 Jahre | 30 942 | 30 942 | 41 892 | 41 892 | 68 058 | 68 058 | De 45 à 54 ans |
| Vorstand weiblich | 20 812 | 20 812 | 26 667 | 26 667 | 37 151 | 37 151 | Femmes |
| 55 bis 64 Jahre | 48 786 | 48 786 | 69 121 | 69 121 | 89 230 | 89 230 | De 55 à 64 ans |
| Vorstand weiblich | 37 871 | 37 871 | 51 649 | 51 649 | 63 462 | 63 462 | Femmes |
| 65 bis 74 Jahre | 53 799 | 53 799 | 93 412 | 93 412 | 131 649 | 131 649 | De 65 à 74 ans |
| Vorstand weiblich | 43 555 | 43 555 | 76 103 | 76 103 | 105 246 | 105 246 | Femmes |
| 75 und mehr Jahre | 35 491 | 35 491 | 64 831 | 64 831 | 125 412 | 125 412 | De 75 ans ou plus |
| Vorstand weiblich | 27 415 | 27 415 | 51 573 | 51 573 | 101 865 | 101 865 | Femmes |

Quelle: BFS, Eidgenössische Volkszählung 1980, Bd. 12



***Privathaushaltungen mit einer Frau als Vorstand; Privathaushaltungen mit einer Person; Haushaltungen mit Personen von 65 und mehr Jahren, 1960–1980***
**Ménages privés dont le chef est une femme; ménages privés d'une personne; ménages comprenant des personnes de 65 ans ou plus, 1960 à 1980**

| 5.102<br>Merkmal | 1960 | | 1970 | | 1980 | | Caractéristique |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Haushaltungen<br>Ménages | Personen[1]<br>Personnes[1] | Haushaltungen<br>Ménages | Personen[1]<br>Personnes[1] | Haushaltungen<br>Ménages | Personen[1]<br>Personnes[1] | |
| | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | |
| Haushaltungen mit Personen von 65 und mehr Jahren | | | | | | | Ménages comprenant des personnes de 65 ans ou plus |
| Privathaushaltungen | 398 516 | 513 301 | 508 099 | 664 733 | 619 070 | 816 034 | Ménages privés |
| mit 1 Pers. von 65 u. m. J. | 289 020 | 289 020 | 357 577 | 357 577 | 427 100 | 427 100 | avec 1 pers. de 65 ans ou plus |
| mit 2 Pers. von 65 u. m. J. | 104 796 | 209 592 | 145 023 | 290 046 | 187 401 | 374 802 | avec 2 pers. de 65 ans ou plus |
| mit 3 oder mehr Pers. von 65 und mehr Jahren | 4 700 | 14 689 | 5 499 | 17 110 | 4 569 | 14 132 | avec 3 pers. et plus de 65 ans ou plus |
| Familienhaushaltungen | 258 985 | 357 305 | 297 006 | 433 114 | 331 778 | 511 004 | Ménages familiaux |
| mit 1 Pers. von 65 u. m. J. | 164 152 | 164 152 | 164 883 | 164 883 | 155 762 | 155 762 | avec 1 pers. de 65 ans ou plus |
| mit 2 Pers. von 65 u. m. J. | 91 650 | 183 300 | 128 400 | 256 800 | 172 973 | 345 946 | avec 2 pers. de 65 ans ou plus |
| mit 3 oder mehr Pers. von 65 und mehr Jahren | 3 183 | 9 853 | 3 723 | 11 431 | 3 043 | 9 296 | avec 3 pers. et plus de 65 ans ou plus |
| Nichtfamilienhaushaltungen | 139 531 | 155 996 | 211 093 | 231 619 | 287 292 | 305 030 | Ménages non familiaux |
| mit 1 Pers. von 65 u. m. J. | 124 868 | 124 868 | 192 694 | 192 694 | 271 338 | 271 338 | avec 1 pers. de 65 ans ou plus |
| mit 2 Pers. von 65 u. m. J. | 13 146 | 26 292 | 16 623 | 33 246 | 14 428 | 28 856 | avec 2 pers. de 65 ans ou plus |
| mit 3 oder mehr Pers. von 65 und mehr Jahren | 1 517 | 4 836 | 1 776 | 5 679 | 1 526 | 4 836 | avec 3 pers. et plus de 65 ans ou plus |
| Kollektivhaushaltungen | 3 783 | 40 939 | 3 278 | 49 751 | 3 167 | 65 869 | Ménages collectifs |
| mit 1 Pers. von 65 u. m. J. | 1 650 | 1 650 | 1 045 | 1 045 | 715 | 715 | avec 1 pers. de 65 ans ou plus |
| mit 2 Pers. von 65 u. m. J. | 418 | 836 | 344 | 688 | 313 | 626 | avec 2 pers. de 65 ans ou plus |
| mit 3 oder mehr Pers. von 65 und mehr Jahren | 1 715 | 38 453 | 1 889 | 48 018 | 2 139 | 64 528 | avec 3 pers. et plus de 65 ans ou plus |

1) Zahl der Personen von 65 und mehr Jahren / Nombre des personnes de 65 ans ou plus

Tabelle 41

**Erwerbstätige nach Altersklasse, Geschlecht und Heimat in absoluten und in Promillezahlen (Erwerbsquote)**
**Population active occupée selon la classe d'âge, le sexe et la nationalité, en nombre absolu et en pour-mille (taux d'activité)**

| 3.46 | Im ganzen / En tout | | Altersklasse / Classe d'âge | | | | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Geschlecht / Sexe<br>Heimat / Nationalité | Total | 15–64 | 15–19 | 20–24 | 25–29 | 30–34 | 35–39 | 40–44 | 45–49 | 50–54 | 55–59 | 60–61 | 62–64 | 65–69 | 70–74 | 75–79 |
| | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 | 11 | 12 | 13 | 14 | 15 | 16 |
| ABSOLUTE ZAHLEN | 3067233 | 2988453 | 273644 | 382483 | 361815 | 374818 | 361346 | 309627 | 290860 | 259780 | 227397 | 72509 | 74174 | 46358 | 21113 | 8419 |
| MAENNER | 1959273 | 1906066 | 147539 | 204753 | 225584 | 253878 | 243784 | 203956 | 191801 | 171529 | 153041 | 50851 | 59350 | 31796 | 13975 | 5588 |
| FRAUEN | 1107960 | 1082387 | 126105 | 177730 | 136231 | 120940 | 117562 | 105671 | 99059 | 88251 | 74356 | 21658 | 14824 | 14562 | 7138 | 2831 |
| SCHWEIZER | 2503025 | 2428769 | 238150 | 323576 | 288949 | 287712 | 277071 | 227066 | 228676 | 218142 | 202147 | 66898 | 70382 | 43661 | 19969 | 7920 |
| MAENNER | 1581156 | 1530550 | 128678 | 170864 | 178469 | 193564 | 183552 | 145439 | 148005 | 142756 | 135880 | 46919 | 56424 | 30090 | 13404 | 5354 |
| FRAUEN | 921869 | 898219 | 109472 | 152712 | 110480 | 94148 | 93519 | 81627 | 80671 | 75386 | 66267 | 19979 | 13958 | 13571 | 6565 | 2566 |
| AUSLAENDER | 564208 | 559684 | 35494 | 58907 | 72866 | 87106 | 84275 | 82561 | 62184 | 41638 | 25250 | 5611 | 3792 | 2697 | 1144 | 499 |
| MAENNER | 378117 | 375516 | 18861 | 33889 | 47115 | 60314 | 60232 | 58517 | 43796 | 28773 | 17161 | 3932 | 2926 | 1706 | 571 | 234 |
| FRAUEN | 186091 | 184168 | 16633 | 25018 | 25751 | 26792 | 24043 | 24044 | 18388 | 12865 | 8089 | 1679 | 866 | 991 | 573 | 265 |
| VOLLERWERBSTAETIG | 2619045 | 2582029 | 263439 | 356271 | 319976 | 321355 | 301942 | 256032 | 240526 | 215282 | 187675 | 59313 | 60218 | 23953 | 8757 | 3269 |
| MAENNER | 1873687 | 1846252 | 143176 | 196079 | 216199 | 247605 | 239590 | 200690 | 188017 | 166877 | 146482 | 47541 | 53996 | 18443 | 6124 | 2204 |
| FRAUEN | 745358 | 735777 | 120263 | 160192 | 103777 | 73750 | 62352 | 55342 | 52509 | 48405 | 41193 | 11772 | 6222 | 5510 | 2633 | 1065 |
| SCHWEIZER | 2103299 | 2068914 | 229924 | 300354 | 252314 | 241654 | 225566 | 181510 | 184054 | 177411 | 164852 | 54304 | 56971 | 22271 | 8122 | 3034 |
| MAENNER | 1504737 | 1478881 | 125150 | 163159 | 170247 | 188403 | 180166 | 142960 | 144974 | 138781 | 129936 | 43808 | 51297 | 17337 | 5797 | 2093 |
| FRAUEN | 598562 | 590033 | 104774 | 137195 | 82067 | 53251 | 45400 | 38550 | 39080 | 38630 | 34916 | 10496 | 5674 | 4934 | 2325 | 941 |
| AUSLAENDER | 515746 | 513115 | 33515 | 55917 | 67662 | 79701 | 76376 | 74522 | 56472 | 37871 | 22823 | 5009 | 3247 | 1682 | 635 | 235 |
| MAENNER | 368950 | 367371 | 18026 | 32920 | 45952 | 59202 | 59424 | 57730 | 43043 | 28096 | 16546 | 3733 | 2699 | 1106 | 327 | 111 |
| FRAUEN | 146796 | 145744 | 15489 | 22997 | 21710 | 20499 | 16952 | 16792 | 13429 | 9775 | 6277 | 1276 | 548 | 576 | 308 | 124 |
| TEILZEITERWERBST. | 448188 | 406424 | 10205 | 26212 | 41839 | 53463 | 59404 | 53595 | 50334 | 44498 | 39722 | 13196 | 13956 | 22405 | 12356 | 5150 |
| MAENNER | 85586 | 59814 | 4363 | 8674 | 9385 | 6273 | 4194 | 3266 | 3784 | 4652 | 6559 | 3310 | 5354 | 13353 | 7851 | 3384 |
| FRAUEN | 362602 | 346610 | 5842 | 17538 | 32454 | 47190 | 55210 | 50329 | 46550 | 39846 | 33163 | 9886 | 8602 | 9052 | 4505 | 1766 |
| SCHWEIZER | 399726 | 359855 | 8226 | 23222 | 36635 | 46058 | 51505 | 45556 | 44622 | 40731 | 37295 | 12594 | 13411 | 21390 | 11847 | 4886 |
| MAENNER | 76419 | 51669 | 3528 | 7705 | 8222 | 5161 | 3386 | 2479 | 3031 | 3975 | 5944 | 3111 | 5127 | 12753 | 7607 | 3261 |
| FRAUEN | 323307 | 308186 | 4698 | 15517 | 28413 | 40897 | 48119 | 43077 | 41591 | 36756 | 31351 | 9483 | 8284 | 8637 | 4240 | 1625 |
| AUSLAENDER | 48462 | 46569 | 1979 | 2990 | 5204 | 7405 | 7899 | 8039 | 5712 | 3767 | 2427 | 602 | 545 | 1015 | 509 | 264 |
| MAENNER | 9167 | 8145 | 835 | 969 | 1163 | 1112 | 808 | 787 | 753 | 677 | 615 | 199 | 227 | 600 | 244 | 123 |
| FRAUEN | 39295 | 38424 | 1144 | 2021 | 4041 | 6293 | 7091 | 7252 | 4959 | 3090 | 1812 | 403 | 318 | 415 | 265 | 141 |
| ERWERBSQUOTE | 482 | 701 | 535 | 791 | 760 | 736 | 748 | 755 | 742 | 708 | 657 | 588 | 462 | 167 | 85 | 46 |
| MAENNER | 629 | 892 | 563 | 833 | 937 | 977 | 984 | 983 | 978 | 965 | 931 | 872 | 786 | 255 | 135 | 79 |
| FRAUEN | 341 | 509 | 505 | 748 | 579 | 486 | 500 | 521 | 506 | 467 | 409 | 333 | 174 | 95 | 49 | 25 |
| SCHWEIZER | 462 | 683 | 540 | 792 | 745 | 709 | 721 | 723 | 716 | 690 | 646 | 582 | 460 | 165 | 84 | 45 |
| MAENNER | 612 | 888 | 569 | 831 | 937 | 978 | 984 | 984 | 979 | 966 | 933 | 875 | 790 | 255 | 136 | 80 |
| FRAUEN | 325 | 490 | 511 | 752 | 559 | 453 | 473 | 491 | 480 | 447 | 396 | 326 | 171 | 92 | 47 | 24 |
| AUSLAENDER | 597 | 794 | 500 | 787 | 827 | 845 | 853 | 857 | 855 | 823 | 761 | 667 | 504 | 197 | 99 | 60 |
| MAENNER | 714 | 913 | 529 | 845 | 936 | 973 | 983 | 982 | 974 | 956 | 918 | 842 | 727 | 257 | 115 | 73 |
| FRAUEN | 448 | 628 | 471 | 721 | 683 | 652 | 642 | 654 | 661 | 628 | 559 | 449 | 248 | 140 | 87 | 52 |
| VOLLERWERBSTAETIG | 411 | 646 | 515 | 737 | 672 | 631 | 625 | 624 | 614 | 587 | 542 | 481 | 375 | 86 | 35 | 18 |
| MAENNER | 602 | 864 | 547 | 798 | 898 | 953 | 967 | 967 | 959 | 938 | 891 | 815 | 715 | 148 | 59 | 31 |
| FRAUEN | 229 | 346 | 482 | 674 | 441 | 296 | 265 | 273 | 268 | 256 | 227 | 181 | 73 | 36 | 18 | 9 |
| SCHWEIZER | 388 | 581 | 522 | 735 | 650 | 595 | 587 | 578 | 577 | 561 | 527 | 473 | 372 | 84 | 34 | 17 |
| MAENNER | 582 | 858 | 553 | 793 | 894 | 952 | 966 | 967 | 959 | 939 | 892 | 817 | 718 | 147 | 59 | 31 |
| FRAUEN | 211 | 322 | 489 | 676 | 416 | 256 | 229 | 232 | 233 | 229 | 209 | 171 | 69 | 34 | 17 | 9 |
| AUSLAENDER | 546 | 728 | 472 | 747 | 768 | 773 | 773 | 773 | 776 | 749 | 688 | 596 | 432 | 123 | 55 | 28 |
| MAENNER | 696 | 893 | 505 | 821 | 913 | 955 | 970 | 969 | 958 | 934 | 885 | 799 | 670 | 167 | 66 | 34 |
| FRAUEN | 354 | 497 | 439 | 663 | 575 | 499 | 452 | 457 | 483 | 477 | 434 | 341 | 157 | 81 | 47 | 24 |
| TEILZEITERWERBST. | 70 | 95 | 20 | 54 | 88 | 105 | 123 | 131 | 128 | 121 | 115 | 107 | 87 | 80 | 50 | 28 |
| MAENNER | 27 | 28 | 17 | 35 | 39 | 24 | 17 | 16 | 19 | 26 | 40 | 57 | 71 | 107 | 76 | 48 |
| FRAUEN | 112 | 163 | 23 | 74 | 138 | 189 | 235 | 248 | 238 | 211 | 182 | 152 | 101 | 59 | 31 | 16 |
| SCHWEIZER | 74 | 101 | 19 | 57 | 94 | 113 | 134 | 145 | 140 | 129 | 119 | 110 | 88 | 81 | 50 | 28 |
| MAENNER | 30 | 30 | 16 | 37 | 43 | 26 | 18 | 17 | 20 | 27 | 41 | 58 | 72 | 108 | 77 | 49 |
| FRAUEN | 114 | 168 | 22 | 76 | 144 | 197 | 243 | 259 | 247 | 218 | 187 | 155 | 101 | 59 | 31 | 15 |
| AUSLAENDER | 51 | 66 | 28 | 40 | 59 | 72 | 80 | 83 | 79 | 74 | 73 | 72 | 72 | 74 | 44 | 32 |
| MAENNER | 17 | 20 | 23 | 24 | 23 | 18 | 13 | 13 | 17 | 22 | 33 | 43 | 56 | 91 | 49 | 38 |
| FRAUEN | 95 | 131 | 32 | 58 | 107 | 153 | 189 | 197 | 178 | 151 | 125 | 108 | 91 | 59 | 40 | 28 |

Quelle: BSF, Eidgenössische Volkszählung 1980, Bd. 9

Tabelle 42

**Allgemeine Uebersicht nach Erwerbskategorien / Aperçu général selon la catégorie économique**

**Riassunto secondo le categorie economiche**

| 3.01 | Im ganzen / En tout / In tutto | | | Schweizer / Suisses / Svizzeri | | | Ausländer / Etrangers / Stranieri | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Total<br>Totale | Männlich<br>Sexe masculin<br>Sesso maschile | Weiblich<br>Sexe féminin<br>Sesso femminile | Total<br>Totale | Männlich<br>Sexe masculin<br>Sesso maschile | Weiblich<br>Sexe féminin<br>Sesso femminile | Total<br>Totale | Männlich<br>Sexe masculin<br>Sesso maschile | Weiblich<br>Sexe féminin<br>Sesso femminile |
| | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 |
| 1 WOHNBEVOELKERUNG | 6365960 | 3114812 | 3251148 | 5420986 | 2584902 | 2836084 | 944974 | 529910 | 415064 |
| 2 ERWERBSPERSONEN | 3091694 | 1973757 | 1117937 | 2522542 | 1592334 | 930208 | 569152 | 381423 | 187729 |
| 3 SELBSTAENDIGE | 298799 | 258405 | 40394 | 278199 | 240602 | 37597 | 20600 | 17803 | 2797 |
| 4 ALLEINARBEITENDE | 108092 | 84294 | 23798 | 97646 | 75702 | 21944 | 10446 | 8592 | 1854 |
| 5 ARBEITGEBER | 190707 | 174111 | 16596 | 180553 | 164900 | 15653 | 10154 | 9211 | 943 |
| 6 UNSELBSTAENDIGE | 2792895 | 1715352 | 1077543 | 2244343 | 1351732 | 892611 | 548552 | 363620 | 184932 |
| 7 ANGESTELLTE | 1324592 | 762731 | 561861 | 1183238 | 673349 | 509889 | 141354 | 89382 | 51972 |
| 8 ARBEITER | 1270249 | 834942 | 435307 | 881863 | 571684 | 310179 | 388386 | 263258 | 125128 |
| 9 HEIMARBEITER | 9336 | 649 | 8687 | 7858 | 524 | 7334 | 1478 | 125 | 1353 |
| 10 LEHRLINGE | 188718 | 117030 | 71688 | 171384 | 106175 | 65209 | 17334 | 10855 | 6479 |
| 11 MITARBEITENDE FAMILIENGLIEDER | 122856 | 35234 | 87622 | 120582 | 34621 | 85961 | 2274 | 613 | 1661 |
| 12 HAUSANGESTELLTE,GEWERBEGEHILFEN | 32887 | 12233 | 20654 | 26941 | 10441 | 16500 | 5946 | 1792 | 4154 |
| 13 AUF SUCHE NACH ERWERBSTAETIGKEIT | 24461 | 14484 | 9977 | 19517 | 11178 | 8339 | 4944 | 3306 | 1638 |
| 14 ERWERBSTAETIGE | 3067233 | 1959273 | 1107960 | 2503025 | 1581156 | 921869 | 564208 | 378117 | 186091 |
| 15 WIRTSCHAFTSZWEIG UNBEKANNT | 28033 | 16773 | 11260 | 22974 | 13442 | 9532 | 5059 | 3331 | 1728 |
| 16 SEKTOR 1 | 191255 | 140763 | 50492 | 184605 | 134838 | 49767 | 6650 | 5925 | 725 |
| 17 SELBSTAENDIGE | 84749 | 82456 | 2293 | 84187 | 81913 | 2274 | 562 | 543 | 19 |
| 18 SEKTOR 2 | 1197248 | 925363 | 271885 | 882842 | 683507 | 199335 | 314406 | 241856 | 72550 |
| 19 SELBSTAENDIGE | 67288 | 62704 | 4584 | 61813 | 57552 | 4261 | 5475 | 5152 | 323 |
| 20 SEKTOR 3 | 1650697 | 876374 | 774323 | 1412604 | 749369 | 663235 | 238093 | 127005 | 111088 |
| 21 SELBSTAENDIGE | 146331 | 112881 | 33450 | 131823 | 100817 | 31006 | 14508 | 12064 | 2444 |
| 22 VOLLERWERBSTAETIGE | 2619045 | 1873687 | 745358 | 2103299 | 1504737 | 598562 | 515746 | 368950 | 146796 |
| 23 SEKTOR 1 | 152014 | 126815 | 25199 | 145774 | 121084 | 24690 | 6240 | 5731 | 509 |
| 24 SEKTOR 2 | 1086027 | 899432 | 186595 | 788110 | 661196 | 126914 | 297917 | 238236 | 59681 |
| 25 SEKTOR 3 | 1357860 | 832331 | 525529 | 1150757 | 710502 | 440255 | 207103 | 121829 | 85274 |
| 26 DAVON RENTNER, PENSIONIERTE | 39805 | 26066 | 13739 | 36717 | 24511 | 12206 | 3088 | 1555 | 1533 |
| 27 SEKTOR 1 | 10637 | 9274 | 1363 | 10567 | 9209 | 1358 | 70 | 65 | 5 |
| 28 SEKTOR 2 | 8582 | 6550 | 2032 | 7824 | 6020 | 1804 | 758 | 530 | 228 |
| 29 SEKTOR 3 | 20392 | 10120 | 10272 | 18162 | 9177 | 8985 | 2230 | 943 | 1287 |
| 30 DAVON HAUSFRAUEN | 336344 | . | 336344 | 271203 | . | 271203 | 65141 | . | 65141 |
| 31 SEKTOR 1 | 19845 | . | 19845 | 19609 | . | 19609 | 236 | . | 236 |
| 32 SEKTOR 2 | 96447 | . | 96447 | 63187 | . | 63187 | 33260 | . | 33260 |
| 33 SEKTOR 3 | 218537 | . | 218537 | 187174 | . | 187174 | 31363 | . | 31363 |
| 34 TEILZEITERWERBSTAETIGE | 448188 | 85586 | 362602 | 399726 | 76419 | 323307 | 48462 | 9167 | 39295 |
| 35 SEKTOR 1 | 39241 | 13948 | 25293 | 38831 | 13754 | 25077 | 410 | 194 | 216 |
| 36 SEKTOR 2 | 111221 | 25931 | 85290 | 94732 | 22311 | 72421 | 16489 | 3620 | 12869 |
| 37 SEKTOR 3 | 292837 | 44043 | 248794 | 261847 | 38867 | 222980 | 30990 | 5176 | 25814 |
| 38 DAVON RENTNER, PENSIONIERTE | 58361 | 33509 | 24852 | 55426 | 31902 | 23524 | 2935 | 1607 | 1328 |
| 39 SEKTOR 1 | 12524 | 9562 | 2962 | 12435 | 9484 | 2951 | 89 | 78 | 11 |
| 40 SEKTOR 2 | 14608 | 10041 | 4567 | 13747 | 9401 | 4346 | 861 | 640 | 221 |
| 41 SEKTOR 3 | 30698 | 13617 | 17081 | 28740 | 12746 | 15994 | 1958 | 871 | 1087 |
| 42 DAVON HAUSFRAUEN | 308369 | . | 308369 | 279289 | . | 279289 | 29080 | . | 29080 |
| 43 SEKTOR 1 | 24474 | . | 24474 | 24300 | . | 24300 | 174 | . | 174 |
| 44 SEKTOR 2 | 74730 | . | 74730 | 64489 | . | 64489 | 10241 | . | 10241 |
| 45 SEKTOR 3 | 206843 | . | 206843 | 188423 | . | 188423 | 18420 | . | 18420 |
| 46 NICHTAKTIVE BEVOELKERUNG | 3274266 | 1141055 | 2133211 | 2898444 | 992568 | 1905876 | 375822 | 148487 | 227335 |
| 47 RENTNER, PENSIONIERTE | 893897 | 341951 | 551946 | 846400 | 322364 | 524036 | 47497 | 19587 | 27910 |
| 48 FAMILIENANGEHOERIGE | 2264776 | 742257 | 1522519 | 1963410 | 627518 | 1335892 | 301366 | 114739 | 186627 |
| 49 STUDENTEN | 154166 | 77833 | 76333 | 133758 | 67817 | 65941 | 20408 | 10016 | 10392 |
| 50 UEBRIGE ERWACHSENE | 814950 | 2422 | 812528 | 739100 | 1944 | 737156 | 75850 | 478 | 75372 |
| 51 KINDER UNTER 16 JAHREN | 1295590 | 662002 | 633588 | 1090520 | 557757 | 532763 | 205070 | 104245 | 100825 |
| 52 IN FREMDEN FAMILIEN | 78306 | 34909 | 43397 | 60409 | 25847 | 34562 | 17897 | 9062 | 8835 |
| 53 STUDENTEN | 40675 | 24554 | 16121 | 30015 | 18189 | 11826 | 10660 | 6365 | 4295 |
| 54 UEBRIGE ERWACHSENE | 29800 | 6346 | 23454 | 24905 | 4835 | 20070 | 4895 | 1511 | 3384 |
| 55 KINDER UNTER 16 JAHREN | 7831 | 4009 | 3822 | 5489 | 2823 | 2666 | 2342 | 1186 | 1156 |
| 56 ANSTALTSINSASSEN | 37287 | 21938 | 15349 | 28225 | 16839 | 11386 | 9062 | 5099 | 3963 |
| 57 STUDENTEN | 16210 | 8628 | 7582 | 12172 | 6612 | 5560 | 4038 | 2016 | 2022 |
| 58 UEBRIGE ERWACHSENE | 6341 | 4098 | 2243 | 5579 | 3539 | 2040 | 762 | 559 | 203 |
| 59 KINDER UNTER 16 JAHREN | 14736 | 9212 | 5524 | 10474 | 6688 | 3786 | 4262 | 2524 | 1738 |

Quelle: BSF, Eidgenössische Volkszählung 1980, Bd. 9

Tabelle 43

**Voll- und Teilzeiterwerbstätige mit Nebenerwerb, nach Alter, Zivilstand und Geschlecht**

| 3.28 Alter Zivilstand | Vollerwerbstätige | | | | | | Teilzeiterwerbstätige | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Total | Frauen | Mit Nebenerwerb | | | | Total | Frauen | Mit Nebenerwerb | | | |
| | | | im ganzen | | in der Landwirtschaft | | | | im ganzen | | in der Landwirtschaft | |
| | | | Total | Frauen | Total | Frauen | | | Total | Frauen | Total | Frauen |
| | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 | 11 | 12 |
| IM GANZEN | 2619045 | 745358 | 56913 | 4401 | 21389 | 998 | 448188 | 362602 | 18775 | 10130 | 3983 | 1212 |
| LEDIG | 1008758 | 438688 | 11513 | 1946 | 4795 | 503 | 73967 | 42536 | 4458 | 1485 | 1219 | 301 |
| VERHEIRATET | 1448711 | 225431 | 43341 | 1965 | 16092 | 417 | 320961 | 273647 | 12843 | 7616 | 2540 | 782 |
| VERWITWET | 34299 | 20351 | 508 | 127 | 178 | 31 | 27206 | 23972 | 638 | 485 | 120 | 80 |
| GESCHIEDEN | 127277 | 60888 | 1551 | 363 | 324 | 47 | 26054 | 22447 | 836 | 544 | 104 | 49 |
| 15 - 19 JAHRE | 263439 | 120263 | 1483 | 282 | 785 | 122 | 10205 | 5842 | 339 | 103 | 138 | 37 |
| LEDIG | 261422 | 118647 | 1474 | 280 | 781 | 121 | 9921 | 5566 | 329 | 94 | 136 | 36 |
| VERHEIRATET | 2008 | 1610 | 9 | 2 | 4 | 1 | 284 | 276 | 10 | 9 | 2 | 1 |
| VERWITWET | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - |
| GESCHIEDEN | 9 | 6 | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - |
| 20 - 24 JAHRE | 356271 | 160192 | 3788 | 697 | 1553 | 194 | 26212 | 17538 | 1407 | 552 | 363 | 104 |
| LEDIG | 310368 | 137164 | 3196 | 548 | 1345 | 156 | 17613 | 9433 | 1153 | 365 | 311 | 75 |
| VERHEIRATET | 44401 | 21853 | 586 | 148 | 207 | 37 | 8358 | 7879 | 245 | 180 | 52 | 29 |
| VERWITWET | 86 | 71 | - | - | - | - | 22 | 19 | 2 | 1 | - | - |
| GESCHIEDEN | 1416 | 1104 | 6 | 1 | 1 | 1 | 219 | 207 | 7 | 6 | - | - |
| 25 - 29 JAHRE | 319976 | 103777 | 5417 | 631 | 1872 | 128 | 41839 | 32454 | 2079 | 916 | 393 | 131 |
| LEDIG | 167602 | 61957 | 2390 | 321 | 892 | 62 | 13941 | 7071 | 1024 | 283 | 196 | 47 |
| VERHEIRATET | 142641 | 36049 | 2934 | 278 | 961 | 60 | 26172 | 23790 | 988 | 582 | 185 | 75 |
| VERWITWET | 337 | 237 | 3 | 1 | - | - | 99 | 94 | 2 | 2 | - | - |
| GESCHIEDEN | 9396 | 5534 | 90 | 31 | 19 | 6 | 1627 | 1499 | 65 | 49 | 12 | 9 |
| 30 - 34 JAHRE | 321355 | 73750 | 7287 | 531 | 2350 | 109 | 53463 | 47190 | 2509 | 1461 | 417 | 173 |
| LEDIG | 82633 | 30147 | 1356 | 177 | 468 | 40 | 6739 | 3747 | 600 | 192 | 124 | 28 |
| VERHEIRATET | 217653 | 33516 | 5681 | 297 | 1834 | 64 | 42281 | 39434 | 1767 | 1176 | 278 | 134 |
| VERWITWET | 713 | 431 | 11 | 3 | 4 | 2 | 357 | 342 | 9 | 7 | 2 | 2 |
| GESCHIEDEN | 20356 | 9656 | 239 | 54 | 44 | 3 | 4086 | 3667 | 133 | 86 | 13 | 9 |
| 35 - 39 JAHRE | 301942 | 62352 | 7916 | 482 | 2607 | 81 | 59404 | 55210 | 2507 | 1727 | 366 | 169 |
| LEDIG | 49454 | 20497 | 863 | 142 | 310 | 21 | 3716 | 2269 | 330 | 136 | 76 | 20 |
| VERHEIRATET | 226743 | 30428 | 6684 | 262 | 2222 | 50 | 50010 | 47729 | 1975 | 1443 | 265 | 137 |
| VERWITWET | 1332 | 804 | 28 | 10 | 6 | 3 | 742 | 729 | 23 | 22 | 4 | 3 |
| GESCHIEDEN | 24413 | 10623 | 341 | 68 | 69 | 7 | 4936 | 4483 | 179 | 126 | 21 | 9 |
| 40 - 44 JAHRE | 256032 | 55342 | 7355 | 470 | 2551 | 83 | 53595 | 50329 | 2066 | 1450 | 310 | 125 |
| LEDIG | 33713 | 15558 | 596 | 100 | 249 | 22 | 2405 | 1521 | 186 | 69 | 58 | 18 |
| VERHEIRATET | 199469 | 29008 | 6469 | 309 | 2244 | 53 | 46121 | 44090 | 1730 | 1266 | 243 | 101 |
| VERWITWET | 2315 | 1478 | 29 | 9 | 8 | 2 | 1296 | 1280 | 34 | 30 | 5 | 3 |
| GESCHIEDEN | 20535 | 9298 | 261 | 52 | 50 | 6 | 3773 | 3438 | 116 | 85 | 4 | 3 |
| 45 - 49 JAHRE | 240526 | 52509 | 7094 | 455 | 2721 | 102 | 50334 | 46550 | 2009 | 1357 | 379 | 139 |
| LEDIG | 29489 | 14687 | 508 | 131 | 221 | 28 | 2475 | 1657 | 196 | 82 | 64 | 16 |
| VERHEIRATET | 189147 | 26817 | 6317 | 242 | 2435 | 59 | 42510 | 39960 | 1647 | 1160 | 289 | 108 |
| VERWITWET | 3932 | 2582 | 53 | 20 | 19 | 4 | 2364 | 2327 | 50 | 47 | 9 | 9 |
| GESCHIEDEN | 17958 | 8423 | 216 | 62 | 46 | 11 | 2985 | 2606 | 116 | 68 | 17 | 6 |
| 50 - 54 JAHRE | 215282 | 48405 | 6554 | 382 | 2701 | 74 | 44498 | 39846 | 1710 | 1040 | 423 | 112 |
| LEDIG | 27077 | 14744 | 447 | 96 | 208 | 20 | 2720 | 1828 | 179 | 71 | 71 | 14 |
| VERHEIRATET | 167260 | 22342 | 5807 | 207 | 2417 | 40 | 35474 | 32155 | 1368 | 841 | 327 | 83 |
| VERWITWET | 6139 | 3973 | 101 | 21 | 34 | 5 | 3804 | 3725 | 83 | 79 | 9 | 8 |
| GESCHIEDEN | 14806 | 7346 | 199 | 58 | 42 | 9 | 2500 | 2138 | 80 | 49 | 16 | 7 |
| 55 - 59 JAHRE | 187675 | 41193 | 5782 | 303 | 2437 | 72 | 39722 | 33163 | 1627 | 799 | 480 | 107 |
| LEDIG | 24833 | 14211 | 404 | 94 | 186 | 19 | 3429 | 2341 | 180 | 72 | 68 | 16 |
| VERHEIRATET | 142849 | 15760 | 5127 | 151 | 2164 | 41 | 28422 | 23580 | 1263 | 594 | 375 | 67 |
| VERWITWET | 8526 | 5307 | 135 | 34 | 60 | 10 | 5490 | 5305 | 116 | 95 | 25 | 19 |
| GESCHIEDEN | 11467 | 5915 | 116 | 24 | 27 | 2 | 2381 | 1937 | 68 | 38 | 12 | 5 |
| 60 - 61 JAHRE | 59313 | 11772 | 1770 | 74 | 795 | 14 | 13196 | 9886 | 563 | 230 | 176 | 35 |
| LEDIG | 7766 | 4302 | 111 | 28 | 51 | 6 | 1551 | 1068 | 70 | 31 | 29 | 7 |
| VERHEIRATET | 44828 | 3831 | 1564 | 29 | 715 | 6 | 8418 | 5892 | 429 | 150 | 133 | 18 |
| VERWITWET | 3409 | 1928 | 56 | 10 | 15 | 1 | 2419 | 2293 | 50 | 43 | 11 | 10 |
| GESCHIEDEN | 3310 | 1711 | 39 | 7 | 14 | 1 | 808 | 633 | 14 | 6 | 3 | - |
| 62 - 64 JAHRE | 60218 | 6222 | 1879 | 44 | 816 | 8 | 13956 | 8602 | 679 | 198 | 261 | 34 |
| LEDIG | 6249 | 2302 | 106 | 15 | 63 | 4 | 2115 | 1463 | 77 | 23 | 50 | 10 |
| VERHEIRATET | 48366 | 2056 | 1690 | 24 | 724 | 3 | 8299 | 4123 | 509 | 114 | 187 | 13 |
| VERWITWET | 3276 | 1203 | 51 | 3 | 20 | 1 | 2596 | 2305 | 72 | 49 | 20 | 10 |
| GESCHIEDEN | 2327 | 661 | 32 | 2 | 9 | - | 946 | 711 | 21 | 12 | 4 | 1 |
| 65 + JAHRE | 37016 | 9581 | 588 | 50 | 201 | 11 | 41764 | 15992 | 1280 | 297 | 277 | 46 |
| LEDIG | 8152 | 4472 | 62 | 14 | 21 | 4 | 7342 | 4572 | 134 | 67 | 36 | 14 |
| VERHEIRATET | 23346 | 2161 | 473 | 16 | 165 | 3 | 24612 | 4739 | 912 | 101 | 204 | 16 |
| VERWITWET | 4234 | 2337 | 41 | 16 | 12 | 3 | 8017 | 5553 | 197 | 110 | 35 | 16 |
| GESCHIEDEN | 1284 | 611 | 12 | 4 | 3 | 1 | 1793 | 1128 | 37 | 19 | 2 | - |

Quelle: BFS, Eidgenössische Volkszählung 1980, Bd. 9

Tabelle 44

## Voll- oder Teilzeiterwerbstätige mit Nebenerwerb nach wöchentlicher Arbeitszeit

| 3.40<br>Wöchentliche Arbeitszeit im Nebenerwerb<br>(WSTD = Wochenstunden) | Vollerwerbstätige | | | | | | | Teilzeiterwerbstätige | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Total | Wöchentliche Arbeitszeit (Stunden) | | | | | | Total | Wöchentliche Arbeitszeit (Stunden) | | | | |
| | | unter 40 | 40 bis unter 43 | 43 bis unter 45 | 45 bis unter 47 | 47 und mehr | Ohne Angabe | | 6 bis unter 15 | 15 bis unter 25 | 25 bis unter 30 | 30 und mehr | Ohne Angabe |
| | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 | 11 | 12 | 13 |
| MAENNER | | | | | | | | | | | | | |
| IM GANZEN | 52512 | 2792 | 7567 | 15747 | 7870 | 15398 | 3138 | 8645 | 711 | 1895 | 1542 | 1581 | 2916 |
| 6 - 14 WSTD | 15925 | 872 | 2568 | 5343 | 2486 | 4161 | 495 | 1805 | 177 | 398 | 300 | 415 | 515 |
| 15 - 24 WSTD | 7291 | 553 | 1040 | 1998 | 1177 | 2041 | 482 | 2015 | 70 | 657 | 414 | 358 | 516 |
| 25 - 29 WSTD | 3035 | 295 | 357 | 743 | 487 | 848 | 305 | 1021 | 38 | 187 | 341 | 192 | 263 |
| 30 - 39 WSTD | 2010 | 328 | 229 | 388 | 283 | 624 | 158 | 633 | 49 | 91 | 67 | 197 | 229 |
| 40 - 42 WSTD | 684 | 45 | 140 | 104 | 67 | 233 | 95 | 188 | 13 | 35 | 29 | 30 | 81 |
| 43 - 44 WSTD | 384 | 18 | 21 | 116 | 32 | 130 | 67 | 107 | 5 | 18 | 14 | 10 | 60 |
| 45 - 46 WSTD | 278 | 15 | 13 | 15 | 70 | 106 | 59 | 81 | 6 | 16 | 12 | 8 | 39 |
| 47 + | 624 | 31 | 31 | 50 | 54 | 359 | 99 | 222 | 16 | 37 | 25 | 17 | 127 |
| OHNE ANGABEN | 22281 | 635 | 3168 | 6990 | 3214 | 6896 | 1378 | 2573 | 337 | 456 | 340 | 354 | 1086 |
| NEBENERWERB LANDWIRTSCHAFT | 20391 | 760 | 2511 | 6422 | 4037 | 5651 | 1010 | 2771 | 159 | 422 | 456 | 545 | 1189 |
| 6 - 14 WSTD | 5272 | 172 | 727 | 1838 | 1119 | 1305 | 111 | 458 | 38 | 81 | 74 | 87 | 178 |
| 15 - 24 WSTD | 3297 | 130 | 457 | 1091 | 764 | 734 | 121 | 576 | 17 | 125 | 108 | 119 | 207 |
| 25 - 29 WSTD | 1608 | 114 | 190 | 534 | 354 | 330 | 86 | 388 | 9 | 51 | 122 | 93 | 113 |
| 30 - 39 WSTD | 934 | 106 | 109 | 274 | 199 | 201 | 45 | 264 | 15 | 28 | 25 | 96 | 100 |
| 40 - 42 WSTD | 246 | 7 | 47 | 70 | 45 | 47 | 30 | 71 | 5 | 13 | 10 | 15 | 28 |
| 43 - 44 WSTD | 130 | 4 | 10 | 51 | 21 | 27 | 17 | 37 | 1 | 8 | 3 | 4 | 21 |
| 45 - 46 WSTD | 86 | 3 | 2 | 12 | 32 | 24 | 13 | 26 | 3 | 3 | 4 | 5 | 11 |
| 47 + | 291 | 18 | 23 | 33 | 39 | 139 | 39 | 116 | 9 | 20 | 13 | 11 | 63 |
| OHNE ANGABEN | 8527 | 206 | 946 | 2519 | 1464 | 2844 | 548 | 835 | 62 | 93 | 97 | 115 | 468 |
| SONSTIGE NEBENERWERBE | 32121 | 2032 | 5056 | 9325 | 3833 | 9747 | 2128 | 5874 | 552 | 1473 | 1086 | 1036 | 1727 |
| 6 - 14 WSTD | 10653 | 700 | 1841 | 3505 | 1367 | 2856 | 384 | 1347 | 139 | 317 | 226 | 328 | 337 |
| 15 - 24 WSTD | 3994 | 423 | 583 | 907 | 413 | 1307 | 361 | 1439 | 53 | 532 | 306 | 239 | 309 |
| 25 - 29 WSTD | 1427 | 181 | 167 | 209 | 133 | 518 | 219 | 633 | 29 | 136 | 219 | 99 | 150 |
| 30 - 39 WSTD | 1076 | 222 | 120 | 114 | 84 | 423 | 113 | 369 | 34 | 63 | 42 | 101 | 129 |
| 40 - 42 WSTD | 438 | 38 | 93 | 34 | 22 | 186 | 65 | 117 | 8 | 22 | 19 | 15 | 53 |
| 43 - 44 WSTD | 254 | 14 | 11 | 65 | 11 | 103 | 50 | 70 | 4 | 10 | 11 | 6 | 39 |
| 45 - 46 WSTD | 192 | 12 | 11 | 3 | 38 | 82 | 46 | 55 | 3 | 13 | 8 | 3 | 28 |
| 47 + | 333 | 19 | 8 | 17 | 15 | 220 | 60 | 106 | 7 | 17 | 12 | 6 | 64 |
| OHNE ANGABEN | 13754 | 429 | 2222 | 4471 | 1750 | 4052 | 830 | 1738 | 275 | 363 | 243 | 239 | 618 |
| FRAUEN | | | | | | | | | | | | | |
| IM GANZEN | 4401 | 488 | 818 | 1004 | 401 | 687 | 1003 | 10130 | 1952 | 2987 | 1286 | 854 | 3051 |
| 6 - 14 WSTD | 1008 | 135 | 192 | 240 | 92 | 129 | 220 | 2416 | 368 | 586 | 252 | 193 | 1017 |
| 15 - 24 WSTD | 418 | 46 | 51 | 61 | 29 | 60 | 171 | 1451 | 106 | 451 | 126 | 79 | 689 |
| 25 - 29 WSTD | 134 | 17 | 16 | 9 | 5 | 19 | 68 | 425 | 27 | 52 | 76 | 20 | 250 |
| 30 - 39 WSTD | 90 | 13 | 5 | 4 | 4 | 13 | 51 | 215 | 11 | 28 | 10 | 16 | 150 |
| 40 - 42 WSTD | 37 | 1 | 8 | 4 | 1 | 9 | 14 | 51 | 4 | 6 | 1 | 5 | 35 |
| 43 - 44 WSTD | 32 | 1 | - | 12 | 1 | 4 | 14 | 34 | 2 | 2 | 5 | 1 | 24 |
| 45 - 46 WSTD | 10 | - | - | 1 | 3 | 1 | 5 | 17 | - | 2 | 2 | - | 13 |
| 47 + | 49 | 2 | 2 | 2 | 1 | 20 | 22 | 57 | 4 | 3 | 4 | 3 | 43 |
| OHNE ANGABEN | 2623 | 273 | 544 | 671 | 265 | 432 | 438 | 5464 | 1430 | 1857 | 810 | 537 | 830 |
| NEBENERWERB LANDWIRTSCHAFT | 998 | 99 | 150 | 242 | 123 | 225 | 159 | 1212 | 220 | 321 | 208 | 128 | 335 |
| 6 - 14 WSTD | 193 | 26 | 34 | 59 | 27 | 32 | 15 | 290 | 65 | 72 | 40 | 35 | 78 |
| 15 - 24 WSTD | 87 | 8 | 6 | 12 | 11 | 21 | 29 | 173 | 28 | 61 | 23 | 15 | 46 |
| 25 - 29 WSTD | 40 | 6 | 5 | 4 | 4 | 8 | 13 | 83 | 5 | 13 | 23 | 8 | 34 |
| 30 - 39 WSTD | 22 | 3 | - | 3 | - | 5 | 11 | 43 | 4 | 10 | 4 | 5 | 20 |
| 40 - 42 WSTD | 8 | - | 3 | 1 | - | 3 | 1 | 8 | 2 | - | - | 2 | 4 |
| 43 - 44 WSTD | 5 | - | - | 2 | 1 | 2 | - | 10 | - | 2 | 1 | 1 | 6 |
| 45 - 46 WSTD | 2 | - | - | - | 1 | - | 1 | 2 | - | - | - | - | 2 |
| 47 + | 12 | - | 1 | 2 | - | 7 | 2 | 12 | 1 | 2 | 2 | - | 7 |
| OHNE ANGABEN | 629 | 56 | 101 | 159 | 79 | 147 | 87 | 591 | 115 | 161 | 115 | 62 | 138 |
| SONSTIGE NEBENERWERBE | 3403 | 389 | 668 | 762 | 278 | 462 | 844 | 8918 | 1732 | 2666 | 1078 | 726 | 2716 |
| 6 - 14 WSTD | 815 | 109 | 158 | 181 | 65 | 97 | 205 | 2126 | 303 | 514 | 212 | 158 | 939 |
| 15 - 24 WSTD | 331 | 38 | 45 | 49 | 18 | 39 | 142 | 1278 | 78 | 390 | 103 | 64 | 643 |
| 25 - 29 WSTD | 94 | 11 | 11 | 5 | 1 | 11 | 55 | 342 | 22 | 39 | 53 | 12 | 216 |
| 30 - 39 WSTD | 68 | 10 | 5 | 1 | 4 | 8 | 40 | 172 | 7 | 18 | 6 | 11 | 130 |
| 40 - 42 WSTD | 29 | 1 | 5 | 3 | 1 | 6 | 13 | 43 | 2 | 6 | 1 | 3 | 31 |
| 43 - 44 WSTD | 27 | 1 | - | 10 | - | 2 | 14 | 24 | 2 | - | 4 | - | 18 |
| 45 - 46 WSTD | 8 | - | - | 1 | 2 | 1 | 4 | 15 | - | 2 | 2 | - | 11 |
| 47 + | 37 | 2 | 1 | - | 1 | 13 | 20 | 45 | 3 | 1 | 2 | 3 | 36 |
| OHNE ANGABEN | 1994 | 217 | 443 | 512 | 186 | 285 | 351 | 4873 | 1315 | 1696 | 695 | 475 | 692 |

Quelle: BFS, Eidgenössische Volkszählung 1980, Bd. 9

Tabelle 45

## Erwerbspersonen nach persönlichem Beruf und Geschlecht

| 3.18 Persönlicher Beruf | Total | Männer | Frauen |
|---|---|---|---|
| | 1 | 2 | 3 |
| TOTAL | 3091694 | 1973757 | 1117937 |
| 15 LANDWIRTSCHAFTLICHE BERUFE IM ALLGEMEINBETRIEB | 156655 | 114290 | 42365 |
| 150 LANDWIRTE, VIEHZUECHTER | 145258 | 103820 | 41438 |
| 151 LANDWIRTSCHAFTL. DIENSTBOTEN | 10493 | 9679 | 814 |
| 152 LANDMASCHINENFUEHRER | 205 | 204 | 1 |
| 153 TAGLOEHNER IN DER LANDWIRTSCHAFT | 503 | 453 | 50 |
| 154 SONSTIGE LANDWIRTSCHAFTLICHE UND VERWANDTE BERUFE | 196 | 134 | 62 |
| 16 LANDWIRTSCHAFTLICHE BERUFE IM SPEZIALBETRIEB | 8279 | 6298 | 1981 |
| 160 OBSTBAUER, OBST- UND BEEREN-PFLANZER | 661 | 562 | 99 |
| 161 REBBAUERN, REBARBEITER | 4411 | 3294 | 1117 |
| 162 GEMUESEBAUERN | 1149 | 796 | 353 |
| 163 SCHWEINEMAESTER, -ZUECHTER | 1082 | 983 | 99 |
| 164 GEFLUEGELZUECHTER, -FARMER | 607 | 420 | 187 |
| 165 KLEINVIEHZUECHTER, -HALTER | 155 | 120 | 35 |
| 166 AND. LANDWIRTE IM SPEZIALBETRIEB | 214 | 123 | 91 |
| 17 GARTENBAULICHE BERUFE | 24487 | 17569 | 6918 |
| 170 GAERTNER | 13692 | 11646 | 2046 |
| 171 UEBRIGE GARTENBAUBERUFE | 7066 | 5476 | 1590 |
| 172 FLORISTEN (BLUMENBINDER) | 3729 | 447 | 3282 |
| 18 TIERZUCHT- U. TIERHALTUNGSBERUFE AUSSERHALB DER LANDWIRTSCHAFT | 2766 | 1557 | 1209 |
| 180 TIERZUECHTER | 120 | 60 | 60 |
| 181 PFERDEPFLEGER, BEREITER | 1025 | 499 | 526 |
| 182 UEBRIGE TIERBETREUER | 1621 | 998 | 623 |
| 19 FORSTWIRTSCHAFTLICHE BERUFE, FISCHEREI- UND JAGDBERUFE | 7356 | 7273 | 83 |
| 190 FOERSTER, BANNWARTE | 1618 | 1618 | - |
| 191 FORSTWARTE | 2154 | 2152 | 2 |
| 192 WALDARBEITER | 2872 | 2830 | 42 |
| 193 FISCHZUECHTER, FISCHER | 508 | 469 | 39 |
| 194 JAGDBERUFE | 204 | 204 | - |
| 20 BERUFE DES BERGBAUS,DER MINERAL-GEWINNUNG UND -AUFBEREITUNG | 871 | 871 | - |
| 200 BERGLEUTE | 74 | 74 | - |
| 201 STEINBRECHER, -SPALTER | 123 | 123 | - |
| 202 STEINRICHTER | 171 | 171 | - |
| 203 STEIN-, KIES- UND SANDGEWINNER | 338 | 338 | - |
| 204 TIEFBOHRER | 94 | 94 | - |
| 205 SALINENARBEITER | 35 | 35 | - |
| 206 SONSTIGE GRUBENARBEITER | 36 | 36 | - |
| 21-22 BERUFE D.NAHRUNGSMITTELHER-STELLUNG U.D.GETRAENKEBEREITUNG | 50788 | 44555 | 6233 |
| 210 MUELLER | 1303 | 1289 | 14 |
| 211 BAECKER/BAECKER-KONDITOREN | 13061 | 11881 | 1180 |
| 212 KONDITOREN-CONFISEURE | 5248 | 4089 | 1159 |
| 213 SCHOKOLADEMACHER | 1032 | 444 | 588 |
| 214 LEBENSMITTELTECHNOLOGEN | 98 | 91 | 7 |
| 215 KAESER | 4419 | 4386 | 33 |
| 216 MOLKEREISTEN | 638 | 614 | 24 |
| 217 MILCHKONSERVIERER UND SONSTIGE MILCHVERARBEITER | 1384 | 975 | 409 |
| 218 METZGER | 15245 | 15112 | 133 |
| 219 SONSTIGE FLEISCHVERARBEITER | 1534 | 1083 | 451 |
| 220 LEBENSMITTELKONSERVIERER (OHNE MILCH) | 871 | 402 | 469 |
| 221 TEIGWARENMACHER | 151 | 100 | 51 |
| 222 SPEISEOEL-, SPEISEFETTHERSTELLER | 150 | 138 | 12 |
| 223 BRAUER, BRAUER-MAELZER | 671 | 670 | 1 |
| 224 BRANNTWEINBRENNER, DESTILLATEURE | 265 | 265 | - |
| 225 OBSTVERWERTER, MOSTER | 316 | 298 | 18 |
| 226 WEINKUEFER | 895 | 862 | 33 |
| 227 DEGUSTIERER | 168 | 11 | 157 |
| 228 UEBRIGE VERARBEITER VON NAHRUNGSMITTELN, GETRAENKEN | 3339 | 1845 | 1494 |

| 3.18 Persönlicher Beruf | Total | Männer | Frauen |
|---|---|---|---|
| | 1 | 2 | 3 |
| 24 BERUFE DER TABAKVERARBEITUNG | 1572 | 598 | 974 |
| 240 TABAK- UND ZIGARRENARBEITER | 846 | 256 | 590 |
| 241 ZIGARETTENARBEITER | 551 | 278 | 273 |
| 242 UEBRIGE TABAKWARENMACHER | 175 | 64 | 111 |
| 25-26 BERUFE DER TEXTILHERSTELLUNG UND -VEREDLUNG | 20284 | 8811 | 11473 |
| 250 SPINNFASERVORBEREITER | 221 | 128 | 93 |
| 251 SPINNER | 1482 | 523 | 959 |
| 252 SONSTIGE SPINNBERUFE | 779 | 320 | 459 |
| 253 ZWIRNER | 544 | 186 | 358 |
| 254 SPULER, GARNMACHER | 1562 | 238 | 1324 |
| 255 SEILER | 102 | 100 | 2 |
| 256 ZETTLER | 418 | 115 | 303 |
| 257 TEXTILMECHANIKER | 277 | 269 | 8 |
| 258 WEBER | 3564 | 1825 | 1739 |
| 259 SONSTIGE WEBEREIBERUFE | 1216 | 424 | 792 |
| 260 WIRKER UND STRICKER | 1005 | 472 | 533 |
| 261 SONSTIGE WIRK- UND STRICKWAREN-HERSTELLER | 881 | 106 | 775 |
| 262 KUNSTSTOPFER | 157 | 16 | 141 |
| 263 TEXTILVEREDLER, FAERBER | 2258 | 1677 | 581 |
| 264 UEBRIGE TEXTILARBEITER | 5818 | 2412 | 3406 |
| 27-28 BERUFE DER TEXTILVERARBEITUNG | 36612 | 8124 | 28488 |
| 270 ZUSCHNEIDER, SCHNITTSCHABLONEN-MACHER | 1581 | 551 | 1030 |
| 271 DAMEN- UND HERRENSCHNEIDER | 8273 | 1013 | 7260 |
| 272 KONFEKTIONS- UND INDUSTRIE-SCHNEIDER (-INNEN) | 3953 | 163 | 3790 |
| 273 SCHNEIDER (O.N.A.) | 5078 | 1559 | 3519 |
| 274 WAESCHESCHNEIDERINNEN | 1631 | 2 | 1629 |
| 275 KORSETTSCHNEIDERINNEN | 103 | - | 103 |
| 276 TEXTILNAEHER | 1945 | 50 | 1895 |
| 277 HANDSTICKERINNEN | 360 | 34 | 326 |
| 278 MASCHINENSTICKERINNEN | 663 | 249 | 414 |
| 279 NACHSTICKERINNEN | 215 | - | 215 |
| 280 NACHSEHERINNEN | 256 | 24 | 232 |
| 281 SONSTIGE STICKBERUFE | 532 | 149 | 383 |
| 282 MODISTINNEN | 247 | 3 | 244 |
| 283 HUT-, MUETZENMACHER | 163 | 66 | 97 |
| 284 INNENDEKORATEURE (TAPEZIERER-DEKORATEURE) | 3436 | 2962 | 474 |
| 285 TAPEZIERER-NAEHERINNEN | 1620 | 1 | 1619 |
| 286 SONSTIGE INNENAUSSTATTER | 946 | 877 | 69 |
| 287 BETTWARENARBEITER | 210 | 71 | 139 |
| 288 SCHIRMMACHER, SCHIRMNAEHERINNEN | 127 | 34 | 93 |
| 289 UEBRIGE TEXTILVERARBEITER | 5273 | 316 | 4957 |
| 30-31 BERUFE DER HOLZ- UND KORK-BEARBEITUNG | 67611 | 66176 | 1435 |
| 300 SAEGER, HOLZZUSCHNEIDER | 4168 | 4157 | 11 |
| 301 HOLZMASCHINISTEN | 1466 | 1462 | 4 |
| 302 DREHSLER | 430 | 398 | 32 |
| 303 ZIMMERLEUTE | 12280 | 12275 | 5 |
| 304 BOOTBAUER | 447 | 445 | 2 |
| 305 SCHREINER (O.N.A.) | 29606 | 29466 | 140 |
| 306 BAUSCHREINER | 3257 | 3253 | 4 |
| 307 FENSTERSCHREINER (GLASER) | 521 | 519 | 2 |
| 308 MOEBELSCHREINER | 6870 | 6751 | 119 |
| 309 MODELLSCHREINER | 715 | 712 | 3 |
| 310 ANSCHLAEGER | 1319 | 1317 | 2 |
| 311 SONSTIGE SPEZIALSCHREINER | 553 | 532 | 21 |
| 312 SONSTIGE HOLZMOEBELHERSTELLER | 433 | 359 | 74 |
| 313 HOLZBEIZER UND -POLIERER | 607 | 537 | 70 |
| 314 WAGNER-HOLZGERAETEBAUER | 393 | 392 | 1 |
| 315 SCHNITZLER-HOLZBILDHAUER | 386 | 332 | 54 |
| 316 VERGOLDER-EINRAHMER | 609 | 340 | 269 |
| 317 KUEFER, KUEBLER | 130 | 130 | - |
| 318 UEBRIGE HOLZVERARBEITER | 3378 | 2771 | 607 |
| 319 KORKARBEITER | 43 | 28 | 15 |
| 33 BERUFE DER PAPIERHERSTELLUNG UND -VERARBEITUNG | 7296 | 4731 | 2565 |
| 330 PAPIERTECHNOLOGEN, PAPIERMACHER | 551 | 523 | 28 |

## Erwerbspersonen nach persönlichem Beruf und Geschlecht

| 3.18 Persönlicher Beruf | Total | Männer | Frauen |
|---|---|---|---|
| | 1 | 2 | 3 |
| 331 SONSTIGE PAPIER- UND KARTON-HERSTELLER | 2501 | 1984 | 517 |
| 332 KARTONAGER, KARTONMACHER | 369 | 261 | 108 |
| 333 UEBRIGE PAPIER- UND KARTON-VERARBEITER | 3875 | 1963 | 1912 |
| 34-35 BERUFE D. GRAPHISCHEN GEWERBES | 36703 | 26804 | 9899 |
| 340 SCHRIFTSETZER | 6878 | 5740 | 1138 |
| 341 OFFSETDRUCKER | 5073 | 4839 | 234 |
| 342 BUCHDRUCKER | 3571 | 3472 | 99 |
| 343 TIEFDRUCKER | 552 | 505 | 47 |
| 344 SERIGRAPHEN (SIEBDRUCK) | 894 | 623 | 271 |
| 345 SONSTIGE DRUCKER | 1901 | 1544 | 357 |
| 346 STEREOTYPEURE, GALVANOPLASTIKER | 372 | 372 | - |
| 347 LITHOGRAPHEN | 1548 | 1325 | 223 |
| 348 KARTOGRAPHEN | 191 | 166 | 25 |
| 349 CHEMIGRAPHEN | 263 | 262 | 1 |
| 350 REPRODUKTIONSPHOTOGRAPHEN, PHOTOGRAVEURE | 1138 | 1000 | 138 |
| 351 RETUSCHEURE | 382 | 265 | 117 |
| 352 PHOTOLABORANTEN | 2429 | 717 | 1712 |
| 353 BUCHBINDER | 1936 | 1612 | 324 |
| 354 SONSTIGE BUCHBINDEREIBERUFE | 2268 | 590 | 1678 |
| 355 EINLEGER UND AUSLEGER | 147 | 18 | 129 |
| 356 VERVIELFAELTIGER, PHOTOKOPIERER, LICHTPAUSER | 1152 | 439 | 713 |
| 357 UEBRIGE BERUFE DES GRAPHISCHEN GEWERBES | 6008 | 3315 | 2693 |
| 36 BERUFE DER LEDERHERSTELLUNG UND LEDERVERARBEITUNG | 10217 | 6607 | 3610 |
| 360 LEDERHERSTELLER, GERBER | 310 | 302 | 8 |
| 361 SCHUHMACHER | 2255 | 2182 | 73 |
| 362 FACHBERUFE DER SCHUHHERSTELLUNG | 643 | 406 | 237 |
| 363 SONSTIGE BERUFE DER SCHUH-HERSTELLUNG | 2295 | 850 | 1445 |
| 364 CAROSSERIESATTLER | 431 | 419 | 12 |
| 365 SATTLER, SATTLER-TAPEZIERER | 1622 | 1565 | 57 |
| 366 TASCHENMACHER, ETUISMACHER | 299 | 166 | 133 |
| 367 UEBRIGE LEDER- UND REISEARTIKEL-HERSTELLER | 1168 | 296 | 872 |
| 368 KUERSCHNER | 547 | 419 | 128 |
| 369 PELZNAEHERINNEN | 647 | 2 | 645 |
| 37 BERUFE DER CHEMISCHEN INDUSTRIE | 9908 | 7938 | 1970 |
| 370 CHEMIKANTEN | 864 | 862 | 2 |
| 371 GASARBEITER | 66 | 66 | - |
| 372 ERDOELRAFFINERIEARBEITER | 47 | 47 | - |
| 373 UEBRIGE CHEMIEARBEITER | 8931 | 6963 | 1968 |
| 38 BERUFE DER KUNSTSTOFFHERSTELLUNG UND -VERARBEITUNG UND DER KAUTSCHUKBEARBEITUNG | 6993 | 4685 | 2308 |
| 380 KUNSTFASERHERSTELLER | 186 | 145 | 41 |
| 381 KUNSTSTOFFMACHER | 99 | 79 | 20 |
| 382 KUNSTSTOFFAPPARATEBAUER | 153 | 152 | 1 |
| 383 KUNSTSTOFFBEARBEITER | 5157 | 3301 | 1856 |
| 384 VULKANISEURE UND REIFENMACHER | 231 | 218 | 13 |
| 385 UEBRIGE KAUTSCHUKBEARBEITER | 1167 | 790 | 377 |
| 39-40 BERUFE DER STEIN-, ERDEN- UND GLASVERARBEITUNG | 10863 | 8985 | 1878 |
| 390 STEINHAUER | 1034 | 1034 | - |
| 391 STEINMETZE | 624 | 621 | 3 |
| 392 STEINBILDHAUER | 587 | 559 | 28 |
| 393 STEINSCHLEIFER, -POLIERER | 242 | 229 | 13 |
| 394 ZIEGELEIARBEITER | 700 | 654 | 46 |
| 395 KERAMIKER, TOEPFER (KUNSTHAND-WERK) | 901 | 449 | 452 |
| 396 KERAMIK-, GLAS- UND PORZELLAN-MALER UND DEKORATEURE | 709 | 221 | 488 |
| 397 SONSTIGE KERAMIKARBEITER | 719 | 495 | 224 |
| 398 ZEMENTARBEITER (IN ZEMENTFABRIK) | 797 | 797 | - |
| 399 KUNSTSTEINMACHER (ZEMENTER) | 366 | 365 | 1 |
| 400 SONSTIGE KUNSTSTEINARBEITER | 482 | 461 | 21 |

| 3.18 Persönlicher Beruf | Total | Männer | Frauen |
|---|---|---|---|
| | 1 | 2 | 3 |
| 401 APPARATEGLASBLAESER, GLASBLAESER | 400 | 352 | 48 |
| 402 GLASSCHLEIFER, -POLIERER | 269 | 208 | 61 |
| 403 INSTRUMENTENOPTIKER | 648 | 479 | 169 |
| 404 BLANKGLASER | 617 | 616 | 1 |
| 405 UEBRIGE BERUFE DER STEIN-, ERDEN- UND GLASVERARBEITUNG | 1768 | 1445 | 323 |
| 41-48 BERUFE DER METALLHERSTELLUNG UND METALLBEARBEITUNG UND DES MASCHINENBAUS | 364946 | 339370 | 25576 |
| 410 SCHMELZER, SCHMELZOFENARBEITER | 314 | 314 | - |
| 411 KERNMACHER | 280 | 277 | 3 |
| 412 GUSS-, MASCHINENFORMER | 617 | 617 | - |
| 413 GIESSEREITECHNOLOGEN, GIESSER | 1682 | 1681 | 1 |
| 414 SANDSTRAHLER, GUSSPUTZER | 789 | 789 | - |
| 415 SONSTIGE GIESSEREIBERUFE | 1238 | 1147 | 91 |
| 416 WALZER | 653 | 651 | 2 |
| 417 METALLZIEHER | 464 | 423 | 41 |
| 418 DRAHTSEILER UND DRAHTVERFORMER | 1416 | 852 | 564 |
| 419 HAERTER | 554 | 554 | - |
| 420 GALVANISEURE | 1858 | 1699 | 159 |
| 421 EMAILLEURE | 211 | 178 | 33 |
| 422 VERNICKLER, VERZINKER, UEBRIGE METALLOBERFLAECHENVEREDLER | 572 | 502 | 70 |
| 423 FRAESER-HOBLER | 4142 | 3886 | 256 |
| 424 METALLBOHRER | 2447 | 2110 | 337 |
| 425 DREHER | 7881 | 7676 | 205 |
| 426 MASCHINENOPERATEURE | 243 | 238 | 5 |
| 427 WERKZEUGMASCHINISTEN | 338 | 336 | 2 |
| 428 DECOLLETEURE | 2903 | 2660 | 243 |
| 429 METALLSCHLEIFER UND -POLIERER | 5624 | 4931 | 693 |
| 430 SCHARFSCHLEIFER | 1434 | 1341 | 93 |
| 431 BUECHSENMACHER | 462 | 462 | - |
| 432 METALLSTANZER | 2181 | 1403 | 778 |
| 433 METALLDRUECKER, GUERTLER | 374 | 373 | 1 |
| 434 SCHWEISSER | 6929 | 6396 | 533 |
| 435 LOETER (NICHT SPENGLER) | 2104 | 545 | 1559 |
| 436 EISENBIEGER UND -FLECHTER | 567 | 565 | 2 |
| 437 HUF- UND FAHRZEUGSCHMIEDE | 728 | 727 | 1 |
| 438 KUPFERSCHMIEDE, MESSERSCHMIEDE | 291 | 290 | 1 |
| 439 LANDMASCHINENMECHANIKER | 2766 | 2766 | - |
| 440 SONSTIGE SCHMIEDE (N.A.E.) | 2435 | 2433 | 2 |
| 441 WERKZEUGMACHER | 6939 | 6935 | 4 |
| 442 SONSTIGE WERKZEUGHERSTELLER | 182 | 179 | 3 |
| 443 GRAVEURE, METALLSTEMPELMACHER | 495 | 357 | 138 |
| 444 ANREISSER | 107 | 107 | - |
| 445 METALLBAUSCHLOSSER | 6461 | 6456 | 5 |
| 446 MASCHINENSCHLOSSER | 6259 | 6257 | 2 |
| 447 GROSSAPPARATESCHLOSSER | 410 | 410 | - |
| 448 ROHRSCHLOSSER | 945 | 945 | - |
| 449 FAHRZEUGSCHLOSSER, -SCHMIEDE | 1033 | 1033 | - |
| 450 KONSTRUKTIONSSCHLOSSER | 3748 | 3747 | 1 |
| 451 SONSTIGE SCHLOSSER | 11592 | 11591 | 1 |
| 452 INDUSTRIESPENGLER | 865 | 865 | - |
| 453 KAROSSERIESPENGLER | 6961 | 6960 | 1 |
| 454 SPENGLER (BAUSPENGLER) | 9379 | 9374 | 5 |
| 455 SONSTIGE SPEZIALSPENGLER | 337 | 337 | - |
| 456 DETAILMONTEURE | 323 | 323 | - |
| 457 MECHANIKER | 39406 | 39392 | 14 |
| 458 FEINMECHANIKER | 8240 | 8131 | 109 |
| 459 MASCHINENMECHANIKER | 7269 | 7259 | 10 |
| 460 SCHREIBMASCHINENMECHANIKER | 1046 | 1036 | 10 |
| 461 FAHRRADMECHANIKER | 709 | 685 | 24 |
| 462 FAHRRAD- UND MOTORRADMECHANIKER | 1909 | 1892 | 17 |
| 463 AUTOMECHANIKER | 31898 | 31828 | 70 |
| 464 ELEKTROMECHANIKER | 7850 | 7840 | 10 |
| 465 ELEKTRONIKMECHANIKER | 4295 | 4285 | 10 |
| 466 SONSTIGE SPEZIALMECHANIKER | 4436 | 4430 | 6 |
| 467 KABELMASCHINENOPERATEURE | 98 | 98 | - |
| 468 ELEKTROKABELMACHER U. -ISOLIERER | 659 | 421 | 238 |
| 469 ELEKTROWICKLER | 3021 | 1367 | 1654 |

## Erwerbspersonen nach persönlichem Beruf und Geschlecht

| 3.18 Persönlicher Beruf | Total | Männer | Frauen |
|---|---|---|---|
| | 1 | 2 | 3 |
| 470 FERNSEH- UND RADIOELEKTRONIKER, -ELEKTRIKER | 5883 | 5855 | 28 |
| 471 FERNMELDE- UND ELEKTRONIK-APPARATEMONTEURE (FEAM) | 7657 | 7644 | 13 |
| 472 TELEFON- UND TELEGRAPHENHAND-WERKER (O.N.A.) | 951 | 951 | - |
| 473 AUTOELEKTRIKER | 1817 | 1815 | 2 |
| 474 ELEKTROMONTEURE | 37839 | 37818 | 21 |
| 475 SONSTIGE ELEKTRIKER | 2928 | 2928 | - |
| 476 HEIZUNGSMONTEURE | 7130 | 7128 | 2 |
| 477 SANITAERINSTALLATEURE | 11099 | 11093 | 6 |
| 478 KUEHLANLAGENMONTEURE | 262 | 262 | - |
| 479 SONSTIGE MONTEURE | 22533 | 22527 | 6 |
| 480 UEBRIGE METALLHERSTELLER UND -BEARBEITER, MASCHINENBAUER UND ELEKTROWERKER | 45478 | 27987 | 17491 |
| 49 BERUFE DER UHRENHERSTELLUNG | 27733 | 10863 | 16870 |
| 490 UHRMACHER-RHABILLEURS | 2489 | 2304 | 185 |
| 491 UHRMACHER COMPLETS | 260 | 248 | 12 |
| 492 INDUSTRIE-UHRMACHER | 855 | 770 | 85 |
| 493 MIKROMECHANIKER | 251 | 243 | 8 |
| 494 MIKROMONTEURE | 38 | 24 | 14 |
| 495 UHRREGLER, -INNEN | 1256 | 365 | 891 |
| 496 UHRSTEINMACHER | 1003 | 472 | 531 |
| 497 SONSTIGE FACHBERUFE DER UHREN-HERSTELLUNG | 3726 | 1900 | 1826 |
| 498 UEBRIGE UHRENARBEITER | 17855 | 4537 | 13318 |
| 50 BERUFE DER SCHMUCKHERSTELLUNG | 3715 | 2665 | 1050 |
| 500 GOLDSCHMIEDE | 1751 | 1391 | 360 |
| 501 SONSTIGE EDELMETALLSCHMIEDE | 403 | 360 | 43 |
| 502 SCHMUCKWARENGRAVEURE | 479 | 346 | 133 |
| 503 UEBRIGE BERUFE DER SCHMUCK-HERSTELLUNG | 1082 | 568 | 514 |
| 51-52 BERUFE DES BAUGEWERBES | 127976 | 127818 | 158 |
| 510 MAURER | 52941 | 52929 | 12 |
| 511 PLATTENLEGER (BODEN- UND WANDPLATTEN) | 3781 | 3775 | 6 |
| 512 HAFNER, HAFNER-PLATTENLEGER | 1011 | 1011 | - |
| 513 PFLAESTERER | 300 | 300 | - |
| 514 STRASSENBAUER | 1061 | 1061 | - |
| 515 BETONBAUER,ZEMENTER(BAUARBEITER) | 1418 | 1417 | 1 |
| 516 PARKETTLEGER (HOLZBODENLEGER) | 602 | 601 | 1 |
| 517 SONSTIGE BODENLEGER | 2065 | 2059 | 6 |
| 518 ASPHALTEURE | 353 | 353 | - |
| 519 DACHDECKER | 3522 | 3519 | 3 |
| 520 GIPSER, STUKKATEURE | 5136 | 5130 | 6 |
| 521 GIPSER-MALER | 1527 | 1527 | - |
| 522 ISOLIERSPENGLER | 2372 | 2370 | 2 |
| 523 MINEURE | 795 | 795 | - |
| 524 BAUHANDLANGER, ERDARBEITER | 38569 | 38566 | 3 |
| 525 UEBRIGE BERUFE DES BAUGEWERBES | 12523 | 12405 | 118 |
| 53 BERUFE DER MALEREI | 34240 | 33408 | 832 |
| 530 MALER, MALER-TAPEZIERER | 25390 | 25015 | 375 |
| 531 SCHRIFTEN-, PLAKAT- UND THEATERMALER | 1113 | 862 | 251 |
| 532 AUTO- UND WAGENLACKIERER | 4781 | 4750 | 31 |
| 533 SONSTIGE SPRITZLACKIERER | 1533 | 1444 | 89 |
| 534 UEBRIGE BERUFE DER MALEREI | 1423 | 1337 | 86 |
| 54 PRODUKTIONSARBEITER(SOWEIT NICHT AN ANDERER STELLE EINGEORDNET) | 7473 | 5998 | 1475 |
| 540 BANDAGISTEN, ORTHOPAEDISTEN | 303 | 262 | 41 |
| 541 ZAHNTECHNIKER | 3383 | 2695 | 688 |
| 542 MUSIKINSTRUMENTENMACHER UND -STIMMER | 879 | 790 | 89 |
| 543 GRAMMOPHON- UND MUSIKDOSENARB. | 172 | 64 | 108 |
| 544 KORB- UND SESSELFLECHTER | 297 | 201 | 96 |
| 545 BUERSTENMACHER, BESENBINDER | 365 | 181 | 184 |

| 3.18 Persönlicher Beruf | Total | Männer | Frauen |
|---|---|---|---|
| | 1 | 2 | 3 |
| 546 MODELLEMACHER | 573 | 521 | 52 |
| 547 UEBRIGE PRODUKTIONS- UND REPARATURARBEITER | 1501 | 1284 | 217 |
| 60 ARCHITEKTEN U.INGENIEURE (ABSOLVENTEN VON TECHN. HOCHSCHULEN) | 19404 | 18866 | 538 |
| 600 ARCHITEKTEN | 4105 | 3750 | 355 |
| 601 ORTS-,REGIONAL- UND LANDESPLANER | 130 | 123 | 7 |
| 602 BAUINGENIEURE | 2948 | 2934 | 14 |
| 603 MASCHINENINGENIEURE, VERFAHRENS-INGENIEURE | 1635 | 1624 | 11 |
| 604 BETRIEBSINGENIEURE | 124 | 123 | 1 |
| 605 ELEKTROINGENIEURE | 2350 | 2323 | 27 |
| 606 FORSTINGENIEURE | 480 | 476 | 4 |
| 607 AGRARINGENIEURE | 611 | 591 | 20 |
| 608 KULTUR- UND VERMESSUNGS-INGENIEURE, INGENIEUR-GEOMETER | 771 | 754 | 17 |
| 609 UEBRIGE INGENIEURE | 6250 | 6168 | 82 |
| 61-62 INGENIEURE HTL (ABSOLVENTEN VON INGENIEURSCHULEN) | 43991 | 43583 | 408 |
| 610 ARCHITEKTEN (HOCHBAUING. HTL) | 11756 | 11588 | 168 |
| 611 VERMESSUNGSINGENIEURE HTL | 694 | 689 | 5 |
| 612 LANDSCHAFTSARCHITEKTEN, SIEDLUNGSPLANER HTL | 175 | 162 | 13 |
| 613 TIEFBAUINGENIEURE HTL | 2138 | 2133 | 5 |
| 614 MASCHINEN- U. FAHRZEUGINGENIEURE HTL | 4863 | 4853 | 10 |
| 615 HEIZUNGS-, LUEFTUNGS- UND KLIMAINGENIEURE HTL | 500 | 498 | 2 |
| 616 INGENIEURE FUER MIKROTECHNIK HTL | 145 | 144 | 1 |
| 617 ELEKTRO- UND ELEKTRONIKING. HTL | 7299 | 7279 | 20 |
| 618 AGRARINGENIEURE HLS | 524 | 507 | 17 |
| 619 DRUCKEREIINGENIEURE HTL | 40 | 37 | 3 |
| 620 CHEMIKER, CHEMIE-INGENIEURE HTL | 1845 | 1735 | 110 |
| 621 UEBRIGE ING.HTL (Z.B.REAKTOR-, VERFAHRENS- U. DRUCKEREITECHNIK) | 14012 | 13958 | 54 |
| 63 TECHNIKER | 12603 | 12393 | 210 |
| 630 BETRIEBSTECHNIKER | 770 | 768 | 2 |
| 631 DRUCKEREITECHNIKER | 50 | 47 | 3 |
| 632 ELEKTROTECHNIKER | 1155 | 1148 | 7 |
| 633 ELEKTRONIKTECHNIKER | 988 | 983 | 5 |
| 634 HOCH- UND TIEFBAUTECHNIKER | 1193 | 1186 | 7 |
| 635 MASCHINENBAUTECHNIKER | 1551 | 1536 | 15 |
| 636 METALLBAUTECHNIKER | 166 | 165 | 1 |
| 637 UHREN-, MIKROTECHNIKER | 116 | 112 | 4 |
| 638 TEXTILTECHNIKER | 740 | 685 | 55 |
| 639 UEBRIGE TECHNIKER | 5874 | 5763 | 111 |
| 64-66 ZEICHNER, TECHN. FACHKRAEFTE (SOWEIT NICHT ANDERSWO ERFASST) | 160834 | 144409 | 16425 |
| 640 HOCH- UND TIEFBAUZEICHNER | 14715 | 12264 | 2451 |
| 641 VERMESSUNGSZEICHNER | 1749 | 1621 | 128 |
| 642 MASCHINENZEICHNER | 6729 | 6092 | 637 |
| 643 STAHLBAUZEICHNER | 243 | 237 | 6 |
| 644 METALLBAUZEICHNER | 345 | 323 | 22 |
| 645 ELEKTROZEICHNER | 1442 | 1284 | 158 |
| 646 HEIZUNGSZEICHNER | 998 | 939 | 59 |
| 647 SANITAERZEICHNER | 891 | 831 | 60 |
| 648 INNENAUSBAUZEICHNER | 342 | 198 | 144 |
| 649 LUEFTUNGSZEICHNER | 339 | 298 | 41 |
| 650 SONSTIGE TECHNISCHE ZEICHNER | 6257 | 3997 | 2260 |
| 651 TECHNISCHE BETRIEBSLEITER | 6796 | 6708 | 88 |
| 652 WERKMEISTER,VORARBEITER (O.N.A.) | 22402 | 21692 | 710 |
| 653 LABORANTEN (OHNE MEDIZINISCHE UND PHOTOLABORANTEN) | 12350 | 8114 | 4236 |
| 654 LABORGEHILFEN, LABORISTEN (OHNE MEDIZIN. UND PHOTOLABORGEHILFEN) | 5430 | 2266 | 3164 |

## Erwerbspersonen nach persönlichem Beruf und Geschlecht

| 3.18 Persönlicher Beruf | Total | Männer | Frauen |
|---|---|---|---|
| | 1 | 2 | 3 |
| 655 KONSTRUKTEURE (OHNE ING.,TECHN.) | 6491 | 6423 | 68 |
| 656 MASCHINISTEN | 7231 | 6845 | 386 |
| 657 MASCHINEN- UND ANLAGEWAERTER | 3271 | 3187 | 84 |
| 658 HEIZER | 1135 | 1135 | - |
| 659 AUTOSERVICELEUTE | 2114 | 2028 | 86 |
| 660 BAUFUEHRER | 7224 | 7211 | 13 |
| 661 KRANFUEHRER | 4613 | 4411 | 202 |
| 662 SONSTIGE BAUMASCHINENFUEHRER | 9382 | 9374 | 8 |
| 663 AUTOMATENEINRICHTER, MASCHINEN-EINSTELLER (OHNE TEXTILMASCH.) | 1773 | 1723 | 50 |
| 664 KINOOPERATEURE | 280 | 266 | 14 |
| 665 SONSTIGE TECHNISCHE FACHKRAEFTE UND BERATER | 36292 | 34942 | 1350 |
| 67 UNTERNEHMER, LEITENDE BEAMTE, LEITENDE ANGESTELLTE | 74362 | 70033 | 4329 |
| 670 UNTERNEHMER, DIREKTOREN UND GESCHAEFTSFUEHRER (PRIVATWIRTSCH.) | 64665 | 60935 | 3730 |
| 671 LEITENDE BEAMTE DER OEFFENTL. VERWALTUNG UND BETRIEBE | 8845 | 8314 | 531 |
| 672 VERBANDSSEKRETAERE, PARTEI-FUNKTIONAERE | 852 | 784 | 68 |
| 68-69 BUEROBERUFE | 489751 | 190620 | 299131 |
| 680 KAUFMAENNISCHE ANGESTELLTE | 227587 | 100286 | 127301 |
| 681 BUEROANGESTELLTE | 66913 | 15441 | 51472 |
| 682 SONST. BUEROPERSONAL (ANGELERNT) | 118364 | 34114 | 84250 |
| 683 BUCHHALTER | 31467 | 18282 | 13185 |
| 684 KASSIERE | 14213 | 4321 | 9892 |
| 685 KALKULATOREN | 2446 | 2301 | 145 |
| 686 KORRESPONDENTEN | 1279 | 499 | 780 |
| 687 EMPFANGSSEKRETAERE, REISEBUERO-ANGESTELLTE | 3426 | 1039 | 2387 |
| 688 KORREKTOREN | 1282 | 956 | 326 |
| 689 PROGRAMMIERER | 6234 | 5379 | 855 |
| 690 EDV-OPERATEURE | 5275 | 3889 | 1386 |
| 691 DATATYPISTEN (-TYPISTINNEN) | 6653 | 7 | 6646 |
| 692 ANDERE BERUFE DER AUTOMATISCHEN DATENVERARBEITUNG | 4612 | 4106 | 506 |
| 70-71 VERKAUFSBERUFE | 230938 | 91867 | 139071 |
| 700 EINKAEUFER | 6624 | 5614 | 1010 |
| 701 VERKAUFS-AUFSICHTSKRAEFTE | 18041 | 11135 | 6906 |
| 702 DETAILHANDELSANGESTELLTE | 1032 | 527 | 505 |
| 703 VERKAEUFER | 129552 | 20978 | 108574 |
| 704 APOTHEKERHELFERINNEN | 5176 | 31 | 5145 |
| 705 BUCHHAENDLER, VERLAGSKAUFLEUTE | 2428 | 894 | 1534 |
| 706 DROGISTEN | 4083 | 1743 | 2340 |
| 707 LIEGENSCHAFTENHAENDLER | 777 | 676 | 101 |
| 708 VIEHHAENDLER | 596 | 595 | 1 |
| 709 HANDELSREISENDE UND VERTRETER | 28661 | 26541 | 2120 |
| 710 TANKWARTE | 2147 | 1455 | 692 |
| 711 ZEITUNGSVERKAEUFER | 1386 | 332 | 1054 |
| 712 HAUSIERER | 148 | 94 | 54 |
| 713 SONSTIGE AMBULANTE HAENDLER | 738 | 513 | 225 |
| 714 UEBR. KAUFLEUTE UND GESCHAEFTS-FUEHRER IN GROSS- U.DETAILHANDEL | 29549 | 20739 | 8810 |
| 72 DIENSTLEISTUNGSKAUFLEUTE | 28805 | 25020 | 3785 |
| 720 VERSICHERUNGSINSPEKTOREN UND -AGENTEN | 10109 | 9806 | 303 |
| 721 VERMITTLER, VERLEIHER, MAKLER | 1688 | 1340 | 348 |
| 722 WERBEFACHLEUTE | 8703 | 7283 | 1420 |
| 723 PUBLIC RELATIONS-FACHLEUTE | 522 | 378 | 144 |
| 724 STEUERBERATER, TREUHAENDLER UND SACHWALTER | 2903 | 2683 | 220 |
| 725 BUECHEREXPERTEN, -REVISOREN | 2600 | 2537 | 63 |
| 726 UEBRIGE DIENSTLEISTUNGSKAUFLEUTE | 2280 | 993 | 1287 |
| 73 LAND-, WASSER- UND LUFTFAHR-ZEUGFUEHRER | 73255 | 71735 | 1520 |
| 730 LOKOMOTIVFUEHRER | 4628 | 4628 | - |
| 731 TRAMWAGENFUEHRER | 950 | 924 | 26 |
| 732 FUEHRER VON SPEZIALBAHNEN | 976 | 974 | 2 |
| 733 LASTWAGENFUEHRER, CHAUFFEURE | 64810 | 63327 | 1483 |
| 734 KUTSCHER UND FUHRLEUTE | 204 | 200 | 4 |
| 735 KAPITAENE, SCHIFFSOFFIZIERE | 269 | 269 | - |
| 736 SONST. SCHIFFS- UND BOOTSFUEHRER | 133 | 130 | 3 |

| 3.18 Persönlicher Beruf | Total | Männer | Frauen |
|---|---|---|---|
| | 1 | 2 | 3 |
| 737 BERUFSPILOTEN | 1285 | 1283 | 2 |
| 74-75 SONSTIGE LAND-, WASSER- UND LUFTVERKEHRSBERUFE | 34647 | 32184 | 2463 |
| 740 STATIONSVORSTAENDE | 893 | 887 | 6 |
| 741 STATIONSBEAMTE | 6813 | 6225 | 588 |
| 742 ZUGFUEHRER | 2121 | 2121 | - |
| 743 BAHNKONDUKTEURE | 1777 | 1776 | 1 |
| 744 TRAM- UND BUSKONDUKTEURE | 409 | 371 | 38 |
| 745 ZUGSGEHILFEN (BREMSER) | 51 | 51 | - |
| 746 STELLWERK- UND WEICHENWAERTER | 730 | 730 | - |
| 747 RANGIERARBEITER | 3494 | 3494 | - |
| 748 BARRIERENWAERTER | 544 | 94 | 450 |
| 749 STRECKENARBEITER | 2060 | 2059 | 1 |
| 750 UEBR. BETRIEBSBEAMTE VON BAHNEN | 11368 | 11131 | 237 |
| 751 MATROSEN | 344 | 344 | - |
| 752 SONSTIGE WASSERVERKEHRSBERUFE | 63 | 56 | 7 |
| 753 FLUGVERKEHRSLEITER, -UEBERWACHER | 895 | 850 | 45 |
| 754 LUFTVERKEHRSANGESTELLTE | 1782 | 906 | 876 |
| 755 SONSTIGE LUFTVERKEHRSBERUFE | 1303 | 1089 | 214 |
| 76 NACHRICHTENVERKEHRSBERUFE | 50796 | 27394 | 23402 |
| 760 SCHALTER-, BUERO- UND VERSAND-BEAMTE DER PTT | 18206 | 8207 | 9999 |
| 761 POSTSTELLENINHABER (POSTHALTER) | 2727 | 2414 | 313 |
| 762 POSTBOTEN | 11013 | 10104 | 909 |
| 763 UNIFORMIERTE POSTBEAMTE | 3848 | 3845 | 3 |
| 764 BUEROBOTEN, WEIBEL | 2827 | 2214 | 613 |
| 765 TELEPHONISTEN | 11080 | 220 | 10860 |
| 766 TELEGRAPHISTEN, FUNKER | 1095 | 390 | 705 |
| 77 UEBRIGE VERKEHRSBERUFE | 20309 | 17332 | 2977 |
| 770 TRANSPORT- U. SPEDITIONSARBEITER | 15389 | 12763 | 2626 |
| 771 DIENSTMAENNER | 60 | 60 | - |
| 772 AUSLAEUFER | 1266 | 1057 | 209 |
| 773 UEBRIGE VERKEHRSBERUFE | 3594 | 3452 | 142 |
| 78-79 GASTGEWERBLICHE UND HAUSWIRTSCHAFTLICHE BERUFE | 209499 | 63504 | 145995 |
| 780 GASTWIRTE, HOTELIERS | 36946 | 16887 | 20059 |
| 781 INHABER UND LEITER VON PRIVAT-PENSIONEN UND KOSTGEBEREIEN | 301 | 79 | 222 |
| 782 HEIMLEITER | 2429 | 896 | 1533 |
| 783 HAUSWIRTSCHAFTLICHE UND VERWANDTE AUFSICHTSKRAEFTE | 2735 | 78 | 2657 |
| 784 HOTELFACHASSISTENTINNEN | 1523 | 153 | 1370 |
| 785 BUFFETDAMEN | 6014 | - | 6014 |
| 786 OBERKELLNER, CHEFS DE SERVICE | 2083 | 1636 | 447 |
| 787 KELLNER, SERVIERTOECHTER | 41687 | 8796 | 32891 |
| 788 STEWARDS, PURSERS, HOSTESSEN | 2648 | 670 | 1978 |
| 789 BARPERSONAL | 2274 | 760 | 1514 |
| 790 KOECHE | 28659 | 20521 | 8138 |
| 791 KUECHEN-, BUFFET- UND OFFICE-HILFSPERSONAL | 19028 | 7565 | 11463 |
| 792 HOTELCONCIERGES, HOTELPORTIERS | 1571 | 1570 | 1 |
| 793 ZIMMERMAEDCHEN, KAMMERDIENER | 3572 | 174 | 3398 |
| 794 LINGEREN | 2322 | 1 | 2821 |
| 795 HAUSHALTERINNEN | 2306 | - | 2306 |
| 796 HAUSANGESTELLTE | 44849 | 3198 | 41651 |
| 797 HAUSPFLEGERINNEN | 3795 | - | 3795 |
| 798 KINDERMAEDCHEN | 3061 | 7 | 3054 |
| 799 UEBRIGE GASTGEWERBLICHE UND HAUSWIRTSCHAFTLICHE BERUFE | 1196 | 513 | 683 |
| 80 BERUFE DER REINIGUNG,D.GEBAEUDE-WARTUNG UND DER KLEIDERPFLEGE | 70578 | 23698 | 46880 |
| 800 KAMINFEGER | 1834 | 1807 | 27 |
| 801 RAUM- UND GEBAEUDEREINIGER | 33808 | 4385 | 29423 |
| 802 HAUSWARTE, PORTIERS (OHNE HOTELPORTIERS) | 24173 | 14084 | 10089 |
| 803 KIRCHENDIENER | 1053 | 705 | 348 |
| 804 WAESCHER (-INNEN) | 2384 | 572 | 1812 |
| 805 KLEIDERFAERBER, CHEMISCHREINIGER | 986 | 523 | 463 |
| 806 GLAETTERINNEN, TEXTIL-PFLEGER (-INNEN) | 4249 | 234 | 4015 |

## Erwerbspersonen nach persönlichem Beruf und Geschlecht

| 3.18 Persönlicher Beruf | Total | Männer | Frauen |
|---|---|---|---|
| | 1 | 2 | 3 |
| 807 UEBRIGE REINIGUNGSBERUFE | 2091 | 1388 | 703 |
| 81 BERUFE DER OEFFENTLICHEN HYGIENE | 2844 | 2658 | 186 |
| 810 BESTATTUNGSARBEITER | 260 | 234 | 26 |
| 811 STRASSENWISCHER | 967 | 961 | 6 |
| 812 BERUFE DER KEHRICHTABFUHR UND -VERWERTUNG | 776 | 774 | 2 |
| 813 UEBRIGE BERUFE DES OEFFENTLICHEN HYGIENEWESENS | 841 | 689 | 152 |
| 82 BERUFE DER KOERPERPFLEGE | 31636 | 7096 | 24540 |
| 820 COIFFEURE | 26717 | 6194 | 20523 |
| 821 KOSMETIKER (-INNEN) | 2613 | 26 | 2587 |
| 822 HAND- UND FUSSPFLEGER | 985 | 73 | 912 |
| 823 UEBRIGE BERUFE DER KOERPERPFLEGE | 1321 | 803 | 518 |
| 83 BERUFE DER RECHTSPFLEGE | 10272 | 9036 | 1236 |
| 830 RICHTER, STAATSANWAELTE | 1128 | 1019 | 109 |
| 831 GERICHTSSCHREIBER, SUBSTITUTE | 733 | 556 | 177 |
| 832 RECHTSANWAELTE | 4425 | 4010 | 415 |
| 833 NOTARE | 777 | 755 | 22 |
| 834 UEBRIGE RECHTSVERTRETER UND -BERATER | 3209 | 2696 | 513 |
| 84 BERUFE DER SICHERHEITS- UND ORDNUNGSPFLEGE | 22850 | 21298 | 1552 |
| 840 BERUFSMILITAER | 2387 | 2386 | 1 |
| 841 POLIZISTEN, POL.-ASSISTENTINNEN | 13542 | 13048 | 494 |
| 842 BERUFSFEUERWEHRLEUTE | 725 | 725 | - |
| 843 NACHT-, SEKURITASWAECHTER | 2355 | 2352 | 3 |
| 844 UEBRIGE BERUFE DER SICHERHEITS-WAHRUNG UND ORDNUNGSPFLEGE | 3841 | 2787 | 1054 |
| 85-87 BERUFE DER HEILBEHANDLUNG | 122302 | 31548 | 90754 |
| 850 AERZTE | 16624 | 13796 | 2828 |
| 851 ZAHNAERZTE | 4291 | 3610 | 681 |
| 852 TIERAERZTE | 1188 | 1055 | 133 |
| 853 APOTHEKER | 2575 | 1319 | 1256 |
| 854 CHIROPRAKTIKER | 123 | 107 | 16 |
| 855 AUGENOPTIKER, OPTO-LABORISTEN | 1694 | 1296 | 398 |
| 856 DIAETASSISTENTEN, ERNAEHRUNGS-FACHLEUTE | 340 | 13 | 327 |
| 857 PHYSIOTHERAPEUTEN, ERGO-THERAPEUTEN | 6240 | 1252 | 4988 |
| 858 HEILPRATIKER | 614 | 320 | 294 |
| 859 MASSEURE | 1152 | 474 | 678 |
| 860 HEBAMMEN | 1423 | - | 1423 |
| 861 WOCHEN-, SAEUGLINGSPFLEGERINNEN | 3497 | 1 | 3496 |
| 862 GEMEINDESCHWESTERN | 1040 | 1 | 1039 |
| 863 PSYCHIATRIEPFLEGER, -SCHWESTERN | 4364 | 1702 | 2662 |
| 864 DIPLOMIERTE KRANKENSCHWESTERN (DIPL. PFLEGER) | 28134 | 2138 | 25996 |
| 865 KRANKENPFLEGER (-INNEN) FUER PRAKTISCHE KRANKENPFLEGE | 9226 | 866 | 8360 |
| 866 SPITALGEHILFINNEN | 5789 | 391 | 5398 |
| 867 MEDIZINISCHE LABORANTEN UND -LABORISTEN | 5385 | 382 | 5003 |
| 868 ROENTGENASSISTENTINNEN | 1805 | 325 | 1480 |
| 869 ARZT-, ZAHNARZTGEHILFINNEN | 14495 | 1 | 14494 |
| 870 DENTALHYGIENIKER (-INNEN) | 344 | - | 344 |
| 871 SONSTIGE KRANKENPFLEGE- UND HEILBEHANDLUNGSHELFER | 11959 | 2499 | 9460 |
| 88-89 WISSENSCHAFTLICHE UND VERWANDTE BERUFE | 45037 | 35379 | 9658 |
| 880 CHEMIKER (AKADEMIKER) | 4901 | 4499 | 402 |
| 881 LEBENSMITTELCHEMIKER,-INGENIEURE | 553 | 434 | 119 |
| 882 PHYSIKER | 1927 | 1832 | 95 |
| 883 METEOROLOGEN, ASTRONOMEN, GEOLOGEN, GEOGRAPHEN | 573 | 527 | 46 |
| 884 BIOLOGEN | 1458 | 1084 | 374 |
| 885 MATHEMATIKER | 700 | 632 | 68 |
| 886 SYSTEMANALYTIKER (INFORMATIKER), EDV-ANALYTIKER | 4710 | 4406 | 304 |
| 887 STATISTIKER | 319 | 264 | 55 |
| 888 WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTER, MARKTFORSCHER | 6654 | 6278 | 376 |
| 889 SCHRIFTSTELLER | 457 | 331 | 126 |
| 890 REDAKTOREN, JOURNALISTEN | 5925 | 4461 | 1464 |
| 891 BIBLIOTHEKARE, ARCHIVARE, KONSERVATOREN | 2820 | 1123 | 1697 |
| 892 GESCHICHTSFORSCHER,ARCHAEOLOGEN, ETHNOLOGEN | 479 | 336 | 143 |
| 893 PSYCHOLOGEN, PSYCHOTHERAPEUTEN | 2074 | 1020 | 1054 |
| 894 SOZIOLOGEN, POLITOLOGEN | 291 | 183 | 108 |
| 895 PERSONALFACHLEUTE | 3106 | 2573 | 533 |
| 896 BERUFSBERATER | 662 | 410 | 252 |
| 897 UEBERSETZER | 2335 | 1014 | 1321 |
| 898 UEBRIGE WISSENSCHAFTLICHE UND VERWANDTE BERUFE | 5093 | 3972 | 1121 |
| 90-91 KUENSTLERISCHE UND VERWANDTE BERUFE | 25707 | 17290 | 8417 |
| 900 KUNSTBILDHAUER | 449 | 379 | 70 |
| 901 KUNSTMALER | 2354 | 1655 | 699 |
| 902 KUNSTGEWERBLER (O.N.A.) | 609 | 255 | 354 |
| 903 GRAPHIKER, ZEICHNER GRAPHISCH-KUENSTLERISCHER RICHTUNG | 5272 | 3725 | 1547 |
| 904 INNENARCHITEKTEN | 1481 | 1219 | 262 |
| 905 DEKORATIONSGESTALTER (DEKORATEURE) | 3772 | 2097 | 1675 |
| 906 PHOTOGRAPHEN, KAMERALEUTE | 3470 | 2783 | 687 |
| 907 KOMPONISTEN, MUSIKER | 3356 | 2628 | 728 |
| 908 SAENGER | 491 | 231 | 260 |
| 909 TAENZER, TANZLEHRER | 886 | 186 | 700 |
| 910 SCHAUSPIELER | 875 | 504 | 371 |
| 911 PRODUZENTEN, REGISSEURE, SPIELLEITER | 814 | 677 | 137 |
| 912 ARTISTEN | 370 | 162 | 208 |
| 913 SCHAUSTELLER | 410 | 273 | 137 |
| 914 MANNEQUINS, DRESSMEN | 128 | 10 | 118 |
| 915 UEBRIGE KUENSTLERISCHE UND VERWANDTE BERUFE | 970 | 506 | 464 |
| 92-93 BERUFE IN UNTERRICHT UND ERZIEHUNG | 118338 | 55244 | 63094 |
| 920 HOCHSCHULLEHRER | 3214 | 2881 | 333 |
| 921 MITTELSCHULLEHRER | 10381 | 7652 | 2729 |
| 922 SEKUNDARLEHRER | 11820 | 8123 | 3697 |
| 923 PRIMARLEHRER | 35562 | 15612 | 19950 |
| 924 BERUFS- UND FACHSCHULLEHRER | 21254 | 8043 | 13211 |
| 925 SONDERSCHULLEHRER,HEILPAEDAGOGEN | 4797 | 1300 | 3497 |
| 926 MUSIK- UND GESANGLEHRER | 5488 | 2103 | 3385 |
| 927 ZEICHENLEHRER | 1078 | 683 | 395 |
| 928 TURN-, SPORTLEHRER | 4527 | 2670 | 1857 |
| 929 AUTOFAHRLEHRER | 2307 | 2126 | 181 |
| 930 PRIVATLEHRER | 493 | 130 | 363 |
| 931 KINDERGAERTNERINNEN | 7050 | 10 | 7040 |
| 932 KRIPPENLEITERINNEN, HORTNERINNEN | 1648 | 5 | 1643 |
| 933 SOZIALPAEDAGOGEN, ERZIEHER | 4950 | 1716 | 3234 |
| 934 UEBRIGE LEHRKRAEFTE UND INSTRUKTOREN | 3769 | 2190 | 1579 |
| 94 BERUFE DER SEELSORGE UND FUERSORGE | 13433 | 8621 | 4812 |
| 940 ORDINIERTE GEISTLICHE, PFARRER | 5721 | 5452 | 269 |
| 941 SONSTIGE SEELSORGER | 2199 | 1161 | 1038 |
| 942 HEILSARMISTEN | 254 | 105 | 149 |
| 943 SOZIALFUERSORGER, SOZIALARBEITER | 5259 | 1903 | 3356 |
| 95 UEBRIGE BERUFE | 98212 | 66475 | 31737 |
| 950 BERGFUEHRER, FREMDENFUEHRER | 578 | 297 | 281 |
| 951 BERUFSSPORTLER | 225 | 212 | 13 |
| 952 DIENSTLEISTUNGSBERUFE (SOWEIT NICHT ANDERSWO ERFASST) | 457 | 257 | 200 |
| 953 KLEIDERHUETER (GARDEROBIEREN) | 438 | 93 | 345 |
| 954 WARENKONTROLLEURE, -SORTIERER | 7836 | 3329 | 4507 |
| 955 MATERIALVERWALTER, MAGAZINER | 42799 | 38624 | 4175 |
| 956 PACKER-ETIKETTIERER | 14381 | 3467 | 10914 |
| 957 HILFSARBEITER, TAGLOEHNER OHNE NAEHERE TAETIGKEITSANGABE | 31498 | 20196 | 11302 |
| 96 ARBEITSKRAEFTE MIT NICHT BESTIMMTEM BERUF | 55947 | 30480 | 25467 |
| 960 BERUFSTAETIGE INSASSEN VON KLOESTERN,KONGREGATIONEN(O.N.A.) | 860 | 45 | 815 |
| 961 UEBRIGE ARBEITSKRAEFTE MIT UNGENUEGENDER BERUFSANGABE | 55087 | 30435 | 24652 |

Quelle: BFS, Eidgenössische Volkszählung 1980, Bd. 9

Tabelle 46

**Erwerbspersonen und ihre Angehörigen nach sozio-ökonomischer Gruppe und Alter**
**Population active et membres de la famille selon le groupe socio-économique et l'âge**

| 3.35<br>Sozio-ökonomische Gruppe<br>Altersklasse<br>Groupe socio-économique<br>Classe d'âge | Ernährer<br>Soutien | | | Nichtaktive Angehörige / Membres de la famille non actifs | | | | | | Erwerbspersonen und Angehörige<br>Population actives et membres de la famille |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | | im ganzen / En tout | | | davon sind / dont | | | |
| | Total | Männer<br>Hommes | Frauen<br>Femmes | Total | von Männern<br>à la charge d'un homme | von Frauen<br>à la charge d'une femme | Kinder unter 16 Jahren<br>Enfants de moins de 16 ans | Schüler u. Studenten 16 u. mehr Jahre<br>Ecoliers et étudiants de 16 ans ou plus | Übrige Erwachsene<br>Autres adultes | |
| | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 |
| SCHWEIZER UND AUSLAENDER | | | | | | | | | | |
| IM GANZEN | 4101184 | 2372555 | 1728629 | 2264776 | 2167323 | 97453 | 1295590 | 154166 | 815020 | 6365960 |
| ERWERBSPERSONEN | 3091694 | 1973757 | 1117937 | 2131369 | 2062133 | 69236 | 1263368 | 143713 | 724288 | 5223063 |
| 1 SELBSTAENDIGE IN LAND- UND FORSTWIRTSCHAFTLICHEN BERUFEN | 85124 | 82496 | 2628 | 129873 | 129198 | 675 | 92546 | 5740 | 31587 | 214997 |
| 11 ARBEITGEBER | 62741 | 61430 | 1311 | 103678 | 103252 | 426 | 76622 | 4742 | 22314 | 166419 |
| 12 ALLEINARBEITENDE | 22383 | 21066 | 1317 | 26195 | 25946 | 249 | 15924 | 998 | 9273 | 48578 |
| 2 UNSELBSTAENDIGE IN LAND- UND FORSTWIRTSCHAFTLICHEN BERUFEN | 114419 | 64491 | 49928 | 33084 | 32515 | 569 | 19610 | 1291 | 12183 | 147503 |
| 21 MITARBEITENDE FAMILIENGLIEDER | 63905 | 24158 | 39747 | 6691 | 6429 | 262 | 4152 | 139 | 2400 | 70596 |
| 22 LEITENDE ANGESTELLTE | 1186 | 1094 | 92 | 1994 | 1991 | 3 | 1347 | 128 | 519 | 3180 |
| 23 UEBRIGE ARBEITSKRAEFTE | 49328 | 39239 | 10089 | 24399 | 24095 | 304 | 14111 | 1024 | 9264 | 73727 |
| 3 SELBSTAENDIGE IN FREIEN BERUFEN | 46760 | 39653 | 7107 | 55955 | 55171 | 784 | 30367 | 7668 | 17920 | 102715 |
| 31 ARBEITGEBER IN GROESSEREN BETRIEBEN | 2047 | 1978 | 69 | 3566 | 3557 | 9 | 1826 | 595 | 1145 | 5613 |
| 32 ARBEITGEBER IN KLEINBETRIEBEN | 23351 | 21623 | 1728 | 34850 | 34655 | 195 | 19422 | 5002 | 10426 | 58201 |
| 33 ALLEINARBEITENDE | 21362 | 16052 | 5310 | 17539 | 16959 | 580 | 9119 | 2071 | 6349 | 38901 |
| 4 UEBRIGE SELBSTAENDIGE | 166910 | 136251 | 30659 | 174213 | 170985 | 3228 | 104564 | 13063 | 56586 | 341123 |
| 41 ARBEITGEBER IN GROESSEREN BETRIEBEN | 12593 | 11997 | 596 | 17571 | 17485 | 86 | 10270 | 1974 | 5327 | 30164 |
| 42 ARBEITGEBER IN KLEINBETRIEBEN | 89971 | 77079 | 12892 | 102156 | 100699 | 1457 | 64336 | 7651 | 30169 | 192127 |
| 43 ALLEINARBEITENDE | 64346 | 47175 | 17171 | 54486 | 52801 | 1685 | 29958 | 3438 | 21090 | 118832 |
| 5 UNSELBSTAENDIGE IN LEITENDER STELLUNG UND IN FREIEN BERUFEN | 436994 | 272767 | 164227 | 363029 | 352219 | 10810 | 204341 | 37434 | 121254 | 800023 |
| 51 LEITENDE ANGESTELLTE UND BEAMTE | 32915 | 31578 | 1337 | 49680 | 49519 | 161 | 23644 | 7046 | 18990 | 82595 |
| 52 UNSELBSTAENDIGE IN FREIEN BERUFEN | 404079 | 241189 | 162890 | 313349 | 302700 | 10649 | 180697 | 30388 | 102264 | 717428 |
| 6 KAUFMAENNISCHES UND VERWALTUNGSPERSONAL; DIENSTLEISTUNGSPERSONAL | 1193969 | 503154 | 690815 | 567639 | 524758 | 42881 | 320021 | 44725 | 202893 | 1761608 |
| 61 KAUFMAENNISCHES UND VERWALTUNGSPERSONAL | 901983 | 413044 | 488939 | 483327 | 451802 | 31525 | 266894 | 39545 | 176888 | 1385310 |
| 62 DIENSTLEISTUNGSPERSONAL | 291986 | 90110 | 201876 | 84312 | 72956 | 11356 | 53127 | 5180 | 26005 | 376298 |
| 7 GEWERBLICHE UND MANUELLE ARBEITSKRAEFTE | 989184 | 842079 | 147105 | 779588 | 770815 | 8773 | 474786 | 32438 | 272364 | 1768772 |
| 71 WERKMEISTER UND VORARBEITER | 148354 | 143459 | 4895 | 201549 | 201245 | 304 | 113854 | 11093 | 76602 | 349903 |
| 72 GELERNTE UND ANGELERNTE ARBEITER | 766906 | 636095 | 130811 | 546509 | 538626 | 7883 | 341328 | 20303 | 184878 | 1313415 |
| 73 HILFSARBEITER | 73924 | 62525 | 11399 | 31530 | 30944 | 586 | 19604 | 1042 | 10884 | 105454 |
| 8 SONSTIGE ERWERBSPERSONEN | 58334 | 32866 | 25468 | 27988 | 26472 | 1516 | 17133 | 1354 | 9501 | 86322 |
| 9 NICHTERWERBSPERSONEN (NICHTAKTIVE BEVOELKERUNG) | 1009490 | 398798 | 610692 | 133407 | 105190 | 28217 | 32222 | 10453 | 90732 | 1142897 |
| 91 RENTNER, PENSIONIERTE | 893897 | 341951 | 551946 | 110289 | 98446 | 11843 | 15667 | 7206 | 87416 | 1004186 |
| 92 SCHUELER UND STUDENTEN VON 16 UND MEHR JAHREN | 56885 | 33182 | 23703 | 3629 | 2908 | 721 | 1572 | 1231 | 826 | 60514 |
| 94 UEBRIGE ERWACHSENE | 36141 | 10444 | 25697 | 19481 | 3834 | 15647 | 14976 | 2015 | 2490 | 55622 |
| 95 KINDER UNTER 16 JAHREN | 22567 | 13221 | 9346 | 8 | 2 | 6 | 7 | 1 | - | 22575 |

## Erwerbspersonen und ihre Angehörigen nach sozio-ökonomischer Gruppe und Alter
## Population active et membres de la famille selon le groupe socio-économique et l'âge

| 3.35<br>Sozio-ökonomische Gruppe<br>Altersklasse<br>Groupe socio-économique<br>Classe d'âge | Ernährer<br>Soutien | | | Nichtaktive Angehörige / Membres de la famille non actifs | | | | | | Erwerbspersonen und Angehörige<br>Population active et membres de la famille |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | | im ganzen / En tout | | | davon sind / dont | | | |
| | Total | Männer<br>Hommes | Frauen<br>Femmes | Total | von Männern<br>à la charge d'un homme | von Frauen<br>à la charge d'une femme | Kinder unter 16 Jahren<br>Enfants de moins de 16 ans | Schüler u. Studenten 16 u. mehr Jahre<br>Ecoliers et étudiants de 16 ans ou plus | Übrige Erwachsene<br>Autres adultes | |
| | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 |
| SCHWEIZER | | | | | | | | | | |
| IM GANZEN | 3457576 | 1957384 | 1500192 | 1878181 | 1792577 | 85604 | 1037996 | 129927 | 710258 | 5335757 |
| ERWERBSPERSONEN | 2522542 | 1592334 | 930208 | 1756497 | 1696300 | 60197 | 1010490 | 121118 | 624889 | 4279039 |
| 1 SELBSTAENDIGE IN LAND- UND FORSTWIRTSCHAFTLICHEN BERUFEN | 84537 | 81939 | 2598 | 129100 | 128428 | 672 | 92075 | 5686 | 31339 | 213637 |
| 11 ARBEITGEBER | 62477 | 61179 | 1298 | 103285 | 102860 | 425 | 76363 | 4715 | 22207 | 165762 |
| 12 ALLEINARBEITENDE | 22060 | 20760 | 1300 | 25815 | 25568 | 247 | 15712 | 971 | 9132 | 47875 |
| 2 UNSELBSTAENDIGE IN LAND- UND FORSTWIRTSCHAFTLICHEN BERUFEN | 107405 | 58296 | 49109 | 29315 | 28760 | 555 | 17154 | 1121 | 11040 | 136720 |
| 21 MITARBEITENDE FAMILIENGLIEDER | 63799 | 24119 | 39680 | 6677 | 6417 | 260 | 4141 | 139 | 2397 | 70476 |
| 22 LEITENDE ANGESTELLTE | 1163 | 1074 | 89 | 1955 | 1952 | 3 | 1319 | 126 | 510 | 3118 |
| 23 UEBRIGE ARBEITSKRAEFTE | 42443 | 33103 | 9340 | 20683 | 20391 | 292 | 11694 | 856 | 8133 | 63126 |
| 3 SELBSTAENDIGE IN FREIEN BERUFEN | 42860 | 36457 | 6403 | 52184 | 51460 | 724 | 28238 | 7118 | 16828 | 95044 |
| 31 ARBEITGEBER IN GROESSEREN BETRIEBEN | 1989 | 1923 | 66 | 3474 | 3466 | 8 | 1775 | 580 | 1119 | 5463 |
| 32 ARBEITGEBER IN KLEINBETRIEBEN | 21961 | 20378 | 1583 | 33083 | 32901 | 182 | 18376 | 4758 | 9949 | 55044 |
| 33 ALLEINARBEITENDE | 18910 | 14156 | 4754 | 15627 | 15093 | 534 | 8087 | 1780 | 5760 | 34537 |
| 4 UEBRIGE SELBSTAENDIGE | 150797 | 122201 | 28596 | 155366 | 152324 | 3042 | 92386 | 11669 | 51311 | 306163 |
| 41 ARBEITGEBER IN GROESSEREN BETRIEBEN | 11946 | 11373 | 573 | 16649 | 16564 | 85 | 9658 | 1893 | 5098 | 28595 |
| 42 ARBEITGEBER IN KLEINBETRIEBEN | 82176 | 70043 | 12133 | 92499 | 91105 | 1394 | 57868 | 6903 | 27728 | 174675 |
| 43 ALLEINARBEITENDE | 56675 | 40785 | 15890 | 46218 | 44655 | 1563 | 24860 | 2873 | 18485 | 102893 |
| 5 UNSELBSTAENDIGE IN LEITENDER STELLUNG UND IN FREIEN BERUFEN | 372016 | 231622 | 140394 | 308664 | 299404 | 9260 | 172263 | 31650 | 104751 | 680680 |
| 51 LEITENDE ANGESTELLTE UND BEAMTE | 28396 | 27217 | 1179 | 42442 | 42307 | 135 | 19946 | 6139 | 16357 | 70838 |
| 52 UNSELBSTAENDIGE IN FREIEN BERUFEN | 343620 | 204405 | 139215 | 266222 | 257097 | 9125 | 152317 | 25511 | 88394 | 609842 |
| 6 KAUFMAENNISCHES UND VERWALTUNGSPERSONAL; DIENSTLEISTUNGSPERSONAL | 1028038 | 432740 | 595298 | 500283 | 462164 | 38119 | 276671 | 39590 | 184022 | 1528321 |
| 61 KAUFMAENNISCHES UND VERWALTUNGSPERSONAL | 816290 | 370740 | 445550 | 434694 | 405978 | 28716 | 236688 | 35404 | 162602 | 1250984 |
| 62 DIENSTLEISTUNGSPERSONAL | 211748 | 62000 | 149748 | 65589 | 56186 | 9403 | 39983 | 4186 | 21420 | 277337 |
| 7 GEWERBLICHE UND MANUELLE ARBEITSKRAEFTE | 699548 | 607635 | 91913 | 564698 | 557986 | 6712 | 322544 | 23389 | 218765 | 1264246 |
| 71 WERKMEISTER UND VORARBEITER | 129721 | 125685 | 4036 | 177074 | 176824 | 250 | 97885 | 9595 | 69594 | 306795 |
| 72 GELERNTE UND ANGELERNTE ARBEITER | 541370 | 459312 | 82058 | 372921 | 366852 | 6069 | 216659 | 13308 | 142954 | 914291 |
| 73 HILFSARBEITER | 28457 | 22638 | 5819 | 14703 | 14310 | 393 | 8000 | 486 | 6217 | 43160 |
| 8 SONSTIGE ERWERBSPERSONEN | 37341 | 21444 | 15897 | 16887 | 15774 | 1113 | 9159 | 895 | 6833 | 54228 |
| 9 NICHTERWERBSPERSONEN (NICHTAKTIVE BEVOELKERUNG) | 935034 | 365050 | 569984 | 121684 | 96277 | 25407 | 27506 | 8809 | 85369 | 1056718 |
| 91 RENTNER, PENSIONIERTE | 846400 | 322364 | 524036 | 102262 | 91372 | 10890 | 13278 | 6322 | 82662 | 948662 |
| 92 SCHUELER UND STUDENTEN VON 16 UND MEHR JAHREN | 42187 | 24801 | 17386 | 2556 | 2008 | 548 | 1101 | 828 | 627 | 44743 |
| 94 UEBRIGE ERWACHSENE | 30484 | 8374 | 22110 | 16859 | 2896 | 13963 | 13121 | 1658 | 2080 | 47343 |
| 95 KINDER UNTER 16 JAHREN | 15963 | 9511 | 6452 | 7 | 1 | 6 | 6 | 1 | - | 15970 |

**Erwerbspersonen und ihre Angehörigen nach sozio-ökonomischer Gruppe und Alter**
***Population active et membres de la famille selon le groupe socio-économique et l'âge***

| 3.35<br>Sozio-ökonomische Gruppe<br>Altersklasse<br>Groupe socio-économique<br>Classe d'âge | Ernährer<br>Soutien | | | Nichtaktive Angehörige / Membres de la famille non actifs | | | | | | Erwerbspersonen und Angehörige<br>Population active et membres de la famille |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | | Im ganzen / En tout | | | davon sind / dont | | | |
| | Total | Männer<br>Hommes | Frauen<br>Femmes | Total | von Männern<br>à la charge d'un homme | von Frauen<br>à la charge d'une femme | Kinder unter 16 Jahren<br>Enfants de moins de 16 ans | Schüler u. Studenten, 16 u. mehr Jahre<br>Ecoliers et étudiants de 16 ans ou plus | Übrige Erwachsene<br>Autres adultes | |
| | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 |
| AUSLAENDER | | | | | | | | | | |
| IM GANZEN | 643608 | 415171 | 228437 | 386595 | 374746 | 11849 | 257594 | 24239 | 104762 | 1030203 |
| ERWERBSPERSONEN | 569152 | 381423 | 187729 | 374872 | 365833 | 9039 | 252878 | 22595 | 99399 | 944024 |
| 1 SELBSTAENDIGE IN LAND- UND FORSTWIRTSCHAFTLICHEN BERUFEN | 587 | 557 | 30 | 773 | 770 | 3 | 471 | 54 | 248 | 1360 |
| 11 ARBEITGEBER | 264 | 251 | 13 | 393 | 392 | 1 | 259 | 27 | 107 | 657 |
| 12 ALLEINARBEITENDE | 323 | 306 | 17 | 380 | 378 | 2 | 212 | 27 | 141 | 703 |
| 2 UNSELBSTAENDIGE IN LAND- UND FORSTWIRTSCHAFTLICHEN BERUFEN | 7014 | 6195 | 819 | 3769 | 3755 | 14 | 2456 | 170 | 1143 | 10783 |
| 21 MITARBEITENDE FAMILIENGLIEDER | 106 | 39 | 67 | 14 | 12 | 2 | 11 | - | 3 | 120 |
| 22 LEITENDE ANGESTELLTE | 23 | 20 | 3 | 39 | 39 | - | 28 | 2 | 9 | 62 |
| 23 UEBRIGE ARBEITSKRAEFTE | 6885 | 6136 | 749 | 3716 | 3704 | 12 | 2417 | 168 | 1131 | 10601 |
| 3 SELBSTAENDIGE IN FREIEN BERUFEN | 3900 | 3196 | 704 | 3771 | 3711 | 60 | 2129 | 550 | 1092 | 7671 |
| 31 ARBEITGEBER IN GROESSEREN BETRIEBEN | 58 | 55 | 3 | 92 | 91 | 1 | 51 | 15 | 26 | 150 |
| 32 ARBEITGEBER IN KLEINBETRIEBEN | 1390 | 1245 | 145 | 1767 | 1754 | 13 | 1046 | 244 | 477 | 3157 |
| 33 ALLEINARBEITENDE | 2452 | 1896 | 556 | 1912 | 1866 | 46 | 1032 | 291 | 589 | 4364 |
| 4 UEBRIGE SELBSTAENDIGE | 16113 | 14050 | 2063 | 18847 | 18661 | 186 | 12178 | 1394 | 5275 | 34960 |
| 41 ARBEITGEBER IN GROESSEREN BETRIEBEN | 647 | 624 | 23 | 922 | 921 | 1 | 612 | 81 | 229 | 1569 |
| 42 ARBEITGEBER IN KLEINBETRIEBEN | 7795 | 7036 | 759 | 9657 | 9594 | 63 | 6468 | 748 | 2441 | 17452 |
| 43 ALLEINARBEITENDE | 7671 | 6390 | 1281 | 8268 | 8146 | 122 | 5098 | 565 | 2605 | 15939 |
| 5 UNSELBSTAENDIGE IN LEITENDER STELLUNG UND IN FREIEN BERUFEN | 64978 | 41145 | 23833 | 54365 | 52815 | 1550 | 32078 | 5784 | 16503 | 119343 |
| 51 LEITENDE ANGESTELLTE UND BEAMTE | 4519 | 4361 | 158 | 7238 | 7212 | 26 | 3698 | 907 | 2633 | 11757 |
| 52 UNSELBSTAENDIGE IN FREIEN BERUFEN | 60459 | 36784 | 23675 | 47127 | 45603 | 1524 | 28380 | 4877 | 13870 | 107586 |
| 6 KAUFMAENNISCHES UND VERWALTUNGSPERSONAL; DIENSTLEISTUNGSPERSONAL | 165931 | 70414 | 95517 | 67356 | 62594 | 4762 | 43350 | 5135 | 18871 | 233287 |
| 61 KAUFMAENNISCHES UND VERWALTUNGSPERSONAL | 85693 | 42304 | 43389 | 48633 | 45824 | 2809 | 30206 | 4141 | 14286 | 134326 |
| 62 DIENSTLEISTUNGSPERSONAL | 80238 | 28110 | 52128 | 18723 | 16770 | 1953 | 13144 | 994 | 4585 | 98961 |
| 7 GEWERBLICHE UND MANUELLE ARBEITSKRAEFTE | 289636 | 234444 | 55192 | 214890 | 212829 | 2061 | 152242 | 9049 | 53599 | 504526 |
| 71 WERKMEISTER UND VORARBEITER | 18633 | 17774 | 859 | 24475 | 24421 | 54 | 15969 | 1498 | 7008 | 43108 |
| 72 GELERNTE UND ANGELERNTE ARBEITER | 225536 | 176783 | 48753 | 173588 | 171774 | 1814 | 124669 | 6995 | 41924 | 399124 |
| 73 HILFSARBEITER | 45467 | 39887 | 5580 | 16827 | 16634 | 193 | 11604 | 556 | 4667 | 62294 |
| 8 SONSTIGE ERWERBSPERSONEN | 20993 | 11422 | 9571 | 11101 | 10698 | 403 | 7974 | 459 | 2668 | 32094 |
| 9 NICHTERWERBSPERSONEN (NICHTAKTIVE BEVOELKERUNG) | 74456 | 33748 | 40708 | 11723 | 8913 | 2810 | 4716 | 1644 | 5363 | 86179 |
| 91 RENTNER, PENSIONIERTE | 47497 | 19587 | 27910 | 8027 | 7074 | 953 | 2389 | 884 | 4754 | 55524 |
| 92 SCHUELER UND STUDENTEN VON 16 UND MEHR JAHREN | 14698 | 8381 | 6317 | 1073 | 900 | 173 | 471 | 403 | 199 | 15771 |
| 94 UEBRIGE ERWACHSENE | 5657 | 2070 | 3587 | 2622 | 938 | 1684 | 1855 | 357 | 410 | 8279 |
| 95 KINDER UNTER 16 JAHREN | 6604 | 3710 | 2894 | 1 | 1 | - | 1 | - | - | 6605 |

Quelle: BFS, Eidgenössische Volkszählung 1980, Bd. 9

Durchschnittliche Löhne und Gehälter im Total aller Wirtschaftszweige

| 1 Arbeitnehmerkategorien | Lohnangaben 1985 | Durchschnittliche Verdienste | | | | | Veränderung in % gegenüber Vorjahr | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | 1981 | 1982 | 1983 | 1984 | 1985 | 1981 | 1982 | 1983 | 1984 | 1985 |
| Erwachsene Arbeitnehmer, Total | 1 249 766 | . | . | . | . | . | 6,3 | 7,0 | 3,8 | 2,7 | 3,1 |
| Männer | 925 713 | . | . | . | . | . | 6,2 | 7,1 | 3,8 | 2,7 | 3,1 |
| Frauen | 324 053 | . | . | . | . | . | 6,6 | 6,7 | 3,8 | 2,9 | 3,4 |
| | | Stundenverdienste in Franken | | | | | | | | | |
| Erwachsene Arbeiter, Total | 722 095 | . | . | . | . | . | 6,4 | 7,1 | 3,9 | 2,7 | 3,1 |
| Arbeiter | 588 399 | 15.58 | 16.70 | 17.36 | 17.82 | 18.36 | 6,4 | 7,2 | 3,9 | 2,7 | 3,0 |
| gelernte | 271 590 | 16.91 | 18.09 | 18.77 | 19.25 | 19.86 | 6,4 | 7,0 | 3,7 | 2,6 | 3,1 |
| an- und ungelernte | 316 809 | 14.50 | 15.57 | 16.21 | 16.65 | 17.14 | 6,3 | 7,4 | 4,1 | 2,7 | 2,9 |
| Arbeiterinnen [1] | 133 696 | 10.57 | 11.24 | 11.66 | 11.98 | 12.39 | 6,8 | 6,4 | 3,7 | 2,7 | 3,4 |
| gelernte | 9 547 | 11.93 | 12.63 | 13.05 | 13.48 | 13.97 | 5,4 | 5,8 | 3,3 | 3,3 | 3,7 |
| an- und ungelernte | 99 980 | 10.28 | 10.89 | 11.34 | 11.65 | 12.05 | 6,3 | 5,9 | 4,1 | 2,7 | 3,4 |
| Jugendliche Arbeiter [2] | | | | | | | | | | | |
| Arbeiter | 2 775 | 9.86 | 10.58 | 11.01 | 11.49 | 11.82 | 6,4 | 7,3 | 4,1 | 4,3 | 2,9 |
| Arbeiterinnen | 3 155 | 8.01 | 8.43 | 8.67 | 8.77 | 9.10 | 9,3 | 5,2 | 2,9 | 1,2 | 3,8 |
| | | Monatsgehälter in Franken | | | | | | | | | |
| Angestellte, Total | 527 671 | . | . | . | . | . | 6,1 | 7,0 | 3,6 | 2,9 | 3,2 |
| Männliche Angestellte [1] | 337 314 | 3 926 | 4 200 | 4 351 | 4 474[r] | 4 613 | 5,9 | 7,0 | 3,6 | 2,8 | 3,1 |
| Kategorie 1 | 147 759 | 4 474 | 4 780 | 4 956 | 5 118[r] | 5 282 | 5,9 | 6,8 | 3,7 | 3,0 | 3,2 |
| kaufmännische | 66 464 | 4 543 | 4 859 | 5 036 | 5 248[r] | 5 431 | 5,9 | 6,9 | 3,7 | 3,4 | 3,5 |
| technische | 73 612 | 4 478 | 4 786 | 4 970 | 5 097 | 5 250 | 6,0 | 6,9 | 3,8 | 2,6 | 3,0 |
| Verkäufer | 7 683 | 3 589 | 3 775 | 3 875 | 4 000 | 4 115 | 5,6 | 5,2 | 2,6 | 3,2 | 2,9 |
| Kategorie 2 | 111 478 | 3 381 | 3 622 | 3 744 | 3 885[r] | 4 001 | 6,1 | 7,1 | 3,4 | 2,9 | 3,0 |
| kaufmännische | 53 761 | 3 301 | 3 535 | 3 647 | 3 840[r] | 3 963 | 5,7 | 7,1 | 3,2 | 2,7 | 3,2 |
| technische | 47 202 | 3 648 | 3 906 | 4 042 | 4 176 | 4 289 | 6,4 | 7,1 | 3,5 | 3,3 | 2,7 |
| Verkäufer | 10 515 | 2 620 | 2 818 | 2 923 | 3 003 | 3 071 | 6,4 | 7,5 | 3,7 | 2,8 | 2,3 |
| Kategorie 3 | 22 740 | 2 960 | 3 178 | 3 301 | 3 351[r] | 3 445 | 6,2 | 7,4 | 3,9 | 2,7 | 2,8 |
| Weibliche Angestellte [1] | 190 357 | 2 637 | 2 821 | 2 928 | 3 022[r] | 3 124 | 6,4 | 7,0 | 3,8 | 3,0 | 3,4 |
| Kategorie 1 | 36 660 | 3 278 | 3 500 | 3 633 | 3 758[r] | 3 885 | 6,1 | 6,8 | 3,8 | 3,6 | 3,4 |
| kaufmännische | 26 351 | 3 504 | 3 749 | 3 904 | 4 014[r] | 4 146 | 5,9 | 7,0 | 4,1 | 3,2 | 3,3 |
| technische | 3 839 | 3 341 | 3 552 | 3 684 | 3 807 | 3 932 | 6,0 | 6,3 | 3,7 | 3,3 | 3,3 |
| Verkäuferinnen | 6 470 | 2 536 | 2 693 | 2 783 | 2 912 | 3 029 | 7,5 | 6,2 | 3,3 | 4,6 | 4,0 |
| Kategorie 2 | 121 431 | 2 498 | 2 668 | 2 768 | 2 865[r] | 2 963 | 6,6 | 6,8 | 3,8 | 2,8 | 3,4 |
| kaufmännische | 78 179 | 2 738 | 2 933 | 3 034 | 3 174[r] | 3 286 | 6,0 | 7,1 | 3,4 | 3,0 | 3,5 |
| technische | 9 546 | 2 573 | 2 760 | 2 869 | 2 904 | 2 997 | 6,8 | 7,3 | 3,9 | 1,2 | 3,2 |
| Verkäuferinnen | 33 706 | 1 939 | 2 074 | 2 168 | 2 227 | 2 304 | 8,5 | 6,9 | 4,5 | 2,8 | 3,5 |
| Kategorie 3 | 17 238 | 2 190 | 2 374 | 2 472 | 2 560[r] | 2 643 | 6,9 | 8,4 | 4,1 | 3,4 | 3,3 |

[1] Einschliesslich weiterer nicht separat ausgewiesener Arbeitnehmerkategorien. [2] Gemäss Arbeitsgesetz gelten ab Oktober 1966 Arbeitnehmer bis zum vollendeten 19. Altersjahr als Jugendliche.

Verdienste nach Arbeitnehmerkategorien und Geschlecht in Prozenten der Verdienste der erwachsenen Arbeiter bzw. der erwachsenen männlichen Angestellten

| 2 Arbeitnehmerkategorien | 1939 | 1950 | 1955 | 1960 | 1965 | 1970 | 1975 | 1980 | 1981 | 1982 | 1983 | 1984 | 1985 |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Erwachsene Arbeiter | 100 | 100 | 100 | 100 | 100 | 100 | 100 | 100 | 100 | 100 | 100 | 100 | 100 |
| gelernte | 114 | 110 | 110 | 111 | 111 | 110 | 109 | 108 | 109 | 108 | 108 | 108 | 108 |
| an- und ungelernte | 87 | 91 | 92 | 92 | 92 | 93 | 94 | 93 | 93 | 93 | 93 | 93 | 93 |
| Erwachsene Arbeiterinnen | 55 | 65 | 64 | 63 | 63 | 67 | 68 | 68 | 68 | 67 | 67 | 67 | 67 |
| gelernte | . | . | . | 71 | 71 | 76 | 73 | 77 | 77 | 76 | 75 | 76 | 76 |
| an- und ungelernte | . | . | . | 63 | 62 | 65 | 66 | 66 | 66 | 65 | 65 | 65 | 66 |
| Erwachsene Angestellte | | | | | | | | | | | | | |
| Männer zusammen | 100 | 100 | 100 | 100 | 100 | 100 | 100 | 100 | 100 | 100 | 100 | 100 | 100 |
| Kategorie 1 | 113 | 116 | 116 | 116 | 116 | 115 | 113 | 114 | 114 | 114 | 114 | 114 | 114 |
| Kategorie 2 | 83 | 84 | 84 | 84 | 86 | 87 | 90 | 86 | 86 | 86 | 86 | 86 | 87 |
| Kategorie 3 | 69 | 74 | 74 | 73 | 72 | 73 | 75 | 75 | 75 | 76 | 76 | 76 | 75 |
| Frauen zusammen | 57 | 61 | 61 | 61 | 61 | 64 | 64 | 67 | 67 | 67 | 67 | 67 | 68 |
| Kategorie 1 | 69 | 76 | 76 | 76 | 77 | 80 | 80 | 83 | 83 | 83 | 83 | 84 | 84 |
| Kategorie 2 | 54 | 56 | 57 | 58 | 58 | 61 | 61 | 63 | 64 | 64 | 64 | 64 | 64 |
| Kategorie 3 | 42 | 49 | 49 | 49 | 50 | 51 | 54 | 55 | 56 | 57 | 57 | 57 | 57 |

Quelle: Die Volkswirtschaft, Juni 1986, S. 359

Tabelle 53

Durchschnittliche Verdienste der Arbeiter nach Arbeiterkategorien und Wirtschaftszweigen, 1984-1985
(Stunden- und Monatsverdienste zusammen in Franken)

| 9 | Wirtschaftszweige [1] | Arbeiter | | | | | | Arbeiterinnen | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | Zusammen | | Gelernte | | An- und Ungelernte | | Zusammen | | Gelernte | | An- und Ungelernte | |
| | | 1984 | 1985 | 1984 | 1985 | 1984 | 1985 | 1984 | 1985 | 1984 | 1985 | 1984 | 1985 |
| 0-9 | Im ganzen | 17.82 | 18.36 | 19.25 | 19.86 | 16.65 | 17.14 | 11.98 | 12.39 | 13.48 | 13.97 | 11.65 | 12.05 |
| 02 | Gartenbau | 14.24 | 14.66 | 15.50 | 15.90 | 12.99 | 13.43 | 11.03 | 11.43 | 11.69 | 11.99 | 10.04 | 10.58 |
| 03 | Forstwirtschaft | 16.20 | 16.72 | 17.87 | 18.52 | 15.02 | 15.45 | – | – | – | – | – | – |
| 11/12 | Steinbrüche, Gruben | 17.51 | 18.05 | 18.87 | 19.56 | 17.03 | 17.52 | . | . | . | . | . | . |
| 2-3 | Industrie, Gewerbe | 18.45 | 19.04 | 19.65 | 20.29 | 17.38 | 17.94 | 12.34 | 12.78 | 13.90 | 14.48 | 12.05 | 12.49 |
| 21 | Nahrungsmittelindustrie | 17.68 | 18.29 | 18.28 | 18.88 | 16.98 | 17.61 | 12.31 | 12.80 | 14.26 | 14.58 | 12.24 | 12.74 |
| 211 | Fleisch, Fleischwaren | 17.24 | 17.78 | 17.90 | 18.49 | 15.78 | 16.20 | 11.79 | 12.18 | . | . | 11.70 | 12.07 |
| 212 | Milchprodukte | 17.94 | 18.59 | 19.00 | 19.72 | 16.68 | 17.25 | 11.49 | 12.06 | . | . | 11.39 | 11.97 |
| 213/4 | Müllerei, Back- und Teigwaren | 17.23 | 17.76 | 17.31 | 17.80 | 17.07 | 17.67 | 12.44 | 13.02 | 13.76 | 14.02 | 12.37 | 12.97 |
| 215 | Früchte-, Gemüsekonserven | 18.19 | 18.78 | 20.64 | 21.38 | 17.28 | 17.81 | 12.48 | 12.89 | . | . | 12.38 | 12.79 |
| 216 | Zuckerwaren, Kakao | 18.86 | 19.65 | 21.93 | 22.67 | 17.56 | 18.36 | 13.05 | 13.57 | . | . | 12.99 | 13.53 |
| 217 | Sonstige Nahrungsmittel | 18.29 | 19.07 | 20.72 | 21.57 | 17.60 | 18.36 | 12.05 | 12.27 | . | . | 12.03 | 12.26 |
| 22 | Getränkeindustrie | 18.00 | 18.73 | 19.79 | 20.69 | 17.22 | 17.89 | 13.07 | 13.61 | . | . | 13.06 | 13.56 |
| 23 | Tabakindustrie | 20.08 | 20.83 | 24.04 | 24.85 | 18.84 | 19.57 | 12.12 | 12.63 | . | . | 12.08 | 12.59 |
| 24 | Textilindustrie | 17.28 | 17.86 | 19.00 | 19.54 | 17.01 | 17.60 | 11.83 | 12.24 | 13.95 | . | 11.80 | 12.23 |
| 241-3 | Garne, Gewebe | 17.68 | 18.27 | 19.20 | 19.84 | 17.45 | 18.04 | 12.10 | 12.46 | . | . | 12.08 | 12.46 |
| 245 | Stickerei | 15.02 | 15.60 | . | . | 14.84 | 15.58 | 10.56 | 10.96 | . | . | 10.53 | 10.93 |
| 246 | Textilveredlung | 16.24 | 16.88 | 18.35 | 18.84 | 15.83 | 16.50 | 11.38 | 12.08 | . | . | 11.33 | 12.03 |
| 25 | Bekleidungs-, Schuhindustrie | 16.04 | 16.88 | 17.51 | 18.02 | 15.48 | 16.44 | 10.38 | 10.84 | 11.30 | 12.03 | 10.26 | 10.68 |
| 251-3 | Kleider, Wäsche | 15.76 | 16.78 | 17.38 | 17.92 | 14.98 | 16.24 | 10.21 | 10.66 | 10.93 | 11.71 | 10.12 | 10.54 |
| 255 | Schuhindustrie | 16.38 | 16.84 | 16.86 | 16.99 | 16.31 | 16.82 | 11.38 | 11.80 | . | . | 11.40 | 11.80 |
| 26 | Holz-, Möbelindustrie | 17.04 | 17.51 | 17.88 | 18.30 | 15.74 | 16.27 | 12.40 | 12.83 | 15.08 | 15.26 | 12.19 | 12.65 |
| 261 | Holzbearbeitung | 15.55 | 16.16 | 17.35 | 18.10 | 14.85 | 15.40 | 11.86 | 12.69 | . | . | 11.81 | 12.64 |
| 262 | Holzwaren, Holzgeräte | 15.96 | 16.59 | 18.18 | 18.66 | 14.78 | 15.49 | 10.82 | 11.21 | . | . | 10.67 | 11.19 |
| 263-5 | Möbel-, Bauschreinerei | 17.38 | 17.82 | 17.90 | 18.31 | 16.24 | 16.73 | 12.68 | 13.07 | 15.23 | 15.55 | 12.45 | 12.85 |
| 27 | Papierindustrie | 19.07 | 19.71 | 21.04 | 21.66 | 18.40 | 19.05 | 12.25 | 12.76 | . | . | 12.22 | 12.72 |
| 271 | Papier, Karton | 19.33 | 19.88 | 20.85 | 21.20 | 18.89 | 19.49 | 13.49 | 14.01 | . | . | 13.52 | 14.03 |
| 272 | Papier- und Kartonwaren | 18.63 | 19.44 | 21.28 | 22.22 | 17.48 | 18.22 | 11.54 | 12.04 | . | . | 11.48 | 11.99 |
| 28 | Graphisches Gewerbe | 23.87 | 24.68 | 25.43 | 26.33 | 20.00 | 20.57 | 14.83 | 15.31 | 20.30 | 20.98 | 14.00 | 14.44 |
| 29 | Kunststoff, Lederindustrie | 17.66 | 18.24 | 19.33 | 20.18 | 17.08 | 17.56 | 11.60 | 11.97 | 13.60 | 14.61 | 11.52 | 11.86 |
| 291 | Kunststoffverarbeitung | 17.67 | 18.25 | 19.57 | 20.46 | 17.10 | 17.58 | 11.61 | 11.92 | . | . | 11.62 | 11.91 |
| 292 | Lederindustrie | 17.56 | 18.21 | 18.35 | 19.01 | 16.74 | 17.39 | 11.55 | 12.16 | 13.76 | 14.73 | 11.11 | 11.65 |
| 31/32 | Chemische Industrie | 21.62 | 22.38 | 23.11 | 23.97 | 21.22 | 21.96 | 16.11 | 16.56 | 19.21 | 19.81 | 16.05 | 16.50 |
| 33 | Steine und Erden | 17.88 | 18.34 | 19.71 | 20.22 | 17.21 | 17.65 | 12.63 | 13.14 | . | . | 12.59 | 13.11 |
| 331+334 | Natursteine und Erden | 18.22 | 18.57 | 19.76 | 20.15 | 17.05 | 17.37 | . | . | . | . | . | . |
| 332 | Zement-, Betonwaren | 17.57 | 18.02 | 19.73 | 20.15 | 16.82 | 17.28 | . | . | . | . | . | . |
| 333 | Ziegel, Keramik, Glas | 18.23 | 18.89 | 19.61 | 20.44 | 17.87 | 18.48 | 12.60 | 13.19 | . | . | 12.59 | 13.17 |
| 34/35 | Metall- und Maschinenindustrie | 18.06 | 18.63 | 19.13 | 19.76 | 16.93 | 17.43 | 12.57 | 13.01 | * | * | * | * |
| 343/4 | Metallbau, -gewerbe | 18.15 | 18.76 | 18.84 | 19.45 | 16.45 | 17.04 | 12.14 | 12.60 | . | . | 12.12 | 12.58 |
| 36 | Uhrenindustrie, Bijouterie | 18.19 | 18.77 | 19.88 | 20.52 | 16.76 | 17.29 | 12.82 | 13.20 | * | * | * | * |
| 361 | Uhrenindustrie | 18.21 | 18.76 | 19.86 | 20.43 | 16.86 | 17.39 | 12.84 | 13.21 | * | * | * | * |
| 362 | Bijouterie | 18.00 | 18.82 | 20.04 | 21.10 | 15.80 | 16.36 | 12.46 | 12.94 | . | . | 11.98 | 12.42 |
| 37 | Sonstiges Gewerbe | 16.32 | 16.89 | 18.08 | 18.66 | 15.23 | 15.78 | 10.98 | 11.37 | . | . | 10.70 | 11.20 |
| 40 | Baugewerbe | 16.82 | 17.26 | 18.57 | 19.07 | 15.39 | 15.79 | . | . | . | . | . | . |
| 401 | Bauhauptgewerbe | 16.56 | 16.98 | 18.50 | 18.97 | 15.37 | 15.76 | . | . | . | . | . | . |
| 402 | Ausbaugewerbe | 18.20 | 18.76 | 18.74 | 19.31 | 15.81 | 16.31 | . | . | . | . | . | . |
| 51 | Elektrizität, Gas, Wasser | 22.01 | 22.82 | 22.89 | 23.76 | 19.93 | 20.61 | 11.11 | 11.36 | . | . | 11.04 | 11.28 |
| 6-9 | Dienstleistungen | 17.20 | 17.69 | 18.63 | 19.22 | 16.31' | 16.74 | 11.29 | 11.64 | 13.36 | 13.81 | 11.08 | 11.41 |
| 61/62 | Grosshandel | 17.57 | 18.11 | 19.58 | 20.24 | 16.61 | 17.09 | 12.56 | 12.93 | 16.05 | 16.39 | 12.37 | 12.74 |
| 64/65 | Einzelhandel | 17.74 | 18.43 | 19.22 | 20.13 | 16.36 | 16.86 | 12.24 | 12.72 | 13.01 | 13.46 | 12.01 | 12.50 |
| 66 | Banken, Versicherungen | – | – | – | – | – | – | – | – | – | – | – | – |
| 661 | Banken | – | – | – | – | – | – | – | – | – | – | – | – |
| 662 | Versicherungen | – | – | – | – | – | – | – | – | – | – | – | – |
| 67 | Immobilien, Verleih | 20.03' | 20.80 | 21.12' | 21.98 | 17.75' | 18.31 | 14.26' | 14.60 | . | . | 14.25' | 14.61 |
| 71/72 | Verkehr | 19.43 | 19.84 | 21.42 | 21.88 | 18.69 | 19.09 | 17.94 | 18.42 | . | . | 17.93 | 18.40 |
| 73 | Gastgewerbe | – | – | – | – | – | – | – | – | – | – | – | – |
| 731 | Beherbergungsgewerbe | – | – | – | – | – | – | – | – | – | – | – | – |
| 732 | Gaststättengewerbe | – | – | – | – | – | – | – | – | – | – | – | – |
| 81 | Öffentliche Verwaltung | 20.28 | 20.70 | 21.14 | 21.59 | 19.10 | 19.49 | 17.61 | 17.99 | . | . | . | . |
| 88 | Beratung | 20.57 | 21.48 | . | . | 20.61 | 21.51 | . | . | . | . | . | . |
| 91 | Reinigung, Kaminfegerei | 15.82 | 16.49 | 17.25 | 17.96 | 14.85 | 15.47 | 11.89 | 12.44 | 13.62 | 14.30 | 11.73 | 12.28 |
| 911 | Reinigung von Kleidern | 15.93 | 16.62 | 17.60 | 18.48 | 15.30 | 15.93 | 11.86 | 12.37 | 13.55 | 14.31 | 11.70 | 12.20 |
| 92 | Reparaturgewerbe | 16.75 | 17.37 | 17.40 | 17.98 | 14.87 | 15.59 | 11.66 | 12.03 | . | . | 11.59 | 12.03 |
| 921 | Fahrzeugreparaturen | 16.87 | 17.51 | 17.37 | 17.95 | 14.81 | 15.53 | 11.77 | 12.15 | . | . | 11.72 | 12.15 |

[1] Eine detaillierte Beschreibung der Wirtschaftszweige befindet sich in Abschnitt 53 des Begleittextes. * Angaben Arbeitgeberverband ohne Kategorienaufteilung.

Quelle: Die Volkswirtschaft, Juni 1986, S. 366

Tabelle 54

Durchschnittliche Monatsgehälter der Angestellten nach Angestelltenkategorien und Wirtschaftszweigen, 1984-1985
(in Franken)

| 17 Wirtschaftszweige [1] | Männliche Angestellte | | | | | | | | Weibliche Angestellte | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Zusammen | | Kategorie 1 | | Kategorie 2 | | Kategorie 3 | | Zusammen | | Kategorie 1 | | Kategorie 2 | | Kategorie 3 | |
| | 1984 | 1985 | 1984 | 1985 | 1984 | 1985 | 1984 | 1985 | 1984 | 1985 | 1984 | 1985 | 1984 | 1985 | 1984 | 1985 |
| Im ganzen | 4 474' | 4 613 | 5 118' | 5 282 | 3 885' | 4 001 | 3 351' | 3 445 | 3 022' | 3 124 | 3 758' | 3 885 | 2 865' | 2 963 | 2 560' | 2 643 |
| Gartenbau | 4 162 | 4 302 | 4 334 | 4 458 | . | . | . | . | 2 733 | 2 850 | . | . | . | . | . | . |
| Steinbrüche, Gruben | 4 666 | 4 744 | 4 986 | 5 051 | 4 136 | 4 228 | . | . | 2 987 | 3 059 | . | . | . | . | . | . |
| Industrie, Gewerbe | 4 526 | 4 676 | 5 050 | 5 230 | 4 018 | 4 150 | 3 406 | 3 519 | 3 029 | 3 135 | 3 691 | 3 830 | 2 915 | 3 018 | 2 574 | 2 662 |
| Nahrungsmittelindustrie | 4 501 | 4 660 | 5 147 | 5 323 | 4 018 | 4 159 | 3 500 | 3 650 | 2 708 | 2 806 | 3 497 | 3 646 | 2 541 | 2 624 | 2 683 | 2 815 |
| Fleisch, Fleischwaren | 4 053 | 4 141 | 4 668 | 4 782 | 3 419 | 3 455 | 3 210 | 3 295 | 2 485 | 2 582 | 3 200 | 3 357 | 2 386 | 2 476 | . | . |
| Milchprodukte | 4 261 | 4 415 | 4 861 | 5 056 | 3 915 | 4 045 | . | . | 2 893 | 2 993 | . | . | 2 800 | 2 862 | . | . |
| Müllerei, Back- und Teigw. | 4 647 | 4 830 | 4 978 | 5 138 | 4 061 | 4 292 | . | . | 2 404 | 2 499 | 3 163 | 3 306 | 2 198 | 2 278 | . | . |
| Früchte-, Gemüsekons. | 4 437 | 4 653 | 5 215 | 5 466 | 4 094 | 4 304 | 3 454 | 3 601 | 3 159 | 3 233 | . | . | 2 992 | 3 109 | 2 573 | 2 662 |
| Zuckerwaren, Kakao | 4 588 | 4 823 | 5 217 | 5 608 | 4 182 | 4 304 | 3 720 | 3 805 | 3 262 | 3 385 | . | . | 3 137 | 3 276 | . | . |
| Sonstige Nahrungsmittel | 4 784 | 4 913 | 5 672 | 5 763 | 4 128 | 4 262 | 3 781 | 4 027 | 3 271 | 3 375 | 4 191 | 4 501 | 3 175 | 3 216 | 3 037 | 3 219 |
| Getränkeindustrie | 4 453 | 4 621 | 4 957 | 5 124 | 4 149 | 4 289 | 3 499 | 3 751 | 3 030 | 3 098 | 3 846 | 3 910 | 2 961 | 3 043 | . | . |
| Tabakindustrie | 4 994 | 5 119 | 5 864 | 6 039 | 4 301 | 4 401 | . | . | 3 516 | 3 677 | . | . | 3 544 | 3 696 | . | . |
| Textilindustrie | 4 227 | 4 374 | 4 776 | 4 910 | 3 880 | 4 046 | 3 293 | 3 361 | 2 802 | 2 914 | 3 278 | 3 368 | 2 703 | 2 822 | 2 296 | 2 422 |
| Garne, Gewebe | 4 296 | 4 445 | 4 864 | 4 975 | 3 956 | 4 138 | 3 403 | 3 493 | 2 820 | 2 935 | 3 231 | 3 335 | 2 713 | 2 832 | 2 266 | 2 383 |
| Stickerei | 3 952 | 4 056 | 4 515 | 4 663 | 3 526 | 3 597 | . | . | 2 654 | 2 767 | . | . | 2 609 | 2 715 | . | . |
| Textilveredlung | 4 123 | 4 308 | 4 741 | 4 961 | 3 649 | 3 811 | . | . | 2 832 | 2 947 | . | . | 2 765 | 2 875 | . | . |
| Bekleidungs-, Schuhindustrie | 3 902 | 4 049 | 4 695 | 4 835 | 3 493 | 3 643 | 2 859 | 3 025 | 2 689 | 2 826 | 3 222 | 3 420 | 2 540 | 2 656 | 2 162 | 2 262 |
| Kleider, Wäsche | 4 003 | 4 144 | 4 781 | 4 912 | 3 559 | 3 704 | . | . | 2 699 | 2 826 | 3 231 | 3 388 | 2 552 | 2 668 | . | . |
| Schuhindustrie | 3 604 | 3 746 | 4 271 | 4 397 | 3 384 | 3 535 | . | . | 2 506 | 2 613 | . | . | 2 480 | 2 589 | . | . |
| Holz-, Möbelindustrie | 4 210 | 4 342 | 4 441 | 4 570 | 3 822 | 3 950 | 3 235 | 3 450 | 2 930 | 3 002 | 3 364 | 3 441 | 2 823 | 2 899 | . | . |
| Holzbearbeitung | 4 208 | 4 307 | 4 628 | 4 744 | 3 655 | 3 724 | . | . | 2 748 | 2 851 | . | . | 2 656 | 2 779 | . | . |
| Holzwaren, Holzgeräte | 3 850 | 4 026 | 4 248 | 4 392 | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . |
| Möbel-, Bauschreinerei | 4 221 | 4 356 | 4 424 | 4 554 | 3 872 | 4 011 | 3 244 | 3 458 | 2 968 | 3 035 | 3 396 | 3 449 | 2 866 | 2 935 | . | . |
| Papierindustrie | 4 687 | 4 885 | 5 196 | 5 423 | 4 170 | 4 356 | 3 624 | 3 654 | 3 061 | 3 170 | 3 767 | 3 903 | 2 947 | 3 042 | . | . |
| Papier, Karton | 4 815 | 5 015 | 5 326 | 5 554 | 4 308 | 4 481 | . | . | 3 143 | 3 242 | . | . | 3 082 | 3 132 | . | . |
| Papier- und Kartonwaren | 4 510 | 4 705 | 5 030 | 5 256 | 3 931 | 4 139 | . | . | 2 984 | 3 104 | 3 698 | 3 788 | 2 837 | 2 969 | . | . |
| Graphisches Gewerbe | 4 832 | 4 983 | 5 449 | 5 632 | 4 076 | 4 172 | 3 398 | 3 516 | 3 176 | 3 327 | 4 109 | 4 232 | 2 991 | 3 140 | 2 582 | 2 784 |
| Kunststoff, Lederindustrie | 4 397 | 4 584 | 4 872 | 5 086 | 3 890 | 4 045 | 3 289 | 3 438 | 2 918 | 3 018 | 3 441 | 3 612 | 2 829 | 2 905 | . | . |
| Kunststoffverarbeitung | 4 378 | 4 561 | 4 851 | 5 062 | 3 871 | 4 018 | . | . | 2 910 | 3 013 | 3 452 | 3 608 | 2 831 | 2 916 | . | . |
| Lederindustrie | 4 560 | 4 791 | 5 042 | 5 290 | 4 083 | 4 316 | . | . | 2 958 | 3 046 | . | . | 2 819 | 2 836 | . | . |
| Chemische Industrie | 4 894 | 5 064 | 5 751 | 5 961 | 4 314 | 4 454 | 3 707 | 3 849 | 3 590 | 3 709 | 4 627 | 4 796 | 3 439 | 3 553 | 2 827 | 2 884 |
| Steine und Erden | 4 474 | 4 633 | 4 908 | 5 094 | 4 014 | 4 139 | . | . | 3 114 | 3 255 | 3 585 | 3 810 | 2 986 | 3 104 | . | . |
| Natursteine und Erden | 4 480 | 4 657 | 4 917 | 5 077 | . | . | . | . | 3 226 | 3 430 | . | . | . | . | . | . |
| Zement-, Betonwaren | 4 448 | 4 623 | 4 904 | 5 111 | 3 985 | 4 123 | . | . | 3 084 | 3 193 | . | . | 3 027 | 3 104 | . | . |
| Ziegel, Keramik, Glas | 4 515 | 4 642 | 4 911 | 5 073 | 4 078 | 4 152 | . | . | 3 088 | 3 231 | 3 678 | 3 861 | 2 921 | 3 060 | . | . |
| Metall- und Maschinenind. | 4 526 | 4 666 | * | * | * | * | * | * | 2 982 | 3 076 | * | * | * | * | * | * |
| Metallbau, -gewerbe | 4 346 | 4 471 | 4 725 | 4 887 | 3 730 | 3 802 | 3 376 | 3 358 | 2 926 | 3 020 | 3 355 | 3 448 | 2 724 | 2 816 | 2 442 | 2 587 |
| Uhrenindustrie, Bijouterie | 4 181 | 4 353 | 4 601 | 4 788 | 3 818 | 3 979 | 3 222 | 3 350 | 2 909 | 3 001 | 3 454 | 3 594 | 2 767 | 2 856 | 2 620 | 2 662 |
| Uhrenindustrie | 4 185 | 4 358 | 4 591 | 4 779 | 3 830 | 3 991 | 3 248 | 3 383 | 2 904 | 2 995 | 3 439 | 3 586 | 2 783 | 2 868 | 2 624 | 2 669 |
| Bijouterie | 4 119 | 4 273 | 4 768 | 4 935 | 3 614 | 3 784 | . | . | 2 950 | 3 054 | 3 538 | 3 639 | 2 636 | 2 758 | . | . |
| Sonstiges Gewerbe | 4 067 | 4 259 | 4 435 | 4 694 | 3 648 | 3 759 | . | . | 2 795 | 2 863 | . | . | . | . | . | . |
| Baugewerbe | 4 547 | 4 694 | 4 601 | 4 737 | 3 992 | 4 282 | . | . | 2 993 | 3 081 | 3 479 | 3 551 | 2 814 | 2 874 | . | . |
| Bauhauptgewerbe | 4 560 | 4 703 | 4 600 | 4 735 | 4 086 | 4 348 | . | . | 3 140 | 3 246 | 3 639 | 3 783 | 2 996 | 3 051 | . | . |
| Ausbaugewerbe | 4 326 | 4 536 | 4 628 | 4 785 | . | . | . | . | 2 917 | 2 997 | . | . | 2 718 | 2 782 | . | . |
| Elektrizität, Gas, Wasser | 5 214 | 5 385 | 5 714 | 5 897 | 4 492 | 4 647 | 3 788 | 3 907 | 3 479 | 3 595 | 3 982 | 4 123 | 3 374 | 3 480 | . | . |
| Dienstleistungen | 4 420' | 4 551 | 5 170' | 5 330 | 3 822' | 3 930 | 3 332' | 3 423 | 3 016' | 3 118 | 3 778' | 3 902 | 2 850' | 2 947 | 2 556' | 2 637 |
| Grosshandel | 4 222 | 4 383 | 5 026 | 5 229 | 3 713' | 3 843 | 3 269' | 3 388 | 3 124' | 3 244 | 3 943 | 4 054 | 2 981' | 3 106 | 2 452' | 2 553 |
| Einzelhandel | 3 943 | 4 062 | 4 841 | 4 991 | 3 369 | 3 464 | 3 045 | 3 146 | 2 542 | 2 625 | 3 278 | 3 393 | 2 375 | 2 453 | 2 271 | 2 326 |
| Banken, Versicherungen | 4 347' | 4 540 | 5 218' | 5 461 | 3 737' | 3 895 | 3 171' | 3 293 | 3 379' | 3 535 | 4 308' | 4 516 | 3 281' | 3 427 | 2 670' | 2 803 |
| Banken | 4 316' | 4 490 | 5 382' | 5 606 | 3 788' | 3 941 | 3 057' | 3 152 | 3 452' | 3 608 | 4 584' | 4 798 | 3 380' | 3 529 | 2 657' | 2 785 |
| Versicherungen | 4 410 | 4 640 | 5 007 | 5 274 | 3 582 | 3 756 | 3 485 | 3 682 | 3 203 | 3 357 | 3 854 | 4 051 | 3 036 | 3 173 | 2 723 | 2 873 |
| Immobilien, Verleih | 4 355' | 4 440 | 4 926 | 5 102 | 3 595' | 3 597 | . | . | 3 255' | 3 320 | 3 718 | 3 797 | 3 068' | 3 145 | . | . |
| Verkehr | 4 558 | 4 652 | 5 288 | 5 407 | 4 220 | 4 302 | 3 722 | 3 784 | 3 506 | 3 590 | 4 137 | 4 241 | 3 459 | 3 549 | 3 096 | 3 130 |
| Gastgewerbe | 3 501 | 3 599 | 3 642 | 3 745 | 2 674 | 2 736 | 1 706 | 1 758 | 2 475 | 2 532 | 2 936 | 3 027 | 2 316 | 2 354 | 1 793 | 1 830 |
| Beherbergungsgewerbe | 3 444 | 3 539 | 3 634 | 3 740 | 2 663 | 2 690 | 1 689 | 1 750 | 2 428 | 2 488 | 2 861 | 2 960 | 2 308 | 2 353 | 1 787 | 1 810 |
| Gaststättengewerbe | 3 592 | 3 694 | 3 653 | 3 752 | . | . | . | . | 2 555 | 2 606 | 3 079 | 3 155 | 2 324 | 2 357 | . | . |
| Öffentliche Verwaltung | 5 080 | 5 168 | 5 684 | 5 787 | 4 336 | 4 400 | 3 844 | 3 928 | 4 050 | 4 128 | 5 316 | 5 436 | 3 912 | 3 985 | 3 235 | 3 287 |
| Beratung | 4 920 | 5 031 | 5 552 | 5 685 | 3 850 | 3 933 | 3 467 | 3 467 | 3 374 | 3 473 | 4 142 | 4 241 | 3 144 | 3 241 | 2 645 | 2 757 |
| Reinigung, Kaminfegerei | 4 046 | 4 150 | 4 461 | 4 689 | . | . | . | . | 2 332 | 2 454 | 3 071 | 3 192 | 2 106 | 2 234 | . | . |
| Reinigung von Kleidern | 4 071 | 4 241 | . | . | . | . | . | . | 2 239 | 2 353 | 2 959 | 3 039 | 2 078 | 2 200 | . | . |
| Reparaturgewerbe | 3 772 | 3 902 | 4 251 | 4 414 | 3 379 | 3 484 | 3 187 | 3 268 | 2 839 | 2 938 | 3 239 | 3 372 | 2 678 | 2 770 | 2 583 | 2 621 |
| Fahrzeugreparaturen | 3 766 | 3 881 | 4 252 | 4 412 | 3 380 | 3 484 | 3 193 | 3 268 | 2 841 | 2 939 | 3 241 | 3 365 | 2 710 | 2 798 | 2 600 | 2 642 |

[1] Eine detaillierte Beschreibung der Wirtschaftszweige befindet sich in Abschnitt 53 des Begleittextes. * Angaben Arbeitgeberverband ohne Kategorienaufteilung.

Quelle: Die Volkswirtschaft, Juni 1986, S. 374